DIE FRAU UND DAS TIER

Dave Hunt

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
0521 947240 · info@clv.de · **clv.de**

Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

Die Frau und das Tier

Dave Hunt

Paperback, 544 Seiten
Artikel-Nr.: 255244
ISBN / EAN: 978-3-89397-244-9

In der Offenbarung ist nicht nur das Kommen des Antichristen beschrieben, sondern zwei ganze Kapitel widmen sich der auf dem »Tier« reitenden »Frau«. Von der Reformationszeit an wurde sie als die röm.-kath. Kirche gedeutet, doch heute reichen sich weltweit Evangelikale und der Vatikan die Hand zur Versöhnung. »Die katholische Kirche hat sich gewandelt«, ist der Tenor. Aber hat sie das tatsächlich? In diesem Buch porträtiert Dave Hunt die Frau auf dem Tier, ihren Einfluss auf weltweite Ereignisse und ihren Anteil beim Entstehen der zukünftigen Weltökumene und des antichristlichen Reiches.

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Artikel ansehen auf clv.de

Dave Hunt

Die Frau und das Tier

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der römischen Kirche

Der Engel sprach …
„Ich will dir das Geheimnis der Frau sagen
und des Tieres, das sie trägt …“
Offenbarung 17,7

CLV
Christliche
Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Alle Bibelzitate sind, sofern nicht anders angegeben, der Elberfelder Bibel, revidierte Fassung, entnommen.
Offizielle römisch-katholische Dokumente, wie zum Beispiel Dogmen- und Konzilstexte, sind weitergehend kirchlich autorisierten deutschen Übersetzungen entnommen, wie in den Quellennachweisen einzusehen ist.

1. Auflage 1995
2. Auflage 1997
3. Auflage 2010

Originaltitel: A Woman Rides the Beast
© 1994 by Dave Hunt
Herausgegeben von Harvest House Publishers, Eugene, Oregon 97402, USA

© der deutschen Ausgabe 1995 by CLV
CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de

Übersetzung: Hans-Werner Deppe
Umschlag: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Satz: CLV
Druck und Bindung: Bercker, Kevelaer

ISBN 978-3-89397-244-9

Inhalt

Der Umsturz der Reformation 7

1. Eine Frau reitet auf dem Tier! 15
2. Ein Grund zu glauben 21
3. Ein Passah-Komplott? 31
4. Eine enthüllende Offenbarung 39
5. Geheimnis: Babylon 51
6. Eine Stadt auf sieben Hügeln 67
7. Betrug und gefälschte Geschichtsschreibung 87
8. Eine ununterbrochene Folge apostolischer Sukzession? 99
9. Unfehlbare Irrlehrer? 109
10. Unfehlbarkeit und Tyrannei 119
11. Auf diesem Felsen 143
12. Unheilige Mutter 159
13. Seelenverführer 175
14. Eine unglaubliche Verwandlung 195
15. Unheilige Allianzen 211
16. Oberherrschaft über Könige 225
17. Das Blut der Märtyrer 239
18. Der Hintergrund des Holocaust 259
19. Der Vatikan, die Nazis und die Juden 273
20. Das Abschlachten der Serben 289
21. Die Rattengänge des Vatikans 301
22. Sola scriptura? 319
23. Eine Frage der Errettung 337
24. Das Meß„opfer“ 359
25. Verrat an der Reformation 379
26. Abfall und Ökumene 401
27. Welche Rolle spielt Maria? 421
28. Die zukünftige Neue Weltordnung 437

Anhänge:
A: Das Fegefeuer 459
B: Der Ablaß 469
C: Oberherrschaft über Könige:
Eine weitergehende Darlegung 477
D: Päpstliche Unfehlbarkeit und apostolische Sukzession ... 485
E: Päpstliche Irrlehrer, die Bibel und Galileo 491
F: Der Stellenwert der Überlieferung 495

Begriffserklärungen 503
Anmerkungen 509
Sach- und Namensregister 535

Der Umsturz der Reformation

Das wohl bedeutsamste Ereignis der Kirchengeschichte der vergangenen 500 Jahre geschah als *Fait accompli* am 29. März 1994. An diesem Tag unterzeichneten führende amerikanische Evangelikale und Katholiken eine gemeinsame Erklärung mit der Bezeichnung „Evangelikale und Katholiken zusammen: die Christliche Mission im dritten Jahrtausend". [1] Dieses Dokument hat tatsächlich die Reformation umgestürzt und wird in den kommenden Jahren zweifellos weitreichende Rückwirkungen auf die christliche Welt haben.

Diese überraschende Entwicklung war der Höhepunkt sorgfältiger Planung und Verhandlungen während der vergangenen zwei Jahre. Jeder einzelne Schritt wurde ständig vom Vatikan überwacht und gebilligt. Die *New York Times* brachte dann die Meldung, die in den Zeitungen vom 30. März durch die gesamten USA gingen und die lautete:

> Sie arbeiten zusammen in der Bewegung gegen Abtreibung und Pornographie, und jetzt fragten sich die führenden Katholiken und Evangelikalen, ob sie einen einzigartigen Glaubensschritt tun sollten: sich letztendlich gegenseitig als Christen anzuerkennen. In diesem als historische Erklärung bezeichneten Dokument schließen sich Evangelikale wie Pat Robertson und Charles Colson [einer der Hauptorganisatoren] mit konservativen römisch-katholischen Führungspersönlichkeiten zusammen, um das Band der Wahrheit aufrechtzuerhalten, das die zwei größten und politisch aktivsten religiösen Gruppierungen des Landes verbindet. Sie fordern Katholiken und Evangelikale auf ... mit dem aggressiven Abwerben von Mitgliedern aus der jeweils anderen Gruppierung aufzuhören.
>
> John White, Direktor des Geneva College und ehemaliger Vorsitzender des Nationalverbandes der Evangelikalen, sagte, die Erklärung stelle im religiösen Leben Amerikas einen „triumphalen Augenblick" nach Jahrhunderten des Mißtrauens dar ...
>
> Andere evangelikale Unterzeichner waren z.B. die Vorsitzenden der Home Mission Board (Hausmissionsbund) und der Christian Life Commission der Southern Baptist Convention (Baptisten) [die in einer unabhängigen Körperschaft arbeiteten], die größte protestantische

> Denomination, und Bill Bright, Begründer von Campus für Christus ... Mark Noll von der Universität Wheaton ... [Os Guinnes, Jesse Miranda (Assemblies of God, Pfingstler), Richard Mouw (Fuller Theological Seminary), J.I. Packer und Herbert Schlossberg].

Robert Simonds, Vorsitzender des Nationalverbandes der Evangelikalen von Südkalifornien, „begrüßte die Erklärung" und sagte, er erhoffe von ihr „eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Evangelikalen und Katholiken ..." Im nachhinein haben noch weitere evangelikale Führungspersönlichkeiten die Erklärung unterschrieben, andere hingegen brandmarkten sie als einen Verrat an der Reformation. Ironischerweise wird dieser kühne Schritt zur „Vereinigung von Katholiken und Evangelikalen" die Evangelikalen derart spalten, wie es anders nicht möglich wäre – und wie seine Unterzeichner es eigentlich vorher gewußt haben sollten.

Das 25seitige Dokument gesteht zwar kompromißlos ein, daß einige wichtige Unterschiede bestehen (wie z.B. die Bedeutung der Taufe und die Autorität der Bibel). Der allerwichtigste Unterschied aber – was es heißt, ein Christ zu sein – bleibt leider unbeachtet. Die Existenz eines solchen Unterschieds wird sogar geleugnet. Dieser Kompromiß zum Evangelium liegt also dem Abkommen zugrunde.

Das Schlüsselelement hinter diesem historischen Zusammenschluß ist das zuvor undenkbare Zugeständnis seitens der führenden Evangelikalen, daß ein Mensch durch aktive Teilnahme an der katholischen Kirche zum Christ werde. Wenn das tatsächlich der Fall ist, dann war die Reformation ein tragischer Irrtum. Die Millionen, die wegen ihrer deutlichen Ablehnung des falschen Evangeliums des Katholizismus verfolgt und umgebracht wurden (im Laufe der tausend Jahre vor der Reformation und seitdem bis in die heutige Zeit), wären dann alle vergebens gestorben. Hatten die Reformatoren jedoch recht, dann könnte diese neue Übereinkunft zwischen Katholiken und Evangelikalen in der gesamten Kirchengeschichte sehr wohl den geschicktesten und gefährlichsten Schlag gegen das Evangelium darstellen. Wie dem auch sei, die Konsequenzen sind jedenfalls überwältigend. Ein führender Evangelikaler lobt diesen Zusammenschluß und erklärt:

> [Dieses Dokument] hat das Potential, die ganzen ökumenischen Diskussionen der letzten Jahre umzugestalten ... Es ist ein neuer Tag. Die Katholiken sind sowohl in kulturellen Angelegenheiten als auch in fundamentalen theologischen Fragen unsere engsten Freunde. [2]

Einst betrachtete man die theologischen Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten als so groß, daß Millionen lieber als Märtyrer star-

ben, als irgendwelche Zugeständnisse zu machen, und ihre katholischen Henker waren ebenso von der Wichtigkeit dieser Unterschiede überzeugt. Wie hat man diese Unterschiede nun aufgelöst? Was hat die führenden Evangelikalen veranlaßt zu erklären, das katholische Evangelium, welches die Reformatoren als Irrlehre brandmarkten, sei nun biblisch? Dieses Evangelium hat sich nicht verändert. Hat man etwa die eigene Überzeugung aufgegeben, um eine große Koalition der Konservativen für soziales und politisches Engagement zu schaffen?

Normalerweise würden die Evangelikalen die selbstgefällige Einstellung, jedes aktive protestantische Gemeindemitglied sei automatisch ein Christ ist, lauthals widerrufen. Wie konnten dann die führenden Evangelikalen der Ansicht beistimmen, alle aktiven Katholiken seien Christen und bräuchten somit nicht evangelisiert zu werden? Das Dokument erklärt, daß sich sowohl Katholiken als auch Evangelikale zum Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen: „... an Jesus Christus ... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben ...“ Dieses Glaubensbekenntnis stellt jedoch, wie auch das Nicäische und andere Glaubensbekenntnisse, nicht das Evangelium der Errettung (Römer 1,16) dar: „Christus *starb für unsere Sünden*“ (1. Korinther 15,1-4). Auch die Mormonen bejahen das Apostolische Glaubensbekenntnis, aber sie sind keine Christen im Sinne der Bibel. Ebensowenig werden Katholiken (oder Protestanten) durch Übernehmen des Glaubensbekenntnisses zu Christen. Wie wir später noch sehen werden, unterscheidet sich darüber hinaus das Verständnis der Katholiken von der stellvertretenden Sühneleistung Christi am Kreuz grundlegend vom evangelikalen Verständnis dieser Wahrheit.

In ganz Lateinamerika und in weiten Teilen Europas war der römische Katholizismus früher einmal die offizielle Staatsreligion, und die Ausübung jeder anderen Religion war dort verboten, heute ist das jedoch nicht mehr der Fall. Deshalb benutzt Rom andere Strategien. In manchen Ländern, wie z.B. in Frankreich, setzt die katholische Kirche die Regierung dahingehend unter Druck, das „Proselyten machen“, d.h. das Abwerben, zu verbieten – das ist genau das, worin sich die Unterzeichner des Pakts einig geworden sind. Andernorts bemüht sich die katholische Kirche, die Evangelikalen dazu zu bewegen, ein ähnliches Abkommen wie das in den USA zu unterschreiben. Ein aktueller Zeitungsbericht verkündete:

> Schockiert von dem überwältigenden Wachstum der evangelikalen „Sekten“ in Brasilien haben die Hirten der römisch-katholischen Kirche angedroht, einen „heiligen Krieg“ gegen die Protestanten auszurufen, bis diese damit aufhören, Menschen aus der katholischen Herde

herauszuführen ... Auf der 31. Nationalkonferenz der Bischöfe von Brasilien ... bezeichnete Bischof Sinesio Bohn die Evangelikalen als ernsthafte Gefahr für den Einfluß des Vatikans auf sein Land.

„Wir werden einen heiligen Krieg ausrufen; habt keinen Zweifel daran!" verkündete er. „Die katholische Kirche hat eine schwerfällige Struktur, aber wenn wir uns erst einmal in Bewegung setzen, werden wir jeden unter uns zerschmettern ..." Den Aussagen Bohns zufolge ist der totale heilige Krieg unvermeidlich, solange die 13 größten Protestantischen Kirchen und Denominationen nicht einen Vertrag unterschrieben haben ... der die Protestanten dazu auffordert, alle evangelistischen Bemühungen in Brasilien aufzugeben. Im Gegenzug, so sagte er, würden sich die Katholiken verpflichten, mit der Verfolgung der Protestanten aufzuhören. [3]

Der Bischof gab zu, daß die Verfolgung von Protestanten immer noch zur offiziellen Politik gehört. Der Umfang dieser Verfolgung durch die ganze Geschichte (welchen wir noch ausführlich darlegen werden) würde sowohl Katholiken als auch Protestanten in großes Erstaunen versetzen. Es ist äußerst bemerkenswert, daß das Motiv dieser Bischofskonferenz nicht die Wahrheit des Evangeliums oder die Errettung von Seelen, sondern *das Aufrechterhalten des Einflusses des Vatikans und das Festhalten der Menschen in der katholischen Kirche* war.

Ebenso bemerkenswert ist, daß der von Bischof Bohn in Brasilien unter Drohungen eingeforderte Vertrag in den USA bereits von Colson, Packer, Bright, Robertson und anderen unterschrieben worden ist! Aus einer Bemerkung eines Interviews mit Charles Colson, daß er und die anderen Unterzeichner des Abkommens „traurig waren über die Konflikte, die sich aus dem Wachstum des evangelikalen Protestantismus im traditionell katholischen Lateinamerika ergeben", [4] ist ersichtlich, wie Bohns Drohung die amerikanischen Führer der Evangelikalen beeinflußt.

Während einerseits die Evangelikalen einen Friedensvertrag unterschreiben, schreitet Rom andererseits mit der Abwerbung von Protestanten für die katholische Kirche fort. In Roms Programm „Evangelisation 2000" sind allein für 1994 sechs über ganz Amerika verteilte Evangelisations-Trainings-Konferenzen geplant, dazu gehören solche Gruppen wie das „Paulist Evangelization Training Institute" (in Washington D.C. vom 26.-30. Juni und 24.-28. Juli) und „The Association of Coordinators of Catholic Schools of Evangelization" (vom 3.-6. August ebenfalls in Washington). Das sind intensive Schulungstagungen für Leiter der von ihnen so bezeichneten „Katholischen Evangelisation". Charles Colson war ein herausragender Redner auf der Konferenz „Johannes Paul II. und die Neue Evangelisation: Die Erfüllung der Vision" in Ypsilanti im Bun-

desstaat Michigan vom 11.-14. Mai. Das Podium teilte er mit katholischen Führern wie z.B. Fr. Tom Forrest, der der „Evangelisation 2000" außerhalb des Vatikans vorsteht. [5]

Die evangelikalen Führungspersönlichkeiten, die die Übereinkunft unterschrieben haben, hatten offenbar die Vorstellung einer geistlichen Partnerschaft mit den Katholiken, um die Welt für Christus zu gewinnen. „Evangelisation" bedeutet für Evangelikale, Menschen zu Christus zu führen. Für Katholiken heißt dies jedoch, Menschen *in die römisch-katholische Kirche* zu bringen – und das hat man bei dem Abkommen versäumt herauszustellen. Wir betrachten dazu die folgende Darlegung der „Katholischen Evangelisation" von Fr. Tom Forrest, die er an eine Gruppe katholischer Charismatiker richtete:

> Unsere Aufgabe ist es, die Menschen zu so reichen und vollen Christen zu machen, wie wir es nur tun können, indem wir sie *in die katholische Kirche hinein* bringen. Deshalb ist Evangelisation niemals gänzlich erfolgreich, nur ein Teilerfolg, bis der Bekehrte durch die Hineinführung in die [katholische] Kirche zu einem Glied des Leibes Christi gemacht worden ist.
>
> Nun hört noch einmal die Worte [Papst] Pauls VI. Denn dies ist ein Zeugnis, das jeder von euch in seinem Haus haben sollte ...: „Über Evangelisation in der modernen Welt". Die Botschaft des Papstes ist: „Das Bekenntnis eines Neubekehrten kann nicht abstrakt bleiben (‚Oh, ich bin ein Christ', das wäre zu abstrakt) ... es muß eine konkrete und sichtbare Form annehmen durch den Eintritt ... in die [katholische] Kirche, unserem sichtbaren Sakrament der Erlösung."
>
> Ich sage diese Worte so gern, und ich werde sie noch einmal sagen: „Unser sichtbares Sakrament der Erlösung!" Genau das ist die Kirche, und wenn die Kirche das ist, müssen wir in die Kirche hinein evangelisieren! ...
>
> Nein, ihr ladet die Menschen nicht nur dazu ein, Christen zu werden, ihr ladet sie ein, *Katholiken zu werden* ... Warum ist das so wichtig? Erstens gibt es sieben Sakramente, und die katholische Kirche hat alle sieben ... Auf unseren Altären haben wir den Leib Christi, und wir trinken das Blut Christi. Jesus ist auf unseren Altären lebendig, als Opfer ... In der Eucharistie werden wir eins mit Christus ...
>
> Als Katholiken haben wir Maria, und diese Mutter von uns allen, die Königin des Paradieses, betet für uns, bis sie uns in der Herrlichkeit sieht.
>
> Als Katholiken haben wir das Papsttum, eine Geschichte der Päpste von Petrus bis auf Johannes Paul II. ... wir haben den Felsen, auf den Christus seine Kirche gebaut hat.

> Als Katholiken – und diesen Punkt liebe ich – haben wir das Fegefeuer. Gott sei Dank! Ich bin einer von den Menschen, die ohne das Fegefeuer niemals zur seligen Gottesschau gelangen möchten. Es ist der einzige Weg dorthin ...
>
> Deshalb besteht für uns Katholiken ... die Aufgabe darin, das verbleibende Jahrzehnt zu nutzen, um jeden erreichbaren Menschen *in die katholische Kirche hinein* zu evangelisieren, in den Leib Christi und in das dritte Jahrtausend katholischer Geschichte. [6]

Doch trotz solch klarer Darstellungen von römisch-katholischer „Evangelisation" verbünden sich die Evangelikalen mit den Katholiken für gemeinsame evangelistische Aktionen. Für den Katholiken beruht die Errettung nicht auf der persönlichen Annahme Christi als Erlöser, für ihn ist sie vielmehr ein fortdauernder Prozeß, der mit der Taufe beginnt und später dann von der ständigen Verbindung zur Kirche abhängt. Die Errettung erlangt man durch den Empfang der Sakramente, durch Bußübungen, gute Werke, Leiden für die eigenen Sünden und die Sünden anderer hier und/oder im Fegefeuer, durch Ablässe, um die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen und schier endlose Messen und Rosenkränze, die sogar zugunsten eines Verstorbenen aufgesagt werden können. Katholische „Evangelisation" beruht auf Werken; das ist das Gegenteil vom „Evangelium der Gnade Gottes" (Apostelgeschichte 20,24).

Dennoch nehmen viele Katholiken, wenn sie das wahre biblische Evangelium von der Gnade Gottes hören, Jesus Christus als ihren persönlichen Erlöser an. Solche katholischen Christen ringen schließlich mit dem Konflikt zwischen römischem Katholizismus und der neu erkannten biblischen Lehre – ein derart markanter Konflikt, daß es für die überwiegende Mehrheit unmöglich ist, in der katholischen Kirche zu bleiben. Gleichsam sind viele Protestanten in Zweifel darüber geraten, wie sie sich Katholiken gegenüber verhalten sollten.

Die Streitfragen, um die es in der Reformation ging, sind nun in Verwirrung gehüllt. Die Absicht dieses Buches ist es, die notwendige Sachinformation zu liefern, um das erforderliche Licht auf die gesamte Frage nach dem Verhältnis von römisch-katholischer Kirche und Protestanten zu werfen. Die überwiegende Mehrzahl sowohl von Katholiken als auch von Protestanten ignoriert die einschlägigen Tatsachen. Wir hoffen und beten, daß die folgenden Seiten dabei helfen, die strittigen Punkte zu klären und die Verwirrung aufzuheben.

DIE FRAU UND

Er führte mich im Geist hinweg in eine Wüste; und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das voller Lästernamen war und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.

– Offenbarung 17,3

DAS TIER

1

Eine Frau reitet auf dem Tier!

Die erstaunlichsten Prophezeiungen der ganzen Bibel finden wir in ihrem letzten Buch, das als „die Offenbarung" oder „die Apokalypse" bekannt ist und vom Apostel Johannes etwa im Jahr 95 n.Chr. verfaßt wurde. Er gab an, diese Visionen vom auferstandenen Christus persönlich erhalten zu haben. In ihnen sah er Gottes endgültiges Gericht über die Menschheit, womit ihre Geschichte besiegelt werden soll. Diese letzte und erschreckendste Gesamtschau der Zukunft in der Bibel enthält Offenbarungen von Ereignissen, deren Dramatik sich zu einem Höhepunkt steigert – manche sind bereits erfüllt, die meisten aber noch zukünftig, allesamt jedoch sowohl außergewöhnlich als auch erschreckend.

Von all den Einblicken in das, „was bald geschehen muß" (Offenbarung 1,1), die Johannes gibt, ist kein anderer so fesselnd und phantastisch wie die Vision, von der Johannes in Kapitel 17 berichtet. Dort sehen wir ein furchtbares scharlachrotes Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern. Es ist hier nicht das erste Mal, daß ein biblischer Prophet dieses Tier sieht. Der Beschreibung zufolge ist es offensichtlich das gleiche schreckliche Wesen, dessen Darstellung bereits dreimal aufgeschrieben worden ist. Johannes selbst hat es zweimal gesehen. Auch Daniel sah es 600 Jahre zuvor. Aber in dieser letzten Vision ist plötzlich irgend etwas anders.

Trat das Tier an anderer Stelle in der Bibel in Erscheinung, dann war die ganze Aufmerksamkeit auf dieses Tier selbst gerichtet, und es war immer allein dargestellt. Jetzt erscheint es jedoch mit einem Reiter auf seinem Rücken. Es übersteigt unser Vorstellungsvermögen, daß jemand es wagen, oder überhaupt dazu fähig sein könnte, ein solch ungeheuerliches Tier zu besteigen. Doch da sitzt sie, anscheinend ganz ruhig und gelassen, rittlings auf einem weltverschlingenden Ungeheuer, jeder Beschreibung zum Spott. *Sie?* Ja, *sie*. Eine *Frau* reitet auf dem Tier!

1900 Jahre lang stand das Tier selbst im Brennpunkt der Aufmerksamkeit derer, die sich mit Prophetie auseinandersetzten. Seine Identifizierung, seine beängstigende Rolle in der Endzeit und seine endgültige Vernichtung war über Jahrhunderte das vorherrschende Diskussionsthema. In den vergangenen 200 Jahren sind jedoch viele evangelikale Christen zu einem recht klaren Konsens gekommen: Das Tier repräsentiert sowohl das wiedererstandene Römische Reich (Satans weltweites

Gegenstück zum Reich Gottes), als auch den von Satan bevollmächtigten Antichristen, der dieses Reich regieren wird. Ob diese Auslegung zutrifft, wird auf den folgenden Seiten deutlich werden.

Eine Frau, die nicht übersehen werden darf

Die Frau ist eine weitaus rätselhaftere Figur. Die Anführer der Reformation waren sich sicher, daß sie die römisch-katholische Kirche im allgemeinen und insbesondere den Papst repräsentiert. Die meisten Protestanten haben jedoch diese Überzeugung später verworfen, weil sie als provokativ und herabwürdigend für eine Gemeinschaft von Mitchristen empfunden wurde, mit denen die Evangelikalen zusammenarbeiten wollten, um bis zum Jahr 2000 die Mehrheit der Welt für Christus zu gewinnen. In der Tat weicht man heute im allgemeinen diesem Thema aus, weil seine Diskussion ja doch nur Trennungen herbeiführen könnte.

Aber diese Frau, die Johannes uns so lebhaft vor Augen stellt, kann nicht einfach übergangen werden. Sie ist da. Zwei der letzten Kapitel der Bibel sind ihr gewidmet. Was sollen wir mit ihr anfangen? Es wäre unredlich, eine derart bedeutsame Figur der Prophetie einfach zu ignorieren. Die gesamte Bibel ist Gottes Wort. Wir haben ebensowenig Recht, unsere Augen vor Offenbarung 17 und 18 zu verschließen, als wie vor Johannes 3,16.

Zweifellos spielt die Frau in diesen beiden wichtigen Kapiteln die zentrale Rolle, sie ist die Hauptfigur in dem Schauspiel der letzten Tage. Johannes lenkt auf sie weit mehr Aufmerksamkeit als auf das Tier, auf dem sie reitet. Und der Umstand, daß sie *das Tier reitet* – ein Tier von solcher Wichtigkeit, daß es in der biblischen Prophetie buchstäblich die zentrale Stellung einnimmt – verlangt unsere besondere Aufmerksamkeit. Es könnte gar nicht deutlicher auf der Hand liegen, daß das Geheimnis der Identität dieser Frau und der Rolle, die sie spielen wird, ein hauptsächlicher Schlüssel ist zum Verständnis der biblischen Prophetie über die Herrschaft des Antichristen und die Ereignisse, die Christi Wiederkunft vorausgehen werden.

Die niederschmetterndste Prophezeiung in der Bibel

Auf den folgenden Seiten werden wir zeigen, daß Johannes selbst eine genaue und zweifelsfreie Identifizierung der Frau erbringt. Wir werden sehen, daß die Vision über die Frau eine der bemerkenswertesten und bedeutendsten Prophetien in der Bibel ist. Die Einsichten, die Johannes

vom Heiligen Geist über diese Frau gegeben wurden, erschütterten ihn. Und auch in unseren Tagen sind diese Einsichten nicht weniger atemberaubend.

Viele der Visionen des Johannes haben sich in der Geschichte bereits erfüllt und können von daher ohne Frage bestätigt werden. Auf den Einsichten basierend, die Johannes uns gibt, wird unsere Identifizierung der Frau sehr sorgfältig und eindeutig sein. Wenn auch viele Leser unsere Ergebnisse ablehnen werden, wird dennoch niemand sie widerlegen können.

Die Wahrheit über die Frau auf dem Tier ist eine der niederschmetterndsten Prophetien in der Bibel. Wir sagen ganz bewußt „in der *Bibel*", da bedeutende Prophetien, die über Jahrhunderte hinweg überliefert wurden und sich später erfüllten, allein in der Bibel zu finden sind. Dabei handelt es sich aber nicht um billiges Geschwätz von psychisch Kranken, sondern sie beziehen sich vielmehr auf höchst wichtige, oft umwälzende Ereignisse in der Weltgeschichte, die historisch unbestreitbar sind.

Die Vision von der Frau auf dem Tier vermittelt uns, wie wir sehen werden, Einblicke in Vorkommnisse, die in der Vergangenheit die Weltgeschichte gelenkt haben und die das zukünftige Schicksal der Menschen tiefgehend bestimmen werden. Sie sitzt tatsächlich nicht nur auf dem Tier, sondern auf dem Höhepunkt der die Zeitalter überspannenden biblischen Prophetie.

Eine Frage der Glaubwürdigkeit

Übersteigern wir die Vision des Johannes vielleicht nur? Weshalb sollte sich heute irgend jemand mit ihrer Auslegung beschäftigen? Die Frage nach der Relevanz kann man sehr leicht beantworten. Die meisten Prophetien der Bibel haben sich bereits erfüllt. Dieses Zeugnis läßt sich äußerst einfach nachprüfen. Aber womöglich befinden sich unter den Lesern dennoch einige Zweifler; deshalb, und um den Glauben der übrigen zu stärken, wollen wir einen kurzen Ausflug in die faszinierende Welt der biblischen Prophetie unternehmen. Wir werden feststellen, daß vergangene Prophetien absolut exakt gewesen sind, und daß man deren Erfüllung nicht allein durch Zufall erklären könnte. Diese Zeugnisse bekräftigen uns in der Annahme, daß wir mit dem Untersuchen biblischer Prophetie über die Zukunft nicht unsere Zeit verschwenden. Und die Frau auf dem Tier hat uns in der Tat vieles über die Zukunft zu berichten.

Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, werden wir unsere Aufmerksamkeit auf Offenbarung 17 und 18 lenken und die Frage nach der Identität und der zukünftigen Rolle der Frau auf dem Tier ins Auge fassen.

Dabei können wir sicher sein, daß sich die Vision genau so erfüllen wird, wie Johannes sie offenbart.

Ein großer Teil der Informationen, die wir liefern, werden jedoch nicht erfreulich sein. Der Leser wird beunruhigt und seine Aufnahmebereitschaft strapaziert sein, viele werden es nicht wahr haben wollen, aber dennoch ist es die gänzlich bestätigte Wahrheit. Darüber hinaus ist es eine Wahrheit, die jeder Mensch auf dem Planeten Erde, und insbesondere alle, die sich selbst als Christen bezeichnen – und unter diesen wieder ganz speziell die römischen Katholiken – unweigerlich einsehen muß.

Unsere Sympathie gilt besonders den ernsthaften Katholiken, die ein vorbehaltloses Vertrauen auf ihre Kirche setzen, und so einfach angenommen haben, was der Klerus ihnen beigebracht hat, ohne dabei aus der Geschichte über die ganze Wahrheit Bescheid zu wissen. Wir hoffen und beten, daß die von uns aufgezeigten geschichtlichen Tatsachen ernsthaft anhand der Aufzeichnungen geprüft werden, so daß viele treue Anhänger Roms die Beweise erkennen können.

DIE FRAU UND

Gedenket des Früheren von der Urzeit her, daß ich Gott bin. Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir, der ich von Anfang an den Ausgang verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist, – der ich spreche: Mein Ratschluß soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, führe ich aus.

– Jesaja 46,9.10

DAS TIER

2

Ein Grund zu glauben

Biblische Prophetie ist der Schlüssel sowohl zum Verständnis der Vergangenheit als auch der Zukunft. Wenn dem Skeptiker das vielleicht auch als eine absurde Behauptung erscheint, so kann sie doch leicht bewiesen werden. Da sich der größte Teil der in der Bibel überlieferten Prophetie bereits erfüllt hat, läßt sich recht leicht entscheiden, ob die Prophetien der Bibel verläßlich sind oder nicht.

Zwei Hauptthemen der Prophetie ziehen sich beständig wie ein roter Faden durch die gesamte Bibel: 1.) Israel und 2.) der Messias, der zu Israel und durch Israel zur Welt als der Retter aller Menschen kommt. Um diese beiden zentralen Themen drehen sich fast alle anderen Prophezeiungen, oder aber ihre Bedeutung ist in ihrem Umfeld angesiedelt, ob es nun um die Entrückung der Gemeinde geht, den Antichristen, seine zukünftige Weltregierung und -religion, die Schlacht von Harmagedon, Christi Wiederkunft oder irgendein anderes prophezeites Ereignis. Mit diesen Prophezeiungen steht die Bibel völlig einzigartig da; ihr Bericht geht hinein bis in einzelne Details, und das schon seit mehr als 3000 Jahren.

Etwa 30% der Bibel sind der Prophetie gewidmet. Diese Tatsache bestätigt die Wichtigkeit dessen, was zu einem vernachlässigten Thema geworden ist. Ein markanter Kontrast zum Koran ist, daß Prophetie diesem völlig fremd ist, ebenso den hinduistischen Veden, der Baghavad Gita, der Ramayana, den Sagen von Buddha und Konfuzius, dem Buch Mormon oder irgendeiner anderen Schrift einer der Weltreligionen. Allein diese Tatsache verleiht dem jüdisch-christlichen Glauben ein unbestreitbares Siegel göttlicher Bestätigung, das keine andere Religion aufweisen kann. Im Unterschied zu allen anderen Religionen genügt die ungetrübte Erfüllung biblischer Prophetie, um die Bibel als das eine und einzige irrtumslose Wort Gottes rechtskräftig zu erweisen.

Prophetie – der herausragende Beweis

Für biblische Prophetie gibt es viele wichtige Begründungen. Zunächst erbringt erfüllte Prophetie einen unbestreitbaren Beweis für die Existenz

des wahren Gottes, der die Propheten inspirierte. Durch die Voraussage wichtiger Ereignisse der Weltgeschichte Jahrhunderte und sogar Jahrtausende vor ihrem Eintreten macht der Gott der Bibel deutlich, daß er der einzige wahre Gott ist, der Schöpfer des Universums und des Menschen, der Herr der Geschichte – und daß die Bibel sein unfehlbares Wort ist, das er allen, die glauben, gegeben hat, um ihnen seine Ratschlüsse und den Weg der Errettung mitzuteilen. Das ist ein Beweis, der einerseits so einfach ist, daß ihn sogar ein Kind begreifen kann, und andererseits doch so tiefgründig, daß selbst das größte Genie ihn nicht widerlegen kann.

Daher spielt die Prophetie in der Offenbarung der Ratschlüsse Gottes an den Menschen eine entscheidende Rolle. Ebenso ermöglicht sie die kinderleichte Identifizierung von Gottes wahrem Messias bzw. Christus und demaskiert den Verführer Satans, den Antichristen, so daß niemand, der auf Gottes Wort achtgibt, von ihm getäuscht zu werden braucht.

So wie Prophetie die Bibel einzigartig macht, so macht sie auch Jesus Christus einzigartig. Keine Prophezeiungen sagten das Auftreten von Buddha, von Mohammed, Zoroaster, Konfuzius, Joseph Smith, Mary Baker-Eddy, den gegenwärtig populären Hindu-Gurus, die in den Westen einfallen, oder irgendeiner anderen religiösen Führergestalt voraus. Ihnen allen fehlt dieses Siegel der Glaubwürdigkeit, das Jesus Christus auszeichnet. Es gibt sogar mehr als 300 alttestamentliche Prophezeiungen, die den Messias Israels identifizieren. Jahrhunderte vor seinem Auftreten schrieben die hebräischen Propheten zahlreiche und besondere Kriterien auf, die der Messias erfüllen mußte. Die Erfüllung dieser Prophezeiungen im Leben, Sterben und Auferstehung Jesu von Nazareth, die sich bis ins kleinste Detail erstreckt, zeigt unbestreitbar, daß er der Eine Verheißene ist, der einzige und wahre Erlöser.

Da ich diese beiden Hauptthemen der biblischen Prophetie, Israel und der Messias, bereits in einigen meiner übrigen Bücher behandelt habe, werde ich sie hier nur sehr knapp zusammenfassen. In Jesaja 43,10 verkündet der Gott Israels, daß die Juden vor der Welt bezeugen werden, daß er Gott ist. Das trifft zu, ungeachtet des Umstands, daß sich 30% der heutigen Israelis als Atheisten ausgeben und weltweit die meisten Juden nicht im Traum daran denken würden, der Welt die Existenz Gottes zu verkünden. Dennoch sind sie Zeugen seiner Existenz, sowohl für sich selbst als auch für die Welt, nämlich aufgrund der erstaunlichen geschichtlichen Erfüllung genau dessen, was Gott über dieses Volk und was mit ihm geschehen werde, voraussagte.

Das auserwählte Volk – sein Land und sein Schicksal

Vieles von dem, was die Propheten über Israel vorausgesagt haben, ist zwar noch Zukunft, aber *neun* wichtige Prophezeiungen, die auch spezielle historisch belegbare Einzelheiten umfassen, haben sich bereits exakt so erfüllt, wie es Jahrhunderte zuvor vorhergesagt worden war. 1.) Gott versprach Abraham (1. Mose 12,1; 13,15; 15,7 u.a.) ein Land mit klar festgelegten Grenzen (1. Mose 15,18-21). Diese Verheißung erneuerte er mit Abrahams Sohn Isaak (1. Mose 26,3-5), mit dessen Sohn Jakob (1. Mose 28,13) und den weiteren Nachkommen auf ewig (3. Mose 25,46; Josua 14,9 u.a.). 2.) Es ist eine historische Tatsache, daß Gott dieses „auserwählte Volk" (2. Mose 7,7.8; 5. Mose 7,6; 14,2 u.a.) in das „Gelobte Land" brachte, was an sich schon wieder eine erstaunliche Geschichte voller Wunder ist. 3.) Als das jüdische Volk in das Gelobte Land einzog, warnte Gott sie davor, den Götzenkult und die Sittenlosigkeit der Bewohner dieses Landes anzunehmen, die er wegen ihrer Gottlosigkeit vertrieben und getötet hatte (5. Mose 9,4). Sonst würde er auch sie aus dem Land vertreiben (5. Mose 28,63; 1. Könige 9,7; 2. Chronik 7,20 u.a.). Daß dieses eintraf, ist wiederum eine unbestreitbare historische Tatsache.

Allein bis zu dieser Stelle ist die Geschichte höchst außergewöhnlich. Aber auch andere Völker glaubten, ein bestimmter Landstrich sei ihr „Gelobtes Land", nahmen dieses ein und wurden später wieder von Feinden daraus vertrieben. Die folgenden sechs Prophezeiungen und deren Erfüllungen an dem jüdischen Volk sind jedoch absolut ohnegleichen. Das Eintreffen dieser Ereignisse haargenau so, wie sie prophezeit worden waren, kann man unmöglich als Zufall erklären. 4.) Gott kündigte an, daß sein Volk „unter alle Völker zerstreut" werden wird, „vom einen Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde" (5. Mose 28,64; vergl. 1. Könige 9,7; Nehemia 1,8; Amos 9,9; Sacharja 7,14 u.a.). Und so ist es geschehen. „Den heimatlosen Juden" kann man überall finden.

Allein die Genauigkeit der Prophezeiungen über das jüdische Volk wird mit jeder weiteren Erfüllung mehr und mehr erstaunlicher, so daß Gottes Existenz schon aufgrund seines Handelns mit seinem auserwählten Volk nicht mehr zu leugnen ist. 5.) Gott kündigte an, daß die Juden, wohin man sie auch immer vertreiben würde, „ein Ärgernis, ein Sprichwort, eine Spottrede ... ein Fluch und eine Schande" sein werden (5. Mose 28,37; 2. Chronika 7,20; Jeremia 29,18; 44,8 u.a.). Erstaunlicherweise ist das die gesamte Geschichte hindurch zutreffend, wie es auch unsere Generation nur zu gut weiß. Die Bosheit, die Schmach und der Spott, der nackte Haß des Antisemitismus, der nicht nur bei Muslimen, sondern auch bei solchen, die sich selbst Christen nennen, zu finden ist, ist beispiellos und eine beständige geschichtliche Tatsache. Ungeachtet der

präsenten Erinnerung an Hitlers Holocaust, der die Welt schockierte und beschämte, und wider alle Logik und Vernunft lebt der Antisemitismus in unserer Zeit immer noch und nimmt sogar weltweit wieder zu.

Eine Geschichte der Verfolgung

Darüber hinaus kündeten die Propheten nicht nur die Verleumdung, Verunglimpfung und Diskriminierung dieses zerstreuten Volkes an, sondern auch, 6.) daß es verfolgt und getötet werden wird, wie kein anderes Volk der Erde. Die Geschichte gibt ein deutliches Zeugnis davon ab, daß genau das den Juden Jahrhundert für Jahrhundert widerfahren ist, wo immer sie auch waren. Die Geschichtsschreibung keiner anderen ethnischen oder nationalen Gruppierung enthält irgend etwas, das auch nur annähernd dem Alptraum von Terror, Erniedrigung und Zerstörung gleichkommt, den die Juden allezeit von den Menschen erlitten haben, unter denen sie gerade wohnten.

Beschämenderweise standen viele, die sich als Christen und somit als Nachfolger Christi bezeichneten, der ja selbst ein Jude war, in vorderster Front der Verfolgung und des Mordes an den Juden. Nachdem sie im Jahre 212 n.Chr. durch den Erlaß von Caracalla volles Bürgerrecht im heidnischen Römischen Reich erhalten hatten, wurden die Juden unter Konstantin zu Bürgern zweiter Klasse abgestempelt und zum Ziel zunehmender Verfolgung, als dieser Kaiser vorgab, ein Christ geworden zu sein. Von dieser Zeit an waren es diejenigen, die sich selbst Christen nannten, die den Juden mehr Grausamkeit entgegenbrachten, als die Heiden jemals zuvor.

Die römisch-katholischen Päpste waren die ersten, die den Antisemitismus zu einer Wissenschaft erhoben. Hitler, der bis zuletzt ein Katholik blieb, sollte behaupten, daß er mit dem Vollenden dessen, was die Kirche begonnen hatte, nur dem Beispiel sowohl von Katholiken als auch von Lutheranern folge. Der Antisemitismus war ein Teil des Katholizismus, von dem Martin Luther sich nie ganz befreien konnte. Er trat für das Niederbrennen der Häuser der Juden ein wie auch dafür, daß man sie vor die Alternative stellte, entweder zum Christentum überzutreten oder sich ihre Zungen herausreißen zu lassen. [1] Als die italienische Armee im Jahre 1870 die Juden in Rom aus ihrem Ghetto befreite, endeten damit etwa 1500 Jahre unvorstellbarer Erniedrigung und Demütigung durch die Hände derer, die sich als die Stellvertreter Christi ausgeben.

Kein Papst haßte die Juden mehr als Paul IV. (1555-1559), dessen Grausamkeiten die menschliche Vorstellungskraft sprengen. Der katholische Historiker Peter de Rosa bekennt: „Eine ganze geschlossene Reihe

von Päpsten verstärkte die alten Vorurteile gegen die Juden und behandelte sie als Aussätzige, unwürdig, durch das Gesetz geschützt zu werden. Auf Pius VII. [1800-1823] folgte Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI., Pius IX. [1846-1878], – allesamt gute Schüler Pauls IV.“ [2] Der Historiker Will Durant erinnert uns daran, daß Hitler für seine Ausschreitungen gegen die Juden gute Vorbilder hatte:

> Das [römisch-katholische] Konzil zu Vienne (1311) verbot jeglichen Umgang zwischen Christen und Juden. Das Konzil zu Zamora (1313) bestimmte, daß sie in strikter Unterwerfung und Knechtschaft gehalten werden müssen. Auf dem Konzil zu Basel (1431-1433) wurden die vorgeschriebenen Bestimmungen erneuert, die den Christen jede Verbindung mit Juden untersagten ... und die Zivilbehörden wurden unterwiesen [wie es die Kirche in Rom und dem Kirchenstaat schon lange durchgesetzt hatte], die Juden in separate Bezirke [Ghettos] einzusperren, sie dazu zu zwingen, ein bestimmtes Erkennungszeichen zu tragen [bis dahin war das ein gelber Hut gewesen] und ihre Anwesenheit bei Predigten zwecks ihrer Bekehrung sicherzustellen. [3]

Bewahrung und Neugeburt

Gott kündigte an, daß er trotz solcher Verfolgungen und immer wiederkehrender Massenvernichtung der Juden 7.) eine Vernichtung seines auserwählten Volkes nicht zulassen werde. Er würde sie als eine eigene ethnische und nationale Volksgruppe bewahren (Jeremia 30,11; 31,35-37 u.a.). Die Juden hätten allen Grund gehabt, sich durch Heirat zu vermischen, ihre Namen zu ändern und ihre Identität auf jede erdenkliche Weise zu verbergen, nur um der Verfolgung zu entkommen. Wozu sollten sie ihre Blutslinie erhalten, wo sie doch kein eigenes Land besitzen, wo die wenigsten von ihnen die Bibel wörtlich nehmen und wo eine Identifikation als Jude doch nur die schrecklichsten Nachteile nach sich zieht?

Auf das Heiraten anderer Volkszugehöriger zu verzichten, wäre überhaupt völlig sinnlos gewesen. Unausweichlich hätte das Volk, unter dem die Juden jeweils lebten, diese absorbieren müssen, so daß bis heute höchstens ein winziger Überrest von Juden als unterscheidbares Volk hätte übrigbleiben können. Bei alledem waren diese verachteten Verbannten seit der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahre 586 v.Chr. 2500 Jahre lang bis in die hintersten Ecken der Erde zerstreut. Konnte die „Tradition“ ohne echten Glauben so stark sein?

Diesen widrigen Umständen zum Trotz sind die Juden über alle diese Jahrhunderte ein eigenständiges Volk geblieben. Diese Tatsache ist ein

absolut erstaunliches Phänomen ohne jede Parallele in der Geschichte und zeichnet die Juden in einzigartiger Weise aus. Für die meisten der in Europa lebenden Juden war es per Kirchenrecht unmöglich, einen Nichtjuden zu heiraten, ohne zum römischen Katholizismus überzutreten. Die römisch-katholischen Kirche spielte hier wieder einmal eine berüchtigte Rolle. Für die Päpste stellte es jahrhundertelang ein großes Vergehen für einen Juden dar, einen Christen zu heiraten, und das verhinderte die Vermischung durch Heirat auch bei denen, die eine solche Heirat eigentlich wünschten.

Die Bibel sagt, Gott habe bestimmt, daß sein auserwähltes Volk für ihn abgesondert bleiben soll (2. Mose 33,16; 3. Mose 20,26 u.a.), denn 8.) in den letzten Tagen würde er sie in ihr Land zurückbringen (Jeremia 30,10; 31,8-12; Hesekiel 36,24.35-38 u.a.), bevor der Messias wiederkommt. Diese Prophezeiung und diese Verheißung erfüllte sich, nachdem man so lange darauf gewartet hatte, mit der Neugeburt Israels im Gelobten Land. Es geschah letztlich im Jahre 1948, fast 1900 Jahre nach der endgültigen Zerstreuung bei der Zerstörung Jerusalems durch die römische Armee im Jahre 70 n.Chr. unter Titus. Diese Wiederherstellung einer Nation nach 25 Jahrhunderten ist absolut erstaunlich – ein Ereignis, für das es in der Geschichte keinen Vergleich gibt und das auf natürliche Weise unerklärbar ist, und schon gar nicht durch Zufall.

Fast noch bemerkenswerter ist 9.), daß Gott für die letzte Zeit vor der Wiederkunft des Messias ankündigte, Jerusalem werde „zu einer Taumelschale ... zu einem Stemmstein für alle Völker“ (Sacharja 12,2.3). Als Sacharja diese Prophezeiung vor 2500 Jahren von sich gab, lag Jerusalem in Trümmern, verlassen und verwüstet. Und so blieb es Jahrhundert um Jahrhundert. Sacharjas Prophezeiung schien selbst nach Israels Neugeburt 1948 noch reiner Irrsinn zu sein. Aber heute hat eine Welt mit nahezu 6 Milliarden Menschen, genau wie vorausgesagt, ihre Augen auf Jerusalem gerichtet, voller Sorge, daß der nächste Weltkrieg, wenn er ausbricht, um diese kleine Stadt ausgetragen wird. Was für eine sagenhafte Erfüllung der Prophetie!

Keine normale Erklärung

Israel nimmt im Verhältnis etwa 0,15% der Landfläche ein, die die Araber besitzen. Die Araber haben Öl, Wohlstand und einen weltweiten Einfluß durch die scheinbar unerschöpflichen Ressourcen. Nicht nur, daß Israels briefmarkengroßes Landstück auf einer Weltkarte nur schwer auszumachen ist, sondern es ermangelt auch noch alles Notwendigen, um der Mittelpunkt des Weltinteresses sein zu können. Entgegen allen Vor-

aussetzungen ist jedoch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Israel gerichtet, genau wie es prophezeit wurde.

Jerusalem ist eine kleine Stadt und hat weder wirtschaftliche Bedeutung, noch ist ihre Lage strategisch wichtig. Und doch sind die Augen der Welt darauf gerichtet wie auf keine andere Stadt; Jerusalem ist in der Tat ein „Stemmstein" am Hals aller Länder der Welt und das beunruhigendste und unberechenbarste Problem, mit dem die Vereinten Nationen heute konfrontiert sind. Es gibt keine normale Erklärung dafür. Was die hebräischen Propheten vor Tausenden von Jahren verkündeten und was zu ihrer Zeit völlig fantastisch anmutete, erfüllt sich in unseren Tagen. Das ist, wie wir sehen werden, nur ein Teil der Indizien dafür, daß uns die prophezeiten „letzten Tage" nahe bevorstehen, und unsere Generation ebenso die übrigen biblischen Prophetien erfüllt sehen wird.

Die hier angeführten Prophezeiungen (die noch nichts über die Erfüllung anderer aussagen) sind auf den Seiten der Bibel jedem zugänglich und standen jahrhundertelang für eine sorgfältige Untersuchung zur Verfügung. Daß sie sich bis ins kleinste Detail erfüllt haben, kann nicht das Ergebnis puren Zufalls sein, sondern ist vielmehr ein hinlänglicher Beweis für die Existenz Gottes, der die Bibel gab und ihre Schreiber inspirierte, und für ihre Authentizität und Irrtumslosigkeit. Angesichts solch klarer und überwältigender Indizien kann man nur gnädigerweise annehmen, daß kein Agnostiker oder Atheist sich die Mühe gemacht hat, die biblischen Prophezeiungen zu lesen und sie persönlich anhand der Geschichte der gegenwärtigen Ereignisse zu prüfen.

Es gibt weitere Prophezeiungen bezüglich Israel und Jerusalem, die sich auf die letzten Tage beziehen und ihre Erfüllung in der Zukunft noch erwarten. Aufgrund der Prophezeiungen, die sich bereits bewahrheitet haben, können wir sicher sein, daß auch diese Wirklichkeit werden, und zwar in nicht allzu ferner Zukunft. Die sowohl für die Juden als auch für die Weltbevölkerung entsetzlichste Zeit völliger Zerstörung steht bevor. Es ist die sogenannte „Zeit der Bedrängnis für Jakob" (Jeremia 30,7).

Mit bemerkenswerter Genauigkeit stellt die Bibel weder Damaskus noch Kairo, London oder Paris als die Zentren des Geschehens der letzten Tage heraus, sondern zwei andere besondere Städte: Jerusalem und Rom. Sie sind ungleich, waren Feinde seit den Tagen der Caesaren und sind erstaunlicherweise immer noch Rivalen um die geistliche Vormachtstellung. Das katholische Rom behauptet, die „Ewige Stadt" und die „Heilige Stadt" zu sein, Titel, welche die Bibel an Jerusalem verliehen hat. Rom behauptet gleichfalls, das „Neue Jerusalem" zu sein und bringt sich damit selbst in Widerspruch zu den Verheißungen Gottes für die Davidsstadt.

2000 Jahre voller Anspannung und Feindschaft zwischen Rom und

Jerusalem sind vergangen. Fast 46 Jahre lang seit der Gründung Israels 1948 weigerte sich der Vatikan, das Existenzrecht Israels anzuerkennen. Diese Abneigung ist durch die aktuellen Annäherungen an Israel, die der Vatikan für schicklich achtete, nicht beendet worden. Rom möchte die Zukunft Jerusalems beeinflußen und besteht weiterhin darauf, Jerusalem müsse eine internationale Stadt sein, über die Israel nicht mehr zu sagen hat als jeder andere Staat.

Mit erschreckender Präzision identifiziert die Bibel Jerusalem und Rom als die Zentren der prophezeiten Ereignisse der letzten Tage. Beide werden dann ihren Teil im Gericht Gottes davontragen. Man braucht eigentlich nicht viel mehr zu tun, als gelegentlich die Nachrichten zu verfolgen, um die Richtigkeit der Voraussagen zu erkennen. Mit dem, was die Bibel über Rom und die Vatikanstadt sagt, haben wir ein weiteres Indiz dafür, daß sie Gottes Wort ist – Indizien, die wir noch im einzelnen untersuchen werden.

DIE FRAU UND

Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, ... der nach dem bestimmten Ratschluß und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht.

– Petrus in seiner ersten Predigt,
Apostelgeschichte 2,22.23

Paulus ... unterredete sich an drei Sabbaten mit ihnen [den Juden in ihren Synagogen] aus den [alttestamentlichen] Schriften ..., daß der Christus leiden und aus den Toten auferstehen mußte, und daß dieser der Christus [Messias] ist: Der Jesus, den ich euch verkündige.

– Paulus in einer typischen Predigt,
Apostelgeschichte 17,2.3

DAS TIER

3

Ein Passah-Komplott?

Die Prophezeiungen, die sich auf das zweite Hauptthema der Bibel beziehen, das Kommen des Messias, sind sogar noch zahlreicher und detaillierter als die Israel betreffenden. Diese Prophezeiungen sind ebenfalls ausreichend in meinen bisherigen Büchern behandelt worden, so daß wir hier nur ein knappe Zusammenfassung einiger dieser Voraussagen geben. Sogar die meisten Kritiker des christlichen Glaubens, die prinzipiell Jesus von Nazareth als Erlöser der Welt ablehnen, geben zu, daß sich viele spezielle messianische Prophezeiungen in Jesu Leben und Sterben erfüllt haben. Im Rahmen der Versuche, die Signifikanz dieser Tatsache wegzuerklären, hat man die wildesten Theorien aufgestellt.

Ein typischer solcher Versuch war ein vor einigen Jahren erschienenes Buch, das auch verfilmt wurde, (sowohl Buch als auch Film waren jedoch wenig erfolgreich) mit dem Titel *The Passover Plot* („Das Passah-Komplott"). Der Autor stellt darin die Behauptung auf, daß Jesus, dem einige der alttestamentlichen messianischen Prophetien bekannt waren, sich mit Judas verbündete, um diese Voraussagen zu erfüllen und sich auf diese Weise vor den Menschen als der verheißene Messias zu erweisen.

Unvereinbare Widersprüche?

Es wäre für Jesus offensichtlich lächerlich gewesen, sich selbst kreuzigen zu lassen, um eine kleine Gruppe von ungebildeten, ungeschickten Jüngern zu überzeugen, daß er der Christus ist. In Wirklichkeit konnte keiner seiner Jünger oder irgendein anderer Jude, einschließlich Johannes des Täufers, glauben (obgleich die Prophezeiungen deutlich waren, wie Christus es oftmals dargelegt hat), daß der Messias gekreuzigt werden mußte. Sein Tod schien vielmehr zu beweisen, daß er *nicht* der Messias war, und so war die buchstäbliche Erfüllung der Prophezeiungen über seine Kreuzigung, die er erbrachte, nicht der Weg, um Jünger zu gewinnen. Christi Tod, mit dem er die Schrift erfüllte, mußte nämlich zur Bezahlung unserer Sündenschuld geschehen.

Die Prophezeiungen, die sich auf seinen Tod beziehen (Psalm 22,16; Jesaja 53,5.8-10.12; Sacharja 12,10 u.a.) betrachteten die Juden als un-

ergründliche Geheimnisse, weil sie ihnen in Anbetracht der anderen Prophezeiungen, die deutlich erklärten, daß der Messias Davids Thron besteigen und über ein glänzendes Königreich regieren werde, völlig rätselhaft erschienen. Wie könnte der Messias ein Königreich aufrichten und nie endenden Frieden bringen (Jesaja 9,7), und doch von seinem eigenen Volk abgelehnt und gekreuzigt werden? Beides schien unmöglich zugleich wahr sein zu können, und so ignorierten die jüdischen Ausleger einfach das, was ihnen keinen Sinn zu ergeben schien.

Es war dann der endgültige triumphale Beweis für die Schriftgelehrten, daß die Juden imstande waren, Jesus zu kreuzigen, und es diente der Masse der Juden und den meisten der Jünger als enttäuschender, aber unbestreitbarer Beweis, daß Jesus von Nazareth unmöglich der Messias gewesen sein konnte. Weder das prophezeite messianische Königreich war aufgerichtet worden, noch hatte er Israel Frieden gebracht, indem er es von seinen Feinden befreit hätte. So konnte er bestenfalls ein Schwindler sein, der es vielleicht nur gut gemeint hatte und im schlimmsten Fall ein vorsätzlicher Betrüger war. So lauten bis heute die Argumente der Juden.

Es gab jedoch einen Weg, die scheinbaren Widersprüche aufzulösen: Der Messias mußte zweimal kommen, das erste Mal, um für die Sünden der Menschen zu sterben, und das zweite Mal, um den Thron Davids zu besteigen und zu herrschen. Aber selbst als Jesus dieses in der Zeit vor seinem Tod erklärte, konnte ihn niemand verstehen. Er mußte auferstehen, um die blinden Augen zu öffnen.

Mehr als nur ein Mensch

Ja, es gab tatsächlich einige wenige Prophezeiungen, die Jesus von Nazareth zusammen mit Judas oder anderen hätte erfüllen können. Doch die meisten Prophezeiungen entziehen sich der Kontrolle einfacher Menschen. Beispielsweise waren die Geburt in Bethlehem und die Abstammung aus der Nachkommenschaft Davids zwei wesentliche Voraussetzungen für den Messias. Der vorausgesagte Zeitpunkt der Geburt des Messias stand ebenfalls außerhalb des Einflußbereiches gewöhnlicher Sterblicher. Er mußte geboren werden, bevor das Zepter von Juda genommen wurde (1. Mose 49,10), während der Tempel stand (Maleachi 3,1), solange die Geschlechtsregister verfügbar waren, um seine Abstammungslinie prüfen zu können (2. Samuel 7,12; Psalm 89 u.a.) und kurz bevor der Tempel und Jerusalem zerstört wurden (Daniel 9,26).

Es war ein enges Zeitfenster, durch das der Messias kommen mußte – und durch dieses kam er tatsächlich. Wie es der Apostel Paulus so treffend sagt: „Als aber die *Fülle der Zeit* kam, sandte Gott seinen Sohn,

geworden von einer Frau [d.h. durch Jungfrauengeburt] ...“ (Galater 4,4). Heute wäre es zu spät für das *erste* Kommen des Messias. Es kann nur ein *zweites* Kommen, eine Wiederkunft, geben, wie es die Bibel ankündigt. Und doch erwarten die Juden immer noch das erste Auftreten desjenigen, den sie für ihren Messias halten werden, der aber in Wirklichkeit der Antichrist sein wird.

Das Zepter wurde etwa im Jahre 7 n.Chr. von Juda genommen, als die Juden das Recht verloren, die Todesstrafe auszuführen. Dieses Recht war von entscheidender Bedeutung für ihre Religionsausübung, weil Tod die Strafe für einige religiöse Vergehen war. Als Pilatus den Schriftgelehrten und Hohenpriestern erklärte, daß er nichts mit Jesus tun wolle und sie ihn doch selbst richten sollten, antworteten sie: „Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten“ (Johannes 18,31). Der Messias mußte geboren werden, bevor dieses Recht aufgehoben wurde, und mußte danach umgebracht werden; denn er sollte nicht durch Steinigung sterben, die jüdische Weise der Hinrichtung, sondern durch die *römische Kreuzigung*. Erstaunlicherweise wurde seine Kreuzigung prophezeit, Jahrhunderte bevor diese Art der Hinrichtung überhaupt bekannt wurde: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben“ (Psalm 22,17).

Der Messias mußte auch offenbar geboren werden, solange noch die Geschlechtsregister existierten, andernfalls hätte man nicht sicherstellen können, daß er aus der Nachkommenschaft Davids ist. Diese Register gingen jedoch mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels 70 n.Chr. verloren. Dieses Ereignis sagten sowohl Daniel (9,26) als auch Christus selbst (Matthäus 24,2) voraus. Seitdem ist es für das erste Kommen des Messias zu spät, wenngleich die Mehrzahl der Juden noch darauf wartet. Die Christen erwarten dahingegen das *zweite* Kommen, das ebenfalls von den hebräischen Propheten vorausgesagt worden ist.

Verblüffende Erfüllungen

Hätte Jesus geplant, die Prophezeiungen zu erfüllen, dann hätte er Pilatus zur Verurteilung der beiden Verbrecher bestechen müssen, die mit ihm gekreuzigt werden sollten, um somit Jesaja 53,9 zu erfüllen. Er hätte ferner wissen müssen, welche Soldaten an jenem Tag Wachdienst hatten, um sie vorher bestechen zu können, damit sie seine Kleider unter sich teilen und das Los um sein Gewand werfen (Psalm 22,18), ihm Essig und Galle zu trinken geben (Psalm 69,22) und seine Seite mit einer Lanze durchbohren (Sacharja 12,10), anstatt ihm seine Beine zu brechen, wie es bei Gekreuzigten üblich war, was aber dem Messias nicht geschehen durfte (2. Mose 12,46; Psalm 34,21).

Waren die Hohenpriester ebenfalls in das Komplott miteinbezogen? Haben sie etwa deshalb Judas exakt 30 Silberlinge für seinen Verrat gezahlt, wie es Sacharja (11,12) prophezeit hatte, um dann von dem Geld einen „Töpferacker" als Friedhof für Fremde zu kaufen, nachdem Judas das Geld ihnen zu Füßen in den Tempel geworfen hatte, wie es wiederum vorausgesagt war (Sacharja 11,13)? Haben sie ihn deshalb als Erfüllung von 2. Mose 12,6 genau dann gekreuzigt, als in ganz Israel das Passahlamm geschlachtet wurde? Das Szenario des Passah-Komplotts wird immer unsinniger, je mehr man es untersucht.

Woher hatte Jesus das Geld, um die Menschenmasse zu bezahlen, die Jerusalems Straßen säumten und ihm als Messias zujubelten, als er auf einem Esel reitend – übrigens das allerletzte Tier, auf dem man einen König auf einem Triumphzug erwarten würde – in diese Stadt einzog, genau wie in Sacharja 9,9 vorausgesagt? Es war der 10. Nisan (6. April), exakt der Tag, für den die Propheten dieses wunderbare Ereignis angekündigt hatten – 483 Jahre nach dem Tag (69 Jahrwochen, wie in Daniel 9,25 vorausgesagt), an dem Nehemia, im zwanzigsten Jahr der Regierung Artaxerxes (465-425 v.Chr.), die Erlaubnis erhalten hatte (am 1. Nisan 445 v.Chr.), Jerusalem wiederaufzubauen (Nehemia 2,1)! Die Erfüllung bis ins kleinste Detail dieser und vieler anderer Prophezeiungen durch Jesus kann nicht von der Hand gewiesen werden.

Ein verschwundener Leichnam und ein leeres Grab

Darüber hinaus hätte Jesus, wenn er sich auch erfolgreich „verschworen" hätte, um genau zum prophezeiten Zeitpunkt gekreuzigt zu werden – obwohl die Hohenpriester und Ältesten gerade das nicht wollten (Matthäus 26,5; Markus 14,2) – immerhin noch von den Toten auferstehen müssen. Kein „Passah-Komplott", ganz gleich, wieviele Verschwörer dabei auch beteiligt waren, hätte das erreichen können! Eine „vorgetäuschte" Auferstehung wäre für seine Jünger keine hinreichende Grundlage gewesen, um den christlichen Glauben darauf aufzubauen. Allein wenn er wirklich gestorben und wieder zum Leben auferstanden war, konnten sie die Motivation und den Mut finden, angesichts von Verfolgung und Märtyrertod sein Evangelium zu verkünden.

Die römischen Soldaten schliefen nicht bei der Wache. Hätten sie es doch getan, während die Jünger den Leichnam stahlen, hätten sie am nächsten Tag am Kreuz gehangen; ebenso auch die Jünger, da sie ja das römische Siegel des Grabes aufgebrochen hatten. Und wenn sie den Leichnam hätten stehlen und es irgendwie geheimhalten können, wozu hätten sie dann für eine Lüge sterben sollen? Sie waren ja solche Feig-

linge, daß keiner von ihnen bereit war für das zu sterben, wovon sie vorher einmal geglaubt hatten, es sei die Wahrheit. Dennoch starben sie später fast alle als Märtyrer und verkündeten bis zum Schluß, daß sie Augenzeugen vom auferstandenen Jesus waren. Keiner von ihnen versuchte sein Leben zu retten, indem er etwa ein Versteck des Leichnams Jesu verraten hätte. Es ist einfach nicht möglich, das unbestreitbar leere Grab anders zu erklären als durch Auferstehung.

Weder der Hinduismus noch der Buddhismus, noch der Islam oder sonst irgendeine andere Religion erhebt den Anspruch, daß ihr Begründer noch am Leben sei. Für den christlichen Glauben ist die Auferstehung jedoch das Herzstück des Evangeliums. Wenn Christus nicht von den Toten auferstanden ist, dann ist der ganze Glaube ein Schwindel. Jesus befahl seinen Jüngern auch nicht, ins ferne Sibirien oder nach Südafrika zu gehen, um dort seine Auferstehung zu verkündigen, wo niemand diese Behauptung hätte nachprüfen können. Er sagte ihnen, sie sollten in *Jerusalem* damit anfangen, wo, wäre er nicht von den Toten auferstanden, ein kurzer Gang zum Grab gleich hinter der Stadtmauer zur Vergewisserung genügte. Wie sehr die jüdischen Gelehrten und die römischen Regenten es wohl liebten, den christlichen Glauben in Verruf zu bringen, bevor er an Auftriebskraft gewann! Der wohl sicherste Weg war, den Leichnam Jesu öffentlich zu präsentieren – aber sie konnten es nicht. Das sicher bewachte Grab war auf einmal leer!

Saulus von Tarsus

Die Beweise für die Auferstehung sind zahlreich und unbestreitbar, aber da wir sie bereits an anderer Stelle besprochen haben, sei hier nur ein einziger genannt – ein Beweis, der oftmals übersehen wird. Daß Christus tatsächlich vom Tod auferstanden ist, ist die einzige Erklärung dafür, daß Saulus von Tarsus, der größte Gegner des christlichen Glaubens, zu seinem größten Apostel wurde. Als angesehener junger Schriftgelehrter war Saulus aufgrund seiner führenden Rolle in der Verfolgung dieser abgeirrten Sekte mittels Gefangennahme, Einkerkerung und Märtyrertod auf dem besten Weg zu großen Ehren. Dann wurde er plötzlich selbst einer dieser verachteten und verfolgten Christen, und dafür ließ er sich wiederholte Male gefangennehmen, schlagen und einkerkern. Einmal wurde er sogar gesteinigt und für tot gehalten. Zuletzt wurde er schließlich enthauptet. Diese wundersame Umwandlung wäre unsinnig, es sei denn ...

Wozu freiwillig Ansehen gegen Leid und letztendlichen Märtyrertod eintauschen? Paulus bezeugte, daß ihm der auferstandene Christus begegnet ist, und daß der Eine, der für die Sünden der Welt starb, lebt

und sich ihm geoffenbart hat. Dieses Zeugnis allein reichte jedoch nicht als Beweis dafür aus, daß Christus wirklich lebt. Irgend etwas mehr war nötig.

Niemand könnte Paulus' Ernsthaftigkeit bezweifeln. Das macht seine Bereitschaft, für Christus zu leiden und zu sterben, deutlich. Ein ernsthafter Glaube an einen lebenden Christus reichte jedoch als Beweis nicht aus. Es wäre ja möglich gewesen, daß Paulus Halluzinationen gehabt hätte und sich die Begegnung mit dem lebenden Christus einfach einbildete.

Die römischen Fürsten Felix und Festus und auch König Agrippa hörten Paulus' Bericht von seinem übernatürlichen Erlebnis und waren überzeugt, Paulus meine es zwar ernst, sei aber verrückt (Apostelgeschichte 24-26). Diese Erklärung wird jedoch nicht den Tatsachen gerecht. Paulus' plötzliche Vertrautheit mit den Lehren Christi war ein Beweis für die Auferstehung, der auf keine Weise von der Hand gewiesen werden kann.

Überzeugende Indizien

Paulus, der Christus vor seiner Kreuzigung nie kennengelernt hatte, war plötzlich die größte Kompetenz auf dem Gebiet, auf welchem zuvor Christus nur seinen engsten Jüngerkreis vertraulich belehrt hatte. Er mußte ihm begegnet sein! Die Apostel, die mehre Jahre lang von Christus persönlich unterwiesen worden waren, mußten nun erkennen, daß ihr einstiger Feind Paulus alles wußte, was Christus ihnen beigebracht hatte, ohne dabei irgendeinen von ihnen befragt zu haben, und sogar noch tiefere Einsichten hatte als sie. Als Paulus den Petrus zurechtwies, weil er einen Fehler begangen hatte, unterwarf Petrus sich sogar dieser Ermahnung (Galater 2,11-14).

In seinem Brief an die Gemeinde von Korinth begann Paulus mit den Worten, „ich *habe von dem Herrn empfangen*, was ich auch euch überliefert habe" (1. Korinther 11,23) seine Erklärung dessen, was beim Letzten Abendmahl geschehen war, und was Christus seine Jünger darüber gelehrt hatte. Dabei war Paulus weder beim letzten Abendmahl dabeigewesen, noch hatte er mit einem von den Anwesenden gesprochen. „Ich zog nicht Fleisch und Blut zu Rate; ich ging auch nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging sogleich fort nach Arabien" (Galater 1,16.17) war Paulus' vereidigtes Zeugnis. Die Tatsache, daß er auf einmal der Hauptapostel und die größte Kompetenz auf dem Gebiet der Lehre Christi war, kann auf keine andere Weise erklärt werden, als dadurch, daß er, genau wie er behauptete, durch den auferstandenen Christus unterwiesen worden war.

Ohne einen von denen zu befragen, die während seines irdischen Dienstes Christi Jünger gewesen waren, wurde Paulus zum besten Fachmann in christlicher Lehre, wie die gesamte Gemeinde es dann anerkennen mußte. Er schrieb die meisten der neutestamentlichen Briefe. „Ich tue euch aber kund, Brüder, daß das von mir verkündigte Evangelium nicht von menschlicher Art ist. Ich habe es nämlich weder von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi“ (Galater 1,11.12), gab Paulus feierlich Zeugnis. Es gibt keine andere Erklärung als die, daß Christus tatsächlich von den Toten auferstanden war und Paulus persönlich unterwiesen hatte.

Ein Grund zu vertrauen

Die Erfüllung der oben angeführten und weiterer Prophezeiungen im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi beweisen fernab jeden möglichen Zweifels, daß er der Messias Israels und der Erlöser der Welt ist. Niemand könnte die Fakten prüfen und dann immer noch ernsthaft ein Zweifler bleiben. Wer angesichts solcher überwältigender Indizien den Glauben ablehnt, der hat keine Entschuldigung mehr.

Wir haben diese wenigen Seiten dazu genutzt, um die Gültigkeit biblischer Prophetie aufzuzeigen, und damit einen bestimmten Zweck verfolgt. Nachdem wir nun nämlich gesehen haben, daß die biblischen Prophezeiungen über bereits geschehene Ereignisse mit 100%iger Genauigkeit erfüllt worden sind, haben wir auch allen Grund zu glauben, daß ebenso die Prophezeiungen über die Zukunft sich genau erfüllen werden.

Wir können uns nun mit festem Vertrauen den Einblicken in die Zukunft zuwenden, die uns in Offenbarung 17 und 18 gegeben werden, und die wichtige Frage nach der Identität der Frau auf dem Tier stellen. Zunächst müssen wir unsere Aufmerksamkeit jedoch auf das Tier selbst richten.

DIE FRAU UND

Vier große Tiere stiegen aus dem Meer herauf ... Das erste war wie ein Löwe ... ein zweites Tier war einem Bären gleich ... ein anderes, wie ein Leopard ... und siehe, ein viertes Tier, furchtbar und schreckenerregend ... und es hatte zehn Hörner ... Und die zehn Hörner bedeuten: aus diesem Königreich werden sich zehn Könige erheben ...

– Daniel 7,3-24

DAS TIER

4

Eine enthüllende Offenbarung

Johannes' Vision aus Offenbarung 17 von der Frau, die auf dem Tier reitet, ist nicht das erste Mal, daß dieses ominöse Geschöpf gesehen wurde. Es ist in Wirklichkeit der Höhepunkt einer ganzen Reihe von Visionen, die 600 Jahre zuvor ihren Anfang genommen hatte. Die erste Vision war der Traum König Nebukadnezars, in welchem er ein Standbild sah: „Sein Haupt war aus feinem Gold, seine Brust und seine Arme aus Silber, sein Bauch und seine Lenden aus Bronze, seine Schenkel aus Eisen, seine Füße teils aus Eisen und teils aus Ton" (Daniel 2,32.33).

Die Deutung, die Daniel von Gott gegeben wurde, offenbarte, daß das Standbild mit seinen vier Abschnitten aus unterschiedlichen Metallen vier Weltreiche darstellte: Das babylonische, das medo-persische, das griechische und das römische Weltreich. Das babylonische Reich bestand zu jener Zeit. Daß die anderen drei darauf in dieser Reihenfolge folgten, ist eine historische Tatsache.

Weshalb sind nur vier Reiche zu sehen? Was ist mit den vielen anderen, die in die Geschichte eingegangen sind und die mindestens ebenso große Gebiete wie jedes dieser vier umfaßten? Die Bibel ignoriert sie alle. Aber warum? Die Zeit hat sie verschwinden lassen. Sie werden niemals wieder aufgerichtet werden. Allein Rom wird wieder zu neuem Leben erwachen, seine „Todeswunde" (Offenbarung 13,3) geheilt werden.

Jahrhundertelang war Ägypten der Sitz der Weltmacht. In China gab es mächtige Dynastien. Da war Dschingis-Khans riesiges Reich und die ausgedehnten Königreiche der Maya und Azteken in Mittel- und Südamerika. Es gab eine Zeit, da kontrollierten die Araber den größten Teil Nordafrikas, des Mittleren Ostens und Gebiete Europas. Doch keines dieser Reiche wird jemals wiedererstehen. Nur Rom wird seinen alten Glanz wiedererlangen. Wie es die antike Welt beherrschte, so wird es auch das Hauptquartier der neuen Weltordnung sein, des Traums der UNO.

Die USA waren in den letzten 50 Jahren die führende industrielle und militärische Weltmacht. Diese Führungsrolle flaut jedoch ab und wird vergehen. Die Prophezeiungen sind deutlich: Das *Römische Reich* wird erneuert werden, mit dem Sitz des Antichristen in Westeuropa und dem Zentrum der Welteinheitsreligion in Rom, wie wir es noch sehen werden.

So sagt es die Bibel seit 1900 Jahren im Neuen Testament und noch Jahrhunderte länger im Alten. Die USA werden nicht erwähnt.

Ein geteiltes Reich

Die beiden Beine in dem Traumbild Nebukadnezars sagten die Teilung des vierten, des Römischen Reiches, in Ost und West voraus, und so geschah es auch. Im Jahre 330 n.Chr. gründete Konstantin Konstantinopel (das heutige Istanbul) als die neue Hauptstadt seines Imperiums, ließ den Bischof von Rom im Westen zurück und bereitete damit den Weg für die spätere politische und religiöse Teilung des Reiches. Der endgültige Bruch in religiöser Hinsicht kam im Jahre 1054 mit der Trennung der orthodoxen Kirche im Osten von der römisch-katholischen Kirche im Westen und der Exkommunikation des Michael Cerularius, dem Patriarchen von Konstantinopel, durch Papst Leo IX. Diese Spaltung zwischen römischem Katholizismus und der Orthodoxie des Ostens besteht bis in unsere Tage und ist, wie wir noch zeigen werden, die Wurzel des derzeitigen Blutvergießens in der Region Kroatien/Bosnien-Herzegowina im ehemaligen Jugoslawien.

Politisch ist das Römische Reich im Westen mehrmals erneuert worden – z.B. im Jahr 800 unter Karl dem Großen. Die östlichen und westlichen Königreiche haben sich jedoch nie wiedervereinigt. Das als politische Einheit vollständige Römische Reich verschwand als Ganzes von der Bildfläche, aber in religiöser Hinsicht wuchs es und dehnte sich um die ganze Welt aus. Heute zählt die römisch-katholische Kirche weltweit etwa 980 Millionen Mitglieder. Die orthodoxen Kirchen des Osten verbuchen etwas weniger als halbsoviel. Der Bruch zwischen diesen beiden Kirchen wird unter dem Antichristen geheilt sein.

Die Protestanten der verschiedenen Konfessionen umfassen den Rest dessen, was allgemein als Christenheit bekannt ist, eine Gesamtzahl von ungefähr 1,7 Milliarden Menschen, das ist annähernd 30% der heutigen Weltbevölkerung. Nach Offenbarung 13,8 „werden alle, die auf der Erde wohnen, ihn [das Tier bzw. den Antichristen] anbeten ...“ Daraus wird deutlich, daß sich nicht allein der römische Katholizismus und die östliche Orthodoxie vereinen werden, sondern daß sich vielmehr auch die Protestanten mit ihnen verbünden und sich schließlich alle Weltreligionen dazugesellen werden, sogar einschließlich des Islam, um somit eine neue Welteinheitsreligion zu bilden. Sie wird einen Herrscherkult miteinschließen, so wie er in den Tagen der römischen Kaiser bestand, und wer die Anbetung des Herrschers verweigert, wird mit der Todesstrafe bestraft (Offenbarung 13,15).

Diese Wiederbelebung der römischen Religion wird zweifelsfrei eine Vermischung von Christentum und Heidentum sein, wie es sie bereits unter Konstantin gab und von da an weitergeführt wurde. Diese entstellte und heidnisierte Form des Christentums wurde schließlich als römischer Katholizismus bekannt. Von sich behauptend, unfehlbar und unwandelbar (*semper eadem*, „immer dieselbe") zu sein, steht die römisch-katholische Kirche heute als Werkzeug für die endgültige ökumenische Vereinigung aller Religionen bereit.

Die Wichtigkeit von Prophetie

Die zehn Zehen von König Nebukadnezars Standbild stehen für zehn zukünftige Könige, auf die sich Daniel 2,44 mit einer klaren und unmißverständlichen Ausdrucksweise bezieht: „Und *in den Tagen dieser Könige* wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewig nicht zerstört werden wird ..." Insofern als das Römische Reich noch nie von zehn Königen regiert worden ist, können wir aus diesem Vers einfach entnehmen, daß es *unter zehn Führern wiederaufgerichtet werden muß*, die selbst wiederum dem Antichristen unterstehen.

Dieser eine Vers machte Christi Jüngern (und Johannes dem Täufer und den Schriftgelehrten ebenso) klar, daß die Zeit, zu der Christus den Thron Davids besteigt, noch nicht gekommen war. Der Grund lag auf der Hand: Zu jener Zeit wurde das Römische Reich nicht von zehn Königen regiert. Fehlinterpretationen dieser Prophezeiung veranlaßten die Menschen in Jesu Tagen zu Enttäuschung, als er nicht sogleich seine irdische Königsherrschaft aufrichtete. Hier sehen wir nochmals die Wichtigkeit eines genauen Verständnisses von Prophetie.

In seiner Vision sah Nebukadnezar, daß „ein Stein losbrach, und zwar nicht durch Hände, und das Bild an seinen Füßen ... traf" und sie zu Staub zermalmte, den der Wind wegwehte. „Und der Stein, der das Bild zerschlagen hatte, wurde zu einem großen Berg und erfüllte die ganze Erde" (Daniel 2,34.35). Die Bedeutung ist klar: Die wahre Kirche wird die Welt nicht allmählich einnehmen, sondern Gottes Reich wird plötzlich durch einen verheerenden Umsturz vom Himmel her aufgerichtet werden. Christus wird wiederkommen, um den Antichristen und sein neues Römisches Reich zu vernichten, und dann wird er sein Tausendjähriges Reich aufrichten und von Davids Thron in Jerusalem aus die Welt regieren, von Gott selbst dazu eingesetzt.

Diese Auslegung wird durch andere Schriftstellen gestützt, besonders durch 2. Thessalonicher 2,8, wo deutlich geschrieben steht, daß Christus den Antichristen bei seinem *„Kommen"* vernichten wird: „Dann wird der

Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und *vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft* ...“ Deshalb wird das zweite Kommen Christi (das nicht mit der Entrückung der Christen verwechselt werden darf) nicht eher geschehen, bis daß der Antichrist offenbar geworden ist und seine Weltregierung aufgerichtet hat. Erst dann wird Christus wiederkommen, mitten in der Schlacht von Harmagedon (zusammen mit den Gläubigen, die er vorher in den Himmel entrückt hat – Sacharja 14,5; Judas 14) um Israel von den Truppen des Antichristen zu befreien, die im Begriff stehen, es zu zerstören, um Gericht über die Erde zu halten und um sein messianisches Königreich aufzurichten, indem er die Welt von Davids Thron von Jerusalem aus regiert (siehe Sacharja 12-14).

Im voraus geschriebene Geschichte

Einige Zeit nach Nebukadnezars Traum hatte Daniel als nächste Stufe der enthüllenden Offenbarung Gottes über das zukünftige Weltreich des Antichristen selbst eine Vision. Darin sah Daniel wieder die gleichen vier Weltreiche, diesmal jedoch in Form von wilden Raubtieren. Das vierte Tier, das das Römische Reich repräsentiert, hat zehn Hörner, die, wie die zehn Zehen des Standbilds, zehn Könige oder regionale Herrscher darstellen, die in Zukunft die Macht ergreifen werden (Daniel 7,24).

Daniels Vision enthielt bemerkenswerte Einzelheiten über das medopersische und das griechische Reich mit so erstaunlicher Genauigkeit, daß die Skeptiker verzweifelt aber erfolglos zu zeigen versuchten, das Buch Daniel sei erst nach diesen Ereignissen geschrieben worden. Andernfalls müßten sie nämlich zugeben, daß hier zutreffende Prophezeiungen aufgestellt worden sind. Selbstverständlich ist die Bibel voller zutreffender Prophezeiungen, die Jahrhunderte vor ihrer Erfüllung gegeben wurden. Ohne Frage sind die Prophezeiungen bezüglich Israels und des Messias aus dem vorigen Kapitel allesamt viele Jahrhunderte vor ihrem bemerkenswerten Eintreffen aufgeschrieben worden.

Was Daniel betrifft, so sagte er z.B. eindeutig die Teilung des Griechischen Reiches unter Alexander dem Großen in vier Teile voraus (Daniel 8,20-22; 11,4). Die nächsten 16 Verse nennen verblüffende Details des Krieges von Ptolemäus (der griechische General, der nach Alexanders Tod Ägypten besetzte) und der Kriege seiner Nachfolger gegen die syrischen Seleukiden. Diese Prophezeiung gipfelt in der Darlegung von Einzelheiten über den seleukidischen Herrscher Antiochus Epiphanes (Daniel 11,21-36), der ein Typus oder Vorbild des Antichristen ist. Diese im voraus angekündigte Geschichtsschreibung war es,

welche die Skeptiker verzweifelt versuchten, auf eine Zeit nach diesen Ereignissen zu datieren.

Daß das Buch Daniel aber wirklich während der babylonischen Gefangenschaft verfaßt wurde, lange bevor diese Ereignisse eintrafen, ist vollständig erwiesen. Außerdem gibt Daniel 9,25 den genauen Tag an, an dem der Messias auf den Rücken eines Esels in Jerusalem einziehen und als der Eine Verheißene mit Jubelrufen empfangen werden sollte. Auch die allerskeptischsten Kritiker müssen zugestehen, daß das Buch Daniel lange vor diesem Tag geschrieben wurde.

Zwischen den Schriften des Alten und des Neuen Testaments liegen vier Jahrhunderte, in denen Gott geschwiegen hat, bevor er wieder durch seine Propheten sprach. Und Daniels viertes Tier sehen wir erst in Offenbarung 12,3 wieder, hier jedoch ohne die anderen drei, die an keiner weiteren Stelle auftreten. Ferner sehen wir von hier an das vierte Tier nur in seiner zukünftigen wiedererstandenen Form.

Der Drache

Wie die Prophetie enthüllt, erscheint Daniels viertes Tier dem Johannes als „ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Diademe hat“ (Offenbarung 12,3). Es ist Satan selbst, denn einige Verse später lesen wir von einem „Kampf im Himmel: [der Erzengel] Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen ... Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt ...“ (Verse 7 und 9).

Die Bedeutung liegt auf der Hand: Das wiedererstandene vierte Weltreich unter dem Antichristen wird so vollkommen böse sein, daß es als Satan selbst angesehen wird. Welches Grauen steht der Welt bevor, sobald Christus die Seinen mit der Entrückung ins Vaterhaus gebracht hat!

Das gleiche „vierte Tier“ sehen wir wieder in Kapitel 13,1. Dort steigt es aus dem Meer auf, wie es in Daniel 7,3 alle vier Tiere taten. Es hat hier wieder die verräterischen „sieben Köpfe und zehn Hörner“, jetzt allerdings mit „zehn Diademen, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung“. Im folgenden Vers wird das Tier beschrieben mit „gleich einem Panther ... einem Bären ... eines Löwen ...“ Deshalb dürfen wir, wenn die anderen drei Tiere auch nicht mehr auf der Bildfläche erscheinen, nicht den Zusammenhang vergessen, der zwischen dem wiedererstandenen Römischen Reich und den drei Vorgängerreichen bis zurück auf Babylon besteht. Wir erinnern uns ja, daß die Tiere, die diese vergangenen Weltreiche darstellten, als Leopard (oder Panther), Löwe und Bär beschrieben wurden (Daniel 7,4-6).

In Offenbarung 13 steht das vierte Tier sowohl für das wiedererstandene Römische Reich als auch für den Antichristen, den „alle, die auf der Erde wohnen, ... anbeten“ (Vers 8). In dieser denkwürdigen Vision der Zukunft betet die Welt ebenfalls „den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gab“ (Vers 4). So erweist sich Satan wieder als die Macht, die hinter dem Antichristen und seinem Reich steht: „Und der Drache [Satan] gab ihm [dem Antichristen] seine Kraft und seinen Thron und große Macht“ (Vers 2).

Bei seiner Versuchung in der Wüste wurden Christus von Satan „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ (Matthäus 4,8) gezeigt. Der Teufel bot sie daraufhin Christus an und sagte: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst“ (Vers 9). Die Liebe zur Welt und das Verlangen nach Macht führt letzten Endes zur Verbündung mit Satan und zu seiner Anbetung. Selbstverständlich widerstand Christus dem Satan. Tragischerweise sollte später eine verfolgungsmüde Kirche auf das gleiche Angebot hereinfallen, als Konstantin sie damit verlockte.

Christus bestritt nicht Satans Behauptung, ihm gehöre die ganze Welt: „..., denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie“ (Lukas 4,6). Johannes erinnert uns: „... die ganze Welt liegt in dem [den Händen des] Bösen“ [d.h. Satans – siehe Vers 2 und 2. Thessalonicher 2,8] (1. Johannes 5,19). Es ist Satan, den Gott für seine eigenen Zwecke benutzt und der dem Antichristen die Welt, die Christus abgelehnt hat, übergeben wird.

Die zukünftige Welteinheitsreligion

Man wird ein Bild von dem Tier machen, und alle, die nicht niederfallen und es anbeten, und in ihm den Antichristen als Gott verehren, werden getötet werden (Offenbarung 13,15). Das war schon im Römischen Reich der Antike üblich. So erfahren wir auch, daß die Religion Roms mit seinem Kaiserkult ebenfalls wiederhergestellt wird. Die Religion muß tatsächlich nicht lediglich in die neue Weltregierung des Antichristen *miteinbezogen* sein, sondern sie muß *im Vordergrund stehen*, denn Satan, der sowohl den Antichristen als auch das wiedererstandene Römische Reich kontrolliert, ist „der Gott dieser Welt“ (2. Korinther 4,4) und will mit Hingabe angebetet werden. Die Frau, die in Offenbarung 17 das Tier reitet, repräsentiert, wie wir sehen werden, zweifellos diese Welteinheitsreligion.

Religion war in den antiken Weltreichen, einschließlich der vier durch Nebukadnezars Standbild und Daniels vier Tieren dargestellten, immer

das vorherrschende Element. Priester, Wahrsager und Zauberer waren über Tausende von Jahren die engsten Berater der Herrscher, und in den meisten Fällen standen die wahren Machthaber hinter dem Thron, indem sie die Regenten durch ihre „Magie" und ihre verwegenen Ratschläge manipulierten. Die Wissenschaft selbst hat ihre Wurzeln im Okkultismus und nahm ihren Anfang mit Astrologie und Alchimie. Materialismus, Skeptizismus und Atheismus sind relativ neuen Ursprungs und werden in den Gezeitenwellen des neu aufgekommenen Interesses an „Spiritualität" untergehen, das derzeit bereits enorm zunimmt, genau wie Jesus es für die letzten Tage vorausgesagt hat (Matthäus 24,4.5.11.24).

Der Atheismus ist nicht die Hauptwaffe Satans in seinem Feldzug, die Menschheit zu seiner Gefolgschaft zu verführen. Er selbst ist ja kein Atheist, denn sein großes Bestreben „Ich will ... dem Höchsten [d.h. Gott] mich gleichmachen" (Jesaja 14,14) ist ein Bekenntnis der Existenz Gottes. Satan möchte als Gott verehrt werden, aber da er kein stoffliches Wesen ist, ohne eigenen Körper, wird er sich damit zufrieden geben müssen, diese Verehrung durch einen ihn stellvertretenden Menschen zu erhalten, den Antichristen.

Da er der „Gott dieser Welt" ist, sind Satans Waffen *falsche Religionen und ihre verführenden Versprechungen*, und wer an diese glaubt, wird dadurch vom Erkennen von Gottes Wahrheit abgehalten. Die Tatsache, daß Religion im wiedererstandenen Römischen Reich gleichwie in der Antike eine führende Rolle spielen wird, ist deutlich erkennbar, denn die Frau, die für die neue Welteinheitsreligion steht, hat das Tier bestiegen und hält seine Zügel in ihrer Hand.

Satanische Auferstehung?

Im weiteren Verlauf der enthüllenden Offenbarung des vierten Tieres sah Johannes „einen seiner Köpfe wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde staunte hinter dem Tier her" (Offenbarung 13,3). Viele Ausleger sind der Meinung, die Vision besage, daß der Antichrist selbst getötet wird und wieder zum Leben ersteht. Andere glauben, ein Vorläufer des Antichristen, wie z.B. Hitler oder Nero, komme ins Leben zurück und regiere die neue Weltordnung. Dementgegen wird jedoch weder ein gottloser Herrscher aus der Vergangenheit noch der zukünftige Antichrist von den Toten auferstehen, weil nämlich Satan nicht die Macht hat, Leben zu erschaffen. (Das schließt nicht die Möglichkeit aus, daß die Welt dazu verführt wird, zu glauben, es habe eine Auferstehung stattgefunden. Die Ausdrucksweise in Offenbarung 13,3 unterstützt eine solche Vorstellung jedoch nicht.)

Die tödliche Wunde an „einem seiner Köpfe“ bedeutet nicht den Tod des *gesamten Tieres*, sondern vielmehr, daß *ein Aspekt seines Wesens* tödlich getroffen wird. Obwohl von den Köpfen gesagt wird, sie stünden für Könige, kann es aus dem oben genannten Grund kein wirklicher König sein, der getötet wird und wiederaufersteht. Das Tier und seine Köpfe stehen für mehrere Dinge zugleich: Könige, Königreiche, Satan, der Antichrist und das wiederaufgerichtete Römische Reich. Letzteres beinhaltet in sich die Elemente Tod und sichtbare Auferstehung. Das Römische Reich ist tatsächlich „gestorben“, wenn auch nicht vollständig, insofern als seine Überreste mit der beständigen Hoffnung auf letztendliche Wiederbelebung fortbestehen blieben. Wenn unter dem Antichristen diese „Auferstehung“ stattfindet, wird es als Reich – nicht als Person – vom Tod zurückkehren.

Gott hat aber vor, sein eigenes Reich auf der Erde aufzurichten. Es leuchtet ein, daß das wiedererstandene Römische Reich ihm dabei im Weg steht und zerstört werden muß, damit sein Reich zum Vorschein kommen kann. Das ist ganz am Anfang dieser fortschreitenden enthüllenden Offenbarung in dem Stein dargestellt worden, der das Bild umstürzte und dann die ganze Erde füllte. Ebenso einleuchtend ist, daß der Antichrist Satans Gegenspieler zu Christus und das wiedererstandene Römische Reich der Gegenspieler zu Gottes irdischem Reich ist.

Der erste und der zukünftige Antichrist

Die Vorsilbe „anti“ stammt aus dem Griechischen und hat zwei Bedeutungen: 1.) entgegengesetzt zu, und 2.) anstelle von oder ein Ersatz für. Der Antichrist wird diese beiden Bedeutungen verkörpern. Er wird tatsächlich Christus entgegengesetzt sein, aber auf teuflisch schlaue Weise tut er folgendes: Er wird vorgeben, Christus zu sein und somit die „Christenheit“ von innen her verderben. Der Antichrist wird sich in der Tat „in den Tempel Gottes setzen, und sich ausweisen, daß er Gott sei“ (2. Thessalonicher 2,4).

Wenn der Antichrist vortäuscht, Christus zu sein, und von der Welt verehrt wird (Offenbarung 13,8), dann sind seine Anhänger sicherlich „Christen“. Nicht der Kommunismus, sondern das Christentum wird die Welt einnehmen, und zwar nicht das wahre Christentum, sondern sein antichristliches Gegenstück. Deshalb geht dem Antichristen der große Abfall voraus (2. Thessalonicher 2,3). Die ökumenische Bewegung ist ein Teil dieses Abfalls und wird den Weg für eine Vereinigung aller Religionen bereiten und dabei sogar die Evangelikalen beeinflussen. Eine antichristliche „Christenheit“ muß geschaffen werden, die alle Religio-

nen umfaßt und die von allen Religionen umfaßt wird – genau das, was sich heute mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit vollzieht. Diese Entwicklung haben wir bereits in unseren andern Büchern, z.B. *Globaler Friede und Aufstieg des Antichristen* dargelegt, werden dazu aber im Verlauf dieses Buches noch vieles zu sagen haben.

Das lateinische Äquivalent des griechischen „anti" ist „vicarius", von dem auch das Wort „Vikar" abgeleitet ist. Die lateinische Bezeichnung für den Papst, „vicarius Christi", „Stellvertreter Christi", bedeutet deshalb wortwörtlich Antichrist. Obwohl sich die römisch-katholischen Päpste jahrhundertelang selbst als Stellvertreter Christi bezeichnet haben, waren sie nicht die ersten, die das taten, sondern ererbten diesen Titel von Konstantin (siehe unten). Dessen zukünftiges Gegenstück, der Weltherrscher über das wiedererstandene Römische Reich, wird *der* Antichrist sein.

Wie bereits festgestellt, wurde im antiken Römischen Reich der Kaiser als Gott verehrt. Somit war er das Oberhaupt der heidnischen Priesterschaft und der offiziellen, vom Staat geförderten heidnischen Religion des Reiches. Von den Kaisern wurde ein Bild angefertigt, vor welchem die Bürger in Anbetung niederfallen mußten. Wer die Anerkennung des Kaisers als Gott ablehnte, wurde getötet. Und so wird es auch sein, wenn das Römische Reich unter dem Antichristen wiedererstanden ist. Dieses wird in der ausführlichen Vision, die Christus dem Johannes gab, deutlich herausgestellt:

> ... und es veranlaßt die Erde, und die auf ihr wohnen, daß sie das erste Tier anbeten ... und es sagt denen, die auf der Erde wohnen, dem Tier ... ein Bild zu machen ... und bewirkte, daß alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten (Offenbarung 13,12-15).

Die Heidnisierung der Christenheit

Als Kaiser Konstantin im Jahre 313 angeblich Christ wurde (ein wirklich geschickter politischer Schachzug), gab er sowohl den Christen die Freiheit als auch der christlichen Kirche neben dem Heidentum einen offiziellen rechtlichen Status. Da die Kirche nun eine anerkannte Religion des Reiches war, mußte Konstantin als Kaiser de facto als ihr Oberhaupt geachtet werden. Als ein solches berief er im Jahre 325 das erste ökumenische Konzil, das Konzil zu Nicäa, ein, setzte dessen Tagesordnung fest, hielt die Eröffnungsrede und stand ihm vor, genau wie Karl der Große 500 Jahre später dem Konzil zu Chalon. Dabei war er nicht an der Wahrheit des Evangeliums interessiert, sondern an der Einheit des Reiches. So

wurde Konstantin zum ersten Okumeniker und führte diesen Fehler in die verfolgungsmüde Kirche ein.

Während er einerseits Oberhaupt der christlichen Kirche war, blieb Konstantin anderseits auch Oberhaupt der heidnischen Priesterschaft, um bei heidnischen Feiern zu amtieren und heidnische Tempel zu stiften, sogar nachdem er mit dem Bau christlicher Kirchen begonnen hatte. Als Oberhaupt der heidnischen Priesterschaft war er der *Pontifex Maximus* und benutzte den gleichen Titel als Oberhaupt der christlichen Kirche. Die Christen ehrten ihn als „Bischof der Bischöfe" und Konstantin selbst nannte sich *Vicarius Christi*, Stellvertreter Christi. Er sprach von sich als einem „anderen Christus", der anstelle von Christus handelte. *Vicarius Christi* bedeutet ins Griechische übertragen jedoch, wie wir bereits gesehen haben, wortwörtlich *Antichrist*. Konstantin war der Prototyp des in der Bibel prophezeiten Antichristen, dessen Auftreten noch in der Zukunft liegt.

Im Mittelalter fingen die Bischöfe von Rom an zu behaupten, sie seien die alleinigen Repräsentanten Christi auf Erden. Sie forderten, die ganze weltweite Kirche müsse ihrer Herrschaft unterworfen sein, untersagten jedem anderen Bischof, sich „Papa" oder Papst zu nennen, und nahmen die drei Titel Konstantins – Pontifex Maximus, Stellvertreter Christi und Bischof der Bischöfe – für sich in Anspruch, die sie dann auch bis auf den heutigen Tag beibehielten.

Als der Anspruch der Päpste auf unumschränkte Macht über Land, Leute und Besitz verwirklicht wurde, drang sogleich Korruption in die römisch-katholische Kirche ein. Die Reformatoren und ihre Glaubensbekenntnisse stimmten einmütig in der Identifikation jedes Papstes als Antichrist überein. Die Bibel unterstützt diese Behauptung jedoch nicht. Der Antichrist ist eine *einzelne* Person ohne Vorgänger und Nachfolger. Er wird der neue „Konstantin" sein, der Regent des wiedererstandenen weltweiten Römischen Reichs.

Eine verblüffende neue Einsicht

In Offenbarung 17 lesen wir von der endgültigen Offenbarung des vierten Tieres, die Johannes hier von Gott empfängt. Dieses Mal sitzt, als eine verblüffende neue Einsicht, eine *Frau* rittlings auf diesem schrecklichen Wesen! Es ist völlig klar, daß es das gleiche Tier ist, das auch Daniel sah und das uns in Offenbarung 12 und 13 vorgestellt wird, denn es hat die nun schon vertrauten „sieben Köpfe und zehn Hörner" (Vers 3). Dazu wird ein weiteres kennzeichnendes Merkmal genannt: Das Tier ist „voller Lästernamen", offensichtlich eine Vervollkommnung dessen,

was wir in Kapitel 13 gesehen haben: „und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung".

In diesem letzten Erscheinen des Tieres ändert sich der Blickwinkel auf bemerkenswerte Weise. Jetzt ist die Aufmerksamkeit mehr auf die Frau gerichtet, die das Tier reitet, anstatt auf das Tier selbst. Die Beschreibung des Tieres ist knapp, gerade zu unserer Information ausreichend, daß es dasselbe Tier ist, das wir schon vorher gesehen haben. Es werden keine weiteren Einsichten in das Wesen oder die Bedeutung dieses fürchterlichen Geschöpfs gegeben. Eine neue Figur ist nun in den Mittelpunkt gerückt, und zwei ganze Kapitel der Offenbarung, 17 und 18, sind ihrer ausführlichen Darstellung gewidmet – das ist weit mehr, als dem Tier selbst bei all seinen vorangegangenen Auftritten zusammen zugemessen worden ist.

Johannes hat bei keiner der drei Visionen des schrecklichen Tieres zu erkennen gegeben, daß er erschreckt oder auch nur verwundert darüber war. Aber jetzt, hier am Ende, drückt er große Verwunderung aus – allerdings nicht über das Tier, sondern über die *Frau* auf seinem Rücken. Ihr Anblick ist es, der Johannes erschüttert.

Wie konnte die Frau solch ein furchterregendes Wesen besteigen? Warum sollte das Tier ihr gestatten, auf seinem Rücken zu sitzen, die Zügel zu halten und es zu lenken? Offenbar wird sie eine Schlüsselrolle bei der Wiederaufrichtung des Römischen Reichs spielen, bei der Herrschaft des Antichristen und bei den zukünftigen Ereignissen, die Christi Wiederkunft vorausgehen.

Wie wird diese Rolle aussehen? Wann wird sie erkennbar werden? Wer ist diese Frau? Diese und weitere Fragen zu beantworten, ist das Anliegen dieses Buchs.

DIE FRAU UND

Und sie hatte an ihrer Stirn einen Namen geschrieben, ein Geheimnis: Babylon, die Große ...

– Offenbarung 17,5

Wie der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, ... so rührt die königliche Macht von der päpstlichen Autorität her, dem Glanz seiner Würde ... Der Zustand der Welt wird durch unseren Eifer und unsere Fürsorge wiederhergestellt werden ... denn die päpstliche Autorität und die königliche Macht leisten diesem Zwecke volles Genüge ...

– Papst Innozenz III. (1198-1216)

DAS TIER

5

Geheimnis: Babylon

Warum „Geheimnis“? Es scheint wirklich ein Rätsel zu sein, daß Babylon, eine antike Stadt, deren Ruinen seit nunmehr 2300 Jahren vom Sand der Wüste bedeckt werden, in Prophezeiungen über die letzten Tage eine derart große Beachtung findet. Eine verbreitete Lehrmeinung ist, daß die Frau auf dem Tier ein wiedererstandenes antikes Babylon darstellt. Die Tatsache, daß der sadistische Herrscher des Irak, Saddam Hussein, vor einigen Jahren mit dem Wiederaufbau Babylons begann, wird deshalb als ein Beitrag zu der Erfüllung dieser Vision gedeutet.

Das antike Babylon kann aber unmöglich das Babylon sein, welches mit dem Namen auf der Stirn der Frau gemeint ist – selbst dann, wenn es wieder eine bewohnte und funktionierende Stadt werden sollte. Dieses Babylon erfüllt einfach nicht die Kriterien, die Johannes aufstellt. Diese Kriterien, die wir genauestens untersuchen werden, ermöglichen die Identifizierung der Frau – und, wie wir sehen werden, ist es nicht das antike Babylon.

Saddam hält sich selbst für einen neuen Nebukadnezar, vielleicht sogar für die Reinkarnation dieses Herrschers des antiken Babylons. Was Saddam an Nebukadnezar am meisten bewundert, ist, daß er Jerusalem zerstörte, seine Bewohner tötete oder gefangen nach Babylon wegführte und das Land verwüstet zurückließ. Als neuer Nebukadnezar träumt er davon, die gleiche Zerstörungsgewalt an den heutigen Israelis auszulassen, die er als seine Hauptfeinde ansieht. Sicherlich wurde Babylon später selbst wiederum von den Medern und Persern erobert. Aus diesem Grund sieht Saddam im Iran (dem Nachfolger des antiken Persien) seinen zweiten Hauptfeind und führte acht Jahre lang Krieg gegen dieses Land.

Aus lauter Stolz hat Saddam auf jeden Stein, der für den Wiederaufbau Babylons verwendet wird, seinen Namen eingravieren lassen. Aber eines Tages wird Saddam, den sein Volk genauso sehr haßt wie fürchtet, abgesetzt werden, so wie es letztendlich jedem Tyrannen ergeht. Deshalb würde es nicht überraschen, wenn die Iraker daraufhin die stolzen Werke, die er als Wiederaufbau Babylons aufgerichtet hat, niederreißen, um die letzten Spuren der belastenden Erinnerung an Saddam auszuradieren.

Ganz gleich, ob das nun so eintrifft oder nicht, diese Stadt, die nach über 2000 Jahren Schlummer in Ruinen jetzt wiederaufgebaut wird, kann jedenfalls nicht für das Babylon gehalten werden, von welchem in Offenbarung 17 und 18 die Rede ist.

Die Verbindung zu Babel

Es gibt natürlich eine Verbindung zum antiken Babylon. Darauf läßt der Name auf der Stirn der Frau schließen. Was könnte dieser Name in der Welt der „letzten Tage", kurz vor dem zweiten Kommen Christi, bedeuten? Er muß offenbar auf eine wichtige gemeinsame Eigenschaft aller vier Weltreiche hinweisen – ein Hauptmerkmal des ersten Reichs, Babylon, das im vierten Reich, Rom, immer noch vorherrschend ist.

Ein herausragendes, allen gemeinsames Merkmal war die Einheit zwischen Thron und Altar, zwischen Königtum und Priesterschaft. „Trennung zwischen Kirche und Staat" war bis dahin unbekannt, und das Gegenteil davon wurde praktiziert. Die heidnischen Priester – Astrologen, Magier, Zauberer und Wahrsager – waren die engsten Berater der Herrscher und oftmals der verborgene Einfluß, der das Reich kontrollierte. Daher wird eine der grundlegendsten Eigenschaften der Frau, die sowohl eine Stadt als auch ein geistliches System ist, ihre ehebrecherischen Verbindungen zu den weltlichen Regierungen sein.

Die Einheit von Kirche und Staat bestand von den Tagen Babylons an bis lange nach dem Aufstieg Roms, dem vierten Weltreich aus Daniels Vision. Wie wir bereits gesehen haben, standen die römischen Kaiser, genau wie die anderen Herrscher der Antike, der heidnischen Priesterschaft vor und wurden als Götter verehrt. Da in jedem Reich die Religion der dominante Faktor war, sollten wir uns die Religion Babylons etwas näher ansehen.

Ein Turm bis an den Himmel

Nebukadnezars Babylon wurde rund um die Ruinen des Turms zu Babel erbaut, der kurz nach der Sintflut von den Nachkommen Noahs unter der Führerschaft Nimrods aufgerichtet worden war (1. Mose 10,8-10; Micha 5,5). Seine Erbauer nannten ausdrücklich seinen ursprünglichen Zweck: „Wohlan, wir wollen uns eine *Stadt* und einen *Turm* bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!" (1. Mose 11,4).

Die *Stadt* war eine politische und rechtliche Union der Erdenbewohner jener Zeit. Der *Turm* war eindeutig ein religiöses Unterfangen, das Bestreben, den Himmel zu erreichen. Deshalb steht Babel für die Einheit von Kirche und Staat, einschließlich des Versuchs der ganzen Welt, den Menschen auf Gottes Stufe zu erheben. Daß dies mittels eines durch menschlichen Verstand und menschliche Kraft erbauten Turm erreicht werden sollte, ist offensichtlich ein Zeugnis für die „Religion der eigenen Anstrengung" des Menschen. Da sich die gesamte Welt durch dieses Bestreben vereinigte, haben wir hier das erste Beispiel einer Weltregierung und einer geeinten Weltreligion. So wie die Einheit der Menschheit begann, so wird sie auch enden; das ist die klare Botschaft auf der Stirn der Frau.

Die Bewohner der Stadt waren von der Idee des Turmbaus förmlich besessen; für sie war es der Sinn des Lebens, der sie sowohl vereinte als auch versklavte. Auf diese Weise beherrschte die Religion auch die Partnerschaft von Kirche und Staat. Die auf dem Tier reitende Frau macht deutlich, daß das auch – zumindest für eine Zeitlang – in der neuen Weltordnung des Antichristen der Fall sein wird.

Der Turm zu Babel stand im krassen Gegensatz zu dem Errettungsweg, den Gott von Abel an fortwährend verkündet hatte. Die Rebellion Adam und Evas im Garten Eden hatte den Menschen durch die Sünde von Gott getrennt. Ohne die volle Bezahlung der Sündenschuld war keine Versöhnung mit Gott und kein Zugang zum Himmel möglich. Der Mensch, ein sterbliches Wesen mit begrenzten Möglichkeiten, war zur Bezahlung der unendlichen Schuld, die Gottes unendliche Gerechtigkeit einforderte, nicht fähig. Eines Tages würde Gott aus Barmherzigkeit und Gnade selbst als sündloser, vollkommener Mensch auf die Erde kommen, um für die Sünde der Welt zu sterben und so die ganze Schuld zu bezahlen, die seine eigene Gerechtigkeit verlangte. Er würde das „Lamm Gottes" sein (Johannes 1,29.36), das einzige annehmbare Opfer. In Vorausschau auf den verheißenen Messias mußten Tiere als Sinnbild dessen geopfert werden, der kommen würde „zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst" (Hebräer 9,26; Schlachter).

Der einzige vorläufige Zugang zu Gott, den er ermöglicht hatte, wurde deutlich bekanntgegeben (2. Mose 20,24-26). Tieropfer mußten auf einem Altar aus Erde dargebracht werden. Wenn der Boden zu felsig war, so daß man nicht genügend Erde zusammentragen konnte, durfte man den Altar auch aus aufgeschichteten Steinen errichten, die man aber *auf keinen Fall durch Werkzeuge meißeln oder behauen* durfte. Man durfte ihn auch nicht auf einer Erhöhung errichten, so daß man sich ihm über Stufen hätte nähern müssen.

Kein menschlicher Verdienst kann einen Anteil an der Erlösung der

Menschen haben. Sie muß ein unverdientes Geschenk Gottes sein. Der menschliche Stolz widerstrebte jedoch allezeit der Gnade Gottes. Wir sehen auch heute die deutliche Mißachtung von Gottes Wort fortbestehen in den protzigen Kathedralen, den verzierten und erhöhten Altären sowohl der Katholiken als auch der Protestanten und in den Zeremonien und „guten Werken", von denen sich die Menschen dummerweise versprechen, sie würden sie vor Gott annehmbar machen. In Babel fing alles an.

Ein Vorbild Roms

Die Stadt und der Turm von Babel waren das Vorbild der unheiligen Allianz zwischen der zivilen Regierung und der „Religion der eigenen Anstrengung und der Rituale", die über Jahrtausende Bestand hatte und sowohl im heidnischen als auch im „christlichen" Rom nach der „Bekehrung" Konstantins verwirklicht wurde. Der Begriff der „Trennung von Kirche und Staat" ist neueren Ursprungs, hauptsächlich seit der protestantischen Reformation, und ist von der römisch-katholischen Kirche, welche die religiöse Fortführung des Römischen Reichs ist, ständig aufs schärfste bekämpft worden. Dr. Brownson, ein hochangesehener katholischer Journalist des 19. Jahrhunderts, brachte die katholische Position in seiner Zeitschrift *Brownson Quarterly* zum Ausdruck:

> Keine zivile Regierung, sei es eine Monarchie, eine Aristokratie, eine Demokratie ... kann eine weise, gerechte, wirksame oder beständige Regierung sein, die sich für das Gute und für das Volk einsetzt, ohne die katholische Kirche; und ohne den Papst gibt es keine und kann es keine katholische Kirche geben. [1]

Der Vatikan hat, angefangen mit Englands Magna Charta (15. Juni 1215), der „Mutter der europäischen Verfassungen", jedes demokratische Fortschreiten von der absoluten Monarchie zu Volksregierungen hin fortwährend bekämpft. Die Magna Charta wurde von Papst Innozenz III. (1198-1216) sofort angefochten. Er „erklärte sie ... für null und nichtig und belegte ihre Urheber, die englischen Barone, mit dem Kirchenbann" [2] und sprach den König von seinem Versprechen gegenüber den Baronen frei. [3] Ermutigt durch den Papst, verschaffte König Johann sich Söldner aus dem Ausland, um gegen die Barone zu Felde zu ziehen und brachte somit große Verwüstung über das Land. Die folgenden Päpste taten alles in ihrer Macht Stehende, um dem Nachfolger Johanns, Heinrich III., bei dem Umsturz der Magna Charta zu helfen, indem sie Land

und Leute durch päpstliche Steuern verarmten (die Gehälter für die zahlreichen aus Italien eingeführten Priester betrugen das Dreifache des Jahreseinkommens des Königshauses). Dennoch trugen die Barone zuguterletzt den Sieg davon.

Papst Leo XII. rügte Ludwig XVIII. wegen seiner Bewilligung der „liberalen" französischen Verfassung, und Papst Gregor XVI. griff die belgische Verfassung von 1832 an. Seine schmähende Enzyklika, *Mirari vos*, vom 15. August 1832 (die Papst Pius IX. später im Jahr 1864 durch seine Enzyklika *Syllabus Errorum* bekräftigte), verdammte die Gewissensfreiheit als „wahnsinnige Absurdität" und die Pressefreiheit als einen „pestartigen Irrwahn, vor welchem man nicht genug Abscheu hegen könne". [4] Er machte das Recht der Kirche auf Gewaltanwendung wieder geltend, und, wie unzählige Päpste vor ihm, forderte er, daß die zivilen Kräfte unverzüglich alle Nichtkatholiken zu verhaften hätten, die es wagten zu predigen und ihren Glauben auszuüben. Ein herausragender Historiker des 19. Jahrhunderts umschrieb in seinem Kommentar über den Angriff des Vatikans auf die bayrische und die österreichische Verfassung seine Meinung folgenderweise:

> Unser Absolutismus, gestützt auf Inquisition, strengste Zensur, Unterdrückung aller Literatur, Privilegien des Klerus, Willkürgewalt der Bischöfe, kann es nicht vertragen, daß andere als absolutistisch regierte Staaten in Italien bestehen. [5]

Die Geschichte Lateinamerikas hat die Trefflichkeit dieser Beurteilung vollends bestätigt. Der Haß der Päpste auf die Freiheit in katholischen Ländern und ihre Zusammenarbeit mit unterdrückenden Regimen, die sie oftmals zu ihren eigenen Gunsten manipulieren konnten, sind historisch nachweisbare Tatsachen. Was auch immer ihre Motive gewesen sein mögen, die Geschichte ist voller Zeugen dafür, daß die römisch-katholische Kirche sooft sie konnte solch grundlegende Rechte wie die Presse-, Rede-, Religions- und sogar Gewissensfreiheit unterdrückt und öffentlich verurteilt hat.

Bis zur Revolution durch Benito Juarez im Jahre 1861 hatte der römische Katholizismus 350 Jahre lang das Leben des mexikanischen Volkes beherrscht und die Regierung kontrolliert. Er war die Staatsreligion und neben ihm durfte keine andere bestehen. Ein Autor erklärte nach einer gründlichen Untersuchung der Geschichtsschreibung:

> Die Unterdrückung durch Spanien und die Unterdrückung durch die Kirche Roms waren derart verwoben, daß das Volk sie nicht zu unterscheiden vermochte. Die [römisch-katholische] Hierarchie unterstütz-

> te das spanische Regime und exkommunizierte mittels seiner Neuen-Welt-Inquisition jeden, der sich der Staatsgewalt widersetzte ... Die Regierung setzte wiederum die Kirchengesetze durch und fungierte als „säkularer Arm", als Zuchtmeister und sogar als Henker der Kirche. [6]

Folgen einer Staatsreligion

Nachdem Napoleon III. mit seiner französischen Armee Juarez niedergeschlagen und Maximilian als Kaiser eingesetzt hatte, sah der neue Kaiser ein, daß es kein Zurück zum alten totalitären System gab. Papst Pius IX. war außer sich und schrieb Maximilian entrüstet, er fordere, daß „die katholische Religion, über allem anderen stehend, weiterhin der Glanz und die Hauptstütze der mexikanischen Nation sein und jede andere abweichende Art der Anbetung verhindert werden muß", ferner daß „jede Unterweisung, sei sie öffentlich oder privat, von der Autorität der [römisch-katholischen] Kirche geleitet und überwacht sein muß", und daß die Kirche nicht „dem eigenmächtigen Gesetz der Zivilregierung unterworfen" sein dürfe. [7]

Die Armut und die Instabilität, von denen Lateinamerika geplagt wurde und wird, ist eine Folge der Einheit von Kirche und Staat und der Macht über die Regierung, die Rom der neuen Welt, genau wie jahrhundertelang Europa, im Namen Christi auferlegen wollte. Die Angehörigen des römischen Klerus waren wie kleine, über die Eingeborenen herrschende Götter, die so zu ihren Sklaven wurden. Die Revolutionen in lateinamerikanischen Ländern sind im großen Umfang durch das Spannungsfeld zwischen der Armut des Volkes und dem Reichtum der römisch-katholischen Kirche und der ihr untergebenen boshaften Diktaturen heraufbeschworen worden. Die Befreiungstheologie wurde von radikalen katholischen Priestern und Nonnen in Lateinamerika geboren, deren wachgerütteltes Gewissen die Unterdrückung der Massen durch Kirche und Staat nicht länger hinnehmen wollte.

Viele weitere Beispiele könnten hier genannt werden, was wir aber auf später verschieben müssen. Hier soll es darum gehen, daß die Wurzeln der unheiligen Allianz zwischen Kirche und Staat, mit der Kirche in der dominierenden Rolle, auf Babel zurückgeht. Nimrod gründete das erste Weltreich; Kirche und Staat waren darin vereint. Das ist die Idealform eines Reichs, das der römische Katholizismus stets und wo immer möglich mit seiner ganzen Kraft aufzurichten und weiterzuführen bestrebt war. Das Magazin *The Catholic World* schrieb zur Zeit des 1. Vatikanischen Konzils:

> Der Staat hat wohl einige Rechte, aber diese hat er allein auf Grund von und durch Erlaubnis seitens der höheren Macht ... der Kirche ... [8]

Die Abneigung der grundlegenden menschlichen Freiheiten seitens des römischen Katholizismus führte später zu unheiligen Allianzen mit den totalitären Regierungen Hitlers und Mussolinis, die der Papst und andere Kirchenführer als von Gott auserwählte Männer anpriesen. Den Katholiken wurde verboten, Widerstand gegen Mussolini zu leisten, und sie wurden zu seiner Unterstützung genötigt. Im Grunde genommen wurde der faschistische Diktator von der Kirche in sein Amt eingesetzt (so wie auch Hitler wenige Jahre später). Als Gegenleistung machte Mussolini (durch das Konkordat mit dem Vatikan von 1929) den römischen Katholizismus wieder zur offiziellen Staatsreligion, und jede Kritik daran wurde zum strafbaren Vergehen erklärt. Der Kirche gewährte man eine Menge anderer Begünstigungen, wie z.B. eine riesige Summe Bargeld und Obligationen.

Wurzeln einer neuzeitlichen Täuschung

Das Versprechen Satans an Eva, sie werde sein wie Gott, wurde zum Ursprung der weltweiten heidnischen Religionen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten die Menschen sich selbst behaupten und hart arbeiten. So entstand die „Religion der eigenen Anstrengung". Tatsächlich ist Verdienst anstelle von Gnade immer Religion gewesen, und ist es auch heute noch, wovon der römische Katholizismus das beste Beispiel ist. Der aufragende Turm zu Babel schien die hochtrabende Illusion glaubwürdig zu machen, der Mensch könne den Himmel durch seine eigenen Anstrengungen erreichen. Nimrod war höchstwahrscheinlich der erste Herrscher, der vergöttert werden sollte, und damit ein Vorläufer des Antichristen.

Babel (und die Stadt Babylon, die man später rund um die Ruinen Babels errichtet hatte) war für die ganze Menschheit die Wiege des Glaubens an ein „höheres Schicksal". Später sollte sich dieser Traum auf besondere Rassen beschränken, wie z.B. die Arier, was die Nazis unter Hitler zu der Vernichtung von 6 Millionen Juden veranlaßte. Mit denselben Lügenworten der Schlange sollte Hitler sagen: „Der Mensch wird zu Gott ... Wir brauchen freie Menschen, die fühlen und wissen, daß Gott in ihnen selbst ist." Die Juden waren jedoch nach Hitlers Ansicht überhaupt keine Menschen, sondern Untermenschen, die er zugunsten der arischen Rasse auszurotten bestimmte.

Hitlers Theorie von der „Reinheit des Blutes", die er durch die Ausrottung der Juden (ohne Widerspruch des Vatikans) aufrechtzuerhalten

versuchte, hat ihre Wurzeln im Okkultismus der Antike, in welchem es eine Mythologie über einen nordischen Garten Eden hochoben im Norden gibt, bekannt als Hyperboräa. Dort soll angeblich von Göttern, die die Erde heimsuchten, eine arische Rasse von Gottmenschen gezeugt worden sein. Nietzsche, dessen Schriften Hitler stark beeinflußten, begann sein Schlüsselwerk, *Der Antichrist*, mit dem Satz: „Sehn wir uns ins Gesicht: Wir sind Hyperboräer [Götter]." Es war wieder die Lüge der Schlange aus dem Garten Eden.

Peter Viereck, Historiker und Träger des Pulitzer-Preises, entdeckte die Wurzeln des Nazitraums von einer Meisterrasse und Gottmenschen, die die Welt regieren, nicht allein bei Hegel und Nietzsche, sondern auch bei Wagner und einer ganzen Schar romantischer Dichter, die alle die Lüge der Schlange wiederholten. Der folgende Auszug stammt aus den Schlußfolgerungen von Vierecks bemerkenswertem Buch aus dem Jahre 1940: *Meta-Politics: The Roots of the Nazi Mind* („Metapolitik: Die Wurzeln des Nazigeistes") – ein Schlußwort, dessen Veröffentlichung der herausgebende Verlag als zu extrem ablehnte, dessen Hintergründe aber seine erstaunliche Trefflichkeit aufdecken:

> *Mein Kampf* war ein Bestseller, lange bevor das deutsche Volk bei der freien Reichstagswahl im September 1930 ungezwungen die Zahl der Sitze der Nazis von 12 auf 107 erhöhte und sie damit zur stärksten Partei Deutschlands machte. Inzwischen hatte Hitler in *Mein Kampf* geschrieben (um zufällig eine typische Androhung herauszugreifen): „Wenn wir gleich zu Beginn [des Ersten Weltkriegs] zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Zerstörer unseres Volkes *vergast* hätten ... dann wäre das Opfer von 1 Million Deutschen an der Front nicht umsonst gewesen ... Die rechtzeitige Vernichtung von 12.000 Landstreichern ..."
>
> Das deutsche Rätsel ist: Was für ein Verhalten konnten diese Millionen von Hitler-Wählern ab 1930 von dieser Monster-Gesinnung erwarten, die derartig grausame Drohungen hervorbrachte? ... sein Buch ist kein Geheimdokument ... Millionen Deutsche besitzen es ... einige müßten darin geblättert haben. Unter diesen einigen wenigen müssen auch einige bekannte Persönlichkeiten und ebenso einflußreiche Würdenträger gewesen sein mit Zugang zu Presse, Radio und anderen Mitteln, die die Öffentlichkeit hätten warnen können ...
>
> Eines Tages werden die gleichen Deutschen, die sich jetzt über den Einmarsch Hitlers in Paris freuen, sagen ...: „Wir wußten nicht, was da vor sich ging ..." und an diesem Von-nichts-gewußt-Tag wird in der Hölle schallendes Lachen ausbrechen. [9]

Adolf Hitler – von Gott auserwählt?

Sicherlich muß *Mein Kampf* auch vielen der 30 Millionen Katholiken in Deutschland bekannt gewesen sein, so wie auch den römisch-katholischen Kirchenführern sowohl in Deutschland als auch in Rom. Dennoch pries die Kirche Hitler an, manchmal mit den außergewöhnlichsten Formulierungen. Papst Pius XI. sagte dem Vizekanzler Franz von Papen, selbst ein führender Katholik, „wie erfreut er war, daß die deutsche Regierung an ihrer Spitze nun einen Mann hat, der sich kompromißlos gegen den Kommunismus stellt ...“ [10] Kein Wort des Tadels gegen das Böse, das Hitler über Deutschland gebracht hatte.

Bischof Berning schrieb ein Buch, das die Verbindung zwischen Katholizismus und Patriotismus aufspannen sollte und schickte ein Exemplar an Hitler „als ein Zeichen meiner Hingabe“. Monsignore Hartz lobte Hitler für seine Rettung Deutschlands vor dem „Gift des Liberalismus ... [und] der Pest des Kommunismus“. Der katholische Publizist Franz Täschner „pries den Führer als einen Genius, den die Vorsehung geschickt habe, um die katholische Soziallehre zu verwirklichen“. [11]

Der Großteil der Deutschen brach in Euphorie aus, als 1933 das Konkordat zwischen Hitler und dem Vatikan unterzeichnet worden war. Die jungen Katholiken wurden aufgefordert, „von nun an vom deutschen Gruß Gebrauch zu machen, den rechten Arm zu heben und die Hakenkreuzfahne ... zu zeigen ... Die katholische Jugendorganisation *Neudeutschland* ... rief zur engen Zusammenarbeit zwischen dem totalen Staat und der totalen Kirche auf“. Die deutschen Bischöfe verpflichteten sich geschlossen zur Solidarität mit dem Nationalsozialismus. Zu einer Versammlung katholischer Jugendlicher in der Kathedrale zu Trier sagte Bischof Bornewasser: „Aufrechten Hauptes und festen Schrittes sind wir eingetreten in das neue Reich und sind bereit, ihm zu dienen mit dem Einsatze aller Kräfte unseres Leibes und unserer Seele.“ [12]

Bischof Vogt von Aachen versprach Hitler in einem Gratulationstelegramm, daß „Diözese und Bischof gerne an der Aufrichtung des neuen Reiches mitwirkten“. Kardinal Faulhaber brachte in einer handschriftlichen Note an Hitler den Wunsch zum Ausdruck, „der aus tiefsten Grund des Herzens kommt: Möge Gott den Reichskanzler für unser Volk bewahren“. Ein Bild in einer deutsch-amerikanischen Zeitung zeigte Vizegeneral Steinmann bei einer Parade mit katholischen Jugendorganisatoren, die an Hitler vorbeimarschierten und den Arm zum Gruß des Führers erhoben. Als Antwort auf die erbosten Kritiken seitens amerikanischer Katholiken erklärte Steinmann: „Die deutschen Katholiken betrachten die Hitler-Regierung in der Tat als eine gottgegebene Autorität ... Die Zukunft wird einmal dankbar anerkennen, daß Deutschland ...

ein Bollwerk gegen den Bolschewismus aufgeworfen hat ...“ [13] Was ist schon dran an *Mein Kampf* und der Bosheit der Nazis?

Der Professor für Politik an der Universität von Masachusetts, Günter Lewy, floh 1939 als 15jähriger Junge aus seiner Heimat Deutschland. 1960 kam er zurück, um Jahre mit dem Durchforschen amtlicher Akten zu verbringen. Lewy schreibt in seinem Buch *Die katholische Kirche und das Nazideutschland*:

> Pius XI. bezeichnete 1933 den Kanzler des Deutschen Reichs [Hitler] als den ersten Staatsmann, der ebenso wie der Papst die bolschewistische Gefahr klar erkannt habe ... Nach Bischof Landersdorfer war der Bolschewismus zu diesem Zeitpunkt der schlimmste Feind der Kirche ... Wenn nicht anderes „die einträchtige Zusammenarbeit von Kirche und Staat“ [obwohl die Nazis bereits viele Priester und Nonnen aus ‚politischen Gründen‘ verhaftet hatten] gebiete, so doch allein die Notwendigkeit, diesen gemeinsamen Feind zurückzuschlagen.
>
> Nach offiziellen Angaben beteiligten sich am 29. März [1936] 45.453.691, das sind 99% der deutschen Wahlberechtigten, an den Wahlen. Davon stimmten 44.461.278, das sind 98,8% der Wähler, für Hitler und seine Führung. [Die Zustimmung der Katholiken zu Hitler war im wesentlichen einstimmig].
>
> Der gemeinsame Hirtenbrief [von allen deutschen Bischöfen] ... wurde am 3. Januar 1937 von den Kanzeln verlesen ... [mit der Erklärung:] „Die deutschen Bischöfe halten es als für ihre Pflicht, das Oberhaupt des deutschen Reiches in diesem Abwehrkampf mit allen Mitteln zu unterstützen, die ihnen aus dem Heiligtum zur Verfügung stehen ... Wir müssen alle geistlichen und moralischen Waffen der Kirche zusammenfassen und das Vertrauen zum Führer stärken.“ [14]

Zu dieser Zeit konnte niemand mehr Hitlers Unbarmherzigkeit und seine wahren Ziele übersehen. Dennoch priesen die Verantwortlichen der katholischen Kirche (so wie der Großteil des protestantischen Klerus) in Deutschland weiterhin ihren Mitkatholiken, den Führer. Zwei Bücher zum Thema *Reich und Kirche*, mit kirchlicher Druckerlaubnis veröffentlicht, verkündeten folgende Ziele: „Die Wiederherstellung der politischen Ordnung scheint geradezu nach der Vollendung aus den Quellgründen der Religion zu rufen. Das Verständnis dafür zu wecken und zu vertiefen, ist vielleicht die größte geistige Aufgabe des deutschen Katholizismus in der Gegenwart und sein bester Beitrag zum Gelingen des großen deutschen Erneuerungswerkes, zu dem der Führer alle Deutschen aufgerufen hat ...“ Karl Adam, ein weltberühmter katholischer Theologe, erklärte, daß der Nationalsozialismus und der Katholizismus, weit davon

entfernt, unvereinbar zu sein, „zusammengehören wie Natur und Gnade“, und daß Deutschland in Adolf Hitler schließlich „einen wahren Volkskanzler“ gefunden habe. [15]

Eine Minderheit mutiger Menschen (sowohl Katholiken als auch Protestanten) leistete Hitler Widerstand, manche öffentlich, andere in geheimen Komplotten. Einige wenige Stimmen erhoben sich zu öffentlichem Protest. Eine war die eines Priesters, Fr. Muckermann, der es wagte, seine Verwunderung und Bestürzung auszudrücken darüber, daß

> trotz der unmenschlichen Grausamkeiten in den Konzentrationslagern, ... trotz der persönlichen Beleidigungen einzelner Kirchenfürsten, des Heiligen Vaters und der gesamten Kirche ... die Bischöfe ihrem schärfsten Gegner (neben dem Bolschewismus) eine Reihe Anerkennung zollen ... [16]

Des Rätsels Lösung

Das Rätsel von Deutschland bleibt auch das Rätsel von Rußland, China, Vietnam, Haiti, Jugoslawien, Südafrika und der ganzen heutigen Welt. Andererseits ist es überhaupt kein Rätsel, solange man auf das Zeugnis der Bibel acht hat. Die Lösung finden wir in Babel – einem Turm, mit dessen Bau man nie aufgehört hat. Nur Ort und Form haben sich von Zeit zu Zeit geändert, aber dieses verkehrte Unterfangen, so utopisch dieser Traum auch ist, bleibt unerschütterlich.

Das Endergebnis – das Gericht Gottes, das über die Menschheit kommt – wird in der biblischen Prophetie klar vorausgesagt. Laßt uns keinen Fehler machen: Wir eilen auf diesen Tag zu. In der Zwischenzeit hat die Frau, die das Tier reitet, und deren Name GEHEIMNIS BABYLON lautet, eine Schlüsselrolle zu spielen. Als Konsequenz davon wird sie das Gericht Gottes zu spüren bekommen, ehe der Rest der Welt dessen volle und schreckliche Gewalt ebenfalls kennenlernt.

Viereck warnte in seiner wichtigen Analyse von 1940 davor, daß der Nationalsozialismus eine Religion war, die Deutschlands Jugend anstecke. Es war heidnische Naturverehrung, und doch hat ihre Behauptung, „christlich“ zu sein, Millionen in die Irre geführt (so wie es heute auf gleiche Weise in den USA geschieht). Diese Perversion tauchte auch im verzerrten Denken des nationalsozialistischen Propagandaministers Joseph Goebbels auf, der Christus „als einen von vielen einer langen Linie arischer Helden, angefangen mit Wotan und Siegfried bis hin zu Wagner und Hitler“ bezeichnete. [17] Dr. Ley, Reichsleiter der nationalsozialistischen Arbeitsfront, spielte das gleiche Spiel mit seinen Worten:

„Unser Glaube ... ist der Nationalsozialismus ...!“ [18] Der Minister für Kirchenfragen, Hans Kerrl, unterstützte die Lüge, die sich die Mehrheit sowohl der Katholiken als auch der Protestanten zu eigen gemacht hatte: „Die wahre Christenheit wird von der Partei verkörpert ... der Führer ist der Bote einer neuen Offenbarung ...“ [19]

Neu? Viereck nannte den Nationalsozialismus ein „neues Heidentum“. In Wirklichkeit war der Anstrich neu, aber darunter war es immer noch Babel. Johannes' Vision von der Frau auf dem Tier macht diese Tatsache unmißverständlich klar.

Die „Religion der eigenen Anstrengung“

Gott verwirrte die Sprache der Erbauer Babels in zahllose neue Sprachen, so daß sie sich gegenseitig nicht mehr verstehen konnten und zerstreut wurden. Aber die stolze „Religion der eigenen Anstrengung“, die zur Vergötterung einer Meisterrasse führte, bestand weiter fort, wovon die Ruinen von vielen ähnlichen Türmen, den sogenannten Zikkuraten, zeugen, die überall im Nahen Osten zu finden sind. Keiner dieser Türme konnte jedoch mit der damaligen primitiven Technik eine große Höhe erreichen. Der Himmel war immer noch außerhalb der Reichweite des Menschen. So verkamen die Zikkurate schließlich zu okkulten Altären. Auf ihren Spitzen nahm die Astrologie ihren Anfang, die auch die Anbetung himmlischer Wesen beinhaltete, von denen man glaubte, sie hätten eine geheimnisvolle Macht, das Schicksal der Menschen zu kontrollieren.

Weit davon entfernt auszusterben, war Babels „Religion der eigenen Anstrengung“ in Babylon institutionalisiert, und ging von dort aus über das ganze riesige Reich. Das ist das Heidentum, die beständige Weltreligion, die bis heute besteht. Sie lebt nicht nur bei primitiven Völkern fort, die Naturgeister anbeten, sondern floriert ebenso unter Universitätsprofessoren, die den „Naturkräften“ die gleiche Intelligenz zuschreiben.

Das Heidentum hat sich durch die Jahrhunderte weltweit durch geheimnisvolle Rituale ausgezeichnet, die um und auf geschmückten und verzierten Altären auf Gebilden wie z.B. den Pyramiden zelebriert wurden, die man von Ägypten bis nach Zentral- und Südafrika finden kann. Obwohl von Gott durch seine Propheten vor diesem Übel gewarnt worden war, unterlag auch das Volk Israel der heidnischen Verführung. Dieser Verfall der Wahrheit, die er verkündet hatte, brachte schließlich Gottes Gericht über sein auserwähltes Volk.

Das Alte Testament spricht an vielen Stellen von „Höhen“, die in Israel aufgerichtet worden waren. Da sie das Verbot des „Hinauftretens auf Stufen“ zu Gottes Altar verletzten, wurden sie zu den Zentren des

jüdischen Götzendienstes (3. Mose 26,30; 4. Mose 22,41 u.a.). Zu den Zeiten der Umkehr und der Erneuerung wurden diese „Höhen" samt ihren Götzenbildern von gottesfürchtigen Königen und Priestern zerstört, aber Israel selbst machte sich nie ganz von diesem Übel frei. Sowohl Orthodoxe als auch Katholiken und sogar einige Protestanten haben durch ihre prächtigen Bauwerke, durch erhöhte und vergoldete Altäre, geschmückte Gewänder und verworrene Liturgien, von denen man glaubte, sie gefielen Gott und seien zur Öffnung des Himmelstores nützlich, den gleichen Verfall an Gottes Wort verübt.

Die in Babel verwendeten Ziegel und Mörtel erinnern uns daran, daß dieses Unterfangen nicht nur religiöser und politischer Natur war, sondern auch die fortschrittlichste Technik und Wissenschaft jener Zeit in Anspruch nahm. Die heutige Wissenschaft stellt immer noch den Versuch dar, den Menschen zur Gottheit zu erhöhen, indem man den Weltraum erobert, das Atom, die Krankheiten und schließlich den Tod.

Babel und Babylon leben und sind wohlauf

In Babel zerstreute Gott die Menschheit und verwirrte ihre Sprachen, so daß sie sich ihre bösen Pläne nicht mehr gegenseitig mitteilen konnten. Auf dem Marshügel in Athen verkündete Paulus, daß Gott die Rassen und Völker trennte, damit sie sich auf die Suche nach ihm machten (Apostelgeschichte 17,26.27). Heute ist die übereinstimmende Meinung, wir bräuchten gerade das Gegenteil davon: Die Probleme der Menschheit könnten gelöst werden, wenn die Sprachen vereinheitlicht und alle Völker in wissenschaftlichen Herausforderungen geeint würden, die den Planeten Erde letztendlich wieder in ein Paradies verwandelten.

Diese Absicht vertrat auch die Erklärung in einer aktuellen Werbeanzeige der Lockheed Corporation in der Zeitschrift *Scientific American* (deutsche Ausgabe: *Spektrum der Wissenschaft*), die mit einer Abbildung des Turmbaus zu Babel illustriert war. Die Anzeige pries die technologischen Fortschritte von Lockheed an und prahlte damit, daß dessen wissenschaftliche Errungenschaften durch das Vereinen der Menschheit und der Ermöglichung für alle, eine Sprache zu sprechen, den „Babeleffekt umkehrten". Mit anderen Worten stellte Lockheed sich also Gott entgegen, dem Einen, der ja den sogenannten „Babeleffekt" gewollt und bewirkt hat.

Den Turm von Babel ziert auch das offizielle Poster des zwölf Staaten umfassenden Vereinten Europas (dessen neue Währung, der ECU, eine auf einem Tier reitende Frau darstellt). Über dem unvollendeten Turm kreisen zwölf Sterne. Anders als die Sterne der amerikanischen

Flagge stehen diese jedoch auf dem Kopf und bilden somit das Pentagramm des klassischen Okkultismus. Das Pentagramm ist mit seinen zwei nach oben weisenden „Hörnern" und dem nach unten gerichteten „Bart" auch als Bock von Mendes oder als Baphomet bekannt und ein Symbol für Satan.

Der Computerhersteller International Business Machines (IBM) hat in einigen seiner Werbeanzeigen ebenfalls eine künstlerische Darstellung des Turms von Babel verwendet, in der moderne Wolkenkratzer aus dem halb fertiggestellten Gebilde herausragen. Wozu diese nostalgische Rückkehr zu dem, was die meisten Menschen heute als Mythos abtun? Es hat den Anschein, daß es da eine angeborene Sympathie zu Babel gibt, eine Bewußtwerdung dessen, daß der moderne Mensch dort weitermacht, wo Babel aufhörte und die gleichen Absichten verfolgt, durch menschliche Anstrengung Unsterblichkeit zu erlangen.

Gott zerstreute die Erbauer von Babel, aber die heutigen Ziele sind dem entgegengesetzt: alle Völker in einer neuen Weltordnung zu vereinen. Gott verwirrte die Sprachen, aber die heutige Technologie ist bemüht, jede Sprachbarriere niederzureißen. Bald werden Telefone erhältlich sein, die es ermöglichen, daß man auf der einen Seite in Frankfurt auf Deutsch in den Hörer spricht und am anderen Ende in Tokio die Botschaft auf Japanisch aus der Muschel schallt.

Wagen wir die Vermutung, daß da etwas falsch läuft? Warum sollten wir uns nicht ermutigen und das nutzen, was Intellekt und Begabung erreichen können? Die Grenzenlosigkeit der menschlichen Fähigkeiten wurde sogar von Gott anerkannt, als er sagte: „Jetzt wird ihnen nichts unmöglich sein, was sie zu tun ersinnen" (1. Mose 11,6).

Gott hatte jedoch bereits verkündet, daß „das Sinnen des menschlichen Herzens böse ist von seiner Jugend an" (1. Mose 8,21). Deshalb sollte die menschliche Intelligenz, wie Gott es vorausgesehen hatte, immer mehr Böses hervorbringen, bis letztlich das Überleben der Menschheit auf der Kippe steht. Sicherlich gehen alle heutigen Gefahren für das Überleben der Menschheit auf die wissenschaftlichen Errungenschaften zurück. Wenn wir ehrlich wären, müßten wir ebenfalls eingestehen, daß die Zunahme der Verstädterung, auch bereits in vergangenen Zeiten, zu der gewaltigen Flut von Bösem geführt hat, die die Welt heute zu verschlingen droht.

Johannes' Vision macht deutlich, daß Babel und Babylon in den letzten Tagen sehr wohl lebendig sein werden. Auf der Stirn der Frau, die das Tier reitet, stehen die Worte „GEHEIMNIS BABYLON" wie ein Wappenbild geschrieben. Es ist klar, daß sie das neubelebte Heidentum darstellt.

Am interessantesten ist jedoch, daß sie das heidnisierte *Christentum*

verkörpert. Die Frau repräsentiert ein weltweites religiöses System, das seinen Stützpunkt in Rom hat und vorgibt, christlich zu sein, seine Wurzeln jedoch in Babel und Babylon hat. Je weiter wir die Vision des Johannes untersuchen, als desto unanfechtbarer wird sich diese Schlußfolgerung erweisen.

DIE FRAU UND

Die Frau, die du gesehen hast, ist die große Stadt, welche die Königsherrschaft über die Könige der Erde hat ...

Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge [oder Hügel], auf denen die Frau sitzt.

– Offenbarung 17,18.9

DAS TIER

6

Eine Stadt auf sieben Hügeln

Eine Frau reitet das Tier, und diese Frau ist eine auf sieben Hügeln erbaute Stadt, die über die Könige der Erde herrscht! Ist eine derartige Behauptung jemals zuvor im Laufe der Geschichte aufgestellt worden? Johannes bezeichnet die Annahme dieser Offenbarung seitens der Leser direkt als „Weisheit". Wir wagen nicht, an einer solchen Mitteilung einfach gleichgültig vorbeizugehen. Sie verdient unsere sorgfältige Beachtung unter Gebet.

Hier liegt keine geheimnisvolle oder allegorische Sprache vor, sondern eine eindeutige Erklärung in schlichten Worten: „Die Frau ... ist die große Stadt." Es besteht keine Berechtigung dazu, hierin eine andere, verborgene Bedeutung zu suchen. Trotzdem hat man Bücher geschrieben und Predigten gehalten, in denen man darauf beharrte, das „Geheimnis Babylon" sei die USA. Das ist aber eindeutig nicht der Fall, denn die USA ist ein Land und nicht eine Stadt. Man könnte, aufgrund der dortigen Anerkennung der Homosexualität, die USA berechtigterweise mit Sodom gleichsetzen, aber es ist mit Sicherheit nicht das Babylon, das Johannes in seiner Vision sieht. Die Frau ist eine *Stadt*.

Desweiteren ist sie eine Stadt, die auf *sieben Hügeln* erbaut ist. Diese Besonderheit schließt das antike Babylon aus. Allein eine Stadt ist seit mehr als 2000 Jahren als die Stadt auf sieben Hügeln bekannt. Und diese Stadt ist Rom. Die *Catholic Encyclopedia* schreibt: „Innerhalb der Stadt Rom, Siebenhügelstadt genannt, hat das Gebiet des Vatikanstaats nun seinen rechtmäßigen Platz." [1]

Es gibt selbstverständlich noch weitere Städte, wie z.B. Rio de Janeiro, die ebenfalls auf sieben Hügeln erbaut sind. Deshalb gibt Johannes noch mindestens sieben weitere Merkmale an, um die Identifizierung allein auf Rom zu beschränken. In den folgenden Kapiteln werden wir jedes von ihnen genauestens untersuchen. Als eine Vorschau auf das, was auf uns zukommt, wollen wir sie jedoch bereits an dieser Stelle auflisten und kurz erläutern. Wie wir sehen werden, gibt es nur *eine* Stadt auf der Erde, die jedem von Johannes genannten Kriterium sowohl aus historischer als auch aus aktueller Sicht standhält, einschließlich der Bezeichnung als Geheimnis Babylon. Diese Stadt ist Rom und insbesondere die Vatikanstadt.

Sogar der katholische Apologet Karl Keating gibt zu, daß Rom schon lange als Babylon bekannt ist. Keating behauptet, daß die Bemerkung des Petrus „Es grüßt euch die Miterwählte in Babylon“ (1. Petrus 5,13) beweise, daß Petrus diesen Brief von Rom aus geschrieben hat. Er erklärt weiter:

> Babylon ist ein verschlüsselter Name für Rom. Auf diese Weise wird er sechs Mal im letzten Buch der Bibel verwendet [viermal davon in Kapitel 17 und 18] und auch in außerbiblischen Schriften wie z.B. den *Libri Sibyllini* (5,159f; Orakel der Sibylle), der *Apokalypse des Baruch* (II,1) und dem *4. Buch Esdras* (3,1).
>
> Eusebius Pamphilius, der etwa im Jahre 303 schrieb, bemerkte, daß „von Petrus' erstem Brief gesagt wird, ... er sei in Rom geschrieben worden, und er selbst zeigt dieses an, indem er sinnbildlich auf die Stadt Babylon hinweist“. [2]

Was die Bezeichnung „Geheimnis“, (griechisch *mysterion*) betrifft, die auf der Stirn der Frau geschrieben steht, so ist dies die treffendste Bezeichnung für die Vatikanstadt. Denn Geheimnis und Mystik ist das innerste Zentrum des römischen Katholizismus, angefangen bei dem „*mysterium fide*“ („Geheimnis des Glaubens“), das nach der angeblichen Verwandlung von Brot und Wein in den buchstäblichen Leib und das wirkliche Blut Christi verkündet wird, bis hin zu den rätselhaften Erscheinungen „Marias“ rund um die Welt. Jedem Sakrament, von der Taufe bis zur Krankensalbung, wird eine geheimnisvolle Macht zugesprochen, an deren Anwendung durch den Priester der Katholik zu glauben hat, für deren Existenz es jedoch keinen sichtbaren Hinweis gibt. Der neue *Katechismus* Roms erklärt, daß die Liturgie „dazu nützlich ist, Seelen in das Geheimnis Christi einzuführen (sie ist ‚Mystagogie')“ und daß die ganze Liturgie der Kirche „mystisch“ ist. [3]

Wer ist die Hure?

Das erste, was uns über die Frau gesagt wird, ist, daß sie eine „Hure“ ist (Offenbarung 17,1), daß die „Könige der Erde Hurerei getrieben haben“ mit ihr (Vers 2), und „die Bewohner der Erde sind trunken geworden von dem Wein ihrer Hurerei“ (Vers 3). Weshalb sollte eine *Stadt* als *Hure* bezeichnet und beschuldigt werden, mit *Königen Hurerei* getrieben zu haben? Eine solche Anklage würde man niemals gegen London, Moskau oder Paris – oder gegen irgendeine andere gewöhnliche Stadt erheben. Das wäre unsinnig.

Die Begriffe Hurerei und Ehebruch werden in der Bibel sowohl im körperlichen als auch im geistlichen Sinne verwendet. Gott sagte von Jerusalem: „Wie ist sie zur Hure geworden, die treue Stadt!“ (Jesaja 1,21). Israel, das Volk, das Gott von allen anderen Völkern abgesondert hatte, damit es für ihn und seine Absichten heilig sei, hatte unheilige, ehebrecherische Beziehungen zu den umgebenden götzendienerischen Völkern aufgenommen. Es „trieb Ehebruch mit Stein und mit Holz“ (Jeremia 3,9); „und mit ihren Götzen haben sie Ehebruch betrieben“ (Hesekiel 23,37). Das gesamte 16. Kapitel des Propheten Hesekiel berichtet detailliert von dem geistlichen Ehebruch Israels, sowohl mit den heidnischen Nationen als auch mit deren falschen Göttern, so wie auch viele andere Passagen der Schrift ebenfalls.

Eine *Stadt* kann an sich nicht buchstäbliche, fleischliche Hurerei treiben. Deshalb können wir nur schließen, daß Johannes, genau wie die alttestamentlichen Propheten, diesen Ausdruck in seinem geistlichen Sinn benutzt. Aus diesem Grund muß die Stadt vorgeben, eine geistliche Beziehung zu Gott zu haben. Andernfalls wäre die Verwendung dieses Ausdrucks bedeutungslos.

Wenn es auch auf sieben Hügeln erbaut ist, so gibt es doch keinen Grund, Rio de Janeiro der geistlichen Hurerei zu beschuldigen. Diese Stadt behauptet ja nicht, in einer besonderen Beziehung zu Gott zu stehen. Und obwohl es für Jerusalem zutrifft, daß es eine solche Beziehung hat, kann auch diese Stadt nicht die Frau auf dem Tier sein, weil sie nicht auf sieben Hügeln erbaut ist und auch nicht die anderen Kriterien erfüllt, durch die sich die Frau auszeichnet.

Allein gegen eine andere *Stadt* in der Geschichte kann man eine Klage wegen Hurerei erheben. Diese Stadt ist Rom, und insbesondere die *Vatikanstadt*. Sie behauptet, von Anfang an das weltweite Zentrum der Christenheit gewesen zu sein und hält auch heute noch an dieser Behauptung fest. Ihr in Rom auf dem Thron sitzender Papst behauptet, der alleinige Repräsentant Gottes, der Stellvertreter Christi zu sein. Rom ist der Hauptsitz der römisch-katholischen Kirche, und auch darin ist diese Stadt einzigartig.

Sicherlich haben viele Kirchen ihre Zentrale in einer Stadt, aber nur eine Stadt *ist* das Zentrum einer Kirche. Die Mormonen beispielsweise haben ihr Zentrum in Salt Lake City, aber in Salt Lake City gibt es weit mehr, als nur die Kirche der Mormonen. Anders in der Vatikanstadt. Es ist das Herz der römisch-katholischen Kirche und sonst nichts. Sie ist an sich ein geistliches Gebilde, daß sehr wohl der geistlichen Hurerei beschuldigt werden kann, sofern sie Christus nicht treu geblieben ist.

Mit den Herrschern im Bett

Nicht allein der Papst in Rom nennt sich selbst Stellvertreter Christi, sondern die Kirche, deren Oberhaupt er ist, nimmt für sich in Anspruch, die eine wahre Kirche und die Braut Christi zu sein. Die Braut Christi, deren Hoffnung die Hochzeit mit dem Bräutigam im Himmel ist, darf keinen weltlichen Ehrgeiz haben. Dennoch geht der Vatikan wie besessen weltlichen Interessen nach, was auch die Geschichtsschreibung beweist. Und mit der Verwirklichung dieser Interessen hat er sich, genau wie Johannes es in seiner Vision vorausgesehen hat, in ehebrecherische Beziehungen mit den Königen der Erde verwickelt. Diese Tatsache wird auch von katholischen Historikern anerkannt.

Christus sagte zu seinen Jüngern: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das ihre lieben, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Johannes 15,19). Die katholische Kirche ist jedoch sehr wohl von dieser Welt. Ihre Päpste haben ein beispielloses weltweites Imperium aus Vermögen, Wohlstand und Einfluß aufgebaut. Der Bau an diesem Imperium ist auch kein aufgegebenes Unterfangen, das der Vergangenheit angehört. Wir haben bereits gesehen, daß das 2. Vatikanische Konzil deutlich erklärt, daß die römisch-katholische Kirche auch heute noch unablässig danach trachtet, die *gesamte Menschheit* und *allen Besitz* unter ihre Kontrolle zu bringen.

Die Päpste haben schon seit langer Zeit die Oberherrschaft über Welt und Menschheit für sich beansprucht. Die Bulle Papst Gregors XI. von 1372 (*In coena Domini*) forderte die päpstliche Herrschaft über die gesamte christliche Welt in säkularer und in religiöser Hinsicht und exkommunizierte alle, die den Päpsten keinen Gehorsam zollten und ihm keine Steuern zahlten. Diese Bulle wurde von den nachfolgenden Päpsten bekräftigt, und im Jahre 1568 schwor Papst Pius V., sie müsse ein ewiges Gesetz bleiben.

Papst Alexander VI. Borgia (1492-1503) forderte, daß ihm alle noch unentdeckten Länder gehörten und er im Namen Christi darüber verfügen könne, so wie es ihm als dessen Stellvertreter gerade gefällt. König Johann II. von Portugal war überzeugt, daß der Papst in seiner Bulle *Romanus Pontifex* alle von Kolumbus entdeckten Gebiete allein ihm und seinem Land zugesprochen hatte. Ferdinand und Isabella von Spanien dachten jedoch, der Papst hätte ihnen diese Gebiete übergeben. Im Mai des Jahres 1493 gab der gebürtige Spanier Alexander VI. drei Bullen heraus, um den Streit zu schlichten.

Im Namen Christi, der auf dieser Erde keinen Ort hatte, den er sein eigen nannte, zog dieser unglaublich boshafte Borgia, der für sich den

Besitz der Welt beanspruchte, auf der Karte der damals bekannten Welt eine Linie von Norden nach Süden und teilte alles östlich dieser Linie Portugal und alles westlich davon Spanien zu. So ging durch *päpstlichen Erlaß* „aus der Fülle der apostolischen Macht" Afrika an Portugal und Amerika an Spanien. Als es Portugal „gelang, Indien und Malaysia zu erreichen, sicherte es sich die Zubilligung dieser Entdeckungen durch das Papsttum ..." Es gab selbstverständlich eine Bedingung: „die Absicht, alle Ureinwohner ... dazu zu bringen, den katholischen Glauben zu bekennen." [4] Es war in erster Linie Mittel- und Südamerika, denen infolge dieser unheiligen Allianz zwischen Kirche und Staat der katholische Glaube mit dem Schwert aufgezwungen wurde und die bis heute katholisch sind. Nordamerika (ausgenommen der Gebiete von Quebec und Louisiana) ist diese Oberherrschaft des römischen Katholizismus erspart geblieben, da es hauptsächlich von Protestanten besiedelt wurde.

Die Nachkommen der Azteken, Inkas und Mayas haben auch noch nicht vergessen, daß die römisch-katholischen Priester mit dem säkularen Schwert bewaffnet ihre Vorfahren vor die Wahl zwischen „Bekehrung" (die oftmals Sklaverei bedeutete) und Tod stellten. Als Johannes Paul II. kürzlich bei einem Besuch in Lateinamerika vorschlug, Junipero Serra (ein bedeutender Kämpfer für den Katholizismus unter den Indios des 18. Jahrhunderts) heiligzusprechen, erhoben die Indios ein solches Entrüstungsgeschrei, daß der Papst dazu gezwungen war, die Zeremonie geheim durchzuführen.

Christus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sonst hätten meine Diener gekämpft." Die Päpste haben jedoch im Namen Christi mit großen Armeen und Flotten gekämpft und so ein großes Königreich aufgerichtet, das einen beträchtlichen Teil dieser Welt einnimmt. Und um ihr irdisches Imperium zu vergrößern, haben sie wiederholt geistliche Hurerei mit Kaisern, Königen und Fürsten begangen. Die katholische Kirche behauptet zwar, die Braut Christi zu sein, ist aber durch die ganze Geschichte mit gottlosen Herrschern ins Bett gestiegen, und diese ehebrecherischen Beziehungen bestehen bis auf diesen Tag. Diese geistliche Hurerei werden wir später noch detaillierter darlegen.

Rom gleich Vatikan

Manche werden vielleicht entgegnen, daß Rom, und nicht nur der als Vatikanstadt bekannte kleine Teil dieser Stadt, auf sieben Hügeln erbaut ist, und daß der Vatikan nur schwerlich als „große Stadt" bezeichnet werden kann. Wenn auch beide Einwände stimmen, so kann man doch die

beiden Worte „Vatikan“ und „Rom“ allgemein austauschbar verwenden. Genauso, wie man Washington nennt und damit die Regierung der Vereinigten Staaten meint, so nennt man auch Rom und meint damit den Klerus des Vatikans, der die römisch-katholische Kirche regiert.

Nehmen wir beispielsweise ein Transparent, das ein Demonstrant während der Nationalkonferenz der katholischen Bischöfe in Washington D.C. vom 15.-18. November 1993 trug. Als Protest gegen jegliche Abweichung von den Wünschen des Papstes stand darauf geschrieben: „ROMS WEG ODER DIE AUTOBAHN“ (im Englischen ein Wortspiel). [5] Offensichtlich war hier mit „Rom“ der Vatikan gemeint. Das ist die allgemeine Verwendung. Rom und der Katholizismus sind so eng miteinander verbunden, daß die katholische Kirche als *römisch*-katholische Kirche oder einfach als *römische* Kirche bekannt ist.

Überdies hat die römisch-katholische Kirche über tausend Jahre lang sowohl die zivile als auch die religiöse Kontrolle über die ganze Stadt Rom und ihre Umgebung ausgeübt. Papst Innozenz III. (1198-1216) schaffte den säkularen römischen Senat ab und stellte die Verwaltung Roms direkt unter seine Befehlsgewalt. Der römische Senat, der unter den Kaisern die Stadt regiert hatte, war als *Curia Romana* (römische Kurie) bekannt gewesen. Dieser Name ist dem *Pocket Catholic Dictionary* („Katholisches Taschenwörterbuch“) zufolge jetzt die Bezeichnung des „gesamten Verbandes der Verwaltungs- und Rechtsbehörden, mittels derer der Papst die Handlungen der katholischen Kirche steuert“. [6]

Die Macht des Papstes erstreckte sich sogar über ausgedehnte Gebiete außerhalb Roms, die im 8. Jahrhundert erworben wurden. Zu dieser Zeit überzeugte Papst Stephan III. mit Hilfe eines vorsätzlich gefälschten, für die Päpste angefertigten Dokuments, der sogenannten *Konstantinischen Schenkung*, den Frankenkönig und Vater Karls des Großen, Pippin, daß Gebiete, die die Langobarden gerade den Byzantinern weggenommen hatten, in Wirklichkeit durch Kaiser Konstantin dem Papsttum übergeben worden seien. Pippin schlug die Langobarden und überreichte dem Papst die Schlüssel von etwa 20 Städten (Ravenna, Ancona, Bologna, Ferrara, Iesi, Gubbio u.a.) samt den weitläufigen Landstrichen entlang der adriatischen Küste.

Die auf den 30. März 315 datierte *Schenkung* erklärte, Konstantin habe den Päpsten diese Gebiete zusammen mit Rom und dem Lateranpalast für immer geschenkt. Im Jahre 1440 bewies der päpstliche Berater Lorenzo Valla, daß dieses Dokument eine Fälschung ist, was auch von den heutigen Historikern bestätigt wird. Dennoch bestanden die angeblich unfehlbaren Päpste für Jahrhunderte weiterhin auf der Echtheit der *Schenkung*, um so auf dieser Grundlage ihren Pomp, ihre Macht und ihre Besitztümer zu rechtfertigen. Der Betrug wird immer noch durch

eine Inschrift am Taufbecken der St. Johannes-Laterankirche in Rom, die nie korrigiert wurde, aufrechterhalten.

Auf diese Weise ist der Kirchenstaat seinen rechtmäßigen Besitzern von den Päpsten buchstäblich gestohlen worden. Das Papsttum beherrschte und besteuerte diese Gebiete bis 1848 und bereicherte sich beträchtlich an ihnen. 1848 wurde der Papst zusammen mit den Regenten der meisten anderen aufgeteilten Regionen Italiens gezwungen, seinen rebellierenden Staatsangehörigen eine Verfassung zu gewähren. Im September 1860 verlor Pius IX. trotz seines wütenden Protests seinen gesamten Kirchenstaat an das neue, endlich vereinte Königreich Italien. Dieses überließ ihm zur Zeit des 1. Vatikanischen Konzils im Jahre 1870 immer noch die Kontrolle über Rom und dessen Umgebung.

Worauf es uns hier ankommt, ist, daß ein geistliches Gebilde, das vorgibt, eine besondere Beziehung zu Christus bzw. zu Gott zu haben, genau wie Johannes es in seiner Vision vorausgesehen hatte, mit einer auf sieben Hügeln erbauten Stadt identisch wurde. Diese „Frau" beging geistliche Hurerei mit den weltlichen Herrschern und regierte schließlich sogar über sie. Die römisch-katholische Kirche ist immer mit dieser Stadt identifiziert worden. Die „beste katholische Enzyklopädie seit dem 2. Vatikanischen Konzil" erklärt:

> ... und so versteht man die heutige zentrale Stellung Roms in der Kirche und die Bedeutung des Namens, römisch-katholische Kirche: Die Kirche, die allgemein, und doch auf das Amt des Bischofs von Rom gerichtet ist. Seitdem hier die Kirche durch den hl. Petrus gegründet wurde, war Rom immer das Zentrum der ganzen Christenheit. [7]

Reichtum durch krankhafte Einnahmen

Die nächste Eigenschaft der Frau, die Johannes' Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist ihr unglaublicher Reichtum. Sie „war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voller Greuel und Unreinheit ihrer Hurerei" (Offenbarung 17,4). Die Farben Purpur und Scharlach identifizieren die Frau ein weiteres Mal sowohl als das heidnische als auch das christliche Rom. Es waren die Farben der römischen Kaiser, mit denen die Soldaten auch Christus in verhöhnender Weise als „König" kleideten (siehe Matthäus 27,28 und Johannes 19,2.5) und die der Vatikan für sich selbst in Anspruch genommen hat. Die Farben der Frau sind buchstäblich immer noch die Farben des katholischen Klerus! Dieselbe oben zitierte *Catholic Encyclopedia* erklärt:

Cappa Magna

Ein Mantel mit einer langen Schleppe und Schulterkappe ... in purpurfarbener Wolle für Bischöfe; für Kardinäle in scharlachfarbener moirierter Seide (im Advent, in der Fastenzeit, Karfreitag und für das Konklave purpurfarbene Wolle), und rosafarbene moirierte Seide zu den Sonntagen Gaudete und Laetare; für den Papst roter Samt zur Weihnachtsmatutin, sonst rote Serge.

Meßrock (auch Soutane)

Die eng anliegende, knöchellange Robe trägt der katholische Klerus als seine offizielle Tracht ... Die Farbe für Bischöfe und andere Prälaten ist Purpur, für Kardinäle Scharlach ... [8]

Der goldene Becher (Meßkelch) in ihrer Hand weist die Frau wiederum als römisch-katholische Kirche aus. Brodericks Ausgabe von *The Catholic Encyclopedia* erklärt zum Meßkelch: „[Er ist] das wichtigste der heiligen Gefäße ... [Er] muß aus Gold oder Silber sein, und wenn aus Silber, dann muß das Innere mit Gold überzogen sein." [9] Die römisch-katholische Kirche besitzt viele tausend Meßkelche aus massivem Gold, die in ihren Kirchen rund um die Welt aufbewahrt werden. Sogar das blutbefleckte Kreuz Christi ist als Widerspiegelung des großen Reichtums Roms vergoldet und mit Edelsteinen versehen worden. Die *Catholic Encyclopedia* schreibt: „Das Brustkreuz [das mit einer Kette um den Hals von Äbten, Bischöfen, Erzbischöfen Kardinälen und dem Papst vor der Brust getragen wird] sollte aus Gold und ... mit Edelsteinen verziert sein ..." [10]

Rom hat viel Übles praktiziert, um seinen Reichtum anzuhäufen, denn der „goldene Becher" ist mit „Unreinheit und Hurerei" angefüllt. Ein beträchtlicher Teil des Reichtums der römisch-katholischen Kirche wurde durch die Beschlagnahme von den Besitztümern der bedauernswerten Opfer der Inquisition gewonnen. Sogar die Toten wurden wieder ausgegraben und durchsucht, und die Kirche nahm ihren Erben den Besitz. Ein Historiker schreibt:

Die Qualen der Inquisition hörten auch dann noch nicht auf, wenn das Opfer zu Asche verbrannt oder lebenslänglich im Inquisitionskerker eingesperrt war. Seine Verwandten wurden per Gesetz zu Bettlern gemacht, denn seine ganze Habe war verwirkt. Das System bot unbegrenzte Möglichkeiten an, Beute zu machen.

Diese Einnahmequelle ist hauptsächlich für die abstoßende Praxis der sogenannten „Leichenprobe" verantwortlich ... Niemand, der auch nur ein wenig Kenntnis entweder vom menschlichen Wesen oder von

> historischen Belegen hat, wird anzweifeln, daß die Praxis der Beschlagnahme von den Besitztümern der verurteilten Ketzer in den vielen Fällen der Erpressung, Habgier und Korruption sehr lukrativ war ... kein Mensch war sicher, dessen Reichtum Begierde oder dessen Unabhängigkeit Rachegedanken auslösen konnten.

Den größten Teil seines Reichtums hat Rom sich durch den Verkauf von Errettung erworben. Unzählige Milliarden Dollar sind von denen an Rom gezahlt worden, die glaubten, sie könnten sich oder ihre Geliebten den Himmel durch Ratenzahlung erkaufen. Diese Praxis besteht bis heute fort – vorwiegend dort, wo der Katholizismus vorherrscht, weniger z.B. in den USA. Es könnte gar kein größerer Betrug oder schändlichere Gemeinheit begangen werden. Als sich Kardinal Cajetan, ein gelehrter Dominikaner des 16. Jahrhunderts, über den Verkauf von Dispensen und Ablässen beklagte, war der Klerus entrüstet und beschuldigte ihn, „ob er denn Rom in eine menschenleere Einöde verwandeln, das Papsttum völlig entkräften, dem so verschuldeten Papste die zur Führung des Pontifikats unentbehrlichen Geldmittel entziehen wolle“. [12]

Zusätzlich zu solchen Verdrehungen des Evangeliums, die viele Hundert Millionen in die Irre geführt haben, gibt es weitere Schändlichkeiten, wie korrupte Finanzmachenschaften, Geldwäsche aus dem Drogenhandel, Handel mit gefälschten Wertpapieren und Zusammenarbeit mit der Mafia (in Polizeiberichten und Gerichtsakten vollständig dokumentiert), die der Vatikan und seine Repräsentanten rund um die Welt lange Zeit beauftragten. Nino Lo Bello, früherer Korrespondent der *Business Week* in Rom und Leiter der *New York Journal of Commerce*-Agentur in Rom, schreibt, der Vatikan sei so eng mit der Mafia verbunden, daß „viele Leute ... glauben, Sizilien ... sei nichts anderes, als eine Filiale des Vatikans“. [13]

Die römisch-katholische Kirche ist mit Abstand die reichste Institution der Welt. Ja, man hört regelmäßig Spendenaufrufe aus Rom – überzeugende Appelle, der Vatikan könne sich mit seinen begrenzten Mitteln nicht selbst tragen und benötige finanzielle Unterstützung. Solche Aufrufe sind unglaubliche Strategien. Der Wert der unzähligen Skulpturen solcher Meister wie Michelangelo, Gemälden von den besten Künstlern der Welt und unzählbaren anderen Kunstschätzen und antiken Dokumenten, die Rom besitzt (nicht allein im Vatikan, sondern in Kirchen und Kathedralen rund um die Welt), ist unschätzbar. Auf der Weltsynode der Bischöfe in Rom schlug der englische Kardinal Heenan vor, die Kirche solle einige der überflüssigen Kunstschätze verkaufen und den Erlös den Armen geben. Sein Vorschlag wurde nicht gerade freundlich aufgenommen.

Christus und seine Jünger lebten in Armut. Er sagte seinen Nach-

folgern, sie sollen keine Schätze auf der Erde sammeln, sondern im Himmel. Die römisch-katholische Kirche hat auf diesen Befehl nicht gehört und eine Fülle von Reichtümern ohnegleichen angesammelt, von denen „der Papst die oberste Verwaltung und Verfügung“ innehat. [14] Es gibt keine andere Kirche, keine Stadt, die ein geistliches Gebilde ist, keine religiöse Institution weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, die an Besitz und Reichtum der römisch-katholischen Kirche auch nur annähernd heranreichen könnte. Ein kürzlich erschienener Zeitungsbericht beschrieb lediglich einen Bruchteil der Schätze eines Ortes:

> Die ungeheuren Schätze von Lourdes [Frankreich], die 120 Jahre lang von der katholischen Kirche geheimgehalten worden waren, sind enthüllt worden ... Jahrzehntelang kursierten Gerüchte über eine unschätzbare Sammlung von Goldkelchen, diamentenverzierten Kreuzen [eine Perversion des blutverschmierten Kreuzes, an dem Christus starb], Silber, Edelsteinen und Opfergaben dankbarer Pilger.
>
> Nachdem ihr Pressesprecher diese Woche eine unbedachte Bemerkung fallengelassen hatte, kamen die Kirchenbevollmächtigten darin überein, einen Teil der Sammlung zu enthüllen ... [einige] zimmerhohe Kisten wurden geöffnet, und es kamen 59 Kelche aus massivem Gold neben Ringen, Kreuzen, Statuen und schweren Goldbroschen zum Vorschein, viele davon mit Edelsteinen behaftet.
>
> Fast versteckt hinter den anderen Schätzen befand sich die „Krone“ der Notre Dame de Lourdes, die 1876 von einem Pariser Goldschmied angefertigt und mit Diamanten versehen worden war.
>
> Die Kirchenbevollmächtigten sagten, sie könnten den Wert der Sammlung nicht angeben. „Ich habe keine Vorstellung“, sagte Pater Pierre-Marie Charriez, Verwalter von Kirchengut und Heiligtümern. „Sie ist von unschätzbarem Wert“ ...
>
> Auf der anderen Straßenseite befindet sich ein Gebäude, in dem Hunderte von [antiken] kirchlichen Gewändern, Roben, Mitras und Schärpen aufbewahrt werden – viele davon in schwerem Goldgewebe ...
>
> „Die Kirche an sich ist arm“, betont Pater Charriez. „Der Vatikan an sich ist arm.“ [15] [Der hier beschriebene Schatz ist lediglich ein Teil dessen, was in einem Ort, der kleinen französischen Stadt Lourdes, aufgehäuft ist!]

Die Mutter der Huren und der Greuel der Erde

Je tiefer man in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche und ihrer gegenwärtigen Bräuche nachforscht, desto beeindruckter wird man

von der erstaunlichen Genauigkeit der Vision, die Johannes erhalten hat, Jahrhunderte bevor sich das alles auf traurige Weise bewahrheitete. Johannes Aufmerksamkeit lenkt sich nun auf die hervorstechende Inschrift auf der Stirn der Frau: „GEHEIMNIS BABYLON, DIE GROSSE, DIE MUTTER DER HUREN UND DER GREUEL DER ERDE“ (Offenbarung 17,5). Traurig genug, aber die Beschreibung „Mutter der Huren und der Greuel“ paßt auf die römisch-katholische Kirche genauso trefflich wie die übrigen. Erheblichen Anteil daran hat die unbiblische Forderung an ihre Priester, ein Leben im Zölibat zu führen.

Paulus, der große Apostel, lebte in Ehelosigkeit und empfahl diese Lebensweise auch anderen, die sich selbst völlig dem Dienst für Christus hingeben wollten. Er machte es jedoch nicht zu einer Bedingung für eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Gemeinde, wie es die katholische Kirche getan und damit dem ganzen Klerus eine unnatürliche Last auferlegt hat, die nur wenige tragen können. Im Gegenteil, er schrieb, ein Aufseher (griech. *episkopos*, Bischof) sollte „Mann einer Frau“ sein (1. Timotheus 3,2) und erhob das gleiche auch für die Ältesten zur Bedingung (Titus 1,5.6).

Petrus, den die Katholiken fälschlicherweise als ersten Papst ansehen, war verheiratet. Gleiches gilt für wenigstens einige der anderen Apostel. Dieser Umstand ergab sich nicht zufällig, weil sie eben geheiratet hatten, bevor der Ruf Christi an sie erging, sondern wurde als völlig normal beibehalten. Paulus selbst schreibt, er habe das gleiche Recht zu heiraten, wie die anderen auch: „Haben wir nicht das gleiche Recht [griech. *exousia*, Vollmacht], eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder [Halbbrüder, Söhne der Maria] des Herrn und Kephas [Petrus]?“ (1. Korinther 9,5).

Die römisch-katholische Kirche beharrte jedoch auf dem Zölibat, obwohl sogar viele Päpste wiederholt dieses Gelübde gebrochen haben, darunter Sergius III. (904-911), Johannes X. (914-928), Johannes XII. (955-963), Benedikt V. (964), Innozenz VIII. (1484-1492), Urban VIII. (1623-1644) und Innozenz X. (1644-1655), ebenso wie im Laufe der Geschichte Millionen Kardinäle, Bischöfe, Erzbischöfe, Mönche und Priester. Das Zölibat machte nicht nur die Geistlichen zu Sündern, wenn sie Ehebruch begingen, sondern machte auch die zu Huren, mit denen sie heimlich ein Verhältnis hatten. Rom ist in der Tat „die Mutter der Huren“! Ihre Identifizierung als eine solche ist unverkennbar. Keine andere Stadt, Kirche oder Institution der Weltgeschichte könnte ihr diese Bezeichnung streitig machen.

Die Geschichtsbücher sind voll von Sprüchen, die die falsche Forderung der Kirche verspotten und die Wahrheit ans Licht bringen: „Selbst der heiligste Eremit hat seine Hure“ oder „Rom hat mehr Prostituierte als

jede andere Stadt, weil sie die meisten Zölibate hat“ sind nur Beispiele. Pius II. erklärte, Rom sei die einzige Stadt, die von Bastarden [Söhne von Päpsten und Kardinälen] geführt wird. Der katholische Historiker und ehemalige Jesuit Peter de Rosa schreibt:

> Päpste hatten fünfzehnjährige Mätressen, begingen Inzest und sexuelle Perversion jeder Art, hatten zahllose Kinder, wurden im Akt des Ehebruchs ermordet [von den eifersüchtigen Ehemännern, die sie mit ihrer Frau im Ehebett erwischt hatten] ... Um es mit einem alten katholischen Wort zu sagen: Warum päpstlicher sein als der Papst? [16]

Was die Greuel anbetrifft, geben selbst katholische Historiker zu, daß unter den Päpsten einige der entartetsten und gewissenlosesten Orgien der ganzen Geschichte stattfanden. Ihre zahlreichen abscheulichen Verbrechen, von denen viele kaum zu glauben sind, wurden von vielen Historikern aus aufbewahrten Dokumenten angeführt und offenbaren die Tiefen der päpstlichen Verdorbenheit, von denen wir einige in späteren Kapiteln aufdecken werden. Jemanden dieser Männer „Seine Heiligkeit, Stellvertreter Christi“ zu nennen, ist eine Verhöhnung von Heiligkeit und von Christus. Trotzdem sind die Namen all dieser unglaublich gottlosen Päpste – Massenmörder, Hurer, Räuber, Kriegshetzer, manche schuldig an Massakern an Tausenden – als ehrenvolles Aushängeschild auf die offizielle Liste der Päpste der Kirche eingetragen. Diese Greuel, die Johannes voraussah, gehören aber nicht der Vergangenheit an, sondern dauern, wie wir noch sehen werden, bis zum heutigen Tag fort.

Trunken vom Blut der Märtyrer

Als nächstes stellt Johannes fest, daß die Frau betrunken ist – und das nicht durch ein alkoholisches Getränk. Sie ist betrunken „vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu“ (Offenbarung 17,6). Sie gibt ein entsetzliches Bild ab. Es sind nicht lediglich ihre *Hände*, die rot mit diesem Blut verschmiert sind, sondern sie ist sogar *betrunken* davon! Der Mord an Unschuldigen, die sich um des Gewissens willen nicht den totalitären Forderungen der Frau unterworfen haben, hat sie derart angeregt und belustigt, daß sie geradezu in einen Rausch taumelt.

Man denkt sofort an die Inquisitionen (römische, mittelalterliche und spanische), die Europa jahrhundertelang unter ihrer Schreckensherrschaft hielten. In seiner *Geschichte der Inquisition* schätzt Canon Llorente, der von 1790-1792 Beauftragter der Inquisition von Madrid war und Zugang zu den Archiven aller Gerichtsprozesse hatte, daß allein in Spanien die

Zahl der Verurteilten 3 Millionen übersteigt, von denen etwa 300.000 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. [17] Ein katholischer Historiker schreibt über die Ereignisse, die im Jahre 1809 zur Abschaffung der spanischen Inquisition führten:

> Als Napoleon im Jahre 1808 Spanien eroberte, berichtete ein polnischer Offizier in seiner Armee, Oberst Lemanouski, die Dominikaner hätten sich [im Auftrag der Inquisition] in ihrem Kloster in Madrid verschanzt. Nachdem sich Lemanouskis Truppen mit Gewalt Zugang verschafft hatten, leugneten die Inquisitoren die Existenz irgendwelcher Folterkammern.
>
> Die Soldaten durchsuchten das Kloster und entdeckten sie in den Kellern. Die Kammern waren voller Gefangener, alle nackt, viele wahnsinnig. Die französischen Truppen waren an Grausamkeit und Blut gewöhnt, doch diesen Anblick konnten sie nicht ertragen. Sie räumten die Folterkammern, legten Schwarzpulver im Kloster aus und jagten es in die Luft. [18]

Um von diesen armseligen Geschöpfen Geständnisse zu erzwingen, ersann sich die römisch-katholische Kirche ausgetüftelte Foltermethoden, die derart qualvoll und unmenschlich waren, daß einem schlecht wird, wenn man sie nur nennt. Der Kirchenhistoriker Bischof William Shaw Kerr schreibt:

> Das gräßlichste aller Greuel war das Foltersystem. Die Berichte über dessen kaltblütige Verfahren läßt uns über die Fähigkeit des Menschen zur Grausamkeit erschaudern. Und es war vom Papst, der behauptet, der Stellvertreter Christi auf Erden zu sein, angeordnet und kontrolliert ...
>
> Nicht nur all das, was das Opfer gestand, wurde sorgfältig aufgezeichnet, sondern auch seine Schreie, sein Wimmern, sein Wehklagen, seine gebrochenen Ausrufe und sein Flehen um Gnade. Das Bewegendste in der Literatur der Inquisition sind nicht die von den Opfern hinterlassenen Aufzählungen ihrer Qualen, sondern die von den Gerichtsdienern verfaßten nüchternen Protokolle der Prozesse. Wir sind gerade deshalb davon erschüttert und entsetzt, weil sie uns keine Absicht erkennen lassen, uns zu schockieren. [19]

Einige dieser grausamen Folterkammern sind erhalten geblieben und können heute besichtigt werden. Sie sind Gedächtnisstätten an das energische Bollwerk der römisch-katholischen Dogmen, *die auch heute noch gültig sind*, und an eine Kirche, die von sich behauptet, unfehlbar zu sein,

und diese Unmenschlichkeit bis heute rechtfertigt. Sie erinnern ebenso an die erstaunliche Trefflichkeit der Vision des Johannes in Offenbarung 17. In einem 1909 in Spanien veröffentlichten Buch schreibt Emelio Martinez:

> Zu diesen drei Millionen Opfern [die Llorente anführt] sollten auch die Abertausende Juden und Mauren gezählt werden, die man aus ihrer Heimat deportierte ... In nur einem Jahr, 1481, und nur in Sevilla, verbrannte das Heilige Offizium [der Inquisition] 2.000 Menschen, die Gebeine und Bildnisse von weiteren 2.000 ... und weitere 16.000 wurden mit verschiedenen Strafen verurteilt. [20]

Peter de Rosa gibt zu, daß seine eigene katholische Kirche „verantwortlich war für die Judenverfolgung, die Inquisition, für die Massaker an Tausenden von Ketzern, für die Wiedereinführung der Folter in Europa als Mittel gerichtlicher Wahrheitsfindung". Dennoch hat die römisch-katholische Kirche niemals weder offiziell eingestanden, daß diese Praktiken böse waren, noch hat sie die Welt oder eines der Opfer oder deren Nachkommen um Vergebung gebeten. Ebensowenig könnte sich Papst Johannes Paul II. heute entschuldigen, weil „die Lehren, die für diese furchtbaren Dinge verantwortlich sind, seine Position noch heute untermauern". [21] Rom hat sich in seinem Wesen nicht geändert, egal was für süße Worte es auch von sich gibt, wenn es seine Absichten verfolgt.

Mehr Blut als die Heiden

Das heidnische Rom machte sich einen Sport daraus, Tausende von Christen und auch viele Juden den Löwen vorzuwerfen, zu verbrennen oder auf andere Weise umzubringen. Aber das „christliche" Rom ermordete ein vielfaches sowohl an Christen als auch an Juden. Zu den Opfern der Inquisition zählen Hunderttausende Hugenotten, Albigenser, Waldenser und andere Christen, die massakriert, gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, und das nur, weil sie sich weigerten, sich unter die römisch-katholische Kirche und deren Verdorbenheiten, Irrlehren und Gebräuche zu beugen. Sie trachteten danach, nach ihrem Gewissen den Lehren Christi und der Apostel unabhängig von Rom Folge zu leisten, und für dieses Verbrechen wurden sie verspottet, verfolgt, gefangengenommen, gefoltert und umgebracht.

Wozu sollte Rom jemals für diesen Holocaust um Vergebung bitten oder ihn auch nur eingestehen? Niemand zieht es heute zur Rechenschaft heran. Die Protestanten haben die Hunderttausende Menschen vergessen,

die für ihr Eintreten für das klare Evangelium Christi und ihrer Weigerung, sich unter die päpstliche Macht zu beugen, auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Erstaunlicherweise akzeptieren die Protestanten heute Rom als christlich, während Rom unter unveränderten Bedingungen darauf beharrt, die „getrennten Geschwister" zur „Mutter Kirche" zurückzuführen.

Viele führende Evangelikale sind bestrebt, mit Katholiken zusammenzuarbeiten, um die Welt bis zum Jahr 2000 zu evangelisieren. Sie möchten keine „negativen" Mahnungen über die Millionen Menschen hören, die von der Kirche gefoltert und getötet wurden, der sie jetzt die Ehre erweisen, oder daß Rom ein falsches Evangelium von sakramentalen Werken verkündet.

Das „christliche" Rom brachte die Juden zu Tausenden um – weit mehr, als es das heidnische Rom jemals tat. Das Land Israel wurde als der römisch-katholischen Kirche und nicht den Juden gehörend angesehen. Im Jahre 1096 rief Papst Urban II. den ersten Kreuzzug zur Rückeroberung Jerusalems von den Muslimen aus. Mit dem Kreuz auf ihren Schilden und Rüstungen massakrierten die Kreuzritter auf ihrem Weg zum Heiligen Land die Juden quer durch Europa. Eine ihrer ersten Aktionen bei der Einnahme Jerusalems für die „Heilige Mutter Kirche" war es, die Juden in die Synagoge zu treiben und diese dann in Brand zu setzen. Diese geschichtlichen Tatsachen dürfen nicht unter den Teppich der ökumenischen Zusammengehörigkeit gekehrt werden, als ob sie nie geschehen wären.

Der Vatikan kann sich auch nicht einer beträchtlichen Verantwortung für den nationalsozialistischen Holocaust entziehen, was bezüglich Papst Pius XII. hinreichend bekannt ist, obgleich er sich während des Krieges zu diesem allerwichtigsten Thema in Schweigen hüllte. [22] Die Verwicklung des Katholizismus in den Holocaust werden wir an späterer Stelle darlegen. Hätte der Papst protestiert, so wie er von Repräsentanten jüdischer Organisationen und den alliierten Mächten dazu angehalten wurde, dann hätte er damit seine eigene Kirche verurteilt. Die Fakten sind unausweichlich:

> 1936 hatte Bischof Berning von Osnabrück über eine Stunde lang mit dem Führer gesprochen. Hitler versicherte Seiner Gnaden, es gebe keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und der katholischen Kirche. Hatte nicht die Kirche, so argumentierte er, die Juden als Parasiten betrachtet und sie in Ghettos zusammengepfercht?
>
> „Ich tue nur", so rühmte er sich, „was die Kirche seit fünfzehnhundert Jahren getan hat, nur gründlicher." Da er selbst ein Katholik

> sei, sagte er zu Berning, „bewundere er das Christentum und möchte es fördern“. [23]

Es gibt natürlich noch einen weiteren Grund, weshalb die römisch-katholische Kirche niemals um Vergebung gebeten oder diese Verbrechen auch nur bereut hat. Wie könnte sie auch? Die Hinrichtung von Ketzern (einschließlich Juden) war eine Verordnung von „unfehlbaren“ Päpsten. Die katholische Kirche behauptet von sich selbst, unfehlbar zu sein, und deshalb können ihre Doktrinen nicht falsch sein.

Herrschaft über die Könige der Erde

Schließlich zeigt der Engel Johannes noch, daß die Frau „die große Stadt, die die Königsherrschaft über die Könige der Erde hat“, ist (Offenbarung 17,18). Gibt es eine solche Stadt? Ja, und wiederum auch nur eine einzige: die Vatikanstadt. Die Päpste krönten Könige und Kaiser, setzten sie ab und erpressten sich mittels der Androhung der Exkommunikation ihre Unterwürfigkeit. Im Jahre 1869, während des 1. Vatikanischen Konzils, warnte Ignaz von Döllinger, Professor für Kirchengeschichte in München, davor, daß Papst Pius IX. das Konzil zwingen könnte, aus „der Lieblingstheorie der Päpste, daß sie die Fürsten und Obrigkeiten bei Strafe des Bannes und seiner Folgen zwingen könnten, ihre Konfiskations- [d.h. Beschlagnahmungs-], Kerker- und Todesurteile zu vollstrecken ...“, ein Unfehlbarkeitsdogma zu machen. Er erinnerte seine Mitkatholiken an einige der üblen Folgen der politischen Macht des Papsttums:

> Wenn z.B. [Papst] Martin IV. den König Pedro von Aragon ... zuerst exkommunizierte und mit dem Interdikt belegte, dann allen denen, die ihm und [dem Tyrann] Karl [I. von Neapel] im Kriege gegen König Pedro beistünden, Ablaß ihrer Sünden verhieß, endlich aber ihn selbst seiner Königswürde und Reiche für verlustig erklärte ... ein Schritt, der zwei Königen, dem von Aragon und dem von Frankreich, das Leben und den Franzosen die Vernichtung eines Heeres kostete ...
>
> Papst Clemens IV. hat im Jahre 1265, nachdem er Millionen Menschen in Süditalien an den Grafen Karl von Anjou um einen jährlichen Tribut von 800 Goldunzen verkauft hatte, erklärt, daß dieser, falls der erste Zahlungstermin von ihm nicht eingehalten würde, exkommuniziert, dann aber, wenn er auch den zweiten versäume, die ganze Nation dem Interdikt verfallen d.h. des Gottesdienstes und der Sakramente beraubt sein solle. [24]

Johannes Paul II. verfügt zwar nicht über die Macht, auch heute noch solche brutalen Forderungen aufzuerlegen, aber seine Kirche hält immer noch an den Dogmen fest, die ihm die Autorität dazu erteilen. Und die praktischen Auswirkungen seiner Macht sind nicht geringer als bei seinen Vorgängern, wenn er sie auch im Stillen hinter den Kulissen ausübt. Der Vatikan ist die einzige Stadt, die mit anderen Staaten Botschafter austauscht, und das mit jedem größeren Staat der Welt. Botschafter aus jedem größeren Land, einschließlich der USA, kommen zur Vatikanstadt, nicht aus bloßer Höflichkeit, sondern weil der Papst heute der mächtigste Mann der Welt ist. Sogar Präsident Clinton reiste im August 1993 nach Denver, um dort den Papst zu empfangen. Er begrüßte ihn als „Heiliger Vater" und „Seine Heiligkeit".

Ja, Botschafter aus den einzelnen Staaten kommen nach Washington, nach Paris oder nach London, aber nur weil dort die Regierung ihren Sitz hat. Weder Washington noch Paris noch London oder sonst irgendeine andere Stadt sendet Botschafter in andere Länder. Das macht allein die Vatikanstadt. So, wie es bei keiner anderen Stadt der Welt der Fall ist, wird der Vatikan als souveräner Staat mit eigenen Rechten anerkannt, der dabei vom ihn umgebenden Staat Italien getrennt und unabhängig ist. Es gibt in der Geschichte keine andere *Stadt*, für die das gegolten hätte, und so ist es auch heute noch.

Allein vom Vatikan kann man sagen, daß er eine *Stadt* ist, die über die Könige der Erde herrscht. Der Ausdruck „der weltweite Einfluß Washingtons" meint nicht den weltweiten Einfluß dieser Stadt, sondern den der USA, die dort ihren Regierungssitz haben. Wenn man jedoch von dem weltweiten Einfluß des Vatikans spricht, sagt man damit genau das, was man meint – diese *Stadt* und ihre weltweite Macht des römischen Katholizismus und dessen Oberhauptes, des Papstes. Die Vatikan*stadt* ist absolut einzigartig.

Kein wiederaufgebautes Babylon

Manche vermuten, der Vatikan werde nach Babylon im Irak umziehen, wenn es wiederaufgebaut ist. Aber wozu sollte er das? Der Vatikan hat mit seiner Lage in Rom in den vergangenen 15 Jahrhunderten die Vision des Johannes erfüllt. Darüber hinaus haben wir die Verbindungen zum antiken Babylon aufgezeigt, die der Vatikan in der heidnisierten Christenheit durch die Geschichte hindurch erhalten und verbreitet hat. Da das antike Babylon selbst in den vergangenen 2300 Jahren ja nicht ununterbrochen existiert hat, konnte es auch nicht „über die Könige der Erde herrschen". Babylon lag in Schutt und Asche, während das heid-

nische und später das christliche Rom, das neue Babylon, tatsächlich über die Könige der Erde geherrscht hat.

Ein Historiker des 18. Jahrhunderts zählte 95 Päpste, die behauptet haben, über göttliche Vollmacht zur Absetzung von Königen und Kaiser zu verfügen. Der Historiker Walter James schrieb, daß Papst Innozenz III. (1198-1216) „ganz Europa in seinem Netz hielt". [25] Gregor IX. (1227-1241) donnerte, der Papst sei Herr und Meister von jedem und allem. Der Historiker R.W. Southern erklärte: „Während des ganzen Mittelalters gab es in Rom eine einzige geistliche und weltliche Autorität [das Papsttum] mit einer Machtausübung, die letztlich die der römischen Kaiser übertraf." [26]

Daß die Päpste über Könige herrschten, ist eine unbestrittene geschichtliche Tatsache, die wir später noch weiter ausführen werden. Ebenso unbestritten ist, daß in dieser Herrschaft fürchterliche Greueltaten verübt wurden, wie Johannes es auch vorausgesehen hatte. Papst Nikolaus I. (858-867) verkündete: „Wir [Päpste] allein haben die Macht, zu binden und zu lösen, wir können Nero lossprechen und ihn verdammen, und, unter der Strafe der Exkommunikation, können Christen keinem anderen Urteil Folge leisten als dem unsrigen, welches allein unfehlbar ist." In einem Befehl an einen König, einen anderen König zu vernichten, schrieb Nikolaus:

> Wir befehlen dir, im Namen der Religion, sein Land zu befallen, seine Städte niederzubrennen und sein Volk niederzumetzeln ... [27]

Die bezeichnenden Informationen, die Johannes uns unter Inspiration durch den Heiligen Geist zur Identifizierung dieser Frau gibt, die eine *Stadt* ist, sind spezifisch, überzeugend und unwiderlegbar. Es gibt weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart eine *Stadt* auf der Erde, die alle aufgeführten Kriterien erfüllt, außer das katholische Rom, die jetzige Vatikanstadt. Diese unausweichliche Schlußfolgerung wird sich immer mehr erhärten, je weiter wir die Fakten aufdecken.

DIE FRAU UND

Jeder Geistliche muß dem Papst gehorchen, selbst dann, wenn er Böses zu tun befiehlt, denn niemand kann den Papst richten.

– Papst Innozenz III. (1198-1216)

Der Papst kann von niemandem vor Gericht gezogen werden. Nur der Papst selbst ist zuständig für die ... Verfahren ... von Staatsoberhäuptern ...
Gegen ein Urteil oder ein Dekret des Papstes gibt es weder Berufung noch Beschwerde.

– Aus dem heutigen *Codex Iuris Canonici* [1]

DAS TIER

7

Betrug und gefälschte Geschichtsschreibung

Der römisch-katholische Papst war oftmals die machtvollste religiöse und politische Figur der Welt. Das gilt auch heute noch, wenn dem Papst auch nicht mehr wie früher die Armeen und Flotten zur Verfügung stehen. Das Papsttum ist das tragende Element des römischen Katholizismus, der in den letzten Tagen vor Christi Wiederkunft eine entscheidende Rolle spielen soll. Deshalb müssen wir uns Zeit nehmen, um das Papsttum im Zusammenhang sowohl mit der eigentlichen Kirche als auch mit der Welt zu betrachten. Wie ist das Amt des Papstes entstanden? Was für eine Bedeutung hat es heute?

Die 980 Millionen Katholiken umfassende Anhängerschaft des Vatikans ist mindestens dreimal so groß wie die Einwohnerzahl jedes westlichen demokratischen Staates und wird nur noch von der Bevölkerung Chinas übertroffen. Was aber noch wichtiger ist, diese 980 Millionen Menschen sind über die gesamte Erde verteilt, und viele von ihnen besetzen in nichtkatholischen Ländern hohe politische, militärische und wirtschaftliche Positionen. Außerdem hat der Papst weltweit mehrere Tausend Geheimagenten. Darunter befinden sich Jesuiten, die Kolumbus- und Malteserritter, die Angehörigen von *Opus Dei* und andere. Der Geheimdienst des Vatikan ist mit seinen Mitteln und Mittlern der weltweit beste.

In politischer Hinsicht übt der Papst seine Macht weitestgehend hinter den Kulissen aus, bisweilen mit Hilfe des CIA, des britischen Geheimdienstes, des israelischen Mossad und anderen Geheimdiensten, manchmal aber auch in Opposition zu diesen. Wir müssen bedenken, daß die 980 Millionen Untergebenen des Papstes durch *religiöse* Verpflichtungen an ihn gebunden sind, die weit stärker sind, als alle politischen Bindungen sein könnten. Keine weltliche Regierung kann mit der treibenden Kraft religiöser Überzeugungen mithalten.

Der typische Katholik, mag er auch in einigen Punkten wie Homosexualität, Abtreibung, außerehelichen Verkehr, Verhütung und die Wichtigkeit der Konfession nicht mit seiner Kirche übereinstimmen, glaubt dennoch in der Stunde seines Todes daran, daß Rom seine einzige

Hoffnung ist. Der Papst gibt dieser Hoffnung als Stellvertreter Christi eine sichtbare Realität und einen erfahrbaren Ausdruck. Die römische Zeitung *La Civilta Cattolica*, die Mitte des 19. Jahrhunderts in einem päpstlichen Brief als „das reinste journalistische Organ echter Kirchenlehre“ [2] bezeichnet wurde, beschrieb kurz und bündig die außerordentliche Stellung des Papstes in bezug auf die Mitglieder der Kirche:

> Es reicht den Menschen nicht allein zu wissen, daß der Papst das Oberhaupt der Kirche ist ... sie müssen ebenso verstehen, daß ihr eigener Glaube und ihr religiöses Leben aus ihm fließt, daß er das Band ist, das die Katholiken vereint und die Kraft, die sie stärkt und das Licht, das sie leitet, daß er der Haushalter der geistlichen Gnaden, der Spender der religiösen Segnungen, der Erhalter der Gerechtigkeit und der Beschützer der Unterdrückten ist. [3]

Gleiches ist auch über die Anhänger Joseph Smiths (Mormonen), Sun Myung Moons und anderer Sektenführer gesagt worden. Der Papst ist für seine Gefolgschaft ein „anderer Christus“ und „Gott auf Erden“, und wie das 2. Vatikanische Konzil sagt, kann er weder von Menschen noch durch ein anderes Urteil gerichtet werden. [4]

Den Verstand am Eingang abgeben

Der Papst, und mit ihm als ihr Oberhaupt seine Kirche, behaupten beide, unfehlbar zu sein. Gewöhnliche Katholiken dürfen von dem, was der Papst oder die Kirche bezüglich des Glaubens- oder Sittenlehre zu sagen haben, nichts in Frage stellen. Die Konzile und Katechismen haben jahrhundertelang die Notwendigkeit einer solchen völligen Unterwerfung verkündet und halten bis heute daran fest. Die Zeitschrift *The Catholic World* ermahnte zur Zeit des 1. Vatikanischen Konzils alle Katholiken in den USA:

> Jeder einzelne muß den Glauben und das Gesetz von der Kirche empfangen ... mit unbezweifelter Unterwürfigkeit und Gehorsam des Denkens und des Willens ... Wir haben kein Recht, die Beweggründe der Kirche zu hinterfragen, genausowenig wie die des allmächtigen Gottes ... Wir müssen jede uns von der Kirche gegebene Anweisung mit bedingungsloser Fügsamkeit annehmen. [5]

Hier sehen wir eine klare Leugnung der individuellen moralischen Verantwortung, wie es auch in jeder Sekte der Fall ist. Die gleiche Forderung

nach unüberdachter Unterwürfigkeit wird im 2. Vatikanischen Konzil beansprucht. Der *Codex Iuris Canonici* („Kodex kanonischer Gesetze") macht wiederum die gleiche Anordnung geltend:

> Was die geistlichen Hirten in Stellvertretung Christi als Lehrer des Glaubens erklären oder als Leiter der Kirche bestimmen, haben die Gläubigen im Bewußtsein ihrer eigenen Verantwortung in christlichem Gehorsam zu befolgen. [6]

Wenn es um Glaubensfragen, Moralvorstellungen und den Errettungsweg geht, müssen die Katholiken ihren Verstand am Eingang abgeben und annehmen, was immer die Kirche sagt. Sie können noch nicht einmal selbständig aus der Bibel lernen, denn nur die Geistlichkeit darf sie auslegen. Diese Einschränkung der Freiheit des Denkens hat offensichtlich etwas mit der völligen Unterdrückung der menschlichen Grundrechte zu tun, was das unveränderte Ziel des römischen Katholizismus für überall und für die ganze Menschheit ist.

Um den römischen Katholizismus zu verstehen, muß man das öffentliche Auftreten und das auf Werbewirksamkeit getrimmte äußere Erscheinen der katholischen Kirche einmal außer acht lassen. Das Gesicht, das Rom der Welt zeigt, ist von Land zu Land unterschiedlich, je nach ihrem Einfluß und dessen Auswirkungen. Anstatt dessen müssen wir einen Blick auf die offiziellen Lehren werfen, die sich niemals ändern.

Die meisten Katholiken wie auch Nichtkatholiken meinen, das 2. Vatikanische Konzil habe den Katholizismus liberaler werden lassen. In Wirklichkeit bekräftigte es die Verordnungen und Erlässe von früheren Schlüsselkonzilien: „Diesen ehrwürdigen Glauben unserer Vorfahren ... übernimmt diese heilige Synode mit großer Ehrfurcht und legt die Beschlüsse des II. Konzils von Nicäa, der Konzilien von Florenz und von Trient wiederum vor." [7] Das Konzil zu Trient verurteilte die Reformation und verdammte den evangelikalen Glauben mit über 100 Anathemata. Alle diese Verwerfungen des Evangeliums der Gnade Gottes wurden durch das 2. Vatikanische Konzil gutgeheißen und bekräftigt. Was den Papst anbelangt, erklärt das Konzil klar und deutlich:

> [Der] Unfehlbarkeit erfreut sich der Bischof von Rom, das Haupt des Bischofskollegiums, kraft seines Amtes [nicht aufgrund der Heiligkeit seines Lebenswandels], wenn er als oberster Hirt und Lehrer aller Christgläubigen ... eine Glaubens- oder Sittenlehre in einem endgültigem Akt verkündet. Daher heißen seine Definitionen mit Recht aus sich und nicht erst aufgrund der Zustimmung der Kirche unanfechtbar

> ... Sie bedürfen daher keiner Bestätigung durch andere und dulden keine Berufung an ein anderes Urteil ...
>
> ... Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- oder Sittensachen übereinkommen und ihm mit religiös gegründetem Gehorsam anhangen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist in besonderer Weise dem authentischen Lehramt des Bischofs von Rom, auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität spricht, zu leisten, nämlich so, daß sein oberstes Lehramt ehrfürchtig anerkannt und den von ihm vorgetragenen Urteilen aufrichtige Anhänglichkeit gezollt wird, entsprechend der von ihm kundgetanen Auffassung und Absicht ... [8]

Die Gläubigen müssen ... mit religiös gegründetem Gehorsam anhangen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist ... zu leisten! Das verleiht Rom eine unglaubliche Macht über die frommen Katholiken. Daß nicht jeder Katholik gehorsam ist, soll hier nicht der Punkt sein; hier geht es darum, daß derartige Aussagen die *unveränderbare Lehre und Absicht der Kirche* sind, und das nicht nur für ihre Mitglieder, sondern für die gesamte Menschheit.

Viele Katholiken lehnen sich zwar gegen bestimmte Lehren der Kirche auf, bleiben aber dennoch nominell in der Kirche, obwohl sie vielleicht auch nur zu Weihnachten und Ostern den Gottesdienst besuchen. Wenn es jedoch um die Hoffnung auf die einstige Erlösung aus dem Fegefeuer und den Zutritt zum Himmel geht, darf kein Katholik die Kirche in Frage stellen, oder er würde aus ihrem Schutzbereich herausfallen und somit verdammt sein. Das 2. Vatikanische Konzil sagt dazu klar:

> Gestützt auf die Heilige Schrift und die Tradition, lehr sie [die Heilige Synode], daß diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei ... Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollen. [9]

Wir erinnern uns daran, daß Hitler und Mussolini bis zum Ende Katholiken geblieben und niemals von der Kirche exkommuniziert worden sind. Gleiches gilt für Tausende von den schlimmsten nationalsozialistischen Kriegsverbrechern, die der Vatikan aus Europa herausschmuggelte und nach Südamerika in sichere Gefilde brachte. Solche Erzkriminellen werden mit katholischen Begräbnissen geehrt und sterben, wie Mafiamitglieder, mit der Gewißheit, daß ihre Kirche unaufhörlich Messen lesen wird, um sie aus dem Fegefeuer und schließlich in den Himmel zu be-

fördern. Es ist eine Versicherungspolice, die nur äußerst wenigen ermöglicht, gänzlich zu scheitern.

„Fehlerlosigkeit" und „Unfehlbarkeit"

Der erforderliche blinde Glaube an die Verkündigungen des Papstes und des Klerus scheint Sinn zu machen, denn die römische Kirche ist die größte und die älteste. So viele Milliarden religiöser Menschen konnten während der vergangenen 1500 Jahre doch sicher nicht falsch gelegen haben! Dieser Glaube wird auch noch durch die Zusicherung unterstützt, die römisch-katholische Kirche sei die einzig wahre Kirche, die einzige, die auf die echten Apostel zurückgeführt werden kann, und ihre päpstliche Autorität stamme direkt von Christus über Petrus und eine lange ununterbrochene Folge apostolischer Sukzession.

Als Beweis legt die Kirche eine Liste ihrer Päpste vor (bis heute 263 an der Zahl), die bis auf Petrus zurückreicht. Nur wenige Katholiken wissen, daß Päpste sich untereinander stritten und gegeneinander kämpften, sich gegenseitig exkommunizierten und manchmal sogar umbrachten. Es ist schwierig, auch nur einige wenige Päpste nach dem 5. Jahrhundert herauszufinden, die die grundlegenden christlichen Tugenden verwirklichten. Ihre Lebensgeschichten, die in der *Catholic Encyclopedia* aufgezeichnet sind, lesen sich wie eine unglaubliche Seifenoper voller Wollust, Wahnsinn, Grausamkeit und Mord. Dessen ungeachtet wird von all diesen Meisterkriminellen, Vergiftern, Ehebrechern und Massenmördern gelehrt, sie seien unfehlbar gewesen, wenn sie ex cathedra sprachen, d.h. wenn sie dogmatische Verkündigungen bezüglich Glaubens- oder Sittenlehre an die ganze Kirche gaben.

Die Verteidiger des katholischen Glaubens argumentieren, es bestünde ein Unterschied zwischen *Fehlerlosigkeit* des Charakters und des Verhaltens, die die Päpste sicherlich nicht auszeichnet, und *Unfehlbarkeit* in Glaubens- und Sittenfragen, die ihnen jeder Katholik glaubend zugestehen muß. [10] Was für eine Torheit, zu glauben, daß ein Mensch, der durch sein Leben den Glauben verleugnet und in ständiger Unmoral lebt, dennoch unfehlbar ist, wenn er von Glauben und Moral *spricht*!

Bekannterweise geben die Katholiken ja bereits zu, daß viele Päpste unglaublich boshaft waren. Aber das mache nur deutlich, so wird argumentiert, daß sie auch Menschen seien und man ihnen guten Gewissens widersprechen könne. Für den Katholiken ist es trotz der unbestreitbaren Bosheit des Klerus sehr wohl sinnvoll zu glauben, daß die römisch-katholische Kirche die einzige Hoffnung der Menschheit sein *muß*. Schließlich ist sie doch von Christus selbst gegründet, der auch Petrus

zum ersten Papst ernannte. Das wird vermeintlich durch den Vers „du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen“ (Matthäus 16,18) bewiesen, womit wir uns später beschäftigen werden.

Das nicht bekannte Dogma

Im Gegensatz zu dem, was die Katholiken gelehrt wird, geht das Papsttum nicht auf Petrus zurück. Erst Jahrhunderte nach Petrus versuchte der Bischof von Rom die übrige Kirche zu beherrschen, und viele Jahrhunderte später wurde dieses Primat allgemein anerkannt. Der Brief Leos des Großen an Flavian aus dem Jahre 449 wurde nicht eher anerkannt, als daß das Konzil zu Chalcedon ihn gebilligt hatte. „[Papst] Leo [I.] erkannte selbst an, daß sein Schreiben, um feste Glaubensregel zu werden, erst einer ... Bestätigung durch die Bischöfe bedürfe.“ [11]

Vor dem Schisma von 1054, das die Kirche in die römisch-katholische und in die östlich-orthodoxe Kirche spaltete, als sich der Bischof von Rom und der Patriarch von Konstantinopel gegenseitig exkommunizierten, hatte es acht Kirchenkonzile gegeben. Keines dieser acht Konzile war vom Bischof von Rom einberufen worden, sondern vom Kaiser, der auch die Entscheidungen des Konzils genehmigen mußte. Bezüglich der päpstlichen Macht erinnert uns ein katholischer Historiker:

> Papst Pelagius (556-560) spricht von Häretikern, die sich von den Apostolischen Stühlen trennen, d.h. von Rom, Jerusalem, Alexandria plus Konstantinopel. In allen frühen Schriften der Hierarchie gibt es keinen Hinweis auf eine besondere Rolle des Bischofs von Rom und auch noch nicht auf die Bezeichnung ‚Papst‘ ... Von den rund 80 Irrlehren der ersten sechs Jahrhunderte bezieht sich keine einzige auf die Autorität des Bischofs von Rom, nicht eine von ihnen ist durch den Bischof von Rom aufgeklärt worden ... Niemand greift die [höchste] Autorität des römischen Pontifex an, denn keiner hat je davon gehört. [12]

Die Synode der Ostkirche von 680, die Papst Agatho einberufen hatte, war die erste kirchliche Konferenz, die die Vorherrschaft Roms über den Rest der Kirche geltend machte; es war jedoch kein ökumenisches Konzil der gesamten Kirche, und deshalb sind seine Entscheidungen nicht allgemein anerkannt worden. Der katholische Historiker Peter de Rosa zeigt auf:

> ... Nicht einer der frühen Kirchenväter sah in der Bibel irgendeinen Hinweis auf päpstliche Rechtshoheit über die Kirche. Im Gegenteil,

sie setzen voraus, daß Bischöfe, besonders Metropoliten, das volle Recht haben, ihr eigenes Gebiet ohne Einmischung von irgend jemanden zu regieren und zu verwalten. Die Ostkirche hat das päpstliche Supremat niemals anerkannt; Roms Versuch, es durchzusetzen, führte zum Schisma.

... man sucht im ersten Jahrtausend vergeblich nach einer einzigen Lehre oder Rechtsvorschrift, die Rom *allein* dem Rest der Kirche aufzwang. Die einzigen allgemeinen Gesetze kamen von Konzilien wie Nicäa. Und überhaupt, wie hätte der Bischof von Rom in jenen frühen Jahrhunderten universale Rechtshoheit ausüben können, als es keine [römische] Kurie gab, als andere Bischöfe Einmischungen in ihre Diözese von *niemandem* hinnahmen, als Rom keine Dispense erteilte und keine Tribute oder Steuern forderte, als alle Bischöfe, nicht nur der Bischof von Rom, die Macht hatten, zu binden und zu lösen, als kein Bischof, keine Kirche, keine Einzelperson von Rom zensiert wurde?

Außerdem wurde der Bischof von Rom jahrhundertelang von den dort ansässigen Bürgern gewählt – Klerus und Laien. Wenn er Rechtshoheit über die gesamte Kirche hatte, hätte dann nicht der Rest der Welt bei seiner Ernennung mitsprechen wollen? Als man wirklich glaubte, er habe die [universale] Oberhoheit, verlangte der Rest der Kirche auch *wirklich* ein Mitspracherecht bei seiner Wahl. Dies geschah im Mittelalter. [13]

Von Golgatha zum königlichen Oberhirten

Es benötigt schon eine gehörige Portion Phantasie, will man von der schlichten Aussage „auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen“ auf das Petrusamt, die apostolische Sukzession, die päpstliche Unfehlbarkeit und all den Pomp, die Zeremonien und die Macht, die den Papst heute umgeben, schließen. Ein katholischer Autor stellt ziemlich sarkastisch heraus: „... es gehörte [großes] Können dazu, aus Aussagen eines armen Tischlers an einen ebenso armen Fischer Aussagen an einen königsähnlichen Oberhirten zu machen, der wenig später der Herr der Welt genannt wurde.“ [14]

Und doch ist das die einzige biblische Begründung, auf die die gesamte hierarchische Struktur der römisch-katholischen Kirche aufgebaut worden ist. Sie schließt ein unfehlbares Papsttum mit ein, ebenso apostolische Sukzession, eine verworrene Hierarchie von Priestern, Bischöfen, Erzbischöfen und Kardinälen, das Lehramt der Bischöfe, welches allein die Bibel auslegen kann, die Bedingung, daß der Papst im Falle seiner angeblichen Unfehlbarkeit bezüglich Glaubens- und Sitten-

lehre ex cathedra zur gesamten Kirche sprechen muß usw. Die Verteidiger des katholischen Glaubens lassen dabei außer acht, daß keiner dieser Begriffe, weder in Matthäus 16,18 noch sonstwo in der Bibel, auch nur im entferntesten motiviert und noch viel weniger ausdrücklich genannt wird, und verweisen zu ihrer Rechtfertigung auf die „Überlieferung". An dieser Stelle betreten sie einen Irrgarten der Täuschung und des wirklichen Betrugs.

Es hat Jahrhunderte gedauert, bis man sich spitzfindige Begründungen ersonnen hatte, die letztlich zu der Theorie führten, daß Christus, der nichts hatte, „wo er das Haupt hinlege" (Matthäus 8,20), der in Armut lebte und nackt gekreuzigt wurde, durch einen königsähnlichen Oberhirten vertreten werden müsse, der mehr als einen Palast mit jeweils über 1.100 Zimmern besitzt, der Tag und Nacht von Dienern bewacht wird und die feinsten goldbestickten Seidengewänder trägt! Die Vorstellung, daß Christus einen solchen Pomp und Luxus an Petrus weitergab, der ihnen beiden doch fremd war, ist sowohl lächerlich als auch gotteslästerlich.

Die Ehre und die Macht, die die Päpste genießen, sind nicht annähernd mit dem von Armut und Entbehrung gekennzeichneten Leben Petrus' in Verbindung zu bringen. Dieser Apostel und Fischer sagte „Silber und Gold besitze ich nicht" (Apostelgeschichte 3,6). Ebensowenig waren päpstlicher Reichtum und hochtrabende Beanspruchungen der Macht über Könige und Königreiche in der Christenheit bekannt, bis Jahrhunderte später ehrsüchtige Päpste ihre Macht und Kontrolle über weltliche Herrscher allmählich ausdehnten. Die Päpste fingen an, sich selbst Titel wie „höchster Herrscher der Welt" und „König der Könige" zu geben. Andere behaupteten, „Gott auf Erden" zu sein oder gar der „Erlöser", der „am Kreuz hängt wie Christus" und erklärten, „Jesus hat die Päpste auf die gleiche Stufe mit Gott gestellt". [15] Petrus hätte einen solchen anmaßenden Schwindel als Gotteslästerung zurückgewiesen.

Bevor Konstantin seinen Palast in den Osten verlegte, war Rom die Hauptstadt des Reichs gewesen, und es wurde weiterhin als die Hauptstadt der westlichen Hälfte des Reichs betrachtet. Mit dem Umzug des Kaisers Konstantin nach Konstantinopel (dem heutigen Istanbul), erlangte der Papst nicht nur als Oberhaupt der Kirche, sondern auch als Kaiser des Westens fast die unumschränkte Macht. Als später dann das Reich fiel, war es das Papsttum, das seinen einzelnen Überresten zum Überleben verhalf. Thomas Hobbes sollte sagen: „Das Papsttum ist nichts anderes als der Geist des gefallenen Römischen Reichs, der gekrönt auf dessen Grab sitzt."

W.H.C. Frend, emeritierter Professor für Kirchengeschichte, stellt in seinem Klassiker *The Rise of Christianity* („Der Aufstieg des Christen-

tums“) heraus, daß Mitte des 5. Jahrhunderts die Kirche zum machtvollsten Einzelfaktor im Leben der Einwohner des Reichs geworden war. Die Jungfrau und die Heiligen waren an die Stelle der [heidnischen] Götter und Stadtpatrone getreten.“ [16] Papst Leo I. (440-461) prahlte, Petrus und Paulus seien „als Schutzpatrone [Roms] an die Stelle von Romulus und Remus getreten“. [17] Frend schreibt, daß das „christliche Rom der rechtmäßige Nachfolger des heidnischen Roms war ... Christus hat triumphiert [und] Rom war bereit, seine Schwingen bis in die Himmel selbst auszustrecken.“ [18]

Die schamlose Revision der Geschichtsschreibung

Das war das Ziel der meisten derer, die den angeblichen Thron des Petrus bestiegen und sich bisweilen gegenseitig bekriegten, um ihn zu erreichen. Sie benutzten den Namen Christi und schlugen fromm das Kreuzzeichen, um kräftig daran zu arbeiten, ihre Begierde nach Macht und Vergnügen und Reichtum zu befriedigen. In keinen von den Schriften der frühen Kirchenväter und erst recht nicht in der Bibel könnte man eine Rechtfertigung dafür finden, daß sie sich selbst zum absoluten und unfehlbaren Herrscher über die Kirche und sogar über die Welt machten. Deshalb mußten die Päpste andere Begründungen finden. Das Mittel, das sie ausersahen, bestand in der Anfertigung angeblicher historischer Dokumente und einer damit verbunden Revision der Geschichtsschreibung. Die erste dieser dreisten Fälschungen war die *Konstantinische Schenkung*, über die wir bereits berichtet haben. Sie wurde gefolgt von den *Pseudoisidorischen Dekretalen*, frühe päpstliche Erlässe, die angeblich Erzbischof Isidor (560-636) verfaßt hatte, tatsächlich aber im 9. Jahrhundert angefertigt worden sind. Diese Betrügereien wurden zur Begründung vieler „Überlieferungen“, auf die man sich auch heute noch verläßt.

Der katholische Historiker Ignaz von Döllinger schreibt: „Bis zur Erscheinung der Isidorischen Dekretalen war also noch nirgends ein ernstlicher Schritt zur Einführung der Neu-Römischen Unfehlbarkeitstheorie geschehen. Die Päpste dachten noch nicht daran, sich ein solches Vorrecht beizulegen.“ [19] Er fährt fort und erläutert, diese betrügerischen *Dekretalen* würden

> wenn auch langsam, allmählig eine vollständige Umwandlung der kirchlichen Verfassung und Verwaltung herbeiführen. Es dürfte in der ganzen Geschichte kaum ein zweites Beispiel aufzufinden sein von einer so vollständig gelungenen und dabei doch so plump angelegten Fiktion.

> Sie [die Fälschung] ist seit drei Jahrhunderten [er schrieb 1869] enthüllt, aber die Grundsätze, welche durch sie verbreitet und praktisch verwirklicht werden sollten, haben so tiefe Wurzeln in den Boden der Kirche getrieben und sind so verwachsen mit dem kirchlichen Leben, daß die Aufdeckung des Betrugs nicht einmal eine nachhaltige Erschütterung des herrschenden Systems zur Folge gehabt hat. [20]

Die *Pseudoisidorischen Dekretalen* umfassen etwa 100 ausgetüftelte Erlässe, die angeblich von den ersten Päpsten verkündet worden waren, zusammen mit gefälschten Schriften vermeintlicher Kirchenfürsten und Synoden. Diese Erfindungen waren genau das, was Nikolaus I. (858-867) benötigte, um seine Forderung zu rechtfertigen, daß die Päpste „auf der Erde die Stelle von Gott einnehmen", mit unumschränkter Autorität über Könige, einschließlich des Rechts, Massenmorde an seinen Gegnern zu befehlen – und das alles im Namen Christi.

Die Päpste, die auf Nikolaus folgten, waren nur zu beglückt darüber, diesen Weg nachzueifern, und ein jeder von ihnen zog die Taten seines Vorgängers heran, um seine eigenen zu rechtfertigen. So entstand ein immer größerer Anlaß zur Unfehlbarkeit, jedoch auf einer betrügerischen Grundlage. Der Kirchenhistoriker R.W. Thompson, der im 19. Jahrhundert schrieb und selbst ein Katholik war, gibt dazu seine Stellungnahme:

> Solche Zeiten wie diese wurden für die Praktizierung jedweden Schwindels und Betrugs ausgenutzt, den die Päpste und der Klerus gerade zur Stärkung der Macht des Papsttums für notwendig befanden ... Das persönliche Interesse und Bestreben Innozenz' III. veranlaßte ihn, alle diese Fälschungen sorgfältig aufzubewahren, so daß ... der „fromme Betrug" mit der Zeit vielleicht geheiligt wurde ... Das von ihm erhoffte und erstrebte Ergebnis wurde erreicht ...
>
> [Diese] gefälschten *Dekretale*, die nun allgemein als Schwindel und schamloser Betrug betrachtet werden, ... bilden den Eckstein dieses gewaltigen Systems von Unrecht und Usurpation, das einst das Papsttum aufgerichtet und das Papst Pius IX. nun durch seine Enzykliken und seinen *Syllabus* [*der Irrtümer*] wiederbelebt hat ... [21]

Fromme Katholiken wären schockiert zu erfahren, daß vieles aus der „apostolischen Überlieferung", wovon man ihnen gesagt hat, es diene dem römischen Katholizismus (und das auf gleiche Stufe mit der Bibel gestellt wird) in Wirklichkeit ein vorsätzlich fabrizierter Betrug ist. Die auf diese Schwindel aufgebauten Lehren sind derart im Katholizismus verwoben, daß die Päpste sich sogar nach der Entlarvung des Betrugs

weigerten, die nötigen Korrekturen vorzunehmen. Ein unfehlbarer Papst nach dem anderen billigte die Fälschung. Einen klaren Bruch mit den Jahrhunderten von angesammelten Lügen zu vollziehen, würde das ganze System des Katholizismus auseinanderreißen.

Papst Pius IX. benutzte den Betrug, obwohl er bereits seit drei Jahrhunderten als ein solcher bekannt war, als Begründung für seinen Druck auf die Bischöfe, die päpstliche Unfehlbarkeit beim 1. Vatikanischen Konzil zu einem offiziellen Dogma zu machen. Aber das Zeugnis der Geschichtsschreibung widerlegt sowohl die apostolische Sukzession als auch die päpstliche Unfehlbarkeit.

DIE FRAU UND

Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen. Sie zu weiden hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen, ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut ...

Der Bischof von Rom ist als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen.

– 2. Vatikanisches Konzil [1]

DAS TIER

8

Eine ununterbrochene Folge apostolischer Sukzession?

Die Behauptung, die Päpste seien die Nachfolger des Apostel Petrus, ist der Eckstein des römischen Katholizismus, ohne den diese Kirche ihre Einzigartigkeit verlöre und nicht funktionieren könnte. Wir sollten deshalb etwas Zeit dafür aufwenden, diese Behauptung genauer zu untersuchen. Gibt es tatsächlich eine ununterbrochene Folge von 262 Päpsten, die auf Petrus folgten?

Um apostolische Sukzession zu gewährleisten, müßte jeder Papst seinen eigenen Nachfolger bestimmen, ihm persönlich die Hände auflegen und ihn einsetzen. So geschah es, als Paulus und Barnabas von der Gemeinde in Antiochia auf ihre erste Missionsreise geschickt wurden (Apostelgeschichte 13,3). Die Einsetzung des Timotheus in seinen Dienst wurde ebenfalls unter Handauflegung der Ältesten vollzogen (1. Timotheus 4,14), so wie es auch Paulus tat, als Timotheus eine besondere Geistesgabe empfing (2. Timotheus 1,6). Diese biblische Handlung ist jedoch im Hinblick auf die Nachfolger des Bischofs von Rom oder des Papstes niemals praktiziert worden. Ein Nachfolger eines Papstes wird nicht von ihm auserwählt, sondern nach seinem Tod von anderen; und meistens ist das, wie wir noch sehen werden, auf die ungöttlichste Weise geschehen.

Darüber hinaus gibt es keinen Hinweis darauf, daß Petrus jemals Bischof von Rom gewesen ist, und deshalb kann kein Bischof von Rom möglicherweise sein Nachfolger sein. Irenäus, Bischof von Lyon (178-200), stellte eine Liste der ersten zwölf Bischöfe von Rom auf. Linus war der erste. Der Name Petrus erschien nicht. Eusebius von Cäsarea, der Vater der Kirchengeschichte, führt Petrus niemals als Bischof von Rom an. Er sagt lediglich, daß Petrus „am Ende seiner Tage" nach Rom kam und dort gekreuzigt wurde. Paulus grüßt in seinem Brief an die Römer viele Gläubige, aber Petrus ist nicht darunter. Das wäre schon ein seltsames Versäumnis, wenn Petrus in Rom gelebt hätte, und besonders, wenn er dort Bischof gewesen wäre!

Fehlende Zwischenglieder in der „ununterbrochenen Folge“

Der Vatikan stellte eine offizielle Liste der Päpste auf, die willkürlich mit Petrus beginnt und bis in die Gegenwart reicht. Es hat schon mehrere derartiger Listen gegeben, die einmal den Anschein der Richtigkeit hatten, aber später dann revidiert werden mußten – und sich nun gegenseitig widersprechen. Die älteste Liste stammt aus dem *Liber Pontificalis* (Buch der Päpste) und wurde vermutlich unter Papst Hormisdas (514-523) zusammengestellt, doch selbst die *Catholic Encyclopedia* stellt ihre Authentizität in Frage, und die meisten heutigen Gelehrten sind sich einig, daß sie Fakten mit Fiktion vermischt. Wer die tatsächlichen Bischöfe von Rom waren, können wir in unserer vorgerückten Zeit nicht mehr mit Bestimmtheit wissen. Selbst die *New Catholic Encyclopedia*, die von der Katholischen Universität von Amerika herausgegeben wird, anerkennt diesen Umstand:

> Aber es muß offen eingestanden werden, daß Vorurteile oder Einschränkungen in den Quellen es unmöglich machen, mit letzter Sicherheit zu bestimmen, ob die Kandidaten Päpste oder Gegenpäpste waren. [2]

Die schlichte Wahrheit ist, daß die römisch-katholische Kirche selbst, trotz all ihrer Archive, keine genaue und vollständige Liste der Päpste belegen kann. Die angebliche „ununterbrochene Folge der Sukzession bis zurück auf Petrus“ ist deshalb nur eine Vorstellung. Jeder, der sich Zeit für einen ernsthaften Versuch nimmt, eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Folge zu finden, wird zu der Erkenntnis gelangen, daß die Kirche eine offizielle Liste von Päpsten zusammengestellt hat, um das Papsttum und seine Ansprüche zu rechtfertigen. Ebenso wurde der Bischof von Rom nicht eher als etwa 1000 Jahre nach dem Pfingstgeschehen als Papst der gesamten Kirche angesehen!

Apostolische Sukzession?

Jahrhundertelang sahen die Bürger Roms es als ihr Recht an, den Bischof von Rom zu wählen. Dieser Brauch beweist, daß der Bischof von Rom *nur in diesem Gebiet* über Rechtshoheit verfügte, denn wenn er die Rechtshoheit über die gesamte Kirche gehabt hätte, dann wäre auch die ganze Kirche an seiner Wahl beteiligt gewesen, so wie es heute der Fall ist. Als den Bürgern von Rom bisweilen das Recht, ihren eigenen Bischof

zu wählen, verweigert wurde, protestierten sie und zwangen den örtlichen zivilen und religiösen Amtsträgern ihren Willen auf. Wie könnte man eine solche Druckausübung des Pöbels als vom Heiligen Geist geleitete apostolische Sukzession bezeichnen?

Zwischen den einflußreichen Familien (Colonna, Orsini, Annibaldi, Conti, Caetani u.v.a.) wurden Fehden ausgetragen und jahrhundertelang Kriege um das Papsttum gefochten. Beispielsweise mußte Bonifatius VIII., ein Caetani, die Familie Colonna bekämpfen, um an der Macht zu bleiben. Als Höhepunkt seiner Erfolge kam die gesamte Christenheit des Westreichs im Jahre 1300 zum großen Jubiläum nach Rom. Aber 1303 wurde er von Abgesandten des französischen Königs Philipp dem Schönen festgenommen, und Rom fiel unter französische Besatzung. Infolge dessen wurde das Papsttum nach Frankreich verlegt, von 1309 bis 1377 waren die Päpste Franzosen und hatten ihren Sitz in Avignon. Solche politischen Unterfangen konnten schwerlich die apostolische Sukzession gewähren!

Die Päpste wurden von den Reichsarmeen oder dem römischen Pöbel sowohl ein- als auch abgesetzt. Einige wurden ermordet. Mehr als ein Papst wurde von einem eifersüchtigen Ehemann umgebracht, der ihn mit seiner Frau im Bett gefunden hatte – das ist wohl kaum apostolische Sukzession. Geld und/oder Gewalt bestimmten zumeist, wer „Nachfolger Petri" sein würde. Kein Wunder, daß der Papst im Wormser Konkordat (zwischen Papst Kalixt II. und Kaiser Heinrich V. am 23. September 1122) beeidigen mußte, daß die Wahl der Bischöfe und Äbte „ohne Simonie und ohne jede Gewaltausübung" geschehen mußte, welche doch allzuoft die Angelegenheiten der Kirche entschieden hatten.

Zuweilen gab es mehrere Rivalen, von denen jeder behauptete, rechtmäßig von einem legitimen Konzil gewählt worden zu sein. Eines der frühesten Beispiele von mehreren Päpsten kam durch die gleichzeitige Wahl der Päpste Ursinus und Damasus durch rivalisierende Parteien zustande. Die Anhänger Ursinus' schafften es nach langen Kämpfen, ihn als Papst einzusetzen. Später, nach einer dreitägigen blutigen Schlacht, war Damasus mit Rückendeckung des Kaisers zum Sieger geworden und blieb dann 18 Jahre lang (366-384) Stellvertreter Christi. So funktionierte also die „apostolische Sukzession" durch eine „ununterbrochene Folge von Petrus an" mittels Waffengewalt? Tatsächlich?

Ironischerweise war Damasus der erste, der im Jahre 382 den Vers „du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen" benutzte, um die höchste geistliche Autorität zu beanspruchen. Blutrünstig, reich, mächtig und außerordentlich korrupt umgab sich Damasus mit Reichtümern, die selbst einen Kaiser hätten erblassen lassen. Es ist unmöglich, zwischen Christus und ihm irgendeine Verbindung zu recht-

fertigen, und doch ist er ein Glied in der Kette der angeblich ununterbrochenen Folge der Sukzession bis zurück auf Petrus.

Gewalt, Intrigen und Simonie

Stephan VII. (896-897), der Papst Formosus exhumierte und seine Leiche in einem nachträglichen Verhör wegen Irrlehren verdammte, wurde kurze Zeit später von opponierenden Glaubenseiferern erdrosselt. Seine Anhängerschaft wählte sofort einen Kardinal Sergius zum Papst, aber dieser wurde von einer gegnerischen Partei aus Rom gehetzt, die Romanus als ihren „Stellvertreter Christi" gewählt hatte. Ein Historiker schreibt über die seltsame Art und Weise, auf die die Päpste in „ununterbrochener Folge der apostolischen Sukzession von Petrus an" aufeinander folgten:

> Innerhalb der nächsten zwölf Monate bestiegen vier weitere Päpste den blutbefleckten [Papst-] Thron, und konnten sich dort für einige wenige Wochen – oder auch nur Tage – mit Mühe und Not behaupten, bis sie dann selbst in ihr eigenes Grab gestoßen wurden.
>
> Sieben Päpste und ein Gegenpapst traten in dem kurzen Zeitraum von sechs Jahren auf, als ... Kardinal Sergius nach sieben Exiljahren wieder zurückkehrte, jetzt geschützt durch die Schwerter eines feudalen Adligen, der für sich darin einen Weg sah, in Rom Eingang zu finden. Der amtierende Papst [Leo V., 903] fand seinen Tod, das Blutbad in der Stadt erreichte einen Höhepunkt, und dann war aus Kardinal Sergius Papst Sergius [III., 904-911] geworden, einziger Überlebender der Wetteiferer und nun oberster Pontifex. [4]

Als Versuch, eine Beständigkeit bei den Papstwahlen einzuführen, bestimmte Nikolaus II. (1059-1061) „die Rolle der Kardinäle beim Vorgang der [Papst-] Wahl. Während des 3. Laterankonzils im Jahre 1179 beschränkte Alexander III. (1159-1181) die Papstwahl auf die Kardinäle." [5] Es war kaum eine Verbesserung. Ein Historiker des 19. Jahrhunderts stellt heraus: „Wenige Papstwahlen, wenn überhaupt eine, standen nicht unter dem Einfluß der Simonie [für Geld erkauftes Amt] ... Die Erfindung des Heiligen [Kardinal-] Kollegiums war insgesamt die vielleicht ergiebigste Quelle der Korruption in der Kirche. Viele Kardinäle gingen mit ihren Bankiers zum Konklave nach Rom." [6]

Besondere Einsicht in derartige Korruption vermitteln die Tagebücher von John Burchard. Als Zeremonienmeister beim Konklave, das Rodrigo Borgia (Papst Alexander VI. [1492-1503]) wählte, berichtet

Burchard, daß nur fünf Stimmen dieser Wahl nicht gekauft waren. „Der junge Kardinal Giovanni de Medici, der sich geweigert hatte, seine Stimme zu verkaufen, hielt es für ratsam, Rom sofort zu verlassen." [7] In jener Zeit brauchte man nur einen Kardinalhut, erkauft für eine gewaltige Summe, und dazu ein wenig Glück, um in den schmutzigen Strom der „apostolischen Sukzession" aufgenommen zu werden. Gelder aus ganz Europa floßen zur Unterstützung der Favoriten nach Rom. Borgia kaufte sich das Papsttum mit „Villen, Städten und Abteien ... [und] vier Maultierladungen Silber an seinen größten Rivalen, Kardinal Sforza, um ihn zum Verzicht zu bewegen". Peter de Rosa bemerkt scherzhaft:

> Es ist lehrreich, anhand von Burchards Tagebüchern zu sehen, wie der Heilige Geist bei der Wahl des Nachfolgers Petri vorgeht. [8]

Sex und Sukzession

Einige Päpste wurden von ihren Mätressen ins Amt eingesetzt – sechs davon von einem Mutter-Tochter Gespann von Prostituierten. Theodora von Rom (die Frau eines mächtigen römischen Senatoren) war in dieser Strategie am erfolgreichsten. Sie beeinflußte römische Politiker durch Ausnutzen des Umstands, daß ihre Tochter Marozia die Mätresse von Papst Sergius III. war. Bekannt als die „Mätresse von Rom", scheute sie zur Erreichung ihrer Ziele nicht vor Mord zurück. Theodora selbst war die Mätresse von zwei Geistlichen, die sie nach Sergius' Tod kurz nacheinander auf den Petrusstuhl brachte – Papst Anastasius III. (911-913) und Lando (913-914). Als sie sich in einen Priester aus Ravenna verliebte, brachte sie auch ihn auf den Papstthron.

Daß Prostituierte bestimmten, wer Papst wird, kann wohl kaum „apostolische Sukzession" sein! Über diese bemerkenswerte Mutter und Tochter schrieb Edward Gibbon in seinem Buch *Decline and Fall of the Roman Empire* („Niedergang und Fall des Römischen Reichs"):

> Der Einfluß zweier Prostituierter, Marozia und Theodora, war auf ihren Reichtum und ihre Schönheit, ihren politischen und amourösen Intrigen begründet. Ihre eifrigsten Liebhaber wurden mit der römischen Bischofswürde belohnt ... Der uneheliche Sohn, der Enkel und der Urenkel Marozias – ein ungewöhnlicher Stammbaum – wurden auf dem Stuhl des Petrus gesetzt. [9]

Alberich, ein weiterer Sohn Marozias, kontrollierte Rom mit seinen bewaffneten Banden. Er ließ die römischen Amtsträger schwören, daß

sie seinen Sohn (also den Enkel Marozias) Oktavian nicht allein zum Nachfolger auf seinen Reichsthron, sondern nach dem Tod des Papstes auch noch in dieses höchste religiöse Amt wählten. Und so geschah es, daß sich Oktavian selbst Papst Johannes XII. nannte, während er gleichzeitig den Namen Oktavian als Thronfolger beibehielt. So hielt ein einziger Mann sowohl den zivilen als auch den religiösen Thron besetzt.

Johannes XII. (955-963) war sogar noch mehr von perverser Sexgier besessen als von Machtgier. Obwohl er schon jede Menge Mätressen hatte, reichten sie ihm nicht aus. Für eine Frau war es zu der Zeit gefährlich, die Peterskirche zu betreten! Bischof Liudprand von Cremona, päpstlicher Bediensteter und Chronist jener Zeit, berichtet, der Papst „war so blind [in eine Mätresse] verliebt, daß er sie zur Regentin von mehreren Städten machte – und ihr sogar die goldenen Kreuze und Kelche der Peterskirche gab". Der römische Pöbel, der ihn unterstützt hatte und sich nicht um seine Liebesaffären scherte, war über den Verlust der Schätze erzürnt, die die Römer ja als Teil ihres Erbes angesehen hatten.

Umgeben vom Volk, das nun darauf erpicht war, ihn abzusetzen, und von außen bedrängt von dem neuen König Italiens und dessen Armeen, gab Oktavian seine Position als ziviler Herrscher auf; das noch lukrativere und einflußreichere Petrusamt behielt er jedoch weiterhin, obwohl er keine Anstalten machte, ein religiöser Mensch und schon gar nicht ein echter Christ zu sein. Das Papsttum hatte immer noch die Macht, Kaiser zu krönen, und so berief der Papst den König von Deutschland und Europas machtvollsten Monarchen, Otto, nach Rom, um ihn dort als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs zu krönen. Otto kam dem bedrängten Papst eilends mit seiner Armee zu Hilfe.

Nach seiner Krönungsfeier durch Johannes XII. versuchte Otto den jungen Papst über sein ausschweifendes Leben zu belehren. Johannes XII. gab vor, den Rat anzunehmen. Aber nachdem Otto mit seinen Armeen abgezogen war, bot der Papst, unwillig, von seinen sexuellen Großtaten Abstand zu nehmen, seinem Erzfeind Berenger die Reichskrone an, dessen Armeen Norditalien geplündert hatten und aufgrund dessen Drohungen er Otto zu Hilfe gerufen hatte.

Berenger war zwar durch den Preis, der ihm nun greifbar nahe erschien, versucht, aber er schlug ihn dennoch aus, weil er wußte, daß seine Streitkräfte Ottos Armee nicht gewachsen waren. Der wahnsinnige Papst appellierte daraufhin an alle, angefangen bei den Sarazenen bis hin zu den Hunnen, ihn doch vor dem Mann zu retten, den er gerade zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs gekrönt hatte und mit dem er sich geschworen hatte, die alte Partnerschaft zwischen Krone und Primat, die einst zwischen Leo III. und Karl dem Großen so wunderbar funktioniert hatte, zu erneuern!

Päpstliche Stuhlpolonaise

Als Otto zurückkehrte und die ausstehende Rechnung begleichen wollte, floh Johannes XII. mit so viel vom Vatikanschatz, wie er nur gerade tragen konnte, nach Tivoli. Otto eröffnete eine Synode, um Johannes' Schicksal zu besiegeln. Bischof Liudprand hatte im Namen des Kaisers den Vorsitz und führte Protokoll. Zeugen wurden berufen und die Verbrechen des Papstes aufgedeckt, angefangen bei Hurerei mit zahlreichen Frauen, deren Namen aufgeführt wurden, über das Blenden Benedikts, seines geistlichen Vaters und dem Mord an einem Kardinal Johannes bis hin zu Satansverehrung auf dem Altar der Peterskirche. Aber bevor Otto das Gericht vollstrecken konnte, wurde Papst Johannes XII. von einem Ehemann ermordet, der den reulosen Pontifex im Bett mit seiner Frau erwischt hatte. Dennoch steht Johannes XII. auf der offiziellen römisch-katholischen Liste der Päpste, von denen jeder als „Seine Heiligkeit, Stellvertreter Christi" bekannt ist.

Nicht lange nach Ottos Tod in Deutschland geriet das Papsttum unter die Kontrolle einer mächtigen Kriegsherrenfamilie aus den Albaner Bergen. Dem Haupt dieser Familie, Gregor von Tusculum, gelang es durch Reichtum und die Macht des Schwertes, zwei seiner Söhne und einen Enkel (und zwar einen direkt nach dem anderen) auf den vermeintlichen Petrusthron zu setzen. Die Alberichs von Tusculum konnten sich schließlich mit 40 Kardinälen, 3 Gegenpäpsten und 13 Päpsten rühmen, die alle aus dieser einen Familie stammten. Es wäre Lästerung zu sagen, der Reichtum und die Macht, die diesen bemerkenswerten Familienclan von Päpsten hervorbrachten, hätte irgend etwas mit apostolischer Sukzession zu tun.

Ignaz von Döllinger, selbst ein frommer Katholik, schreibt über diese Ära:

> Über siebzig Jahre (von 883-955) währte die Knechtschaft und Erniedrigung der römischen Kirche, als der apostolische Stuhl die Beute und der Spielball rivalisierender Adelsfraktionen und selbst eine Zeitlang herrschsüchtiger und ausschweifender Weiber war. Nur für kurze Frist erfolgte durch das Eingreifen der sächsischen Kaiser eine Wiedererhebung in den Personen Gregors V. und Sylvesters II. (997-1003).
>
> Aber dann sank das Papsttum in die alte Verwirrung und sittliche Ohnmacht zurück; die Tuskischen Grafen machten es in ihrer Familie erblich, abermals bestieg und entehrte ein so schändlicher Knabe, wie ehedem der lasterhafte Johann XII. war [der im Alter von 16 Jahren Papst wurde], als Benedikt IX. (1033-1044) [mit 11 Jahren] den hei-

> ligen Stuhl, der nun wie eine Ware gekauft und verkauft wurde, so daß drei Päpste zuletzt um die Tiara sich stritten, bis es endlich Kaiser Heinrich III. gelang, dem Verderben durch die Erhebung deutscher Bischöfe auf den römischen Stuhl zu steuern. [10]

Als er 1045 vom Pöbel aus Rom vertrieben wurde, nahm Papst Benedikt IX. (1032-1044, 1045, 1047-1048) bei seinem Onkel Graf Georg Zuflucht, dessen Streitkräfte das Bergland von Tusculum kontrollierten. In seiner Abwesenheit kam Johannes, ein Bischof aus den Sabiner Bergen, nach Rom und setzte sich selbst unter dem Namen Sylvester III. als Papst ein. Er hatte den „Petrusthron" jedoch nur ganze drei Monate inne, dann stürmte Benedikt mit mehr Schwertern zurück, als Sylvester aufbringen konnte, und regierte von Neuem. Auch diese beiden Männer stehen auf der offiziellen Liste des Vatikans als solche aufgeführt, die der Titel „Seine Heiligkeit" und „Stellvertreter Christi" würdig befunden wurden.

Müde von den Lasten seines Amtes und begierig, sich selbst ganz seiner Lieblingsmätresse zu widmen, verkaufte Benedikt das Papstamt für 1.500 Pfund Gold an seinen Taufpaten Giovanni Gratiano, Erzpriester der St. Johanneskirche am Lateinischen Tor. Giovanni übernahm das Papsttum im Mai 1045 unter dem Namen Gregor VI. (1045-1046). Benedikt kehrte 1047 mit erstarkter Entschlossenheit nach Rom zurück und setzte sich abermals selbst als Papst ein. Das gleiche tat Sylvester III. Nun gab es also drei Päpste, und jeder herrschte über den Teil Roms, den seine Privatarmeen gerade kontrollierten, jeder behauptete auch, Kraft der apostolischen Sukzession Stellvertreter Christi und Besitzer der Schlüssel des Himmels zu sein.

Die enttäuschten und wütenden Bürger Roms, die das Spiel allmählich leid waren, riefen Kaiser Heinrich III. um Hilfe an. Er marschierte mit seinen Streitkräften in Rom ein und stand einer Synode vor, die alle drei „Päpste" absetzte und dem Kaiser freie Wahl zum Ernennen eines Nachfolgers gewährte. Dieser nannte sich dann Klemens II. (1046-1047). Aber Benedikt gab sich nicht so leicht geschlagen. Sobald sich die Reichsarmee zurückzog, kehrte er nach Rom zurück, und es gelang ihm mit Waffengewalt, für weitere acht Monate (1047-1048) auf dem Papststuhl zu sitzen, bis Heinrich erneut nach Rom kam und ihn zum letzten Mal in die albanischen Berge vertrieb.

Man könnte meinen, die römisch-katholische Kirche wäre über derartige Skandale beschämt und würde die Erinnerung an diese bösen Päpste und ihre betrügerischen und oftmals gewalttätigen Mittel, den Papstthron zu besteigen, zu verlieren und wiederzuerlangen, austilgen. Doch trotz dieser gottlosen Rivalität und ungeachtet der Tatsache, daß sich ihre

Amtszeiten überlappen (zeitweise beanspruchten alle drei das Papstamt), ist jeder dieser drei feindlichen Anspruchsteller auf der offiziellen heutigen Papstliste des Vatikans zu finden (Einzelheiten zur Papstgeschichte siehe Anhang D).

DIE FRAU UND

Es steht außer Frage, daß er [der Papst] sogar in Glaubensfragen irren kann. Er tut es, wenn er nach seinem eigenen Urteil oder Dekret Ketzerei lehrt. In Wahrheit waren viele römische Oberhirten Irrlehrer.

– Papst Hadrian VI., 1523 [1]

DAS TIER

9

Unfehlbare Irrlehrer?

Die große Wichtigkeit des Papsttums macht nun eine nähere Untersuchung seiner Berechtigung notwendig. Der Anspruch der Unfehlbarkeit der an die gesamte Kirche gerichteten Sittenlehre und Dogmen, soll dabei im Vordergrund stehen. Falls die Päpste nicht unfehlbar sind, verliert die römisch-katholische Kirche diese einzigartige Führerschaft und die damit verbundene apostolische Autorität. Sogar Päpste selbst (wie der oben zitierte Hadrian VI.) haben ihre Unfehlbarkeit oder die anderer Päpste bestritten. Weshalb sollten wir ihnen nicht glauben?

Papst Hadrians VI. Erklärung geht sogar noch weiter. Wenn viele Päpste Irrlehrer waren, dann liegt noch ein weiterer Grund vor, weshalb es keine ununterbrochene Folge „apostolischer Sukzession bis zurück auf Petrus" geben kann. Denn zusätzlich zum Beweis, daß ein Papst *nicht* unfehlbar ist, ist ja in der römisch-katholischen Theologie das Eintreten für eine Irrlehre eine Todsünde. Die unmittelbare Folge ist gemäß des offiziellen römisch-katholischen *Codex Iuris Canonici* (eine Kodifizierung des Kirchenrechts und der Dekrete der Konzile) die sofortige und automatische Exkommunikation. [2] Ein Häretiker hat den Glauben verleugnet und sich selbst aus der Kirche herausgenommen.

Ein häretischer Papst ist deshalb noch nicht einmal mehr Mitglied der Kirche, geschweige denn ihr Oberhaupt. Folglich kann ein Häretiker, auch wenn er Papst ist, unmöglich apostolische Autorität an einen Nachfolger weitergeben. Und doch enthält die Papstliste zahlreiche Irrlehrer, die von Konzilen und anderen Päpsten als solche bezeichnet wurden.

Kein Wunder, daß die Vorstellung von apostolischer Sukzession und päpstlicher Unfehlbarkeit erst viele Jahrhunderte nach Petrus' Tod aufkam! Erst als die Päpste nach mehr Macht griffen und anfingen, Monarchen und ganze Völker zu bevormunden, mußten sie ihre arrogante und tyrannische Weltmachtspolitik rechtfertigen. Zunächst behaupteten sie, „Gott auf Erden" und „Stellvertreter Christi" zu sein, aber das war noch nicht genug. Es war für sie unumgänglich, auch noch ihre *Unfehlbarkeit* einzufordern.

Die Wurzeln der Unfehlbarkeit

Könige und Kaiser hatten einst behauptet, Götter zu sein, aber ihr Glanz verlosch, als sie sich gegenseitig bekämpften und ihre Untergebenen anfingen, sich für größere Freiheit aufzulehnen. Was fehlte, war eine unfehlbare Repräsentation von Göttlichkeit auf Erden, zu der die politischen Herrscher aufblicken konnten, damit ihre Streitigkeiten geschlichtet würden. Die Päpste nutzten diesen Bedarf aus, und im 13. Jahrhundert hatten sie sich die höchste Autorität über ganz Europa aufgebaut. Ein führender katholischer Historiker des 19. Jahrhunderts schrieb, wie dieses Machtmonopol die Gewaltherrschaft förderte:

> ... die katholische Kirche [verhielt sich] zu den Prinzipien der politischen, intellektuellen und religiösen Freiheit und Selbstentscheidung ... feindlich und abwehrend ... [so daß das] kirchliche Ideal ein universales ... Reich ..., ein Reich des Zwanges und des Druckes [wurde], in welchem die Staatsgewalt den Trägern der Kirchengewalt ihren Arm zur Niederhaltung und Erstickung jeder von dieser mißbilligten Regung leiht.
>
> ... und so war es unvermeidlich, ... betrübende Schattenseiten des Papsttums hervorzuheben. [3]

Vieles der „Schattenseite des Papsttums" einschließlich des „Reichs des Zwanges und Druckes" resultierte aus dem Anspruch der Päpste, unfehlbar zu sein. Die Menschen nahmen trotz der Boshaftigkeit der Päpste diese Vorstellung eifrig an. Schließlich stahlen sich die heidnischen Götter doch auch gegenseitig ihre Frauen und lebten zügellos, warum sollten die Päpste das nicht ebenso tun? Aber die Vorstellung, der Papst könne, selbst wenn er ohne mit der Wimper zu zucken sich selbst widerspricht, für unfehlbar gehalten werden, ist bemerkenswert. Doch auch dann wurde dieser Betrug aufrechterhalten.

Das war beispielsweise der Fall, als Papst Klemens XI. (1700-1721) König Philipp V. von Spanien und kurz darauf König Karl III. von Deutschland bestätigte, beide mit den gleichen Titeln und Rechten, einschließlich der hoch geschätzten Kreuzzugsbulle. Die Folge war, daß Karl gegen Philipp in den Krieg zog, um die Krone einzufordern, die der Papst ihm scheinbar gegeben hatte. Klemens setzte sogar zwei verschiedene Kandidaten, jeder von einem Landesherren vorgeschlagen, zum Bischof über ein Bistum ein.

Man könnte meinen, solche dreisten Widersprüche reichten als Beweis dafür aus, daß der Papst *nicht* unfehlbar ist. Doch die Bischöfe, die den Fall zugunsten von Karl III. entschieden, „bestätigten die Unfehl-

barkeit des Papstes und bekräftigten, jeder Christ sei in seinem Gewissen verpflichtet, die gültige Bestimmung des Papstes zu befolgen und ihr blind zu gehorchen, ohne nach den Beweggründen des Oberhirten zu fragen“ [4], wie es ein Zeitgenosse feststellte. Das ist die unlogische und unbiblische aber totalitäre und unfehlbare päpstliche Autorität, die von den Päpsten lange eingefordert worden war und auf dem 1. Vatikanischen Konzil zum offiziellen römisch-katholischen Dogma erhoben wurde. Dieses Konzil wurde von Pius IX. (1846-1878) erzwungen, um die Unterwürfigkeit dem Papst gegenüber zu einer Bedingung für die Errettung zu machen:

> Wer daher sagt, der heilige Apostel Petrus sei nicht von Christus, dem Herrn, zum Fürsten der Apostel und zum sichtbaren Haupt der ganzen streitenden Kirche aufgestellt worden oder er habe nur einen Vorrang der Ehre und nicht den Vorrang der eigentlichen Rechtsbefugnis [über die ganze Kirche] von unserm Herrn Jesus Christus direkt und unmittelbar erhalten, der sei ausgeschlossen [anathema, d.h. exkommuniziert und damit verdammt]!

Fast 300 Jahre zuvor, im Jahre 1591, hatte der Jesuit Kardinal Robert Bellarmine, der dem Papst absolut loyal war, verkündet, was auch immer der römische Oberhirte befehle, müsse geglaubt und befolgt werden, ganz gleich, wie böse oder lächerlich es sei. Natürlich konnte er weder eine biblische, noch eine logische oder auch nur traditionelle Begründung für diese extreme Ansicht vorweisen, eine Ansicht, die die moralische Verantwortung des einzelnen vor Gott aufhob, die doch so klar in der Bibel gelehrt wird und von der auch das menschliche Gewissen zeugt.

Petrus Olivi, ein Franziskanerpriester, unternahm einen der ersten Versuche, die päpstliche Unfehlbarkeit einzuführen. Sein Motiv war in erster Linie eigennützig. Papst Nikolaus III. (1277-1280) hatte die Franziskaner unterstützt, indem er verkündete, daß „gemeinschaftlich geübter Verzicht auf Besitz ein möglicher Heilsweg sei“. [5] (Der römische Katholizismus lehrte lange Zeit die Errettung durch Werke und vertritt diese Lehre auch heute noch.)

Olivi brannte darauf, die Erklärung des Papstes zu seinen und seiner Mitfranziskaner Gunsten unangreifbar zu machen, und schlug deshalb vor, derartige päpstliche Verkündigungen seien unfehlbar. Ein Papst könne wohl das verdorbenste Leben führen, seine Gegner umbringen, Städte plündern, deren Einwohner niedermetzeln (wie es viele Päpste taten) und Christus täglich durch verabscheuungswürdige Taten verleugnen. Doch wenn er eine Verkündigung bezüglich einer Glaubens- oder

Sittenlehre an die Kirche gibt, stünde er in einem solchen Maße unter der Leitung des Heiligen Geistes, daß er unfehlbar sei, was immer er auch sagt.

Olivis verwunderlicher Vorschlag war etwas völlig Neues in der kirchlichen Tradition. Bis dahin hatten sich nur einige wenige Päpste erdreistet, sich selbst als unfehlbar anzusehen, obgleich ein solcher Unsinn eine Versuchung des menschlichen Egos darstellt, besonders für diejenigen, die so hoch verehrt und geachtet werden. Der katholische Theologe Hans Küng schreibt:

> Bezüglich des Ursprungs der römischen Unfehlbarkeitslehre: ... Es gab keine langsame „Entwicklung" oder „Entfaltung" der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, sondern eine eher plötzliche Kreation am Ende des 13. Jahrhunderts ... [von einem] vielfach der Häresie angeklagten exzentrischen Franziskaner, Petrus Olivi (gestorben 1298). Olivis Auffassung wurde zunächst gar nicht ernst genommen ... Noch die mittelalterlichen Kanonisten ... hatten nicht behauptet, daß ein unfehlbares Haupt zur Bewahrung des Glaubens der Kirche notwendig sei ... [Und] die grundsätzliche Kritik an der neueren römischen Unfehlbarkeitslehre ist durch die Schrift und die große katholische Tradition gedeckt. [6]

„Ein Teufelswerk"

Olivis Vorstellung wurde schon bald durch einen Papst verworfen, der sich an den Franziskanern in schrecklicher Weise rächen wollte. Papst Johannes XXII. (1316-1334) hatte seine eigenen egoistischen Gründe, die päpstliche Unfehlbarkeit abzustreiten. Wenn es nicht die Franziskaner gewesen wären, die diese Idee zuerst gehabt hatten, hätte Johannes sie vielleicht als für seine eigenen Absichten nützlich aufgegriffen. Er haßte jedoch die Franziskaner, weil sie Armutsgelübde ablegten und somit seinen eigenen verschwenderischen Lebensstil verurteilten. Er hatte sich ein riesiges „Vermögen zusammengerafft, in dem [er] die Armen betrogen, Pfründen, Ablässe und Dispense verkauft" [7] hatte. Wütend verurteilte er sowohl den franziskanischen Lebensstil als auch Nikolaus' III. Empfehlung desselben als Ketzerei.

Um den Widerspruch zu einem anderen Papst zu rechtfertigen, schrieb Johannes seine Bulle *Qui quorundam* (1324), eine an die gesamte Kirche gerichtete dogmatische Lehraussage und von daher nach heutigem Gesetz unfehlbar. Johannes verschmähte darin die Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit als „Teufelswerk".

Obwohl er oft als Beispiel eines praktizierenden Irrlehrers angeführt wird, blieb Johannes XXII. 18 schlimme Jahre lang im „Heiligen Amt", und sein Name erscheint auch heute noch unverfroren auf der offiziellen Liste der Stellvertreter Christi. Ein Katholik beschrieb diesen Papst als „habgierig, weltlicher als ein Zuhälter und mit einem meckernden Lachen voll unverbesserlicher Boshaftigkeit". [8] Dennoch ist er ein unersetzliches Glied in der angeblichen apostolischen Sukzession bis zurück auf Petrus, von der heute auch Johannes Pauls II. Berechtigung abhängt.

Der Irrlehrer päpstlicher Irrlehrer

Der Vorgänger Johannes' XXII., Klemens V., hatte die ganzen Reichtümer der Kirche an seine Verwandten verschenkt und eine leere Schatzkammer hinterlassen. Diesen Zustand wollte der neue Papst mit Hilfe eines Racheakts ändern. Er machte aus allem Geld, selbst aus der Lossprechung von Sünden und dem ewigen Heil. Und so füllte sich der goldene Kelch in der Hand der Frau auf dem Tier wieder mit schmutzigem Gewinn, der, genau wie es der Apostel Johannes in seiner bemerkenswerten Vision vorausgesehen hatte, durch verabscheuungswürdige Mittel erzielt wurde.

Johannes XXII. gab eine Liste mit Verbrechen und schweren Sünden heraus, auf der gleich der Preis mitangeführt war, für den er als Stellvertreter Christi, Oberhaupt der einen wahren Kirche, die Absolution von jeder dieser Sünden erteilte. Die Liste ließ nichts aus, von Mord über Seeräuberei bis hin zu Inzest, Ehebruch und Sodomie. Je wohlhabender man war, desto mehr konnte man sündigen, und je mehr die Katholiken sündigten, desto reicher wurde die Kirche.

Ein Großteil des so eingenommenen Geldes wurde zur Unterstützung von Johannes' Vorliebe für Kriege ausgegeben. Einer seiner Zeitgenossen schrieb: „Das Blut, das er vergossen hat, hätte den Bodensee rot gefärbt, und die Leichen der Gefallenen hätten ihn von Ufer zu Ufer überbrückt." [9]

Johannes' XXII. Lieblingslehre glich der, die heute von vielen bekannten Radio- und Fernsehpredigern vertreten wird: Christus und seine Apostel seien sehr wohlhabende Männer gewesen. Das erklärte er in einer päpstlichen Bulle, *Cum inter nonullos* (1323). Auf das Ablehnen dieses Dogmas stand die Todesstrafe. Johannes forderte die säkularen Machthaber auf, die Franziskaner, die ein Armutsgelübde abgelegt hatten, auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Wer sich diesem Befehl widersetzte, wurde exkommuniziert. Während seiner Amtszeit übergab er über 114 Franziskaner als Ketzer der Inquisition und damit dem Feuer-

tod, weil sie bewußt in Armut leben wollten, so wie es auch Christus getan hatte. Auf diese Weise wurde die Lehre, Christus und seine Jünger seien Männer mit beträchtlichen Reichtum gewesen und alle Christen sollten diesem nacheifern, zu einem offiziellen römisch-katholischen Dogma – welches später von andern Päpsten wieder verworfen wurde.

Derartige päpstliche Irrlehren und gegenseitige Verdammungen sind Teil der Geschichte der Päpste – eine Geschichte, die die Katholiken ehrlicherweise beachten müssen. Und auch die Protestanten, die Johannes Paul II. bewundern, müssen bedenken, daß er seine Position als Nachfolger einer langen Reihe von Verbrechern und Irrlehrern erhält, die er und seine Kirche immer noch als frühere Stellvertreter Christi ehren.

Der heilige Irrlehrer

Millionen Katholiken, vor denen man die historische Wahrheit verborgen gehalten hat, haben Johannes XXII. als einen außerordentlich heiligen Mann angesehen. War er nicht von „Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel“ vor allen anderen Päpsten mit einer ihrer seltenen persönlichen Erscheinungen bevorzugt worden? Johannes schwörte, die „Jungfrau Maria“ sei ihm erschienen und habe ihm die „Große Verheißung“ gegeben: Für all diejenigen, die beim Sterben ihr braunes Skapulier tragen und noch bestimmte andere Bedingungen erfüllen, würde sie persönlich am Samstag nach ihrem Tod ins Fegefeuer gehen und sie in den Himmel bringen. Im Vertrauen auf dieses besondere „Sabbatprivileg“, das von anderen Päpsten bestätigt wurde, haben seitdem unzählige Millionen Katholiken das braune Skapulier „Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel“ als Freifahrtkarte in den Himmel getragen (und tun es auch heute noch).

Johannes XXII. wurde schließlich vom Kaiser Ludwig von Bayern als Irrlehrer beschuldigt, der ihn auch absetzte und einen anderen Papst an seine Stelle stellte. Aber die kaiserliche Reinigung des Papsttums kehrte sich in Verwirrung um, als kurz nach der Amtsübernahme des neuen Papstes dessen Ehefrau auf der Bildfläche erschien. Der Kaiser entschied sich auf einmal ganz schnell dafür, daß Johannes XXII. wohl doch gar nicht so schlecht gewesen sei. Denn, wie de Rosa sarkastisch bemerkt, „hatte Johannes zumindest niemals die Sünde der Eheschließung begangen“, obgleich er, wie die meisten anderen Päpste, uneheliche Kinder hatte. Ein derartiger Sarkasmus mag, wenn er auch aus der Feder eines katholischen Historikers stammt, zunächst unfair erscheinen, ist aber tatsächlich völlig berechtigt. Der heutige *Codex Iuris Canonici* weist im Kanon 1394 darauf hin, daß eine Heirat für einen Priester ein

„Ärgernis“ ist, wohingegen er gegen Sünden, derer sich Priester auch heute noch häufiger schuldig machen, nicht solch harte Worte führt, wie beispielsweise Kindesmißbrauch, ein Verhältnis mit einer Mätresse, Homosexualität uvm.

Als Johannes XXII. wieder als Papst eingesetzt worden war, nahmen seine häretischen Äußerungen derart zügellose Ausmaße an, daß nur sein Tod ihn vor einer erneuten Absetzung bewahrte. Dennoch verbleibt er auf der langen Liste der angeblichen Nachfolger Petri, durch die auch Papst Johannes Paul II. seine Autorität erhält.

Im Jahre 896 hatte Stephan VII. (896-897) die Leiche seines Vorgängers, Papst Formosus (891-896) acht Monate nach dessen Tod exhumiert. Er ließ den Leichnam in seine früheren päpstlichen Gewänder stecken, auf einen Thron im Gerichtszimmer setzen, „verhörte“ ihn und befand ihn für schuldig, einen der vielen unrechtmäßigen Nachkommen Karls des Großen als Kaiser gekrönt zu haben. Es hat in der Tat zahlreiche Päpste gegeben, die selbst unrechtmäßige Söhne früherer Päpste waren. Sie waren deshalb unberechtigte Anwärter auf den angeblichen Petrusthron und von daher wohl kaum imstande, die apostolische Autorität auf ihre Nachfolger zu übertragen.

Nachdem Papst Stephan ihn verurteilt hatte, wurde die Leiche Formosus’ ausgezogen, die drei Finger der rechten Hand, mit denen er den päpstlichen Segen erteilt hatte, abgehackt und der Rest dem draußen wartenden Pöbel vorgeworfen, der diesen durch die Straßen schleifte und in den Tiber warf. Fischer gaben ihm eine bescheidene Bestattung. Papst Stephan erklärte dann alle Ordinationen Formosus’ für ungültig und schuf dadurch ein ungeheures Problem, welches die römisch-katholische Kirche bis auf diesen Tag verfolgt.

Formosus hatte viele Priester und Bischöfe ordiniert, die wiederum zahllose weitere ordiniert hatten, die daraufhin ebenso das gleiche taten. Deshalb verblieb die offene und unlösbare Frage, welche Priester, Bischöfe und andere Geistlichen bis in die Gegenwart hinein zu der Linie gehören, die mit Formosus’ Ordinationen ausgelöst wurde und die folglich über keine echte apostolische Autorität verfügen. Und was ist mit denen, die von einem der vielen anderen häretischen Päpste ordiniert worden sind? Und was mit der Tatsache, daß auch Formosus auf der offiziellen vatikanischen Liste der Stellvertreter Christi weiterhin aufgeführt wird, ebenso wie der Papst, der seine Leiche exhumierte und ihn nach seinem Tod verurteilte?

Papst Sergius III. stimmte mit Stephan VII. darin überein, daß alle Ordinationen durch häretische Päpste ungültig seien – was selbstverständlich nur in Anbetracht der automatischen Exkommunikation, die mit dem Vertreten einer Irrlehre einhergeht, logisch ist. In seiner Bulle

Cum ex Apostolatus officio verkündete Papst Paul IV. „kraft seiner päpstlichen Vollmacht", alle Handlungen von häretischen Päpsten seien null und nichtig. Diese unfehlbare Erklärung hinterließ die „apostolische Sukzession" in Trümmern.

Konzile über Päpste

Ein früherer skrupelloser römischer Beamter, Vigilius, wurde als Papst (537-555) zu einer noch tragischeren Figur. Jedesmal wenn der Kaiser es verlangte, änderte er seine Lehrmeinung. Vigilius wurde schließlich zum Häretiker erklärt und durch das 5. ökumenische Konzil (553), das Kaiser Justinian in Konstantinopel berufen hatte, exkommuniziert. (Niemand bezweifelte, daß ein Konzil mehr Autorität hatte, als ein Papst.)

Als der Kaiser ihn ins Exil geschickt hatte, bekannte Vigilius seine Fehler und entschuldigte sich mit der Ausrede, er sei vom Teufel getäuscht worden. Dennoch gehört die Amtszeit dieses Mannes zu den längsten der Päpste überhaupt. Mehr als ein Papst ist von einem Kirchenkonzil als Häretiker verurteilt worden. Das Konzil zu Konstanz (1414-1418) setzte drei Päpste ab, die alle behaupteten, der eine wahre Stellvertreter Christi zu sein und sich gegenseitig „exkommuniziert" hatten. (Siehe auch Anhang D.)

Papst Honorius (625-638) wurde durch das sechste ökumenische Konzil (678-687) als Irrlehrer verurteilt. Jahrhundertelang mußte jeder neue Papst beim Amtsantritt mit einem Eid schwören, daß Honorius ein Häretiker war, und daß das Konzil mit seiner Verurteilung richtig gehandelt hatte. Doch auch er steht nach wie vor auf der offiziellen Liste der Nachfolger Petri!

Die Handlung des sechsten ökumenischen Konzils, die von den späteren Päpsten bestätigt wurde, sah man jahrhundertelang als Beweis dafür an, daß die Päpste nicht unfehlbar sind. Dennoch sollte ein eigensinniger Despot, Papst Pius IX., mittels Drohungen und Manipulation auf dem 1. Vatikanischen Konzil im Jahre 1870 eine Bestätigung der päpstlichen Unfehlbarkeit durchsetzen.

Widersprüche, Widersprüche

Zwei Menschen, die eine entgegengesetzte Meinung vertreten, können nicht beide recht haben. Doch die Päpste haben es beinahe zu einem Geschäft gemacht, sich in wichtigen Angelegenheiten gegenseitig zu widersprechen. Agapetus (535-536) verbrannte den Bann, den Bonifa-

tius II. (530-532) feierlich über Dioskur (530) ausgesprochen hatte. Dieser wird als Gegenpapst angeführt, aber Agapetus, der für ihn Partei ergriffen hatte, wird als echter Papst genannt. Hadrian II. (867-872) sagte, zivile Eheschließungen seien gültig; Pius VII. (1800-1823) erklärte sie für ungültig. Beide Männer werden als legitime Päpste aufgelistet. Nikolaus V. (1447-1455) erklärte „alle Schreiben, Prozeße, Dekrete und Zensuren Eugens [IV. (1431-1447)] gegen die Baseler Kirchenversammlung für nichtig und völlig wirkungslos ... Sie sollten so angesehen werden, als wären sie nie ergangen“ [10], doch beide stehen bis heute auf der offiziellen Papstliste.

Am 21. Juli 1773 gab Papst Klemens XIV. ein Erlaß zur Unterdrückung der Jesuiten heraus, nur damit dieser durch einen anderen Erlaß aufgehoben werden sollte, den Papst Pius VII. am 7. August 1814 erteilte, und durch den die Jesuiten wieder rehabilitiert wurden. Eugen IV. verurteilte Johanna von Orleans (1412-1431) dazu, als Hexe und Ketzerin verbrannt zu werden, aber Pius X. (1903-1914) sprach sie selig und Benedikt XV. (1914-1922) im Jahre 1920 heilig. Heute ist die *heilige* Johanna von Orleans die „Nationalheldin“ Frankreichs, vor deren berühmtem Bildnis in der Pariser Kathedrale Notre Dame stets eine Fülle von Kerzen brennt. Wie kann ein „unfehlbarer Papst“ eine *Heilige* als Hexe und Ketzerin zum Tode verurteilen? Doch Eugen IV. steht nach wie vor auf der Liste der angeblich unfehlbaren „Nachfolger Petri“.

Die Geschichte bestreitet in überzeugender Weise sowohl die apostolische Sukzession als auch die päpstliche Unfehlbarkeit. Und tatsächlich leugneten auch viele Päpste die Unfehlbarkeit, dazu gehören Vigilius (537-555), Klemens IV. (1265-1268), Gregor XI. (1370-1378), Hadrian VI. (1522-1523), Paul IV. (1555-1559) und sogar Innozenz III. (1198-1216), der Europa mit eiserner Hand beherrschte. Weshalb war Papst Pius IX. dann so bestrebt, diesem offensichtlichen Betrug in Form eines offiziellen Dogmas Unsterblichkeit zu verleihen?

Es gab einen ganz besonderen Anlaß: Unfehlbarkeit war die letzte Hoffnungsstütze, von der sich Pius IX. erhoffte, sie würde den zusammenbrechenden Bau der römisch-katholischen Vorherrschaft vor den Regierungen der Welt und deren Bürgern verteidigen. Um dieses Dogma ein für allemal aufzurichten, rief er am 8. Dezember 1869 das 1.Vatikanische Konzil ein.

DIE FRAU UND

Diese falschen und verdrehten Ansichten [von Demokratie und Freiheit des einzelnen] sind um so verabscheuungswürdiger, als sie ... den heilbringenden Einfluß hindern und verbannen, den die katholische Kirche durch Einsetzung und Befehl ihres göttlichen Urhebers frei ausüben sollte, sogar zur Vollendung der Welt, nicht allein über einzelne Menschen, sondern [über] Nationen, [über] Völker und [über] Herrscher.

– Papst Pius IX., *Quanta Cura*, 8. Dezember 1864

Ich komme, um ... die Botschaft der menschlichen Würde mit ihren unveräußerlichen Menschenrechten zu verkünden ... [als] ein Pilger für die gute Sache von Gerechtigkeit und Frieden ... als ein Freund der Armen ... die auf der Suche sind ... nach dem tiefen Sinn des Lebens, nach Freiheit und dem Trachten nach Glück.

– Papst Johannes Paul II. in Miami, bei der Eröffnungsrede seines „zweiten Pastoralbesuchs" der Vereinigten Staaten am 10. September 1987. [1]

DAS TIER

10

Unfehlbarkeit und Tyrannei

Welcher der oben genannten Aussagen der beiden Päpste sollen wir nun Glauben schenken? Pius IX. bestätigt lediglich die Unterdrückung der grundlegenden Menschenrechte, die seine Vorgänger bereits permanent erzwungen hatten, um die gesamte Menschheit unter die totale Autorität der römisch-katholischen Kirche zu bringen. Johannes Paul II. möchte uns weis machen, daß seine Kirche stets für die grundlegenden Freiheiten eingetreten sei und dies auch heute noch tue. Dabei klingt er sehr aufrichtig. Doch er widerspricht der jahrhundertelang starren Stimme des Papsttums und der Dogmen seiner Kirche – Dogmen, die heute immer noch in Kraft sind.

Die amerikanische Regierungsform, die Johannes Paul II. während seiner USA-Reise so oft lobte, [2] ist von früheren Päpsten wiederholt gebrandmarkt worden. Hat Rom sich verändert? Rom rühmt sich doch, es würde sich niemals ändern. Während er die Freiheit anpreist, sagt Johannes Paul II. auch, es sei für einen guten Katholiken notwendig, „der Lehre des Herrn zu folgen, die *durch die Kirche zum Ausdruck gebracht wird*" (Hervorhebung durch den Autor). [3] Ernsthafte Katholiken können nicht unmittelbar aus Christi eigenen Worten lernen, sondern sie müssen die Auslegung der *Kirche* annehmen. Das ist das gleiche Leugnen der Gewissensfreiheit und der moralischen Verantwortlichkeit des einzelnen vor Gott, das Rom die ganze Geschichte über durchweg praktiziert hat.

Johannes Paul II. möchte uns glauben machen, er und seine Kirche seien die Verfechter der Freiheit. Doch wir haben bereits zahlreiche Beispiele angeführt, die zeigen, daß Rom sich permanent gegen die grundlegenden Menschenrechte gestellt hat. Falls es hier eine Veränderung gegeben haben sollte, müßten wir eine deutliche Entschuldigung für die jahrhundertewährende Unterdrückung der elementaren Menschenrechte seitens der früheren Päpste und deren Kirche vernehmen. Wie kann sich der gegenwärtige Papst als Freund der Unterdrückten ausgeben, ohne den Mord an Millionen Menschen, die das Evangelium von der Gnade Gottes angenommen hatten und für diese „Irrlehre" von Rom verdammt wurden, als schmerzlichen Fehler zurückzuweisen?

Das durchgängige Zeugnis der Unterdrückung

Im Gegensatz zu seinem Lob auf die grundlegenden Freiheiten in Nordamerika macht Johannes Paul II. in Lateinamerika die Protestanten und die Vorstellung der freien Religionsausübung vor ausschließlich katholischem Publikum schlecht. Die Unterdrückung, Verfolgung und sogar der Märtyrertod derjenigen, die eine Verbindung mit Rom verweigern, ist die beständige Politik Roms gewesen. Beispielsweise machte das Konkordat zwischen Pius IX. und Ecuador vom 26. September 1862 den römischen Katholizismus zur Staatsreligion und verbot alle anderen Religionen. Die ganze Schulausbildung mußte „durch die Kirche streng überwacht" werden. Ein späteres Gesetz erklärte, daß „nur Katholiken als Bürger Ecuadors angesehen werden dürfen". [4]

Im darauffolgenden Jahr schlug das benachbarte Kolumbien den entgegengesetzten Kurs ein, führte Religionsfreiheit ein und setzte das Erziehungsmonopol und die bevorzugte Stellung herab, die die römisch-katholische Kirche lange Zeit eingenommen hatten. Papst Pius IX. reagierte mit Wut. Am 17. September 1863 zog er in einer Enzyklika mit dem Titel *Incredibili afflictamur* über die „schändlichsten und frevelhaftesten" Gesetze her, die Kolumbien jemals aufgestellt hätte, und bezog sich dabei vor allem auf das Übel, den „Gottesdienst von nichtkatholischen Sekten" zu erlauben. Sein päpstlicher Stift forderte seine Autorität über die gesamte Nation, einschließlich des Rechts, ihre Gesetze aufzuheben:

> Wir rügen und verurteilen kraft der apostolischen Vollmacht alle diese Gesetze und Erlässe mit allen ihren Folgen, und kraft derselben Vollmacht heben wir jene Gesetze auf, erklären sie gänzlich für nichtig und ohne jede bindende Gewalt.

Kolumbien ignorierte damals den Papst. Im Jahre 1948 kam jedoch eine neue prokatholische Regierung an die Macht. Ihr Konkordat mit dem Vatikan führte die völlige Unterdrückung ein, die Pius IX. einst gefordert hatte. Innerhalb von zehn Jahren sind unzählige protestantische Kirchen niedergebrannt worden, etwa 200 protestantische Schulen sind geschlossen und evangelistische Arbeit durch Protestanten in den meisten Gebieten des Landes verboten worden. [5] Auch heute noch werden in Mexiko und anderen Teilen Lateinamerikas Protestanten für ihren Glauben umgebracht. Heime und Kirchen werden zerstört und dabei allein in der Region Chiapas in Mexiko nicht weniger als 10.000 gläubige Indios aus ihren Dörfern und von ihren Feldern vertrieben. Rom hat sich nicht verändert, obwohl seine Möglichkeiten zur Gewaltherrschaft heute ziemlich eingeschränkt sind.

Johannes Paul II. ist nicht ehrlich zu uns. Die Geschichte bietet eine Fülle von Belegen (und diese nicht nur aus der fernen Vergangenheit) dafür, daß der römische Katholizismus wo auch immer, wann auch immer und wie auch immer er dazu imstande war, die grundlegenden Freiheiten unterdrückt hat. Der Anspruch auf päpstliche Unfehlbarkeit wird zur Rechtfertigung für derartige Tyrannei, eine Tyrannei, die die römischen Oberhirten wiederholt in Christi Namen als seine angeblichen Stellvertreter bekundet und erzwungen haben. Ignaz von Döllinger, selbst ein frommer Katholik, stellt heraus:

> Das ganze Leben desselben wird von dem Momente an, wo er [der Papst] auf den Altar gesetzt jene erste Huldigung des Fußkusses empfängt, eine fortlaufende Kette von Adorationen [Lobhudeleien].
>
> Alles ist darauf berechnet, ihn in der Ansicht zu bestärken, daß zwischen ihm und den übrigen Sterblichen eine unausfüllbare Kluft befestigt sei, und stets umnebelt von Weihrauchdüften muß auch der festeste Charakter zuletzt einer die menschlichen Kräfte übersteigenden Versuchung erliegen. [6]

Papst Gregors XVI. (1831-1846) Schrift *Der Triumph des Heiligen Stuhls und der Kirche über die Angriffe der Erneuerer* ist ein Beispiel von vielen. Ihre Hauptthese bestand in der Behauptung, die Päpste müßten unfehlbar sein, um das Amt eines wahren Monarchen zu erfüllen. Als totalitärer Monarch über Kirche und Staat lehnte Gregor die Gewissensfreiheit nicht nur innerhalb der Kirche, sondern in der gesamten Gesellschaft als „einen falschen und absurden Begriff" ab. Auch die Pressefreiheit war für ihn der gleiche Irrsinn.

Gregors Nachfolger war Pius IX., der das 1. Vatikanische Konzil einberief. Hinsichtlich der grundlegenden menschlichen Freiheiten hatte er die gleiche Gesinnung. Die Päpste hatten Roms Widerstand gegenüber den Vereinigten Staaten und deren Freiheit garantierende Verfassung von dem Augenblick ihrer Gründung an öffentlich erklärt. Pius IX. tat dasselbe. Die Zeitung *Catholic World* brachte die römisch-katholische Sicht der US-amerikanischen Regierungsform offen zum Ausdruck:

> ... weder akzeptieren wir sie, noch halten wir sie überhaupt für eine Regierung ... Wenn die amerikanische Republik aufrechterhalten und bewahrt werden soll, dann durch das Verwerfen des reformatorischen und der Annahme des katholischen Grundsatzes ...

Verachtung des menschlichen Lebens

Es ist eine durch unbestreitbare historische Dokumente belegte Tatsache, daß viele Päpste das menschliche Leben in gleicher Weise verachteten wie die Freiheit. Papst Gregor IX. (1227-1241) erklärte es für jeden Katholiken zur Pflicht, „Häretiker zu verfolgen". Als Häretiker galt jeder, der sich der römisch-katholischen Kirche nicht völlig unterwarf. Solche Menschen mußten gefoltert, eingekerkert und umgebracht werden. Untreue dem Papst gegenüber war das gleiche wie Hochverrat, so eng waren Kirche und Staat verbunden. „Von achtzig Päpsten in einer Reihe vom 13. Jahrhundert an", so schreibt de Rosa, „hat nicht einer die Theologie und den Apparat der Inquisition mißbilligt. Im Gegenteil, einer nach dem andern fügte dieser tödlichen Maschinerie noch seine eigenen Grausamkeiten hinzu." [8]

Es war auch nicht allein die Inquisition, die menschliche Rechte und menschliches Leben mit den Füßen trat. De Rosa erinnert uns, daß selbst vor der Inquisition „das Papsttum über sechs Jahrhunderte lang ohne Unterbrechung der geschworene Feind der einfachsten Gerechtigkeit gewesen ist". Fast 400 Jahre vor Einführung der Inquisition durch Papst Gregor IX. ermunterte Papst Nikolaus I. (858-867) den König von Bulgarien, einen neuen Konvertiten zu dem, was er für das „Christentum" hielt, seinen Untergebenen die römische Religion aufzuzwingen:

> Ich verehre euch dafür, daß ihr durch die Tötung der irrenden Schafe, die den Zutritt in die Herde verweigern, eure Macht aufrechterhalten habt, und ... gratuliere euch für die Öffnung des himmlischen Königreiches für das Volk, das sich eurem Gesetz unterwirft.
>
> Ein König braucht sich nicht davor zu fürchten, Blutbäder zu befehlen, wenn sie seine Untergebenen im Gehorsam bewahren, oder sie veranlassen, sich dem Glauben Christi zu unterwerfen, und Gott wird ihn in dieser Welt und im ewigen Leben für diese Tötungen belohnen. [9]

Eine solche Aussage mag als unglaubliches Relikt aus dem finsteren Mittelalter angesehen werden, aber wir könnten hier *viele* Aussagen gleich diesem von anderen Päpsten anführen. Wir sollten bedenken, daß die Päpste, die die Verfolgung, Folter und Massakrierung all derer guthießen und praktizierten, die ihnen die Unterwerfung verweigerten, die angeblich unfehlbaren Nachfolger Petri und somit die Vorgänger des heutigen Papstes Johannes Paul II. und unersetzbare Glieder in der langen päpstlichen Reihe waren, aus der er seine Autorität und Macht schöpft. Der Vatikan hat darüber hinaus niemals die Schuld von früheren Päpsten bekannt oder sich dafür entschuldigt.

Zur Zeit Pius' IX. wendete sich die Flut der öffentlichen Meinung aufgrund ihres gnadenlosen Totalitarismus gegen die Päpste. Die revolutionären Ideen der Presse-, Religions- und Gewissensfreiheit, des Volksrechts auf Wahl der Regierung und der Trennung von Kirche und Staat, die durch die Verfassung der Vereinigten Staaten verwirklicht wurden, gewannen auch in ganz Europa Aufschwung. Dieser frische Wind der Freiheit stellte für Rom eine Bedrohung dar und mußte in Christi Namen zurückgehalten werden. Pius IX. war entschlossen, Roms autokratische Rolle in Zusammenarbeit mit autokratischen Regierungen fortzusetzen. Um Roms diktatorische Mächte zu schützen, mußte die päpstliche Unfehlbarkeit zu einer offiziellen und allgemeingültigen Doktrin gemacht werden.

Verachtung von Wahrheit und Freiheit

Gerard Dufour erinnert uns in seinem Buch *La Inquisicion Espanola* („Die spanische Inquisition") daran, daß „der erste Artikel im ersten Abschnitt der [spanischen] Verfassung erklärt, daß die römisch-katholische apostolische Religion in Spanien und den von Spanien besetzten Gebieten die Religion des Königs und der Nation sein wird und keine andere erlaubt werden soll". [10] Das gleiche wurde in Lateinamerika übernommen. Comte Le Maistre schreibt in seiner Verteidigung der Spanischen Inquisition, „in einem katholischen Land darf man [in seinen Gedanken] jeder religiösen oder unreligiösen Auffassung *anhängen*", aber „man muß sie für sich selbst behalten", andernfalls werde man „vor das Tribunal [die Inquisition] gebracht". [11]

Die Verfassung der Vereinigten Staaten wurde vom Papsttum verdammt, weil sie Kirche und Staat voneinander trennte und die Einsetzung einer Staatsreligion verbot. Die Päpste hatten andererseits die Regierungen lange Zeit aufgefordert, den römischen Katholizismus zur offiziellen Staatsreligion zu erheben und die Praktizierung jeder anderen Religion zu verbieten. In seiner Schrift *Syllabus der Irrtümer* aus dem Jahre 1864, die, um fair zu sein, auch einige Wahrheiten enthielt, verdammte Pius IX. den Glauben daran, „jeder Mensch sei frei, die Religion, die er für wahr hält, anzunehmen und auszuüben ..." [12] Sein *Syllabus* verordnete die Einheit von Kirche und Staat, daß der römische Katholizismus überall die Staatsreligion sein müßte, daß die Kirche Gewalt anwenden muß, um Gehorsam zu erzwingen, daß es außerhalb der katholischen Kirche keine Hoffnung auf Errettung gibt uvm. Der *Syllabus* ist niemals zurückgenommen oder berichtigt worden, sondern ist auch heute noch der Glaube der römisch-katholischen Kirche, wenngleich er in den meisten Ländern undurchführbar ist.

Wir wollen uns einmal ein typisches Beispiel von der Durchsetzung der katholisch geprägten spanischen Verfassung anschauen. Im April 1863 wurden die drei Spanier Matamora, Trigo und Alhama verhört und für schuldig befunden, protestantische Gottesdienste besucht zu haben. Das Urteil war hart: Jeweils neun Jahre für Alhama und Matamora und sieben Jahre für Trigo unter Frondienst *auf einer Galeere* ohne Bewährung! Das ist aber nur einer von Tausenden von Fällen, in denen die Kirche ihren „säkularen Arm" benutzt hat, um ihre Verordnungen durchzusetzen, die das gemeinsame menschliche Recht unterdrücken sollen, Gott in der dem eigenen Gewissen entsprechenden Weise zu dienen. Wenn es die Macht dazu hätte, würde Rom auch heute die gleiche Verweigerung der Menschenrechte überall durchsetzen, um ihren Grundsätzen und unveränderbaren Dogmen treu zu sein.

Ein lebendiger Tod in einer Galeere, mit der letzten Hoffnung auf Freilassung, sofern man überlebt, war nicht die höchste Strafe. Die Päpste hatten seit langem die Todesstrafe auf die Abweichung vom „Glauben" verhängt, nicht allein in religiösen Angelegenheiten durch die Inquisition, sondern auch als Teil des zivilen Gesetzes innerhalb der als Kirchenstaat bekannten ausgedehnten Gebiete. Beispielsweise hatte Klemens XII. (1730-1740) die Todesstrafe insbesondere bei Mitgliedschaft bei den Freimaurern oder auch nur für den Fall der „Hilfeleistung, Unterstützung, Beratung oder dem Gewähren von Unterschlupf für einen ihrer Mitglieder" vorgeschrieben. [13]

Anmaßung von Allmacht

Die römisch-katholische Kirche bekämpfte die protestantische Reformation nicht allein aus religiösen Gründen. Die Reformation verbreitete nun in großem Umfang das, was zuvor für über 1000 Jahre erfolgreich unterdrückt worden war: Gewissensfreiheit und die grundlegenden Menschenrechte. Das Verlangen nach politischer Unabhängigkeit faßte beim gewöhnlichen Volk Fuß und breitete sich überall aus. Nichts war dem Vatikan mehr verhaßt, denn politische Unabhängigkeit stellte für ihn eine Bedrohung seiner Grundlagen dar. Ein Historiker des 19. Jahrhunderts schrieb über Klemens XII. (1730-1740):

> Sobald er auf dem Thron des Apostels saß, erklärte er, wie sein Vorgänger [Benedikt XIII. (1724-1730)], er sei ein Feind der demokratischen Vorstellungen, die alle Gesellschaftsschichten durchdringen, verkündete die Anmaßung seiner Allmacht und führte sich auf wie ein Oberhirte aus dem Mittelalter. [14]

Fünfzig Jahre später beglückwünschte Thomas Jefferson die Bürger der Vereinigten Staaten für die Abschaffung „der religiösen Intoleranz, unter der die Menschheit so lange geblutet und gelitten hat". Er forderte dazu auf, „das öffentliche Recht, die Religions- und Pressefreiheit" zu schützen. Diese Freiheiten waren Früchte der Reformation. 100 Jahre nach Jefferson hoffte Pius IX. immer noch auf genau das Gegenteil: auf ein Wachstum des römischen Katholizismus in den USA, wodurch die Vereinigten Staaten schließlich doch noch in ein katholisches Land umgewandelt würden, so daß alle seine Einwohner in den Genuß der Segnungen der römischen Herrschaft kämen. [15]

Das 2. Nationalkonzil der römisch-katholischen Hierarchie der Vereinigten Staaten kam im Oktober 1866 in Baltimore zusammen. Unter dem Vorsitz von Erzbischof Spalding von Baltimore, der als „apostolischer Delegierter" den Papst vertrat, stellte das Konzil den Unterschied zwischen einer *protestantischen* Regierungsform wie in den USA und einer *katholischen* Regierungsform wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern heraus. Die erstere, so wurde festgestellt, erhielt ihre Leitung und Macht durch die Wahl des *Volkes*, wohingegen die letztere geschlossen im Gehorsam auf seine Anweisung und Autorität auf *den Papst* blickt. Ein Kommentator bemerkt:

> Die beiden Systeme stehen in direktem Widerstreit gegeneinander. Das protestantische hat den Staat von der Kirche getrennt; das päpstliche strebt danach, sie wieder zu vereinigen. Das protestantische hat seine zivilen Gesetze auf dem *Willen des Volkes* gegründet; das päpstliche ist bestrebt, sie auf dem *Willen des Papstes* wiederaufzurichten und zu begründen. Das protestantische garantiert Religionsfreiheit; das päpstliche verlangt, daß ein jeder sein eigenes Gewissen aufgibt und der Kirche gehorcht. [16]

Obwohl es sich aus vermutlich treuen Amerikanern zusammensetzte, brachte das Nationalkonzil der römisch-katholischen Hierarchie einmütig seine Bevorzugung der *katholischen* Regierungsform und deren absolute Unterwerfung unter die päpstliche Autorität zum Ausdruck. Es sandte eine Depesche an Pius IX., in der es ihm „ein langes Leben, mit der Bewahrung all der alten und heiligen Rechte des Heiligen Stuhls" wünschte. Der Papst war über diese Bekundung der Loyalität aus Amerika so erfreut, daß er sie in Italien als ein Beispiel zur Beachtung für seine eigenen rebellischen Untertanen veröffentlichte. [17] Doch sogar als Pius IX. das 1. Vatikanische Konzil mit seiner Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit plante, war das Reich des Papstes in Italien am Bröckeln.

Der Wind der Freiheit

Im Jahre 1861 erklärte das neugegründete Königreich Italien mit seinem Oberhaupt König Viktor Emanuel II. Rom zu seiner Hauptstadt, obgleich der Papst und seine Streitkräfte es immer noch kontrollierten. Es war das erste Mal überhaupt, daß Italien, das so lange Pfandstück der europäischen Mächte gewesen war, unter einem italienischen Staatsoberhaupt vereint wurde. Eine Menschenmasse versammelte sich entlang des Corsos und rief „*Viva Italia! Viva Vittorio Emanuele!*" Die päpstliche Garde feuerte sofort auf sie los.

Absolute Macht hatte das Papsttum absolut korrumpieren lassen, und das italienische Volk war entschlossen, dieses Joch abzuwerfen. Ein zu jener Zeit führender Italiener schrieb, das Tribunal der Heiligen Inquisition sei immer noch sehr wohl am Leben und seine „geheime Macht ... war nicht nur in religiösen Angelegenheiten zu spüren, sondern auch in jeder anderen ... Unter einem solchen System hatte jemand, der einen anderen ermordet oder beraubt hatte, nichts von der päpstlichen Justiz zu befürchten", sofern er „ein treuer Anhänger der weltlichen [päpstlichen] Macht war" und nicht für die grundlegenden Freiheiten des Menschen eintrat. [18] 1864 beklagte sich Pius IX. in der Enzyklika *Quanta cura* über die von ihm so bezeichnete

> irrige und für die katholische Kirche und das Seelenheil höchst verderbliche Ansicht, die unser Vorgänger Gregor XIV. Wahnsinn (*deliramentum*) nannte, nämlich „daß die Gewissens- und Religionsfreiheit die besonderen (oder unveräußerlichen) Rechte jedes Menschen seien, die durch Gesetz verkündet werden müßten, und daß Bürger das Recht hätten, ... ihre Vorstellungen durch Mundpropaganda, durch die Presse oder durch jedes andere Mittel öffentlich und frei bekanntzumachen". [19]

Man fragt sich, wie diese Aussage eines Vorgängers mit Johannes Pauls II. Behauptung, Rom sei schon immer Verfechter der menschlichen Freiheit gewesen, auf einen Nenner gebracht werden kann. In was für ein geistiges schwarzes Loch stecken die Leute heute die offensichtlichen Tatsachen, damit sie glauben können, die Kirche würde die grundlegenden Menschenrechte pflegen? Wenn ein Bericht in der *Catholic World* es der katholische Kirche zuschreibt, England die große Charta der Menschenrechte, die Magna Charta gegeben zu haben, wieviele Leser wissen dann, daß Rom in Wirklichkeit alles getan hat, um diese Charta zu verhindern? [20]

Rückschläge für die Diktatur

Die französische und die amerikanische Revolution des vorigen Jahrhunderts hatten einen Funken der Entrüstung gegen die autokratischen Herrscher entzündet, der in ganz Europa zu einer brennenden Flamme entfacht wurde. Kein Monarch war diktatorischer als der Papst selbst. Pius IX. regierte immer noch als der „König von Rom" und dessen Umgebung, so wie seine Vorgänger jahrhundertelang über den gesamten Kirchenstaat regiert hatten. Die zunehmende Empfindsamkeit für Demokratie stellte eine Bedrohung für die päpstliche Autorität dar, eine Bedrohung, die das 1. Vatikanische Konzil durch seine dogmatische Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit in sicherer Manier abwehren sollte. Das würde, so hoffte der Papst, das Problem lösen.

Im Jahr vor dem Erscheinen der (das 1. Vatikanum vorbereitenden) Enzyklika Pius' IX., die oben auszugsweise zitiert wurde, hatte sich Abraham Lincoln in Gettysburg den gleichen Zielen verschrieben. Es hätte kein ungleicheres Paar geben können, als diese beiden Männer. Lincolns Worte, die die Nation in jener Krise zusammenschweißen sollten, waren gleichzeitig ein Tadel, wenn auch wahrscheinlich unbeabsichtigt, gegen die dem Katholizismus und der päpstlichen Tyrannei zugrundeliegenden Dogmen. Pius IX. konnte auch nicht die berühmte Gettysburger Rede ignorieren, und so kann man seine Worte nur als eine barsche Antwort auf die Worte Lincolns betrachten:

> daß wir von diesen ehrwürdigen Toten lernen, immer mehr Hingabe dafür zu üben, wofür sie sich völlig aufopferten – daß wir hier den festen Entschluß fassen, daß diese Toten nicht umsonst gestorben sind – daß diese Nation unter Gott eine neue Geburt von Freiheit erleben soll – und daß die Regierung des Volkes, vom Volk, für das Volk, nie mehr von der Erde weichen soll.

Lincolns Ideal stellte die Antithese zum römischen Katholizismus dar. Die Päpste hatten versucht, eine solche Freiheit zu verhindern, aber sie ließ sich in Amerika und anderswo durch nichts aufgehalten. Auch das italienische Volk, das lange Zeit Pfandstück der tyrannischen Monarchen von Frankreich, Deutschland und Österreich gewesen war, kämpfte für seine Unabhängigkeit. Das tat es auch nicht vergeblich, trotz seines religiösen Eifers, welcher der größte Feind der Freiheit war. Ein Held des Unabhängigkeitskampfes appellierte an seine Volksgenossen:

> Bevor ihr gegen diese Feinde von außen [die Franzosen und Österreicher] kämpft, müßt ihr die inneren Feinde niederringen; und ich möchte euch sagen, der größte von ihnen ist der Papst ...

> Ich bin ein Christ wie ihr; ja, ich gehöre zu der Religion, die die Bande der Sklaverei gebrochen und die Freiheit des Menschen verkündet hat. Der Papst, der seine Untergebenen unterdrückt und ein Feind der italienischen Unabhängigkeit ist, ist kein Christ; er leugnet die wahren Grundsätze des Christentums; er ist Antichrist. [21]

Die Bevölkerung in der Region von Rom, wo der Papst immer noch regierte, unterstützte diese Ansicht in einer Wahl mit 133.681 zu 1.507 Stimmen für ein unabhängiges Italien, das frei von äußerem Einfluß und Kontrolle durch den Papst ist. Pius IX. erwiderte den Kampf in boshafter Weise. Er ließ Hunderte von Italienern hinrichten, die die ketzerischen Ansichten einer von kirchlicher Oberherrschaft freien Zivilregierung vertraten. Etwa 8.000 wurden unter unannehmbaren Bedingungen in die päpstlichen Kerker eingesperrt, „viele an die Mauern gekettet und noch nicht einmal zur Bewegung oder für die sanitären Bedürfnisse freigelassen. Der englische Botschafter nannte die Kerker Pius' IX. ‚die Schande Europas'." [22] Ein Augenzeuge beschreibt dieses Denkmal der Unfehlbarkeit des Papstes:

> Vom Morgengrauen bis zum Anbruch der Nacht klammern sich die elenden Gefangenen an die Eisenstäbe ihrer grausamen Behausungen, und unaufhörlich rufen sie die Vorübergehenden im Namen Gottes um Hilfe an. Ein päpstliches Gefängnis! Wie es mir beim Niederschreiben dieser Worte schaudert ... Menschen wurden wild durcheinander zusammengehäuft, bedeckt mit Lumpen und voller Ungeziefer. [23]

Roms Palast der Inquisition steht immer noch gleich neben dem Vatikan und ist die Zentrale derselben berüchtigten Institution, die nun Glaubenskongregation heißt. Als Pius IX. als König von Rom abgesetzt wurde, wäre dieses verhaßte Gebäude vom Pöbel niedergebrannt worden, hätte die neue Regierung das Volk nicht überredet, es für „karitative Zwecke" zu erhalten. Es wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, damit „die Bürger die geheimen Techniken des päpstlichen Systems mit ihren eigenen Augen sehen". Ein Augenzeuge beschrieb den Schrecken derer, die dieses „offene Haus" besuchten:

> Sie brauchten keinen Beweis, um zu wissen, daß liberales Denken [Verteidigung der grundlegenden menschlichen Freiheiten] in Sachen Religion und Politik das einzige wirklich schlimme Verbrechen im Kirchenstaat darstellte. Sie wußten auch nur zu gut, daß man ihre Freunde und Verwandten hatte verschwinden lassen und sie im Gefängnis eingekerkert worden waren. Und als sich die Gefängnistüren öffneten, hatten

> diese ausgezehrten Ketzer eine traurige Geschichte von grausamen Qualen und raffinierter Folter zu erzählen. [24]

Lüge und Leugnung der Geschichte

Der Sturz des päpstlichen Roms lag noch fast ein Jahr in der Zukunft, als Pius IX. am 8. Dezember 1869 feierlich das 1. Vatikanische Konzil eröffnete. Doch schon vor diesem grandiosen Ereignis hatte die Opposition zur päpstlichen Unfehlbarkeit (von der alle wußten, daß der Papst sie durch das Konzil durchsetzen wollte) unter den Bischöfen und Laienmitgliedern gewaltige Ausmaße angenommen. Es war nicht mehr länger das Mittelalter mit seinen gefälschten Dokumenten, das die päpstliche Autorität unterstützte. Die Bischöfe wußten sehr wohl, daß die päpstliche Unfehlbarkeit niemals von der Kirche akzeptiert, sondern immer wieder abgelehnt worden war. Sie jetzt anzunehmen hieße, sich sowohl gegen Jahrhunderte alte Kirchentradition als auch gegen die Schrift zu stellen.

Diejenigen, die die Unfehlbarkeit begrüßten, waren zu Beginn des Konzils in einer kleinen Minderheit. Dessenungeachtet hatten sie einen konkreten Handlungsplan, wie sie die Kontrolle über die Schlüsselpositionen in der Konzilsbürokratie und den neuen Medien der Kirche erlangen konnten. Darin wurden sie von „dem Papst, dem größten Teil der Kurie und den Jesuiten“ unterstützt. „Das internationale Komitee der Infallibilisten handelte wie eine Pressure Group. Um Stimmen zu gewinnen, scheute es nicht vor Intrigen, Versprechungen und Drohungen zurück.“ [25]

„Alles ist hier vorbereitet zur Proklamation der päpstlichen Unfehlbarkeit“ schrieb Lord Acton am 24. November 1869, zwei Wochen bevor sich das Konzil offiziell versammelte, an den britischen Premierminister William E. Gladstone. Der englische Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl berichtet, die Vorbereitungen für die Durchsetzung der Unfehlbarkeit sei dermaßen gut organisiert,

> daß die auswärtigen Bischöfe ihrer individuellen und unabhängigen Meinung ganz unmöglich Ausdruck geben können. Sie werden unangenehm überrascht sein, sich gezwungen zu sehen, das zu sanktionieren, was sie eigentlich verurteilen wollten. [26]

Vieles von dem, was wir über die linkische Intrige hinter den Kulissen und den unehrlichen Beschluß des 1. Vatikanums wissen, verdanken wir dem Werk des Schweizer Historikers und Gelehrten August Bernhard Hasler. Während seiner fünfjährigen Arbeit im Vatikanischen Sekretariat für

Christliche Einheit hatte Hasler Zugang zu den Geheimarchiven des Vatikans. Die Einsichten, die er dadurch über das 1. Vatikanum erhielt, waren so beunruhigend („die ganze Beschäftigung belief sich darauf, die Manipulation des Konzils zu erklären"), daß er sich genötigt sah, sein Buch *Wie der Papst unfehlbar wurde* zu schreiben. [27] Hasler starb kurz nachdem er das Manuskript fertiggestellt hatte einen „vorzeitigen Tod". Dem katholischen Theologen Hans Küng wurde wegen des Verfassens des Vorworts zu diesem Buch „seine kirchliche Lehrbefugnis entzogen". [28]

Keine Diskussion gestattet

Eifrige Katholiken von heute haben dem trügerischen, von ihrer Kirche verbreiteten Anschein aufrichtig geglaubt, die Verkündigung der Unfehlbarkeit durch das 1. Vatikanische Konzil stelle die Gesinnung und den Wunsch der teilnehmenden Bischöfe dar. Im Gegensatz dazu waren jedoch viele Bischöfe sowohl aus biblischen als auch aus traditionellen Gründen heftige Gegner der Unfehlbarkeit. Einige reisten aus Protest noch vor der Endabstimmung ab, akzeptierten sie später aber unter den Drohungen des Vatikans der Einheit der Kirche zuliebe. Der französische Bischof Lecourtier war durch den Betrug so verzweifelt, daß er „die Konzilsdokumente in den Tiber warf [und] vorzeitig abreiste ..." Dafür wurde er dann seines Bischofsamtes enthoben. [29]

Die teilnehmenden Bischöfe waren eigentlich Gefangene. Um sie an der Abreise zu hindern, wurde ihnen vorsätzlich die Aushändigung der Ausreisegenehmigung verwehrt. Unter denen, die aus Rom flüchteten, waren zwei armenische Bischöfe. Einer von ihnen war Placidus Casangian, Generalabt aller armenischen Antonianermönche. Jenseits der römischen Grenzen, außerhalb der päpstlichen Rechtsgewalt, schrieb er sowohl an den Papst als auch an das Konzil, „angesichts der dauernden Drohungen mit Kerkerhaft und wegen seiner schweren Krankheit habe er um sein Leben gefürchtet und seine Rettung nur noch in der Flucht gesehen". [30]

Es wurden schikanierende Verbote auferlegt, welche die Opposition unterdrücken und die freie Diskussion verhindern sollten. „Die Kurie ließ verlauten, der Papst wünsche keine Zusammenkünfte von mehr als 15 bis 20 Bischöfen ... Nur den Kommissionsmitgliedern war das Recht auf unmittelbare Gegenrede zugestanden ... Durch das Druckverbot der Reden war es ... unmöglich, die vorgebrachten Argumente genau zu kennen und auf sie einzugehen ... Der Papst glaubte, man würde nur nach Rom kommen, um *Amen* zu sagen." [31] So sah also die an Sekten anmutende Kontrolle über die Konzilteilnehmer aus. In den Hauptsitzun-

gen wurden diejenigen, die ihre Stimme zur Opposition erheben wollten, unterbrochen, „häufig mit der Begründung, es sei nicht erlaubt, derart abträglich über den Heiligen Stuhl zu sprechen“. [32]

Ernsthafte Katholiken glauben, päpstliche Unfehlbarkeit sei von Petrus an seine Nachfolger weitergegeben worden. Aber in Wirklichkeit hat ein ruchloser Kader aus Vatikaninsidern sie der Kirche untergeschoben, die sich verschworen hatten, Diskussionen zu unterbinden, Wahlen zu manipulieren, die Bischöfe vor der Wahl einzuschüchtern und furchtlos gegen die von ihnen abgelehnte Lehrmeinung vorzugehen. „‚Den Wahlen fehlt es an Aufrichtigkeit‘, schrieb Erzbischof Georges Darboy von Paris am 20. Dezember 1869 in sein Tagebuch.“ Ein anderer Bischof beklagte sich über die „große Würdelosigkeit dieser Wahllisten“. [33]

Freigabe diktatorischer Vollmacht

„Den Druck bekamen insbesondere die Bischöfe zu spüren, die finanziell vom Vatikan abhängig waren“ lautete die ernstliche Klage von mehr als einem Teilnehmer. Viele fühlten sich, „als hätten sie ein Messer an der Kehle“ und seien gezwungen, das anzuerkennen, was die große Mehrheit in Wirklichkeit ablehnte.

Als die armenischen Bischöfe auch angesichts schrecklicher Drohungen in ihrer Weigerung, die Unfehlbarkeit zu unterstützen, standfest blieben, war Pius IX. „darob so erzürnt, daß er Casangian und Abt Hanemian Zwangsexerzitien in einem Kloster verordnete“. Als Bischof Johann Stefanian, dem ebenfalls Zwangsexerzitien auferlegt worden waren, den Gehorsam verweigerte, „versuchte die Polizei ihn auf offener Straße zu verhaften. Stefanian wehrte sich, das entstehende Handgemenge führte zu einem Volksauflauf“, was schließlich seine Rettung war.

Um bei der Einschüchterung der Bischöfe behilflich zu sein, veranstaltete die Polizei überraschende Hausdurchsuchungen. „Monsignore Lorenzo Randi, päpstlicher Polizeiminister und später Kardinal, ließ auf der [vatikanischen] Post alle Korrespondentenbriefe abfangen und hielt so die negativsten Berichte zurück.“ [34]

Der Lohn Ignaz von Döllingers, eines der bedeutendsten katholischen Historiker und Theologen jener Zeit, für sein 47 Jahre langes Lehren der römisch-katholischen Theologie und Geschichte war die Exkommunikation. [35] Sein Vergehen bestand in seiner Darlegung, daß der Anspruch des Papstes auf Unfehlbarkeit jeglicher Unterstützung sowohl seitens der Schrift als auch der kirchlichen Tradition entbehrt. Das war zu der Zeit sicherlich die vorherrschende Ansicht der katholischen Historiker und sogar der meisten Bischöfe der Kirche Roms. Döllingers hervorragendes

Werk *Der Papst und das Konzil*, das er unmittelbar vor dem 1. Vatikanum veröffentlichte, wurde sofort auf den Index verbotener Bücher gesetzt. Pius IX. konnte es sich nicht erlauben, daß die Bischöfe solch historische Fakten wie die folgenden lesen:

> Tertullian, Cyprian, Lactantius wissen nichts von besonderen päpstlichen Rechten, nichts von einem höheren oder höchsten Entscheidungsrecht in Sachen des Glaubens und der Lehre. In den Schriften der griechischen Kirchenlehrer Eusebius, Athanasius, Basilius des Großen, der beiden Gregore von Nazians und Ryssa, Epiphanius ist nicht ein Wort zu finden von Vorrechten eines römischen Bischofs. Der fruchtbarste der griechischen Väter, Chrysostomus, schweigt vollständig darüber und ebenso die beiden Cyrille, desgleichen schweigen die Lateiner Hilarius, Pacian, Zeno, Lucifer, Sulpicius, Ambrosius ...
>
> Augustinus [hat] gerade über die Lehre von der Kirche, von ihrer Einheit und Autorität mehr geschrieben, als alle anderen Väter zusammen genommen ... [Er] hat die mannigfaltigsten Gründe für die Pflicht der Donatisten angeführt, sich wieder der Kirche anzuschließen, aber gerade den vom päpstlichen Stuhl herzunehmenden kennt er nicht. [36]

Keinerlei Unterstützung durch die Geschichtsschreibung

Bischof Joseph Hefele von Rottenburg, früher Kirchengeschichtsprofessor in Tübingen, richtete diese Worte an das 1. Vatikanum: „Verzeiht mir, wenn ich einfältig spreche; die alten Dokumente der kirchlichen Geschichte und Lehre, die Schriften der Väter und die Akten der Konzilien sind mir wohlbekannt, so daß ich ... sagen könnte, Tag und Nacht habe ich sie in den Händen gehabt. Jene Lehre aber [von päpstlicher Unfehlbarkeit aus einer glaubwürdigen Quelle] ... ist mir dort nicht begegnet.“ Hasler informiert uns weiter:

> Thomas Connolly, Kapuzinererzbischof von Halifax in Neuschottland, war als überzeugter Anhänger der Unfehlbarkeitslehre nach Rom gekommen. Durch eingehendes Studium wurde er zum erklärten Gegner ... er verlangte mehrfach von den Infallibilisten in der Konzilsaula klare Texte der ersten drei Jahrhunderte – stets vergeblich. Privat bot er jedem, der ihm den gewünschten Text bringen könne, tausend Pfund (nach heutigem Wert etwa 50.000 DM). Er erhielt lediglich eine Fälschung. [37]

Ignaz von Döllinger, in jenen Tagen einer der besten Kenner der Kirchengeschichte, stimmte Hefele gänzlich zu. Sein (von Rom verbotenes) Buch warnte vor dem bevorstehenden Versuch Pius' IX., das Dogma der Unfehlbarkeit durchzusetzen, und ermahnte die teilnehmenden Bischöfe, sich diese hochwichtige Entscheidung gut zu überlegen:

> Keines der alten Glaubensbekenntnisse, keine Katechese, keine der zur Anleitung für den religiösen Volksunterricht verfaßten Schriften der Kirchenväter enthält ein Wort vom Papst, am wenigsten eine Andeutung, daß alle Gewißheit des Glaubens und der Lehre nur bei ihm zu suchen sei.
>
> Nicht eine einzige Frage der Doktrin ist im ersten Jahrtausend der Kirche endgültig durch einen päpstlichen Ausspruch entschieden worden ... Selbst der christologische durch Paul von Samosata entzündete Streit, der die ganze Kirche des Orients geraume Zeit beschäftigte und mehrere große Synoden notwendig machte, verlief und wurde beendigt ohne irgendeine Teilnahme der Päpste ...
>
> An drei Streitfragen dagegen hat die römische Kirche in diesen ersten Jahrhunderten lebhaften Anteil genommen: an der Frage über die Osterfeier, die häretische Taufe und die Bußdisziplin. In allen dreien hat sie ihren Willen und ihre Ansicht und Praxis nicht durchzusetzen vermocht, und haben die anderen Kirchen ihre abweichende Übung, ohne daß es zu einer bleibenden Trennung gekommen wäre, behauptet. Papst Victor's Versuch, die kleinasiatischen Kirchen durch Ausschließung aus seiner Gemeinschaft zur Annahme des römischen Brauchs zu nötigen, scheiterte. [38]

Es ist eine erwiesene historische Tatsache, daß die Kirche für viele Jahrhunderte nach Christus keine Ahnung davon hatte, daß der Bischof von Rom zu allen Disputen das letzte Wort habe oder daß er unfehlbar sei. Wie wir bereits gesehen haben, machten die Päpste, als sie anfingen, ihre angebliche Unfehlbarkeit zu beanspruchen, außerdem oftmals in unlauterer Weise davon Gebrauch. Überdies sind laut einer Umfrage der *Time* aus dem Jahre 1987 93% der heutigen Katholiken der Ansicht, daß „es möglich ist, dem Papst zu widersprechen und trotzdem ein guter Katholik zu sein". Soviel zur praktischen Auswirkung der Unfehlbarkeit. Kein Wunder, daß die Kirche 1800 Jahre ohne sie ausgekommen ist!

Eine Tragikomödie

Es gibt keinen Zweifel daran, daß der Anspruch der Unfehlbarkeit den Despotismus weiter fördert, der bereits ein so hervorstechender Bestand-

teil des Papsttums ist. Despotismus wiederum führt zur Mißachtung der Wahrheit, denn die Macht des Despoten über andere muß unbedingt aufrechterhalten werden, koste es, was es wolle. Dieser Charakterfehler Pius' IX. ist vielen Beobachtern aufgefallen. Obwohl der Papst persönlich sein Einverständnis für einen Artikel in der Zeitung *La Civilta Cattolica* gegeben hatte, die damit im Februar 1869 ihre Unfehlbarkeitskampagne begann, bestritt er bei einer Audienz mit ausländischen Botschaftern jegliche Kenntnis davon. Das war eine dreiste Lüge, aber der Papst schien dafür blind zu sein, daß jemand mit gesundem Menschenverstand wissen konnte, daß er lügt.

Der Papst schrieb unter einem anderen Namen Artikel und bestritt dann, sie zu kennen. Als die Bischöfe Clifford, Ramadie und Place gegen die schwer beleidigenden Ausdrücke protestierten, die der Papst in öffentlichen Audienzen gegen sie gebraucht hatte, „leugnete dieser alles ab". Vor vielen Zeugen nannte Bischof Henri Maret, Dekan der Sorbonne in Paris, Pius IX. „falsch und einen Lügner".

Pius IX. wendete fortwährend Druck und Drohungen an, plante Intrigen hinter den Kulissen und machte mit gehässigen Worten jeden schlecht, der sich der Unfehlbarkeit entgegenstellte. Doch bis zum letzten Ende sprach er davon, „dem Konzil die ganze Freiheit lassen zu wollen". „Die Tatsachen, die das Gegenteil beweisen, sind zu zahlreich und liegen offen zutage", schrieb Graf Trauttmansdorff am 22. Juni 1870 nach Wien. Angesichts dieser und vieler anderer Beweise für dreiste Unehrlichkeit, bemerkte der Kurienkardinal Gustav von Hohenlohe: „Ich brauche kein anderes Argument für mich, als das einzige, daß mir in meinem ganzen Leben kein Mensch vorgekommen ist, der es mit der Wahrheit weniger genau nahm als gerade Pius IX." [39]

Das war also der Mann, der die Macht seines despotischen Amtes benutzte, um die Bischöfe zur Billigung eines Dogmas zu zwingen, welches die Mehrheit von ihnen ablehnte. Bischof Dupanloup notierte am 15. April 1870 in sein Tagebuch, mehrere Bischöfe hätten zu ihm gesagt: „Ich würde lieber sterben als all das sehen." „Nicht wenige Bischöfe lassen sich aus Ärger und Verzweiflung verbittern oder werden krank." Für viele sah das Konzil aus wie ein entwürdigendes Spiel, wie eine Tragikkomödie. Bischof Georg Stroßmayer beklagte, „daß das Konzil vom Vatikanum jener Freiheit entbehrt hat, die notwendig war, um es zu einem wahren Konzil zu machen, und um es zu berechtigen, Beschlüsse zu fassen, die geeignet wären, das Gewissen der ganzen katholischen Welt zu binden. Die Beweise dafür liegen vor aller Welt Augen." [40]

Unfehlbarkeit oder Unstetigkeit?

Wie wir bereits bemerkt haben, verließen mehr als nur einige wenige Teilnehmer angewidert vorzeitig das Konzil. Am 17. Juli 1870, dem Tag vor der Abstimmung, gaben 55 opponierende Bischöfe zu verstehen, daß sie „aus Pietät gegenüber dem Heiligen Vater an der feierlichen Sitzung des kommenden Tages nicht teilnehmen wollen, und reisten unter Protest ab". [41]

Am 18. Juli 1870, dem letzten Konzilstag, gab es nur 535 Ja-Stimmen, weniger als die Hälfte der ursprünglich 1084 Wahlberechtigten. Doch die Zeitungen des Vatikans berichteten in trügerischer Weise so, als sei die Zustimmung einmütig gewesen. Mittels Androhung von Absetzung, Kündigung und anderen Druckmitteln gelang es dem Papst schließlich, die Unterwerfung der meisten Gegner zu erlangen. Das war die unbiblische und skandalöse unehrliche Weise, auf der die päpstliche Unfehlbarkeit zu einem Dogma der römisch-katholischen Kirche wurde! Bedauerlicherweise wissen viel zu wenig Katholiken davon.

Bischof Dupanloup trug am 28. Juni 1870 in sein Tagebuch ein: „Ich gehe nicht mehr zum Konzil. Die Gewalttätigkeit, die Unverschämtheit, und noch mehr die Falschheit, Eitelkeit und dauernde Lüge halten davon fern." Am 26. August 1870 erklärten 14 deutsche Theologen: „Jene Freiheit von jeder Art moralischen Zwangs und jeder Beeinflussung durch höhere Gewalt, welche zum Wesen eines ökumenischen Konzils gehört, ist auf dieser Versammlung nicht vorhanden gewesen ..." [42]

Hasler sammelte aus den Geheimarchiven des Vatikans und anderen Dokumenten während seiner jahrelangen Nachforschungen weitere Einsichten in den Charakter und das Benehmen Pius' IX., die tragische Enthüllungen darstellen:

> Der ungesunde Mystizismus, die kindischen Wutausbrüche, die Gefühlsverflachung, die zeitweiligen Absencen, das häufige Sich-Vergreifen im angemessenen Ton auch bei hochoffiziellen Reden und der Altersstarrsinn signalisieren einen Verlust der richtigen Einschätzung der Realität ...
>
> Dazu werden Fälle von Selbstüberschätzung erwähnt, die nur noch schwer zu deuten sind. 1866 ... wandte Pius IX. das Christuswort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" auf sich an. Harry Graf von Arnim-Suckow berichtete am 8. Februar 1871 an Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck, wie sich Pius IX. als Wundertäter versuchte: „... der Papst habe im Vorübergehen einem vor der Kirche Trinita dei Monti liegenden Krüppel geboten: ‚Steh auf und gehe!' Das Experiment ist damals aber mißglückt."

Der Historiker Ferdinand Gregorovius hatte schon am 19. Juni 1870 in sein Tagebuch notiert: „Der Papst hat vor kurzem seine Infallibilität probieren wollen, ... auf einem Spaziergange hat er einem Paralytischen [d.h. Gelähmten] zugerufen: Erhebe dich und wandle. Der arme Teufel versuchte es und stürzte zusammen. Das hat den Vizegott sehr verstimmt. Die Anekdote wird bereits in Zeitungen besprochen. Ich glaube wirklich, daß er verrückt ist ..."

Pius IX. erweckte auch sonst den Eindruck, an Größenwahn zu leiden. Manche, selbst Bischöfe, hielten ihn für verrückt oder sprachen von krankhaften Erscheinungen. „In bezug auf Pius IX. stimmt Du Camp meiner Ansicht bei, daß derselbe seit 1848 geisteskrank war und boshaft", notierte der katholische Kirchenhistoriker Franz Xaver Kraus in sein Tagebuch. [43]

Die bittere Frucht päpstlicher Tyrannei

Während Pius IX., der in seiner Phantasiewelt der Allmacht lebte, der Welt und der Kirche die unglaubliche Vorstellung aufzwang, der Zauber eines Amtes könne eine rein menschliche Unfehlbarkeit bewirken, plante das von der Verderbtheit und Unmenschlichkeit des Papstes aufgestachelte italienische Volk seinen Sturz. Der italienische Patriot Giuseppe Mazzini klagte Pius IX. und seine Vorgänger redegewandt an und beschuldigte das Papsttum, „eine Festung unrechtmäßig angeeigneter Macht auf den Leichen vergangener Generationen aufzurichten":

Das Evangelium spricht von uneingeschränkter Liebe und Bruderschaft, aber du hast Zwietracht gesät, du hast Haß verbreitet ... Du, der du den Schwachen vor der Unterdrückung schützen solltest, du, der du die Menschen zum Frieden ermuntern solltest, du hast die bezahlten Meuchelmörder [aus Spanien, Frankreich, Österreich und Neapel] aufgerufen, ihre mörderischen Dolche am Stein des Altars zu wetzen, und deine Untergebenen hast du währenddessen gewarnt: „waget nicht, euch zu erheben". [44]

Im Jahre 1861 erklärte das Parlament des neu gegründeten Königreichs Italien Rom zu seiner Hauptstadt, obwohl der Papst immer noch dessen Gewaltherrscher war. Als die Zeit kam, dieses Urteil durchzusetzen, ließen sich die Kämpfer für die Unabhängigkeit Italiens nicht abweisen. Die vereinten Armeen des Papsttums, Frankreichs und Österreichs konnten den für die Freiheit und Einheit Italiens kämpfenden Streitkräften nicht widerstehen. Am 20. September 1870, zwei Monate nachdem das

1. Vatikanum die Unfehlbarkeit des Papstes erklärt hatte, wurde dieser schließlich als Regent über die Region Rom abgesetzt. Die Truppen von General Cadorna überwältigten die verteidigende päpstliche Armee und schlugen sich ihren Weg durch die Mauern Roms bis nahe an die Porta Pia. Die Volksabstimmung, auf die wir bereits eingegangen sind, bestätigte mit überwältigender Mehrheit Roms Annexion für ein vereintes Italien.

Pius IX. zog sich in selbstauferlegtem Arrest in den Vatikan zurück und schickte aus diesem Heiligtum ein wahrhaftiges Bombardement an Worten an seine Feinde. Sein Urteil über König Viktor Emanuel – „wo auch immer er steckt, ob im Haus oder auf dem Feld ... mit allen seinen leiblichen Fähigkeiten ... verdammt in seinem Mund, in seiner Brust, in seinem Herzen ... möge sich der Himmel mit allen seinen Mächten gegen ihn erheben, ihn verfluchen und verdammen!" – belief sich auf mehr als 130 Wörter. Was seine übrigen Feinde anbetrifft, die der Wahl zufolge 99% der italienischen Bevölkerung ausmachen mußten, wetterte der Papst: „Mit der Autorität des Allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus ...

> all jene ... die die Invasion, Machtergreifung und Besetzung der Provinzen unseres Machtbereiches oder dieser ehrwürdigen Stadt [Rom] unterstützt haben, ... haben sich die Exkommunikation und alle weiteren Zensuren und kirchlichen Strafen zugezogen, kraft des heiligen Kanons, der apostolischen Anordnung und den Dekreten aller allgemeinen Konzile, insbesondere des Konzils zu Trient." [45]

Die frustrierten Flüche des Papstes waren natürlich, zumindest bei dieser Gelegenheit, vergeblich. Die Italiener waren von dem neuen Dogma der Unfehlbarkeit unbeeindruckt. Rom ist bis heute unter der Kontrolle der italienischen Regierung geblieben. Wie wir bereits gesehen haben, sollte das Konkordat mit Mussolini aus dem Jahre 1929 den Päpsten ihre Autonomie über einen Stadtstaat, den Vatikan, zusichern, der seither den gleichen Status wie die Länder der Welt genießt.

Der Vatikan ist nicht gestorben. Und auch die römisch-katholische Kirche ist nicht geschrumpft. Sie ist weltweit zu einer Größe von fast einer Milliarde Mitglieder angewachsen. Der Einfluß des Papstes rund um die Welt ist jetzt größer als je zuvor, obwohl er mehr unterschwellig wirkt. Johannes' Vision ist immer noch erstaunlich genau, wenngleich noch einiges auf seine Erfüllung wartet.

Pomp und Lobhudelei

Petrus schrieb: „Christus hat ... euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt“ (1. Petrus 2,21). Er erklärte, die Gemeindeältesten sollten „nicht als die, die über ihren Bereich herrschen“, handeln, „sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet“ (1. Petrus 5,1-3). Daß die Päpste sowohl Christus als auch Petrus, den sie als ersten Papst ausgeben, ungehorsam waren, ist hinreichend klar. Wie könnte irgendein gewöhnliches Mitglied der Herde dem Beispiel des autokratischen, luxuriösen und hochprivilegierten päpstlichen Lebenswandels folgen? Im Gegensatz zu dem, den sie als ersten Papst bezeichnen, „herrschen“ die Päpste buchstäblich über ihre Untergebenen. Diese Tatsache hat sich jahrhundertelang in ihrem tyrannischen Benehmen gezeigt und gipfelte in der dreisten Vorstellung der Unfehlbarkeit, die ein römisch-katholisches Dogma geworden ist.

Obwohl die *Konstantinische Schenkung* ein Betrug ist (was wir an anderer Stelle gesehen haben) und die Päpste sich in ihrem Anspruch auf Autorität und Macht auf sie berufen, offenbart sie sehr viel darüber, wie sich die Päpste im Mittelalter kleideten, wie sie lebten und wie sie wirkten. Peter de Rosa stellt es so dar:

> Es ist offensichtlich, daß der Bischof von Rom seit der Schenkung wie Konstantin aussah, lebte wie er, sich kleidete wie er, seine Paläste bewohnte, seine Länder beherrschte, genau das gleiche imperiale Weltbild hatte. Auch der Papst wollte Herr über Kirche und Staat sein.
>
> Nur sieben Jahrhunderte nachdem Petrus gestorben war, waren die Päpste besessen von Macht und Besitz. Die [angeblichen] Nachfolger Petri [wurden] nicht zu Dienern, sondern zu Herren der Welt. Sie ... kleiden sich in Purpur wie Nero und nennen sich Pontifex Maximus. [46]

Das unbiblische Wesen des Pontifikats erteilt demjenigen, der es innehat, eine Macht, die sogar größer ist als die von politischen Alleinherrschern. Und sowohl die Möglichkeit als auch die Versuchung des Mißbrauchs wird mit dem Anspruch der Unfehlbarkeit unermeßlich gesteigert – ein Anspruch, den heute kein politischer Herrscher zu erheben wagen würde.

Um die verheerenden Auswirkungen davon zu sehen, einem bloßen Menschen eine solche höchste Autorität zuzuschreiben, braucht man nur die unterwürfigen Reaktionen derer zu beobachten, die das Glück haben, dem Papst persönlich zu begegnen, ihm die Hand zu schütteln oder ihn anzufassen. Wenn der Papst irgendwo persönlich auftritt, kann man fest-

stellen, daß gleich Zehntausende in wildem Enthusiasmus zusammenkommen. In ihrer schmeichelnden Anerkennung der Unfehlbarkeit steckt eine unheilvolle Identifikation der gläubigen Katholiken mit der päpstlichen Macht. Es ist eine Identifikation, die selbst unter gewöhnlichen Kirchenmitgliedern einen verblendenden und verderblichen Stolz erzeugt, zu „der ältesten und größten ... der einen wahren Kirche, außerhalb derer es kein Heil gibt", zu gehören. Diese Einbildung macht fromme Katholiken dafür unempfänglich, welche offensichtlichen Fehler es in ihrer Kirche andererseits gibt, und hält sie in ihrer Macht gefangen.

Die Kirche ist anstelle von Christus zum Retter geworden, was zu dem verführerischen und gefälligen Glauben geführt hat, daß, egal was passiert, diese Institution mit ihren guten Einrichtungen wie dem Papst, den Heiligen und insbesondere Maria den Menschen zu guter Letzt in den Himmel bringen wird, wenn seine noch lebenden Verwandten nur genug Messen bezahlen, die in seinem Namen gelesen werden. Es ist ein todbringender Irrtum, der mit der Lehre des Katechismus allen Katholiken von Kindheit an eingeflößt wird. Eine solch zerstörerische Täuschung wird durch die Lehre annehmbar gemacht, daß, obwohl Christus am Kreuz für unsere Sünden bezahlt hat, die Kirche Spender der von ihm erworbenen „Gnaden und Verdienste" sei. Fügt man hierzu noch die verderbliche Vorstellung hinzu, die die Mitglieder einer Kirche, deren Oberhaupt „unfehlbar" ist, heimtückisch verführt, so erhält man die Grundelemente feigen Aberglaubens und letztlich eines Trauerspiels.

Doch die römisch-katholische Kirche hat oft genug ihre Gesinnung über wichtige Dinge geändert und so auch vor sich selbst gezeigt, daß sie nicht unfehlbar ist. Es war einmal eine Todsünde, freitags Fleisch zu essen, aber heute besteht dieses Gebot nicht mehr. Wir waren es gewohnt, Medaillen und Statuen vom heiligen Christophorus, dem Patron der Reisenden, zu sehen, zum Schutz nicht nur auf Armaturenbrettern, sondern selbst in Aufzügen. Aber dieser bekannte katholische Heilige ist zu einem Mythos erklärt worden. Die Millionen, die jahrhundertelang dachten, er beschütze sie, sind der höchsten Gesetzgebung der Kirchenhierarchie zufolge getäuscht worden. Die ehemalige Nonne Patricia Nolan Savas schreibt:

> Jede Organisation, die kraft ihres priesterlichen Stiftes den Schmerz ewiger Qual wegen einer Bratwurst am Freitag aufheben und St. Christophorus von Millionen Armaturenbrettern entfernen kann, kann sicherlich auch zugeben, daß sie in anderen Dingen ebenfalls geirrt hat. [47]

Man könnte das meinen, aber bis jetzt hat es von Rom noch kein Zugeständnis einer Missetat gegeben, nicht einmal bezüglich der Inquisi-

tion, der Mißhandlung und Ermordung von Zehntausenden Juden, dem Martyrium von Millionen Christen, der Ermordung von einer Millionen Serben während des 2. Weltkriegs und der Fluchthilfe für Tausende nationalsozialistischer Kriegsverbrecher in sichere Gefilde.

DIE FRAU UND

Simon Petrus antwortete und sprach; Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ... Auch ich [Jesus] sage dir: Du bist Petrus [Petros], und auf diesem Felsen [petra] werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.

– Matthäus 16,16.18

Weide meine Lämmer ... hüte meine Schafe ... weide meine Schafe!

– Johannes 21,15-17

Der Herr hat allein Simon zum Fels und Schlüsselträger der Kirche bestellt und ihn als Hirten seiner ganzen Herde eingesetzt.

– 2. Vatikanisches Konzil [1]

DAS TIER

11

Auf diesem Felsen

Ein unfehlbarer Papst als Nachfolger Petri, der als Stellvertreter Christi die Schlüssel des Himmels hält? Einst war der Pomp und die Macht des Papstes ein stolzes Erbe von Konstantin. Heute wird behauptet, die oben zitierten Worte Christi an Petrus hätten ihn zum ersten Papst gemacht, dem Felsen, auf dem die „eine wahre Kirche" gebaut wurde, und alle Nachfolger in diesem Amt, seien damit auch Petri Nachfolger, ganz gleich, auf welche gewalttätige oder betrügerische Weise sie es erlangt haben oder wie böse ihre Taten waren. Die heutige Autorität des Papstes und die katholische Religion, der er vorsteht, steht oder fällt mit dieser Behauptung.

Der Papst ist die Kirche. Ohne ihn könnte sie nicht funktionieren und noch nicht einmal existieren. Deshalb ist es so wichtig, dieser Sache noch weiter auf den Grund zu gehen. Es ist ziemlich egal, was Herr oder Frau Durchschnittskatholik denken oder tun. Aber die Lehren und Handlungen des Klerus und insbesondere der Päpste richten die Kirche auf oder lassen sie zusammenstürzen. Darauf muß unser Augenmerk also gerichtet sein, nicht auf die Ansichten eines Katholiken aus der Nachbarschaft, der sagt, er glaube sowieso die Hälfte der Lehren seiner Kirche nicht. (Dann sollte er sich auch nicht Katholik nennen. Weshalb sollte man einer Kirche in Sachen ewiger Errettung glauben, wenn sie in weniger wichtigen Dingen schon nicht glaubwürdig ist?)

Was hat es nun mit der Aussage Christi an Petrus „auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde [Kirche] bauen" (Matthäus 16,18) auf sich? Die Protestanten sagen, die Worte in dem obigen Schlüsselvers enthielten ein Wortspiel: Im Griechischen heißt „Petrus" *petros*, ein kleiner Stein, wobei „Fels" im Griechischen *petra* heißt, ein großer Felsen wie z.B. Gibraltar. Solch ein großer Felsen kann nur Christus selbst sein und der Glaube, daß Jesus der Christus ist, wie Petrus es gerade ausgesprochen hatte.

Moderne Verteidiger des katholischen Glaubens entgegnen, Christus habe wahrscheinlich Aramäisch gesprochen, was das Wortspiel ausklammern und Petrus als Felsen, auf den die Kirche gebaut wurde, stehen lassen würde. Diese Sichtweise leugnet jedoch tatsächlich einen der Grundsätze des römischen Katholizismus, das Tridentinische Glaubens-

bekenntnis. Dieses hat seit den Tagen Papst Pius IV. (1559-1565) vom ganzen Klerus verlangt zu geloben, die Heilige Schrift nur im Einklang mit der einmütigen Übereinstimmung der Kirchenväter auszulegen.

Das Zeugnis der Kirchenväter

Wie legten die sogenannten Kirchenväter (die Kirchenführer bis zur Zeit Papst Gregors des Großen, der im Jahre 604 starb) diesen Vers aus? Es ergibt sich, daß sie in dieser Frage einstimmig mit der protestantischen Sichtweise übereinstimmen. Kein einziger von ihnen deutet diesen Vers so, wie die Katholiken ihn heute zu verstehen haben.

Um mit der einmütigen Lehre der Kirchenväter im Einklang zu stehen, müßte ein Katholik das Dogma, Petrus sei der erste Papst, sei unfehlbar und habe seine Autorität an seine Nachfolger weitergegeben, abstreiten. Der fromme Katholik Ignaz von Döllinger erinnert uns an die unleugbaren Tatsachen:

> Von allen Vätern jener Zeit, welche die evangelischen Stellen von der dem Petrus übertragenen Gewalt (Matthäus 16,18 und Johannes 21,18) exegetisch erklärt haben, *hat nicht ein einziger die Anwendung davon auf die römischen Bischöfe als Nachfolger Petri gemacht*. Wie viele der Väter haben sich mit diesen Stellen beschäftigt und weder einer von denen, deren Kommentare wir noch besitzen, Origenes, Chrysostomus, Hilarius, Augustinus, Cyrillus, Theodoret, noch die, deren Erklärungen in den Catenen zusammengestellt sind, haben auch nur mit einer Silbe auf den Primat Roms als die Konsequenz der dem Petrus gegebenen Aufträge und Verheißungen hingedeutet.
>
> Nicht einer unter ihnen erklärte den Felsen oder das Fundament, auf welches Christus seine Kirche bauen will, als ein dem Petrus übertragenes und von ihm aus sich vererbendes Amt, sondern sie verstanden darunter entweder Christus selbst oder den von Petrus bekannten Glauben an Christus. Beides fiel in ihren Vorstellungen häufig zusammen. [2]

Anders ausgedrückt, im Gegensatz zu dem, was dem gewöhnlichen Katholiken beigebracht wird, standen die sogenannten Väter der römisch-katholischen Kirche einmütig gegen die aktuelle katholische Auslegung. Und der diese Tatsachen aufzeigt, ist ein inbrünstiger Katholik und Experte auf dem Gebiet der Kirchengeschichte – einer, der seine Kirche liebt.

Andere katholische Historiker stimmen mit von Döllinger überein.

Peter de Rosa, ebenfalls ein frommer Katholik, läßt die Seifenblase der päpstlichen Oberherrschaft und der ununterbrochenen Folge einer Sukzession bis zurück auf Petrus nach seinem Vermögen zerplatzen:

> Es mag sie [die Katholiken] schockieren zu hören, daß die großen Kirchenväter keinen Zusammenhang zwischen dem Text [Matthäus 16,18] und dem Papst sahen. Nicht einer von ihnen bezieht „Du bist Petrus" auf irgend jemand anderen als Petrus. Einer nach dem anderen analysiert ihn: Cyprian, Origenes, Kyrill, Hilarius, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus. Das sind nicht gerade Protestanten.
>
> Nicht einer von ihnen nennt den Bischof Roms einen Felsen oder bezieht die Verheißung mit den Schlüsseln spezifisch auf ihn. Dies ist für Katholiken so unfaßbar, als fänden sie bei den Kirchenvätern den Heiligen Geist oder die Auferstehung der Toten nicht erwähnt ...
>
> Für die Kirchenväter ist es der Glaube des Petrus – oder der Herr, an den Petrus glaubt –, welcher der Fels genannt wird, nicht Petrus. Alle Kirchen-Konzilien von Nicäa im vierten Jahrhundert bis Konstanz im fünfzehnten waren sich einig, daß Christus das einzige Fundament der Kirche ist, d.h. der Fels, auf dem die Kirche steht.
>
> ... nicht einer der Kirchenväter spricht von einer Übertragung der Macht von Petrus auf seine Nachfolger ... Es gibt keinen Hinweis auf ein bleibendes petrinisches Amt ...
>
> So sah also die frühe Kirche in Petrus nicht den Bischof von Rom und deshalb nicht einen Nachfolger Petri in jedem Bischof von Rom ... Die Evangelien haben das Papsttum nicht gestiftet; sobald das Papsttum entstanden war, stützte es sich auf die Evangelien [obwohl es dort nicht war]. [3]

Daß sich die Päpste zur Rechtfertigung ihres Pomps und ihrer Macht jahrhundertelang auf gefälschte Dokumente beriefen (die *Konstantinische Schenkung* und die *Falschen Dekretalen*) – und das selbst noch nach deren Enthüllung als vorsätzliche Fälschungen – macht deutlich, wie wenig sich diese „Stellvertreter Christi" um die Wahrheit scherten. Wir lernen daraus ferner, daß sich die Päpste in jenen Tagen zur Rechtfertigung ihrer päpstlichen Autorität nicht auf Matthäus 16,18 berufen haben und nicht die apostolische Sukzession von Petrus beanspruchten, denn sonst hätten sie keine gefälschten Dokumente benötigt, um ihre Stellung als rechtmäßig zu erweisen. Eine derartige Anwendung von „du bist Petrus" wurde erst viel später eingeführt.

Wer ist der Fels?

Die Wahrheit bezüglich dieser Frage beruht nicht auf einer strittigen Auslegung einiger weniger Verse, sondern auf dem Gesamtzeugnis der Schrift. Im gesamten Alten Testament wird Gott selbst klar als der vollkommene „Fels" unserer Errettung dargestellt (5. Mose 32,3.4; Psalm 62,2.3 u.a.). Die Bibel sagt tatsächlich, daß Gott der *einzige* Fels ist: „Denn wer ist Gott außer dem HERRN? Und wer ist ein Fels als nur unser Gott?" (Psalm 18,32).

Das Neue Testament macht es gleichfalls deutlich, daß Jesus Christus der Fels ist, auf dem die Kirche gebaut ist, und daß er, Gott und eins mit dem Vater, deshalb der *einzige* Fels ist. Der Fels, auf dem „der kluge Mann sein Haus baute", war nicht Petrus, sondern Christus und seine Lehren (Matthäus 7,24-29). Petrus selbst stellt heraus, daß Christus der „kostbare Eckstein" ist, auf dem die Kirche gebaut ist (1. Petrus 2,6-8) und zieht dazu eine alttestamentliche Textstelle heran.

Auch Paulus nennt Christus den „Eckstein" der Gemeinde und erklärt, die Kirche ist ebenso „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten" (Epheser 2,20). Diese Aussage macht es unmöglich, daß Petrus eine besondere Stellung bei der Gründung der Kirche zukommt.

Keine einzigartige Verheißung an Petrus

Als Christus an Petrus „die Schlüssel des Reiches der Himmel" gab (Matthäus 16,19), erklärte er, was er damit meinte: „Was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein." Die gleiche Verheißung wurde in Matthäus 18,18 an alle Apostel gerichtet und erneuert, wie auch in Johannes 20,23, dort mit der konkreten Anwendung auf die Sündenvergebung.

Die Schlüssel zum Binden und Lösen und zum Vergeben oder Behalten von Sünden wurden sicherlich allen und nicht allein Petrus gegeben. Deshalb ist die Behauptung unberechtigt, Petrus hätte eine besondere Vollmacht und Autorität über die anderen Apostel. Eine solche Vorstellung finden wir an keiner anderen Stelle des Neuen Testaments, und sie war selbst in der römisch-katholischen Kirche bis Jahrhunderte später unbekannt. Petrus wurde das besondere *Privileg* zuteil, als erster das Evangelium verkünden zu dürfen, zunächst den Juden (Apostelgeschichte 2,14-41) und dann den Heiden (Apostelgeschichte 10,34-48), aber keine spezielle *Autorität*.

Die Verteidiger des katholischen Glaubens behaupten, Christi Worte

an Petrus in Johannes 21,15-17 („Weide meine Lämmer ... weide meine Schafe"), hätten ihm eine einzigartige Autorität verliehen. Im Gegensatz dazu richtete Petrus diese Aufforderung an alle Ältesten (1. Petrus 5,2), ebenso wie Paulus (Apostelgeschichte 20,28). Von Döllinger informiert uns ein weiteres Mal:

> Keines der alten Glaubensbekenntnisse, keine Katechese, keine der zur Anleitung für den religiösen Volksunterricht verfaßten Schriften der Kirchenväter enthält ein Wort vom Papst, am wenigsten eine Andeutung, daß alle Gewißheit des Glaubens und der Lehre nur bei ihm zu suchen sei ...
>
> In der Verleihung der Schlüssel- und der Binde- und Lösegewalt aber konnten die Väter um so weniger ein den römischen Bischöfen erteiltes Vorrecht oder gar eine Herrschaft erkennen, als sie, was ohnehin auf den ersten Blick Jedem einleuchtet, eine Vollmacht, welche zuerst dem Petrus, dann aber allen Aposteln mit den gleichen Worten verliehen wurde, nicht für etwas dem Petrus Eigentümliches oder bloß auf die römischen Bischöfe Vererbtes nahmen, und das Symbol der Schlüssel allgemein für völlig gleichbedeutend mit dem bildlichen Ausdruck des Bindens und Lösens hielten ...
>
> Nach der allgemeinen Ansicht war die Schlüssel- oder die Binde- und Lösegewalt des römischen Bischofs und der übrigen Bischöfe vollkommen gleich. [4]

Keine besondere Vollmacht für Petrus

Die besondere Autorität, die die römisch-katholischen Päpste als angebliche Nachfolger Petri beanspruchen, ist von Petrus *niemals* ausgeübt worden. In seinen Briefen ermahnt Petrus Gleichgestellte; er gibt keine Anweisungen an Untergeordnete: „Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste ..." (1. Petrus 5,1). Als Grundlage für seine Schriften bietet er keine offizielle und erhöhte kirchliche Stellung oder Macht auf. Er erklärt sich selbst schlicht und einfach als „Zeuge der Leiden des Christus" (1. Petrus 5,1), wie auch die anderen Apostel „Augenzeugen seiner herrlichen Größe" (2. Petrus 1,16) sind. Er stellt keinen einzigartigen Anspruch, sondern stellt sich selbst einfach mit den übrigen Aposteln auf eine Stufe.

Das Treffen der „Apostel und Ältesten" in Jerusalem, das in Apostelgeschichte 15,4-29 beschrieben ist und irgendwann in den Jahren 45-50 stattfand, wurde auf Paulus' Initiative hin einberufen und nicht auf die des Petrus. (Es war nicht „das erste Kirchenkonzil", wie einige behaup-

ten. Es gab keine Kirchenhierarchie, keine Abgesandten aus der Ferne, und alle Anwesenden waren in Jerusalem ansässig.) Darüber hinaus war es Jakobus und nicht Petrus, der anscheinend die Leitung übernommen hatte. Wenn Petrus auch eine bedeutende Äußerung machte, so war sie doch nicht lehrhaft. Es war in erster Linie eine Zusammenfassung seiner Erfahrungen bei der ersten Evangeliumsverkündigung an die Heiden. Jakobus zog jedoch die Schriften heran und argumentierte von einem lehrmäßigen Standpunkt aus. Außerdem war es Jakobus, der sagte, „deshalb urteile ich ...“, und es war seine Erklärung, die zur Grundlage des offiziellen Briefes wurde, den sie zurück nach Antiochia schickten.

Es gibt keine Hinweise darauf, daß Petrus andere eingeschüchtert hätte, vielmehr schüchterte Jakobus ihn ein. Der Respekt vor Jakobus und seinem Einfluß und seiner Führungsposition veranlaßten Petrus, seine jüdisch-traditionelle Absonderung von den Heiden aufzugeben. Infolgedessen konnte Paulus, der weit mehr vom Neuen Testament geschrieben hat als Petrus, und dessen Dienst offensichtlich viel weiter ging, Petrus öffentlich für seinen Fehler zurechtweisen (Galater 2,11-14). Sicherlich führte sich Petrus weder wie ein Papst auf, noch wurde er von anderen so behandelt.

Die wahren Nachfolger der Apostel

Christus sagte den Aposteln, sie sollen durch Verkündigung des Evangeliums Jünger machen. Er fügte hinzu, daß jeder, der dem Evangelium glaubt, unterwiesen werden müsse, allem zu gehorchen, was er die ursprünglichen Zwölf gelehrt hatte: „Lehrt sie [die Jünger, die ihr durch das Evangelium gewonnen habt] alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Matthäus 28,20). Diese Aussage kann man nicht ausschließlich auf eine leitende Hierarchie anwenden. Von *allen* durch die Verkündigung der ursprünglichen Jünger gewonnenen Jüngern Christi wurde erwartet, *alles* zu halten, was Christus den Zwölfen geboten hatte. Und um alles zu tun, was den Zwölfen geboten war, mußte jeder gewöhnliche Jünger über die gleichen von Christus verliehenen Rechte verfügen wie die Apostel.

Welche Befehle und Vollmachten die Apostel auch immer von Christus erhalten hatten, diese wurden auch an alle weitergegeben, die dem Evangelium glaubten, (z.B. an ihre eigenen Jünger), die dieses Gebot dann wiederum an ihre Bekehrten weiterreichten usw. bis hinein in unsere Zeit. Dann sind offensichtlich nicht eine spezielle Gruppe von Bischöfen, Erzbischöfen, Kardinälen, Päpsten oder ein *Lehramt*, sondern *alle* Christen Nachfolger der Apostel.

Die im Neuen Testament dargestellte Geschichte der frühen Kirche unterstützt diese Aussage. Die Apostel taten, was Christus ihnen aufgetragen hatte: Sie machten Tausende Jünger und gaben alle Gebote Christi an sie weiter, und Christus selbst bevollmächtigte diese neuen Jünger vom Himmel her mit der Fortführung dieses Auftrags. Die Zahl der Christen nahm zu, und im ganzen römischen Reich entstanden Gemeinden.

Es gab keine Kathedralen. Die örtliche Gemeinde versammelte sich in Privathäusern. Die Aufsicht oblag einer Gruppe von frommen Ältesten, die älter und im Glauben reifer waren und ein vorbildliches Leben führten. Es gab keine Hierarchie, weder örtlich noch über ein größeres Gebiet, der man aufgrund von Titeln oder Ämtern hätte gehorchen müssen. Es gab keine auserlesene Priesterklasse, die über eine besondere Autorität verfügt hätte, um so als Vermittler zwischen Gott und dem Volk zu wirken. Das hatte für das jüdische Priestertum gegolten, das ein Schatten der zukünftigen Dinge war (Hebräer 7,11-28; 10,1-22) und auf schreckliche Weise verkommen mußte, nur damit es am Kreuz abgeschafft werden konnte.

Jeder Gläubige wurde aufgefordert, in den Gemeindezusammenkünften zu beten und zu weissagen. Paulus machte das sehr deutlich:

> Wenn ihr [als Gemeinde] zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprachenrede, hat eine Auslegung, alles geschehe zur Erbauung.
>
> Wenn nun jemand in einer Sprache redet, so sei es zu zweien oder höchstens zu dritt und nacheinander, und einer lege aus ...
>
> Von den Propheten aber sollen zwei oder drei reden, und die anderen [die Zuhörer] sollen urteilen. Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so schweige der erste.
>
> Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und getröstet werden ...
>
> Daher, Brüder, eifert [begehrt] danach, zu weissagen, und hindert das Reden in Sprachen nicht! Alles aber geschehe anständig und in Ordnung (1. Korinther 14,26-40).

Keine Eliteklasse

Keine der Verheißungen Christi an die Apostel galt nur ihnen oder einer Eliteklasse. Betrachten wir beispielsweise: „Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist“ (Matthäus 18,19); „was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun“ (Johannes

14,13); und, noch einmal, „was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird er euch geben“ (Johannes 16,23). Alle Christen beten in Christi Namen, doch diese Verheißung wurde ursprünglich dem Kreis seiner Zwölf zuteil. Alle Katholiken nehmen bei der Messe die Eucharistie, doch „dies tut zu meinem Gedächtnis“ (Lukas 22,19) sagte Christus nur zu den Zwölfen.

Es ist klar, daß alles, was Christus im Kreis der Jünger sagte, auch für alle gilt, die durch sie zum Glauben kamen und somit für alle heutigen Christen. Heißt das nun, daß, wenn irgendwo zwei gewöhnliche Christen in einer Sache übereinkommen, diese ihnen zuteil wird, oder auch daß, was immer ein gewöhnlicher Christ den Vater in Christi Namen bittet, ihm gegeben wird? Ja. Aber weshalb wird dann nicht jedes Gebet erhört? Sie werden alle beantwortet, aber auf manche lautet die Antwort „nein“ und auf andere „später“. Christi „Name“ ist keine Zauberformel, die, wenn sie in einem Gebet ausgesprochen wird, eine automatische Erhörung zusichert. In seinem Namen zu bitten heißt, so zu bitten, wie er bitten würde, für seine Ziele und zu seiner Ehre, nicht zu unserer eigenen.

In diesem Punkt hat die Kirche die aufrichtigen Katholiken arg getäuscht. Jedes Gebet, das ein katholischer Priester spricht, wird genausowenig automatisch erhört, wie die der gewöhnlichen Katholiken oder protestantischen Geistlichen oder Laien. Das liegt auf der Hand. Und doch wird behauptet, ein Mitglied des katholischen Klerus habe eine besondere Vollmacht, so daß alles, was er in Christi Namen ausspricht, – sei es etwas zu binden oder zu lösen oder Sünden zu vergeben – automatisch geschehe. Dem ist nicht so. Es ist unehrlich zu sagen, jedesmal, wenn ein katholischer Priester von Sünden losspreche, trete dies auch ein (was nicht bestätigt werden kann), wenn doch eine Befreiung von Krankheit oder Schulden auf das Gebet des Priesters hin wohl kaum erfolgt (was bestätigt werden kann).

Die Schlußfolgerung ist klar: Ob es sich um eine Gebetserhörung vom Vater im Namen Christi, um eine Gunst, in der zwei oder mehr Christen übereinkamen, oder um Binden und Lösen oder Sündenvergebung handelt, dies alles geschieht nicht automatisch durch das bloße Aussprechen einer Formel, sondern durch das Wirken Christi durch ausgewählte Gefäße wann, wo und wie *er* bittet.

Keine dieser Verheißungen funktionierte automatisch nach dem alleinigen Belieben Petri oder eines anderen Apostels. Und sie erfüllen sich auch nicht automatisch bei einem Mitglied der römisch-katholischen Kirche oder irgendeiner anderen religiösen Hierarchie. Solche falschen Dogmen haben diejenigen, die sie glaubten, unter die Macht Roms gestellt und so bewirkt, daß sie bei einem Priester das suchen, was doch das Erbe eines jeden wahren Jüngers Christi ist.

Päpstliche Tyrannei und das heutige Lehramt

Der große Apostel Paulus schrieb, jeder Christ, einschließlich der Apostel selbst, habe den zivilen Gesetzgebern zu gehorchen, solange sie nichts befehlen, was gegen Gottes Willen ist (Römer 13,1-7). Wir sollen „für Könige und alle, die in Hoheit sind" beten (1. Timotheus 2,1-3). Jeder Christ soll „staatlichen Gewalten und Mächten untertan sein, Gehorsam leisten" (Titus 3,1).

Petrus schrieb den Christen: „Ordnet euch aller menschlichen Einrichtungen unter um des Herrn willen: sei es dem König als Oberherrn oder den Statthaltern ..." (1. Petrus 2,13.14). Die Päpste lehrten genau das Gegenteil: Sie seien die höchsten Regenten und allein ihr Gesetz sei zu befolgen, selbst von Königen. Die völlige Unterwerfung, die Rom forderte, ist von vielen Päpsten ausgedrückt worden, aber kein anderer sagte es so deutlich, wie Nikolaus I. (858-867):

> Offensichtlich können die Päpste weder durch irgendeine irdische Macht noch selbst durch die Macht des Apostels [Petrus], sollte er auf die Erde zurückkehren, gebunden oder gelöst werden; seit Konstantin der Große erkannt hat, daß die Päpste auf der Erde die Stelle Gottes einnehmen, kann diese Gottheit nicht durch einen lebenden Menschen gerichtet werden. Deshalb sind wir unfehlbar, und was immer wir tun, sind wir niemandem Rechenschaft dafür schuldig, als nur uns selbst. [5]

Daß Nikolaus hier nicht nur seinen eigenen Fanatismus zum Ausdruck brachte, sondern die Ansicht der Päpste, die schließlich zu einer römisch-katholischen Doktrin wurde, wird sowohl aus der Geschichte deutlich als auch aus den offiziellen Dogmen der Kirche, die immer noch gültig sind. Laut dem 2. Vatikanischen Konzil ist es noch nicht einmal erlaubt, das Lehramt in Glaubens- und Sittenangelegenheiten in Frage zu stellen. Nur die Hierarchie kann die Bibel auslegen, und der Gläubige muß diese Auslegung als gottgegeben annehmen. Und jeder muß dem Papst gehorchen, auch dann, wenn er nicht ex cathedra spricht. Diese Forderungen eines blinden Glaubens sind die heutigen Überbleibsel der jahrhundertelangen tyrannischen Herrschaft des Papstes.

Der Fehler des „ersten Papstes"

Sollten Christi Worte an Petrus aus Matthäus 16,18 ihn zum ersten unfehlbaren Papst gemacht haben, dann tut sich damit ein anderes ernsthaftes Problem auf. Die nächsten Worte aus dem Munde Petri verleugne-

ten das Herz des christlichen Evangeliums, denn Petrus sagte, Christus solle nicht ans Kreuz gehen: „Gott behüte dich, Herr, dieses [der Tod am Kreuz] wird dir keinesfalls widerfahren“ (Vers 22). Der Herr entgegnete ihm sofort: „Geh hinter mich, Satan!“ (Vers 23). Das war Petri Einstands-ex-cathedra-Verkündigung an die ganze Kirche (sie steht in der Bibel) bezüglich Glaubens- und Sittenlehre (sie betrifft die Errettung) – und diese war nicht unfehlbar, sondern häretisch!

Im nächsten Kapitel irrt Petrus sich mit einer weiteren häretischen Aussage schon wieder ernstlich. Er stellt Christus auf die gleiche Stufe mit Mose und Elia: „Wenn du [Christus] willst, werde ich hier drei Hütten machen, dir eine und Mose eine und Elia eine“ (Matthäus 17,4). Diesmal ist es Gott selbst, der den „neuen Papst“ aus dem Himmel zurechtweist: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört!“ (Vers 5).

Später leugnete Petrus in Todesfurcht „mit Eid und Fluch“, Christus überhaupt zu kennen – wieder eine Verkündigung bezüglich „Glaubens- und Sittenlehre“ an die gesamte Kirche als eine Leugnung Christi selbst. Sogar wenn die Päpste seine Nachfolger wären, hätte Petrus wohl kaum eine Unfehlbarkeit an sie weitergeben können, die er offensichtlich selber nicht besaß!

Eine biblische Grundlage für Unfehlbarkeit?

Ein führender katholischer Theologe unserer Zeit, Hans Küng, stellte heraus: „Der biblische Hauptbeleg des Vatikanum I für die päpstliche Unfehlbarkeit, Lukas 22,32 (‚Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke‘) dient selbst noch der mittelalterlichen Kanonistik nie als Beleg für eine päpstliche Unfehlbarkeit: Nicht Irrtumslosigkeit wird dem Petrus hier verheißen, sondern die Gnade der Bewahrung des Glaubens bis zum Ende.“ [6] Von Döllinger stimmt dem gänzlich zu:

> Bekanntlich ist jetzt die eine klassische Stelle, welche dem Gebäude päpstlicher Unfehlbarkeit als Fundament dienen soll, das Wort Christi zu Petrus: „Ich habe für Dich gebeten, daß Dein Glaube nicht ablasse, und bist Du einst zurückgekehrt, so befestige Deine Brüder“ (Luk. 22,32-37). Aber diese Worte sind offenbar bloß auf Petrus persönliche auf seine nachherige Verleugnung und Bekehrung zu beziehen; ...
>
> Es ist also sinnwidrig, hier ... die Verheißung der künftigen Unfehlbarkeit in einer Reihenfolge von Päpsten finden zu wollen ... Kein einziger der alten Kirchenlehrer bis zu Ende des siebenten Jahrhunderts ist denn auch auf diese Erklärung verfallen; alle ohne Ausnahme,

> achtzehn an der Zahl, haben hier bloß ein Gebet Christi, daß sein Apostel in der bevorstehenden schweren Versuchung nicht völlig unterliegen, den Glauben nicht ganz verlieren möchte, gefunden. [7]

In gleicher Weise könnten hier viele weitere führende katholische Historiker und Theologen zitiert werden. Peter de Rosa schreibt über seine eigenen Einsichten:

> Den Kirchenvätern zufolge hatte Petrus als solcher keinen Nachfolger. Sie sehen alle Bischöfe als Nachfolger der Apostel, nicht einen einzelnen Bischof als Nachfolger eines einzelnen Apostels, in diesem Fall Petri. Sie hätten deshalb die Behauptung, der „Nachfolger Petri" habe den Bischofssitz Rom zu beherrschen, unmöglich akzeptieren können.
>
> Wir haben ebenfalls gesehen, daß alle großen Lehraussagen, besonders die Glaubensbekenntnisse, nicht von Päpsten, sondern von Konzilien kamen. In den ersten Jahrhunderten kamen die Bischöfe von Rom nie auf den Gedanken, sie könnten die Lehre für die ganze Kirche definieren. [8]

Wankelmütige Felsen

Nachdem Petrus beim Letzten Abendmahl Christus gelobt hatte, er würde eher sterben, als ihn verleugnen, tat er genau das, wovon er gesagt hatte, er täte es niemals: „Da fing er an, sich zu verwünschen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht!" (Matthäus 26,74). Hier sehen wir eine völlige Verleugnung von Christus selbst und von dem Christentum als solchem. Petrus stellte für Christus einen sehr wankelmütigen „Felsen" dar, um darauf seine Kirche zu bauen! Seine angeblichen Nachfolger haben sich jedoch weit schlimmerer Verirrungen schuldig gemacht.

Einige davon haben wir bereits erwähnt. Hier wollen wir ein weiteres kurzes Beispiel betrachten: Papst Julius II. (1503-1513), an Syphilis erkrankt, ein berüchtigter Frauenheld und Vater vieler unehelicher Kinder. Er kam durch Bestechung an das „Petrusamt". In der Fastenzeit, wenn gute Katholiken eine strenge Diät halten, stopfte er sich auf den üppigsten Festen voll. Mit einer Rüstung angetan führte Julius oftmals seine Armee an, um Städte und Ländereien zur Ausdehnung des Kirchenstaats zu erobern. Wie ist es möglich, daß er der „Stellvertreter" Christi war, der doch gesagt hatte, sein Königreich sei nicht von dieser Welt und deshalb kämpften seine Diener nicht? Das zu vertreten, ist eine Lästerung Christi und seiner Lehren.

Nachfolger der Kaiser

Wir erinnern uns, daß man in den frühen Tagen der Kirche nicht dem Bischof von Rom Unfehlbarkeit zugeschrieben hatte, sondern seinem Überlegenen, dem Kaiser. Papst Leo I. (440-461) schrieb beispielsweise einem gottlosen Kaiser die Unfehlbarkeit zu, von der Pius IX. die Teilnehmer des 1. Vatikanums überzeugen wollte, sie sei schon immer die spezielle Macht der Päpste gewesen: „Durch die Inspiration des Heiligen Geistes bedarf der Kaiser keiner menschlichen Unterweisung, und für ihn ist es unmöglich, einen Fehler in der Lehre zu begehen." [9]

Der folgende außergewöhnliche Lobpreis, der sich wie ein Lob auf die heutigen Päpste anhört, stammt aus einer Rede Eusebius', in der er den heidnischen Kaiser Konstantin ehrt, nachdem dieser die Führung der Kirche übernommen hatte:

> Laßt uns dann unseren Kaiser ... als allein würdig erklären ... der allein die Freiheit hat ... über den Durst nach Reichtum erhaben, erhaben über geschlechtliche Begierden ... der den Sieg über das Verlangen errungen hat, das die anderen Menschen überwältigt: dessen Charakter gemäß dem göttlichen Urbild des Höchsten Herrschers geformt ist, und dessen Gesinnung wie in einem Spiegel den Glanz Seiner Tugenden wiederscheint. Deshalb ist unser Kaiser vollkommen in Klugheit, in Güte, in Gerechtigkeit, in Mut, in Frömmigkeit, in Hingabe an Gott ... [10]

Daß sich dieser Lobpreis *allein* an den Kaiser richtete, stellt ihn über den Bischof von Rom, der ihm untergeordnet war. Deshalb nannte sich Konstantin selbst „Bischof der Bischöfe". Die heutigen Päpste, die Konstantins Titel und Hoheitsrechte tragen, sind *seine* Nachfolger und nicht die des Petrus. Der Historiker Will Durant stellt heraus: „Während seiner Regierung behandelte er [Konstantin] die Bischöfe als seine politischen Gehilfen; er rief sie zusammen, stand ihren Konzilien vor und stimmte zur Bestätigung jedweder Meinung ein, zu der ihre Mehrheit gelangen sollte." [11]

Die Lehre bedeutete Konstantin nichts – nur daß die Bischöfe um der Einheit des Reiches willen einmütig sein sollten. Peter de Rosa zitiert einen Bischof des 4. Jahrhunderts, daß „die Kirche [zu jener Zeit] Teil des Staates war". Weitergehend erklärt er:

> Selbst der Bischof von Rom – der erst Jahrhunderte später „*der* Papst" genannt wurde –, war vergleichsweise bedeutungslos. In rechtlicher Hinsicht war er ein Vasall des Kaisers; in geistlicher Hinsicht war er, verglichen mit Konstantin, ein zweitklassiger Bischof ...

> Nicht der Papst, sondern er [Konstantin], wie später Karl der Große, war das Oberhaupt der Kirche, ihre Quelle der Einheit; ihm mußte der Bischof von Rom zu Füßen fallen und Treue geloben. Alle Bischöfe waren sich einig, daß er [der Kaiser] „das inspirierte Orakel, der Apostel kirchlicher Weisheit" sei ...
>
> Deshalb diktierte Konstantin und nicht der Bischof von Rom Zeit und Ort der Kirchensynoden und sogar die Wahlergebnisse. Ohne seine Zustimmung konnten sie nicht rechtskräftig werden; er allein war der Gesetzgeber des Reiches. [12]

Das heidnische Erbe des Papsttums

Konstantin führte die Idee ein, Kirchenkonzile durchzuführen, doch trotz seiner angeblichen „Bekehrung" zu Christus blieb er ein Heide. Er bestritt niemals seine Treue zu den heidnischen Göttern. Er schaffte weder den heidnischen Siegesaltar im Senat noch die vestalischen Jungfrauen ab, und der Sonnengott, nicht Christus, wurde weiterhin auf den Münzen des Reichs verehrt. Er ließ sich erst kurz vor seinem Tod taufen, und zwar von einem häretischen arianischen Priester, Eusebius. Durant zeigt uns auf, daß Konstantin während seines „christlichen" Lebens sowohl heidnische als auch christliche Rituale praktizierte und fortfuhr, „zum Schutz vor Unglück und zur Heilung von Krankheiten auf heidnisch-magische Formeln" zu vertrauen. [13]

Daß Konstantin diejenigen, die ihm seinen Thron streitig machen konnten, umbrachte (denkwürdigerweise seinen Sohn Crispus, einen Neffen und Schwager), ist ein weiterer Hinweis darauf, daß seine „Bekehrung" zum Christentum, wie es Historiker mutmaßen, ein geschickter politischer Schachzug war. Der Historiker Philip Hughes, selbst ein katholischer Priester, schreibt: „In seinem Verhalten blieb er [Konstantin] sehr im Heidentum seiner früheren Jahre verhaftet. Sein ungestümes Temperament, die Grausamkeit, die, einmal aufgeweckt, selbst das Leben seiner Frau und seines Sohnes nicht verschonte, sind ... ein unbequemes Zeugnis der Unvollkommenheit seiner Bekehrung." [14]

Die drei „christlichen" Söhne Konstantins (Konstantin II., Constantinus II. und Constans) sicherten sich nach dem Tod ihres Vaters durch ein gnadenloses Familienblutbad ihre eigenen Regionen des Reiches. Dann führten sie die „Christianisierung" des Reiches zu neuen Höhepunkten. Das (und nicht Petrus) waren die Vorläufer der heutigen Päpste.

Konstantin berief, wie bereits erwähnt, das erste ökumenischen Konzil der Kirche, das Konzil zu Nicäa, wie auch zahlreiche weitere Konzilien ein, gab die Tagesordnung vor, hielt die Eröffnungsansprache und

spielte auch ansonsten dabei eine dominierende Rolle, so wie 500 Jahre später Karl der Große. Da die Kaiser die Konzilien einberiefen, überrascht es nicht, daß in den ersten 1000 Jahren kein Konzil den Bischof von Rom als Oberhaupt der Kirche ansah.

Christus gab ein Beispiel von Menschlichkeit und Dienst am Nächsten. Er sagte zu seinen Jüngern: „Die Könige der Nationen herrschen über sie, ... ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste und der führende wie ein Diener“ (Lukas 22,25.26). Die Päpste vergaßen diese Ermahnung und eiferten den heidnischen Kaisern nach, von denen sie ihre Position und ihre Macht geerbt hatten.

Christus verurteilte ebenso die autoritäre Stellung, die die Schriftgelehrten in jener Zeit eingenommen hatten. Seine Worte an die jüdischen Religionsführer sind sehr gut auf den römisch-katholischen Klerus anwendbar:

> Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden.
>
> Ihr aber, laßt ihr euch nicht Rabbi nennen! Denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder. Ihr sollt auch nicht jemanden auf der Erde euren Vater nennen, denn einer ist euer Vater, nämlich der im Himmel ...
>
> Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind. So scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit (Matthäus 23,6-9.27.28).

DIE FRAU UND

Und sie hatte an ihrer Stirn einen Namen geschrieben ... MUTTER DER HUREN UND DER GREUEL DER ERDE ...

– Offenbarung 17,5

Die Geschichte des Zölibats liest sich äußerst schwarz ... Ein großer Teil [davon] ist die Geschichte der Erniedrigung der Frauen ... Ivo von Chartres (1040-1115) berichtet von ganzen Klostern mit Frauen, die dem Namen nach Nonnen, in Wirklichkeit aber Prostituierte waren.

– Peter de Rosa, *Gottes erste Diener*

Die aktuellen Enthüllungen über weitläufige sexuelle Fehltritte bei bestimmten Mitgliedern des römisch-katholischen Klerus sind für uns, die wir einmal Priester oder Nonnen waren, keine Überraschungen.

– Die ehemalige Nonne Patricia Nolan Savas
in *USA Today* [1]

DAS TIER

12

Unheilige Mutter

Wir wollen kein Mißverständnis aufkommen lassen: Katholische Päpste, Priester und Nonnen neigen selbstverständlich nicht natürlicherweise eher zur Promiskuität als der Rest der Menschheit. Unsere Herzen sind alle gleich. Viele dieser bemitleidenswerten Menschen fingen zweifelsfrei mit einem hohen moralischen und geistlichen Anspruch an und nahmen in diesem Geiste das auf, was sie in aufrichtiger Weise für ein von Entbehrung und Hingabe an Christus geprägtes Leben hielten. Es war das System der hierarchischen Privilegien, der Macht und der Autorität über die Laien, die sie verdarb und kaputtmachte.

Dieses System gewann, wie wir gesehen haben, im Laufe der Jahrhunderte durch die Lust und Gier der Päpste an Aufschwung, deren natürliche Neigung zum Bösen (die in uns allen steckt) in den ungewöhnlichen Möglichkeiten, die ihr Amt ihnen bietet, ihre Ursache findet. Um ihre Macht zu vergrößern, produzierten sie eine Unmenge gefälschter Dokumente, die angeblich Schriften der frühen Kirchenväter und Dekrete von den ersten Synoden sein sollten. Ein eigennütziges Thema dieser Fälschungen war die Behauptung, die Päpste hätten „von Petrus Unschuld und Heiligkeit geerbt“ und könnten durch keinen Menschen gerichtet werden. Von Döllinger schreibt dazu:

> Ein Wort, das nach einem von Rufinus erzählten Märchen Kaiser Konstantin auf der Nicäanischen Synode geäußert haben sollte, wurde ausgepreßt und zu einer Fundgrube hochfliegender Ansprüche umgeschaffen. Konstantin, so lautete die Fabel, hatte, als ihm Anklagen der Bischöfe gegen einander übergeben wurden, sie verbrannt und mit Anspielung auf eine Psalmstelle geäußert: Die Bischöfe seien Götter, er aber dürfe als Mensch nicht über Götter richten. [2]

Wenn jemand auf gleicher Stufe mit Göttern steht, welche Privilegien könnte er dann nicht für sich beanspruchen? Götter stehen über dem Gesetz. Kein Wunder, daß die Päpste dann anfingen, öffentlich zu verkünden, sie hätten Macht über Könige, Königreiche und alle Menschen, und das Recht, sich wie Tyrannen aufzuführen. Der zusätzliche Vorwand der Unfehlbarkeit machte die ganze Sache nur noch schlimmer.

Jeder Priester und jede Nonne haben durch die Gemeinschaft Anteil an dem gleichen korruptiven Absolutismus und der Erhöhung über Laien (wenn auch in geringerem Umfang). Nimmt man zu dieser vorgetäuschten gottähnlichen Vollmacht die unnatürliche Regel des Zölibats (eine untragbare Last, die nur eine kleine Minderheit von Menschen zu tragen imstande ist), dann ist die Bühne frei für alle Spielarten des Bösen. Ein ernsthafter katholischer Historiker schreibt:

> Tatsache ist, daß priesterliche Ehelosigkeit kaum je funktioniert hat. In den Augen einiger Historiker hat sie wahrscheinlich mehr moralischen Schaden angerichtet als jede andere Institution des Westens einschließlich der Prostitution ...
>
> Der Beweis des Schadens, den das Zölibat anrichtet, kommt nicht von bigotten, antikatholischen Quellen; er enthält vielmehr Dokumente von Päpsten und Katholiken sowie Briefe einiger Reformer. Sie weisen alle in eine Richtung: Das priesterliche Zölibat ist nicht etwa eine Leuchte in einer bösen Welt, sondern meistens ein Makel auf dem Namen des Christentums.

Wurzeln und Früchte des Zölibats

Man muß verstehen, daß weder die Bibel auferlegtes Zölibat lehrt, noch die Apostel dieses praktizierten. Diese Lehre entwickelte sich als ein wesentlicher Bestandteil des aufstrebenden päpstlichen Systems und wurde allmählich unverzichtbar dafür. Das Interesse daran war kein moralisches, denn das Zölibat erwies sich als ein wahrhaftiges Füllhorn des Bösen. Die Aufgabe des Zölibats war in der Tat nicht die Verhinderung von *Sex*, sondern von *Ehe*. Papst Alexander II. (1061-1073) weigerte sich beispielsweise, einen Priester zu bestrafen, der mit der zweiten Frau seines Vaters Ehebruch begangen hatte, weil er ja nicht die *Sünde der Eheschließung* verübt hatte. Das war das große Übel, das aus dem Priestertum eliminiert werden mußte, damit es sich völlig der Kirche hingab.

Durch die gesamte Geschichte hindurch hatten nicht nur Priester und Prälaten sondern auch Päpste ihre Mätressen und gingen zu Prostituierten. Viele waren homosexuell. Niemals ist ein Mitglied des Klerus wegen außerehelichen Verkehrs exkommuniziert worden, aber Tausende hat man aufgrund des Skandals, geheiratet zu haben, ihres Priesteramtes enthoben. Wozu dann das strikte Beharren auf das Zölibat, selbst bis zum heutigen Tag, wenn es in Wirklichkeit nicht der geschlechtlichen Abstinenz dient? Weil *das Zölibat eine sehr praktische und lukrative Wirkung*

für die Kirche hat: Es sorgt dafür, daß Priester und insbesondere Bischöfe und Päpste keine Familien hinterlassen, die einen Anspruch auf deren Besitz hätten, und bereichert somit die Kirche selbst. Der Klerus darf keine Erben haben.

Papst Gregor VII., der sich darüber beklagte, daß es so schwierig sei, die Ehen unter den Priestern auszumerzen, erklärte: „Die Kirche kann nicht den Fängen des Laientums entkommen, bevor nicht die Priester zuerst aus den Fängen ihrer Ehefrauen entfliehen." Hier sehen wir einen weiteren triftigen Grund für das Zölibat: ein Priestertum zu schaffen, das frei ist von der Belastung (und der Liebe und Geborgenheit) durch Frau und Kinder. Deshalb sind Unzucht und Ehebruch theoretisch zwar untersagt, aber dennoch einer ehelichen Beziehung vorzuziehen. Ein Historiker des 19. Jahrhunderts, R.W. Thompson, schreibt:

> Es wurde für das Funktionieren des päpstlichen Systems als unbedingt notwendig angesehen, eine einheitliche Körperschaft von Geistlichen aufzustellen, die jeglicher heftigen Zuneigungen entbehrt, welche allein aus den familiären Bindungen hervorgehen, damit sie für die Aufgaben des Papstes besser geeignet sind ... [4]

Obwohl es in jenen frühen Tagen verheirateten Männern erlaubt war, Priester zu werden, waren sie aufgefordert, ein eheloses Leben zu führen. Papst Leo I. (440-461) befahl, daß verheiratete Geistliche ihre Frauen „als Schwester" zu behandeln hätten. Nur wenige Katholiken wissen, daß es Priestern noch zur Zeit Papst Gregors VII. (1073-1085) erlaubt war zu heiraten und mit ihren Frauen im vermeintlichen Zölibat zu leben.

Eine solche Anforderung war sowohl unnatürlich als auch unrealistisch. Wer könnte ein solches Gebot halten? In ganz Italien hatten die Geistlichen in unbefangener Weise große Familien, ohne daß sie dafür belangt wurden. Schließlich hatten auch viele Päpste große Familien und machten bisweilen kein Geheimnis daraus. De Rosa schreibt darüber:

> Diese theologische Verwirrung in einer Zeit der Entsittlichung führte dazu, daß besonders im Rom des fünften Jahrhunderts Klerus ein Ausdruck für alles Grobe und Perverse wurde ... Als Papst Sixtus III. (432-440) vor Gericht gebracht wurde, weil er eine Nonne verführt hatte, verteidigte er sich geschickt mit den Worten Christi: „Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein ..."
>
> Im Westen erwiesen sich herumstreunende Mönche im fünften Jahrhundert als Bedrohung der Gesellschaft ... Es gab lange Perioden, in denen viele Klöster nichts anderes als Häuser von schlechtem Ruf

> waren ... Das Zweite Konzil von Tours ... im Jahre 567 ... räumte öffentlich ein, es gebe kaum irgendwo einen Kleriker ohne seine Ehefrau oder Geliebte ... [5]

Ein System wie für Prostitution gemacht

Das Priestertum war jahrhundertelang weitestgehend vererblich. Die meisten Priester waren Söhne von anderen Priestern oder Bischöfen. Mehr als nur ein Papst war der uneheliche Sohn eines Vorgängers und vermeintlich ein keuscher Papst. Papst Silverius (536-537) war beispielsweise ein Sohn von Papst Hormisdas (514-523), und Johannes XI. (931-935) ein Sohn Sergius' III. (904-911) von dessen Lieblingsmätresse Marozia, auf die wir später zurückkommen werden.

Zu den anderen unehelichen Söhnen, die die Kirche regierten, gehören Papst Bonifaz I. (418-422), Gelasius (492-496), Agapitus (535-536) und Theodor (642-649). Es gab aber noch mehr. Hadrian IV. (1154-1159) war der Sohn eines Priesters. Kein Wunder, daß Papst Pius II. (1458-1464) sagte, Rom sei „die einzige Stadt, die von Hurensöhnen regiert" würde. Pius selbst gab zu, Vater wenigstens zweier unehelicher Kinder (von verschiedenen Frauen) zu sein, von denen einer zu der Zeit geheiratet hatte. Das Gebot des Zölibats schaffte buchstäblich Prostituierte und machte Rom so zur „Mutter der Huren", so wie es der Apostel Johannes vorausgesehen hatte.

In seinen leidenschaftlichen Predigten nannte Savonarola von Florenz (der bald als Märtyrer sterben sollte) Rom „eine Hure, die bereit ist, ihre Gunst für Geld zu verkaufen" [6], und klagte die Priester an, „für alle den geistlichen Tod zu bringen ... ihre Frömmigkeit besteht darin, ihre Nächte mit Huren zu verbringen". Er rief: „Eintausend, Zehntausend, Vierzehntausend Huren sind für Rom zu wenig, denn sowohl Männer als Frauen werden hier zu Huren gemacht." [7]

Papst Alexander VI. drohte, „Florenz mit dem Interdikt zu belegen", wenn es Savonarola nicht zum Schweigen bringe. Die Stadtobersten gehorchten aus Angst, daß infolge des Interdikts alle „florentinischen Kaufleute in Rom in den Kerker geworfen werden". [8] Der Papst wollte Savonarola zu einem Verhör als Häretiker nach Rom bringen lassen, aber die Signoria von Florenz wollte ihn selber hinrichten. Nachdem sie Bekenntnisse unterschrieben hatten, die unter grausamsten Folterungen von ihnen erzwungen worden waren, wurden Savonarola und zwei andere Dominikanermönche erhängt und zu Asche verbrannt. [9] Doch dieser Mann, der gegen die Unmoral der Kirchenobersten predigte und von Katholiken umgebracht wurde, wird jetzt vom Vatikan als „ein Held

unseres Glaubens, am 23. Mai 1498 als Märtyrer gestorben“ gefeiert. [10] Welch eine Verdrehung der Geschichte!

Als der hl. Bonifatius im 8. Jahrhundert in das Gebiet des heutigen Deutschlands kam, sah er, daß *keiner* der Geistlichen das Gelöbnis des Zölibats einhielt. Er schrieb an Papst Zacharias (741-752): „Junge Männer, die ihre Jugend mit Vergewaltigung und Ehebruch vertaten, stiegen in den Rängen des Klerus auf. Sie verbrachten ihre Nächte im Bett mit *vier oder fünf Frauen*, dann standen sie morgens auf, ... um die Messe zu lesen.“ Bischof Rathurio beklagte sich, „wenn er die unkeuschen Priester exkommunizierte, würde es niemanden geben, der die Sakramente spendete, nur Knaben. Wenn er uneheliche Kinder ausschloß, wie das Kirchenrecht vorschrieb, [blieben] nicht einmal mehr Knaben [übrig].“ [11]

Selbst Idealisten wurden zu charakterlosen Schurken, denn das Priestertum war einer der sichersten und schnellsten Wege zu Wohlstand und Macht und bot einzigartige Möglichkeiten zu den verwerflichsten Vergnügen. Der heutige Papst Johannes Paul II. verurteilt in seiner jüngsten Enzyklika *Veritatis splendor* (Glanz der Wahrheit) richtigerweise die Promiskuität. Man könnte dieser Abhandlung Anerkennung zollen, wenn er zugeben würde, daß seine Vorgänger im Papsttum zu den größten Missetätern überhaupt zählten; daß die Geistlichen, da sie nicht heiraten dürfen, mehr zu unerlaubten Verhältnissen neigten, als Laien und daß sexuelle Unmoral unter dem römisch-katholischen Klerus immer noch weitverbreitet ist. Andernfalls klingt *Veritatis splendor* sehr gehaltlos.

Stellvertreter Christi?

Johannes XII. (955-964), auf den wir bereits eingegangen sind, wurde mit 16 Jahren Papst, hielt sich im Lateranpalast einen Harem und führte ein Leben in einer Gottlosigkeit, die jede Vorstellung übersteigt; er trank sogar vor dem Altar der Peterskirche auf das Wohl des Teufels. Er war acht Jahre lang der geistliche Führer der Kirche, schlief dabei mit seiner Mutter und anderen Frauen, welche er gerade bekommen konnte. Man warnte die Frauen davor, die St. Johannes-Laterankirche zu betreten. Bischof Liutprand schrieb in seinem Journal über diesen Mann:

> Papst Johannes ist der Feind aller Dinge ... der Lateranpalast, einst ein Zufluchtsort der Heiligen und jetzt ein Hurenbordell, wird niemals seine Vereinigung mit der Dirne seines Vaters vergessen, der Schwester der anderen Konkubine Stephania ...

> Frauen ... fürchteten sich, zum Gebet ... zu kommen, da sie gehört hatten, wie Johannes vor kurzem Pilgerinnen mit Gewalt in sein Bett gezwungen hatte, Ehefrauen, Witwen sowie Jungfrauen ... [12]

Der Bericht des hl. Petrus Damiani aus dem 11. Jahrhundert über die schreckliche Gottlosigkeit, die das Gelübde des Zölibats bewirkte, war derart skandalös, daß der Papst, dem Damiani diesen Bericht ausgeliehen hatte, ihn in seine päpstlichen Archive in Verwahrung nahm. Er beweist tatsächlich, „daß Ausschweifung beim Klerus in jeder Zeit überall üblich war. Nach sechs Jahrhunderten angestrengter Mühen zur Durchsetzung des Zölibats stellten die Kleriker eine Bedrohung für die Ehefrauen und jungen Mädchen der Pfarreien dar, in die sie gesandt wurden." [13]

Papst Innozenz IV. (1243-1254) wurde von Kaiser Friedrich II. gezwungen, Rom zu verlassen, und nahm samt seiner Kurie in Lyon Zuflucht. Als der Papst nach Friedrichs Tod nach Rom zurückkehrte, schrieb Kardinal Hugo einen Dankesbrief an die Bürger von Lyon. Er erinnerte sie, daß auch sie dem Papst und seinem Gefolge Dank schuldeten. Seine Bemerkungen verschaffen einen Eindruck von der schamlosen Verdorbenheit des päpstlichen Hofes:

> Während unserer Residenz in eurer Stadt haben wir [die römische Kurie] euch sehr liebreich beigestanden. Bei unserer Ankunft fanden wir kaum drei oder vier käufliche Schwestern der Liebe, doch bei unserem Abschied hinterlassen wir euch sozusagen ein einziges Bordell, das sich vom Westtor zum Osttor erstreckt. [14]

Die Erzwingung des Zölibats

Das Zölibat war in England kaum bekannt, bis es schließlich etwa 1250 durch Innozenz IV. erzwungen wurde. Die meisten Priester dort waren verheiratet, denn dieser Usus war seit langem von der Kirche akzeptiert. Aber Rom bestimmte, für Priester und Nonnen sei nun Schluß mit jeglicher Widmung an die Familie; ihre Treue habe jetzt ausschließlich der Mutter Kirche und dem Papst zu gelten. R.W. Thompson erläutert, weshalb das Zölibat in England erzwungen wurde:

> Das Zölibat des römischen Klerus sah man seit seiner Einführung als eines der effektivsten Mittel zur Aufrichtung der Oberherrschaft der Päpste an; und zu diesem Zweck nahm man nach der normannischen Eroberung in Angriff, es in England einzuführen. [15]

Papst Honorius II. (1124-1130) schickte Kardinal Johannes von Crema nach England, damit er dort die Aufsicht über die Befolgung des Dekrets gegen die Eheschließung führen konnte. Der Kardinal versammelte die älteren Geistlichen, schalt sie energisch für ihre bösen Lebensweisen aus und verkündete, daß „es ein schreckliches Verbrechen ist, von einer Hure aufzustehen und anschließend den eucharistischen Leib Christi in Händen zu halten". Die Geistlichen, die er belehrt hatte, überraschten ihn jedoch noch am selben Abend in seinem Zimmer im Bett mit einer der ansässigen Prostituierten. [16] Aber immerhin war er ja nicht verheiratet.

Im 13. Jahrhundert sagte der hl. Bonaventura, Kardinal und Ordensgeneral der Franziskaner, Rom sei gerade wie die Hure aus der Apokalypse, genau wie Johannes es vorausgesagt hatte und Luther es drei Jahrhunderte später zu seinem Verdruß ebenfalls feststellen sollte. Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) hielt sich, ohne dabei mit der Wimper zu zucken, eine Mutter und ihre Tochter zugleich als seine Mätressen. Es war Luthers Besuch in Rom, der seine wachsende Enttäuschung über seine Kirche auf das Vollmaß brachte.

Im 14. Jahrhundert hatte die Kirche alle Glaubwürdigkeit als ein Beispiel christusähnlichen Lebens verloren. Der Zynismus grassierte üppig. Es war kein Geheimnis, daß Papst Johannes XXII. (1316-1334) einen Sohn hatte, der zum Kardinal erhoben worden war. Wie Luther war auch der Engländer John Colet schockiert über die unverschämte Gottlosigkeit des Papstes und der Kardinäle, als er Rom besuchte. Von seiner Kanzel in der Londoner St. Paulus-Kathedrale, wo er Dechant war, machte Colet seiner Mißbilligung Luft:

> Oh, diese abscheuliche Unfrömmigkeit dieser miserablen Priester, von denen es in dieser Zeit eine große Vielzahl gibt, die sich nicht scheuen, vom Busen einer schmutzigen Hure in den Tempel der Kirche, zu den Altären Christi, zu den Geheimnissen Gottes zu eilen! [17]

Das Leben im päpstlichen Hof

Es war jahrelang ein bekanntes Sprichwort, daß „Rom mehr Prostituierte hat, als jede andere Stadt der Welt, weil es dort die meisten Zölibate gibt". Papst Sixtus IV. (1471-1484) machte aus diesem Umstand eine Quelle beträchtlichen Gewinns, indem er Roms zahlreichen Bordellen eine Kirchensteuer auferlegte. Dann häufte er sich noch mehr Reichtum an, als er von den Priestern für das Halten einer Mätresse Steuern abverlangte. Will Durant berichtet:

> Im Jahre 1490 gab es in Rom 6.800 registrierte Prostituierte, nicht mitgezählt die heimlichen Verhältnisse, bei einer Bevölkerung von etwa 90.000. In Venedig ergab der Zensus von 1509 11.654 Prostituierte bei einer Bevölkerung von etwa 300.000. Ein geschäftstüchtiger Drucker gab einen „Katalog aller führenden und bestbezahlten Kurtisanen Venedigs, ihre Namen, Adressen und Preise" heraus. [18]

Papst Alexander VI. (1492-1503), Rodrigo Borgia, der mit 12 Jahren seinen ersten Mord begangen und später triumphierend gerufen hatte, „Ich bin Papst, Hoherpriester, Stellvertreter Christi!" wurde von Gibbon „als Tiberius des christlichen Roms" bezeichnet. Obwohl er nur mit Mühe vortäuschen konnte, ein Christ zu sein, empfand er, wie alle Päpste, eine tiefe Hingabe an Maria. Ein führender florentinischer Gelehrter schreibt über ihn:

> Sein Lebensstil war ausschweifend. Er kannte weder Scham noch Anstand, weder Glaube noch Religion. Außerdem war er von unersättlicher Gier, überwältigender Ehrsucht und einer brennenden Leidenschaft für die Förderung seiner vielen Kinder besessen, die keine Skrupel hatten, zur Durchsetzung seiner frevelhaften Dekrete die abscheulichsten Mittel anzuwenden. [19]

Wie sein Vorgänger, Papst Innozenz VIII. (1484-1492), gab Borgia als vernarrter Vater zu, wo seine Kinder steckten, taufte sie persönlich, gab ihnen die beste Erziehung und amtierte stolz bei ihren Hochzeiten im Vatikan, die von Roms führenden Familien besucht wurden. Alexander VI. hatte sechs bekannte uneheliche Kinder, vier davon (einschließlich der berühmt-berüchtigten Cesare und Lucrezia) von Vannozza Catanei, seiner Lieblingsmätresse. Als Vannozza starb, nahm sich Borgia, zu der Zeit 58 Jahre alt, die frischvermählte 15jährige Giulia Farnese. Sie erlangte für ihren Bruder (der danach als der „Unterrock-Kardinal" bekannt war) einen roten Kardinalshut. Dieser Bruder wurde später Papst Paul III. (1534-1549) und berief zum Widerstand gegen die Reformation das Konzil zu Trient ein.

Das Zeugnis in Kunst und Architektur

Die päpstliche Promiskuität ist in den Gebäuden und Skulpturen des Vatikans, dem Petersdom und vielen anderen von Roms berühmten Kirchen und Basiliken verewigt. Die prachtvolle Sixtinische Kapelle beispielsweise wurde unter Sixtus IV. erbaut und nach diesem Papst benannt, der von anderen Steuern für das Halten einer Mätresse ver-

langte, aber für seine eigene nichts zahlte. Hier versammeln sich die Kardinäle, um den neuen Papst zu wählen. 20 Meter über ihnen zeigt das große Gewölbe das unglaubliche Kunstwerk Michelangelos.

Die staunenden Besucher wissen nicht, daß dieses, das größte Kunstwerk der Welt, von Julius II. (1503-1513) in Auftrag gegeben worden war, der sich das Papsttum mit Glück erkauft hatte und noch nicht einmal vorgab, religiös zu sein, geschweige denn ein Christ. Als berüchtigter Frauenheld, der eine Menge unehelicher Kinder zeugte, war Julius derart von Syphilis angefressen, daß er nicht einmal mehr seinen Fuß zum Kuß zeigen konnte. Die Sixtinische Kapelle steht daher als eines der vielen Denkmäler Roms, die darin erinnern, daß die Kirche, die sie besitzt und stolz präsentiert, wie Johannes es voraussah, die „Mutter der Huren" ist.

Die Kirche Santa Maria Maggiore, bekannt als „die bedeutendste Maria geweihte Kirche der abendländischen Christenheit", ist das Ergebnis der unterschiedlichen Bemühungen einer Reihe von sittenlosen Päpsten. Sixtus III. (432-440), ein weiterer berüchtigter Frauenheld, ließ das Hauptgebäude erbauen. Die „goldene Holzdecke über dem Mittelschiff wurde von dem Borgia-Papst Alexander VI. [1492-1503] in Auftrag gegeben" [21], der dafür mit Gold aus Amerika bezahlte. Dieses hatte er als Geschenk von Ferdinand und Isabella von Spanien erhalten, denen er die neue Welt vermacht hatte. Borgias unglaubliche Gottlosigkeit, einschließlich seiner Vorliebe für Folterung, seiner Mätressen und seiner unehelichen Kinder, haben wir bereits kurz erwähnt. Er „gab die erste Zensur gedruckter Bücher heraus ... den *Index*, der über 400 Jahre" bestehenblieb. [21]

Innen im Petersdom ist das Grabmal von Papst Paul III. (1534-1549) mit liegenden weiblichen Figuren verziert. Eine Figur, die Justitia darstellt, war über 300 Jahre nackt, bis Pius IX. ihr Kleider aufmalen ließ. Die Schwester Pauls III., Giulia, eine Mätresse von Alexander VI., diente für diese Figur als Modell. So wurde die sexuelle Unmoral der „zölibatären" Päpste verewigt.

Die heutige unbiblische Toleranz

Die grobe Unmoral unter dem römisch-katholischen Klerus beschränkt sich nicht allein auf die Vergangenheit, sondern besteht auch bis heute noch in großem Umfang fort. In den Tagen der Apostel waren derartige Vergehen selten und ein Grund zum Ausschluß aus der Gemeinschaft. Die Gläubigen sollten noch nicht einmal Umgang mit Unzüchtigen haben (1. Korinther 5,8.9), die vorgaben Christen zu sein, dann würde die Welt wissen, daß die Gemeinde und die Jünger Christi ein solches

Verhalten verurteilen. Uber einen sexuell verdorbenen Mann in Korinth schreibt Paulus der Gemeinde: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (Vers 13).

Doch unzählige Päpste, Kardinäle, Bischöfe und Priester waren gewohnheitsmäßige Unzüchtige, Ehebrecher, Homosexuelle und Massenmörder – erbarmungslose und verdorbene Schurken, die ihren verkommenen Lebensstil fernab von jeder moralischen Disziplin praktizierten. Weit davon entfernt, exkommuniziert und damit ausgeschlossen zu werden, verbleiben solche Päpste weiterhin stolz auf der Liste der vergangenen „Stellvertreter Christi“. Ein Priester, der heute einen sexuellen Fehltritt begeht, wird nur selten aus der Priesterschaft oder der Kirche ausgeschlossen. Stattdessen wird er versetzt und erhält möglicherweise psychologische Beratung. Priester, die angeblich in derartigen Kurzentren (z.B. Servant of the Paraclete [Diener der Fürsprecher] in Jemez Springs in Neu-Mexiko) kuriert wurden, sind in andere Pfarreien versetzt worden, nur um dort mehr Opfer zu mißbrauchen.

Während Rom einerseits Unzucht offiziell verurteilt, haben andererseits Tausende von Priestern außerehelichen Verkehr. Eine katholische Zeitung berichtete kürzlich: „Am 20. August kamen sieben französische Frauen in den Vatikan ... Lebensgefährtinnen von Priestern ... die gezwungen sind, ‚die gegenseitige Liebe zu dem Priester ein Leben lang zu verheimlichen‘, stellvertretend für Tausende von Frauen in ähnlichen Beziehungen. [Sie] baten den Papst, angesichts ‚Tausender von Priestern‘, die ein Doppelleben führen, und der Kinder, die ... von der Mutter allein großgezogen oder sich selbst überlassen werden, ... die Augen nicht vor der Wirklichkeit zu verschließen.“ [23]

Der Betrug und die Heuchelei hören nicht auf. Die ehemalige Nonne Patricia Nolan Savas, Autorin von *Gus: A Nun’s Story* („Augusta: die Geschichte einer Nonne“), schreibt:

> Während meiner zehn Jahre als Schwester Augusta ... war ich Zeuge von Vorkommnissen, die von Bloßstellung bis Abirrung reichten ... Theoretisch war uns durch die Ordensregel verboten, überhaupt einen anderen Menschen zu berühren, egal ob männlich oder weiblich. „Nähere Freundschaften“ stellten eine grobe Verletzung des Keuschheitsgelübdes dar und mußten um jeden Preis verhindert werden. Und der Preis der auferlegten Ungeschlechtlichkeit und der Verleugnung der Körperlichkeit war immer hoch und oftmals tragisch.
>
> Ausgenommen einiger spezieller Eunuchen verwarfen viele der mir bekannten Priester und Nonnen schließlich die untragbare Last und gaben entweder das religiöse Leben ganz auf oder gingen Beziehungen zu anderen Geistlichen oder Außenstehenden ein.

> Da gab es die Heldenhaften, die von ihren aufrichtigen Versuchen, das Fleisch abzutöten, nicht abließen und häufig Opfer folgenreicher psychischer Schäden wurden. Einige sind immer noch ernstlich an Seele und Leib gestört und leben zurückgezogen in Einrichtungen, die mit „Erholungszentren" oder anderen Euphemismen bezeichnet werden. Eine traurige Zahl verfiel dem Alkohol und trank sich stillschweigend zu Tode.
>
> Die Hauptursache für die Verschwendung des Lebens, das jeden Reiz verloren hat? Das Zölibat – eine tugendhafte Sache, wenn man es freiwillig auf sich nimmt, aber ein untragbarer Mühlstein, wenn der gesamten Geistlichkeit als Dogma auferlegt, wie es vor neun Jahrhunderten durch die römisch-katholische Kirche geschah. [24]

Anfang 1994 „führte Terence German, 51 [ehemaliger jesuitischer Priester], im obersten Gerichtshof des Bundesstaates New York einen 120-Millionen-Dollar-Zivilprozeß gegen die Kirche, Papst Johannes Paul II. und Kardinal John O'Connor". Er beschuldigte sie, „absichtlich seine wiederholten Berichte über die sexuellen Fehltritte anderer Priester und ihren Mißbrauch von Kirchengütern nicht zu beachten". Germans formelle Anklageschrift erläuterte, daß –

> er alle seine „weltlichen Güter" aufgegeben habe, als er 1964 sein Gelübde ablegte und dafür die Zusage erhielt, die Kirche würde bis zu seinem Tod für ihn Sorge tragen. Die zugrundeliegende Voraussetzung war, daß er „ein Leben führt nach den festgelegten Prinzipien" der römisch-katholischen Kirche ...
>
> „Die Kirche hat – durch die Hinnahme der eklatanten sexuellen und finanziellen Fehltritte – ihren Teil der festgelegten Prinzipien gebrochen ... Die Kirche hat ihre eigenen Gesetze nicht durchgesetzt, und so [war ich nicht] imstande, ein Leben gemäß der kirchlichen Gesetze zu führen ... mit Leuten, die stehlen und kleine Jungen sexuell mißbrauchen." [25]

Die heutigen „zölibatären" Hurer, Pädophilen und anderen Perversen werden fast immer stillschweigend versetzt. In ihrer neuen Pfarrei lesen sie weiterhin die Messe und üben die Aufgaben eines Priesters aus. Sollten sie die viel schlimmere Sünde der Heirat begehen, wird ihnen jedoch verboten, jemals wieder Priester zu sein.

Und doch entlarvt

Der moralische Mißstand des römisch-katholischen Klerus im 20. Jahrhundert, der jahrzehntelang verdeckt war, wird nun aufgedeckt. Eine zunehmende Zahl von Opfern kommt zutage und klagt die Kirche an. In den USA hat die Kirche bis jetzt schätzungsweise 1 Millarde Dollar in außergerichtlichen Verfahren gezahlt. Die Erzdiözese Santa Fe in Neu-Mexiko steht angesichts von fast 50 Klagen, gegen die sie sich verteidigen muß, kurz vor dem Bankrott. „Über 45 Priester haben mutmaßlich etwa 200 Personen über einen Zeitraum von 30 Jahren [sexuell] mißbraucht." [26] Santa Fe ist aber nicht der einzige Ort, wo sich die Kirche mit derartigen Klagen konfrontiert sieht. Die Erzdiözese Chicago erwartet für 1994 höhere Ausgaben für Verfahren als die 2,8 Millionen Dollar, die sie 1993 für diese Zwecke verwenden mußte. Das Problem ist weitverbreitet.

Das franziskanische Jungenseminar in Santa Barbara in Kalifornien mußte kürzlich geschlossen werden, da die Mehrzahl der Priester sexuelle Verwicklungen mit den Schülern hatte. Überall in den Vereinigten Staaten wird Frauen, die Vaterschaftsklagen geführt haben, von der Kirche Unterhalt für ihre Kinder gezahlt, „im Gegenzug zu ihrem Einverständnis, über die Vaterschaft Stillschweigen zu bewahren". [27] In den Fällen der Erzdiözese Santa Fe weigerten sich die 12 Versicherungsgesellschaften, die die Haftpflicht abdecken, einschließlich der Londoner Gesellschaft Lloyd, für die Klagen zu zahlen. Sie gaben an, daß „sie nicht zur Zahlung verpflichtet sind, da die Amtsträger der Diözese die mit sexuellem Mißbrauch belasteten Priester weiterhin in anderen Pfarreien einsetzen". [28]

Organisationen wie die seit zehn Jahren bestehende „Good Tidings", die den in sexuelle Fehltritte verwickelten Priestern und Frauen hilft, sprießen weltweit aus dem Boden. Good Tidings, die ihren Hauptsitz in Canadensis in Pennsylvania hat, unterhält Zweigstellen in Kanada, Australien und England. Sie „baut Verbindung zu ähnlichen Organisationen in anderen Ländern auf. Dabei hofft sie eine Föderation zu schaffen, die der Kirche Roms eine vereinte Front entgegenstellt, da diese die geschlechtlichen Beziehungen zwischen Priestern und Frauen als ein rein amerikanisches Problem verharmlost hat." Viele Priester „entwickeln sich zu Vorbildern wiederholter Verstrickungen mit Frauen". Einige Geliebte von Priestern halten sich selbst für verheiratet, „wenn auch nicht ganz legal", und manche Beziehungen laufen auf eine „Quasi-Ehe" hinaus. Doch „wenn sich ein Kind und die damit verbundene Verantwortung ankündigt, ist der Priester verschwunden". [29]

Unverschämte Heuchelei

Das Beharren der Kirche auf dem unnatürlichen und untragbaren Zölibat hat zu einem Priestertum der Heuchelei geführt, bei dem eine Sache gepredigt und eine andere gelebt wird. Dem *National Catholic Reporter* zufolge berichten etwa „10% der Priester von einem sexuellen Annäherungsversuch seitens anderer Priester während ihrer Ausbildung ... Geistliche Leiter, Novizenführer und Professoren der Seminare suchen bei der Ausübung ihres geistlichen Amtes oftmals geschlechtlichen Kontakt." [30]

Als im September 1993 Bischöfe aus Kanada Rom besuchten, baten sie den Papst bei einer Reihe von Audienzen, „aus kulturellen Gründen eine Ausnahme zu gewähren und verheiratete Priester der Eskimo- und Indianervölker aus dem Norden Kanadas zuzulassen". Der Papst war freundlich aber unnachgiebig. 15 Jahrhunderte der „Unfehlbarkeit" können nicht so einfach übergangen werden. [31]

In der Abtei St. John's in Collegeville in Minnesota fand am 12. und 13. August 1993 die bahnbrechende Konferenz zum Thema „sexuelles Trauma und die Kirche" statt, die von zwei Benediktinern, Abt Timothy Kelly und Fr. Dietrich Reinhart, Direktor der St. John's Universität, gesponsort wurde. Auch Protestanten nahmen daran teil. Da die Teilnehmer mehr nach psychologischen denn nach geistlichen Lösungen suchten, waren Psychologen und Psychiater wie der Jesuit Fr. James Gill, Psychiater und Herausgeber der Zeitschrift *Human Development* eingeladen.

Die Konferenzteilnehmer mußten feststellen, daß aufgrund der weitverbreiteten Unterdrückung der benötigten Informationen seitens der Kirche keine genauen Zahlenangaben über die Fälle sexuellen Mißbrauchs zu ermitteln sind. Ein Kirchenrechtler, Fr. Thomas Doyle, Coautor des 1985 erschienen Doyle-Moulton-Peterson-Reports über Mißbrauch bei Geistlichen, schätzte, daß 1990 etwa 3.000 von den 50.000 Priestern in Amerika „ständig in geschlechtlichen Beziehungen mit Minderjährigen" stünden. Schätzungsweise „viermal soviele haben geschlechtliche Beziehungen zu erwachsenen Frauen, und doppelt soviele Priester sind in Beziehungen zu erwachsenen Männern verwickelt, als in Beziehungen zu Kindern". [32] Die Situation ist, wie schon seit Jahrhunderten, der Kirche entglitten. Nachdem er das Priesteramt Anfang des 19. Jahrhunderts aufgegeben hatte, schrieb William Hogan über seine Mitpriester:

> Es tut mir sehr leid aufgrund meines Wissen über sie, seit meiner Kindheit bis zum heutigen Tag, sagen zu müssen, daß es keine verdorbenere, liederlichere Gruppe Männer gibt. [33]

Auf dem 2. Vatikanischen Konzil benutzte Paul VI. das Dogma der

päpstlichen Unfehlbarkeit, um solch kritische Angelegenheiten wie Zölibat und Geburtenkontrolle dem Konzil aus der Hand zu nehmen, über die er seine eigenen Ansichten verkündete. Er verlangte, daß am Gründonnerstag 1970 alle Priester ihr Zölibatsgelöbnis erneuerten. Rom kann unmöglich seine Einstellung zum Zölibat ändern, ohne zugeben zu müssen, daß seine unfehlbaren Päpste und Konzilien in diesem Punkt ungeachtet der Bibel und des Heiligen Geistes geirrt haben, während die Protestanten die ganze Zeit Recht hatten.

Roms Heuchelei ist gewaltig. Es belehrt weiterhin den Rest der Welt über hohe moralische Werte führt sich als Gebieter und Vorbild der Tugend auf, während Zehntausende seines Klerus die wichtigsten moralischen Grundsätze verletzen, die es selbst verkündet. Betrachten wir nur die 179 Seiten der Enzyklika *Veritatis splendor*, die Johannes Paul II. innerhalb von sechs Jahren erarbeitet und Ende 1993 veröffentlicht hat. Diese schwergewichtige theologische Abhandlung verurteilt Empfängnisverhütung, außerehelichen Verkehr und Homosexualität als „wahrhaft böse". Jegliches Zugeständnis, daß ein hoher Prozentsatz der römisch-katholischen Geistlichkeit alles drei praktiziert, glänzt jedoch durch seine Abwesenheit.

Ein trauriger Beweis des Scheiterns

Wenn der katholische Theologe Hans Küng Johannes Pauls II. gesamtes Pontifikat eine zu „harte Linie" bezüglich der Sexualmoral nennt und nahelegt, eine derartige Härte trage in Wirklichkeit eher zu sexuellen Fehltritten bei, als daß sie sie verhindere, gibt er damit den Glauben der meisten Katholiken wieder. Küng, der trotz der Ungnade und Mißbilligung seitens des Vatikans nicht aufgibt, bezeichnet *Veritatis splendor* (die die Kirchenobersten als einen „Aufruf zur Heiligkeit" anpreisen), als „das Zeugnis seines [Johannes Pauls II.] Scheiterns. Wojtylas Ansichten, die in Hunderten von Sprachen rund um die Welt verkündet wurden, sind auf taube Ohren gestoßen. Das ist das krönende Fiasko seines 15jährigen Pontifikats." [34]

Der frühere jesuitische Priester Terence German, von 1978 bis 1981 ein Störenfried des Vatikans in Roms Jesuitenzentrale, behauptet in seinem 120-Millionen-Dollar-Zivilprozeß gegen die Kirche, daß „der Papst taube Ohren für seine Klagen über sexuelle Mißstände hat". Und wenn die Tatsachen nicht länger mehr geleugnet werden können, versucht der Papst vorzugeben, solche Dinge treten nur in den Vereinigten Staaten auf. „Aber das ist Schweinewäsche", sagt German. „Das passiert sogar in Rom, und er weiß das." [34]

Kardinal Joseph Bernardin aus Chicago prahlt, daß *Veritatis splendor* „nochmals die sittliche Vision bekräftigt, die seit der Zeit Christi die katholische Gemeinschaft aufrechterhalten hat“. [36] Kann er denn sowohl die Geschichte als auch die gegenwärtigen Zustände seiner Kirche tatsächlich ignorieren?

Rom ist zweifellos die Stadt, die in Offenbarung 17 „Mutter der Huren“ genannt wird, denn sie hat die Prostitution rund um die Welt und durchgängig durch die Geschichte buchstäblich millionenfach hervorgerufen. Keine andere Stadt der Welt kann Rom diese Bezeichnung auch nur annähernd streitig machen.

Sie hatte an ihrer Stirn einen Namen geschrieben ... DIE MUTTER ... DER GREUEL DER ERDE.

– Offenbarung 17,5

Da von Christus der Kirche die Vollmacht gegeben wurde, Ablässe mitzuteilen, und da die Kirche diese von Gott gegebene Vollmacht seit den ältesten Zeiten gebrauchte, so lehrt und gebietet die heilige Kirchenversammlung, daß der Gebrauch von Ablässen, der für das christliche Volk überaus segensvoll ist ... in der Kirche beibehalten werden muß. Und sie verurteilt diejenigen mit Ausschluß, die sie für unnütz erklären oder die der Kirche das Recht absprechen, sie zu verleihen.

– Unfehlbares Dogma des Konzils zu Trient,
bestätigt in der Apostolischen Konstitution über
die Neuordnung des Ablaßwesens, 1967 [1]

Ferner soll man Bilder Christi, der jungfräulichen Gottesmutter und der anderen Heiligen vor allem in den Kirchen haben und bejahen. Man soll ihnen die schuldige Ehrfurcht und Verehrung erweisen ...

– Konzil zu Trient

Der Brauch, in den Kirchen den Gläubigen heilige Bilder zur Verehrung darzubieten, werde nicht angetastet.

– 2. Vatikanisches Konzil [2]

13

Seelenverführer

„Schaut euch die Früchte der Reformation an, mit ihren vielen Parteiungen und Benennungen unter den Protestanten“, lautet der ständige Ruf der Verteidiger des katholischen Glaubens. „Wie kann eine solche Verwirrung von Gott kommen!“ Daraus zieht man dann die Schlußfolgerung, lehrmäßige Unterschiede gebe es nur unter Protestanten, während die römisch-katholische Kirche hingegen eine Einheit von 980 Millionen gläubigen Anhängern ist, die alle dasselbe glauben und praktizieren. Diese Darstellung ist von der Wirklichkeit sicherlich weit entfernt. Der Katholizismus spiegelt einen falschen Eindruck der Einheit wider, denn unter seinem weiten Mantel sammeln sich weitläufige Uneinigkeiten bezüglich Lehre und Praxis an. Wie der Herausgeber der Zeitschrift *Fidelity*, E. Michael Jones, ein führender katholischer Autor, herausstellt, verlassen die Gläubigen –

> die katholische Kirche nicht, ... [weil sie] das einzige Boot Christi ist ... egal, welche Wellen der Irrlehre gegen seine Planken schlagen, niemals ist man berechtigt, aus dem Boot zu springen, nicht einmal während der wütendsten Stürme. [3]

Ernstliche Uneinigkeiten

Wie wir bereits gesehen haben, waren die Päpste untereinander uneinig und sie exkommunizierten sich gegenseitig als Irrlehrer (obwohl die exkommunizierten bis heute auf der Liste der Päpste verbleiben); Konzilien waren untereinander uneins und innerhalb ein und desselben Konzils traten ernsthafte Meinungsverschiedenheiten auf. Auf dem Konzil zu Trient – ein Konzil, das nicht die Gesinnung der Kirche als Gesamtheit repräsentierte – gab es viele Dissidenten, doch es bleibt bis heute die Hauptquelle der offiziellen Dogmen. Beim 1. Vatikanischen Konzil waren viele Bischöfe gegen die päpstliche Unfehlbarkeit und bestätigten später die Wahl nur, um dem Zorn des Papstes zu entgehen. Bei dem 2. Vatikanum war die Situation durch die unnachgiebige Haltung Papst Pauls VI. sehr ähnlich.

Die englische Ausgabe des neuen Weltkatechismus ist aufgrund ernstlicher Meinungsverschiedenheiten unter den Bischöfen für über ein Jahr zurückgehalten worden. Einige davon hat man auf der Nationalkonferenz der katholischen Bischöfe vom 15.-18. November 1993 in Washington D.C. an die Öffentlichkeit getragen. Viele Bischöfe äußerten sich zu Fragen bezüglich der Lehre. Erzbischof Rembert Weakland aus Milwaukee sagte zur Konferenz: „Es herrscht gerade gewaltige Unruhe und Besorgnis bezüglich der Liturgie." [4]

Die zahlreichen Spaltungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche erstrecken sich von den Erzkonservativen über Glaube und Praxis von Priestern und Nonnen, die tief im Hinduismus oder Buddhismus verfangen sind, bis hin zur liberalen Theologie Hans Küngs. Letzterer ist so weit von Roms offizieller Parteidisziplin entfernt, daß der Vatikan 1979 seinen Status als Theologe aufhob. Doch er übt innerhalb der katholischen Kirche weiterhin einen mächtigen Einfluß aus. Oder nehmen wir Fr. Matthew Fox, den der Vatikan für ein Jahr zum Schweigen gebracht hatte, der seitdem aber Ansichten von sich gibt, die nur als heidnisch bezeichnet und dem New-Age-Denken zugerechnet werden können. Fox ist zwar wegen Gehorsamsverweigerung aus dem Dominikanerorden ausgeschlossen, für seine groben Irrlehren jedoch nicht exkommuniziert worden und ist seither Anglikaner. Ein großer Teil weiterer Theologen und Kleriker verbleibt in der Kirche, von den Maryknoll-Priestern und -Nonnen, die für Marxismus und Befreiungstheologie eintreten, bis hin zur Gesellschaft der Zeloten des hl. Pius X., die sich über den Ökumenismus Johannes Pauls II. empören.

Das abendländische Schisma

Unter den Katholiken hat es über die Jahrhunderte mindestens ebenso viele Spaltungen gegeben, wie unter den Protestanten, und solche Parteiungen gibt es auch heute noch. Einige dieser Uneinigkeiten wurden mit Schwert und Lanze ausgefochten. Denken wir beispielsweise an das abendländische Schisma, als Frankreich und Italien um das Recht auf Besetzung des einträglichen Papstamtes kämpften. Im Jahre 1378 wurde Urban VI., ein Neapolitaner, Papst. Er versuchte, eine dringend notwendige Reform zu bewirken und exkommunizierte zu diesem Zweck diejenigen Kardinäle, die sich ihre Gunst erkauft hatten. Das war ein gutgemeinter, aber politisch unkluger Schachzug. Ignaz von Döllinger erklärt:

> Simonie war längst das tägliche Brot, die Lebenslust der römischen Kurie geworden, ohne Simonie mußte die Maschine stille stehen und

> dann auseinanderfallen. Die Kardinäle hatten von ihrem Standpunkt aus ganz Recht, wenn sie ohne Simonie auszukommen für unmöglich hielten. Da fielen sie von ihm [Urban] ab und wählten sich den Mann nach ihrem Herzen, Clemens VII. ...
>
> So geschah es, daß von 1378 bis 1409 die abendländische Welt in zwei ... Obedienzen sich teilte. [5]

Im Jahre 1409 war Pisa Schauplatz einer Synode für ganz Europa, die einberufen worden war, um den Bruch zu heilen. Es war das erste Mal seit 300 Jahren, daß die Teilnehmer dieser Versammlung es wagten, offen zu sprechen und frei zu wählen. Als die beiden amtierenden Päpste Gregor XII. und Benedikt XIII. als Irrlehrer abgesetzt und ein dritter Papst, Alexander V. gewählt war, herrschte eine Atmosphäre der Erleichterung, ja sogar des Triumphes. Natürlich unterwarf sich keiner der beiden Päpste der Entscheidung der Synode. Jetzt gab es drei „Stellvertreter Christi" anstelle von nur zweien, gerade so, wie es 350 Jahre zuvor der Fall gewesen war. Diese Situation bestand von 1409-1415 fort. [6]

Könnte es vielleicht sein, daß eines der „Greuel", von denen die Frau in Johannes' Vision die Mutterschaft innehat, ein Mann ist, der von sich behauptet „Stellvertreter Christi", oder noch schlimmer, drei Männer, die alle von sich behaupten der einzig wahre Repräsentant Christi auf Erden zu sein, und die all jene verdammen, die einem der anderen beiden anhängen? Katharina von Siena, die Gregor XI., den siebten der avignonschen Päpste, überredete, nach Rom zurückzukommen, wird heute als katholische Heilige verehrt. Sie war eine unerschütterliche Helferin Urbans VI., doch dieser wird auf der Papstliste als Gegenpapst aufgeführt.

Die schlimmsten Greuel

Katharina, die ausgedehnte Trancen hatte, in denen sie angeblich Himmel, Fegefeuer und Hölle sah, erhielt kurz vor ihrem Tod von Gott die Erlaubnis (so sagte sie) „die Strafe für alle Sünden der Welt zu tragen ..." [7] Doch Christi Tod hatte die ganze Sündenschuld bereits bezahlt. Hat man sie für diese Gotteslästerung als Ketzerin exkommuniziert? Nein, im Gegenteil, sie wurde für ihr „Opfer" so bewundert, daß die römisch-katholische Kirche sie zu einer Heiligen erhob.

Fünf Jahrhunderte später sollte die Kirche der Behauptung Glauben schenken, die Leiden, die 50 Jahre von einem Mönch namens Pater Pio getragen wurden (erwiesen durch die blutenden Wundmale in Händen, Füßen und Seite, dort, wo Christus durchbohrt worden war), seien eben-

falls die Bezahlung der Sünden der Welt. [8] Pater Pio behauptete, in seiner Klosterzelle hätten ihn mehr Totengeister besucht als lebende Personen. Die Geister kamen, um sich bei ihm für die Bezahlung ihrer Sündenschuld durch seine Leiden zu bedanken, denn so konnten sie aus dem Fegefeuer erlöst werden und in den Himmel gelangen. Andere Mönche bezeugten, daß sie unzählige Stimmen hörten, die nachts mit Pater Pio sprachen. [9]

Die Bibel versichert jedoch wiederholte Male, daß Christus die ganze Sündenschuld bezahlt hat: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Epheser 1,7; vergl. Kolosser 1,14). Für die Sünder ist nichts übrig gelassen, wofür sie noch zahlen müßten, um die durch Gottes Gnade angebotene Erlösung zu erlangen. Die Schuld ist ganz und gar bezahlt worden. „Es ist vollbracht!“ rief Christus im Triumph, unmittelbar bevor er am Kreuz starb (Johannes 19,30). Anderes zu behaupten, ist Irrlehre der schrecklichsten Art.

Johannes der Täufer pries Christus an als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Johannes 1,29). Alle anderen (einschließlich Pater Pio u.a.) sind Sünder („alle haben gesündigt“ – Römer 3,23), die aufgrund ihrer eigenen Sünde sterben müssen und somit nicht die Sünden anderer Menschen bezahlen können. Petrus schrieb, Christus hat „einmal für Sünden gelitten, der Gerechte [Sündlose] für [uns] die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1. Petrus 3,18).

Doch Katherina von Siena, Pater Pio und weitere „leidende Heilige“ werden von Millionen Katholiken, einschließlich des jetzigen Papstes, verehrt und im Gebet angerufen, weil sie angeblich für die Sünden anderer gelitten haben. Sie sind in dem Sinne größer als Christus, als daß seine Leiden die guten Katholiken immer noch im Fegefeuer zurücklassen, wohingegen die Leiden Pater Pios sie in Scharen für den Himmel freigeben. Rom erklärte noch im Jahre 1967, die Gläubigen hätten schon immer „das eigene Kreuz zur Sühne für ihre und anderer Sünden getragen, im sicheren Wissen, daß sie ihren Brüdern ... zur Erlangung des Heils Hilfe leisten können ...“ [10]

Derartige Gotteslästerungen stellen eines der Greuel dar, die die römisch-katholische Kirche in die Welt gesetzt hat und die sie auch heute noch pflegt. Kann es ein größeres Greuel geben, als die Lehre, daß Sünder, für die Christus die ganze Sündenschuld bezahlt hat, doch noch „Sühne für ihre und anderer Sünden“ leisten müssen?

Greuelhafte Götzen

Der Ausdruck „Greuel“ ist in der Bibel ein geistlicher Begriff im Zusammenhang mit Götzendienst. Gott verurteilte Israel wegen der „greuelhaften Götzen“ (Hesekiel 16,36; Nichtrev. Elb.). Auch okkulte Praktiken werden als Greuel bezeichnet, zusammen mit außerehelichem und pervertiertem Verkehr. Da die Frau auf dem Tier die „Mutter der Huren und der Greuel“ ist, erscheint es eindeutig, daß diese finsteren, aus Babel stammenden Praktiken unter dem Antichristen die Welteinheitsreligion charakterisieren werden, für die diese Frau steht. Sie wird „Mutter“ dieser Dinge genannt, denn sie hat sie hervorgebracht, gehegt und gepflegt und großgezogen. Die Beschreibung paßt haargenau sowohl auf die Geschichte als auch auf die gegenwärtige Praxis der römisch-katholischen Kirche.

Das biblische Verbot, für religiöse Zwecke Bildnisse anzufertigen und sich davor niederzuwerfen (und Gottes Verabscheuung dieser heidnischen Praxis) ist klar und deutlich im zweiten der Zehn Gebote und auf zahlreichen weiteren Seiten der Bibel dargelegt, z.B.: „Ihr sollt euch keine Götzen machen, und kein Götterbild ... um euch davor anbetend niederzuwerfen ... Verflucht sei der Mann, der ein Götterbild oder ein gegossenes Bild macht, einen Greuel für den HERRN, ein Werk von Künstlerhänden“ (3. Mose 26,1; 5. Mose 27,15). Doch das 2. Vatikanum empfiehlt Bildnisse in Kirchen und sagt, sie seien „von den Gläubigen zu verehren“. In katholischen Kirchen und Kathedralen rund um die Welt sieht man die Gläubigen vor den Bildnissen von „Heiligen“, zumeist „Maria“, auf ihren Knien liegen.

Das zweite der Zehn Gebote, das Gott an Israel gab, lautet: „Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen“ (2. Mose 20,4.5; 5. Mose 5,8.9). Wie kommt die römisch-katholische Kirche um dieses eindeutige Verbot herum? Sie tut Schlimmeres, als es nur zu ignorieren; sie verbirgt es vor den Menschen.

Die „Zehn Gebote“, die im katholischen Katechismus aufgeführt sind, lassen das zweite Gebot, das die Bildnisse verbietet, aus und unterteilen dafür das letzte, das Verbot des Begehrens, in zwei. Das ist ein offenkundiges Verwerfen eines eindeutigen Gebots Gottes. Mehr noch, dieses Verwerfen wird durch die Vortäuschung, dieses Gebot existiere gar nicht, in unehrlicher Weise verdeckt. Es ist eine vorsätzliche Täuschung der Kirchenmitglieder, von denen die meisten nichts von der Bibel wissen, als nur das, was die Kirche ihnen beigebracht hat.

Als Kaiser Leo III. von Konstantinopel aus ein Edikt herausgab, in

welchem er zur gewaltsamen Taufe von Juden aufrief, wurde er dafür geehrt. Aber als er im Jahre 726 verlangte, alle Bilder zu vernichten, gab es einen lauten Aufschrei von den Bürgern und dem Klerus. Papst Gregor II. behauptete, Bilder würden nicht angebetet, sondern verehrt. Die Wahrheit kam jedoch in einem Brief an den Kaiser heraus: „Aber was die Statue des hl. Petrus selbst betrifft, die das ganze abendländische Königreich als Gott auf Erden achtet, wird das gesamte Abendland sich in grausamer Weise rächen [wenn sie zerstört wird].“ [11] Bei Ravenna ist wegen dieser Sache eine blutige Schlacht ausgetragen worden, und eine Synode in Rom exkommunizierte alle, die es wagten, sich an den Bildern zu vergreifen.

Die Christen hatten keine Bildnisse benutzt, bis Konstantin zum De-facto-Oberhaupt der Kirche wurde. Die Tür, die sich damals dem Heidentum öffnete, ist niemals wieder geschlossen worden. Die Kirche versuchte die heidnischen Bräuche den christlichen anzupassen, indem sie unter christlichen Namen an den Götzen festhielt. Diese Praxis finden wir auch heute immer noch bei Santeria-, Voodoo- und anderen Kulten.

Verteidiger des katholischen Glaubens bestehen darauf, die Verehrung gelte nicht den Bildnissen an sich, sondern den dargestellten „Heiligen“. Doch Johannes Paul II. fördert öffentlich den heidnischen Glauben, Bildnisse besäßen eine Macht. Kürzlich erklärte der Papst im Petersdom:

> Auf das heilige Bildnis scheint eine geheimnisvolle „Gegenwart“ des transzendenten Prototyps übertragen zu werden ... Das ehrfurchtsvolle Betrachten eines solchen Bildnisses erscheint dadurch als ein realer und gangbarer Läuterungsweg für die Seele des Gläubigen ... denn das durch den Priester geweihte Bildnis an sich, ... kann in einem gewissen Sinne, entsprechend den Sakramenten, tatsächlich als ein Kanal der göttlichen Gnade angesehen werden. [12]

Einen derartigen Götzendienst verurteilt die Bibel immer wieder als geistliche Hurerei und Ehebruch! Rom ist auch in diesem Sinn die „Mutter der Huren“, die unzählige Millionen zum Götzendienst verführt hat.

Seelenheil zu verkaufen

Die römisch-katholische Kirche war mit dem Verkauf von Seelenheil an Leichtgläubige sehr geschäftstüchtig und hat aus dieser Einnahmequelle einen erheblichen Teil ihres großen Reichtums gewonnen. Und das tut sie im Namen Christi, der das Heil als ein kostenloses Geschenk anbietet!

Er sagte zu seinen Jüngern: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!“ (Matthäus 10,8). Es könnte kein größeres Greuel geben, als das Heil zu verkaufen, doch Rom hat dieses Übel niemals widerrufen, sondern fährt mit ähnlichen Praktiken auch heute noch fort.

Unter Papst Leo X. (1513-1521) – der Martin Luther verfluchte und exkommunizierte – hat das römische Kanzleigericht eine Liste mit speziellen Preisen aufgestellt, die man an die Kirche zahlen mußte, um von jeden erdenklichen Vergehen losgesprochen werden zu können. Sogar Mord hatte seinen Preis. Ein Diakon z.B. konnte sich für 20 Kronen vom Mord lossprechen lassen. Diese sogenannten „gesalbten Missetäter“, die die Kirche einst auf diese Weise von ihrer Schuld befreite, durften nicht von zivilen Machthabern verfolgt werden.

Leos Verkauf von Seelenheil war nichts Neues. 200 Jahre zuvor hatte Johannes XXII. (1316-1334) Gleiches getan und einen Preis für jedes Verbrechen von Mord über Inzest bis Sodomie festgelegt. Je mehr die Katholiken sündigten, desto reicher wurde die Kirche. Jahrelang hat man ähnliche lukrative Methoden eingesetzt.

Innozenz VIII. (1484-1492) hatte beispielsweise den 20 Jahre währenden *Butterbrief*-Ablaß gewährt. Für eine bestimmte Summe konnte man das Privileg erwerben, während der Fastenzeit sein Lieblingsgericht genießen zu dürfen. Damit bestand die Möglichkeit, einerseits für das Fasten geehrt zu werden und sich andererseits gleichzeitig mit den köstlichsten Speisen zu verwöhnen. Die Leute glaubten, der Papst hätte diese Vollmacht. War nicht schließlich alles, was die Stellvertreter Christi auf Erden banden oder lösten, ebenso im Himmel gebunden oder gelöst? Julius III. (1550-1555) erneuerte diesen Ablaß (für einen stattlichen Betrag) nach seinem Amtsantritt für weitere 20 Jahre.

Leo X. ließ die Konstantinische Basilika abreißen und den Petersdom erbauen, und zwar hauptsächlich mit dem Geld, das die Leute in dem Glauben gezahlt hatten, sie würden dadurch die Sündenvergebung und den Zutritt zum Himmel erlangen. Dieses monumentale Gebäude stellt ein weiteres Beweisstück dafür dar, daß Rom die „Mutter der Greuel“ ist.

Wie Giovanni de Medici, so wurde auch Leo im Alter von sieben Jahren bei seiner Erstkommunion Abt und mit 13 Kardinal. Obwohl er zu der Zeit der jüngste Kardinal war, bestieg Benedikt IX. bereits mit 11 Jahren den Petrusthron. Ein Elfjähriger, der als Christi einzig wahrer Stellvertreter auf Erden feierlich die Vergebung der Sünden erteilt – was für eine Vorstellung! Leo X. war es, der den Dominikanermönch Tetzel beauftragte, Ablässe zu verkaufen, von denen verheißen war, sie würden Seelen aus dem Fegefeuer befreien oder, werden sie im eigenen Namen erworben, den Käufer davon befreien, überhaupt in diesen Reinigungsort eingehen zu müssen.

Tetzels berüchtigter Verkaufsslogan lautete: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt!“ Wie konnte irgend jemand so naiv sein und glauben, die Vergebung der Sünden, für die Christus am Kreuz den vollen Zorn Gottes über sich ergehen lassen mußte, könne mit Geld erkauft werden? Dieser „Gott“ des Katholizismus, der sich immer gerade so verändert, wie es eine korrupte Kirche vorgibt, ist sicherlich nicht der Gott der Bibel. (Dieses spezielle Greuel, Errettung zu verkaufen, war es, das bei Martin Luther das Faß zum Überlaufen brachte und so die Reformation auslöste.)

Wohlwollende Protestanten, die nur das beste annehmen wollen, denken, der Katholizismus hätte sich von den Greueln der Vergangenheit, einschließlich der Ablässe, losgesagt. Das Buch *The Body* („Der Leib“) von Charles Colson gibt Aufschluß über solch unzutreffende Informationen. Obgleich dieses Buch viele Wahrheiten enthält, stellt es den Katholizismus irrigerweise als biblisches Christentum dar, und ruft die Evangelikalen zur Einheit mit den Katholiken auf. Colson schreibt: „Die Reformatoren griffen z.B. die unredliche Praktik der Ablässe an; heute gibt es sie [die Ablässe] nicht mehr (abgesehen von den entsprechenden modernen Praktiken einiger skrupelloser Fernsehkrämer, ironischerweise zumeist Protestanten, die Heilung und Erfolg für Beitragszahlungen versprechen).“ [13]

Wir begrüßen seine Verurteilung der „skrupellosen Fernsehkrämer“, wundern uns aber über seine unkorrekte Interpretation Roms. Ein bedeutendes Dokument aus der Zeit nach dem 2. Vatikanischen Konzil widmet 17 Seiten der Erläuterung von Ablässen und wie man sie erlangt. Darin werden u.a. alle verurteilt und verbannt, die leugnen, daß die Kirche das Recht hat, heute Ablässe *zur Errettung* zu gewähren. [14] Die Gesetze sind sowohl verworren und lächerlich als auch greuelhaft. Versuchen wir uns einmal vorzustellen, Gott erkenne solche Regelungen an, wie z.B. bestimmte Ablässe „nur an vom Heiligen Stuhl festgelegten Tagen“ zu gewähren oder daß ein „vollständiger Ablaß, der nur für Verstorbene gilt, ... am 2. November in allen Kirchen erworben werden kann“ [15] u.v.m. Die ganze Lehre der Ablässe verleugnet die Vollkommenheit von Christi Erlösungswerk am Kreuz. (Weitere Einzelheiten siehe Anhang B.)

Einige alte Ablässe sind sogar heute noch in Kraft. Ein Bericht in der Zeitung *Inside the Vatican* teilte kürzlich den Katholiken mit, am 28. und 29. August 1994 bestünde die außergewöhnliche Möglichkeit, einen besondern Ablaß zu erhalten:

> In seiner Bulle vom 29. September 1294 verlieh Papst Cölestin V. der Kathedrale Maria Collemaggio eine Heilige Tür. Um dieses „perdonanza“ [„Vergebungs-“] Ablasses teilhaftig zu werden, ist es notwen-

dig, sich zwischen 18.00 Uhr am 28. August und 18.00 am 29. August in der Kathedrale aufzuhalten, die Sünden aufrichtig zu bereuen und innerhalb von acht Tagen ab dem Besuch zu beichten, an einer Messe teilzunehmen und die Kommunion zu empfangen. Die Heilige Tür ist jedes Jahr geöffnet, aber dieses Jahr wird die 700-Jahrfeier der Bulle begangen. Gehen sie hin! [16]

Vorsicht: Reformation in Sicht

Hinter der Tür der Wittenberger Schloßkirche, an die Martin Luther seine 95 Thesen nagelte, verbargen sich Reliquien (einschließlich einer angeblichen Haarlocke der Jungfrau Maria), die denen, die sie nach vorgeschriebenen Regeln verehrten, Ablässe für insgesamt 2 Millionen Jahre darboten. Die römisch-katholische Kirche hat sich niemals dafür entschuldigt, daß sie Menschen auf diese Weise in Scharen irregeleitet hat. Und wie sollte man sich auch bei Seelen, die jetzt in der Hölle sind, für den Verkauf einer betrügerischen „Fahrkarte in den Himmel" entschuldigen?

Was sowohl Scharfsinnigkeit als auch Niederträchtigkeit anbetrifft, reicht keine geldgierige Methode der Vergangenheit oder der heutigen „Fernsehkrämer" an den Verkauf von Ablässen heran. Zur Zeit der Reformation verschafften sich die Päpste dadurch gefüllte Kassen. Im Jahre 593 hatte sich Papst Gregor I. zum ersten Mal die unbiblische (aber letztlich sehr einträgliche) Vorstellung ausgedacht, es gäbe einen „Fegefeuer" genannten Ort, an dem die Geister der Verstorbenen leiden, um von ihren Sünden gereinigt und vollständig von ihrer „Schuld der ewigen Strafe" befreit zu werden. Das Konzil zu Florenz erklärte 1439 diese Erfindung zu einem Kirchendogma, das bis heute einen bedeutenden Platz im Katholizismus einnimmt.

Die Kirchenspaltung entspringt jedoch nicht derartigen greuelhaften Irrlehren. Alle schienen sich mit der Zusage zufriedenzugeben, die Kirche bringe sie schon irgendwie in den Himmel, egal wie unvereinbar ihre Methoden mit dem gesunden Menschenverstand und der Gerechtigkeit auch seien. Wie Chamberlin sagte, „war das glaubende Auge blind für die beiläufigen Widersprüche". [17] Rivalisierende Päpste, von denen jeder beanspruchte die alleinige Vollmacht über den Heilsweg zu besitzen, verursachten die Spaltung, die die Kirche in Bewegung setzte.

Durch die Absetzung aller drei rivalisierenden „Stellvertreter Christi" und die Einsetzung eines neuen Papstes, Martin V., vereinigte das Konzil zu Konstanz (1414-1418) die Kirche wieder. (Für weitere Einzelheiten siehe Anhang D.) Viele Bischöfe waren überzeugt, daß eine Reformation

unbedingt notwendig war. Um die Kirche auf diese Reformation hin zu steuern, beschloß das Konzil zu Konstanz, alle zehn Jahre solle ein weiteres ökumenisches Konzil stattfinden. Papst Martin –

> berief wirklich das Konzil im Jahre 1423 erst nach Pavia, dann nach Siena. Kaum aber zeigten sich hier Symptome reformierender Bestrebungen, als er es „wegen zu geringer Teilnahme" auflöste; doch noch kurz vor seinem Tode schrieb er die neue Synode nach Basel aus.
>
> Eugen IV., schon im Konklave dazu verpflichtet, konnte nicht umhin, die Erbschaft seines Vorgängers anzutreten. [18]

Der Kampf um die Vormachtstellung

Eugen erklärte das Konzil fast sofort mit einem Vorwand für aufgelöst, aber die Teilnehmer weigerten sich, und es begann ein Wettstreit mit dem Papst, zunächst mit Rückendeckung durch den größten Teil der europäischen Völker und Kaiser Sigismund. Vergeblich exkommunizierte der Papst die zuständigen Prälaten. Das Konzil erfuhr Unterstützung zugunsten einer Reformation seitens der Könige, Fürsten, Bischöfe, Prälaten und Universitäten. Der Papst stand unter Druck und war gezwungen, dem Konzil seine volle Zustimmung zu erteilen, was wiederum eine Anerkennung der Vormachtstellung des Konzils über den Papst war (die Pius IX. auf dem 1. Vatikanischen Konzil aufheben sollte).

Das Konzil setzte Eugen ab und nannte ihn „einen notorischen Zerstörer des Friedens und der Einheit von Gottes Kirche, Simonie betreibend, ein Eidbrecher, Schismatiker, unbelehrbar, ein Glaubensabtrünniger, Verschwender der Kirchenrechte und des Kirchenschatzes, unfähig und schädlich für die Verwaltung des römischen Pontifikats ..." [19] (Doch sein Name verbleibt auf der offiziellen Liste der Stellvertreter Christi.) Mit großer Entschlossenheit ließ das Konzil verlauten:

> Alle kirchlichen Ämter sind gemäß des Kirchenrechts zu besetzten; jegliche Simonie hat aufzuhören ... Alle Priester, ob vom höchsten oder vom niedrigsten Rang, haben ihre Konkubinen abzuschaffen, und wer innerhalb von zwei Monaten nach diesem Erlaß dessen Bestimmungen mißachtet, wird seines Amtes enthoben, selbst wenn es der Bischof von Rom ist.
>
> ... Die Päpste sollen weder irgendwelche Gelder für kirchliche Ämter erheben, noch annehmen. Von jetzt an soll ein Papst sein Sinnen nicht auf die Angelegenheiten dieser Welt, sondern auf die der zukünftigen richten.

Diese Medizin erwies sich als zu stark, und die allgemeine Meinung kehrte sich gegen das Konzil um. [20] Das Volk wollte eine Reformation, aber nicht in diesem Umfang; und das letzte, was der Papst und die Kurie wollten, war die Forderung, als wahre Christen leben zu müssen, mit einem Konzil, das darüber wachte. Papst Eugen berief sein eigenes Konzil nach Florenz ein, setzte die Teilnehmer von Basel ab und exkommunizierte sie, „belegte Basel mit dem Interdikt, exkommunizierte die Stadtbehörden und forderte jeden auf, die Kaufleute auszuplündern, die ihre Waren in die Stadt brachten, denn es steht geschrieben ‚die Gerechten verderben die Gottlosen'". [21] Der Papst bestach dann König Friedrich mit 100.000 Gulden samt der Kaiserkrone, erteilte „ihm das Recht den Zehnten von allen deutschen Pfründen zu erheben und ... bevollmächtigte seinen Beichtvater, ihm zweimal eine ganz vollständige Absolution von allen Sünden zu erteilen". Das ist die greuelhafte Weise, auf welche die Päpste ihre Gunst austeilten, einschließlich der Sündenvergebung.

Das Konzil zu Basel konnte mit der Macht und dem Reichtum des Papstes nicht mithalten. Eugen fand nun die Unterstützung, die er brauchte. Von Döllinger schreibt: „Der Sieg Eugens war vollständig. Auf dem Todbette empfing er noch die Huldigung der deutschen Abgeordneten. Das Ereignis (am 7. Februar 1447) wurde in Rom mit Glockengeläute und Freudenfeuern gefeiert. Auch die geringen Bewilligungen, welche der Papst den Deutschen noch gemacht, widerrief er gleich darauf in geheimen Bullen ..." Im Jahre 1443 beklagte sich bereits ein ungenannter deutscher Katholik mit Worten der Vision des Johannes aus Offenbarung 17 über die Kirche:

> Die römische Buhlerin habe soviele von dem Weine ihrer Unzucht berauschte Liebhaber, ... daß die Braut Christi, die Kirche und das sie repräsentierende Konzil unter tausend kaum einen treuen Verehrer habe. [22]

Als er starb, als Sieger über das Konzil und über Deutschland, rief Eugen in Gewissensangst: „Wie viel besser wäre es für deiner Seele Heil, wärest du nie Kardinal und Papst geworden!" [23] Der nächste Papst, Nikolaus V. (1447-1455), hob Eugens Dekrete gegen das Baseler Konzil auf (beide stehen jedoch auf der offiziellen heutigen Papstliste). Es war die letzte Chance für das Papsttum auf eine Reformation, doch sie sollte nicht genutzt werden. Schon kurze Zeit später waren die emsigen Fälscher der Kurie wieder am Werk und erstellten weitere Dokumente, um die päpstliche Unfehlbarkeit und Vormachtstellung zu „beweisen".

Korruption des Jahrtausends

Roms über 1000 Jahre währende Herrschaft über Kirche und Welt mittels Exkommunikation, Folter und Tod hatte zu Korruption eines solchen Ausmaßes geführt, daß sogar die säkulare Welt in Beschämung und Schrecken zurückschauderte. Der Schrei nach einer Reformation der Kirche erging durch die gesamte Christenheit. Alle wußten jedoch, daß das unmöglich war, solange die römische Kurie blieb, wie sie war: „Von dort wird alles Unheil ausgesendet, gepflegt und beschirmt; aber dort ist nur durch ein Wunder Gottes eine Reformation zu hoffen." [24]

Unter den Päpsten, die Nikolaus auf dem angeblichen Thron Petri folgten, waren einige, deren Bosheit jede Vorstellungskraft übersteigt. Von Döllinger schreibt über Paul II., Sixtus IV., Innozenz VIII. und Alexander VI., daß jeder von ihnen „die Laster des Vorgängers zu überbieten getrachtet hatte". Ein Zeitgenosse sagte, „Paul II. machte durch seine Ausschweifungen den Stuhl Petri zu einer Kloake". [25] Pilger, die mit großer Hoffnung nach Rom kamen, wie z.B. Martin Luther, kehrten enttäuscht zurück und berichteten zuhause, „daß dort, in der Metropole der Christenheit und mitten im Schoße der großen Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen der ganze Klerus fast ohne Ausnahme Konkubinen sich halte". [26] Und die Kirche zog ihren Gewinn daraus.

Sixtus IV. (1471-1484), der Roms Bordelle bei Zahlung einer jährlichen Gebühr genehmigt und dem Klerus eine Steuer für die Mätressen auferlegt hatte, erfand eine noch raffiniertere Methode, die Kirchenkasse zu füllen. Sie sollte von den nachfolgenden Päpsten noch vollends ausgereizt werden. Sixtus entschied, daß er als Christi Stellvertreter Ablässe sowohl den Verstorbenen als auch den Lebenden erteilen könne. Das war eine neuartige Idee, auf die vorher niemand gekommen war und die sich als höchst einträglich erweisen sollte.

Welcher lebende Verwandte könnte es ablehnen, die Freilassung einer verschiedenen Mutter, Tochter, Tante oder eines Vaters, Onkels oder Kindes aus der Pein des Fegefeuers zu erkaufen? Und selbstverständlich kostete es umso mehr, die Verstorbenen aus den Fegefeuer in den Himmel zu bringen, je reicher die lebenden Verwandten waren. Man wundert sich, daß überhaupt jemand einem solch verdorbenen Papst Glauben schenkte, aber Sixtus war ja nicht schlimmer als viele andere und letzten Endes, ob nun verdorben oder nicht, *war* er Christi Stellvertreter und der Nachfolger Petri, oder etwa nicht? Chamberlin schreibt treffend: „Kein Laienkönig, ganz gleich wie mächtig oder tugendhaft er auch sein mag, könnte hoffen, die instinktive Ehrfurcht auf sich zu ziehen, die die Menschen für den Nachfolger des hl. Petrus fühlen, egal wie unwürdig ..." [27] Die wenigen mutigen Seelen, wie Savonarola von

Florenz, der es wagte, die römischen Greueltaten anzukreiden, sind für ihre Courage den Flammen anheim gefallen.

Das Tridentinum

Solchermaßen war also der Zustand der römisch-katholischen Kirche zur Zeit der Reformation. Wir müssen bedenken, daß auch Luther und Calvin fromme katholische Mönche waren. Sie waren keine Protestanten. Dieses Wort hatte man bis dahin noch nicht erfunden. In den vergangenen 200 Jahren hatten viele nach einer Reformation verlangt. Doch keiner, einschließlich Luther und Calvin, wollte die Kirche verlassen. Sie wollten sie von innen her reformiert sehen.

Wütend über die Herausforderung ihrer Macht, wollten die Päpste Luther und Calvin den Flammen übergeben, aber sie konnten keine Hand an sie legen, denn deutsche Fürsten gewährten ihnen Schutz, und schließlich warf die Kirchenhierarchie sie aus der Kirche hinaus. Zu Tode betrübt über die arrogante Willkürherrschaft des Papsttums mit dessen Unterdrückung und Hinrichtung aller, die sich nicht unter seine herrschaftlichen Forderungen beugten, folgten die Gläubigen Luther, Calvin und den anderen Reformatoren scharenweise aus der Kirche und taumelten vor Erleichterung bei den ersten tiefen Atemzügen geistlicher Freiheit, die sie je genießen durften.

Plötzlich war der Protestantismus, dieser emporschießende Aufschrei der „Ketzerei", überall am Blühen und auf dem Vormarsch. Papst Paul III. sah sein Reich schwinden und seinen Einfluß auf die Könige versiegen. Als despotischer Renaissancepapst, der „seinen 14- und 17jährigen Neffen den roten Kardinalshut verliehen und sie trotz ihrer notorischen Unmoral gefördert hatte", kämpfte Paul III. entschieden an zwei Fronten. Er berief ein Konzil nach Trient, das die Reformation theologisch verwerfen sollte, und er machte sich hinter den Kulissen an die Arbeit und organisierte einen heiligen Krieg, um in Christi Namen den Protestantismus mit Gewalt vom Angesicht der Erde auszuradieren.

Die römische Bevölkerung war sehr heruntergekommen, als das Konzil im Jahre 1545 in Trient zusammenkam, um eine Antwort auf die Gefahr des Protestantismus zu finden, die die Kirche in weiten Teilen Europas bedrohte. Innerhalb der katholischen Kirche gab es immer noch viele Geistliche, die die Notwendigkeit einer Reformation sahen und sich diese vom Tridentinum, dem Konzil zu Trient, erhofften, wobei sich denen, die die Kirche verlassen hatten, der Weg zurück in ihre Herde wieder öffnen sollte. Der Papst und seine Kurie hatten jedoch andere Pläne.

Die Eröffnungsrede des Konzils von Bischof Coriolano Martorano

ermutigte jene, die auf eine Reformation hofften. Unglücklicherweise waren nur sehr wenige davon anwesend, denn der Papst hatte die Teilnehmerschaft mit seinen eigenen Leuten versehen. Ignaz von Döllinger beschreibt diese aufrüttelnde Rede:

> Das Bild, das er [Martorano] von dem Charakter der italienischen Kardinäle und Bischöfe entwarf, von ihrer blutdürstigen Grausamkeit, ihrer Habgier, ihrem Hochmut und der von ihnen angerichteten Kirchenverwüstung, war grauenerregend. Ein Ungenannter, der diese erste Sitzung in einem Briefe an einen Freund beschrieben hat, meinte: Luther selbst habe wohl nie schärfer geredet. [29]

Aber auf diesen einsamen Ruf nach einer Umkehr zum ursprünglichen Christentum hin erhoben dann viele ihre Stimmen zugunsten des ganzen Übels, das Martorano herausgestellt hatte. Das von Italienern beherrschte Tridentinum erwies sich selbst als unfähig, den Tatsachen ins Auge zu blicken. Als es ein nichtitalienischer Abgeordneter noch einmal wagte, Klagen aufzuwerfen, die ein schlechtes Licht auf das Papsttum warfen, schrien die italienischen Bischöfe, stampften mit ihren Füßen und riefen: „Dieser Verfluchte darf nicht reden; er muß sogleich vor Gericht gestellt werden." [30] Die „Redefreiheit" war in Trient die gleiche, wie 325 Jahre später in Rom beim 1. Vatikanischen Konzil.

Ein berühmter Augenzeuge schrieb kurz nach der Eröffnung des Konzils, von der Zusammenkunft der „monströsen Bischöfe" sei nichts Gutes zu erhoffen; an ihnen „sei nichts bischöflich, als der lange Rock ... sie sind es geworden durch Fürstengunst, durch Werbung, durch Erkaufung in Rom, durch verbrecherische Künste oder als langjährige Cortegiani in Rom". Sie „müßten in Massen abgesetzt werden", sollte Trient irgend etwas Sinnvolles zustande bringen, aber das war unmöglich. [31] Ein anderer Zeitgenosse, Pallavicini, schrieb:

> Die italienischen Bischöfe kannten kein anderes Ziel, als die Aufrechterhaltung des Apostolischen Stuhls und dessen Gewalt. Sie dachten, mit ihrem Einsatz für seine Interessen erwiesen sie sich selbst zugleich als gute Italiener und als gute Christen. [32]

Die katholisch-protestantischen Kriege

Nicht damit zufriedengestellt, die Protestanten theologisch verurteilt zu haben (die Urteile und Dekrete des Tridentinums umfassen über 100 Anathemata gegen den protestantischen Glauben), war Papst Paul III.

bestrebt, sie auch noch mit Waffengewalt zu vernichten. Er bot dem Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, Karl V. von Spanien, „1.100.000 Dukaten, 12.000 Infanteristen und 500 Pferde, wenn er seine ganzen Streitkräfte gegen die Ketzer aufbietet". Der katholische Kaiser war nur zu glücklich einen Grund zu haben, die feindlichen protestantischen Fürsten Deutschlands zu unterwerfen und „den Protestantismus niederzuschmettern und seinem Königreich einen vereinten katholischen Glauben zu geben, der, wie er dachte, seine Regierung stärken und fördern würde". [33]

Es folgten fast zehn Jahre Krieg in ganz Europa. Paul III. „gab eine Bulle heraus, mit der er alle exkommunizierte, die Karl Widerstand leisteten, und allen freie Ablässe anbot, die ihn unterstützten". Nach schweren Verlusten auf beiden Seiten und viel Verrat unter den Regenten blieben die Protestanten stark genug, um den Kaiser zu einem Kompromiß zu zwingen. Will Durant erläutert das Abkommen, aus dem die Staatskirchen hervorgingen, die in Europa heute noch existieren:

> Um Frieden zwischen und in den Staaten zu ermöglichen, mußte jeder Fürst zwischen römischem Katholizismus und Luthertum wählen, alle seine Untergebenen mußten *cuius regio eius religio* – „dessen Religion, wessen das Reich" annehmen, und wer das nicht wollte, mußte auswandern. Auf keiner der beiden Seiten gab es einen Anschein von Toleranz; den Grundsatz, den die Reformation in den Anfängen ihrer Rebellion hochgehalten hatte – das Recht auf persönliche Beurteilung – wurde sowohl von den Protestanten als auch von den Katholiken völlig verworfen ...
>
> Die Protestanten stimmten nun mit Karl und den Päpsten darin überein, daß die Einheit des Glaubens für soziale Ordnung und Frieden unentbehrlich war ... die Fürsten [mußten] Abweichler verbannen, anstatt sie zu verbrennen ... Eigentlicher Sieger war nicht die Religionsfreiheit, sondern die Freiheit der Fürsten. Jeder wurde, wie Heinrich VIII. von England, in seinem Gebiet zum Oberhaupt der Kirche [ob Katholik oder Protestant], mit dem alleinigen Recht, den Klerus und die Männer, die den obligatorischen Glauben bestimmen sollten, einzusetzen.
>
> Der „Erastianische Grundsatz" – die Oberherrschaft des Staates über die Kirche – war damit endgültig verwirklicht. Da es die Fürsten waren, und nicht die Theologen, die dem Protestantismus zum Sieg verhalfen, sammelten sie natürlich die Früchte des Sieges – ihre Territorialherrschaft über den Kaiser und ihre geistliche Oberhoheit über die Kirche ... Als Folge starb das Heilige Römische Reich nicht 1806, sondern 1555. [34]

Die Geschichte der Reformation kann man in anderen Quellen ausführlicher nachlesen. Übeltaten wurden auf beiden Seiten begangen, für die uns hier der Platz fehlt, sie aufzuzählen. In diesem Buch verfolgen wir in erster Linie ein Ziel: die Frau auf dem Tier aus Offenbarung 17 zu identifizieren. In diesem Kapitel zeigen wir die Zutrefflichkeit des Schriftzuges an ihrer Stirn auf: „Mutter der Greuel". Wir wollen uns nun von der Vergangenheit wieder der Gegenwart zuwenden.

„Greuel" ist ein geistlicher Begriff. Es gibt kein schlimmeres Greuel, als das Opfer zurückzuweisen, das Christus am Kreuz für unsere Sünden darbrachte – es sei denn, es werden sogar noch andere dadurch irregeleitet. Dieses Greuel besteht im römischen Katholizismus bis heute in unterschiedlichster Form. Ein weiter großer Betrug Roms bezieht sich auf Ehe und Scheidung.

Scheidung unter anderem Namen

Die römisch-katholische Kirche ist für ihren unerschütterlichen Standpunkt gegen Ehescheidung bekannt. Doch gleichzeitig ist sie eine wahrhaftige und einzigartige Scheidungsfabrik und verbirgt diese Tatsache hinterlistig dadurch, daß sie dafür eine andere Bezeichnung wählt. Allein in den USA gewährt die Kirche jedes Jahr an die 10.000 „Annullierungen". [35] Ihre Anwendung von Psychologie ist dabei besonders verdreht. Viele „Annullierungen" werden aus „psychologischen" Gründen ausgesprochen, wie z.B. wegen Aufwachsens in einer „disfunktionalen" Familie oder „psychischer Unreife" für die Ehe, die Jahrzehnte vorher geschlossen wurde und zahlreiche Kinder hervorgebracht hat. Das ist der Gipfel an Heuchelei und Hohn und ein weiteres von Rom in die Welt gesetztes Greuel.

Hier ein Auszug aus einem typischen Brief einer katholischen Diözese, der einer aufgebrachten Ehefrau eine Annullierung rechtfertigen soll, die dem Ehemann gewährt wurde, mit dem sie 30 Jahre verheiratet war (fünf Kinder, Mann und Frau beide katholisch):

> Die Untersuchung durch einen Ausschuß der katholischen Kirche bestimmt, ob zur Zeit der Eheschließung eine notwendige Bedingung für das Sakrament der Ehe fehlte. Wenn eine sorgfältige Untersuchung ergeben sollte, daß eine solche von der Kirche gestellte Bedingung nicht erfüllt war, dann ist Ihre Ehe, soweit es die katholische Kirche betrifft, für Sie oder Herrn _____ nicht bindend. Diese Entscheidung hat keine zivilrechtlichen Folgen und macht ihre Kinder nicht unehelich.

Natürlich gibt es keine „zivilrechtlichen Folgen". So ungerecht die Gerichte auch manchmal sein mögen, sind zivile Richter doch nicht bereit zu behaupten, eine Ehe hätte gar nicht bestanden, weil einer der Eheleute jetzt vorgibt, er oder sie sei damals psychisch nicht reif gewesen oder hätte irgendwelche seelischen Probleme gehabt, die erst jetzt zum Vorschein gekommen sind. Traurig genug, manche Katholiken hinterlegen nun bei der Eheschließung bei ihren Anwälten Briefe, in denen sie ihre Zweifel ausdrücken, nur für den Fall, daß sie die Ehe später annullieren lassen wollen. Der gesunde Menschenverstand würde sagen, bei Zweifeln sollte man das Ehegelöbnis gar nicht erst ablegen, und wenn man einmal das Versprechen gegeben hat, „in guten und in schlechten Zeiten" treu zu sein, dann sollte man es auch einhalten. Wenn Paare ein feierliches Treuegelöbnis ablegen, dieses jedoch später wieder problemlos mit dem Segen der Kirche brechen können, dann verlieren alle zwischenmenschlichen Beziehungen ihren Halt, seien es geschäftliche oder private. Dann kann man gar keinem mehr zutrauen, überhaupt irgendein Versprechen zu halten.

Die Fernsehsendung *PrimeTime* hatte am 6. Januar 1994 katholische Annullierungen zum Thema. Ein katholischer Priester berichtete, wie ein Experte für Kirchenrecht zu ihm sagte: „Charlie, in den Vereinigten Staaten gibt es keine Ehe, die wir nicht annullieren könnten." Einige im Studio gastierende Frauen erzählten von ihren geschiedenen Ehemännern, daß diese sich nun um eine Annullierung bemühen, damit sie wieder kirchlich heiraten können: Barbara Zimmermann, 27 Jahre verheiratet und Mutter von fünf Kindern, Pat Cadigan, 23 Jahre verheiratet, Sheila Rauch Kennedy, 12 Jahre verheiratet mit dem Kongreßabgeordneten Joseph P. Kennedy II., dem ältesten Sohn von Bobby Kennedy und Mutter von zwei Zwillingssöhnen.

Ein katholischer Priester, Fr. Patrick Cogan, erläuterte während der Sendung, daß Annullierungen gewährt werden, obwohl die Kirche nicht an Scheidung glaubt, weil „die katholische Kirche glaubt, sie müsse an einem höheren Prinzip festhalten". Wirklich? Er erklärte, eine Annullierung bedeute, „von Anfang an habe keine Ehe bestanden". Frau Kennedy entgegnete ärgerlich: „Die Aussage, eine Ehe, die ... fast 13 Jahre gedauert hat ... die nach einer neunjährigen Freundschaft geschlossen wurde und zwei wunderbare Kinder hervorbrachte, habe niemals existiert, ist für mich unerhört." Joseph Kennedy hatte zu ihr gesagt: „Aber du mußt verstehen, daß dies überhaupt niemand glaubt. Es ist – es ist bloß katholischer Plumperquatsch. Das ist die Art, wie die Kirche damit umgeht, deshalb nimm es doch nicht so ernst." [36]

Rom behauptet zwar auf der einen Seite, Heiligkeit zu repräsentieren, verführt jedoch auf der anderen Seite seine Anhänger. Während der Sen-

dung *PrimeTime* erklärte Barbara Zimmermann: „Wenn meine Kirche sagt: ‚Nun, wissen Sie, Sie können sich nicht scheiden lassen, aber wir werden uns schon darum kümmern und die Ehe annullieren' – das ist – das ist schleimig. Das ist Heuchelei. Das ist unehrlich. Das heißt sozusagen: ‚Wir machen uns unsere eigenen Gesetze.'"

Die Konsequenzen für die Ewigkeit sind in der Tat tiefschürfend. Wenn man der katholischen Kirche nicht dabei trauen kann, die Wahrheit über Ehe und Scheidung zu verkünden, wie kann man ihr dann vertrauen, wenn es um die Erlösung geht? Um dieses Leben betrogen zu werden ist teuer genug, aber um die Ewigkeit betrogen zu werden ist ein Verlust, für den es keine Wiedergutmachung gibt.

Der goldene Becher, den die Frau auf dem Tier in der Hand hält, ist gefüllt mit den „Greueln und Unreinheiten ihrer Unzucht" (Offenbarung 17,4). Es gibt außer dem „christlichen" Rom keine Stadt auf Erden und es hat niemals eine gegeben, auf die diese Beschreibung so haargenau paßt. Sie war der Seelenverführer, der unzählige Scharen zu den Greueln von Götzendienst, geschlechtlicher Unmoral, der Leugnung der Vollkommenheit von Christi Erlösungswerk am Kreuz und dem Verkauf von anderen Heilsmitteln an seiner Statt verführt hat – und das tat sie, während sie sich gleichzeitig als die eine wahre Kirche darstellte, die im Namen Christi handelt.

DIE FRAU UND

Und ich sah die Frau ... und ich wunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung.

– Offenbarung 17,6

Der Mensch, der [in eine Kirche des 4. Jahrhunderts] hineinkommt, wird unweigerlich Trunkenbolde, Geizhälse, Gauner, Spieler, Ehebrecher und Unzüchtige sehen, Leute, die Amulette tragen, eifrige Kunden von Zauberern und Astrologen ...

Er muß davor gewarnt werden, daß die gleichen Leute, die zu christlichen Festen in die Kirchen strömen, ebenso an heidnischen Feiertagen die Theater füllen.

– Augustinus [1]

DAS TIER

14

Eine unglaubliche Verwandlung

Daß eine prachtvoll bekleidete *Frau* rittlings auf einem solch erschreckenden, weltverschlingenden Ungeheuer die Zügel hält, war bereits ein Grund zur Verwunderung. Johannes scheint jedoch durch mehr als allein diesen Umstand verblüfft zu sein – tatsächlich durch die Frau selbst („ich wunderte mich, als ich *sie* sah, mit großer Verwunderung"). Warum? Weil die Frau eine *religiöse* Gestalt war? Wohl kaum.

Daß *Religion* eine große Autorität ausübte, war in jener Zeit eine allgemein bekannte Tatsache. Heidnischer Glaube und Staat waren eins, und die Religion spielte dabei die dominante Rolle. Wenn die Frau lediglich eine heidnische Weltreligion darstellt, brauchte Johannes wohl nicht überrascht gewesen zu sein. Was könnte an dieser Frau so besonderes gewesen sein, daß er so erstaunt war? War sie ihm vielleicht bereits bekannt und er war schockiert über die unglaubliche Verwandlung?

Hinter der kostbaren Fassade, den unbezahlbaren Juwelen, dem schweren Schmuck und dem schamlos herausfordernden Blick steckte eine heimliche Vertrautheit. Das konnte doch nicht wahr sein! Wie ist Christi keusche Braut zu dieser unverschämten Hure geworden? Welche teuflische Mutation hatte nur diese kleine, verachtete Herde bescheidener Jünger des Lammes in diese anrüchige Prostituierte verwandelt, die Satan mit einem goldenen Becher voller Märtyrerblut zuprostet! Wie konnte die Gemeinde, die von der Welt gehaßt und verfolgt worden war, so wie es Christus vorausgesagt hatte – wie konnte aus ihr diese machtvolle weltumfassende Institution werden, die über die Könige der Erde herrscht?

Johannes war erschüttert. Das ihm gezeigte schien unmöglich zu sein: daß diejenigen, die Christus angehörten, sich in einer falschen Kirche, einer Hure, wiederfanden. Es sollte keine Möglichkeit geben, sie von innen her zu reformieren. Der Ruf sollte aus dem Himmel vom Herrn selbst ergehen: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt!" (Offenbarung 18,4).

Die Geschichte bestätigt Johannes' Vision. Es wird sehr deutlich, daß die Welteinheitsreligion unter dem Antichristen nicht Atheismus, Hinduismus, Islam, Buddhismus und auch nicht New Age sein wird. Es wird das *Christentum* sein, aber in einer heidnischen Form – genau das, zu

dem es unter der Führung Konstantins und seiner Nachfolger, den Päpsten, geworden ist. Die zukünftige Welteinheitsreligion wird ihr Zentrum in Rom haben.

Die verfolgte frühe Kirche

Für über zwei Jahrhunderte war, wie Tertullian sagte, das Blut der Märtyrer der Same einer himmlisch gesinnten Gemeinde ohne irdische Interessen, eine Kirche, deren Zahl bis auf 10% der Bevölkerung des römischen Reichs angewachsen war. Die Kirche, die Christus aufgerichtet hatte, schien unter der Verfolgung aufzublühen. Mißhandlungen durch die Welt hielten sie rein, losgelöst von irdischen Wünschen und voller Sehnsucht, mit Christus im Himmel zu sein. Die Christen waren von den Heiden grundverschieden; sie waren Querulanten, verachtet und für jedes Unglück angeklagt, weil ihre Weigerung, die heidnischen Götter zu verehren, angeblich deren Zorn nach sich zog. Anfang des dritten Jahrhunderts schrieb Tertullian:

> Wenn der Tiber über die Ufer tritt, wenn der Nil nicht bis zu den Feldern vordringt, wenn keine Wolken Regen bringen oder die Erde bebt, wenn Hungersnot herrscht, wenn die Pest wütet, rufen alle zugleich: „Werfet die Christen den Löwen vor!“ [2]

Als erfolgreicher Rechtsgelehrter und zum Christentum bekehrter ehemaliger Stoiker war Tertullian einer der ersten und bekanntesten Theologen und Verteidiger der Kirche. Er griff jede Facette heidnischer Kultur und Religion öffentlich an. Zu den Heiden, die gegen ihn stritten, meinte Tertullian provozierend: „Tag für Tag stöhnt ihr über die stetig wachsende Zahl der Christen. Ihr habt ständig Angst, euer Staat könnte von uns eingenommen werden und beklagt euch, daß überall Christen sind.“ [3] Ein früher Kirchenführer beschrieb die Christen mit diesen Worten:

> Aber während sie in griechischen oder barbarischen Städten wohnen, so wie eines jeden Los gefallen ist, und sich in Kleidung und Speise und anderen alltäglichen Dingen nach den Bewohnern des Landes richten, ist doch die Lebensweise, die sie an den Tag legen, bewundernswert und zugegebenerweise sonderbar.
>
> Sie leben in ihren Ländern, aber doch nur als Gäste ... und teilen das Los der Fremden ...
>
> Sie leben im Fleisch, aber nicht nach dem Fleisch. Sie verbringen ihr Leben auf der Erde, aber ihr Bürgerrecht ist im Himmel. Sie gehor-

> chen den vorgeschriebenen Gesetzen, aber sie übertreffen sie mit ihrem eigenen Leben. Sie lieben alle Menschen und werden doch von allen verfolgt. [4]

Die Verfolgungen im 3. Jahrhundert waren weit heftiger als die früheren. Klemens berichtet von „Verbrennungen, Pfählungen und Enthauptungen" von Christen in Alexandria, bevor er um das Jahr 203 aus dieser Stadt floh. [5] Die Verfolgungen kamen in Wellen, unterbrochen von Zeiten relativer Toleranz und Ruhe. Das totalitäre System der Caesaren ließ das heidnische Verständnis des Kaisers als Gottheit (er hatte die totale Kontrolle über Leben und Tod) umso glaubwürdiger erscheinen. Treue zu den traditionellen heidnischen Kulten, denen der Kaiser als *Pontifex Maximus* vorstand, war eine Form von Patriotismus. Die christliche Ablehnung der heidnischen Götter und des Kaiserkultes wurde als Verrat angesehen und heizte den Haß des Volkes gegen diese „unpatriotische" Minderheit an.

Dadurch aufgerüttelt, daß „die heidnischen Tempel immer leerer wurden und die christlichen Kirchen überfüllt waren" [6], ließ Kaiser Decius um das Jahr 250 Tausende von Christen hinrichten, einschließlich der Bischöfe von Rom, Antiochia und Jerusalem, so wie viele von seinen eigenen Soldaten, die sich weigerten, den Göttern zu opfern. [7] „Nicht eine Stadt, nicht ein Dorf des Reiches entkam", berichtet der Historiker Philip Hughes und fügt bezeichnenderweise hinzu: „Aber die Absicht des Kaisers war nicht in erster Linie die Hinrichtung von Christen, als vielmehr ihre Rückkehr zur alten Religion ... [mittels] langer Verhöre ... wiederholter Befragungen und dem ausgedehnten Gebrauch von Folter, in der Hoffnung, ihren Widerstand allmählich brechen zu können." [8] Der Historiker Chadwick führt weiter aus:

> [Decius forderte,] jeder solle eine Bescheinigung (*libellus*) über die Opferung an die Götter bei Anwesenheit bestimmter Beauftragter besitzen ... Sie [die Bescheinigungen] waren ein wohlüberlegter Versuch, die Menschen einzufangen, und stellten bisher den schwersten von der Kirche erlittenen Angriff dar.
>
> Besonders unter den Reichen war die Zahl der Abgefallenen [die ihrem Glauben widersagten, um ihr Leben und ihre Besitztümer zu retten] unermeßlich groß ... [9]

Es hört sich an wie ein Vorgeschmack auf das, was sein wird, wenn das römische Reich unter dem Antichristen wiedererstanden ist. Nach einer kurzen Ruhepause verbot die Verfolgung unter Kaiser Valerius [253-260] jeglichen christlichen Gottesdienst und konzentrierte sich besonders

auf die Hinrichtung der Kirchenführer. Aber auch unter den einfachen Christen war die Zahl der Märtyrer gewaltig. Das Schlimmste sollte jedoch noch kommen.

Die Große Verfolgung, wie sie später genannt wurde, nahm ihren Anfang im Jahre 303 unter Kaiser Diokletian und seinem Stellvertreter Galerius. Alle Bibeln mußten den Machthabern ausgeliefert und alle Kirchen zerstört werden, der christliche Gottesdienst wurde verboten, alle Bischöfe und Diakone verhaftet und alle Bewohner des Reichs mußten unter Androhung der Todesstrafe den heidnischen Göttern opfern. Vielerorts gab es Blutbäder. In Phrygien beispielsweise, „wo die ganze Bevölkerung Christen waren, wurde eine ganze Stadt ausradiert". [10]

Vorbereitung auf den Abfall

Auf dem Höhepunkt der verheerendsten Verfolgung kam Befreiung aus einer unerwarteten Richtung in Gestalt eines neuen Kaisers: Konstantin. Als vorzüglicher Befehlshaber der Streitkräfte übernahm er die Herrschaft über das westliche Reich, während sein Verbündeter, Licinus, den Osten eroberte. Gemeinsam unterzeichneten sie im Jahre 313 das Mailänder Toleranzedikt, das den Christen wieder die vollen Bürgerrechte erstattete.

Die Freiheit zumindest von der Verfolgung schien ein Geschenk Gottes zu sein. Leider war das die beste Vorbereitung auf den Abfall, der die Christenheit für über ein Jahrtausend heimsuchen sollte. Christi Braut wurde mit dem Heidentum vermählt. Kein Wunder, daß Johannes schokkiert war!

Die einzige Christenheit, die Johannes kannte, war die „kleine Herde" (Lukas 12,32) jener, die, von der Welt gehaßt, Christus in seinen Fußstapfen der Ablehnung und Leiden folgten. Der Herr hatte verheißen: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das ihre lieben, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt ... Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen ..." (Johannes 15,19.20). Und so geschah es.

Daß diese verachtete kleine Gruppe, die wegen ihrer Heiligkeit und Treue zu Christus von der Welt verfolgt wurde, sich jemals in eine verderbliche Institution verwandeln könnte, die auf dem Thron der weltlichen Macht sitzt und über irdische Könige und Königreiche herrscht, schien Johannes unmöglich zu sein, trotzdem war sie in dieser Zukunftsvision einfach da.

Mit der zunächst widerwilligen dann aber zunehmend enthusiastischeren Zustimmung und Beteiligung der Bischöfe ließ sich die Kirche

auf einen Abfall ein, der zum römischen Katholizismus führte und bis in die heutige Zeit fortdauert. Dieser Abfall erfährt gegenwärtig sogar noch einen Aufschwung, denn Gottes endgültiges Gericht über die große Hure steht bevor. Will Durant, ein rein säkularer Historiker mit keinerlei religiösen Ambitionen, schreibt über die Liaison von Christentum und Heidentum durch Konstantins angeblicher „Bekehrung" und Übernahme der Kirchenführung:

> Das Heidentum überlebte ... in Gestalt der alten Rituale und Bräuche, die von einer oftmals nachgiebigen Kirche geduldet oder hingenommen und umgewandelt wurden. Eine innige und vertrauensvolle Heiligenverehrung setzte sich an die Stelle des heidnischen Götterkults ... Isis-und Horusstatuen wurden nach Maria und Jesus umbenannt; die römischen Luperkalien und das Fest der Läuterung der Isis wurden zum Christfest und zum Fest von Mariä Geburt; die Saturnalien wurden durch die Weihnachtsfeier ... und eine alte Totenfeier durch Allerseelen ersetzt. Heidnische Altäre wurden an christliche Heroen neu geweiht; Weihrauch, Lichter, Blumen, Prozessionen, Meßgewänder, Hymnen, die in älteren Kulten das Gefallen des Volkes erregt hatten, wurden in dem Ritual der Kirche gebändigt und geläutert ... Es dauerte nicht lange, bis Volk und Priester das Kreuzeszeichen als ein Zauberzeichen benutzten, um Dämonen auszutreiben oder abzuhalten ...
>
> [Das Heidentum] ging wie mütterliches Blut in die neue Religion über, und das gefangene Rom bemächtigte sich seines Eroberers ... Die Welt bekehrte das Christentum. [11]

Von Verfolgten zu Verfolgern

Peter Brown schreibt über die Entwicklungen nach Konstantin: „Weit davon entfernt, eine Verbesserungsquelle zu sein, war diese Verbindung [mit dem Staat] eine Quelle ‚größerer Gefahr und Versuchung' [als die Verfolgungen] ... Die Ausbreitung des Christentums in Afrika unter wahlloser Füllung der Kirchen hatte nur die klaren moralischen Grenzen verwischt, die die ‚Kirche' von der ‚Welt' absonderten." [12] Politische Motive fingen allmählich an, christliches Leben und die Lehre auf subtile Weise zu beeinflussen (genau wie heute), denn das war das Beste für den Staat, der sich in bedrohlichem Ausmaß in die kirchlichen Angelegenheiten einmischte, so daß der Kaiser nun die Obhut über beide hatte. Mit dem Niedergang des Römischen Reichs sollten die Päpste die Rolle des Kaisers übernehmen, dann würde die Ehe mit der Welt vollendet sein.

In seiner neuen Rolle als die bevorzugte (und schließlich offizielle) Religion des Reichs besudelte sich das „Christentum“ durch sein begieriges Streben nach weltlicher Macht. Die Reinheit und geistliche Kraft der frühen Kirche war so abschreckend gewesen, daß es Ungläubige nicht wagten, dazuzugehören (Apostelgeschichte 5,13). Im Gegensatz dazu beschreibt Peter de Rosa treffend das, was aus der Kirche nach Konstantin werden sollte:

> Die Zeit ist nicht mehr fern [nach Konstantin], in der die [angeblichen] Nachfolger Petri nicht Diener, sondern Herren der Welt sein werden. Sie werden sich in Purpur kleiden wie Nero und sich Pontifex Maximus nennen. Sie werden den Fischer den „ersten Papst“ nennen und sich nicht auf die Autorität der Liebe berufen, sondern auf die Macht, die ihm übertragen war, um zu handeln wie Nero.
>
> Christen werden Jesus widerstehen und anderen antun, was ihnen angetan wurde, und Schlimmeres. Die Religion, die stolz darauf war, durch Leiden über Verfolgung zu siegen, wird die am meisten verfolgende Religion werden, die die Welt je sah ...
>
> Sie werden im Namen Christi die Folter und manchmal die Kreuzigung über dem Feuer für alle Andersdenkenden befehlen. Sie werden einen Pakt zwischen Thron und Altar schließen; sie werden darauf bestehen, der Thron sei der Hüter des Altars und der Garant des Glaubens.
>
> Ihre Idee wird es sein, daß der Thron (der Staat) all seinen Untertanen die christliche Religion aufzwingt. Es wird sie nicht bekümmern, daß Petrus ein solches Bündnis bekämpft hat und deshalb gestorben ist. [13]

Die Kirche, einst so heftig verfolgt, wurde selbst zum größten Verfolger, nicht nur des freien religiösen Glaubens, sondern, wie wir gesehen haben, von jeder Form der Gewissensfreiheit. Hasler erklärt, wie diese Verwandlung geschah: „Nachdem das Christentum Staatsreligion geworden war, drohten Abweichungen von der richtigen Doktrin nun ebenso [wie auch die Kirche] die Einheit des Reiches zu zerreißen. So war es denn auch der Kaiser, der das größte Interesse an deren Beilegung hatte. Er berief ökumenische Konzilien und bestimmte meist auch weitgehend deren Ergebnisse.“ [14] Die Päpste hielten jedoch den Trumph in der Hand – die Schlüssel des Himmels – und spielten ihn aus, um Könige und Kaiser dahingehend einzuschüchtern, ihr säkularer Arm zu werden und zu tun, was ihnen geheißen werde, insbesondere die Hinrichtungen im Zuge der Inquisition.

Im Jahre 1864 verdammte Pius IX mit seinem *Syllabus der Irrtümer*

„die ganze jetzige Weltanschauung von den Rechten des Gewissens und des religiösen Glaubens und Bekenntnisses“. Der *Syllabus* besagte, es sei „eine arge Verirrung, Protestanten zu gleichen politischen Rechten mit Katholiken zuzulassen, oder protestantischen Einwanderern die freie Ausübung ihres Gottesdienstes zu gestatten; Zwang und Unterdrückung ist vielmehr, ... sobald man die Macht dazu hat oder sie erwirbt, heilige Pflicht ... Die Kirche wird freilich in der Ausübung ihres zeitlichen und körperlichen Strafrechts sich nur mit der größten Klugheit nach den Umständen richten ...“ [15]

Die Bibel war das gefährlichste Buch der Welt und mußte vom einfachen Volk ferngehalten werden. Der Klerus sollte den Leuten ausgewählte Lesungen zuteilen und ihnen die Bedeutung erklären. Die protestantische Sicht, jeder könne die Bibel lesen und verstehen, würde den Katholizismus zerstören. Papst Klemens' XI. Bulle *Unigenitus* (1713) verurteilte die folgenden Thesen des Jansenismus, die Pasquier Quesnel vorgestellt hatte:

> „Christen müssen den Tag des Herrn ehren, indem sie fromme Bücher lesen, insbesondere die Heilige Schrift.“ Klemens' Urteil: „VERDAMMT!“
>
> „Den Christen das Neue Testament aus der Hand zu nehmen heißt Christus den Mund vor ihnen verbieten.“ „VERDAMMT!“
>
> „Christen das Lesen der Heiligen Schrift zu verbieten, insbesondere der Evangelien, heißt den Kindern des Lichts den Gebrauch des Lichts untersagen und sie mit einer Art Exkommunikation strafen.“ „VERDAMMT!“

Freiheit auf römische Art

Der Vatikan kann heute seine Anordnungen nicht mehr in der totalitären Weise von einst durchsetzen. So bekennt er sich zur Religions- und Gewissensfreiheit, weil er dort, wo die Katholiken in der Minderzahl sind, diese Rechte für seine eigenen Leute einfordert. Das 2. Vatikanische Konzil hat eigens einen ganzen Abschnitt mit dem Titel „Erklärung über die Religionsfreiheit“ verfaßt, der Aussagen enthält wie „daß die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat“. Was dadurch befürwortet wird, ist jedoch die *Freiheit von der Einmischung in oder Benachteiligung von Religion seitens der Regierung*. Dadurch wird der unehrliche Eindruck vermittelt, Rom trete für die volle Religionsfreiheit ein. Auf die Millionen von Menschen, die in einem Jahrhundert nach dem anderen als Märtyrer hingerichtet wurden, weil sie lediglich die

römisch-katholische Bibelauslegung nicht hinnehmen wollten, wird aber weder eingegangen, geschweige denn Reue darüber gezeigt.

Das 2. Vatikanum gesteht auch keine echte Gewissensfreiheit zu. Es sagt zwar, jeder sei frei, der Wahrheit nachzufolgen. Aber es erklärt auch, die Wahrheit bestünde nur innerhalb der römisch-katholischen Kirche. Außerdem verweist das Konzil nicht auf die Bibel als Wort Gottes und einzige Wahrheitsquelle, die von allen gelesen und verstanden werden sollte. Wie im Mittelalter kann allein die Kirche die Bibel auslegen. Sie allein verfügt über die Sakramente und ist das Errettungsmittel. Die Kirche besitzt die Wahrheit und ist für alle Zeit ihr Hüter und alleiniger Haushalter.

Deshalb gibt es bei aller Rede von Religions- und Gewissensfreiheit in diesem Abschnitt des 2. Vatikanums keine wirkliche Freiheit, denn das gleiche Dokument verdeutlicht, daß nur durch die volle und blinde Unterwerfung unter Rom die Wahrheit erkannt und die Seele errettet werden kann. Betrachten wir einmal die folgenden Worte über „religiöse Freiheit" aus diesem Abschnitt:

> ... Diese einzige wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus dem Herrn den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten ...
>
> Da nun die religiöse Freiheit, welche die Menschen zur Erfüllung der pflichtgemäßen Gottesverehrung beanspruchen, sich auf die Freiheit von Zwang in der staatlichen Gesellschaft bezieht, läßt sie die überlieferte katholische Lehre von der moralischen Pflicht der Menschen und der Gesellschaften gegenüber der wahren Religion und der einzigen Kirche Christi unangetastet ...
>
> Sie [die römisch-katholische Kirche] hat die Lehre, die sie von ihrem Meister und von den Aposteln empfangen hatte, im Laufe der Zeit bewahrt und weitergegeben ... Bei ihrer Gewissensbildung müssen jedoch die Christgläubigen die heilige und sichere Lehre der Kirche sorgfältig vor Augen haben. Denn nach dem Willen Christi ist die katholische Kirche die Lehrerin der Wahrheit; ihre Aufgabe ist es, die Wahrheit, die Christus ist, zu verkündigen und authentisch zu lehren, zugleich auch die Prinzipien der sittlichen Ordnung, die aus dem Wesen des Menschen selbst hervorgehen, autoritativ zu erklären und zu bestätigen. [16]

Während es also theoretisch Gewissensfreiheit gibt, besteht sie in Wirklichkeit nicht. Man ist frei, der Wahrheit nachzufolgen, aber die Wahrheit existiert nicht in der Bibel in einer vom Gewissen wahrnehmbaren und für die ganze Menschheit verfügbaren Form, sondern besteht allein

innerhalb der römisch-katholischen Kirche, und allein ihre Kleriker können sie erkennen und verwalten. Niemand vermag ihre „Wahrheit" mit dem Gewissen oder anhand des Wortes Gottes zu beurteilen, sondern vielmehr muß man ihre Dogmen blind annehmen, denn sie ist die eine wahre Kirche, die von Christus auf Petrus gegründet worden ist, und ihre Päpste sind die Nachfolger Petri.

Der Antichrist selbst wird diese phantastische Behauptung anerkennen (die Frau wird auf dem Tier reiten), jedoch mit nicht größerer Ernsthaftigkeit als Konstantin. Er wird die Kirche für seine eigenen Ziele benutzen, bis er schließlich sein Bildnis im Tempel aufstellen läßt und von allen Menschen verlangt, ihn als Gott zu verehren. Dann wird sich das Tier auf die Frau stürzen und sie vernichten (Offenbarung 17,16).

Hirten, die ihre Schafe betrügen

Wir erinnern uns, daß es das totalitäre päpstliche System war, das als erstes die zu ihm gehörenden Menschen und anschließend durch sie die Kirche verdarb. Die Hirten korrumpierten durch ihre Machtgier, verdarben dann den ganzen Klerus, der dann wiederum das ganze Volk verdarb. Kardinal Sadolet sagte über Klemens VII., den er persönlich gut kannte, er habe vor seiner Wahl ausführlich die Bibel studiert, aber danach verfiel sein Charakter und sein Pontifikat war eine „Kette von Mißgriffen, ein stetes sich Winden und Drehen, um nur dem gehaßten und gefürchteten Konzil zu entgehen". Bevor er Papst wurde, war Papst Paul IV. „ein glühender Freund der kirchlichen Reformation", aber dann widmete er sich nur begierig seinen eigenen selbstsüchtigen Interessen und der Förderung und Bereicherung seiner Neffen. Ein Zeitgenosse beschreibt Pius IV. vor seiner Amtsübernahme als „human, duldsam, wohltätig, milde und uneigennützig", aber als Papst wurde er das genaue Gegenteil. Er „überließ sich gemeiner Sinnlichkeit und Wollust, aß und trank übermäßig, wurde herrschsüchtig und verstellt und zog sich selbst vom Gottesdienst in der Kapelle zurück". So geschah es auch mit Innozenz X., Alexander VII. und vielen anderen. [17]

Mit seiner gewohnten Deutlichkeit verschafft de Rosa weitere Einsichten: „Im zehnten Jahrhundert war das Papsttum bei allen heranwachsenden, ehebrecherischen und mörderischen Päpsten ein lokales Phänomen. Das Haupt einer mächtigen römischen Familie setzte seinen geliebten Sohn im Teenageralter auf den Thron; der Junge machte ein paar hektische Monate oder Jahre lang Heu und wurde von den Mitgliedern einer rivalisierenden Familie beseitigt, deren Stunde gekommen war. Doch seit dem elften Jahrhundert hatte Gregor VII. das Papsttum

geprägt. Es war an Statur und Ansehen gewachsen; es konnte die ganze Kirche kontrollieren, von dem einfachsten Landpfarrer bis hin zum mächtigsten Erzbischof. Was daraus erwuchs, war die erschreckendste Korruption, die die Christenheit je sah und wohl je sehen wird. Es begann an der Spitze. Das Papsttum wurde im Konklave an den Meistbietenden verscherbelt, ungeachtet der Würdigkeit des Kandidaten." [18] Von Döllinger führt die Anklage gegen die gesamte Kurie fort:

> Wenn die Kardinäle in dem Schreiben an ihren Papst Gregor [XII.] im Jahre 1408 sagten: Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist an der Kirche kein gesunder Fleck, so hätten sie, falls sie ganz offen reden wollten, hinzufügen müssen: Wir und unsere Kollegen und Deine Vorgänger sind es, die Kurie ist es, welche den Leib der Kirche fort und fort mit moralischem Gifte getränkt hat, und darum ist sie jetzt schwer krank. [19]

Der hl. Bonaventura erklärte, in Rom „werden die Kirchstellen gekauft und verkauft, dort kommen die Fürsten und Herrscher der Kirche zusammen, Gott verachtend, der Unzucht dienend, dem Satan anhängend und die Herde Christi ausplündernd. Er führt weiter aus, wie die durch Rom verdorbenen Prälaten den Klerus mit ihren Lastern anstecken und wie der Klerus durch sein böses Beispiel, seinen Geiz und seine Nachlässigkeit das ganze christliche Volk vergifte und elend verkommen lasse." Andere schilderten „die römische Kurie als die ganz verdorbene ‚fleischliche Kirche' ..." Jene, die noch eine kleine Hoffnung auf eine Reformation der Kirche hegten, so schreibt von Döllinger, „knüpften daran die Erwartung einer nahen großen Erneuerung und Reinigung der so tief gesunkenen Kirche, welche durch einen heiligen Papst, den lange ersehnten und nie erscheinen wollenden *Papa Angelicus* bewirkt werden würde". [20]

Petrarca, langjähriger Beobachter der römischen Kurie, kam zu der Schlußfolgerung, Rom sei die Erfüllung von der Vision des Johannes aus Offenbarung 17. Sie sei „das Johanneische, von Menschenblut trunkene Weib, die Verführerin der Christen, die Pest des menschlichen Geschlechts". Von Döllinger schreibt, Petrarcas Schilderungen des Papsttums und der Kurie „sind so grauenhaft, daß man gehässige Übertreibungen vermuten möchte, wenn nicht alle Zeitgenossen sie bestätigten. Das Schreiben des Florentinischen Augustinermönchs Luigi Marsigli, der Petrarcas Freund und Schüler war, drückt sich ebenso stark über den päpstlichen Hof aus, der jetzt nicht mehr durch Hypokrisie [Heuchelei], so offen trage er seine Laster zur Schau, sondern nur durch die Furcht vor seinen Bannstrahlen und Verfluchungen herrsche." [21]

Die Päpste hatten den hl. Bonaventura mit Ehren überschüttet. Als

Kardinal und General seines Ordens war er mit Rom aufs engste verbunden. Doch in seinem *Kommentar über die Offenbarung Johannis* erklärte er, Rom sei „die Buhlerin, welche mit dem Wein ihrer Hurerei Fürsten und Völker trunken mache". Auch Dante wandte diese apokalyptische Prophezeiung von der Hure auf den sieben Bergen auf die Päpste an. [22] Es hatte eine Verwandlung stattgefunden, von der Johannes kaum glauben konnte, daß sie jemals hätte eintreten können – aber sie hat sich genauso erfüllt, wie Christus sie ihm offenbart hat.

Einige bedenkenswerte Gegensätze

Die Kirche nimmt für den Durchschnittskatholiken eine Stellung ein, die sich von dem Verhältnis eines evangelikalen Christen zu der Benennung, welcher er oder sie sich auch immer zurechnen mag, grundlegend unterscheidet. Für den Evangelikalen umfaßt das Christentum eine persönliche Beziehung zwischen dem Gläubigen und Gott bzw. Jesus Christus. Vielen Protestanten fehlt diese persönliche Beziehung, und von daher sind sie keine wirklichen Christen. Das Fehlen dieser persönlichen Beziehung ist jedoch nicht darauf zurückzuführen, daß sie dazu angehalten wurden, zur Errettung auf eine baptistische oder mennonitische oder evangelische oder sonst eine konfessionelle Kirche zu vertrauen; das ist zumindest nicht im allgemeinen die Lehre irgendeiner protestantischen Kirche.

Im Gegensatz dazu wird einem Mormonen beigebracht, seine Errettung hänge von seiner Angehörigkeit und seinem gutem Verhältnis zur „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" ab. Gleiches gilt für einen Zeugen Jehovas, einen Christlichen Wissenschaftler oder ein Mitglied der meisten anderen Sekten, ob nun „christlich" oder hinduistisch oder buddhistisch. Auch Rom bestimmt, daß der einzelne nur durch die Kirche „die Verdienste und Gnaden Christi" empfangen kann. Die unbedingt notwendige persönliche Beziehung zu Christus unabhängig von jeder Institution und die dazugehörende Gewißheit, im Augenblick des Todes bei ihm zu sein, wird dem einzelnen Katholiken abgesprochen. Ihre Hoffnung beruht auf der Kirche: Sie hoffen, daß deren fortwährende Bemühungen bis sogar über den Tod hinaus sie letztendlich in den Himmel bringen werden.

Die Bibel lehrt zwar den Gehorsam gegenüber den Gemeindevorstehern (1. Thessalonicher 5,12), sie betont aber auch, daß dieser Gehorsam *nur solange gilt, wie die Vorsteher selber Christus nachfolgen*. Paulus schrieb: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!" (1. Korinther 11,1). Er sagte nicht, daß alle Christen ihm aufgrund seines

hohen Amtes nachzufolgen hätten, sondern allein, weil er Christus und seinem Wort treu war. Der einzelne Christ muß, um dies beurteilen zu können, offensichtlich Christus und sein Wort selber kennen.

Paulus schrieb, jeder Gläubige, und nicht nur eine besondere Klasse Geistlicher, sei frei, um der Gemeinde Gottes Wahrheit zu verkünden, und wenn ein Vorsteher zur Gemeinde spricht, sollen die Zuhörer selbst die Richtigkeit des Gesagten beurteilen (1. Korinther 14,29-32). Im Gegensatz dazu sagt der *Codex Iuris Canonici* der katholischen Kirche: „Der Erste Stuhl (das Papsttum) wird von niemanden beurteilt." [23] Das 2. Vatikanum erklärt, Verkündigungen des Papstes bezüglich Glaubens- oder Sittenlehre seien unfehlbar, unwiderrufbar, „bedürfen keiner Bestätigung durch andere und dulden keine Berufung an ein anderes Urteil". [24] Gleiches wird gesagt von „der Körperschaft der Bischöfe, wenn sie das oberste Lehramt zusammen mit dem Nachfolger Petri [dem Papst] ausübt". [25]

Johannes schreibt, daß alle echten Gläubigen die Salbung des Heiligen Geistes besitzen und sie niemandem blindlings folgen dürfen (1. Johannes 2,20-27), sondern durch die Führung Gottes anhand seines Wortes und dem Heiligen Geist erkennen müssen, ob eine Lehre biblisch ist. Wie sonst könnte jemand von uns beurteilen, ob die Prediger und Lehrer Gottes Wahrheit verkünden, so wie Paulus uns auffordert? Im Katholizismus wird es jedoch ausdrücklich gesagt, daß niemand seine oder ihre eigene persönliche Meinung bezüglich der biblischen Wahrheit haben darf, sondern man muß annehmen, was immer die Kirchenhierarchie lehrt.

Große Verantwortung, große Vorrechte

Wie wir bereits aus den Worten in Matthäus 28,19.20 gesehen haben („lehrt sie *alles zu bewahren, was ich euch geboten habe*"), stellen sich uns unausweichlich einige Schlußfolgerungen: 1.) Eine ununterbrochen Kette von Geboten fließt von unserem Herrn ausgehend über die folgenden Jüngergenerationen durch die Geschichte bis zu den heutigen Christen; 2.) jeder normale Christ hat jedem anwendbaren Gebot zu gehorchen, das Christus seinen ursprünglichen Jüngern gab, und muß tun, was er sie gelehrt und ihnen geboten hat zu tun, einschließlich der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen und Jünger zu machen; 3.) jedem Christen sind vom Herrn die gleichen Vorrechte, die gleiche Verantwortung, die gleiche Autorität und die gleiche Vollmacht erteilt worden, wie sie auch die ursprünglichen Zwölf hatten. Wie sonst könnte jede Generation neuer Jünger jedem Gebot gehorchen, das Christus seinen Zwölfen gegeben hat?

Die ersten Christen leisteten dieser Anweisung Folge. Nicht einmal das Wissen um die drohende Tötung schreckte sie ab. Nach dem Tod von Stephanus zerstreuten sich die Christen, und uns wird berichtet, daß sie das Evangelium verkündeten, wo immer sie auch hinkamen (Apostelgeschichte 8,4). Wir müssen das gleiche tun. Jeder einzelne Christ ist ein voll ausgerüsteter Nachfolger der Apostel, vom Heiligen Geist für den Auftrag berufen und bevollmächtigt, Christus zu repräsentieren und der Welt seine Frohe Botschaft zu verkündigen. Mit der großartigen Mission vertraut, „der ganzen Schöpfung" das Evangelium zu verkünden, ist jeder Jünger in jedem Moment der Geschichte ein Soldat des Kreuzes und ein Botschafter des Königs der Könige. Was für eine erschreckende Verantwortung – aber auch was für ein großartiges Vorrecht!

Leider sind viele Christen nicht dazu bereit, diese Verantwortung zu tragen. Sie wollen dies lieber einer besonderen Klasse Profis überlassen, von denen manche nur zu eifrig sind, über die Herde zu herrschen. Jeder Christ kann dem Teufel widerstehen und ihn dadurch in die Flucht schlagen (Jakobus 4,7), er hat die Vollmacht, zu „binden und lösen" wozu Christus seine ersten Jünger bevollmächtigte, und sein Botschafter an die Menschheit zu sein. Seit der Verwandlung in den Jahrhunderten nach Konstantin beansprucht die römische Hierarchie für sich selbst das alleinige Recht, das zu tun, was Christus allen seinen Jüngern zum Auftrag gegeben hat.

Wesentliche Unterscheidungen

Christus machte eine deutliche Unterscheidung zwischen Kaiser und Gott: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" (Markus 12,17). Das ist eine grundlegende Unterscheidung. Die katholische Kirche verheiratete Gott mit dem Kaiser. Kirche und Staat wurden eins, wobei die Kirche die Fäden in der Hand hielt und der Staat tat, was ihm von ihr geheißen wurde. Nahezu die gleiche Situation besteht auch heute noch in den katholischen Ländern.

Christus machte eine deutliche Unterscheidung zwischen seinem Königreich, das nicht von dieser Welt ist, und den Königreichen dieser Welt (Johannes 18,36). In Ungehorsam dem Christus gegenüber, den sie angeblich repräsentieren, haben die Päpste ein Königreich errichtet, das sehr wohl von dieser Welt ist, doch sie behaupten, es sei *Gottes* Reich. Und sie haben dies unter unheiliger Allianz mit den weltlichen Herrschern getan.

Christus machte eine deutliche Unterscheidung zwischen seiner Kirche, die er aus der Welt berufen hat, und der Welt an sich (Johannes

15,18-20). Johannes fordert auf: „Liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1. Johannes 2,15).

Wer zu Christus gehört, muß auch an den von ihm getroffenen Unterscheidungen festhalten: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten ... Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht“ (Johannes 14,23.24); „Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?“ (Lukas 6,46).

DIE FRAU UND

Komm her! Ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, die an vielen Wassern sitzt, mit der die Könige der Erde Hurerei getrieben haben; und die Bewohner der Erde sind trunken geworden von dem Wein ihrer Hurerei.

– Offenbarung 17,1.2

Du [Papst Pius IX.] hast dich dazu herabgelassen, dich in politischer Unzucht mit den Zivilregierungen jeglicher despotischer Länder zu vereinen; du hast das Kreuz geschändet, das Symbol des Opfers und des Heils in ein Symbol der Tyrannei und des Untergangs umgekehrt.

Jene, die sich selbst Stellvertreter Gottes auf Erden nennen, sind zum Stellvertreter der Ausgeburt des Bösen geworden.

– Giuseppe Mazzini,
italienischer Patriot, 1863 [1]

DAS TIER

15

Unheilige Allianzen

Eine Stadt auf sieben Bergen wird beschuldigt, mit den Königen der Erde Unzucht begangen zu haben! Wir haben bereits festgestellt, daß der Ausdruck „Hurerei“ in der Bibel oft in einem geistlichen Sinn verwendet wird und dann Treulosigkeit Gott gegenüber bezeichnet. Hesekiel 16 ist vollständig der Anklage Jerusalems wegen seiner Untreue zu Gott gewidmet und vergleicht es mit einer „ehebrecherischen Frau, die statt ihres Mannes fremde Männer nimmt“ (Vers 32). Jerusalem hatte durch Götzendienst und Verbindungen mit heidnischen Nationen seine geistliche Beziehung zu Gott entweiht. Diese Bedeutung wird aus vielen Schriftstellen deutlich.

Jerusalem kann jedoch nicht diese Frau sein, denn, wie wir gesehen haben, ist sie nicht auf sieben Bergen erbaut und erfüllt auch keines der anderen Kriterien. Aber dann muß die Stadt, für die diese Frau steht, offensichtlich eine gläubige Beziehung zu Gott für sich in Anspruch nehmen, *vergleichbar* mit der Jerusalems. Rom behauptet tatsächlich Jerusalem in Sachen Zuneigung Gottes abgelöst zu haben. Und es hat diese Beziehung durch unheilige Allianzen mit gottlosen irdischen Königen entweiht. Allein Rom erfüllt dieses und viele weitere Kriterien, die Johannes darlegt.

Die Geschichte ist voll von Berichten über unheilige Allianzen zwischen dem Vatikan und weltlichen Regierungen. In Roms Kirchen und Bauwerken finden wir auch heute noch viele Hinweise darauf. Das vatikanische Museum beispielsweise ist angefüllt mit unbezahlbaren alten Gemälden, Skulpturen, Wandteppichen, Gold und Juwelen, die einst von den Gewaltherrschern getragen oder aufgehäuft wurden. Die meisten davon bekamen die Päpste von Königen, Königinnen, Kaisern oder Regierungen als Zeichen der päpstlichen Partnerschaft mit diesen weltlichen Gestalten geschenkt – Beziehungen, die die Bibel verurteilt und die für die wahre Braut Christi undenkbar wären.

Das Zeugnis der Geschichte

Durch einen Volksaufstand gegen seine unterdrückende Herrschaft aus Rom vertrieben, floh Papst Leo III. an den fränkischen Hof Karls des

Großen, um dessen Hilfe für die Rückeroberung der von den Päpsten beherrschten Gebiete in Anspruch zu nehmen. Die Armeen dieses blutrünstigen Kriegsherrn nahmen Rom wieder ein und brachten Leo in Christi Namen auf den Papstthron zurück. Als Karl der Große am Weihnachtstag des Jahres 800 bei einer Messe in der Peterskirche versunken kniete, setzte der Papst ihm eine Krone auf seinen Kopf und proklamierte ihn als Kaiser des Westreichs. Dieser Titel wurde schließlich sowohl vom Kaiser des Ostreichs in Konstantinopel als auch vom Kalifen von Bagdad anerkannt. Maurice Keen berichtet uns: „Die Wiederherstellung der weltweiten Oberherrschaft Roms war der Traum nicht nur der mittelalterlichen Päpste und Kaiser, sondern ebenso vieler ihrer Untertanen und Diener." [2] Dieser Traum wird sich schließlich unter dem Antichristen vollends erfüllen.

Der Zug des Papstes war taktisch klug. Die Macht Karls des Großen hatte gedroht, die Autorität des Papsttums zu überschatten. Nach seiner Krönung durch den Papst in der Peterskirche arbeitete Karl der Große jedoch in einer beständigen Partnerschaft mit dem Papsttum „etwa 40 Jahre lang an der Schaffung eines christlichen Weltreiches, wie es Augustinus bereits seinerzeit entworfen hatte". [3] Die brutalen militärischen Feldzüge in Nordeuropa gingen mit den gewaltsamen „Bekehrungen" der Heiden einher. Karl der Große war der säkulare Arm des Papstes, der die Heiden mit dem Schwert christianisierte und dadurch den römisch-katholischen Herrschaftsbereich auf die gleiche Weise ausdehnte, wie später die spanischen Conquistadoren in Amerika.

Wie wir oben schon anhand eines gefälschten Dokuments, der *Konstantinischen Schenkung*, festgestellt haben, hatte der Vater Karls des Großen, Pippin, die ausgedehnten, später als Kirchenstaat bekannten Gebiete eingenommen und dem Papst übergeben. Auch Karl der Große ließ sich durch diesen Betrug täuschen. Basierend auf der *Schenkung* verfaßte er förmlich eine Urkunde, die das Papsttum sowohl als geistliches und zugleich weltliches Oberhaupt über „alle Gebiete Italiens und dem Abendland" anerkannte. Anschließend handelte Karl der Große als Beschützer und Partner des Papstes, so wie Konstantin es bei den ersten Anfängen der sich entwickelnden Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat getan hatte. Eine solche gänzlich der Lehre Christi widersprechende Einrichtung ist ein Beispiel für die geistliche Hurerei, die die Frau begehen sollte, genau wie Johannes es in seiner Vision vorausgesehen hatte.

Schließlich wuchsen Kirche und Staat so eng zusammen, daß eine Unterscheidung zwischen ihnen kaum noch möglich war. Kaiser beriefen die großen Konzile der Kirche, standen ihnen vor und betrachteten die Päpste und den übrigen Klerus als ihre Partner bei der Regierung der

Massen. Solch unheilige päpstliche Allianzen, die bald alltäglich werden sollten, wären für die frühe Kirche verdammenswert gewesen und sind ein Spott auf die Ablehnung und Kreuzigung, die Christus von der Welt hinnehmen mußte. Wir wollen hierzu einmal einen Auszug aus der unverschämt schmeichlerischen Rede des Eusebius (ein anderer Teil als der oben zitierte) betrachten, mit der er Konstantin anpreist. Er schreibt dem heidnischen Kaiser die hochgeistlichen Eigenschaften und die kirchliche Autorität und Aufgaben zu, die jetzt die Päpste für sich in Anspruch nehmen:

> Unser Kaiser, sein [Christi] Freund, Ausleger des Wortes Gottes, der die ganze Menschheit zur Erkenntnis Gottes rufen will, der deutlich und mit mächtiger Stimme an alle, die auf der Erde wohnen, die Gesetze der Wahrheit und der Frömmigkeit verkündet ... Er ist angetan mit dem Schein himmlischer Erhabenheit, er ... richtet seine irdische Regierung nach dem Vorbilde des göttlichen Urbilds aus ... der Königsherrschaft Gottes. [4]

Was die erstaunliche Trefflichkeit von Johannes' Vision von einer Stadt betrifft, die von sich behauptet, Christus zu gehören, und sich doch an irdische Könige preisgibt, kann kein Zweifel bestehen. Der von Christus verkündeten Wahrheit gegenüber erscheinen heidnische Herrscher, die in einem sich immer weiter ausdehnenden päpstlichen Reich eine „Christianisierung" durch Militärgewalt erzwingen, wie eine blasphemische Karikatur. Dies stellte eine solch grobe Verdrehung des Evangeliums und eine derart irreführende Gleichsetzung des Staates mit der Kirche dar, daß man Christus schließlich als den wahren Regenten von Byzanz ansah! Man stellte ihn auf Münzen mit der Reichskrone auf dem Haupt und auf Bildern in den Gewändern des Kaisers dar. Neben dem Thron des Kaisers stand ein weiterer Thron, auf dem nur die Evangelien lagen, wodurch ausgedrückt werden sollte, daß Christus der Stellvertreter des Kaisers von Byzanz war. Das war der Zeitgeist, der in jenen Tagen auch im Westreich vorherrschte.

Schließlich schaffte Papst Innozenz III., wie bereits erwähnt, den römischen Senat ab und stellte die Verwaltung Roms direkt unter seine Kontrolle, mit einem einzigen Senatoren als seinen Stellvertreter. Im Jahre 1266 übergab Klemens IV. dieses Amt an Karl von Anjou, der die Universität von Rom gründete. Das Papsttum blieb weiterhin der Mittelpunkt fast aller politischen Verwicklungen, und seine Armeen waren in den ständigen Kriegen, die Europa plagten, mit den Streitkräften vieler Könige verbündet.

In der Neuen Welt kooperierte die Kirche mit den spanischen Erobe-

rern und in Afrika mit den portugiesischen. Noch in jüngster Zeit forderten eingeborene amerikanische Aktivisten Papst Johannes Paul II. auf, eine 1493 herausgegebene päpstliche Bulle, *Inter cetera*, zu widerrufen, in der erklärt wird, daß entdeckte „barbarische Völker zur Ausbreitung des christlichen Reichs dem katholischen Glauben unterworfen werden sollen". [5] Die Beispiele von „geistlicher Hurerei mit den Königen der Erde" aus der Geschichte könnten wir hier endlos weiterführen, aber wir sollten uns jetzt der Gegenwart zuwenden.

Das Konkordat mit Mussolini

Wir sind bereits kurz darauf eingegangen, daß Italien im Jahre 1870 seine Unabhängigkeit erklärte und diese neu vereinte Nation die Reste des Kirchenstaats aufsog. Ebenso hatten wir festgehalten, daß das italienische Volk mit überwältigender Mehrheit gegen die Herrschaft des Papstes und für die neue Unabhängigkeit stimmte. Die weltliche Macht des Papstes, einschließlich seines Ansehens und seiner Allianz mit den weltlichen Regimen, war beendet. Die zivile Autorität der Päpste beschränkte sich auf den Vatikan, wo sie fast 60 Jahre in selbstauferlegtem Exil zubrachten, bis Mussolini und Papst Pius XI. im Jahre 1929 den Lateranvertrag unterzeichneten.

Dieses Konkordat machte den Katholizismus noch einmal per staatlichem Gesetz zur „alleinigen Religion" Italiens. Weder Petrus noch Paulus und noch viel weniger Christus hätten sich mit irgendeiner Regierung auf ein solches Abkommen eingelassen, geschweige denn mit einem faschistischen Diktator. Der Vatikan, der von sich behauptet, die wahre und einzige Kirche zu sein, die Braut des Christus, der sagte, sein Königreich sei nicht von dieser Welt, wurde wieder einmal als souveräner Staat mit dem Status einer weltlichen Nation anerkannt, mit dem Recht, politische Botschafter auszusenden und zu empfangen.

Für die Beschlagnahme der päpstlichen Gebiete im Jahre 1870 zahlte Italien 750 Millionen Lira in bar und 1 Milliarde Lira in staatlichen Schuldverschreibungen an den Heiligen Stuhl. Ein Teil dieses Kapitals wurde zur Gründung der Vatikanbank verwendet, die jetzt für ihre Korruptionen berüchtigt ist. Ein anderer Teil sollte in recht merkwürdige Investitionen für die heilige Mutter Kirche auslaufen, wie z.B. „eine italienische Schußwaffenfabrik und eine kanadische pharmazeutische Genossenschaft, die Verhütungsmittel herstellt". [6]

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die römisch-katholische Kirche Mussolini an die Macht brachte. Um den gewünschten Lateranvertrag zu erlangen, forderte der Papst die Katholiken auf, sich aus der Politik her-

auszuhalten (viele waren Sozialisten, die Mussolini und seiner faschistischen Partei aktiv entgegenwirkten) und gewährte Mussolini die Rückendeckung der Kirche. Durch beeindruckende öffentliche Äußerungen – z.B. „Mussolini ist der Mann, der uns durch Vorsehung geschickt wurde" – trat der Papst so sehr für ihn ein, daß die Katholiken keine andere Wahl hatten, als den aufstrebenden faschistischen Diktator zu unterstützen. Ohne diese Hilfe wäre Mussolini nicht gewählt worden, und die Geschichte wäre vielleicht ganz anders verlaufen.

Eine Hand wäscht die andere

Mussolini erklärte seinerseits nach der Unterzeichnung des Konkordats: „Wir erkennen die herausragende Stellung der katholischen Kirche im religiösen Leben des italienischen Volkes an – was in einem katholischen Land wie dem unsrigen und unter einem Regime wie dem faschistischen völlig selbstverständlich ist." In einer Ansprache an den Papst priesen alle römischen Kardinäle Mussolini als „diesen hervorragenden Staatsmann, der durch den Ratschluß der göttlichen Vorsehung [Italien regiert]" an. Blickt man zurück, wundert man sich, wie Menschen, die sich als die Abgesandten des Heiligen Geistes ausgeben, einen solchen Fehler begehen konnten. Für ihre Torheit gab es jedoch einen eigennützigen Grund.

Es war eine gegenseitige Hilfeleistung, von der sich beide Parteien viel versprachen. Mussolini benötigte die Kirche für den Aufbau seines Einflusses auf Italien, und die Kirche war ihrerseits bereit, ihn für die Gegenleistung der Wiederherstellung mindestens eines Teils ihrer früheren Macht und ihres Ansehens zu unterstützen. Unter dem sicheren Schutz der Kirche wurde Mussolini zum Diktator eingesetzt. Und mit dem Vertrag erhielt der römische Pontifex abermals den Status als rechte Hand des Herrschers – eine Position, die die Päpste schon früher geschätzt hatten, von Konstantin angefangen fortlaufend über alle seine Nachfolger. „Hurerei mit Königen" hatte nach einer kurzen Unterbrechung wieder ihren Lauf genommen.

Die Kirche blieb während des 2. Weltkriegs der treue Partner einer unterdrückenden Diktatur, die sich nur zu glücklich schätzte, dem Papst geben zu können, was er wollte: Mit dem Katholizismus als Staatsreligion wurde jetzt in den Schulen die religiöse Erziehung obligatorisch gemacht, Lehrer und Schulbücher mußten von der Kirche genehmigt werden, kirchliche Eheschließung wurde zur Pflicht und Scheidung verboten. Kritik am Katholizismus, sei sie mündlich oder schriftlich, erklärte man zum strafbaren Vergehen.

Avro Manhattan schreibt in seinem Buch *The Vatican and World Politics* („Der Vatikan und Weltpolitik"): „So wurde die Kirche zur religiösen Waffe des faschistischen Staates, während der faschistische Staat zum säkularen Arm der Kirche wurde." Von keiner anderen Kirche hätte eine solche Übereinkunft mit irgendeiner weltlichen Regierung getroffen werden können, selbst wenn es gewünscht worden wäre. Nur die Vatikanstadt ist zu dieser geistlichen Hurerei fähig, und genau das sind ihre Konkordate mit Mussolini, später mit Hitler und einer ganzen Reihe anderer Regierungen. An der Identifikation der Frau gibt es einfach keinen Zweifel.

Am 3. Juni 1985 unterzeichneten der Vatikan und Italien ein neues Konkordat, daß „eine Anzahl von Privilegien beendete, die die katholische Kirche in Italien gehabt hatte, einschließlich ihres Status als Staatskirche ... Der neue Vertrag garantiert Religionsfreiheit für Nichtkatholiken und beendet Roms Status als ‚heilige Stadt', achtet [aber] weiterhin die ‚besondere Bedeutung' Roms für den Katholizismus." [7]

Das Konkordat mit Hitler

Eine der Schlüsselfiguren beim Abschluß des 1929er Konkordats mit Mussolini war der Anwalt Francesco Pacelli, Bruder von Kardinal Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. Letzterer sollte als Staatssekretär des Vatikans noch eine Schlüsselrolle beim Abschluß des (für die Kirche) einträglichen 1933er Konkordats mit Hitler spielen. Einer der Vorteile des Konkordats waren die Hunderte Millionen Dollar, die der römisch-katholischen Kirche durch die Kirchensteuer den gesamten Krieg hindurch zuflossen. Als Gegenleistung sollte Pius XII. Hitler niemals aus der katholischen Kirche ausschließen, noch seine Stimme zum Protest gegen die Hinrichtung von 6 Millionen Juden erheben.

Führende katholische Würdenträger und Theologen waren von der Unterzeichnung des 1933er Konkordats begeistert. Der katholische Theologe Michael Schmaus verglich den Autoritarismus des Naziregimes mit dem der Kirche und lobte ihn: „Die starke Betonung der Autorität in der neuen Staatsführung ist den Katholiken so wenig wesensfremd, daß sie vielmehr das in der natürlichen Ebene gegebene Gegenstück zur kirchlichen Autorität auf übernatürlichem Gebiete ist. Gerade in unserer heiligen katholischen Kirche kommen Wert und Sinn der Autorität ganz besonders zur Geltung." Das stimmte natürlich. Das Papsttum hatte bei der Unterdrückung der menschlichen Grundrechte jahrhundertelang eng mit autokratischen Königen und Kaisern zusammengearbeitet.

Heutige Katholiken sollten der Tatsache ins Auge blicken, daß der Totalitarismus ihrer Kirche ein Hauptfaktor in der Vorbereitung der deutschen Katholiken auf die Annahme des Naziregimes war. Der katholische Professor für Kirchengeschichte Joseph Lortz „wurde nicht müde, von den ‚*grundlegenden Verwandtschaften* zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus' zu sprechen. ‚Verwandtschaften, die erstaunlich tief reichen' ..." Im gleichen Jahr, 1933, schrieb der bekannte Kölner Prälat Robert Grosche in der Zeitschrift *Die Schildgenossen*:

> Als im Jahre 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes definiert wurde, da nahm die Kirche auf der höheren Ebene jene geschichtliche Entscheidung voraus, die heute auf der politischen Ebene gefällt wird: für die Autorität und gegen die Diskussion, für den Papst und gegen die Souveränität des Konzils, für den Führer und gegen das Parlament. [8]

August Bernhard Hasler, der jahrelang in den Geheimdokumenten des vatikanischen Archivs forschte und dort einige Jahre Direktor war, schreibt: „Sowohl in Italien wie in Deutschland benützte die Kurie die Gelegenheit, vom diktatorischen Regime das zu erlangen, was unter einer parlamentarischen Regierung aussichtslos erschien: ein Konkordat." Dann zitiert er den katholischen deutschen Politiker Ludwig Kaas (Vorsitzender der Zentrumspartei): „Der ‚autoritäre Staat' mußte die autoritäre Kirche besser in ihren Postulaten begreifen als andere." Sie waren tatsächlich wie füreinander gemacht. Hitler erhielt sechs Monate nach seiner Machtergreifung die folgende warmherzige Gratulation von Kardinal Michael Faulhaber:

> Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertigbrachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht. Für Deutschlands Ansehen nach Osten und Westen und vor der ganzen Welt bedeutet dieser Handschlag mit dem Papsttum, der größten sittlichen Macht der Weltgeschichte, eine Großtat von unermeßlichem Segen. [9]

Der Journalist und Träger des Pulitzer-Preises John Toland stellt heraus, daß die Führer der römisch-katholischen Kirche darauf versessen waren, die Gunst Hitlers zu gewinnen. Obwohl Hitler die katholische Zentrumspartei gerade geächtet hatte, berichtete ihr Vorsitzender Ludwig Kaas nach einer Audienz mit Papst Pius XII. der Presse: „Hitler weiß das Schiff zu steuern. Selbst bevor er Kanzler wurde habe ich mich häufiger mir ihm getroffen und war stets sehr beeindruckt von seiner klaren Denk-

weise, seiner Art, der Realität ins Auge zu sehen und dennoch seine edlen Ideale zu bewahren.“ Toland erklärt weiter:

> Der Vatikan war so empfänglich für die Anerkennung als vollwertiger Partner, daß er Gott bat, das [Deutsche] Reich zu segnen. Auf praktischerer Ebene verlangte er von den deutschen Bischöfen, dem Naziregime den Treueeid zu geloben. Dieser neue Eid endete mit den bedeutsamen Worten: „In der Ausübung meines geistlichen Amtes und in meiner Besorgnis um das Wohlergehen und die Interessen des Deutschen Reichs werde ich mich bemühen, jegliche nachteiligen Handlungen, die es gefährden könnten, zu vermeiden.“ [10]

In den Strudel gesogen

Als Hitler, den Einwänden Mussolinis entgegen, bekanntgab, Deutschland werde sich aus dem Völkerbund zurückziehen, bekundete die katholische Aktion sofort per Telegramm ihre Unterstützung. Hitler machte diesen Zug klugerweise zum Gegenstand eines Volksentscheids und setzte das Volk dann unter Druck, ihn zu unterstützen. Die katholische Kirche gewährte ihm begeistert ihren Beistand und machte den Katholiken klar, sie hätten zugunsten Hitlers Entscheidung zu wählen. Kardinal Faulhaber erklärte mit Zustimmung aller bayrischen Bischöfe, die Katholiken bekennen mit ihrer Ja-Stimme „aufs neue ihre Treue zu Volk und Vaterland und ihre Übereinstimmung mit den weitsichtigen und eindrucksvollen Bestrebungen des Führers, dem deutschen Volk den Schrecken des Krieges und das Grauen des Bolschewismus zu ersparen, die öffentliche Ordnung abzusichern und Arbeitsplätze zu schaffen“.

Als Hitler nach seinen üblichen Versprechungen, es nicht zu tun, mit seinen Truppen in Österreich einmarschierte, war er über die Begeisterung der breiten Masse der ihn begrüßenden Österreicher, fast alles Katholiken, sehr überrascht. Nach einer Ansprache vor etwa 200.000 Menschen auf dem Heldenplatz ließ er am Winterpalast eine Militärparade aufmarschieren, an der hoch zu Pferde auch österreichische Offiziere teilnahmen. Später begrüßte Kardinal Innitzer Hitler „mit dem Kreuzzeichen und versicherte ihm, so lange wie die [römisch-katholische] Kirche ihre Vorrechte behalte, würden die österreichischen Katholiken die ‚treuesten Söhne des großen Reiches werden, in dessen Arme sie an diesem bedeutenden Tag zurückgebracht wurden‘“. Der Führer schüttelte dem Kardinal herzlich die Hand und „versprach ihm alles“. [11]

An Hitlers 50. Geburtstag „wurden in jeder deutschen [römisch-katholischen] Kirche besondere Weihemessen gefeiert, um ‚Gottes Segen für

den Führer und das Volk zu erflehen'. Der Bischof von Mainz rief die Katholiken seiner Diözese auf, ‚für den Führer und Kanzler, den Erwecker, Vergrößerer und Beschützer des Reiches' besonders zu beten." Auch der Papst versäumte es nicht, seine Segenswünsche zu übermitteln. [12]

Die ganze katholische Presse Deutschlands deutete Hitlers knappes Entkommen beim Attentat auf sein Leben von 1939 fast einstimmig als wunderbare Bewahrung Gottes. Kardinal Faulhaber gab die Anweisung, in der Frauenkirche von München müsse „als Dank für die göttliche Bewahrung beim glücklichen Entkommen des Führers im Namen der ganzen Erzdiözese" das *Te Deum* gesungen werden. Da der Papst Deutschlands Liquidierung von Polen schon nicht verurteilt hatte, ließ er es sich auch nicht nehmen, Hitler seine besonderen persönlichen Glückwünsche für sein wunderbares Überleben dieses Mordversuchs zukommen zu lassen.

Selbst nachdem Hitlers Boshaftigkeit gänzlich zum Vorschein gekommen war, unterstützte die Kirche ihn weiterhin. Als die deutschen Truppen die Sowjetunion angriffen, „erklärte der Papst wiederum, er begrüße die Attacke der Nazis auf den Bolschewismus und bezeichnete sie als ‚edelmütige Tapferkeit für die Verteidigung der Grenzen der christlichen Kultur'. Wie voraussehbar war, unterstützten einige deutsche Bischöfe den Angriff öffentlich. Einer nannte ihn ‚einen europäischen Kreuzzug', vergleichbar mit dem der Ritter des Deutschen Ordens. Der Papst ermunterte alle Katholiken, für ‚einen Sieg zu kämpfen, der es Europa ermöglicht, wieder frei zu atmen und allen Völkern eine neue Zukunft verheißt'."

Wir könnten hier Seite um Seite mit derartigen Berichten füllen. Das bis hierher Gesagte soll jedoch zur Erhärtung des Fakts genügen, daß die Katholiken von Papst und Bischöfen ausgehend eine Verbundenheit mit Hitler fühlten und ihn selbst dann noch unterstützten, als seine grausamen Ausdehnungsbestrebungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bekannt geworden waren. Unheilige Allianzen? Geistliche Hurerei? Da kann es keinen Zweifel geben.

Heute fortbestehende Allianzen

Das Titelblatt des *Time*-Magazins vom 24. Februar 1992 zeigte Bilder von dem früheren US-Präsidenten Ronald Reagan zusammen mit Papst Johannes Paul II. mit der überraschenden Überschrift: „HEILIGE ALLIANZ: Wie Reagan und der Papst sich verbündeten, um Polens Solidaritätsbewegung zu helfen und das Ableben des Kommunismus voranzutreiben." Die Titelstory berichtete, wie Reagan „fest sowohl an

den Segen als auch den praktischen Nutzen der Beziehungen Washingtons zum Vatikan geglaubt hat. Eines seiner ersten Ziele als Präsident war es, so Reagan, den Vatikan als Staat anzuerkennen ‚und mit ihm ein Bündnis einzugehen'."

Und dieses Bündnis haben sie als eine der erstaunlichsten Großtaten der Geschichte bekommen. Es hat die Berliner Mauer niedergerissen, den Kalten Krieg beendet und den Sowjetkommunismus vollständig aufgelöst. Es war eine Geschichte von Intrigen und Kooperation zwischen dem CIA und den anscheinend noch effektiveren Agenten des Vatikans. Reagan und Johannes Paul II., beide Überlebende von Attentaten, teilten „eine einheitliche Sichtweise und eine einheitliche Vision des Sowjetreichs: Recht oder Gerechtigkeit würden letzten Endes im göttlichen Plan den Sieg davontragen".

In der ersten Jahreshälfte 1982 entwickelten sie eine fünffache Strategie, „die die Wirtschaft der Sowjetunion zum Erliegen bringen, die Bindung der UdSSR an ihre angegliederten Staaten des Warschauer Pakts lösen und eine innere Reform des Sowjetreichs erzwingen sollte". Bezüglich der Ausführung des Vorhabens gestand der frühere US-Außenminister Alexander Haig, daß „die Informationen des Vatikans in jeder Hinsicht absolut besser und schneller waren als unsere". Erzbischof Pio Laghi ermahnte die amerikanischen Staatsbeamten: „Hört auf den Heiligen Vater. Wir haben damit 2000 Jahre Erfahrung." [13]

Daß der Papst eine Schlüsselrolle spielte, gaben sowohl Reagan als auch später Gorbatschow offen zu. Ein Artikel in einer großen Tageszeitung berichtete drei Wochen nach Erscheinen der *Time*-Story: „‚Papst Johannes Paul II. spielte bei dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa eine wichtige Rolle', sagte Michail Gorbatschow, früheres Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Gorbatschow sagte voraus, daß der Papst weiterhin ‚eine bedeutende politische Rolle' in der augenblicklichen ‚sehr heiklen Umwälzung' in Europa spielen wird ... Die Ereignisse in Osteuropa ‚wären nicht möglich gewesen ohne die Beihilfe dieses Papstes, ohne die großartige – auch politische – Rolle, die er auf der Weltbühne zu spielen wußte', sagte Gorbatschow." [14]

An dieser Stelle wollen wir es dem Leser überlassen, die Beweggründe des Vatikans für eine solch schwerwiegende politische Intervention zu ergründen. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß eine solche Rolle auf der Weltbühne – mit ihren unheiligen Allianzen, politischen Intrigen und weltlichen Zielen – für die Braut Christi verdammenswert wäre.

Der Vatikan war lange Zeit in heimliche Aktionen und eigennützige Zusammenarbeit mit vielen Ländern verwickelt. Dem Magazin der Kolumbusritter zufolge „geht die Geschichte der diplomatischen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Heiligen Stuhl auf

fast 200 Jahre zurück". Der Artikel zeigt ein Foto des derzeitigen amerikanischen Botschafters im Vatikan Thomas Melady und seiner Frau Margret mit dem Papst und zitiert Melady:

> Papst Johannes Paul II. befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Anerkennung als ein Weltführer ... unsere Regierung kooperiert wie eine Regierung mit einer anderen, der Regierung des Heiligen Stuhls. Für mich ist es eine große Ehre, dort zu sein und unsere Regierung am Heiligen Stuhl zu vertreten, gerade in dieser bedeutenden Zeit in der Weltgeschichte.

Christus, dessen Königreich anfänglich „nicht von dieser Welt" war, hat anscheinend seine Gesinnung geändert. Er, der seine Jünger beauftragte, mit seinem Evangelium der erlösenden Gnade Bekehrte aus der Welt zur himmlischen Bürgerschaft zu berufen, hat sich offenbar entschlossen, mit den Völkern der Welt zusammenzuarbeiten, um hier unten ein Paradies aufzurichten. Der Artikel der Kolumbusritter frohlockt dann über den Umstand, daß –

> diplomatische Beziehungen zwischen der USA und dem Heiligen Stuhl im 18. Jahrhundert ihren Anfang nahmen, als der Kirchenstaat (vor seiner Einnahme durch Italien) einstimmte, mehrere Mittelmeerhäfen für US-Flotten zu öffnen. Im Jahre 1797 wurde John B. Sartori, ein Italiener, zum US-Konsul ernannt ...
>
> Im Jahre 1847 richtete der US-Senat auf die Bitte von Präsident James K. Polk eine diplomatische Vertretung im Kirchenstaat ein ... bis es 1867 antikatholischen Strömungen in den Vereinigten Staaten gelang, die diplomatischen Beziehungen zu unterbinden.
>
> 1939 nahm man wieder formlose Beziehungen auf, als Präsident Franklin D. Roosevelt Myron C. Taylor als seinen „persönlichen Gesandten" zum Heiligen Stuhl schickte ...
>
> Im Jahre 1981 beorderte Präsident Reagan William A. Wilson, einen Katholiken, auf diesen Posten. Wilson übte diesen Dienst bis 1984 aus, als der Vatikan und die USA wieder die vollen diplomatischen Beziehungen aufnahmen und Wilson zum ersten US-Botschafter am Heiligen Stuhl ernannt wurde. [15]

Bemerkenswert sind auch die folgenden Worte aus einer aktuellen Broschüre, die „das katholische Ereignis des Jahres" ankündigt: „Papst Leo XIII. verglich das passende Verhältnis zwischen Kirche und Staat mit ‚der Einheit von Seele und Leib bei einem Menschen'. Stellen sie sich eine Nation ohne Seele vor! Wie die jüngsten Ereignisse mit beängsti-

gender Klarheit bestätigten, ist Amerika heute eine solche Nation. Amerika wurde von einem Katholiken [Kolumbus] entdeckt, der es für Christus, den König, beanspruchte. Wenn Amerika wiederentdeckt und für unseren König wieder in Anspruch genommen werden soll – wenn es seine verlorene Seele wiederfinden soll – dann sind es die Katholiken, die handeln müssen, und zwar jetzt.“ [16]

Rom hat sich nicht geändert. Seine Interessen gelten nach wie vor hauptsächlich dieser Welt. Natürlich möchte es in Christi Namen wieder seine „Königsherrschaft über die Könige der Erde“ aufrichten. Es ist „zum Wohle der Menschheit und zur Ehre Christi“, wie sie es ausdrückt, daß „die katholische Kirche mit Tatkraft und Stetigkeit danach strebt, die ganze Menschheit mit all ihren Gütern ... zusammenzufassen ...“ [17] und so zurück unter ihre Herrschaft zu führen. Das 2. Vatikanische Konzil konnte diesen Punkt gar nicht deutlicher ausdrücken.

Fürchtet deshalb unseren Zorn und die Donner unserer Rache, denn Jesus Christus hat uns [die Päpste] mit seinem eigenen Munde die unumschränkte Rechtsgewalt über alle Menschen erteilt, und selbst Könige sind unserer Autorität unterworfen.

– Papst Nikolaus I. (858-867) [1]

Mögen die Italiener sich über alle Nationen erheben wegen der ausgezeichneten Gnade, welche Gott ihnen erwies, indem er ihnen im Papste einen geistlichen Monarchen gab, welcher große Könige und noch mächtigere Kaiser von ihren Thronen gestürzt und andere an ihre Stelle gesetzt hat, welchem die mächtigsten Königreiche seit so langer Zeit Tribut zahlen, wie niemals Ähnliches gesehen worden ist, und welcher unter seine Höflinge so große Reichtümer verteilt, daß kein König und kein Kaiser je soviel zu spenden gehabt.

– Propst und Professor Carreiro zu Padua, 1626 [2]

Das sei die Aufgabe des Papsttums, Könige und Kaiser unter die Füße zu treten.

– Ignaz von Döllinger [3]

16

Oberherrschaft über Könige

Die letzte Johannes gezeigte auszeichnende Eigenschaft der Frau auf dem Tier war, daß sie eine Stadt ist, „welche die Königsherrschaft über die Könige der Erde hat“ (Offenbarung 17,18). Könnte es eine *Stadt* geben, die tatsächlich über die Regierungen der Welt *herrscht*? Die Geschichte ist Zeuge dafür, daß es eine solche Stadt, und auch nur eine, tatsächlich gab. Diese Stadt war natürlich Rom, nachdem seine Bischöfe sich selbst als Päpste bezeichnet und sich unter der Behauptung, die Nachfolger der Caesaren zu sein, die kaiserliche Macht der weltweiten Oberherrschaft angeeignet hatten.

Dazu könnten wir beispielsweise die arrogante Weltherrschaft von Papst Alexander III. (1159-1181) anführen. Mit der Erklärung, „die Macht der Päpste stehe über der Macht der Fürsten“, exkommunizierte Papst Alexander den Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und Königs von Deutschland und Italien Friedrich I. Barbarossa. Bei ihrem Versuch, den Papst in die Schranken zu weisen, wurden die Streitkräfte Friedrichs von der Armee des Papstes geschlagen. Der gedemütigte Kaiser kam zur Bitte um Vergebung und Absolution nach Venedig und versprach, „sich stets der römischen Kirche zu unterwerfen“. Eine *Kirche*, die die Welt mit Militärgewalt beherrscht – was für eine Vorstellung! Fortunatus Ulmas, ein katholischer Historiker, beschreibt die Szene mit Begeisterung:

> Als der Kaiser in der Gegenwart des Papstes eintraf, legte er sein kaiserliches Gewand ab und kniete auf beiden Knien nieder, mit seiner Brust auf der Erde. Alexander trat heran und stellte seinen Fuß auf seinen Nacken, während die Kardinäle in lauten Tönen losdonnerten: „Du sollst das Ungeheuer treten und den Löwen und den Drachen zermalmen ...“
>
> Am nächsten Tag ... küßte Friedrich Barbarossa die Füße Alexanders, und als er von der feierlichen Messe zurückkehrte, führte er sein Pferd am Zügel zu Fuß zum Pontifikalpalast ...
>
> Das Papsttum war nun zu einem Höhepunkt seiner Größe und Macht gelangt, den es zuvor noch nie erreicht hatte. Das Schwert des Petrus hatte das Schwert Caesars erobert! [4]

Als Schwertkämpfer hatte Petrus sich als außerordentlich ungeschickt erwiesen: Als er einen Kopf abschlagen wollte, hatte er stattdessen ein Ohr abgetrennt. Christus tadelte seinen strauchelnden Jünger, heilte das Ohr und gestattete dann der bewaffneten Gruppe, ihn gefangenzunehmen und zur Kreuzigung abzuführen. Die frühe Kirche wußte sehr wohl, daß Christen zur Verteidigung Christi nicht Schwert oder Speer einzusetzen hatten. Sein Königreich, das „nicht von dieser Welt" ist, muß zunächst in den Herzen derer aufgerichtet werden, die an ihn als ihren Erlöser glauben, der für ihre Sünden starb. Diese wahren Jünger folgen seinem Weg der Ablehnung, der Leiden und des Todes. Wie aber gelangten dann die selbsternannten Stellvertreter Christi zu solchen weltlichen Gipfeln, von denen aus sie über Kaiser befehlen, deren Armeen mit dem Schwert schlagen und ihren Fuß auf dem Nacken eines besiegten Herrschers setzen können?

Der Weg zu irdischem Ruhm

Einige Jahre nachdem Konstantin die Reichshauptstadt in den Osten verlegt hatte, stürzte das Westreich zusammen. Das durch das Fehlen einer zentralen Autorität in Rom entstandene Vakuum wurde von der Kirche als einzig dazu fähige römische Institution ausgefüllt. Die Kirche spielte eine bedeutende Rolle in Erziehung und Wohlfahrt. Die Päpste übernahmen jedoch allmählich die zivile Regierung Roms und der umliegenden Gebiete. Später fügten sie noch durch Betrug (wie bereits gesehen) die ausgedehnten Gebiete des Kirchenstaats hinzu. Als ihr Ehrgeiz größer wurde, übernahmen die neuen römischen Oberhirten die Titel und viele der Aufgaben und Ansichten des Kaisers.

Die Päpste, von denen einige außerordentlich begabte Heerführer waren, hatten zur Verteidigung und Ausdehnung ihrer Gebiete Armeen und Flotten unter ihrem Befehl. Sie verfügten jedoch über eine noch größere Gewalt als die der Waffen: „Die Schlüssel des Himmels" gehörten ihnen. Weltliche Herrscher wurden, ob sie wollten oder nicht, genötigt, ihre Knie vor den Päpsten zu beugen. Nur die „Ketzer" (zu denen auch die eigentlichen Christen gerechnet wurden) bezweifelten, daß die Kirche bestimmen könne, wer in den Himmel kommt, und das Himmelstor vor denen verriegele, die sich ihr entgegenstellten. [5] Selbst die mächtigsten Herrscher zitterten, wenn ihnen die Exkommunikation drohte, denn es war fast allgemein anerkannt, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gab. Der Historiker Walter James schreibt:

> Das Papsttum wachte über das Tor zum Himmel, das alle Gläubigen, einschließlich der Machthaber, ernsthaft zu durchschreiten hofften. In

> jenen Tagen bezweifelten nur wenige diese Wahrheit, und dadurch erlangten die Päpste eine moralische Autorität, über die seit dem niemand mehr verfügt hat. [6]

Der bereits erwähnten erschwindelten *Konstantinischen Schenkung* folgte eine wahrhaftige Bibliothek von erfundenen Dokumenten. Diese falschen Dekretalen waren es, die die päpstliche Autorität auf die frühen Bischöfe von Rom und über diese auf Petrus zurückführten. Selbst Thomas von Aquin, der bedeutendste Theologe der römischen Kirche, fiel auf die erlogenen Behauptungen herein und glaubte, daß „... zwischen Christus und dem Papste kein Unterschied zu machen ist". Thomas war durch den Pomp und die Macht der Päpste so verblendet, daß er „seinen Kirchenvater [den vermeintlichen Cyrill] versichern läßt, die Häupter der Welt gehorchen dem Papste auch wirklich gerade, als ob er Christus wäre". [7]

Im Gegensatz dazu hatte Christus mit den Herrschern der Welt nichts zu schaffen, und weit davon entfernt, ihm zu gehorchen, „kreuzigten die Fürsten dieses Zeitalters den Herrn der Herrlichkeit" (1. Korinther 2,8). Doch die katholische Irrlehre setzte sich durch und wurde zum zentralen Prinzip der Päpste, die durch ihre buchstäbliche Herrschaft über die Könige der Erde Johannes' Vision erfüllten.

Päpstliche Herrschaft über England und Irland

Im Mittelalter wuchs die erschreckende Macht, die die Päpste über die Könige der Erde hatten, weiter an. Gregor VI. (1045-1046) hatte verkündet, daß der Papst auf jedes seiner Worte blinden Gehorsam verlangt, selbst von den Regenten. Alexander II. (1061-1073) erließ auf den Rat Hildebrands (dem späteren Gregor VII.) hin ein Dekret, mit dem er Harald, den rechtmäßigen König von England, zum Eindringling erklärte und seine Anhänger exkommunizierte. Der Papst bestimmte, Wilhelm, Herzog der Normandie, sei der rechtmäßige Kandidat auf die englische Krone.

Wilhelm der Eroberer tötete mit dem Segen des Papstes Harald in einer Schlacht, nahm England ein und wurde am Weihnachtstag 1066 in London gekrönt. Er nahm die Krone „im Namen des Heiligen Stuhls von Rom" an. Für das Papsttum war es ein weiterer Triumph und vergrößerte den römisch-katholischen Einfluß in England enorm. Freemann schreibt in seinem Werk *The Norman Conquest* („Die normannische Eroberung"):

> Wilhelm war [vom Papst] bevollmächtigt, wie ein Rächer vom Himmel vorzuschreiten. Ihm war befohlen, den Engländern „den gezie-

> menden Gehorsam zu Christi Stellvertretern“ beizubringen, und, was das Papsttum nie vergißt, „eine pünktlichere Zahlung der regelmäßigen Abgaben seiner Apostel sicherzustellen“. [8]

Im Jahre 1155 übergab Papst Hadrian IV. die irische Krone an den König von England. So unterwarf er Irland durch seine Autorität als „Christi Stellvertreter“ der englischen Gesetzgebung und überlieferte Irlands „friedliches und christliches Volk an die gnadenlose Grausamkeit Heinrichs II., mit der Begründung, Irland sei ein Teil des ‚Kirchengutes des hl. Petrus und der Heiligen Römischen Kirche‘“. [9] Die nachfolgenden Päpste bekräftigten diesen Erlaß.

So lange England katholisch blieb, war diese Anordnung tragbar. Als aber England protestantisch wurde, pflanzte seine fortbestehende Kontrolle Irlands und die protestantische Verfolgung von Katholiken den Samen eines Problems, das bis auf den heutigen Tag fortdauert. Wenn das katholische Irland auch viele berechtigte Anklagen vorbringen kann, die zu kompliziert sind, als daß sie hier dargelegt werden könnten, muß es aber auch bedenken, daß es schließlich die römisch-katholischen Päpste waren, die Irland zuerst an England gaben.

Die Päpste sind in der Tat auch für viele Sorgen und Nöte Englands verantwortlich. Die römischen Oberhirten behandelten „seine Könige als ihre Knechte und sein Volk so, als habe es keine Rechte, wann immer es auch mit den Forderungen des Papsttums in Konflikt geriet ... Der katholische Klerus bestürmte England als die Gesandtschaft des Papstes – ungeachtet der Gesetze des Landes – als ob die Päpste die dortigen Herrscher wären. Zivile Gerichte hatten über Priester keine Rechtsgewalt.“ Thompson schreibt:

> Es ist unmöglich ... die während dieser düsteren Zeit in England verübten Gewalttaten und Greuel der Könige und Päpste aufzuzählen, die die Berufung auf jedes einzelne Volksrecht als ein Verbrechen ansahen, das Gott sie zu bestrafen beauftragt hatte! Im Laufe der Regierung Heinrichs II. wurden mehr als 100 Morde von Geistlichen verübt, und die Beteiligten wurden noch nicht einmal bestraft ...
>
> Der Klerus hatte die absolute Macht über die gesamte Geistlichkeit und auf ihre Entscheidungen wurde kein Widerspruch gestattet. Ein Laie büßte einen Mord mit seinem Leben, ein Geistlicher aber kam ungeschoren davon. Das wurde dann eine der Freiheiten des Klerus genannt! [Als der König versuchte, das Gesetz zu ändern, um mit dem Klerus verhandeln zu können,] verweigerte der Papst seine Genehmigung und bezeichnete diesen Versuch als „Vorurteil gegen die Kirche und eine Zerstörung ihrer Vorrechte“. [10]

Aus heutiger Perspektive betrachtet, erscheint eine solch offenkundige Dominanz über Herrscher unbegreiflich, aber damals war das tatsächlich normal. Die Päpste beherrschten buchstäblich jahrhundertelang die gesamte bekannte Welt, genau wie Johannes' Vision es vorausgesagt hatte.

Papst Gregor VII. (1073-1085)

Bevor er Papst wurde, war Gregor VII. als der berühmte Hildebrand das manipulierende Genie hinter fünf anderen Päpsten, einschließlich Alexander II. Gregor begann sein Pontifikat „durch das Beharren auf das Recht, über Königreiche zu gebieten, als Nachahmung des Beispiels, das Papst Gregor I. [der Große] fast 400 Jahre zuvor gegeben hatte". Er erklärte, die Gewalt „des Bindens und Lösens", die Christus dem Petrus erteilt hatte, gäbe den Päpsten „das Recht, Könige zu thronen und zu entthronen, Regierungen zu bilden und aufzulösen, den Ungehorsamen ihr Gebiet zu entreißen und es denen zuzuteilen, die sich der päpstlichen Autorität unterworfen haben." Hatte er etwa nicht Offenbarung 17,18 gelesen?

Gregor war der erste Papst, der Könige buchstäblich entthronte. Wenn er entschloß, den deutschen König abzusetzen, sagte er einfach: „Mir ist die Gewalt zu binden auf Erden und im Himmel gegeben." Wollte er sich fremden Eigentums bemächtigen, erklärte er schlicht und ergreifend wie auf der Synode zu Rom im Jahre 1080: „Wir wollen der Welt zeigen, daß wir Königreiche, Herzogtümer, Grafschaften, kurz die Besitzungen aller Menschen jedem nehmen und jedem geben können, denn – wir können binden und lösen." [11]

Betrachten wir beispielsweise den gedemütigten Heinrich IV. im Jahre 1077, Oberhaupt des Heiligen Römischen Reichs und Erbe Karls des Großen (den Papst Leo III. im Jahre 800 zum Kaiser gekrönt hatte), wie er die Alpen überquert und dann dazu gezwungen ist, in Reue barfüßig und im Büßerhemd im Schnee vor der Festung Canossa zu warten, um mit Gregor VII. Frieden schließen zu können! Gregor, der sich als „König der Könige" bezeichnete, hatte aufgrund eines Streits mit Heinrich erklärt: „Seitens des allmächtigen Gottes untersage ich Heinrich, die Königreiche von Italien und Deutschland zu regieren. Ich befreie alle Untergebenen von allen ihren Gelöbnissen und exkommuniziere jeden, der ihm als König dient." Heinrich hatte gegen diese Superwaffe des Papstes nichts auszurichten.

So entstand die prächtige „Hure", die Johannes in Offenbarung 17 schildert – mit ihrem Sitz in einer Stadt auf sieben Bergen (Vers 9) und der „Königsherrschaft über die Könige der Erde" (Vers 18). Ein Histori-

ker des 18. Jahrhunderts zählte 95 Päpste, die behaupteten, göttliche Macht zum Absetzen von Königen zu besitzen. [12] Es gibt keine andere Stadt, die dieses Kriterium erfüllt. Johannes' Vision war bemerkenswert genau.

Der blutrünstigste Oberhirte

Über Innozenz III. (1198-1216), dem er zuschreibt, fast 20 Jahre lang Furcht und Schrecken in der Christenheit verbreitet zu haben, schreibt de Rosa: „Er krönte und stürzte Monarchen, bannte ganze Länder und schuf praktisch den Kirchenstaat in Mittelitalien vom Mittelmeer bis zur Adria. Er hatte nicht eine einzige Schlacht verloren. In der Verfolgung seiner Ziele vergoß er mehr Blut als jeder andere Papst." [13] In der Absicht, Otto von Sachsen auf den deutschen Thron zu setzen, schrieb Innozenz:

> Durch die Vollmacht, die Gott uns in der Person des hl. Petrus gegeben hat, erklären wir dich zum König und befehlen dem Volke, dir in dieser Eigenschaft Ehre und Gehorsam zu erweisen. Wir hingegen erwarten von dir, daß du als Erwiderung auf die Reichskrone allen unseren Wünschen beipflichtest. [14]

Innozenzens „stolzer Geist erzürnte sich an dem Gedanken, irgendein irdischer Machthaber könne ihm in Größe oder Autorität gleichkommen. Deshalb verlangte er, ‚alle Streitigkeiten zwischen Fürsten' sollten an ihn herangetragen werden, und sollte sich einer der Beteiligten weigern, ‚dem Urteilsspruch Folge zu leisten, werde er abgesetzt und exkommuniziert', und eine ähnliche Strafe sollte allen auferlegt werden, die es ablehnten, die ‚widerspenstigen Delinquenten' anzugreifen, welchen er auch immer anzeigen würde." [15] Die Autoren Ehler und Morrall schreiben: „Das Papsttum wurde nicht nur zur höchsten Autorität in Sachen internationaler Rechtsprechung, das bevollmächtigt war, über Könige und Fürsten zu richten, sondern auch weltliche Machthaber ersuchten bei bedeutenden Umschwüngen in ihrer internationalen Stellung die Bewilligung des Papstes, wie z.B. bei der Eroberung neuer Gebiete oder Erlangung neuer Titel." [16]

Johann I. Ohneland, König von England, machte den Fehler, einen gewaltsamen Streit mit Innozenz III. einzugehen. „Nach vergeblichen Widerstandsversuchen unterwarf er sich vollständig Rom, lieferte seine Krone an Papst Innozenz III. aus und erhielt sie als Untertan des Heiligen Stuhls von ihm zurück." [17] Das auf den 15. Mai 1213 datierte Dokument ist als „König Johann Ohnelands Belehnung an Papst

Innozenz III.“ bekannt. [18] (Siehe Anhang C.) R.W. Thompson fügt seine Einsichten an:

> Reuegelder, Interdikte, Exkommunikationen und jede andere Form der kirchlichen Zensur und Bestrafung waren fast an der Tagesordnung. Selbst solche Könige wie Philip August und Heinrich IV. erzitterten vor ihm [Innozenz III.], und Peter II. von Aragon und Johann von England willigten schmählich ein, ihre Königreiche in geistliche Lehen umzuwandeln und sie unter der Bedingung einer jährlichen Tributzahlung in Unterordnung zu ihm zu bewahren. [19]

Weitere Hinweise

Gregor IX. (1227-1241), der die Inquisition und die Auslieferung der Ketzer zwecks Hinrichtung an die säkulare Macht einführte, wetterte, der Papst sei Herr und Meister eines jeden und über alles. Innozenz IV. (1243-1254) stimmte dem zu, denn wie er meinte, erhielten die Päpste ihre Herrschaft nicht erst durch die *Konstantinische Schenkung*, sondern hatten sie bereits von Gott. Bonifaz VIII. ging sogar noch weiter und machte in seiner Bulle *Unam sanctam* aus dem Jahre 1302, in der er die Autorität über alle irdischen Mächte beanspruchte, den absoluten Gehorsam dem Papst gegenüber zur Heilsbedingung.

Zur der Zeit, als Kaiser Friedrich Barbarossa starb (in dessen Nacken Papst Alexander III. seinen siegreichen Fuß gedrückt hatte), hatte man bereits lange verstanden, daß „niemand [die Reichskrone] erlangen konnte, ohne vom Papst gekrönt zu werden ...“ [20] „Kaiser Karl IV. sicherte Frieden und Harmonie mit dem Papsttum, indem er in ganz Italien auf jede kaiserliche Tätigkeit verzichtete [und die dortige Regierung dem Papst überließ]. Diese Selbstbeschränkung behielten auch die nachfolgenden Kaiser bis zum Ende des Mittelalters bei.“ [21]

Papst Julius II. (1503-1513), der wütend war, weil Ludwig XII. von Frankreich ihn in seinen militärischen Feldzügen nicht unterstützen wollte, setzte eine Bulle auf, in der er ihm seines Königreiches entmächtigte und dieses an Heinrich VIII. von England gab, der seine Frömmigkeit durch die Unterstützung des Papstes bei seinen Kriegen erwiesen hatte. Julius starb, bevor die Bulle herausgegeben wurde. Die Vorliebe dieses Papstes für das Austragen „Heiliger Kriege“ zwecks Vergrößerung der päpstlichen Gebiete inspirierten Michelangelo, den er mit der Malerei an der Decke der Sixtinischen Kapelle beauftragt hatte, die für Julius und viele andere Päpste so bezeichnenden und berühmten Werte niederzuschreiben:

> Aus Kelchen machen sie Helm und Schwert
> und verkaufen eimerweise das Blut des Herrn.

In einem kürzlich erschienen Artikel einer amerikanischen katholischen Zeitung gab ein Priester zu: „Die Kirche ... wurde durch die Absichten solcher Männer wie Gregor VII., Innozenz III. und Bonifaz VII. zerstört und in eine politisch-kirchliche Institution umgewandelt, die sowohl auf geistlichem als auch weltlichem Gebiet totalitäre Macht ausübt." [22] Leider versäumt er darauf hinzuweisen, daß die Dogmen und Ansprüche Roms heute immer noch dieselben sind wie damals. Die Kirche hat sich nicht geändert; nur die Umstände zwingen sie zur Variation ihrer Taktik.

Die öffentlichen Bedrohungen und die Aggression eines Gregors VII. würden in der heutigen Welt nicht funktionieren. Die Macht des Papstes wird heute zwar subtiler ausgeübt, doch sie ist nicht weniger effektiv als jemals zuvor. Ein Autor, der sein Leben mit Forschen und Schreiben über den Vatikan zubrachte, zog die Schlußfolgerung:

> Der Vatikan ... ist die höchste Supermacht unserer Zeit. Seine Anhängerschaft, ... nahezu eine Milliarde, kann in jedem Winkel der Welt operieren ... Aus diesem Grund ist es [für jede Regierung] so wichtig, bei der Verfolgung jedweder weltpolitischen Ziele den Papst als Partner zu haben ... Die Politik des Vatikans wird vom Papst bestimmt ... [der] weder ein Parlament, einen Kongreß oder Senat noch irgendeine andere vergleichbare demokratische Einrichtung hat ... die seine Entscheidung, seine Macht oder seine Politik eingrenzen könnte. Er ist, im wahrsten Sinne dieses Wortes, ein absolut autokratischer Herrscher. [23]

Ein goldener Becher in ihrer Hand

Könige wohnen in Palästen, werden von Lakaien bedient und sammeln aufgrund ihrer absoluten Autorität über ihre Untergebenen großen Reichtum an. Deshalb sollte man erwarten, daß eine Stadt, die über die Könige der Erde herrscht, die reichste von allen ist. Das trifft bei der Frau auf dem Tier zu. Dieser Umstand wird sicherlich durch „Gold und Edelgestein und Perlen" angezeigt, mit denen sie ebenso angetan ist, wie mit dem „goldenen Becher in ihrer Hand" (Offenbarung 17,4).

Daß dieser goldene Becher „voller Greuel und Unreinheiten" ist, weist auf den Erwerb ihres Reichtums durch greuelhafte Mittel hin. Kardinal Baronius bekannte, obgleich er ein Verfechter des Papsttums war, daß auf dem Petrusstuhl Monster gesessen haben, „voll fleischlicher Lust und in jeder Form von Gottlosigkeit verschlagen den Petrusstuhl für ihre

Lieblinge und Geliebten preisgaben". In seinen *Kirchlichen Annalen* aus dem 16. Jahrhundert schrieb er:

> Die römische Kirche war ... mit Seide und Edelsteinen bekleidet und entehrte sich selbst öffentlich für Gold. Niemals zuvor verübten Priester, und insbesondere Päpste, so viele Ehebrüche, Vergewaltigungen, Inzeste, Raube und Morde ... [als im Mittelalter]. [24]

Petrarca, gekrönter Dichter des Reichs, beschrieb den päpstlichen Hof in Avignon verächtlich als „die Schande der Menschheit, ein Sündenpfuhl, eine Kloake, wo der ganze Abschaum der Welt versammelt ist. Dort wird Gott beständig verachtet, das Geld allein wird angebetet und die Gesetze Gottes und der Menschen werden mit Füßen getreten. Überall wittert man die Sünde: In der Luft, auf der Erde, in den Häusern und in allen Schlafgemächern." Petrarca bezeichnet Avignon als „das Babylon des Abendlandes" und erklärt:

> Hier regieren die Nachfolger der armen Fischer aus Galiläa ... mit Gold beladen und in Purpur gekleidet und prahlend über die Beute der Fürsten und Nationen. Anstelle heiliger Einsiedler finden wir eine verbrecherische Bande ... anstelle von Nüchternheit ausschweifende Gelage ... anstelle der nackten Füße der Apostel mit Gold bedeckte und auf Gold gefütterte und wohl bald mit Gold beschlagene Pferde, wenn der Herr diesem knechtischen Überfluß nicht Einhalt gebietet. [25]

De Rosa schreibt über den mittelalterlichen Reichtum Roms: „Die Kardinäle hatten riesige Paläste mit zahllosen Bediensteten. Ein Papstberater berichtete, er habe nie einen Kardinal besucht und ihn dabei nicht beim Zählen seiner Goldmünzen angetroffen. Die Kurie bestand aus Männern, die ihr Amt gekauft hatten und ihre enormen Auslagen unbedingt wieder hereinholen mußten ... Für jedes Einkommen aus einem Bischofsstuhl, Kirchensprengel oder einer Abtei, für jeden Ablaß gab es eine feste Gebühr. Das Pallium, das 5 cm breite Wollband mit in schwarzer Seide aufgestickten Kreuzen, wurde von jedem Bischof bezahlt. Diese bescheidenen wollenen Garnierungen brachten den päpstlichen Schatullen über die Jahre Hunderte Millionen von Goldflorin ein; das Konzil zu Basel 1432 nannte dies ‚den listigsten Wucher, den das Papsttum je erfunden hat'." De Rosa fährt fort:

> Dispense waren eine weitere Quelle päpstlicher Einkünfte. Extrem strenge und sogar unmögliche Gesetze wurden verabschiedet, so daß die Kurie am Verkauf von Dispensen reich werden konnte. Bezahlung

wurde verlangt für die Dispensierung vom Fasten in der Fastenzeit ... Vor allem die Ehe war eine reiche Einkommensquelle. Es wurden Blutsbande zwischen Paaren festgestellt, die nie geträumt hätten, sie wären verwandt. Dispense für Blutsverwandtschaft bei Heiraten brachten jährlich eine Million Goldflorin ein. [26]

Ein Augenzeugenbericht aus Spanien

D. Antonio Gavin, Autor von *A Master-Key to Popery* („Ein Hauptschlüssel zum Pfaffentum") wurde Ende des 17. Jahrhunderts in Spanien geboren und erzogen. Als römisch-katholischer Priester war er von dem Übel, in das er sich selbst verwickelt sah, völlig enttäuscht. In einer Offiziersuniform der Armee verkleidet entkam Gavin der spanischen Inquisition und flüchtete in Sicherheit nach England. Sein Buch liefert eine klare Schilderung des Katholizismus jener Zeit und hat vieles zu berichten über den unglaublichen Reichtum der Kirche und die Rolle, die dieser in der Praxis der heidnisierten Christenheit Roms spielte:

In der Kathedrale St. Salvador [in Saragossa] befinden sich an großen Festtagen Silberplatten von 10.000 Unzen, zum Teil vergoldet, zur Zierde an den beiden Ecken des Altars [und eine] ... Fülle von kostbaren Ornamenten für Priester von unaussprechlichem Wert. 84 Kelche, 20 aus purem Gold und 64 innen vergoldete aus Silber, und der kostbare Kelch, von welchem nur der Erzbischof in seiner Amtstracht Gebrauch macht.

Alle diese Dinge sind jedoch Kleinigkeiten im Vergleich zu der großartigen Monstranz, die sie verwenden, um am Fronleichnamstage die große Hostie durch die Straßen zu tragen: ... [aus purem Gold, mit Diamanten, Smaragden und anderen Edelsteinen besetzt, hat sie] ein Gewicht von 500 Pfund. Mehrere Goldschmiede haben versucht, ihren Wert zu schätzen, aber niemand konnte sich auf eine bestimmte Summe festlegen. [27]

Die berühmteste Kirche in Saragossa wird aufgrund einer angeblichen dortigen Erscheinung der Jungfrau „Unsere Liebe Frau von der Säule" genannt. Gavin beschreibt die Krone auf dem Bildnis der Jungfrau: „Ein Gewicht von 25 Pfund, über und über mit großen Diamanten besetzt, so daß das Gold von niemanden mehr gesehen werden kann und jeder denkt, sie bestünde ganz aus Diamanten. Neben dieser kostbaren hat sie noch sechs weitere Kronen aus purem Gold, besetzt mit kostbaren Diamanten und Smaragden ..." Er fährt fort und berichtet:

> Die Rosetten aus Diamanten und anderen Edelsteinen, die ihr Gewand schmücken, sind unzählbar, denn obgleich sie [das Bildnis der „Jungfrau“] jeden Tag mit den Farben des Kirchenfestes bekleidet ist, und niemals zweimal [im Jahr] dasselbe Gewand trägt, welches aus dem feinsten mit Gold bestickten Stoff ist, hat sie insgesamt über drei Jahre täglich neue Rosetten aus Edelsteinen, dreihundertundfünfundsechzig Kolliers aus Perlen und Diamanten und sechs mit Diamanten besetzte Goldketten, die an den großen Feiertagen Christi auf ihre Gewänder angebracht werden. [28]

Ein Besucher Saragossas wird heute vielleicht in die Schatzkammer gehen und sich dort einiges von diesem Reichtum anschauen. Die Jungfrau trägt an jedem Tag des Jahres einen anderen goldbestickten und mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzen Rock. Eine andere 1,5 Meter hohe Silberfigur ist mit Edelsteinen besetzt und trägt eine mit Diamanten verzierte Krone aus purem Gold. Anfang des 18. Jahrhunderts zeigte man die Schätze dem „Hochwohlgeborenen Lord Stanhope, damals General der englischen Streitkräfte“. Gavin war dabei anwesend und hörte den General ausrufen: „Wenn alle Könige Europas alle ihre Schätze und Edelsteine zusammentrügen, dann könnten sie nicht die Hälfte von dem Reichtum dieses Schatzes erkaufen.“ Das war vor 280 Jahren der Reichtum einer Kathedrale in einer kleinen spanischen Stadt!

Der unglaubliche Reichtum des Vatikans ist sogar auf Kosten der Völker in den ärmsten Ländern angesammelt worden. Zur Zeit des mexikanischen Bürgerkriegs besaß die römisch-katholische Kirche dort „ein Drittel bis die Hälfte des Grund und Bodens dieses Landes [und etwa die Hälfte des ganzen Grundbesitzes in Mexiko-City]. Ihre Einkünfte von Zehnten, aus Messen und dem Verkauf von Anbetungsgegenständen wie Statuen, Medaillen, Rosenkränze und dergleichen belief sich auf sechs bis acht Millionen Dollar jährlich, während ihre Gesamteinkünfte die astronomische Zahl von 20 Millionen Dollar erreichte ... Diese Belastung des armen Landes Mexiko war identisch mit den Betriebskosten der gesamten US-Regierung während dieser Jahre.“ [29]

Wir wollen diese traurige Aufzählung zum Abschluß bringen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich Johannes’ bemerkenswerte Vision erfüllt hat: Eine mit Reichtümern übersättigte *Stadt auf sieben Hügeln*, die eine besondere Beziehung zu Gott bzw. Christus beansprucht und buchstäblich über die Könige der Erde regierte. Zusammen mit den anderen von Johannes aufgezeigten Merkmalen gibt es in der Geschichte (und auch heute) nur eine Stadt, die dieser Prüfung standhält. Peter de Rosa erinnert uns daran, weshalb Johannes wohl so schockiert war:

> Jesus hat auf Besitz verzichtet. Er hat immer gelehrt: „Geh hin und verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen; dann komm und folge mir nach." Den Reichen und Mächtigen predigte er den Untergang ... Der Stellvertreter Christi lebt inmitten von Schätzen, die zum Teil heidnischen Ursprungs sind. Jeder Vorschlag, der Papst solle alles verkaufen, was er hat, und den Armen geben, wird mit Hohn quittiert und als nicht machbar bezeichnet. Der reiche junge Mann im Evangelium hat auch so reagiert.
>
> Sein ganzes Leben lebte Jesus einfach; er starb nackt und opferte sein Leben am Kreuz.
>
> Wenn der Papst in seinem Hochamt dieses Opfer erneuert, könnte man sich keinen größeren Kontrast vorstellen. Ohne irgendeinen ironischen Sinn ist der Stellvertreter Christi in Gold und kostbarste Seiden gewandet.
>
> ... Der Papst hat ein Dutzend glanzvoller Titel, auch den des Staatsoberhaupts ... Auch die Berater des Papstes haben Titel, die im Licht der Bergpredigt etwas unerwartet sind: Exzellenz, Eminenz, Euer Gnaden, Mein Herr, Erlaucht, Hochwürden und so fort ...
>
> Petrus, der immer arm war, würde mit Staunen vernehmen, daß sein Nachfolger nach Kanon 1518 des Kodexes von 1917 „höchster Verwalter der kirchlichen Besitztümer" ist. Auch, daß der Vatikan seine eigene Bank hat ... [30]

Der Vatikan hat sein unermeßliches Vermögen mit den greuelhaftesten Mitteln angesammelt: Er hat falsche Fahrkarten in den Himmel verkauft. Nino Lo Bello, ehemaliger Korrespondent der *Business Week* in Rom, nennt den Vatikan aufgrund seines unglaublichen Reichtums und seiner weltweiten Unternehmen den „Tycoon am Tiber". Seine Nachforschungen ergaben, daß der Vatikan ein volles Drittel von Roms Immobilien besitzt und wahrscheinlich der weltweit größte Besitzer von Effekten und Obligationen ist, ganz zu schweigen von dem Besitz von Industriegesellschaften, angefangen von Elektronik- und Kunststoffherstellern über Flugzeug- und Maschinenbau bis hin zu Chemieunternehmen. [31]

Auf seiner Reise zu den baltischen Ländern im September 1993 „erwies sich der Papst als ein ungewöhnlich harter Kritiker des zügellosen Kapitalismus. In einer Rede, die darauf hindeutete, daß diesbezüglich noch mehr zu erwarten ist, sagte der Papst, die kapitalistische Ideologie sei für die ‚schwerwiegenden sozialen Ungerechtigkeiten' verantwortlich – und der ‚Kern der Wahrheit' des Marxismus liege im Erkennen der Fehler des Kapitalismus." [32] Man wundert sich über die Heuchelei solcher Aussagen aus dem Mund des Oberhaupts einer Kirche, die der größte Kapitalist der Welt ist! Lo Bello meint, die Kirche „legt nun ihr

Frömmigkeitsgewand ab; der Vatikan wird dann zuletzt den ganzen Umfang seiner finanziellen Interessen enthüllen". [33]

Die Frau auf dem Tier hat ihren Reichtum und ihre Macht benutzt, um sich Könige und Königreiche zu unterwerfen und Millionen hinzurichten, die, obwohl sie der zivilen Autorität unterstellt waren, ihre Irrlehren nicht hinnehmen konnten. Bis auf diesen Tag fließt der Becher von dem Blut jener über, die aus Gewissensgründen für ihren Glauben umgebracht worden sind.

DIE FRAU UND

Das schreckliche Gebaren dieses Heiligen Offiziums [Inquisition] schwächte die Kraft und verminderte die Bevölkerung Spaniens durch die Verhaftung der führenden Künstler, Wissenschaftler, Industriellen und Händler und durch die Nötigung unzähliger Familien, das Königreich zu verlassen, durch die Anstiftung zur Vertreibung der Juden und Mauren, und durch die Hinrichtung von mehr als 300.000 Opfern auf seinen flammenden Schlachtbanken.

– Jean Antoine Llorente,
Sekretär der spanischen Inquisition, 1790-1792 [1]

Die Inquisition ist, in ihrem tiefsten Wesen, gut, milde und bewahrend. Sie ist das allgemeine, unauslöschliche Kennzeichen jeder kirchlichen Einrichtung; du siehst sie in Rom, und du kannst sie überall dort sehen, wo die wahre Kirche Macht hat.

– Comte Le Maistre, 1815 [2]

Es wäre besser, Atheist zu sein, als an den Gott der Inquisition zu glauben.

– Anonymer Katholik [3]

DAS TIER

17

Das Blut der Märtyrer

Die obigen Zitate zeigen zwei entgegengesetzte Sichtweisen auf, die beide von Katholiken stammen. Nur eine davon ist richtig. Die Wahrheit erfahren wir aus Johannes' Vision und aus der Geschichte. Die Frau auf dem Tier ist „trunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu" (Offenbarung 17,6). Es ist eine entsetzliche Vorstellung, aber eine, die durch die Geschichte allein für Rom und für keine andere Stadt gänzlich in Erfüllung gegangen ist.

Von jedem Bürger des Reichs wurde die Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche verlangt. Wenn jemand dem Papst nicht von ganzem Herzen seine Untertanentreue erwies, wurde er als Verräter des Reichs angesehen, und ihm drohte die Todesstrafe. Das war die Grundlage für die Hinrichtung von Millionen. Wie es ein paar Jahrhunderte später beim Islam der Fall sein sollte, wurde der gesamten Bevölkerung Europas unter Androhung von Folter und Todesstrafe ein heidnisiertes Christentum auferlegt.

So wurde der römische Katholizismus zur „am meisten verfolgenden Religion, die die Welt je sah ... [die befiehlt] der Thron (der Staat) solle all seinen Untertanen die christliche Religion aufzwingen ... Innozenz III. ermordete weit mehr Christen an einem Nachmittag ... als irgendein römischer Kaiser in seiner ganzen Regierungszeit." [4] Will Durant schreibt offen:

> Verglichen mit der Verfolgung von Ketzern in Europa von 1227 bis 1492, war die römische Christenverfolgung der ersten drei Jahrhunderte nach Christus ein sanftes und menschliches Unterfangen.
>
> Mit jeder für einen Historiker erforderlichen und einem Christen erlaubten Einräumung müssen wir die Inquisition auf die gleiche Stufe stellen mit den Kriegen und Verfolgungen unserer Zeit sowie mit den finstersten Makeln der Menschheitsgeschichte, und sie offenbart eine Grausamkeit, die von keinem wildem Tier bekannt ist. [5]

Natürlich ließen sich nicht alle Andersdenkenden ihre Untreue Rom gegenüber öffentlich anmerken. Es gab geheime Ketzer, die man mit Sorgfalt aufspüren mußte. Die ersonnene Methode war die Inquisition,

mit ihrer Zerstörung von Leben, Besitz, Moral und Menschenrechten nach Auffassung des ägyptischen Autoren Rollo Ahmed „die gnadenloseste und grausamste Institution, die die Welt je gekannt hat". Lord Acton, ein Katholik, nannte die Inquisition „mörderisch" und erklärte, die Päpste waren „nicht nur Mörder im großen Stil, sondern sie machten Mord obendrein zur Rechtsgrundlage der christlichen Kirche und zur Vorbedingung des Seelenheils". [6]

Keine Lossprechung für Rom

Verteidiger des römisch-katholischen Glaubens versuchen ihre Kirche hinterlistig von jeder Verantwortlichkeit für die tatsächliche Ketzerverbrennung loszusprechen. Sie behaupten, die Inquisition sei das Werk des Staates gewesen. Aber im Gegenteil, „die verbindende Kraft der Gesetze gegen die Ketzer lag nicht in der Macht der weltlichen Fürsten, sondern in der souveränen Herrschaft, welche der Papst als Statthalter Gottes auf Erden über Leben und Tod aller Christen zu besitzen behauptete", wie Innozenz III. es ausdrücklich sagt. [7]

Die Strafen wurden von den Zivilbehörden ausgeführt, aber nur als der säkulare Arm der Kirche. Innozenz III. befahl dem Erzbischof von Auch in der Gaskogne: „Wir erteilen dir den strikten Befehl, daß, mit welchen Mitteln immer du imstande bist, du alle diese Ketzer vernichten sollst ... du magst die Fürsten und das Volk dazu bringen, sie mit dem Schwert niederzuzwingen." Der Papst „bot dem König und den Adligen Frankreichs für die Hilfe bei der Ausrottung der Katharer einen vollständigen Ablaß an". Philip August bot der Papst als Gegenleistung für eine solche Hilfe die Ländereien all jener an, die nicht an einem Kreuzzug gegen die Albigenser teilnahmen. [8]

Comte Le Maistre schreibt in seinen Briefen aus dem Jahre 1815, mit denen er die spanische Inquisition rechtfertigen wollte, daß „sie kraft der Bulle des höchsten Oberhirten bestünde" und daß der Großinquisitor „stets entweder ein Bischof oder ein Erzbischof ist". [9] Wenn die Behörden die Hinrichtung der Verurteilten verweigerten, wurden sie selbst vor das Tribunal gestellt und den Flammen überliefert.

Es waren die Päpste selbst, die die Inquisition erfanden und für ihre Ausübung sorgten. „Gregor IX. übergab im Jahre 1233 das Offizium [die Inquisition] dauerhaft in die Hände der Dominikaner, die sie jedoch stets im Namen und in der Vollmacht des Papstes ausführen sollten." [10] Wie bereits festgestellt, hat „von achtzig aufeinanderfolgenden Päpsten vom dreizehnten Jahrhundert an nicht einer die Theologie und den Apparat der Inquisition mißbilligt. Im Gegenteil, einer nach dem anderen setzte

dieser tödlichen Maschinerie noch seine eigenen Grausamkeiten hinzu.“ [11] Wir zitieren nicht Protestanten oder ehemalige Katholiken, sondern katholische Historiker. Beim im 19. Jahrhundert führenden katholischen Professor für Kirchengeschichte lesen wir:

> Durch Gratian ... und die Gesetzgebung und unermüdliche Tätigkeit der Päpste und ihrer Legaten seit dem Jahre 1183 wurde die Ansicht der alten Kirche ... verdrängt und das Prinzip geltend gemacht, daß jede Abweichung von der Lehre der Kirche und jede prinzipielle Auflehnung gegen eine kirchliche Satzung mit dem Tode und zwar in geschärfter Weise, durch das Feuer, zu bestrafen sei ...
>
> Schon die bloße Weigerung zu schwören und die Meinung, daß der Eid verboten sei, erklärte Innozenz III. für todeswürdige Ketzerei. Und derselbe Papst verfügte, daß wer nur sich von der gewöhnlichen Lebensweise des großen Haufens in Etwas unterscheide, als Häretiker behandelt werden solle.
>
> Die Initiative sowohl als die folgerichtige Durchführung dieser neuen Grundsätze ist den Päpsten allein zuzuschreiben ... Jetzt waren es die Päpste, welche Bischöfe und Priester drängten und nötigten, die Andersgläubigen zur Folter, zur Konfiskation ihres Vermögens, zu Kerker und Tod zu verurteilen und die weltlichen Behörden mit dem Banne zur Vollstreckung ihrer Urteile zu zwingen.
>
> Vom Jahre 1200 bis 1500 läuft die lange Reihe der an Härte und Grausamkeit immer zunehmenden päpstlichen Verordnungen über die Inquisition und das, was überhaupt zum Verfahren gegen Ketzerei gehört, ohne Unterbrechung fort. Es ist eine Gesetzgebung von einem durchaus einheitlichen Geiste; jeder folgende Papst bestätigt und erklärt die Anordnungen seiner Vorgänger und baut auf ihrer Grundlage weiter. Alles ist nur Mittel zu dem einen Ziel völliger Ausrottung jeder Glaubens-Abweichung ...
>
> Nur das Machtwort der Päpste und der Wahn, daß sie auch in allen durch die Grundsätze der evangelischen Moral zu entscheidenden Fragen unfehlbar seien, bewirkte, daß sich die christliche Welt, schweigend, ohne Reklamation, den Gesetzeskodex der Inquisition aufdrängen ließ, welcher den einfachsten Regeln christlicher Gerechtigkeit und Nächstenliebe widersprach und in der alten Kirche mit allgemeinem Abscheu aufgenommen worden wäre. [12]

Weit davon entfernt, ihre Urheber zu sein, versuchten die Zivilbehörden oftmals, Widerstand gegen die Inquisition zu leisten, aber sie vermochten es nicht. Dazu gezwungen das Urteil zu vollstrecken, „erdrosselten die Henker manchmal die Verurteilten, bevor sie das Feuer anzündeten“.

[13] Solche unzulänglichen Gnadenakte waren leider die seltene Ausnahme. Einige wenige mitleidige Stimmen erhoben sich innerhalb der Kirche: „Männer, wie ... der heilige Bernhard, hatten gemahnt, daß Christus ein solches Verfahren, wie es die Päpste nachher vorschrieben, ausdrücklich verboten habe, daß man damit nur Heuchler mache und Abscheu und Widerwillen der Menschen gegen die blutdürstig und verfolgungssüchtig gewordene Kirche und Geistlichkeit befestige und steigere." [14] Aber der größte Teil der Geistlichkeit stimmte mit den Päpsten überein.

Päpstliche Dekrete

Wir hören des öfteren von päpstlichen Dekreten, die den säkularen Widerstand in die Schranken gewiesen haben. Will Durant berichtet uns, daß Leo X. im Jahre 1521 eine Bulle mit dem Namen *Honestis* herausgab, in welcher er „die Exkommunikation aller Beamten anordnete und religiöse Gottesdienste in allen Gemeinschaften aufhob, die ohne Untersuchung oder Nachfrage die Vollstreckung der Inquisitionsurteile verweigerten". [15] Betrachten wir dazu die Zurechtweisung von Klemens V. an König Edward II.:

> Wir haben vernommen, daß ihr entgegen der Gesetze unseres Landes die Folter verboten habt. Eines Staates Gesetz kann jedoch nicht die kanonischen Gesetze [der Kirche], die unsrigen, umstoßen. Deshalb befehle ich euch, jene Menschen sofort der Folter zu unterwerfen. [16]

Papst Urban II. (1088-1099), Urheber des ersten Kreuzzuges, verfügte, alle Ketzer müßten gefoltert und getötet werden. Das wurde zu einem Dogma der Kirche. Sogar der zum „Angelicus Doctor" („Engelslehrer") erklärte Thomas von Aquin lehrte, Nichtkatholiken oder Ketzer könnte man nach einer zweiten Warnung rechtmäßig töten. Seine Worte lauten genau: „*Sie haben es verdient, durch den Tod von der Erde verbannt zu werden*." [17]

Papst Martin V. (1417-1431) befahl im Jahre 1429 dem König von Polen, die Hussiten (Anhänger des beim Konzil zu Konstanz als Ketzer verbrannten Jan Hus) auszurotten, die sich zur Wehr gesetzt und die Armee des Papstes zurückgeschlagen hatten. Der folgende Auszug aus einem Brief des Papstes an den König bestätigt unser Wissen über das Übel des päpstlichen Totalitarismus und klärt uns darüber auf, weshalb die Päpste die Hussiten und andere unabhängige Christen haßten und sie vernichten wollten:

> Wisset, daß die Absichten des Heiligen Stuhls und die eurer Krone es zur Pflicht erheben, die Hussiten auszutilgen. Bedenket, daß diese unfrommen Menschen es wagen, die Prinzipien der Gleichheit zu verkündigen; sie treten dafür ein, daß alle Christen Brüder seien und Gott nicht bevorzugten Menschen das Recht gegeben habe, die Nationen zu regieren; sie meinen, Christus sei auf die Erde gekommen, um die Sklaverei aufzuheben; sie rufen das Volk zur Freiheit auf und verleugnen damit Könige und Priester.
>
> Richtet deshalb eure Streitkräfte gegen Böhmen, solange noch Zeit dazu ist; verbrennet, schlachtet, machet alles zur Einöde, denn nichts könnte Gott wohlgefälliger oder den Belangen der Könige nützlicher sein, als die Auslöschung der Hussiten. [18]

Die Päpste selbst waren die Autoritäten hinter den Inquisitoren. Sie übten die Macht über Leben und Tod sogar über Kaiser aus. Hätte irgendein Papst der Inquisition nicht zugestimmt, dann hätte er sie wenigsten während seiner Amtszeit aufheben können. Wo lesen wir, daß Päpste Anathemata gegen weltliche Machthaber aussprachen, die ihre Opfer so viele und so grausame Tode sterben ließen? Nirgends! Die zivilen Beamten hätten gern von diesen abscheulichen Morden Abstand genommen, um ihre eigenen Seelen zu retten, doch der päpstliche Befehl zur Aufhebung der Inquisition traf niemals ein.

Im Gegenteil, die römischen Oberhirten, die die Inquisition ersonnen und angeordnet hatten, drohten jedem, der nicht die Bestimmungen des Inquisitors ausführte, die Exkommunikation an. Die heutigen Verteidiger des katholischen Glaubens leugnen die historischen Tatsachen und beschuldigen jene, die die Wahrheit aufdecken, als „Ungelehrte". D. Antonio Gavin, ein katholischer Priester und Augenzeuge der spanischen Inquisition, berichtet uns:

> Die Katholiken glauben an ein Fegefeuer und daran, daß die Seelen dort größere Qualen leiden, als in der Hölle. Aber ich denke, die Inquisition ist das einzige Fegefeuer auf Erden, und die heiligen Väter [Priester/Päpste] sind darin die Richter und Henker. Der Leser mag sich vielleicht eine schreckliche Vorstellung von der Barbarei des Tribunals machen, von dem ich immer gesprochen habe, aber ich bin sicher, sie wird niemals an die Wirklichkeit heranreichen können, denn die Wirklichkeit übersteigt jedes Verstehen ... [19]

Die Dogmen bleiben bis heute

Hätte Rom jemals das Übel seiner grausamen Hinrichtung von Millionen der von ihm so bezeichneten „Ketzer" eingestanden, und hätte es die jahrhundertelangen Ausplünderungen und Morde widerrufen und jene Doktrinen aus seinen Büchern entfernt, dann könnten wir dieses entsetzliche Greuel vergessen. Daß sie das nicht getan hat, nötigt uns jedoch, so unerfreulich es auch ist, den geschichtlichen Tatsachen ins Auge zu blikken. Weit davon entfernt, Beschämung über die Hinrichtung von Ketzern auszudrücken, schreibt 1938 eine bekannte katholische amerikanische Wochenzeitschrift:

> Ketzerei ist ein furchtbares Verbrechen gegen Gott, und jene, die eine Ketzerei ins Leben rufen, machen sich mehr schuldig, als ein Verräter der staatlichen Regierung. Wenn der Staat das Recht hat, Verrat mit dem Tod zu bestrafen, ist das der gleiche Grundsatz, der auch der geistlichen Autorität [der römisch-katholischen Kirche] die Vollmacht über Leben und Tod der Erzverräter [Ketzer] zugesteht. [20]

Die Unfehlbarkeit kann niemals zugeben, daß sie Fehler gemacht hat. John Foxe sagt uns in seinem *Book of Martyrs*: „Eine Kirche, die vorgibt, unfehlbar zu sein, wird immer nach der Vernichtung jener trachten, die von ihr abweichen ..." [21] De Rosa weist darauf hin, daß Papst Johannes Paul II. –

> weiß, daß die Kirche verantwortlich war für die Judenverfolgung, die Inquisition, für Massaker an Tausenden von Ketzern, für die Wiedereinführung der Folter in Europa als Mittel gerichtlicher Wahrheitsfindung. Doch er muß sich vorsehen. Die Doktrinen, die für diese furchtbaren Dinge verantwortlich sind, untermauern seine Position noch heute. [22]

Ungehorsam dem Papst gegenüber wurde zum Anzeichen für Ketzerei. Wer sich dessen schuldig machte, verlor sofort alle normalen Menschenrechte und wurde schließlich getötet. Betrachten wir dazu die Bulle *In Coena Domini* von Papst Urban VIII. aus dem Jahre 1627. Gregor XI. hatte sie 1372 als erster herausgegeben, und Gregor XII. im Jahre 1411 bestätigt, so wie auch Pius V. 1568 (der auch sagte, sie solle in der Christenheit als ewiges Gesetz bestehen bleiben). Jeder Papst fügte neue Züge hinzu, bis es für einen bekennenden Nichtkatholiken in Europa so gut wie unmöglich war zu leben, fast so, wie es unter dem Antichristen für jeden, der sich ihm nicht völlig unterwirft, weltweit sein wird. Die

Bulle „exkommuniziert und verflucht alle Ketzer und Schismatiker, sowie diejenigen, welche sie aufnehmen, begünstigen und verteidigen, also alle Fürsten und Magistrate, welche Andersgläubigen Aufenthalt in ihren Ländern gestatten". [23]

Diese Bulle ist auch heute noch in Kraft. Mit der Stützung durch ex cathedra-Verkündigungen von vier unfehlbaren Päpsten kann es auch nicht anders sein. Dieser Absolutismus bleibt bestehen, auch wenn Rom gegenwärtig nicht imstande ist, es so dreist durchzusetzen. Der *Codex Iuris Canonici*, Kanon 333, Artikel 3, erklärt: „Gegen eine Entscheidung oder ein Dekret des römischen Papstes gibt es weder Berufung noch Widerspruch." Das 2. Vatikanum sagt natürlich dasselbe.

Die Frau reitet auf dem Tier und hält seine Zügel! Unglaublich, aber wahr. Ketzerei wurde in den Augen der Kirche mit Verrat gegen die Krone gleichbehandelt. Die Kirche suchte die Ketzer heraus, befand sie für schuldig und übergab sie den Zivilbehörden zur Hinrichtung. Als ihr säkularer Arm handelte der Staat auf Geheiß der Kirche und tötete die Ketzer, konfiszierte ihren Besitz und setzte die kirchlichen Dekrete gegen sie und ihre Angehörigen durch.

Der Einsatz von Folter

Es ist bemerkenswert, daß nicht die Hände der Frau rot vom Blut sind, sie aber von diesem Blut der Märtyrer *betrunken* ist. Ihr Zustand stellt eine Kirche dar, die ihre armseligen Opfer nicht nur tötet, sondern sie tage-und sogar wochenlang foltert. Die Inquisitoren scheinen in ihren Empfindungen so betäubt gewesen zu sein, daß ihr normales Verständnis von Grausamkeit und Mitleid völlig abgestumpft war. Die Fähigkeit, die heftigste Folter ohne Gewissensbisse oder mitleidige Gedanken aufbürden zu können, wurde tatsächlich zu einem Zeichen für Heiligkeit und Treue zur Kirche.

Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, mitten in der Nacht verhaftet und an einen unbekannten, vor Familie und Freunden geheimgehaltenen Ort gebracht zu werden. Man teilt Ihnen weder die Anschuldigungen gegen Sie noch die Identität Ihrer Ankläger mit, die unbekannt bleiben und deshalb nicht zur Rechenschaft dafür gezogen werden können, ob sie die Wahrheit sagen. Wie auch immer die Anklage lautet, sie wird als Tatsache hingenommen, und Sie sind ohne Verhör schuldig. Das einzige „Verhör" ist die raffinierteste „peinliche", d.h. absolut schmerzhafte Folter, die so lange fortdauert, bis Sie die ungenannte Übeltat oder Ketzerei gestanden haben, derer man Sie beschuldigt. Stellen Sie sich die Qualen vor, die ausgerenkte Gelenke, aufgerissenes und versengtes Fleisch,

innere Verletzungen und durch Folterbank und andere Vorrichtungen gebrochene Knochen verursachen. Ärzte flicken diese Verletzungen notdürftig, so daß erneute Folterungen sie wieder auseinanderreißen können. Schließlich würden Sie alles bekennen, nur um irgendwie die Folter zu beenden, aber egal was Sie bekennen, es wird auf keinen Fall die geheime Beschuldigung sein, und so geht die Folter weiter, bis Sie letzten Endes den unerträglichen Verletzungen erliegen.

So sah das Schicksal von *Millionen* aus. Und es waren wirkliche Menschen: Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, Söhne und Töchter – sie alle hatten Wünsche und Träume, Vorlieben und Gefühle, und viele einen Glauben, der selbst nicht durch Folter oder Feuer gebrochen werden konnte. Wir müssen bedenken, daß dieses Grauen, dieses Übel von bis heute unvorstellbaren Ausmaßen, auf Befehl der angeblichen Stellvertreter Christi *jahrhundertelang* im Namen Christi fortgesetzt wurde. Diese Kirche ehrt sie immer noch mit diesem Titel, und sie hat auch niemals zugegeben, daß die Inquisition falsch war. Sie hat sich nicht entschuldigt oder Buße getan, und sie wagt es, sich sogar heute noch als höchster Lehrer und Vorbild in Sachen Moral und Wahrheit aufzuführen. Bedenken wir ebenfalls, daß die Doktrin, auf die sich die Inquisition stützte, in der römisch-katholischen Kirche bis heute in Kraft ist.

Mit dem Einsatz von Folter waren den Eingeständnissen der Beschuldigten keine Grenzen mehr gesetzt. Am Ende sagte die armselige Kreatur auch noch, sie würde Gott umbringen, wenn dafür nur die Folter aufhöre. Als Hexen angeklagte Frauen bekannten unter Folter, mit Satan Verkehr gehabt und ihm sogar Kinder geboren zu haben, Kinder, die unsichtbar blieben und so für die Katholiken die noch größere Bedrohung waren. Papst Innozenz VIII. erklärte 1484 solchen hysterischen Unsinn in der Bulle *Summis desiderantes affectibus* zum offiziellen katholischen Dogma:

> Männer und Frauen, die vom katholischen Glauben abweichen, haben sich Teufeln, *incubi* und *succubi* ausgeliefert (männlichen und weiblichen dämonischen Geschlechtspartnern) und haben durch ihre Zaubereien, Bannsprüche, Beschwörungen ... Kinder ermordet, die noch im Mutterleib waren, gleich wie die Jungen des Viehs, sie haben die Früchte der Erde verflucht ... [24]

Die Folter sah man als unbedingt notwendig an, denn die Kirche fühlte sich verpflichtet, jegliche Abweichung von der gesunden Lehre aus dem Munde der Opfer selbst gewahr zu werden. Je qualvoller die Folter war, desto wahrscheinlicher war es, daß man aus ihren widerspenstigen Lippen die Wahrheit herauspressen konnte. Die Inquisitoren waren über-

zeugt, es sei „besser, daß hundert Unschuldige sterben, als daß ein Ketzer davonkommt“. Diese entsetzliche Lehre wurde die nächsten drei Jahrhunderte lang unter jedem Papst aufrechterhalten. Durant meint:

> Die Inquisitoren scheinen ernsthaft geglaubt zu haben, Folter sei für einen bereits für schuldig befunden Angeklagten eine Gunst, denn durch ein Bekenntnis könnte sie ihm eine leichtere Strafe einbringen als andernfalls; selbst wenn er nach dem Bekenntnis zum Tode verurteilt werden sollte, könne er von einem Priester die Absolution empfangen und so vor der Hölle bewahrt werden.

Ein anderer Autor, Gerard Dufour, zitiert ein Buch von Simancas aus dem Jahre 1552, der sagte, „die Inquisitoren sollten eher zum Einsatz von Folter neigen, als normale Richter, denn die Ketzer verbergen ihr Verbrechen und sind äußerst schwierig ausfindig zu machen“. Offen zugestandenes Ziel der Folter war, „dem Gefangenen den größtmöglichen Schmerz zuzufügen. Und dazu wandten die Inquisitoren die unterschiedlichsten Rezepte [Techniken] an.“ Andere Kenner jener Zeit werden dahingehend zitiert, daß man durch die Folter nicht die Befreiung des Angeklagten von seiner Ketzerei erhoffte, sondern ihr wichtigstes Anliegen war vielmehr, die Massen einzuschüchtern, [26] was sie auch tatsächlich bewirkte.

Die Verteidiger des katholischen Glaubens behaupten gern, Papst Sixtus IV. hätte versucht, die Inquisition zu beenden. Aber das trifft nicht zu. Er gab im Jahre 1482 eine Bulle heraus, in der er erklärte, daß die Inquisitoren *im spanischen Aragonien* mehr an der eigenen Bereicherung interessiert zu sein schienen, als an der Verteidigung des Glaubens, und beschuldigte sie, gläubige Katholiken auf Grundlage falscher Anklagen seitens ihrer Feinde oder ihrer Sklaven zu verhaften, zu foltern und zu verbrennen. Er verfügte, daß stets ein Vertreter des örtlichen Bischofs anwesend sein muß, daß die Angeklagten die Namen ihrer Ankläger kennen müssen und Berufungen auf den Heiligen Stuhl erlaubt werden sollen.

Diese Bulle war jedoch *nur für Aragonien* bestimmt, und als König Ferdinand sich ihr widersetzte, zog Sixtus sie zurück und erklärte sie fünf Monate später für null und nichtig. In der Zwischenzeit gewährte er für Geld Dispense und Absolutionen von den Urteilssprüchen der aragonischen Inquisition (was die Inquisitoren niemals anerkannten). Rückzahlungen erstattete er jedoch grundsätzlich nicht. Wäre der Papst ernsthaft mehr an Gerechtigkeit als an Geld interessiert gewesen, dann hätte er den König zum Gehorsam gezwungen und die Bulle überall, anstatt nur in Aragonien, durchgesetzt.

Der Modus operandi

Wenn die Inquisitoren in eine Stadt kamen, wurde ein „Glaubensedikt“ erlassen, das jeden aufforderte, jede ihm bekannte Ketzerei aufzudecken. Wer einen Ketzer schützte, geriet unter den Fluch der Kirche und bekam den Zorn der Inquisitoren zu spüren. Informanten sollten im Schutz der Nacht zu den Quartieren der Inquisitoren kommen und wurden dann für ihre Auskünfte belohnt. Kein Verhafteter ist jemals freigesprochen worden.

Weil die Päpste glaubten, die Bibel verbiete Christen das Blutvergießen, wurden die „Ketzer“ durch Feuer hingerichtet. Die Zahl der Opfer der Inquisition übersteigt die der unter den heidnischen römischen Kaisern hingerichteten Christen und Juden um Hunderttausende.

Die von den Päpsten eingeführte und abgesegnete Inquisition war ein offener Angriff auf Wahrheit und Gerechtigkeit und die grundlegendsten Menschenrechte. Sie war für Fanatiker, Bösewichte, Feinde und Verrückte mit überzogenen Vorstellungen die perfekte Einrichtung, um Rache zu üben, sich selbst einen Gegner vom Hals zu schaffen oder sich persönlich daran zu befriedigen, für die Kirche wichtig geworden zu sein. De Rosa schreibt:

> Jedesmal, wenn ein Teil des Kirchenstaates an die Armeen des neuen Italien fiel und die Gefängnisse geöffnet wurden, hieß es, die Bedingungen in den Gefängnissen seien unbeschreiblich ... Was die Geschichte zeigt, ist, daß das Papsttum über sechs Jahrhunderte lang ohne Unterbrechung der geschworene Feind der einfachsten Gerechtigkeit gewesen ist. [28]

Den Besitz der Ketzer konfiszierte man und teilte ihn unter den Inquisitoren und den Päpsten auf. Daß der Leichnam von Papst Formosus zweimal ausgegraben, verurteilt und mit dem Bann belegt worden war, hatte Schule gemacht. Das 6. ökumenische Konzil verfügte im Jahre 680, sogar tote Ketzer sollten verhört und verurteilt werden. Bereits jahrzehntelang in den Gräbern liegende Leichname wurden ausgegraben, verhört und für schuldig befunden. Dann wurde der Nachlaß der Verstorbenen konfisziert, wodurch die Hinterbliebenen ihre ganze Habe verloren, oftmals einschließlich aller ihrer zivilen Rechte.

Verteidiger des römisch-katholischen Glaubens geben die Inquisition als Notwendigkeit jener Zeit aus, um die Kirche lehrmäßig rein zu erhalten. Sie meinen, alle Ausschreitungen seien den übermäßig patriotischen Spaniern zuzuschreiben, die beunruhigt darüber waren, daß viele „bekehrte“ Mauren und Juden der Kirche nicht wirklich treu waren. Die

„barbarische Grausamkeit der frommen priesterlichen Inquisitoren in Italien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, England und den skandinavischen Ländern“ ist anscheinend vergessen. Neben der spanischen Inquisition gab es auch noch die römische und die mittelalterliche Inquisition. Emmet McLoughlin, der in Amerika jahrelang die relevanten historischen Dokumente erforschte, schreibt:

> In Peru gab es keine Mauren und fast keine Juden mehr, als ich dort den Sitz der Inquisition und die Kerker sah, und die prächtig geschnitzte Tür mit ... einer Öffnung in Mundhöhe, so daß der Zeuge gegen den beschuldigten Ketzer Zeugnis ablegen konnte, ohne gesehen oder erkannt zu werden ... [29]

Gavin berichtet uns als Augenzeuge des frühen 18. Jahrhunderts in Spanien: „Dieses Tribunal besteht aus drei Inquisitoren, die unumschränkte Richter sind ... auf ihr Urteil gibt es keine Berufung ... Der erste Inquisitor ist ein Geistlicher, der zweite ein Kasuist und der dritte eine Zivilperson; der erste und zweite sind stets Priester ... Der dritte ist manchmal kein Priester ... Die Inquisitoren verfügen über willkürliche Macht und können so über jede lebende Seele befehlen, welche ihnen weder einen Vorwand entgegenhalten noch ihnen widersprechen darf ...“ [30]

Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt

Die Verteidiger des katholischen Glaubens geben zu, daß die Kirche „einige Fehler gemacht hat“, halten aber daran fest, daß Rom nicht die Hure aus Offenbarung 17 sein kann. Warum? Weil Christus verheißen hat, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden (Matthäus 16,18), und der römische Katholizismus sei *die* Kirche. Von diesem Argument lassen sich sogar viele Evangelikale irreleiten.

Die Wahrheit ist, daß der römische Katholizismus *Christus niemals repräsentiert hat und niemals seine Kirche war*. Für mindestens 1000 Jahre vor der Reformation bestand die wahre Kirche aus *vielen einfachen Christen, die nicht Teil des römischen Systems waren*. Daß es solche Gläubigen gegeben hat, die sich weigerten, „Katholiken“ genannt zu werden und ihren Glauben unabhängig von der römischen Hierarchie ausübten, ist eine historische Tatsache. Ebenso steht fest, daß sie mindestens seit Ende des 4. Jahrhunderts verfolgt, verhaftet und getötet wurden. Zu den Hinweisen der historischen Dokumente zählt auch das „Edikt der Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius I.“ vom 27. Februar 380, das den römischen Katholizismus zur Staatsreligion erklärte. Darin lesen wir:

> Wir befehlen jenen, die dieser Lehre anhängen, den Titel katholische Christen anzunehmen, andere jedoch beurteilen wir als verrückt und schwärmerisch und wert, sich die Schande der Häresie zuzuziehen, und ihre Versammlungen dürfen nicht den Namen von Kirchen tragen. Sie müssen nicht allein von göttlicher Vergeltung gestraft werden, sondern auch nach unserer eigenen Maßregel, die wir gemäß der göttlichen Inspiration bestimmt haben. [31]

Diese nichtkatholischen Christen hatten sich nach ihrem Gewissen vor Gott und dem Gehorsam zu seinem Wort von dem abgesondert, was sie sogar schon in jener Zeit ernsthaft als „die Hure Babylon" bezeichneten. Bischof Alvaro Palayo, ein Beamter der Kurie in Avignon, schrieb widerwillig über sie: „Angesichts der allgemeinen von der päpstlichen Kurie aus über die ganze Kirche ausgegossenen Simonie und der damit verknüpften Korruption des gesamten Religionswesens sei es natürlich genug, daß die Häretiker die Kirche als die Hure bezeichnen." [32] E.H. Broadbent nennt diese bibelgläubigen Christen in seinem gleichnamigen Buch *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt* (im englischen Original: *The Pilgrim Church*, „die Pilgergemeinde"):

> In den Alpentälern Piemonts gab es jahrhundertelang Gemeinschaften von Gläubigen, die sich selbst Brüder nannten und später weithin als Waldenser bekannt wurden ... In Südfrankreich ... waren die Gemeinschaften von Gläubigen, die sich außerhalb der katholischen Kirche versammelten zahlreich und immer noch wachsend. Häufig nannte man sie Albigenser ... Sie hatten feste Verbindungen mit den Brüdern – ob man sie nun Waldenser, Arme Leute von Lyon, Bogomilen oder sonstwie nannte – in den umliegenden Ländern, wo sich die Gemeinden unter den verschiedenen Völkern ausbreiteten ...
>
> Im Jahre 1209 rief [Papst Innozenz III.] einen Kreuzzug gegen [sie] aus. Ablässe, wie sie den Kreuzfahrern erteilt worden waren ... wurden nun allen versprochen, die auf die viel leichtere Aufgabe der Zerstörung der fruchtbarsten Provinzen Frankreichs eingehen wollten. Dies und die Aussicht auf Beute aller Art und Zügellosigkeit zog Hunderttausende an. Unter der Oberaufsicht hoher kirchlicher Würdenträger und der Führung von Simon von Montfort, einem sehr befähigten Heerführer ... wurde der am schönsten kultivierte Teil Europas jener Zeit verheert ... [33]

Diese einfachen Gläubigen hat man auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder mit dem Schwert niedergemetzelt (und ihre Bücher größtenteils vernichtet), als ihre Städte und Dörfer von den päpstlichen Armeen dem

Erdboden gleich gemacht wurden. Die Verteidiger des katholischen Glaubens werfen ihnen fälschlicherweise Irrlehre und greuelhafte Praktiken vor, die sie leugneten. Die uns verfügbaren Berichte über ihre Verhöre zeigen, daß ihr Glaube vergleichbar mit dem der heutigen Evangelikalen war. Über die Katharer sind zwar einige der wildesten Gerüchte verbreitet, mit ihren Überzeugungen kann man aber, so wie Durant sie beschreibt, nur übereinstimmen:

> [Sie] leugneten, daß die [römisch-katholische] Kirche die Gemeinde Christi ist, [glaubten weder, daß] Petrus jemals in Rom war, [noch daß] er das Papsttum gegründet hat, [und daß] die Päpste die Nachfolger der Kaiser sind und nicht die der Apostel. [Sie lehrten, daß] Christus nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte, der Papst hingegen in einem Palast lebt; Christus ohne Besitz und mittellos war, die christlichen Würdenträger jedoch reich sind; ... diese vornehmen Erzbischöfe und Bischöfe, diese weltlichen Priester und diese fetten Mönche gewiß die alten und wieder zum Leben erwachten Pharisäer waren! Sie waren sich sicher, daß die römische Kirche die Hure Babylon, der Klerus die Synagoge des Satans und der Papst der Antichrist war. Sie klagten die Kreuzzugsprediger als Mörder an ... lachten über Ablässe und Reliquien ... die Kirchen nannten sie „Räuberhöhlen“ und die katholischen Priester waren für sie „Verräter, Lügner und Heuchler“. [34]

Du Pin, ein katholischer Autor des 19. Jahrhunderts, schreibt: „Der Papst [Innozenz III.] und die Prälaten waren der Ansicht, es sei rechtens, von der Folter Gebrauch zu machen, um zu sehen, ob sich jene, die sich nicht von ihrem eigensinnigen Heilsweg bekehrten, dies womöglich in der Furcht vor der Bestrafung und dem zeitlichen Tode täten.“ Fast jedes Kind weiß, daß Kreuzzüge mit Zehntausenden Rittern und Fußsoldaten ausgerufen wurden, damit Jerusalem von den Muslimen befreit würde. Doch nur wenige haben je davon gehört, daß zur gleichen Zeit Kreuzzüge mit großen Armeen gegen Christen geführt wurden, die sich nicht guten Gewissens Rom unterwerfen konnten. Das war jedoch, angefangen unter Papst Innozenz III., der Fall. [35]

Das größte Verbrechen dieser Christen bestand in ihrem Festhalten an der Freiheit des Gewissens und des Gottesdienstes – biblische Vorstellungen, die dem Papst verhaßt waren, denn eine solche Überzeugung würde Rom aus dem Geschäft werfen. Es stehen zwar keine exakten Zahlen zur Verfügung, aber die Zahl der von den Päpsten während den 1000 Jahren vor der Reformation hingerichteten Christen reicht an die Millionen heran. Allein in der Stadt Beziers wurden bei einem Kreuzzug 60.000 Männer, Frauen und Kinder umgebracht. [36] Für Innozenz III.

bedeutete die Vernichtung dieser besonderen Ketzer *die krönende Errungenschaft seines Pontifikats*! Broadbent schreibt:

> Als die Stadt Beziers zur Übergabe aufgefordert wurde, verbündeten sich die katholischen Einwohner mit den aus der Kirche ausgetretenen ... Die Stadt wurde gestürmt, und von den Zehntausenden, die darin Zuflucht gefunden hatten, blieb keiner verschont. [37]

Trotz der wiederkehrenden Massaker nahm die Zahl der Gemeinschaften von unabhängigen Christen zu, schon lange bevor Martin Luther geboren wurde. In einem Gebiet scheinbar ausgerottet, tauchten sie dann woanders wieder auf. Huldrych Zwingli sollte später im Jahre 1522 in einem Brief an seine Brüder schreiben, die befürchteten, daß er auf dem Scheiterhaufen verbrannt werde:

> Oh, meine geliebten Brüder, das Blut Christi verleiht dem Evangelium diese wunderbare Eigenschaft, daß die heftigsten Verfolgungen, weit davon entfernt, seine Ausbreitung aufzuhalten, nur mehr seinen Sieg vorantreiben! [38]

Rom konnte keine Unabhängigkeit von seinem eisernen Griff zulassen. So zogen die französischen Waldenser den Zorn von Papst Innozenz VIII. (1484-1492) auf sich, weil „sie es wagten, ihre eigene Religion lieber auszuüben, als die Roms“. Im Jahre 1487 rief der Papst gegen sie einen Kreuzzug aus, dessen Teilnehmern er „die Erlassung aller Sünden für jeden, der einen Ketzer umbringt“ versprach, [39] und er ordnete an, jeder Bischof, der sich weigerte, seine Diözese von Ketzern zu reinigen, sei abzusetzen. Kein Wunder, daß für diese Christen die Päpste Antichristen waren, denn was sie zu erleiden hatten, war weit schlimmer als das, was die römischen Kaiser der frühen Kirche zugefügt hatten, und erinnerte sehr stark an die in der Offenbarung unter dem Antichristen angekündigte Verfolgung.

Im Jahre 1838 schrieb George Stanley Faber sein Buch *An Inquiry into the History and Theology of the Ancient Valdenses und Albigenses* („Eine Untersuchung der Geschichte und Theologie der alten Waldenser und Albigenser“). Fast 200 Jahre zuvor, im Jahre 1648, hatte Samuel Morland sein Werk *History of the Evangelical Churches of Piemont* („Geschichte der evangelikalen Gemeinden in Piemont“, einer Gegend in Frankreich, die von Albigensern und anderen „Ketzern“ besiedelt war) veröffentlicht. Die Untersuchungen dieser beiden Autoren stützten sich auf andere Werke, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichten. Aus schriftlichen und öffentlichen Protokollen über ihre Verhöre ist ersicht-

lich, daß die Waldenser, Albigenser und weitere vergleichbare Gemeinschaften nur für Rom als Ketzer galten. Ihr Glaube entsprach fast dem der Reformatoren, von denen sie in gewissem Sinne die Vorläufer waren. Martin Luther würdigte dies, indem er schrieb:

> Wir sind nicht die ersten, die das Papsttum als das Königreich des Antichristen verkünden, denn bereits viele Jahre vor uns wagten so viele und so edle Männer (deren Zahl groß und deren Andenken ewiglich ist), gleiches so klar und deutlich auszudrücken. [40]

Die Mennoniten

Eine der schwersten Ketzereien war in den Augen Roms die Ablehnung der Säuglingstaufe. Dieses Ritual sollte angeblich den Makel der Erbsünde entfernen, den Säugling zu einem Kind Gottes und Mitglied der Kirche machen und den Vorgang der Errettung in Gang setzen, der im Gehorsam zu Roms Verordnungen und dem Empfang der Sakramente bestand. Wer an eine Bibel gelangen konnte (Rom tat sein Bestes, um diese von den Menschen fernzuhalten), stellte fest, daß sie den Lehren Roms widersprach. Die Errettung erhielt man nicht durch die Taufe, sondern durch den Glauben an Christus. Die Taufe war für die gedacht, die an ihn als ihren persönlichen Retter glaubten. Kein Säugling wäre imstande, das zu verstehen und zu glauben.

Die an das Evangelium der Bibel glaubten, wollten als Gläubige getauft werden. Der holländische katholische Priester Menno Simons erzählt von seiner eigenen Verwirrung, bevor er Christ wurde:

> Am 20. März 1531 wurde in [Leeuwarden] ein gewisser Schneider namens Sicke Freerks Snijder aus dem merkwürdigen Grund hingerichtet, daß er ein zweites Mal getauft worden war. „Das war für mich äußerst befremdend", sagt Menno, „daß da von einer zweiten Taufe die Rede war."
>
> Es erschien ihm noch viel befremdender, als Menno erfuhr, daß Freerks ein frommer, gottesfürchtiger Mann war, der glaubte, daß die Schrift nicht die Säuglingstaufe lehrt, sondern daß nur Erwachsene auf ein persönliches Glaubensbekenntnis hin getauft werden sollten. [41]

Viele der stetig zunehmenden Zahl von Protestanten, wie z.B. die Lutheraner, tauften, wie auch heute noch, weiterhin die Säuglinge – eins von mehreren Elementen des Katholizismus, von denen sich die Reformatoren nicht frei machen konnten. So fingen auch die Protestanten an, die-

jenigen, die sich ein zweites Mal hatten taufen lassen, zu verfolgen und in einigen Fällen sogar hinzurichten. Diese „Ketzer“ sind unter der Bezeichnung Wiedertäufer bekannt geworden.

Die katholische Inquisition verbrannte in Holland, wo es die meisten Wiedertäufer gab, Zehntausende auf dem Scheiterhaufen, weil sie sich als gläubig gewordene Erwachsene hatten taufen lassen. Wer den Ketzern Hilfe leistete oder Obdach gewährte, teilte ihr Schicksal. Die größte Gruppe Wiedertäufer folgte den Lehren von Menno Simons und wurde als Mennoniten bekannt. Menno schreibt:

> [Ungefähr im Jahre 1539] wurde dort, wo ich mich aufhielt, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit Namen Tjard Reynders verhaftet, weil er mich heimatlosen Mann aus Mitleid und Liebe in sein Haus aufgenommen hatte, obgleich es im Geheimen geschah ... Er wurde nach dem freien Bekenntnis seines Glaubens [allein an Christus] gerädert und als tapferer Soldat Christi dem Beispiel seines Herrn folgend hingerichtet, obgleich sogar seine Feinde ihm bezeugten, daß er ein unschuldiger und frommer Mann war. [42]

Die Geschichten der Märtyrer, die aufgrund ihres Glaubens allein an Christus und ihrer Hingabe an ihn gefoltert und, oftmals durch Feuer, ermordet wurden, sind mit ihrer Traurigkeit und Tragik fast unglaublich. Wir können sowohl aus dem Schrecken lernen, dem sie in den Händen der selbsternannten Diener Christi mutig ins Angesicht schauten, als auch aus ihrem Glauben, den sie in Erwartung ihrer Hinrichtung in Briefen bezeugten. Wir wollen einmal den folgenden Auszug aus einem Brief betrachten, den Hans van Munstdorp seiner Frau schrieb, als die beiden in Antwerpen im Gefängnis saßen:

> Meine innigsten Grüße an dich, meine geliebte Frau, der ich dich aus tiefstem Herzen liebe ... und dich der Wahrheit wegen verlassen mußte, um derentwillen wir auch alles als Verlust achten und Ihn über alles lieben ... mein Geist hält immer noch standhaft an der ewigen Wahrheit fest. [Ich hoffe] durch die Gnade des Herrn, daß dies auch die Gesinnung deines Geistes ist, was zu hören mich erfreuen täte. Hiermit ermuntere ich dich, mein geliebtes Lamm, mit dem Apostel: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so wandelt in Ihm und seid verwurzelt und gegründet in Ihm und fest im Glauben, und sehet zu, daß ihr nicht von eurem Ziele abgebracht werdet ...“ [43]

Nachdem ihr Mann hingerichtet worden war und sie im Gefängnis ein Kind zur Welt gebracht hatte, schrieb Janneken Munstdorp am 19. Sep-

tember 1573 einen Abschiedsbrief für ihre kleine Tochter. Er war eine lange Ermahnung, für Christus zu leben, voller Bibelzitate und Belehrungen aus Gottes Wort, damit ihr Kind, wenn es heranwächst, auf dem Weg geleitet wird. Dieser kurze Auszug aus diesem Brief zeigt die Liebe und den Glauben einer jungen Mutter und Märtyrerin:

> Die wahre Liebe Gottes und Weisheit des Vaters stärke dich in aller Tugend, mein liebstes Kind ... Ich befehle dich dem Allmächtigen, dem großen und furchtbaren Gott an, der allein weise ist, dich zu bewahren und in Seiner Furcht aufwachsen zu lassen ... du, der du noch so jung bist und ich dich doch hier in dieser bösen, gottlosen und verkehrten Welt zurücklassen muß. Weil ... du hier deines Vaters und deiner Mutter beraubt bist, werde ich dich dem Herrn anbefehlen; Er lasse dir nach Seinem heiligen Willen geschehen ...
>
> Mein liebstes Lamm, ich, die ich hier gefangen bin ... vermag dir auf keine andere Weise zu helfen; ich mußte deinen Vater um des Herrn Willen verlassen ... [Wir] wurden gefangen genommen ... [und] sie nahmen ihn mir fort ... Und nun, da ich dich nun neun Monate lang in großer Sorge unter meinem Herzen barg und dich hier im Gefängnis unter argen Schmerzen geboren habe, haben sie dich mir genommen ...
>
> Weil ich nun dem Tode ausgeliefert bin und dich hier allein zurücklassen muß, ermahne ich dich mit diesen Zeilen, sobald du deine Verstandeskraft erlangt hast, danach zu trachten, Gott zu fürchten und danach zu fragen, weshalb und für wessen Namen wir beide sterben mußten; und schäme dich nicht ... unseretwegen, das ist der Weg, den die Propheten und die Apostel gingen, und der schmale Weg, der zum ewigen Leben führt ... [44]

Das vielleicht größte Trauerspiel ist, daß man diese Märtyrer vergessen hat. Oder, noch schlimmer, ihre Treue zu Christus in Folter und Tod wird heute von führenden Evangelikalen verlästert, die sagen, die Wahrheiten, für die sie ihr Leben gaben, seien nicht wichtig. Sie starben, um verlorenen Seelen das Evangelium zu bringen, denn das Evangelium Roms brachte die Menschen scharenweise ins ewige Gericht. Aber sogar obwohl Roms Evangelium sich nicht geändert hat, sagen heute viele führende Evangelikale, daß Katholiken, die Rom folgen, gerettet sind, und betrachten die römisch-katholische Kirche (eine Kirche, die Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt hat, weil sie die Bibel verbreiteten) als einen Partner bei der Evangelisierung der Welt für Christus. Die Märtyrer würden im Himmel weinen – nicht über sich selbst, sondern über die Verlorenen – wenn Christus sie von diesem leichtfertigen Verrat des Glaubens, für den sie sterben mußten, wissen ließe.

Die Inquisition heute

Die mittelalterliche Inquisition hatte jahrhundertelang geblüht, als Papst Paul III. im Jahre 1542 ihr den dauerhaften Status als die erste Heilige Kongregation Roms gab, die heilige, katholische und apostolische Inquisition. Später als Heiliges Offizium bekannt, wurde ihr Name 1967 in Kongregation für die Glaubenslehre umgeändert – insofern sehr angemessen, als daß die öffentlichen Verbrennungen als *Autodafes*, oder Glaubenshandlungen (portugiesisch, aus dem lat. *actus fidei*), bekannt waren. Die Verfolgung, Folterung und Ermordung der Ketzer ist von der römisch-katholischen Kirche niemals verworfen worden, sondern, wie wir noch sehen werden, gehen sie bis in die heutige Zeit fort.

Rom steht vor einer klaren Wahl: Entweder ist ihre eifrige Folterung und Hinrichtung so vieler unschuldiger Opfer etwas, worauf sie stolz sein kann, oder etwas, dessen sie sich schämen müßte. Rom wird natürlich weder seine Sünden bereuen, noch seinen Anspruch der Unfehlbarkeit aufgeben. Deshalb überrascht es nicht, daß das Amt der Inquisition immer noch im Palast der Inquisition direkt neben dem Vatikan untergebracht ist, wenn auch unter einem neuem Namen, Kongregation für die Glaubenslehre. Der derzeitige Großinquisitor, der direkt dem Papst unterstellt ist, ist der frühere Erzbischof von München, Joseph Kardinal Ratzinger, den die *Time* „den mächtigsten Kardinal der Welt [und] obersten Durchsetzer von Dogmen der katholischen Kirche“ [45] nannte. Eine solche Durchsetzung kann brutal direkt vonstatten gehen oder aber mit Samthandschuhen mittels einer weiteren Person, wie es Ende 1993 bei dem Mundtotmachen von Fr. Joseph Breen durch den Bischof von Nashville Edward Kmiec der Fall war. In einem Brief an die Bischöfe des Landes sprach sich Breen angesichts der „breiten Kluft zwischen dem, was Rom sagt und dem, was tatsächlich geschieht“ für ein freigestelltes Zölibat aus. Er wurde zur Unterzeichnung einer Erklärung gezwungen, „daß er nicht in den Medien sprechen werde ... [und] nicht das Tun der Bischöfe kritisiert“. [46]

Die Kongregation richtet zwar ihre Opfer nicht mehr hin, versucht aber immer noch, die sektenhafte Kontrolle des Vatikans über das Denken des Klerus und der Kirchenmitglieder aufrechtzuerhalten. Beispielsweise veröffentlichte Ratzinger am 9. Juni 1993 „Unterweisungen ... für die Förderung der Glaubenslehre“. Das Dokument fordert, daß „zunächst eine Erlaubnis eingeholt werden muß ... für das, was von Geistlichen und Mitgliedern religiöser Einrichtungen in Zeitungen und Zeitschriften geschrieben wird, die dafür bekannt sind, daß sie die katholische Religion und die gute Moral öffentlich angreifen. Die Unterweisung ermahnt ebenso die katholischen Verlage, sich nach den Kirchengesetzen zu rich-

ten. Und Bischöfe sind dazu verpflichtet, in ihren Kirchen Verkauf und Darbietung von Veröffentlichungen über Religion und Moral zu unterbinden, sofern diese keine kirchliche Genehmigung aufweisen ..." [47] Das ist wie ein neuer Index der verbotenen Bücher!

Kolossale Heuchelei

Die römisch-katholische Kirche war der größte Verfolger sowohl von Juden als auch von Christen, den die Welt je gesehen hat, und sie hat mehr Christen hingerichtet, als das heidnische Rom oder der Islam. Sie ist nur von Mao und Stalin übertroffen worden, aber diese behaupteten wohl kaum, in Christi Namen zu handeln. Die Identifizierung als die Frau, die „trunken ist vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu" kann dem katholischen Rom wohl keine andere religiöse Institution streitig machen.

Doch Johannes Paul II. hat in seiner jüngst erschienenen Abhandlung *Veritatis splendor* die Dreistigkeit, von katholischen Heiligen zu sprechen, „die die moralische Wahrheit bezeugten und sie sogar bis zum Erleiden des Märtyrertodes verteidigten ..." [48] Aber was ist mit den Millionen, die diese Kirche massakrierte, weil ihr moralisches Gewissen und ihr Verständnis von Gottes Wort nicht mit Rom übereinstimmten? Das Schweigen des Vatikans bezüglich seiner niederträchtigen und unzählbaren Verbrechen gegen Gott und die Menschlichkeit schreit zum Himmel. Und noch schlimmer ist die Heuchelei, die dieser mörderischen Frau gestattet, sich als der große Lehrer und das Vorbild im Gehorsam zu Christus aufzuführen.

„‚Glückselig die um der Gerechtigkeit willen verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel (Matthäus 5,10).' Mit diesen Worten eröffnete Johannes Paul II. die heutige [10. Oktober 1993] feierliche Messe zu Ehren der Seligsprechung von elf [katholischen] Märtyrern des spanischen Bürgerkriegs und zwei italienischer Geistlicher." [49] So berichtete die einflußreiche katholische Zeitschrift *Inside the Vatican*. Wie immer, wenn katholische Märtyrer gelobt werden, gab es kein Zugeständnis und keine Entschuldigung wegen der Millionen Christen und Juden, die von der römisch-katholischen Kirche umgebracht worden sind. Die Heuchelei ist kolossal.

DIE FRAU UND

Gottes heiliger Ratschluß hat vorgesehen, daß ihm [Hitler] in einer entscheidenden Stunde die Führerschaft des deutschen Volkes anvertraut wird.

– Aus einem Artikel im *Klerusblatt*,
Organ des Bayrischen Verbands der Diözesanpriester,
zu Ehren von Hitlers 50. Geburtstag, 20. April 1939 [1]

Die [nationalsozialistische] Bewegung für die Befreiung der Welt von den Juden ist eine Bewegung für die Renaissance der menschlichen Würde. Der allwissende und allmächtige Gott steht hinter dieser Bewegung.

– Fr. Franjo Kralik in einer katholischen
Zeitung aus Zagreb, 1941 [2]

DAS TIER

18

Der Hintergrund des Holocaust

Die Zustimmungen zu Hitler seitens der katholischen Würdenträger und ihre Aussagen über „die Befreiung der Welt von den Juden" erscheint schockierend. Doch sie spiegeln nur die historische katholische Behandlung der Juden wider. Hitler rechtfertigte seine „Endlösung" mit dem Verweis auf die Kirche, die die Juden jahrhundertelang unterdrückt und getötet hatte. Wie verwunderlich ist es doch, daß die angeblichen Nachfolger Christi und Petri „die Rasse, von der Petrus – und Jesus – stammten, verfolgen" [3] konnten! Doch sie taten das im Namen Christi und fühlten sich dadurch gerechtfertigt.

Katholiken wird beigebracht, sie seien an die Stelle der Juden als Gottes auserwähltes Volk getreten. Das von Gott den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs verheißene Land Israel gehöre nun dem „christlichen" Rom. Rom wurde das „neue Zion", die „Ewige Stadt" und „die Heilige Stadt" – Titel, die Gott allein Jerusalem zugeschrieben hatte. Päpstliche Armeen kämpften für die Ausdehnung des „Königreichs Gottes". Ein Historiker aus dem 19. Jahrhundert gibt uns zu denken: „Das Gebiet unter der unmittelbaren Herrschaft des Papstes wurde vergrößert, wann immer Krieg oder Verhandlungen das gestatteten, und die Einwohner mußten die größtmögliche Steuer zahlen, die sie ertragen konnten." [4]

Eine große Schande für Christus

Diejenigen, die sich selbst Stellvertreter Christi nannten, haben durch ihre Behandlung der Juden große Schande auf den Namen Christi gebracht. Die Juden setzen den Katholizismus fälschlicherweise mit dem Christentum gleich. Sie, die die Jahrhunderte hindurch von der römisch-katholischen Kirche verfolgt worden sind, merkten nicht, daß es außerhalb dieser Kirche Millionen von Christen gab – Christen, die Gottes auserwähltes Volk nicht verfolgten, sondern selbst in weit größerer Zahl als die Juden von Katholiken verfolgt und getötet wurden.

Lesen wir hierzu die folgende Anklageschrift an die „Christenheit" aus einer gelehrten rabbinischen Abhandlung über den Holocaust. Beachtenswerterweise wird darin der römische Katholizismus und nicht

etwa die evangelikale Christenheit kritisiert, von der der Autor und seine jüdischen Leser vielleicht gar nicht wissen, daß es sie überhaupt gibt. Der Auszug stammt aus dem Kapitel „Die christliche Rolle [beim Holocaust]“:

> ... ohne die Christenheit wäre der Erfolg des Nationalsozialismus nicht möglich gewesen ... Wären nicht Dutzende von Generationen in Europa mit religiösem Haß erfüllt worden, hätte der heutige rassistische Haß gegen die Juden nicht in dieser Weise zunehmen können.
>
> Darüber hinaus nahm der Vatikan während des ganzen Holocausts davon Abstand, gegen den Mord zu protestieren, und ging im großen und ganzen auch der Errettung nur einiger weniger aus dem Wege. Bis auf diesen Tag verweigert der Vatikan Gelehrten den vollen Zugang zu den Dokumenten jener Zeit. Es ist jedoch erwiesen, daß der Vatikan zu den ersten der Welt gehört, die von dem Völkermord wußten, und er hat nichts getan, um diese Information bekannt zu machen (siehe Walter Laquer, *The Terrible Secret*) ...
>
> Die Schlußfolgerung ist schwer zu umgehen, daß die Untätigkeit des Papstes eine stillschweigende Billigung anzeigt ... Auch wenn die Kirche vereinzelte Rettungsaktionen unternommen hat, scheint das Motiv dabei gewesen zu sein, die geretteten Juden der Christenheit zuzuführen. Tausende jüdischer Kinder wurden in Klöster gebracht, und nach dem Krieg wurden sie auch auf die Bitte der Verwandten hin nicht ihren Leuten und ihrem Glauben zurückgegeben.
>
> Mit einem beispiellosen Zynismus sehen viele Christen den Holocaust immer noch als eine himmlische Strafe für die Ablehnung des Christentums seitens der Juden an. [5]

Der Rabbiner fährt damit fort, das „Christentum“ zu analysieren, (er kennt nur den Katholizismus) wie er es in seinem Versuch sieht, die Gründe für sein moralisches Versagen beim Holocaust zu verstehen. Seine Beobachtungen und Argumente sind verheerend, doch er weiß nicht, daß es Millionen wirklicher Christen gibt, die seiner Kritik der falschen Religion Roms zustimmen würden. Man könnte meinen, er hätte nie von der Reformation und den Protestanten gehört, die keine „Mönche“ haben und deren Geistliche heiraten:

> Den christlichen [katholischen] Priestern ist es verboten zu heiraten, und die Mönche, die ein Leben in Selbstkasteiung führen, sondern sich selbst von der menschlichen Gesellschaft ab. Die Religion ist keine, die einfach zu praktizieren ist ... Die Vorstellung, sie ist es doch, führt zu beispielloser Heuchelei ...

> Im Laufe der Zeit hat das Christentum [der Katholizismus] eine Reihe von mystischen Kulten hervorgebracht, von denen sich einige durch ihre Ähnlichkeit mit den niedrigsten Formen moralischer Abartigkeit auszeichnen. Die christliche [katholische] Weise der Buße führt ebenfalls zur Verübung schwerwiegender Verbrechen. Wenn denen, die vor einem Priester beichten, automatische Vergebung angeboten wird, ist dadurch die Versuchung zur Sünde enorm gesteigert ...
>
> Während Mord, Diebstahl und Vergewaltigung in den mittelalterlichen jüdischen Gemeinschaften so gut wie unbekannt waren, so waren diese Verbrechen im frommen christlichen [katholischen] Europa an der Tagesordnung. Die vom Christentum verheißenen geistlichen Segnungen sind nicht wirklich zum Ausdruck gekommen. [6]

Antisemitismus am Werk

Die Kritik des Rabbiners am *Katholizismus* trifft den Kern der Sache. Es ist nur äußerst tragisch, daß er meint, er schreibe über das *Christentum*. Seit Beginn der Papstherrschaft in Rom war die Situation der Juden – im Namen Jesu Christi, des Juden – weitaus bitterer als jemals unter der Hand heidnischer Herrscher. Die Heiden hatten bei jedem Unglück die Schuld auf die Christen geschoben. Jetzt schob die römisch-katholische Kirche alles auf die Juden. Sie wurden beschuldigt, die Ursache für die Pest zu sein und wurden aus Rache dafür zu Tausenden zusammengetrieben und gehängt, verbrannt und ertränkt.

Nur sehr selten versuchte ein Papst hier und da die Lage der Juden zu verbessern. Gregor I. „verbot die erzwungene Konvertierung der Juden und trat in den von ihm regierten Ländern für die Erhaltung ihres römischen Bürgerrechts ein ... An den Bischof von Neapel schrieb er: ‚Lasse es nicht zu, daß die Juden bei ihren Gottesdiensten belästigt werden.'" Alexander III. war „zu den Juden freundlich und stellte einen von ihnen zur Verwaltung seiner Finanzen ein". Innozenz III. „stellte auf dem vierten Laterankonzil die Forderung, den Juden ein besonderes Abzeichen aufzuerlegen, und legte den Grundsatz fest, alle Juden seien zu ewiger Knechtschaft verdammt, weil sie Jesus gekreuzigt hatten". Doch „er wiederholte ständig seine päpstlichen Befehle gegen die erzwungenen Konvertierungen und sagte: ‚Kein Christ soll den Juden eine persönliche Ungerechtigkeit antun ... oder sie ihrer Habe berauben ...'" (Dennoch ließ er Zehntausende von Christen hinrichten). Gregor IX., obgleich der Begründer der Inquisition, „verschonte die Juden von seinem Unterfangen und seiner Rechtsgewalt, es sei denn, sie versuchten Christen zu judaisieren, griffen das Christentum an oder kehrten nach einer erfolgten

Bekehrung zum Christentum zum Judentum zurück. Im Jahre 1235 gab er eine Bulle heraus, in der er die Gewalt des Pöbels gegen die Juden anklagte.“ Innozenz IV. „verwarf die Legende vom rituellen Mord der Juden an christlichen Kindern“. [7]

Trotz all diesem war die Kirche im allgemeinen ein Verfolger der Juden. Wie im folgenden ersichtlich, behandelten zahlreiche Konzile und päpstliche Bullen dieses Thema:

> Das [römisch-katholische] Konzil zu Vienne (1311) verbot jeglichen Umgang zwischen Christen und Juden. Das Konzil zu Zamora (1313) bestimmte, daß sie in strikter Unterwerfung und Knechtschaft gehalten werden müssen. Auf dem Konzil zu Basel (1431-1433) wurden die vorgeschriebenen Bestimmungen erneuert, die den Christen jede Verbindung mit Juden untersagten ... und die Zivilbehörden wurden unterwiesen [wie es die Kirche in Rom und dem Kirchenstaat schon lange durchgesetzt hatte], die Juden in separate Bezirke [Ghettos] einzusperren, sie dazu zu zwingen, ein bestimmtes Erkennungszeichen zu tragen [bis dahin war das ein gelber Hut gewesen] und ihre Anwesenheit bei Predigten zwecks ihrer Bekehrung sicherzustellen.
>
> Papst Eugen IV. (1431-1447) ... sagte, Juden sollten als für öffentliche Ämter untauglich angesehen werden, könnten von Christen keinen Besitz erben, dürften keine weiteren Synagogen bauen und hätten in der Karwoche hinter verschlossenen Türen und Fenstern zuhause zu bleiben (eine kluge Vorsichtsmaßnahme gegen christliche Ausschreitungen) ...
>
> In einer späteren Bulle ordnete Eugen an, daß einem italienischem Juden, der beim Lesen talmudischer Literatur erwischt wird, seine ganze Habe genommen werden soll. Papst Nikolaus V. beauftragte den hl. Johannes Capistranus (1447) mit der Aufsicht über die genaue Einhaltung dieser unterdrückenden Gesetze und bevollmächtigte ihn, den Besitz jeden jüdischen Arztes zu beschlagnahmen, der einen Christen behandelte. [8]

Die römisch-katholische Kirche veröffentlichte zwischen dem 6. und dem 12. Jahrhundert über 100 antisemitische Dokumente. Der Antisemitismus wurde zur offiziellen Kirchenlehre. Die Begründung dafür war, die „Mörder Christi“ hätten in Gottes heiligem Reich keine Rechte, das Land Israel gehöre nicht mehr länger den Juden, sondern den Christen und die Kirche müßte dieses Land den besetzenden Arabern und Juden entreißen.

Die katholische Kirche war verblendet für die biblischen Prophezeiungen, daß die Juden ins Land Israel zurückkehren werden und daß der

Messias wiederkommen wird, um vom Thron seines Vaters David aus zu herrschen. Rom nannte sich selbst das Neue Jerusalem; das alte Jerusalem und die Juden waren für sie nicht mehr Bestandteil von Gottes Plan. Das halboffizielle Organ des Vatikan, die *La Civilta*, gab im Jahre 1862 eine Glaubensauffassung wieder, an der man jahrhundertelang festgehalten hatte: „So wie die Juden ehedem Gottes Volk waren, so sind es nun die Römer [Katholiken] unter dem Neuen Bund." [9] Es versteht sich von selbst, daß eine solche Lehre den Antisemitismus schürt und fördert.

Das Zeugnis der Geschichte

Um eine Armee für den ersten Kreuzzug zusammenzustellen, versprach Papst Urban II. allen, die für diese große Sache ihr Leben ließen, direkten Zugang zum Himmel ohne Fegefeuer. Die Ritter und Soldaten, die diesem Aufruf mit Begeisterung folgten, hinterließen auf ihrem Weg nach Jerusalem eine blutige Spur von Plünderei und Mord und metzelten alle Araber und Juden nieder. Eine ihrer ersten Aktionen bei ihrem triumphalen Einzug in Jerusalem war, die Juden in die Synagoge zu treiben und diese dann in Brand zu setzen. Auf ihrem Weg ins Heilige Land stellten die Kreuzritter die Juden vor die Wahl zwischen Tod oder Taufe. De Rosa erzählt:

> Im Jahr 1096 wurde die Hälfte aller Juden in Worms niedergemetzelt, als die Kreuzritter durch die Stadt kamen. Der Rest floh schutzsuchend zur Residenz des Bischofs. Er erklärte sich bereit, sie zu retten, unter der Bedingung, daß sie um die Taufe baten. Die Juden zogen sich zurück, um ihre Entscheidung zu bedenken. Als die Türen des Audienzsaales geöffnet wurden, waren alle 800 Juden darin tot. Einige waren geköpft; Väter hatten ihre Kleinkinder getötet, bevor sie ihre Frauen und sich selbst erstachen; ein Bräutigam hatte seine Braut getötet. Die Massada-Tragödie des ersten Jahrhunderts wiederholte sich überall in Deutschland und später überall in Frankreich. [10]

Während des kurzen Pontifikats von Papst Paul IV. (1555-1559) verringerte sich die Bevölkerung Roms um fast die Hälfte, wobei in erster Linie die Juden die Opfer waren. 300 Jahre zuvor hatte die Kirche die Juden in Ghettos gesperrt und „sie gezwungen, zu ihrer öffentlichen Schande auf ihrer Brust einen gelben Stoffkreis zu tragen", [11] aber die Durchsetzung dieses Erlasses war nachlässig. Papst Paul IV. gab am 17. Juli 1555 eine richtungsweisende antisemitische Bulle mit dem Namen *Cum nimis absurdum* heraus. Sie schickte die Juden in ihre Ghettos

zurück, zwang sie zum Verkauf ihres Besitzes unter großen Verlusten und erniedrigte sie auf den Status von Sklaven und Lumpenhändlern.

Auf die Heirat zwischen einem Christen und einem Juden stand die Todesstrafe. In jeder Stadt war eine Synagoge erlaubt, alle anderen wurden zerstört; von den acht Synagogen in Rom ereilte sieben dieses Schicksal. Als er noch Kardinal war, hatte Paul IV. bereits jüdische Bücher verbrannt, einschließlich des Talmuds, und dabei keinen Ersatz gestattet. Das sind nur einige der Entwürdigungen und Verbrechen, die die Juden durch diese Bulle erlitten, die auch noch für weitere drei Jahrhunderte Schule machen sollte.

Papst Gregor XIII. verkündete, die Schuld der Juden für die Kreuzigung Christi werde „nur tiefer im Laufe der Generationen und bringe ewige Sklaverei mit sich". Die nächsten Päpste setzten die Verfolgung fort:

> Eine geschlossene Reihe von Päpsten verstärkte die alten Vorurteile gegen Juden und behandelte sie als Aussätzige, unwürdig, durch das Gesetz geschützt zu werden. Auf Pius VII. folgte Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI., Pius IX. – alle gute Schüler Pauls IV. ...
>
> Elf Tage nach dem Fall Roms bekamen die Juden am 2. Oktober 1870 durch königlichen Beschluß die Freiheit, die das Papsttum ihnen über 1500 Jahre lang verweigert hatte. Das letzte Ghetto Europas wurde [damals] aufgelöst. [12]

Erzwungene Konvertierungen

Die katholische Lehre der Säuglingstaufe machte die biblische Wahrheit zunichte, daß man nicht durch eine Handlung oder ein Ritual Christ wird, sondern durch die Annahme von Gottes Gnadenangebot durch den persönlichen Glauben an Christus. Da die Taufe automatisch erretten sollte, ordnete Papst Leo III. die erzwungene Taufe der Juden an. Zeitweilig wurden die Juden vor die Alternative gestellt, entweder den Glauben an Christus zu bekennen, oder zu sterben – oder in manchen Fällen nur verhaftet oder aus der Gegend vertrieben zu werden. Der bekannte rabbinische Gelehrte, Philosoph und Arzt Maimonides flüchtete vor einem solchen Erlaß aus Spanien nach Marokko und im Jahre 1135 schließlich nach Ägypten. Wer heute die ehemaligen jüdischen Viertel in Spanien besucht, erhält dort Informationsschriften über diese tragischen Geschichten, wie z.B. die folgende aus Girona:

> Am 31. März 1492 erließen Ferdinand und Isabella von Kastilien und Aragon, bekannt als die Katholischen, das Edikt, demzufolge die

> Juden aus Spanien verbannt werden sollten ... [Sie hatten] keine andere Wahl, als ihren Glauben zu widerrufen oder zwangsweise ausgewiesen zu werden. Die sich für die Konvertierung zum Christentum entschieden, um nicht vertrieben zu werden, sahen sich dem Schrecknis der Inquisition ausgeliefert, die bereits im Jahre 1490 mit der Ketzerverfolgung in Girona begonnen hatte ... Einige jüdische Familien wurden durch die Hände der Inquisitoren so gut wie ausgelöscht.

Durch die Taufe eines Ungläubigen konnte man die eigene Seligkeit sicherstellen. Jüdische Kinder wurden von denen, die meinten, sie könnten sich damit selber eine Bleibe im Himmel erkaufen, gezwungenerweise mit Wasser bespritzt und zu „Christen" erklärt. Benedikt XIV. (1740-1758) förderte dieses Treiben durch seine Erklärung, ein Kind sei auch nach einer Taufe gegen seinen und seiner Eltern Willen nichtsdestoweniger ein Katholik. Sollten dann diese unfreiwilligen „Konvertiten" später ihren neuen „Glauben" verleugnen, galten sie als Ketzer und mußten dafür folglich harte Konsequenzen tragen.

Solche und ähnliche Untaten dauerten über Jahrhunderte fort. Pius IX. befahl beispielsweise im Jahre 1858 seiner päpstlichen Polizei, einen siebenjährigen Sohn seinen reichen jüdischen Eltern wegzunehmen und ihn in ein katholisches Internat zu stecken. Eine katholische Magd hatte den kleinen Edgar Mortara kurz nach seiner Geburt ohne Wissen oder Erlaubnis seiner Eltern getauft und ihn so angeblich zu einem Mitglied der römisch-katholischen Kirche gemacht.

Als die Eltern den Papst ersuchten, ihnen ihr Kind zurückzugeben, antwortete er in typisch päpstlicher Manier: „... Ich pfeife auf die ganze Welt!" Hasler erzählt die Geschichte weiter:

> Besonders hart fuhr er [der Papst] den jungen Sekretär der jüdischen Gemeinde, Sabatino Scazzocchio, an und demütigte ihn dermaßen, daß er längere Zeit an nervlicher Erschöpfung litt.
>
> Zwei Jahre später führte Pius IX. Edgar Mortara den Juden Roms im Seminaristengewand vor. [13]

Die Grundlage des Holocausts

Die Autoren des Buches *Shoah*, die Rabbiner Schwartz und Goldstein, haben sicherlich Recht, wenn sie sagen, die jahrhundertelange Judenverfolgung des römischen Katholizismus (wenn sie ihn auch für das Christentum halten) hätte die Grundlage für den kommenden nationalsozialistischen Holocaust gelegt. Die katholische Kirche trägt eine

immense Verantwortung für dieses furchtbare Verbrechen. Die meisten Aufseher bei Hinrichtungen von Juden waren Katholiken. Die lange Verfolgung und Hinrichtung von Juden durch die Kirche verhalf den katholischen Henkern zweifellos zur Rechtfertigung ihres Tuns.

Wellen der Schockierung gingen am 26. Mai 1994 durch die internationalen Medien, als die Schlagzeilen der *Associated Press* aus Jerusalem meldeten: „VATIKAN GESTEHT SCHULD AM HOLOCAUST." Der erstaunliche Artikel berichtete: „Verlautbarungen von Mittwoch zufolge entwirft die römisch-katholische Kirche ein Dokument, in dem sie die jahrhundertelange Förderung des Antisemitismus und das Versagen beim Aufhalten des Holocausts eingesteht ... Rabbi David Rosen, ein israelischer Vermittler beim Vatikan, berichtete Israel diese Woche bei Gesprächen in Jerusalem von dem Entwurf des Dokuments ... ‚Es ist nicht besonders wichtig', sagte Rosen, ‚aber es ist verwunderlich' ... Ferner sagt der Bericht, das Dokument werde erklären, ‚die Tradition des theologischen und kirchlichen Antijudaismus sei ein Wegbereiter für den Holocaust gewesen'." [14]

Am folgenden Tag stritt der Vatikan alles ab und gab der Welt zu denken, daß „Papst Johannes Paul II. wiederholt den Antisemitismus angeklagt und ... die früheren Päpste gegen die Beschuldigungen verteidigt hat, sie hätten über den Holocaust geschwiegen". Der Sprecher des Vatikan Joaquin Navarro erklärte, das Dokument, über das die Zeitungen vom Vortag berichteten, sei „in keinster Weise ein vom Heiligen Stuhl, sondern vielmehr von der polnischen und deutschen Bischofskonferenz entworfenes Dokument". [15] So verleugnet der Vatikan weiterhin das, wovon der Rest der Welt weiß, daß es wahr ist.

Es könnten noch zahlreiche weitere Beispiele dafür geliefert werden, daß der Katholizismus Wegbereiter für den Holocaust war, aber wir müssen uns hier auf einige wenige beschränken. Eine katholische Kirche im bayrischen Deggendorf stellte jahrhundertelang ein Bild zum Gedächtnis an die historische, „aus rechtmäßigem Gott gefälligen Eifer" geschehene Hinrichtung aller Juden der Stadt zur Schau. Die Inschrift unter diesem Bild lautete: „Gott gebe, daß von diesem Höllengeschmais unser Vaterland jederzeit befreyet bleibe." [16] Dieses Bild erzürnte weder Volk noch Würdenträger, denn es stimmte mit der historischen Behandlung der Juden durch den Katholizismus überein. Ein französischer jüdischer Gelehrter zog den Schluß, die Kirche habe die deutschen Katholiken tatsächlich auf Hitler vorbereitet:

> Ohne die Jahrhunderte mit christlichem [römisch-katholischem] Katechismus, Predigten und Schmähungen wären die Lehren Hitlers, seine Propaganda und seine Schmähungen nicht möglich gewesen. [17]

Hitlers Aufstieg zur Macht

Die Kirche war zuerst gegen Hitler. „Nach dem gewaltigen Wahlsieg der Nationalsozialisten im Jahre 1930 trafen sich Vertreter aller wichtigen katholischen Organisationen unter der Schirmherrschaft des ‚Volksvereins für das katholische Deutschland'; sie berieten, mit welchen Mitteln und Wegen man die drohende braune Flut aufhalten könne." [18] Aber nach den Reichstagswahlen vom Juli 1932, bei denen „die Nationalsozialisten 37,4% der Stimmen und 230 Abgeordnete erhielten ... [und so zur] stärksten Partei im Reichstag wurden", fingen die katholischen Bischöfe an, ihre Kritik einzustellen.

Obwohl „alle Diözesen die Mitgliedschaft in der NSDAP als unzulässig bezeichnet hatten", waren Hunderttausende Katholiken Mitglieder, und schätzungsweise einige Millionen unterstützten die Partei durch ihre Stimmen. Wozu sollte man diese guten Katholiken aus der Kirche vertreiben? Schließlich lobten und unterstützten der Papst und die Kardinäle in Italien auch Mussolinis faschistische Partei, weshalb dann nicht auch in Deutschland?

Kardinal Faulhaber, der gerade aus Rom zurückgekehrt war, berichtete auf der Konferenz der bayrischen Bischöfe, daß „Pius XI. während eines Konsistoriums (Kardinalsversammlung) am 13. März 1933 den Kanzler Adolf Hitler öffentlich für seine Haltung gegenüber dem Kommunismus lobte. Zur gleichen Zeit zirkulierten wieder Gerüchte, der Vatikan erstrebe eine freundliche Zusammenarbeit zwischen den deutschen Katholiken und der Hitler-Regierung ..."

Am 23. März verkündete Hitler, daß „die Reichsregierung, die im Christentum [Katholizismus] die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes sieht, den größten Wert darauf legt, die freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiter zu pflegen und auszugestalten". Fünf Tage später widerriefen die deutschen Bischöfe ihre vorherige Opposition zur NSDAP. [19] Die Strategie, die Hitler vorher Rauschning vorgestellt hatte, funktionierte:

> Wir sollten die Priester bei ihrer berüchtigten Gier und Eitelkeit packen. So könnten wir mit ihnen alles in völliger Harmonie und Frieden regeln ... Wozu sollten wir streiten? Sie werden um ihrer materiellen Vorteile willen alles schlucken. [20]

Die Kirche und das Dritte Reich

Die Katholiken sammelten sich in steigender Zahl zur Unterstützung von Hitlers Drittem Reich. Organisationen wie *Kreuz und Adler* wurden unter

Mitgliedschaft von führenden katholischen Theologieprofessoren wie Otto Schilling und Theodor Brauer und Journalisten wie Emil Ritter und Eugen Kogon gegründet, und andere führende Katholiken waren darauf bedacht, daß Naziregime zu fördern. [21] Hitler versicherte der Kirche, sie hätte vom Nationalsozialismus nichts zu befürchten, solange sie voll kooperiere. Die Bischöfe riefen „zur Unterstützung des Regierungsprogramms einer ‚geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Erneuerung' auf". [22]

Daß Hitler ein gutgestellter Katholik war, machte seine Versprechungen von einer friedlichen Zusammenarbeit mit der Kirche glaubwürdig. Er war in einer traditionellen katholischen Familie aufgewachsen, hatte regelmäßig die Messe besucht, war Meßdiener gewesen, wollte sogar einmal Priester werden und war als Junge in einem Benediktinerkloster in Lambach zur Schule gegangen. Der dortige Abt war tief in Okkultismus und östlichem Mystizismus verstrickt, und in diesem Kloster hatte Hitler seine erste Begegnung mit der hinduistischen Swastika, dem Hakenkreuz, das er später benutzen sollte. Aber auch nach seiner Machtergreifung versäumte Hitler es nicht, von Zeit zu Zeit den katholischen Gottesdienst zu besuchen.

G.S. Graber, ein Experte für die Geschichte der SS, berichtet uns, daß „Himmlers Katholizismus für ihn sehr wichtig war. Er ging regelmäßig zur Kirche, empfing die Kommunion, beichtete und betete." [23] Himmler schrieb am 15. Dezember 1919 in sein Tagebuch: „Möge kommen, was will, ich werde Gott immer lieben, werde zu ihm beten, werde der katholischen Kirche treu bleiben und für sie eintreten ..." [24]

Nach dem Krieg war die Flucht das oberste Gebot für die SS-Mitglieder, von denen nahezu ein Viertel Katholiken waren. [25] Vielen sollte es gelingen, den Gerichten der Alliierten zu entgehen und sichere Gefilde, hauptsächlich in Südamerika, zu erreichen. Zehntausende der ärgsten Nazi-Kriegsverbrecher – die meisten davon Katholiken – sollten durch die geheimen „Rattengänge" in ein neues Leben reisen. Der Vatikan sollte grundsätzlicher Vermittler ihrer Flucht sein.

Himmler konnte sich sein Leben so einteilen, daß er als Reichsführer der berüchtigten SS den Mord an Millionen Menschen mit einem Federstrich oder durch mündliche Befehle an seine Untergebenen durch seine gewaltige Organisation überwachen konnte, sich selbst aber nicht die Hände schmutzig zu machen brauchte. Er wollte die Juden oder jede andere von ihm unerwünschte Gruppierung der Gesellschaft auslöschen. Jedoch „wollte er das Blut nicht [mit seinen eigenen Augen] fließen sehen ... denn das würde ihm Herzschmerzen und erst recht Magenkrämpfe bereiten". [26]

Kürzlich wurde eine Tonband- und schriftliche Aufzeichnung von

Himmlers Rede vor 100 deutschen Gestapo-Generälen vom 4. Oktober 1943 im polnischen Posen mit original authentischen handschriftlichen Notizen Himmlers entdeckt und ist jetzt im neuen Holocaustmuseum in Washington D.C. ausgestellt. Himmler sagte darin:

> Ich möchte zu ihnen ganz offen über eine sehr wichtige Sache reden. Unter uns sollten wir damit ganz offen umgehen, doch wir sollten niemals in der Öffentlichkeit darüber sprechen.
>
> Ich meine ... die Vernichtung der jüdischen Rasse. Das ist eine ehrenhafte Seite unserer Geschichte, die niemals aufgeschrieben wurde und niemals aufgeschrieben werden wird. [27]

SS-Obersturmbannführer Rudolf Höß, Lagerkommandant von Auschwitz und einer der größten Massenmörder der Geschichte, wuchs ebenso in einer frommen katholischen Familie auf und wurde von seinen Eltern zunächst auf die Priesterlaufbahn vorbereitet. Er war seiner Familie treu ergeben, ein großer Tierfreund und fanatischer Anhänger von Hitlers Nazireligion. Er schreibt in seiner Autobiographie: „Soll die Öffentlichkeit mich ruhig weiter als das blutrünstige Tier, den grausamen Sadisten betrachten ... [sie] können nicht verstehen, daß [der Lagerkommandant von Auschwitz] ein Herz hatte und nicht böse war." [28]

Die SS war in vielerlei Hinsicht nach dem Vorbild des Jesuitenordens aufgebaut, den Himmler studiert und bewundert hatte. Erstaunlicherweise endete der SS-Eid mit den Worten „so wahr mir Gott helfe". Ihr Katechismus „bestand aus einer Reihe von Fragen und Antworten nach dem folgenden Schema: Frage: Warum glauben wir an Deutschland und an den Führer? Antwort: Weil wir an Gott glauben, glauben wir an Deutschland, welches er in seiner Welt geschaffen hat, und an den Führer Adolf Hitler, den er uns gesandt hat."

Die Juden konnten auch von guten Katholiken im Namen Gottes vernichtet werden, weil ihre Kirche dieses durch die unablässigen Verfolgungen und Hinrichtungen der verachteten „Christus-Verwerfer" jahrhundertelang als den Willen Gottes vorgeführt hatte.

Hitler, der „sich der seit langem vorhandenen antijüdischen Gefühle der [katholischen] Kirche sehr wohl bewußt war", [29] machte von Anfang an aus seinem Vorhaben mit den Juden kein Geheimnis. Bei einem Treffen mit Bischof Berning und Msgr. Steinmann am 26. April 1933 „erinnerte er seinen Besuch daran, daß die Kirche die Juden seit 1500 Jahren als Parasiten betrachtet, sie in Ghettos verbannt und den Christen verboten habe, für sie zu arbeiten ... Er wolle, so sagte Hitler, nur wirksamer durchführen, was die Kirche schon seit langem versucht habe." [30]

Es gibt keinen Hinweis auf einen Widerspruch der beiden katholischen Würdenträger. Wie könnten sie auch, ohne dabei zahlreichen unfehlbaren Päpsten und ihrer eigenen unfehlbaren Kirche zu widersprechen?

DIE FRAU UND

Vor allem habe ich von den Jesuiten gelernt. Und soweit ich mich erinnere, war das auch bei Lenin so. Die Welt hat niemals etwas annähernd so großartiges gesehen, wie die hierarchische Struktur der katholischen Kirche. Es gibt da so einige Dinge, die ich den Jesuiten für die Partei abgeschaut habe.

– Adolf Hitler [1]

Soldaten, die von der Ostfront kamen, berichteten Schreckliches: wie im besetzten Rußland jüdische Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder – sich aufstellen mußten und zu Tausenden mit dem Maschinengewehr niedergemäht wurden.

... Im Frühjahr 1942 gab eine Gruppe von Münchner Studenten zusammen mit einem Philosophie-Professor ein Flugblatt mit dem Titel „Die weiße Rose“ heraus; darin berichteten sie über den Mord an 300.000 Juden in Polen und fragten, warum die deutsche Bevölkerung [zu etwa 43% Katholiken] sich angesichts dieser empörenden Verbrechen so apathisch verhalte. [2]

DAS TIER

19

Der Vatikan, die Nazis und die Juden

Hitlers Absicht, die Juden zu vernichten, war dem Vatikan vor der Unterzeichnung des Konkordats bekannt, doch der Holocaust war niemals Gegenstand der nachfolgenden Verhandlungen der Kirche mit dem Führer. Am 1. April 1933, etwa vier Monate *bevor* der Vatikan das Konkordat mit ihm unterzeichnen sollte, fing Hitler sein systematisches Programm mit einem Boykott gegen die Juden an. Er rechtfertigte das mit diesen Worten: „Ich bin überzeugt, daß ich heute im Einklang mit der Absicht des allmächtigen Schöpfers handle. Mit dem Kampf gegen die Juden führe ich eine Schlacht für den Herrn." Als der italienische Botschafter im Auftrag Mussolinis mit der Bitte an Hitler herantrat, sein hartes Vorgehen gegen die Juden nochmals zu überdenken, prophezeite Hitler, „daß ‚mit absoluter Sicherheit' in fünf- oder sechshundert Jahren der Name Hitler in allen Ländern ‚als der Mann, der die jüdische Pest ein für allemal von der Welt ausrottete', geehrt werde". [3]

Hitler hatte Rückendeckung von vielen deutschen Psychiatern, die später Himmler, Höß und die anderen nationalsozialistischen Massenmörder als ganz „normal" erklären sollten. Was die Gefühle der deutschen Psychiater über die Juden betrifft, so drückte Carl Jung die Sichtweise vieler aus, als er als Vorsitzender der Neuen Deutschen Gesellschaft für Psychotherapie schrieb:

> Das arische Unbewußte hat ein höheres Potential als das jüdische ... Freud [ein Jude] ... kannte die deutsche Seele genauso wenig wie seine Verehrer. Lernten sie etwas aus dem kraftvollen Auftreten des Nationalsozialismus, auf den die Welt mit staunenden Augen blickt ...? [4]

Die Rolle des SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann als Direktor der Judenvernichtung über alle von Nazis besetzten Teile Europas war lediglich ein Job und hatte nichts mit Gott oder Religion zu tun. Anders als die Katholiken hatte er keinen Streit mit Juden. Selbst Simon Wiesenthal, der sein Leben dem Aufspüren von Nazi-Kriegsverbrechern widmete, sagte, Eichmann hatte „keinen Anlaß, keinen Haß [speziell gegen Juden] ... Er hätte die gleiche Aufgabe getan, wenn ihm befohlen

worden wäre, alle Menschen mit dem Anfangsbuchstaben P oder B oder alle Rothaarigen umzubringen.“ [5]

Für Hitler war der Holocaust jedoch ein hochgeistliches Unterfangen. Gemäß seiner Überzeugung, er erfülle mit der Judenvernichtung den Willen Gottes, ordnete Hitler an, die Endlösung sollte „so human wie möglich“ vollzogen werden. Er drangsalierte zwar die Kirche, wann immer er meinte, sie stünde ihm im Weg, beharrte jedoch bis zum Schluß darauf: „Ich bin jetzt genau wie zuvor ein Katholik und werde es immer bleiben.“ Er war überzeugt, daß der von ihm als guter Katholik erdachte Plan das Niedermetzeln der „Christusmörder“ vollenden würde, das die katholische Kirche im Mittelalter begonnen, aber nur so dürftig ausgeführt hatte. John Toland erklärt:

> Die Vernichtung konnte deshalb ohne Gewissensbisse geschehen, da er nur als rächende Hand Gottes handelte – so lange sie unpersönlich, ohne Grausamkeit, ausgeübt wurde. Himmler wurde gebeten, mit Erbarmen zu morden. Er beauftragte Techniker mit der Konstruktion von Gaskammern, die die Juden massenweise, effektiv und „human“ töten würden, zwängte die Opfer dann in Eisenbahnwaggons und beförderte sie gen Osten, damit sie dort bis zur Fertigstellung der Tötungszentren in den Ghettos blieben. [6]

Kirchliche Unterstützung des nationalsozialistischen Antisemitismus

Hermann Göring und Franz von Papen erhielten mit ihrem Auftrag, ein Konkordat auszuarbeiten, im Vatikan einen herzlichen Empfang. Roms freundliche Haltung zum Naziregime wurde deutlich gemacht. Hatte denn niemand *Mein Kampf* gelesen? Natürlich hatten sie das, aber Rom und Berlin hatten vieles gemein, einschließlich der Verfolgung und Tötung von Juden. Es mangelte nicht an katholischen Persönlichkeiten, die die Säuberungsaktion von den Juden öffentlich unterstützten. Während der Jahre 1933-39 stellten die Schriften führender Katholiken, die „alle in von Priestern herausgegebenen Zeitschriften oder in Büchern mit dem Imprimatur veröffentlicht wurden“, Ideen wie die folgende vor:

> Die Juden wirkten „zersetzend auf Religion und Volkscharakter“. [Sie] hätten ... dem deutschen Volk „mehr Schaden als Nutzen“ gebracht. Die Juden hätten „einen tödlichen Haß gegen Jesus an den Tag gelegt, während der Arier Pontius Pilatus ihn gerne freigelassen hätte“. Die Juden ... „wären in ihrem maßlosen Haß gegen das Chri-

> stentum immer noch die ersten, die danach trachteten, das Christentum zu vernichten". [7]

Vikar Roth, Staatsbeamter im Nazi-Ministerium für Kirchliche Angelegenheiten und einer der ersten Hitler-Anhänger, nannte die Juden „eine moralisch niedrig stehende Rasse, die aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen werden müßte". Dr. Haeuser, dessen Buch mit dem Imprimatur der Diözese Regensburg erschien, nannte die Juden „Deutschlands Kreuz, ein von Gott verstoßenes Volk, das unter seinem eigenen Fluch stehe ... [und] ein großer Teil der Schuld trifft, daß Deutschland den [1. Welt-] Krieg verloren habe ..." Der Priester Wilhelm Maria Senn pries Hitler an als „das Werkzeug Gottes, berufen, das Judentum niederzuringen". Der Nationalsozialismus, so sagte er, biete „die letzte große Möglichkeit, das jüdische Joch abzuwerfen". [8]

Die Kirche half den Nazis dabei, „Menschen jüdischer Herkunft auszusortieren". Ein Priester schrieb im *Klerusblatt*: „Wir werden auch bei diesem Dienst am Volk wie bisher nach Kräften mithelfen." Die Kirche führte diese teuflische „Dienstleistung" auch noch in den Kriegsjahren fort, selbst dann noch, als man für seine jüdische Herkunft „mit der Deportation und mit dem Leben" bezahlen mußte. Die Kirche wußte sehr wohl um das furchtbare Schicksal der Juden. Hitler verkündete in einer Rede am 30. Januar 1939, nur wenige Monate vor Kriegsbeginn durch seinen Einmarsch in Polen, wenn der Krieg ausbreche, würde das Ergebnis „die Vernichtung der jüdischen Rasse" sein. [10]

Die Kirche billigte Hitlers Totalitarismus solange, wie sie mit ihm zusammenarbeiten konnte. Guenter Lewys umfassenden Forschungen in den relevanten Dokumenten der gesamten Nazizeit ergaben, daß „der Heilige Stuhl den zentralen politischen Lehren des Nationalsozialismus nicht ablehnender gegenüberstand als die deutschen Bischöfe". [11] Kardinal Faulhaber „gab sich ... große Mühe klarzustellen, daß es ihm nicht darum zu tun sei, seine jüdischen Zeitgenossen zu verteidigen". Man müsse, so sagte er, zwischen den Juden vor der Kreuzigung Christi und danach unterscheiden. Erzbischof Gröber erklärte im Jahre 1939, daß –

> Jesus Christus ... sich von den Juden seiner Zeit grundlegend unterschieden habe – so sehr, daß sie ihn gehaßt und seine Kreuzigung gefordert hätten, und „ihr mörderischer Haß setzte sich in den Jahrhunderten fort".
>
> Jesus sei zwar ein Jude gewesen, schrieb Bischof Hilfrich von Limburg ... im Jahre 1939, „dabei ist aber klar, daß die christliche Religion ... sich gegen dieses Volk hat durchsetzen müssen ..."

> Der Theologe Karl Adam vertrat die Ansicht, das deutsche Volk müsse sein Blut reinhalten; dies sei zur Selbsterhaltung notwendig, denn ... „gerade vom Blut empfängt der Mythos des Deutschen seine Kultur und seine Geschichte ihre bestimmende Gestalt ...“
>
> Ein Artikel im bayrischen *Klerusblatt* schilderte die Rolle der Juden in der Revolution von 1918; sie seien der unbesiegten deutschen Armee in den Rücken gefallen, heißt es dort. [Und so ging es in gleicher Weise weiter.] [12]

Kardinal Bertram, Oberhaupt der Ostdeutschen Kirchenprovinz, und Erzbischof Gröber, Oberhaupt der Oberrheinischen Kirchenprovinz, drückten zusammen mit weiteren Bischöfen Unbehagen über die Entlassung katholischer Staatsbeamter seitens der neuen Regierung aus. Gleichzeitig wiesen die Bischöfe jedoch Berichte über Gewaltanwendung in den neuen Konzentrationslagern zurück. Gröber wurde sogar ein „förderndes Mitglied“ der SS und hielt seinen finanziellen Beitrag bis zum bitteren Ende aufrecht.

Was der Vatikan und die deutschen Bischöfe wußten

Der Nationalsozialismus wurde von den katholischen Klerikern nur dort abgelehnt, wo er sich den „Belangen und Interessen der Kirche“ entgegenstellte. Während die Kirche so zum Holocaust als solchem weiterhin schwieg, sprach sie sich für den Schutz der zum Katholizismus konvertierten Juden aus und versuchte sich auch darin. Dieser Umstand macht das Versagen in der Ablehnung der nationalsozialistischen Judenvernichtung nur noch schlimmer. [13] „In Deutschland gab es 30 Millionen Katholiken. Wenn die Juden auch [von einzelnen Katholiken] Hilfe erfuhren, hat die Kirche doch nie offiziell anerkannt, daß das Eintreten für die Juden eine Christenpflicht ist.“ [14] Der Vatikan verbot unerbittlich andere Bücher, aber *Mein Kampf* oder die widerlichen antisemitischen Werke zahlreicher Kirchenführer setzte er nie auf seinen *Index* verbotener Bücher. [15]

Joseph Müller, ein Offizier und Geheimagent und Vertrauter Kardinal Faulhabers „hatte den Episkopat lange Zeit hindurch über die systematischen Greueltaten in Polen unterrichtet“. Gleiches tat auch Hans Globke, ein Katholik und hoher Beamter im Innenministerium, der „Rassenangelegenheiten bearbeitete“. Der Vatikan und die deutschen Bischöfe wußten, gleich wie der größte Teil der deutschen Bevölkerung, sehr wohl, daß die Juden zusammengetrieben und vernichtet wurden. Peter Viereck schreibt:

> Hitlers Vernichtungsexperte Rudolf Höß schrieb in seinem Buch *Kommandant von Auschwitz*: „Bei starkem Wind wurde der Gestank von verbranntem Fleisch kilometerweit fortgetragen, und dann sprach die ganze Nachbarschaft über die Judenverbrennung.“ Über ein anderes Lager schreibt er, daß , wenn ein Bus mit Opfern vorbeifuhr, sich sogar die deutschen Kinder auf den Straßen lustig machten: „Da kommt wieder der Mordskasten!“ [16]

Die Kirche wußte, was geschah, aber sie verschloß sowohl ihre Augen als auch ihren Mund. Kurt Gerstein, ein heimliches Mitglied der evangelikalen Opposition gegen Hitler, wurde SS-Oberst, um sich selbst von dem Geheimnis der Vernichtungslager zu überzeugen und es der Welt dann zu verkünden. Er brachte seine Berichte zum Nuntius des Papstes in Berlin, der sich weigerte, ihn zu empfangen, als er sein Anliegen erklärte.

„In den Städten und Dörfern ganz Europas gab es Zehntausende von Priestern. Sie sahen, wie Häuser geräumt und Dörfer deportiert wurden, sie hörten die Beichten. Sie waren außergewöhnlich gut informiert.“ Katholische Soldaten kamen regelmäßig von der Ostfront und erzählten von dem Massenabschlachten. „Der Vatikan gehörte zu den ersten, die von dem Völkermordprogramm wußten. Seine eigenen Diplomaten übermittelten dem Vatikan im März 1942 maßgebende Informationen über das Morden.“ [17]

Hitler trug seine bösen Absichten und Taten vor der Welt zur Schau. Der Vatikan hatte für seine Zusammenarbeit mit dem Nationalsozialismus oder für sein fortwährendes Lob auf Hitler einerseits und sein himmelschreiendes Schweigen zur Judenfrage andererseits keine Entschuldigung. Als das Böse zunahm, arbeitete die römisch-katholische Kirche weiterhin mit dem Führer zusammen und lobte ihn sogar. Selbst nachdem Hitlers Truppen trotz seiner gegenteiligen Versprechungen in das entmilitarisierte Rheinland einmarschiert waren und es eingenommen hatten, rühmten ihn führende Katholiken aus ganz Deutschland, unter ihnen auch Kardinal Schulte im Kölner Dom. [18]

Das Konkordat mit Hitler war nichts Neues. Die Päpste waren seit Jahrhunderten Partner von boshaften Herrschern gewesen. Hätte Jesus wohl ein Abkommen mit Pilatus getroffen oder der Apostel Paulus mit Nero? Doch die angeblichen Nachfolger Petri waren von Konstantin an unheilige Allianzen mit heidnischen Herrschern eingegangen und setzten das durch die Allianz mit Hitler bis zum Ende des Krieges fort, wobei sie durch Zahlungen der Naziregierung an den Vatikan Hunderte Millionen Dollar einkassierten.

Das moralische Versagen des Schweigens

Pius XII. war für seine freimütigen Warnungen der Gläubigen vor den „Mißbrauch der Menschenrechte“ bekannt, [19] doch zum Holocaust schwieg er. Er sagte in der Öffentlichkeit nie ein Wort gegen Hitlers systematische Judenvernichtung, denn das hätte seine eigene Kirche für ihr gleiches Tun verurteilt. Die Historiker sind sich darin einig, daß dieses Schweigen Hitler ermutigte und so seinen Teil zu dem unsagbaren Völkermord beitrug.

Der Papst rühmte sich, der moralische Wachhund der Welt zu sein, doch angesichts des schlimmsten Verbrechens der Menschheitsgeschichte sagte er nichts. In seiner ersten, im Oktober 1939 erschienenen Enzyklika verkündete Pius XII., sein Amt als Stellvertreter Christi verlange, daß er „die Wahrheit mit apostolischer Freimütigkeit bezeugt“. Er erklärte weiter:

> Diese Pflicht umfaßt notwendig die Darlegung und Widerlegung der menschlichen Irrtümer und Fehlungen, die erkannt werden müssen, wenn sie behandelt und geheilt werden sollen ...
>
> In der Erfüllung dieser Unserer Sendung werden Wir Uns von irdischen Rücksichten nicht beeinflußen lassen; weder Mißtrauen und Widerspruch, Ablehnung und Unverständnis, noch die Furcht, mißverstanden oder falsch ausgelegt zu werden, kann Uns von ihr abhalten. [20]

Das sind hochtrabende Worte, die sich jedoch als hohl und leer erwiesen haben. Genau an dem Tag, an dem Pius XII. sein Pontifikat antrat, wies Mussolini Italiens 69.000 Juden aus, und der Papst sagte nichts dazu. Einige Wochen später fiel Italien in Albanien ein. Der Papst protestierte, aber „nicht, weil ein Land mutwillig angegriffen wurde, sondern weil der Angriff an einem Karfreitag ausgetragen wurde“. [21] Das sollte also Christi „Stellvertreter“ sein?

Wie ihr Papst, so versprachen auch die deutschen Bischöfe wiederholt, „furchtlos die Ungerechtigkeit zu verurteilen“. Kardinal Faulhaber erklärte im Jahre 1936, ein Bischof könne nicht Gottes Diener sein, „wenn er rede, um Menschen zu gefallen, oder schweige, aus Angst vor den Menschen“. Im Juli 1941 behauptete Bischof Graf von Galen, der Verteidiger aller dem Menschen von Gott gegebenen „Rechte und Freiheiten“ zu sein, und diese Pflicht bestünde darin, „die himmelschreiende Ungerechtigkeit der Verurteilung von wehrlosen Unschuldigen mutig zu brandmarken“. Ähnlich leere Rhetorik wetterten andere Bischöfe von ihren Kanzeln, die aber alle weiterhin schwiegen, während sechs Mil-

lionen Juden systematisch wie Ungeziefer vernichtet wurden. Durch diese endlose Heuchelei ist es mehr als bewiesen, daß das nicht die wahre Kirche sein kann.

Joseph Kardinal Ratzinger, mittlerweile in seiner dritten jeweils fünfjährigen Amtszeit als Chef des modernen Äquivalents der Heiligen Inquisition, diente während des Krieges beim deutschen Militär, allerdings nicht im Kampfeinsatz. Seinen eigenen Aussagen zufolge war er über den Holocaust unterrichtet. Kein Deutscher hätte völlig ignorant sein können. „Der Abgrund des Hitlerismus konnte nicht übersehen werden", gibt Ratzinger jetzt zu. [22] Doch er übersah ihn, als es ihn etwas gekostet hätte, gegen ihn auszusagen.

Ratzinger könnte jetzt, als Wachhund der Orthodoxie und neben dem Papst dienstältester und mächtigster Amtsträger des Vatikans, sowohl für sein eigenes Schweigen während des gesamten Holocausts als auch das seiner Kirche Wiedergutmachung leisten. Weshalb sollte man den Juden nicht aufrichtige Reue und herzliche Bitte um Vergebung entgegenbringen? Aber Ratzinger und Papst Johannes Paul II. setzen das eiserne Schweigen von Pius XII. fort. Und wie könnten sie sich entschuldigen, ohne zuzugeben, daß ihre Päpste und ihre Kirche aufs Schwerste gegen Christi ethnische Brüder gesündigt haben, und somit die ganze Behauptung der Unfehlbarkeit und der einzig wahren Kirche hinfällig ist?

Kein Entkommen vor der Schuld

Man hat oft gesagt, wenn der Papst protestiert hätte, worum ihn viele baten, dann hätte das für die Juden nur noch alles schlimmer gemacht. Konnte es denn noch schlimmer werden? Hat das Schweigen des Vatikans irgend jemanden gerettet? Offensichtlich nicht. De Rosa sagt treffend: „Es gab einen Mann auf der Welt, dessen Zeugnis Hitler fürchtete, weil viele in seinen Truppen Katholiken waren. Dieser eine Mann sprach nicht. Angesichts dessen, was Winston Churchill ‚wahrscheinlich das größte und grausigste einzelne Verbrechen, das in der Weltgeschichte je begangen wurde' nannte, zog er es vor, neutral zu bleiben." [23]

Die Kirche nahm kein Blatt vor den Mund, als es hieß, dem Euthanasieprogramm der Nazis entgegenzutreten und konnte es schließlich stoppen. Die Bischöfe sprachen sich gegen die Mißhandlung von katholisch gewordenen Juden und gegen die Einstufung von Halbjuden als jüdische Katholiken aus. Die Kirche lehnte die erzwungene Scheidung von mit Juden verheirateten Katholiken und die anschließende Deportation des jüdischen Partners ab. Aber sie sprach sich nie gegen die Vernichtung der Juden aus. Guenter Lewy schreibt:

> Als Tausende von Deutschen, die sich den Nationalsozialisten widersetzten, in Hitlers Konzentrationslagern zu Tode gequält wurden, als man die polnische Intelligenz niedermetzelte, als Hunderttausende von Russen sterben mußten, weil sie als slawische Untermenschen behandelt wurden, und als man sechs Millionen Menschen hinmordete, weil sie „Nicht-Arier" waren, unterstützten Amtsträger der katholischen Kirche in Deutschland das Regime, das diese Verbrechen beging. Der Papst in Rom, das geistliche Oberhaupt und die höchste moralische Autorität der römisch-katholischen Kirche, schwieg.
>
> Angesichts dieses Ausmaßes an moralischer Verderbtheit, die die Menschheit in den letzten Jahrhunderten erfahren mußte, war die moralische Stimme der Kirche, die [angeblich] Nächstenliebe predigt, einzig in Form von unbestimmten Verallgemeinerungen zu hören. [24]

Als die Gestapo im Februar 1943 bei der Deportation der letzten deutschen Juden zur Tötung in den Osten einige Tausend christliche Nicht-Arier aus Mischehen festnahm (allein in Berlin etwa 6.000), „geschah etwas, womit man nicht gerechnet hatte: Die arischen Ehefrauen folgten ihren Männern bis zu dem Platz, wo sie vorübergehend festgehalten wurden; sie wichen nicht vom Fleck, schrien und forderten ihre Männer zurück. Da die Gestapo die ganze Aktion aber geheimhalten wollte und nun befürchtete, der Vernichtungsapparat könne ans Tageslicht kommen, gab sie nach und entließ die nicht-arischen Ehemänner. Dieses Beispiel zeigt, was ein aufgerütteltes Gewissen erreichen konnte – selbst gegen Hitlers Terrorapparat." [25]

Als Dr. Edoardo Senatro, Korrespondent der italienischen Zeitung *L'Osservatore Romano* in Berlin, „Pius XII. fragte, ob er beabsichtige, gegen die Judenvernichtung zu protestieren, soll der Papst ihm geantwortet haben: ‚Lieber Freund, vergessen sie nicht, daß in den deutschen Heeren Millionen Katholiken sind. Soll ich sie in Gewissenskonflikte bringen?'" Guenter Lewy faßt zusammen:

> Der Papst wußte, daß die deutschen Katholiken nicht bereit waren, Märtyrer für die Kirche zu werden; noch weniger waren sie allerdings bereit, sich den Zorn ihrer nationalsozialistischen Obrigkeit der Juden wegen zuzuziehen, die nach der jahrelang vertretenen Auffassung der katholischen Bischöfe einen schädlichen Einfluß im deutschen Leben darstellten.
>
> ... letztlich spiegelte das Schweigen des Papstes nur die tiefwurzelnden Gefühle der katholischen Masse von Europa wider – besonders der Katholiken Deutschlands und Osteuropas. Weil der Papst versagte, versagte die Kirche, denn sie brachte es nicht fertig,

ihr Evangelium der brüderlichen Liebe und der Menschenwürde in lebendige Wirklichkeit umzusetzen. [26]

Und die Welt wandte sich ab

Papst Pius' XII. Schweigen über den Holocaust wurde zunächst seitens der USA (Präsident Roosevelt schwieg ebenfalls), Großbritannien und der „neutralen" Schweiz gutgeheißen und bestärkt. Diese Länder lieferten geflüchtete Juden wieder an die Nazis und damit dem sicheren Tod aus. In den entscheidenden Monaten, als es für viele Juden immer noch eine Möglichkeit zum Verlassen Deutschlands gab, blockierte das Auswärtige Amt der Vereinigten Staaten vorsätzlich die Einwanderung von Juden und verzögerte die Ausstellung gültiger Papiere, bis die Antragsteller in die Vernichtungslager der Nazis gebracht wurden.

So sahen die Früchte des Antisemitismus aus, der in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts in ganz Amerika grassierte. Das war eines der finstersten Kapitel der amerikanischen Geschichte. Die erschreckenden Fakten über Amerikas Verwicklung in den Holocaust in den obersten Rängen der Regierung wurden zum Teil am 6. April 1994 in einer Fernsehsendung des Public Broadcasting Systems dargestellt:

> [Senatoren und Kongreßabgeordnete] spien öffentlich das Gift des Antisemitismus in die Säle der Staatenhauptstadt ... Es gab antisemitische Kampagnen, die von über 100 mehr als ganz Amerika verteilten Organisationen dirigiert wurden ...
>
> Der katholische Priester Pater Charles Coughlin war der einflußreichste antisemitische Wortführer des Landes. Seine Radioübertragung erreichte mehr als drei Millionen Menschen. [27]

Kürzlich ans Tageslicht gekommene Dokumente beweisen, daß sowohl die Vereinigten Staaten als auch England nicht bereit waren, Juden aufzunehmen und ihre Einwanderung unterbanden. Weit davon entfernt, Hitler zum Einstellen seines Mordens unter Druck zu setzen, fürchteten England und Amerika, der Führer könne, wenn er zum falschen Zeitpunkt unter Druck gesetzt wird, Tausende von Juden auf die Amerikaner und Briten abwälzen. Das war das letzte, was diese heuchlerischen Regierungen wollten, wenn sie sich auch in der Öffentlichkeit über die Greueltaten der Nazis entrüsteten. Die westlichen Mächte, und mit ihnen der Vatikan, waren in Wirklichkeit Helfershelfer beim Holocaust. Die Wahrheit ist fast zu schrecklich, um ihr ins Angesicht schauen zu können.

Nicht weniger bedeutsam ist der Umstand, daß die Kirche niemals

Hitler, Mussolini, Himmler oder sonst irgend jemanden der Schlüsselfiguren des Holocaust exkommunizierte. Sie blieben bis zum Schluß Katholiken unter dem Schirm der Mutter Kirche. Außerdem hat die Kirche vorsätzlich über ihre eigene Rolle gelogen und eine „Legende um den Widerstand der Kirche in Deutschland gebildet, die dringend einer historischen Richtigstellung bedarf". [28] Ausgenommen einiger Fälle von wenigen Einzelpersonen war nur Kollaboration und nicht Widerstand zu verzeichnen. Darüber hinaus wurden die, die mit den Nazis zusammenarbeiteten, weit davon entfernt, zurechtgewiesen zu werden, von Rom sogar noch ausgezeichnet. Guenter Lewy zeigt einige Beispiele auf:

> Dieses „Verdeckungsmanöver" [der Wahrheit über die katholische Kooperation] war so kühn und erfolgreich, daß in Deutschland ... nicht ein einziger Bischof seines Amtes enthoben wurde.
>
> Im Gegenteil: Bischof Berning, der bis zu Hitlers Niederlage in Görings Preußischem Staatsrat saß, verlieh man 1949 den Ehrentitel eines Erzbischofs. Herr von Papen [der zum Abschluß des 1933er Konkordats verhalf] wurde 1959 zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt.
>
> Solche Auszeichnungen für Männer, die tief in das nationalsozialistische Regime verstrickt waren, sind eine Lästerung heroischer Gestalten ... die im Kampf gegen Hitler starben. [29]

Pius XII. behauptete, seine Enzykliken seien für die Kirche genauso bindend wie ex cathedra-Verkündigungen. [30] Wenn er deshalb den Mitgliedern seiner Kirche Weisung gegeben hätte, dann hätte die Möglichkeit bestanden, Hitler gleich am Anfang zu Fall zu bringen. Der Verlauf der Ereignisse, mit einer Hitler buchstäblich in Macht setzenden römisch-katholischen Kirche, die ihn anschließend unterstützt, widerlegt die Behauptung der Päpste, Christi Stellvertreter und vom Heiligen Geist geleitet zu sein.

Antisemitismus im Aufwind

Die Erinnerung ist kurzlebig und trügerisch, und das Gewissen der Welt wird leicht abgestumpft, was kürzlich durch eine Anzeige des United Jewish Appeal („vereinigter jüdischer Aufruf") in einer großen Zeitschrift verdeutlicht wurde. Sie zeigt ein Bild eines schwarzhemdigen, inoffiziellen Truppenverbands im heutigen Rußland (offenbar in Verbindung mit dem unerwarteten Machtaufstieg des faschistischen Fana-

tikers Wladimir Schirinowski) mit dem gestreckten Arm zum faschistischen Gruß erhoben. Mit der Überschrift „FÜR JUDEN IN DER FRÜHEREN SOWJETUNION STEHEN DIE ZEICHEN KLAR", lautet der Aufruf:

> Die Zeichen sind nur zu gut bekannt. Ein Aufmarsch schwarzhemdiger Faschisten. Synagogen gehen unerklärlicherweise in Flammen auf. Der Rechtsextremist Vladimir Zhirinovsky ereifert sich gegen Juden und „zionistische Verschwörungen". Und seine Partei gewinnt mehr Stimmen als jede andere in Rußland.
>
> Wieder einmal wälzen die Opportunisten die Schuld für die schrecklichen Zustände auf ihren traditionellen Sündenbock – die Juden.
>
> Und für die Juden kommt der Antisemitismus noch zum miserablen Leben in der früheren Sowjetunion hinzu: Die arge wirtschaftliche Not. Die politische Instabilität. Der niederdrückende Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten, an Möglichkeiten für ein besseres Leben.
>
> **Aber es gibt Hoffnung. Operation Exodus.**
>
> Der UJA-Verband Operation Exodus-Kampagne hat bisher 500.000 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion zur Rettung verholfen – allein 69.132 im Jahre 1993. Und sie heim nach Israel gebracht.
>
> Doch 1,4 Millionen Juden bleiben. Mit Ihrer Unterstützung können Sie den Haß und die Verzweiflung hinter sich lassen. Bevor es zu spät ist.
>
> Bitte spenden Sie großzügig an Operation Exodus und die Annual Campaign. Dieses Mal können wir deutlich erkennen, was drüben vor sich geht. Und alle Zeichen weisen in die gleiche Richtung.
>
> **Rufen Sie Operation Exodus jetzt unter der Nummer 1-800-880-1426 an. Oder wenden Sie sich an Ihren örtlichen Jüdischen Verband.**

Aber nicht nur in der ehemaligen Sowjetunion ist offensichtlich eine erneute Bedrohung des Lebens und der Kultur der Juden zu verzeichnen. Der Antisemitismus ist überall im Aufwind, einschließlich in den USA. Die *Associated Press* berichtet in einer aktuellen Depesche:

> Antisemitische Ausschreitungen, Drohungen und Belästigungen nahmen in den Vereinigten Staaten vergangenes Jahr um 23% zu ... Die ADL (Anti-Defamation League, „Anti-Verleumdungs-Liga") berichtet von insgesamt 1.867 antisemitischen Handlungen im Jahr 1993,

> das ist die zweithöchste Zahl in der 15jährigen Geschichte dieser Studie. Die höchste Zahl wurde 1991 mit 1.879 antisemitischen Handlungen verzeichnet. 1992 lagen insgesamt 1.730 Fälle vor.
>
> Die Studie zählte 1.079 Berichte über antisemitische Ausschreitungen, Drohungen und Belästigungen. Demgegenüber stehen 874 aus dem Jahr 1992. Zu den heftigsten Zwischenfällen gehören eine Brandstiftung und ein Bombenanschlag, die jedoch ohne Tote oder Verletzte endeten ...
>
> Auch Alan Swartz, ADL-Direktor für Nachforschungen, führt erneute Bemühungen von Holocaustforschern an, die mit Anzeigen in Hochschulzeitungen verkünden, der Holocaust habe nie stattgefunden. [31]

Die hebräischen Propheten sagten diesen Haß und diese Mißachtung gegenüber Gottes auserwähltem Volk voraus, so wie auch, daß dies (ausgenommen kurzer Zeiten scheinbarer Ruhe) nicht enden würde, bis Jesus Christus zur Rettung seines Volkes auf diese Erde zurückkehrt (Sacharja 12,10). Es ist nur logisch, hinter einem erheblichen Teil dieser gehäuften weltweiten antijüdischen Propaganda und Gewalt die Machenschaften der antisemitischen Kriegsverbrecher zu vermuten, denen der Vatikan durch seine Fluchthilfe nach Südamerika eine neue Möglichkeit zur Durchführung ihrer bösen Pläne gab.

Eine gefühlskalte Gleichgültigkeit gegenüber dem damaligen Holocaust und der Wunsch, in Vergessenheit geraten zu sein, ist das, was man von diesen Gottlosen erwarten sollte. Der Vatikan behauptet jedoch, Christus zu repräsentieren und den moralischen Maßstab der Welt festzusetzen. Der Papst predigt regelmäßig Frieden und Liebe und belehrt andere über ihre moralischen Fehler, doch die Hände seiner Kirche sind beschmiert von dem Blut von Millionen unschuldiger Opfer.

Das Doppelleben geht weiter

1986 ging Johannes Paul II. in die Synagoge von Rom, die nicht weit von seinem Palast entfernt ist. In seiner dortigen Rede beklagte er die in der Vergangenheit „von allen und jedem“ an den Juden verübten Verbrechen. Als er dies wiederholte, brach spontan Applaus los. Der Papst und der oberste Rabbiner Elio Toaff umarmten sich. Das zu verstehen gegebene Bedauern über die Diskriminierung der Juden durch die Kirche war jedoch ein schwacher Versuch. Was angebracht gewesen wäre, war ein ausdrückliches Bekennen genau dessen, was die Kirche den Juden angetan hat, angefangen bei ihrem Zusammenpferchen in Ghettos über

die jahrhundertelangen Verfolgungen und Hinrichtungen bis hin zu ihrer Zusammenarbeit mit den Nazis beim Holocaust. Ohne ein solches Bekenntnis und eine vollständige Entschuldigung sind alle höflichen Gesten trügerisch.

Nach 18 Monaten intensiver Verhandlungen unterzeichneten am 30. Dezember 1993 Msgr. Claudio Maria Celli, Auslandssekretär beim päpstlichen Staatssekretariat, und Dr. Yossi Beilin, Israels stellvertretender Außenminister, ein 14 Artikel umfassendes „grundlegendes Abkommen", das volle diplomatische Beziehungen zwischen Israel und dem Vatikan einführte. Die Präambel dieses Abkommens weist sowohl auf das „einzigartige Wesen der Beziehung zwischen katholischer Kirche und dem jüdischen Volk" hin, als auch auf den „historischen Versöhnungsprozeß" und die „zunehmende gegenseitige Verständigung und Freundschaft zwischen Katholiken und Juden". [32]

Das „einzigartige Wesen der Beziehung zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk" war das einer Beziehung zwischen Verfolger und Verfolgten, Schlächter und Geschlagenen. Was den „historischen Versöhnungsprozeß" betrifft, fehlt immer noch die Reue Roms, die diesen Prozeß in Gang setzen würde. Wie könnte eine bedeutende Aussöhnung stattfinden, ehe nicht die Seite, die die andere so schrecklich mißhandelt hat, zu einem vollständigen Bekenntnis, einer aufrichtigen Entschuldigung und einer ernsthaften Wiedergutmachung bereit ist?

Seit der Gründung des jüdischen Staates im Jahre 1948 weigert Rom sich nunmehr 46 Jahre lang, Israels Existenz auch nur anzuerkennen. Auch jetzt besteht Rom noch darauf, daß Jerusalem eine internationale Stadt sein müßte, die nicht Israel unterstünde. Aber wozu dann das besagte „Abkommen"? Jetzt, wo sich Israels Grenzen und seine Beziehungen zur PLO geändert haben, meint der Vatikan, in Israels Zukunft ein Wörtchen mitzureden zu haben und somit diplomatische Beziehungen einführen zu müssen. Und der Vatikan will diesen Einfluß.

Die gegenwärtigen Führer Israels haben anscheinend vergessen, daß zur Befreiung der Juden aus dem von Vatikan aufgezwungenen Ghetto Roms die italienische Armee nötig war. Ebenfalls vergessen ist die Aussage Pius' X., die Golda Meir in ihrer Autobiographie zitiert: „Wir können die Juden nicht daran hindern, nach Jerusalem zu gehen, aber wir werden das niemals billigen ... Die Juden haben unseren Herrn nicht anerkannt; wir können die Juden nicht anerkennen." Es ist gefährlich, jenen zu vertrauen, deren frühere Worte und Jahrhunderte währende Taten das nun erlangte „Abkommen" als unwahr erweisen.

In dem Abkommen fordert der Vatikan Israels Bürgschaft dafür, „die Menschenrechte auf Religions- und Gewissensfreiheit einzuhalten". Was für eine ausgesprochene Frechheit! Solange Rom die Vormacht hatte,

war es niemals dazu bereit, anderen solche Rechte zu gewähren. Wir haben bereits ausführlich dargelegt, daß der römische Katholizismus der verschworene Feind von Rede-, Religions- und Pressefreiheit ist und daß die Päpste diese Freiheiten dauerhaft unterdrückten, wo immer sie die Macht dazu hatten.

Das Abkommen verpflichtet Israel und den Vatikan darüber hinaus, gemeinsam gegen den Antisemitismus vorzugehen. Doch welchen Wert hat ein solches Abkommen, solange Rom nicht zugegeben hat, daß es selbst jahrhundertelang den schlimmsten Antisemitismus praktiziert hat, und das ohne eine aufrichtige Entschuldigung dafür? Ohne diese Minimalgeste ist das Abkommen für Israel eher ein Grund zum Heulen als zur Freude.

Die Geschichte schreit immer noch zum Himmel

Roms trügerischer Versuch, seinen Antisemitismus zu verbergen, findet sich ebenfalls im 2. Vatikanischen Konzil. Dort wird auf das jüdische Volk, wenn es auch nicht ausdrücklich genannt wird, als auf das, „aus dem Christus dem Fleische nach geboren ist" angespielt und es wird als „dieses seiner Erwählung nach um der Väter willen so teure Volk" bezeichnet. [33] Diese Aussagen sind wohl kaum mit der Weise vereinbar, auf welche Rom Gottes auserwähltes Volk die ganze Geschichte hindurch behandelt hat. In einer solchen Quelle sucht man vergeblich nach Wahrheit. Der nächste Satz stellt eine nicht weniger unverfrorene Lüge dar:

> Der Heilswille umfaßt aber die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird. [34]

Welche Gotteslästerung, den Allah des Islams als den Schöpfer zu bezeichnen und damit die Hauptgottheit der alten Kaaba (den Gott von Mohammeds Quraishitenstamm) mit Jahwe, dem Gott der Bibel, zu identifizieren. Der Islam bestreitet ausdrücklich, daß Allah ein Vater ist oder einen Sohn hat oder daß er eine Dreiheit aus Vater, Sohn und Heiliger Geist ist; der Islam hat deshalb keine Erklärung für das „Laßt *uns* Menschen machen in *unserem* Bild" (1. Mose 1,26). Allah ist nur zu denen barmherzig, die Gutes tun, und haßt Sünder, wohingegen der wahre Gott *Liebe ist* und alle liebt. Allah ist ein ferner Gott, und es ist unmöglich, zu ihm eine persönliche Beziehung zu haben, da er nicht die Eigenschaften der Heiligkeit, Gnade und Liebe hat und der Schöpfer des

Bösen ist. Allah ist der völlige Gegensatz zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Was das Festhalten am „Glauben Abrahams" betrifft, so freute sich dieser Patriarch auf das Kommen Christi als das Lamm Gottes, das für unsere Sünden sterben sollte (1. Mose 22,8; Johannes 1,29; 8,56) – eine Wahrheit, die die Muslime unerbittlich ablehnen. Der Islam streitet sowohl die Gottheit und die Gottessohnschaft Jesu ab als auch, daß er am Kreuz für unsere Sünden starb (angeblich starb jemand anderes an seiner Stelle) und leugnet natürlich auch seine Auferstehung. Doch dieser Abschnitt aus dem 2. Vatikanum besagt, die Muslime seien nichtsdestoweniger in den „Heilsplan" miteingeschlossen. In einem späteren Kapitel werden wir noch auf den unglaublichen Ökumenismus Roms zurückkommen.

Allah ist also Jahwe und der Islam der „Glaube Abrahams"? Ist Rom zu den Muslimen etwa so großzügig, um ihre Gunst zu erwerben? Dieser Abschnitt des 2. Vatikanums legt tatsächlich nahe, daß sich alle, sogar Götzendiener, letzten Endes unter den rettenden Schirm der römisch-katholischen Kirche versammeln werden, alle – das heißt ausgenommen die Protestanten. Roms Großzügigkeit hat Grenzen, denn ihre eiserne Faust steckt jetzt in einem Samthandschuh. Momentan wird Israel der Hof gemacht, aber der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß die Motive Roms nicht echt sind. Die Geschichte schreit immer noch zum Himmel – und nach uns und unserer Aufmerksamkeit.

Jerusalem hat sein *Yad Vashem* (das Holocaustmuseum), um der Welt stets die sechs Millionen durch Hitler umgebrachten Juden vors Gewissen zu halten. Im Gegensatz dazu gibt es kein Mahnmal für die ungezählten Millionen sowohl Juden als auch Christen, die durch die „Heilige Mutter Kirche" umgebracht worden sind. Die trügerisch süßen Worte aus dem Vatikan können nicht die bohrende Frage aus der jüngsten Geschichte verdrängen, die Guenter Lewy stellt:

> Als Hitler sein Mordprogramm gegen die Juden Europas durchführte, verteidigten nur wenige die Wahrheit und die Gerechtigkeit. Der Stellvertreter Christi und der deutsche Episkopat gehörten nicht dazu. Ihre Rolle gibt der Frage, die das junge Mädchen in *Andorra* von Max Frisch an ihren Priester richtet, eine besondere Bedeutung: „Wo, Pater Benedikt, bist du gewesen, als sie unseren Bruder geholt haben wie Schlachtvieh, wie Schlachtvieh, wo?"
> Auf diese Frage gibt es bis heute keine Antwort. [35]

DIE FRAU UND

Ein guter Ustaschi ist ein Ustaschi, der mit einem Messer umgehen kann, damit er ein Kind aus dem Bauch seiner Mutter schneiden kann.

– Ante Pavelic, kroatischer Führer [1]

Ante Pavelic, Poglavnik (Führer) der kroatischen Nation, und Stejpan Hefer, Generalgouverneur des Landes Baranya, gingen über die verstümmelten Leichen von nahezu einer Millionen Opfer in die Geschichte ein ...

Beide waren Katholiken mittleren Alters ... Mitglieder des Parlaments [und] beteiligten sich am Völkermord ihrer Landsleute und an Morden, die mit ihrem Sadismus selbst ihre nationalsozialistischen Verbündeten schockieren würden [und] flüchteten beide [nach dem Krieg] nach Argentinien [durch die Rattengänge des Vatikans], um in ihrem Exil die Bewegung wiederzubeleben.

– Scott und Jon Lee Anderson,
Inside The League („Im Innern der Liga“)

DAS TIER

20

Das Abschlachten der Serben

Die Rückendeckung des Vatikans für Hitler und Mussolini und für das nationalsozialistische Marionettenregime in Frankreich während des 2. Weltkriegs ging mit dem Wunsch einher, das Heilige Römische Reich wiederzuerwecken, in welchem die säkularen Herrscher tun, was ihnen von Rom geheißen wird. Das war lange Zeit der Traum des Vatikans und ist es auch heute noch. Frankreich (das Pius XI. „die Erstgeburt der großen katholischen Familie“ nannte), Deutschland und Italien waren Europas führende katholische Länder, in denen die Kirche eine große Macht ausübte. Ihre Regierungen waren bereit, mit der Kirche zusammenzuarbeiten und sogar durch Konkordate förmliche Beziehungen einzugehen.

Der agressive Atheismus des Sowjetkommunismus und dessen erbarmungslose Zerstörung der Kirchen machte ihn zum größten Feind, mit dem der Katholizismus in seiner langen Geschichte jemals konfrontiert worden ist. Auch die kapitalistischen Demokratien waren mit ihrer Neigung zur Gewissens-, Religions- und Pressefreiheit mit dem römischen Katholizismus unvereinbar. So kam es, daß in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts der Faschismus anscheinend die beste Hoffnung auf ein vereintes katholisches Europa als Bollwerk gegen die drohende rote Flut des Weltkommunismus und die immer stärker werdende Bedrohung durch die Demokratien bot.

Der Vatikan erkannte, daß er sich in einem Krieg auf Leben und Tod gegen den Marxismus-Leninismus befand. Eine Partnerschaft mit den aufkommenden faschistischen Mächten in Westeuropa schien zum Überleben notwendig zu sein. Das 1929er Konkordat mit Mussolini und das 1933er Konkordat mit Hitler waren Teil dieser Politik. Diese wichtigen Bündnisse spiegeln die geschickte Diplomatie von Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli wider, der kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges auf seinem Weg zum Nachfolger Pius’ XI. als Papst Pius XII. bereits Staatssekretär des Vatikans war. Sowohl Mussolini als auch Hitler waren Katholiken, und ihre Führerschaft sollte Europas Katholizismus stärken. Die Weltmachtpolitik des Vatikans konnte an der Seite der Weltmachtpolitik Italiens und Deutschlands wachsen.

Das Intermarium

In den letzten Tagen des 1. Weltkrieges war Pacelli, schon damals ein vielversprechender Nachwuchsmann des Vatikans, päpstlicher Nuntius in München. Er hatte für den Vatikan geheime Verhandlungen mit den zentralen Mächten geführt, um Deutschland und Österreich-Ungarn vor der Niederlage zu bewahren. Diese katholischen Länder waren für die Interessen des Vatikans in Europa unerläßlich. Ihr Auseinanderbrechen in kleinere Staaten hätte die Bildung von Ländern bedeutet, in denen die Katholiken eine Minderheit darstellten und die Kirche damit ihre dominierende Rolle einbüßte, die für ihre Belange doch so wichtig ist.

US-Präsident Wilson sollte jedoch den Südslawen ihre Unabhängigkeit gewähren. So wurden die unabhängigen Staaten Tschechoslowakei und Jugoslawien geboren. Plötzlich sahen sich die katholischen Kroaten in einem neuen, von der östlich-orthodoxen Kirche kontrollierten Land in der Minderheit. Zur Änderung dieser mißlichen Lage setzte der Vatikan einen Feldzug in Gang, mit dem er die Orthodoxie in Jugoslawien zerstören und der wachsenden Bedrohung durch den Kommunismus entgegenwirken wollte.

In der Verfolgung dieser beiden Ziele nahm der Vatikan in den 20er Jahren Kontakt zu einer Gruppe der „Weiß-“russischen Intelligentsia auf, die vor der bolschewistischen Machtergreifung geflohen war und nun zurückkehren sollte, um „die Roten“ niederzuschlagen. Als diese verschworene Gruppe wuchs, wurde sie als Intermarium bekannt – ein internationales Untergrundkomitee zur Befreiung und Vereinigung der Völker der „Intermare-Region“, das ist das von der Ostsee, dem Schwarzen, Ägäischen, Ionischen und Adriatischen Meer umschlossene Gebiet. Diese aus über einem Dutzend Staaten bestehende Pufferzone würde theoretisch die Kommunisten im Osten von einem neuen vereinten katholischen Europa abriegeln. Mittels der Unterstützung durch den Vatikan konnte das Intermarium an Einfluß gewinnen, obwohl es bis zu den 30er Jahren eindeutig eine im internationalen Terrorismus verwickelte faschistische Gruppe war. Zu ihren verdorbensten und sadistischsten Führern gehört ein Mann namens Ante Pavelic, der sich sowohl für Hitler als auch für den Vatikan als Oberhaupt eines nationalsozialistischen Marionettenregimes in Jugoslawien, bekannt als Ustascha, als äußerst nützlich erweisen sollte.

Der Weltkommunismus war ein unvorstellbares Übel und ist für den Mord an unzähligen Millionen und der unrechtmäßigen Inhaftierung und Folter von weiteren Völkerscharen verantwortlich. Leider taten es viele von denen, die sich die Bekämpfung des Kommunismus zur Lebensaufgabe gemacht hatten, dem Kommunismus in der zügellosen Gewaltaus-

übung gleich. Nach dem 2. Weltkrieg war die antikommunistische Weltliga von „Terroristen, Nazis und südamerikanischen [früher der Ustascha angehörigen] Mordkommandos infiltriert". [2] Der Hintergrund der Ustascha ist von großer Bedeutung.

Ante Pavelic und der katholisch-kroatische Untergrund

Die rechtmäßigen Führer Kroatiens waren zwar Katholiken, aber gegen die politischen Ambitionen des Vatikans waren sie mißtrauisch und berechtigterweise nicht zur Beihilfe für seine Ziele bereit. So war die Bildung einer illegalen Armee aus provatikanischen Terroristen notwendig. Diese Ustascha-Bewegung wurde von Ante Pavelic, dem Anführer des Intermariums, in Zusammenarbeit mit dem kroatischen Erzbischof Aloysius Stepinac geleitet. Diese beiden Erzkriminellen waren für zahlreiche Meuchelmorde verantwortlich, einschließlich an dem jugoslawischen König Alexander und dem französischen Außenminister Barthou (1934), so wie an dem Vorsitzenden der kroatischen Bauernpartei Radich (1928). (Letzterer hatte vor den Machenschaften des Vatikans gewarnt, sie bekämpft und mußte deshalb aus dem Weg geräumt werden.)

Die Franzosen sprachen über Pavelic als Drahtzieher hinter den Ermordungen von Alexander und Barthou in Frankreich das Todesurteil aus, aber ihm gelang die Flucht. Er war bereits fünf Jahre zuvor von der jugoslawischen Regierung in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Aus Loyalität zum Vatikan gewährte Mussolini Pavelic in Italien Asyl und verweigerte sowohl Frankreich als auch Jugoslawien die geforderte Auslieferung.

Die Ustaschi waren unter Pavelic' Führerschaft in ganz Europa verantwortlich für Ermordungen, Bombenanschläge auf öffentlichen Plätzen, Erpressung, Bedrohungen und anderen Terror mit dem Ziel der Spaltung der Ordnung in Jugoslawien und Gründung eines unabhängigen katholischen Staates in Kroatien. Die Diplomatie des Vatikans trug ihren Teil zur Erlangung der gleichen Ziele bei. Die Ustascha nahm im Schutze des Vatikans und Mussolinis an Größe und Macht zu; als Hitler in Jugoslawien einmarschierte, war es deshalb vorbereitet, ein nationalsozialistisches Marionettenregime einzusetzen, das von Pavelic angeführt wurde.

Ante Pavelic und seine Ustaschi verfügten über eine Propagandamaschinerie, die eine Revision der kroatischen Geschichtsschreibung und einen Rassenhaß auslöste, die die primitivsten Formen von Vorurteilen und Aberglauben hervorrufen sollten. Die Bevölkerung Kroatiens setzte sich in den späten 20er Jahren aus etwa drei Millionen

Katholiken, knapp 2 Millionen östlich-orthodoxen Serben, einer Million Muslime und etwa 50.000 Juden zusammen. Die Ustaschi boten allen, die in ihrem Land die Kroaten an der Macht sehen wollten, eine faszinierende Lösung an: Alle Nichtkatholiken und alle Nichtkroaten sollten verschwinden – entweder durch Deportation oder durch Liquidation.

Um dieses Ziel zu erreichen, mußte Kroatien seine Unabhängigkeit von Jugoslawien erlangen. Aus diesem Grund hatte Pavelic bereits im Jahre 1929 in Ungarn und Italien Ausbildungslager für seine Ustascha-Guerillas eingerichtet. Von diesen Stützpunkten aus machten sich die Ustaschi zu ihren Terroranschlägen gegen die jugoslawische Regierung auf. Die Ustascha-Guerillas wurden durch die faschistische Miliz Italiens ausgebildet, trugen deren schwarze Uniformen, machten den Stechschritt und den Gruß mit ausgestrecktem Arm nach und erwarteten begierig den Tag, an dem sie ihr Land „befreien" sollten. Dieser Augenblick kam, als die deutschen Truppen in die kroatische Hauptstadt Zagreb einfielen und Pavelic aus Italien anrücken ließen.

Die Nazis erfüllten den Wunsch des Vatikans, indem sie Kroatien zu einer unabhängigen Nation erklärten und Ante Pavelic als Oberhaupt ihres Marionettenregimes einsetzten. Pavelic setzte sofort sein Vernichtungsprogramm in Gang. Sein Freund Stejpan Hefer wurde zum Generalgouverneur des Landes Baranya, wo er eifrig das Glaubensbekenntnis der Ustaschi durchsetzte. „Es besagte, daß die Ermordung der Serben und die Deportation der Juden [in die Todeslager der Nazis] offizielle Staatspolitik war und von Schutzeinheiten der kroatischen Terrorschwadronen ausgeführt wurde, die auf der Suche nach nichtkatholischen Familien durch die Berge und Dörfer zogen." [3]

Pavelic rügte Hitler, er sei in der Behandlung der Juden zu lasch, und prahlte, in Kroatien hätte er das „jüdische Problem" vollständig gelöst. Die annähernd 50.000 beim Ausbruch des Krieges dort ansässigen Juden wurden auf schnellstem Weg entweder umgebracht oder zu den Vernichtungslagern der Nazis verschifft, hauptsächlich nach Auschwitz.

Die katholische Einbeziehung

Der größte Teil des katholischen Klerus Kroatiens stand fanatisch hinter Pavelic und seinem unglaublich boshaften Regime. Pavelic verlieh sogar Medaillen an Nonnen und Priester, woraus ersichtlich ist, daß viele von ihnen eine aktive Rolle in der Ustascha-Bewegung gespielt haben. Insbesondere gehörten Franziskanermönche den Truppen der Ustascha an. Über Pavelic' Beziehung zum obersten Klerus schreiben zwei Geschichtsforscher:

> Als die Ustaschi von den Deutschen in Zagreb eingeführt wurden, überbrachte Erzbischof Stepinac dem *Poglavnik* sofort seine Glückwünsche und hielt ein Bankett als Gründungsfeier der neuen Nation. [Als Oberhaupt der kroatischen Bischöfe] ordnete er die Proklamation des unabhängigen Staates von allen katholischen Kanzeln an und sorgte dafür, daß Pavelic von Papst Pius XII. [in Rom] empfangen wurde. [4]

Erzbischof Stepinac sagte: „Gott, der das Schicksal der Nationen lenkt und über die Herzen von Königen regiert, hat uns Ante Pavelic gegeben und den Führer eines befreundeten und verbündeten Volkes, Adolf Hitler, dazu bewegt, seine siegreichen Truppen zur Vertreibung unserer Unterdrücker einzusetzen ... Ehre sei Gott, unser Dank Adolf Hitler und Treue unserem Poglavnik, Ante Pavelic.“ [5] Das war eine offizielle Partnerschaft zwischen Kirche und Staat, so wie es der Vatikan liebte, aber 300 Jahre lang hatte entbehren müssen. Pavelic' Geburtstag war ein Anlaß für besondere Feiern zu seiner Ehre in allen katholischen Kirchen. Der frühere BBC-Kommentator Avro Manhattan, ein Experte für die Politik des Vatikans, schrieb:

> ... hier richtete die katholische Kirche einen Staat in völligem Einklang mit allen ihren Grundsätzen auf. Das Ergebnis war ein Monster, das auf der bewaffneten Macht eines doppelten Totalitarismus steht: Der Totalitarismus eines grausamen faschistischen Staates und dem Totalitarismus des Katholizismus ...
>
> Was einer solchen Schöpfung vatikanischer Diplomatie seine besondere Wichtigkeit verleiht, ist, daß wir hier ein Beispiel dafür sehen, wie die katholische Kirche alle ihre Prinzipien zur Ausführung bringt, ungehindert von jeglicher Opposition oder von der Angst vor der Weltmeinung.
>
> Die Einzigartigkeit des unabhängigen katholischen Staates Kroatien liegt genau hierin: Er stellt ein Miniaturmodell dessen dar, was die katholische Kirche, sofern sie die Macht dazu hat, auch im Westen und letztendlich überall gerne sehen würde. Als ein solches sollte es sorgfältig untersucht werden. Denn seine Signifikanz ... ist für alle freiheitsliebenden Völker der Welt von größter Wichtigkeit. [6]

Als Pavelic erst einmal die Macht ergriffen hatte, gab Erzbischof Stepinac einen Hirtenbrief heraus, mit dem er den kroatischen Klerus mit der Unterstützung des neuen Ustascha-Staats beauftragte. Die Verwicklung des katholischen Klerus sowohl in der aktiven Teilnahme als auch an der Gutheißung des von den Ustaschi verübten Holocausts ist gut dokumen-

tiert. Ein Franziskanermönch, Miroslav Filipovic, stand zwei Jahre lang dem Konzentrationslager von Jasenovac vor und ordnete während dieser Zeit die Vernichtung von nicht weniger als 100.000 Opfern an, die meisten davon Serbisch-Orthodoxe. Erzbischof Stepinac stand dem Komitee vor, das für die unter Todesandrohung erzwungen „Bekehrungen" zum römischen Katholizismus verantwortlich war, und war außerdem der höchste Militärgeistliche der Ustascha-Armee, die die Hinrichtung der „Nichtbekehrten" durchführte. Stepinac war als der „Beichtvater" der Ustaschi bekannt und erteilte fortwährend die Segnungen der „Heiligen Mutter Kirche" für ihre Mitglieder und Aktionen.

Nach der Eröffnung des Ustascha-Parlaments besuchte Pavelic die Kathedrale von Zagreb, wo Erzbischof Stepinac besondere Gebete für seinen Freund darbot und ein feierliches *Te Deum* anordnete, das Gott aus Dankbarkeit für die Einsetzung des neuen Regimes gesungen werden sollte. Die Reaktion des katholischen Bischofs von Mostar auf das folgende Abschlachten der Serben und Juden bestand in einem Beklagen nicht der Folterung und sadistischsten Hinrichtung von Hunderttausenden unschuldiger Opfer, sondern des Umstands, daß sie nicht zum Katholizismus übergetreten waren: „Hätte der Herr den Bevollmächtigten mehr Einsicht in der Herbeiführung der Konvertierungen zum Katholizismus mit Geschicklichkeit und Intelligenz gegeben ... wäre die Zahl der Katholiken mindestens um fünf- bis sechshunderttausend gestiegen." [7]

Zu den berüchtigtsten beteiligten Klerikern gehörte außer Erzbischof Stepinac auch Pater Vilim Cecelja (eine spätere Schlüsselfigur beim Fluchtweg des Vatikans für Nazi-Kriegsverbrecher), der als Priester der Vereidigungsfeier von Pavelic vorstand, und die Bischöfe Gregor Rozman von Lubljana und Ivan Saric von Sarajevo. Cecelja diente als stellvertretender Militärgeistlicher bei der Ustascha-Armee, in der er den Rang eines Oberstleutnant innehatte. Der in Bosnien und Herzegowina als „Henker der Serben" bekannte Saric erklärte, der allmächtige Gott stünde hinter der Ustascha-Bewegung und sein Segen liege insbesondere auf ihrer Bestimmung, die Welt von den Juden zu befreien.

Als Belohnung für seine Dienste wurde Stepinac später vom Vatikan zum Kardinal erhoben. Obwohl seine Verbrechen wohlbekannt waren, wurde Pavelic im Vatikan empfangen und von Papst Pius XII. gesegnet. „Als es der britische Minister in einer Privataudienz im Vatikan wagte, seine [Pius' XII.] Aufmerksamkeit auf die Ereignisse in Kroatien zu lenken, verwies der Papst auf Pavelic als ‚einen schwer verleumdeten Mann'." [8]

Das Abschlachten der Serben

Anders als die Deutschen, die nur an der schnellsten und wirksamsten Weise der Massenvernichtung interessiert waren, hatten die katholischen Ustaschi und ihre beteiligten und segnenden Priester und Bischöfe großes Gefallen an der „Folterung vor der Tötung. Die meisten ihrer Opfer wurden nicht erschossen, sondern erwürgt, ertränkt, verbrannt oder erstochen. Serben wurden von den Ustaschi in orthodoxen Kirchen zusammengetrieben [wie es die Kreuzfahrer in früheren Zeiten mit den Juden getan hatten], dann verbarrikadierte man die Türen und zündete das Holz an. Ein erbeutetes Foto zeigt die Ustaschi für die Kamera grinsend vor einem Tisch stehen, auf dem die Leiche eines serbischen Geschäftsmannes lag, den sie kastriert, den Bauch aufgeschlitzt, mit Messern malträtiert und zur Unkenntlichkeit verbrannt hatten.“ [9]

Schätzungen über die Anzahl der Opfer übersteigen die Millionengrenze. Das ist wahrscheinlich eine realistische Zahl. Jugoslawien schätzte bei seinen Kriegsverbrecherprozessen, daß 700.000 bis 900.000 Opfer „in den zwei Dutzend Konzentrationslagern innerhalb Kroatiens ... gefoltert und getötet wurden“ [10] und Zehntausende nie die Lager erreichten. Viele von ihnen waren Juden, aber die meisten Serben orthodoxen Glaubens, die man vor die Wahl der Konvertierung zum römischen Katholizismus und dem Tod gestellt hatte.

Sowohl in Jugoslawien als auch in der Ukraine beteiligten sich römisch-katholische Priester, Bischöfe und Kardinäle unter Kenntnisnahme des Vatikans und mit ihrem eigenen Segen an einigen der blutigsten und barbarischsten Massaker des Krieges, mit dem Ziel, dem römischen Katholizismus die Kontrolle über diese Gebiete zu übergeben. Fitzroy Maclean, Großbritanniens Militärverbindung zu den Anti-Ustascha-Partisanen, schrieb in einem Bericht:

> Die Massaker begannen Ende Juni [1941] und dauerten den ganzen Sommer über fort, nahmen dabei an Ausmaß und Heftigkeit zu, bis der Terror im August seinen Höhepunkt erreichte. Ganz Bosnien triefte vor Blut. Ustaschabanden durchzogen mit Messern, Knüppeln und Maschinengewehren die Landschaft, massakrierten die serbischen Männer, Frauen und kleinen Kinder, entweihten die serbischen Kirchen, ermordeten die serbischen Priester, verwüsteten die serbischen Dörfer, folterten, vergewaltigten, verbrannten, ertränkten. Das Töten wurde zu einem Kult, einer Besessenheit.
>
> Die Ustaschi wetteiferten unter sich darum, wer von ihnen am meisten „Feinde“ umbringt. Um den *Poglavnik* – Pavelic – zu be-

> eindrucken und befördert oder wegen „Heldenmut“ herausgestellt zu werden, posierten die Banden mit ihren Opfern vor den Kameras. Erbeutete Fotos – sie sind zur Wiedergabe zu grausig – zeigen Ustaschi, wie sie einen Serben mit einer Axt enthaupten, einem anderen eine Säge durch den Hals bohren und den Kopf eines Serben durch die Straßen von Zagreb tragen. Bei all diesem grinsen die Ustaschi und drängen sich ins Bild, als wollten sie ihre Rolle bei der Greueltat beweisen. Einige Ustaschi sammelten die Augen der von ihnen umgebrachten Serben und schickten sie, wenn sie genug hatten, dem Poglavnik zur Prüfung oder führten sie und andere menschliche Organe stolz in den Cafés von Zagreb vor. [11]

Selbst die Nazis ekelten sich schließlich vor den Greueltaten der Ustaschi, griffen zur Rettung ihrer Opfer ein und lösten 1942 ein Ustascharegiment auf, um weitere Greueltaten zu verhindern. Einige italienische Truppen versteckten Juden und Serben vor den Ustaschabanden. Hefer war jedoch als Generalgouverneur eines großen Gebiets imstande, weitere Morde zu ermöglichen.

Nachkriegsflucht und Fehlinformation

Nach dem Krieg wurde Erzbischof Aloysius Stepinac von der Jugoslawischen Regierung verhaftet und wegen Kriegsverbrechen zu 17 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Propagandamaschinerie des Vatikans stellte Stepinac jedoch als mutiges Opfer der kommunistischen Verfolgung dar – diese Darstellung wurde auch von den säkularen Medien übernommen, einschließlich solcher Nachrichtenmagazine wie *Newsweek*. [12] Papst Pius XII. erhob Stepinac nach dem Krieg zum Kardinal. In kroatischen Gemeinschaften rund um die Welt gründete man „Kardinal Stepinac Vereinigungen“, um für die Freilassung dieses „leidenden Märtyrers“ einzutreten. Dieser Druck erreichte die Entlassung Stepinac’ aus der Haft nach nur wenigen Jahren.

Andrija Artukovic, der anerkannte Ustascha-Innenminister und spätere Justizminister unter Ante Pavelic, [13] oblag die Völkermordpolitik der kroatischen Regierung, er führte die Oberaufsicht über die Vernichtungslager und wurde 1986 als „der wahrscheinlich wichtigste noch lebende und immer noch unbestrafte Kriegsverbrecher“ bezeichnet. [14] Dennoch kam er, nachdem er 1945 irrtümlicherweise vom britischen Geheimdienst in Österreich freigelassen worden war, illegal unter dem Namen Alois Anich in die USA und lebte unter seinem eigenen Namen bis zu seiner Verhaftung zu einem Deportationsverhör im Jahre 1984

ungestört in Südkalifornien. Artukovic wurde von Mitkatholiken verteidigt, wie z.B. dem kroatischen Priester Fr. Cuturic, der in einer Chicagoer Zeitung zitiert wird:

> Und was versuchen sie mit einem unserer wahren Führer zu tun, Andrija Artukovic – Kroate und Katholik – der von den wahren Helden der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Wahrheit gegen die gottlosen Juden, Orthodoxen, Kommunisten und Protestanten überall verteidigt wird? Sie nennen unseren Führer, Andrija Artukovic, einen „Mörder". Nein, wir Ustaschi müssen unsere Würde bewahren. [15]

Als er 1985 schließlich nach Jugoslawien zurückkehrte, wurde Artukovic verhört und zahlreicher Kriegsverbrechen für schuldig befunden, einschließlich der „Anordnung zur Ermordung der gesamten Stadtbevölkerung von Vrgin Most und der umliegenden Dörfer ..." [16] Er wurde zwar zum Tod durch Erschießung verurteilt, starb aber bevor das Urteil vollstreckt werden konnte am 16. Januar 1988 im Alter von 88 Jahren. Bis zuletzt stellten seine Verteidiger Artukovic als das unschuldige Opfer kommunistischer Propaganda und Verfolgung hin.

Namen wie Bosnien-Herzegowina und Sarajevo sind weltbekannt geworden. Die Serben werden zurecht für ihre Aggression und ihre Greueltaten gezüchtigt, doch die Nachrichtenberichte erwähnen nie die Massaker an serbischen Zivilisten durch die katholischen Ustaschi von 1941-43, für die sich die Serben jetzt rächen wollen. Ein Artikel aus *Readers Digest* von einem Jugoslawienexperten erwähnt die Ustaschi, ohne auch nur ein Wort über ihre Morde an den Serben zu verlieren. Er verweist auf die „christlichen Kroaten und Serben" [17] und ignoriert dabei die Tatsache, daß die Kroaten Katholiken und die Serben Orthodoxe sind und daß zwischen ihnen ein tiefer Haß besteht.

Kurz vor diesem neuen Krieg war bei den Serben innerhalb Kroatiens Angst vor einer erneuten Säuberungsaktion aufgekommen. „Ethnische Serben, die 12% der 4,75 Millionen zählenden Bevölkerung Kroatiens ausmachen, werfen der Nationalverwaltung vor, den Geist und die Politik des Ustascharegimes wiederzubeleben." [18] Die Tageszeitung *Slobodna Dalmacija* wurde im Januar 1993 unter strenge Zensur gestellt, weil sie behauptet hatte, daß „es im neuen Staat Kroatien verboten ist, nicht ein Kroate [Katholik] zu sein". [19]

Wir beklagen gemeinsam mit Erzbischof Vinko Puljic die vorsätzliche Zerstörung katholischer Kirchen und die Ermordung von Katholiken durch die Serben, über die er während einer dreiwöchigen USA-Reise im April 1994 öffentlich sprach. [20] Es ist jedoch unehrlich von ihm, die von den katholischen Ustaschi angerichteten Massaker an nahe-

zu einer Millionen Serben nicht zu erwähnen. Die Sünden beider Seiten müßten zugegeben und bereut werden, damit Frieden möglich ist.

Der Vatikan, der eine wichtige Rolle bei der Ermordung der Serben durch die Ustaschi spielte und dann den größten Teil der Massenmörder in die Freiheit schmuggelte, verleugnet das Blut an seinen Händen und belehrt die Welt über Wahrheit und Moral. In seiner Ansprache „zur Lage der Welt" für Januar 1993 sagte der Papst, „der Krieg in Bosnien-Herzegowina habe Europa gedemütigt und die internationale Gemeinschaft habe die Pflicht, ‚die Aggressoren zu entwaffnen', falls andere Mittel scheitern." Obwohl er nicht direkt auf Serbien einging, gab er zu verstehen, daß Serbien der Aggressor ist, auf den er sich bezog. [21] Die Heuchelei des Vatikans kennt offenbar keine Grenzen.

In den letzten Tagen des 2. Weltkriegs, als sich die Sowjettruppen näherten, gelang Pavelic die Flucht. Als katholischer Priester verkleidet entging Hitlers Marionettenherrscher sowohl den Suchtrupps des sowjetischen Geheimdienstes als auch denen der Alliierten, und erreichte so Rom, wo er vom Vatikan versteckt wurde. Dort traf er sich regelmäßig mit dem stellvertretenden Staatssekretär von Papst Pius XII, Montini, der später Papst Paul VI. wurde. Montini hatte über Jahre gewußt, was die Ustaschi taten. Bereits im September 1941 hatte ein Jugoslawe namens Branko Bokun Montini eine ganze Reihe von Hinweisen übermittelt, einschließlich grauenhafter Fotos und Augenzeugenberichten, die die Greueltaten der Ustaschi dokumentierten. Der Vatikan sah keine Veranlassung zur Änderung seiner Politik, sondern nahm weiterhin seinen Mann in Kroatien und sein Ustascharegime samt dessen Taten in Schutz.

Nachdem die Amtsträger des Vatikans alles erfahren hatten, was Pavelic über den Erzfeind des Katholizismus, dem Sowjetkommunismus, zu berichten hatte, schickte man ihn über die Rattengänge nach Argentinien. Dort tauchte dieser Sadist und Massenmörder wieder auf, dieses Mal als Sicherheitsberater von Juan Peron, dem katholischen Diktator, der flüchtende katholische Kriegsverbrecher für die Mutter Kirche willkommen hieß.

Ich folgere, daß ... mit dem Vatikan und Argentinien einige Übereinkommen getroffen worden sind ... zum Schutze nicht nur der Kollaborateure, sondern auch [derjenigen] ... die der schrecklichen in Jugoslawien begangenen Verbrechen schuldig sind. Ich vermute, wir müssen, wenn es mir auch widerstrebt, unsere Agenten schützen ... wir lassen es zu, daß der Vatikan und Argentinien in letzterem Land schuldige Leute in sichere Gefilde bringen.

– John Moors Cabot, amerikanischer Botschafter in Belgrad, Juni 1947 [1]

Die [Rattengänge] des Vatikans bleiben vermutlich für immer verborgen. Aber unterhalb des verschlafenen Städtchens Suitland in Maryland gibt es 20 unterirdische Gewölbe, jedes 4.000 qm groß, angefüllt ... mit geordneten Dokumenten ... verborgen vor den Augen der Öffentlichkeit. Als die Jahrzehnte dahinstrichen, hatten die Nachfolger der ursprünglichen Hüter keine Vorstellung davon, welch entsetzliche Geheimnisse hier vergraben liegen ... bis sie den Schleier der Geheimhaltung des Vatikans Stück um Stück hoben.

Wenn die Zuständigen der Geheimdienste dieses Buch lesen, wird es zu spät sein ... Die Rattengänge des Vatikans sind von der Geheimhaltung in die Geschichte übergegangen. Es ist ein abstoßendes Vermächtnis von Spionen, Skandalen und Nazi-Schmuggelei.

– Aus dem Vorwort von *Unholy Trinity: The Vatican, The Nazis and Soviet Intelligence* („Unheilige Dreieinigkeit: Der Vatikan, die Nazis und der Sowjetgeheimdienst“) [2]

21

Die Rattengänge des Vatikans

Mit dem Zusammenbruch des deutschen Widerstands am Ende des 2. Weltkriegs war es die große Befürchtung der in Osteuropa lebenden Völker, daß die herannahenden Sowjettruppen sie nicht befreien, sondern versklaven würden. Ganze Länder sollten Teil der Kriegsbeute werden, die Roosevelt an Stalin gab. Die Freiheit wäre verloren, und Bürger, die einst gewohnt waren, frei von Land zu Land zu reisen, wären hinter verschlossenen Grenzen im Grunde genommen Gefangene des kommunistischen Regimes.

Die Flucht vor der Herrschaft des Kommunismus mußte, sobald sich diese andeutete, sofort angetreten werden. Mit dieser Vorstellung vor Augen machten sich Scharen von Flüchtlingen auf und strömten der herannahenden Roten Armee voraus gen Westen. Unter diesen Flüchtlingen befanden sich Zehntausende von Kriegsverbrechern aus der Ukraine, aus Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Deutschland, die darauf hofften, in dem allgemeinen Durcheinander ihre Identität verbergen zu können. Ironischerweise sollten viele von ihnen schnellere und bessere Hilfe erhalten als die rechtmäßigen Flüchtlinge, von denen sie einige gefangengenommen und gefoltert hatten.

Die Verteidiger Pius' XII. beharren auf dem Standpunkt, daß das Schweigen des Papstes zum Holocaust während des Krieges zur Erhaltung der Neutralität der Kirche notwendig war. Als sich der Krieg jedoch dem Ende nahte, war der Papst weit von Neutralität entfernt. Er bat die Alliierten, sowohl mit Mussolini als auch mit Hitler milde zu verfahren. Ihre Länder müßten als Bollwerk gegen den Sowjetkommunismus stark sein. Die Alliierten hatten für das überraschende Eintreten des Papstes für diese Massenmörder natürlich taube Ohren.

Der Papst, der darin gefehlt hatte, irgend etwas in sichtbarem Umfang für die Rettung der Juden zu tun, sollte zur Rettung ihrer Mörder nun große Anstrengungen machen. Die Erklärung war, daß die Faschisten, die den Kommunismus bekämpft hatten, nun vor der Verfolgung als Kriegsverbrecher bewahrt werden mußten, damit sie die Schlacht von anderen katholischen Ländern aus weiterführen konnten. Der Papst war zwar nicht imstande, Hitler und Mussolini zu retten, ließ es aber in den Flüchtlingslagern bekannt werden, „daß der Vatikan faschistische Flüchtlinge beschützt". [3]

Die große Flucht nach Westen

Es ist schon fast unheimlich, wie schnell diese Information die „richtigen Leute“ erreichte, die übrigen aber nichts davon wußten. Ein ständiger Strom von Nazi-Kriegsverbrechern fing an, über eine vom Vatikan schleunigst im Untergrund eingerichtete Fluchtroute zu strömen. Dieses Netzwerk sollte als die Rattengänge bekannt werden. Die recherchierenden Journalisten Mark Aarons und John Loftus, die sich durch Tausende bisher geheimgehaltene Dokumente gearbeitet haben, schrieben in ihrem bemerkenswerten Buch *Unholy Trinity*:

> Unter der Leitung von Papst Pius XII. überwachten Amtsträger des Vatikans, wie z.B. Monsignore Giovanni Montini (der spätere Papst Paul VI.) eins der größten Hindernisse der Rechtsprechung in der Neuzeit ... [Sie] ermöglichten die Flucht von Zehntausenden von Nazis [Kriegsverbrechern] in den Westen, wo sie angeblich zu „Freiheitskämpfern“ ausgebildet werden sollten ... [sowie] von mitteleuropäischen Faschisten [Kriegsverbrechern] aus Rußland, Weißrußland und der Ukraine. [4]

Die meisten Katholiken wären schockiert gewesen, hätten sie gewußt, was der Vatikan im Geheimen tat – und vor allem, daß zu den flüchtigen Kriegsverbrechern auch eine große Zahl des Klerus zählte, von Priestern bis zu Erzbischöfen. Der Vatikan ignorierte auch nicht ihre Verbrechen, sondern hatte in Wirklichkeit mit voller Kenntnis der schrecklichen Tatsachen noch seinen Segen dazu gegeben. Wie tragisch, daß zur Rettung der Juden vor dem Tod durch die Nazis nicht die gleichen Bemühungen gemacht worden waren!

Tausende Ustaschi zogen sich angesichts des Vormarsches der Russen zusammen mit den Nazitruppen zurück und versuchten sich an der österreichischen Grenze den britischen Truppen zu stellen, wurden dort aber abgewiesen. Deshalb mußten sie heimlich an den britischen Grenzlinien vorbeikommen, wobei sie Hilfestellung von einem anderen Ustaschi, Pater Vilim Cecelja, erhielten. Als Oberstleutnant der Ustaschamiliz „sprach er voller Stolz von seiner führenden Rolle bei der Organisation von 800 Bauern, die an der Seite der in Jugoslawien einfallenden Nazis kämpften“. Er gehörte zu Pavelic’ Begleitung, als dieser am 17. Mai 1941 in Rom von Papst Pius XII. gesegnet wurde.

In der Vorausschau auf die Niederlage der Nazis war Cecelja im Mai 1944 nach Wien gegangen, „um das österreichische Endstück des Fluchtwegs vorzubereiten“ und „den österreichischen Ableger des kroatischen Roten Kreuzes [zu gründen], das ihm für seine illegalen Dienste einen

optimalen Deckmantel bot". [5] Was Pavelic selbst betrifft, erfahren wir aus Aufzeichnungen westlicher Geheimdienste:

> Ante Pavelic schnitt sich seine markanten buschigen Augenbrauen, trug einen Bart und gelangte mit einem argentinischen Ausweis unter dem Namen „Ramirez" nach Österreich. Er versteckte sich im Kloster St. Gilgin, bis ihn britische Besatzungstruppen aufgriffen. [Durch eine Vereinbarung mit dem Vatikan] wurde er freigelassen und tauchte zwei Jahre später als Priester verkleidet und wieder in einem Kloster versteckt in Italien auf ... [bis] er im Jahre 1948 nach Buenos Aires übersetzte. [6]

Die ersten Rattengänge

Eine der ersten Schlüsselfiguren in der Leitung der Flucht von Nazi-Kriegsverbrechern (und insbesondere katholischer Geistlicher) war Bischof Alois Hudal, Rektor eines deutschen Priesterseminars in Rom und ein enger Partner sowohl von Monsignore Giovanni Montini (dem späteren Papst Paul VI.) und Alcide de Gasperi (später italienischer Premier). Als Vertrauter von Eugenio Pacelli bevor wie auch nachdem dieser Papst Pius XII. geworden war, war Hudal genauso fanatisch bei der Unterstützung Hitlers und seiner Nazipolitik wie auch mit dem Haß auf alles Kommunistische. Als reuloser Antisemit bis zu seinem Tod arbeitete Hudal in Rom eng mit dem Heiligen Offizium (Nachfolger der Inquisition) zusammen, dem Wachhund über die katholische Lehre.

Hudal sah zwischen seinem geliebten Katholizismus und seinem ebenso geliebten Nationalsozialismus keinen Widerspruch. Während des Kriegs fuhr er stolz in Rom herum und hißte auf seinem Auto eine Flagge „Großdeutschlands", bis der Sieg der Alliierten unumgänglich war. Dann wurde sie eiligst entfernt.

Hudals pronationalsozialistische Reden in Rom, sein pronationalsozialistisches Buch *Die Grundlagen des Nationalsozialismus* (das von Kardinal Theodor Innitzer, Primas der katholischen Kirche Österreichs, der Hitler bei seinem Einmarsch in Österreich begeistert empfangen hatte, das Imprimatur erhielt), waren weit davon entfernt, vom Vatikan mit Stirnrunzeln betrachtet zu werden, und schienen eher dessen Beifall zu erwerben. Als enger Mitarbeiter des Staatssekretärs des Vatikans, Kardinal Eugenio Maria Pacelli (der am 2. März 1939 Papst Pius XII. werden sollte), wurde Hudal 1936 mit einer von Kardinal Pacelli höchstpersönlich geleiteten Zeremonie zum Titularbischof erhoben. Da er von den Nazis in gleicher Weise geachtet wurde, erhielt Hudal ein Goldenes NSDAP-Mitgliedsabzeichen.

Zu den Kriegsverbrechern, denen Hudal zur Flucht verhalf, gehören herausragende Figuren wie z.B. Franz Stangl, Kommandant des berüchtigten Vernichtungslagers Treblinka; ihm oblag die Leitung über die Ermordung von etwa 900.000 Insassen, zumeist Juden. Nach seiner arrangierten „Flucht" aus dem Gefangenenlager in Österreich gelangte Stangl entlang der Schleusen zusammen mit weiteren Zehntausenden nach Rom. „Hudal" lautete der Name, den sie alle flüsterten, das Paßwort, das geheime Heiligtümer öffnete. Als Stangl diesen Namen kurz nach seiner Ankunft in einem vatikanischen Besitz in Rom, wo er unterkommen sollte, nannte, „betrat Bischof Hudal das Zimmer, in dem ich wartete, streckte mir beide Hände entgegen und sagte. ‚Sie müssen Franz Stangl sein. Ich habe sie erwartet.'" [7]

Stangl wurde 1967 schließlich von Simon Wiesenthals Nazijägern, die aus den Rattengängen gelernt hatten, in Brasilien ausfindig gemacht und wieder gefangengenommen. Dieses Untergrundnetz aus katholischen Ämtern, Seminaren, Klöstern, Abteien und Residenzen stellte nicht nur Unterschlüpfe auf dem Fluchtweg bereit, sondern besorgte auch gefälschte Identitäten und die Überfahrt nach Südamerika und anderen sicheren Gefilden. Der berüchtigste Massenmörder unter ihnen, Adolf Eichmann, atheistischer Leiter der SS-Abteilung für jüdische Angelegenheiten und im Holocaust direkt Hitler unterstellt, gehörte zu den Zehntausenden, die mit dem Segen des Vatikans behutsam von katholischen Amtsträgern durch die Rattengänge geschmuggelt wurden.

Der israelische Geheimdienst spürte Eichmann schließlich in Argentinien auf und kidnappte ihn dort. Er wurde in Jerusalem verhört und 1962 hingerichtet. Die Israelis sehen diese bemerkenswerte Großtat nicht als Racheakt sondern als einen Triumph für Wahrheit und Gerechtigkeit an. Eichmann hätte auch in Buenos Aires von israelischen Agenten umgebracht werden können. Statt dessen machte man ihm unter großen Gefahren und Bemühungen einen Prozeß, bei dem ihn seine Opfer im öffentlichen Gerichtssaal sehen konnten und die ganze Welt die Zeugnisse des Holocaust hören durfte. Die „wandernden Juden" ohne Heimatland, die Eichmann millionenfach systematisch dem Tod überliefert hatte, vernahmen das Zeugnis nun in ihrem eigenen Land. Nachdem sie Eichmanns eigene Geständnisse gehört hatten (er rechtfertigte sich mit Gehorsam gegenüber seinem „Gott" Hitler), wogen die Juristen die Zeugnisse, erstellten das Urteil und ließen ihn erhängen.

Der größte Teil der anderen Nazi-Kriegsverbrecher konnte jedoch in den deutschen Gemeinschaften Südamerikas verschwinden. Dem Arm der menschlichen Gerichtsbarkeit sind sie zwar entkommen, aber eines Tages werden sie – wie wir alle einmal – vor einem höheren Gericht stehen. Dort wird vollkommene Gerechtigkeit zugemessen – trotz der

Korruption jener, die für sich die Repräsentation dieses Gerichtshofes auf Erden in Anspruch nehmen.

Eine unglaubliche Besessenheit

Die Rattengänge nahmen ihren Anfang mit dem diplomatischen Druck seitens Pius XII., seinen persönlichen Stellvertretern Zugang zu den Kriegsgefangenenlagern zu gewähren, „um dort religiösen Diensten an Katholiken nachzugehen". Die eigentliche Absicht bestand im Identifizieren und Herausschmuggeln der Nazi-Kriegsverbrecher. Es kann wohl kaum ein Zufall sein, daß der Mann, den Pius XII. zur Leitung dieser unerhörten Behinderung der internationalen Rechtsprechung auswählte, sein enger Ratgeber Bischof Hudal war, den in Rom fast alle als fanatischen Antisemiten und Pronazi kannten. Hudal gab später selbst offen zu:

> Ich danke Gott, daß er [mir erlaubt hat] ... die Gefängnisse und Konzentrationslager zu besuchen und [den Gefangenen zu helfen,] mit gefälschten Papieren zu entkommen ... Ich fühlte mich nach 1945 dazu verpflichtet, mich mit meinem Wohltätigkeitsdienst hauptsächlich den früheren Nationalsozialisten und Faschisten zu widmen, insbesondere den sogenannten „Kriegsverbrechern". [8]

Was für ein Geständnis! Vergessen Sie nicht, daß Hudal ein römisch-katholischer Bischof war, ein enger Freund und Vertrauter von mehr als einem Papst. Er weihte sein Leben dem Dienst für die Heilige Mutter Kirche in Gehorsam zu ihrem geistlichen Führer, an den er als den Stellvertreter Christi glaubte. Er hätte nichts getan, was den Vorschriften des einen widersprach, den er Heiligen Vater nannte. Und er wurde für diesen treuen Dienst mit Ämtern und Titeln belohnt.

Wir müssen bedenken, daß der Krieg zu Ende war. Hitlers Bosheit und deren entsetzliche Folgen, die zerstörten Städte und die Millionen Todesopfer, waren unbestrittene geschichtliche Tatsachen. Das Massaker an sechs Millionen Juden war durch öffentliche Berichte vollständig dokumentiert. Die Kriminalität des Hitlerregimes hatte die Welt derart empört, daß in Nürnberg ein internationales Tribunal zusammenkam, um festzustellen, wer für die „Kriegsverbrechen" verantwortlich war. Doch Bischof Hudal, dem diese Fakten bekannt waren, erklärte mit dem Brustton der Überzeugung eines Mannes, der glaubt, Gott gut gedient zu haben, daß seine „wohltätigen Dienste" hauptsächlich in der Rettung von „Kriegsverbrechern" vor der Gerichtsbarkeit bestanden, die der Rest der Welt ihnen auferlegen wollte!

Handelte Hudal allein? Natürlich nicht. Er führte gewissenhaft einen Geheimauftrag im Dienste des Papstes und seiner geliebten Kirche aus. Nachdem er ersetzt worden war, ging dieser Dienst unter Leitung des Vatikans weiter. Die neuen beauftragten Männer waren offensichtlich noch bösartiger als Hudal. Wie auch er gehörten sie dem katholischen Klerus an, glaubten Gott zu dienen, und wußten um den Segen des Papstes für diese Sache. Von daher waren Hudals unglaubliche Worte über seinen „Wohltätigkeitsdienst" der Rettung von „Kriegsverbrechern" in Wirklichkeit die Worte des Vatikans, der hinter dieser Operation stand.

Alles zur Ehre Gottes?

Die wohl wertvollste Beihilfe, die Hudal bei der Organisation seiner berüchtigten Fluchtwege erhielt, kam von einem alten Freund, Walter Rauff, selbst ein Nazi-Kriegsverbrecher und Massenmörder an Juden. Das dicht verzweigte Netz des Bösen schließt auch andere Mächte mit ein, mit denen der Vatikan verdeckt zusammenarbeitete, einschließlich der USA. Die OSS (Vorgänger des CIA) „borgte" Rauff vom Vatikan lange genug aus, um diesen ehemaligen Chef des SS-Geheimdienstes über alles auszufragen, was er über im Westen operierende kommunistische Agenten wußte, dann gestatteten sie ihm seine Rückkehr in seine Wohnung nach Mailand, von wo aus er das nördliche Endstück der Rattengänge in Gang hielt.

Zur finanziellen Unterstützung des Fluchtnetzes des Vatikans stellte Rauff einen ehemaligen SS-Kollegen ein, Frederico Schwendt, einer der talentiertesten Fälscher aller Zeiten. Seine Begabung bereicherte den Vatikan in der ersten Zeit der Rattengänge. Spätere Operationen wurden in großem Umfang durch den Verkauf einiger der von den Nazis zu Unrecht erbeuteten Schätze unterstützt, einschließlich Hunderte Kilo Gold, das aus dem Westen geschmuggelt und von katholischen Würdenträgern gewaschen worden war.

Selbst das Internationale Rote Kreuz, insbesondere das Büro in Rom, aber auch andere, wurde zum Nutzen der Operation betrogen, indem man sie zum Verschaffen gefälschter Papiere nötigte, die den Kriegsverbrechern in Genua den Zutritt auf Schiffe nach Südamerika ermöglichten. Das südamerikanische Ende der Operation wurde durch den kroatischen Erzbischof Siri überwacht, der berüchtigte Ungeheuer wie Eichmann auf ihrer Flucht vor dem Kriegsgericht in einem Kloster versteckte. [9] Was Pavelic' alten Freund vom Intermarium und einem der Massenmörder der Serben und Juden in Kroatien, Stejpan Hefer, anbelangt, lesen wir:

> Stejpan Hefer entwich ebenfalls nach Osterreich. Dort war er am 19. August 1946, als die Jugoslawische Regierung die Dokumente zu den Akten legte, die seine Rückkehr nach Jugoslawien verlangten, weil er hier wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gestellt werden sollte, [aber] nach Argentinien übergesetzt war, um dort seinen *Poglavnik* zu treffen.
>
> Man verhalf Hefer mittels der wichtigsten kroatischen Fluchtroute aus Europa, die vom Instituto de Santa Jeronimus (Institut vom hl. Hieronymus) in der Via Tomacelli 132 in Rom aus dirigiert wurde. Diese [vom Vatikan finanzierte] katholische Stiftung, die von den Patres Draganovic und Levasic unterhalten wurde, ermöglichte die Flucht von Tausenden Ustaschi nach Südamerika ...
>
> In Buenos Aires konnten die Flüchtlinge Hilfe von im Exil lebenden kroatischen katholischen Mönchen erlangen. Auf diese Weise konnten monatlich nicht weniger als 500 Ustaschi entkommen. [10]

Mit welcher Berechtigung kann man Folterer und Massenmörder vor den Gerichtsprozessen schützen? Die angesammelten Zeugnisse deuten darauf hin, daß prokatholisch und antikommunistisch zu sein alles war, was interessierte. Dann war die Lossprechung von jeglichem Verbrechen möglich. Außerdem war die Tötung von Ketzern und Juden jahrhundertelang eine althergebrachte Praxis und von zahlreichen Päpsten als Glaubensakt zur Ehre Gottes bestätigt worden. Betrachtet man die Geschichte des Vatikans, scheint die Rettung der Nazi-Kriegsverbrecher, die den Katholiken und dem Vorbild von Mutter Kirche treu gefolgt waren, grausigerweise verständlich.

Man sah es als Gottes Wille an, die römisch-katholische Kirche in ihrem Kampf gegen ihre Erzfeinde (dem Kommunismus und dem Protestantismus) zu unterstützen und den katholischen Glauben weltweit auszubreiten. Deshalb mußte man diese Ziele mit allen Mitteln und mit allen Gleichgesinnten verfolgen, koste es, was es wolle. Der Vorsatz des Vatikans, Europa wieder als katholischen Staatenbund in Opposition zu Stalins Kommunismus zu sehen, war der alles überragende Faktor, nach dem alles ausgerichtet werden mußte. Die westlichen Bündnisse waren bei einem solchen Unterfangen zu eingeschränkter Zusammenarbeit bereit, solange es für ihre eigenen Interessen von Nutzen war. Das war wieder ganz und gar die wahre unheilige Allianz („Hurerei mit Königen"), der sich die Frau auf dem Tier aus Johannes' Vision die ganze Geschichte hindurch schuldig gemacht hat.

Die katholischen Länder waren dazu verpflichtet, ihren Teil in der Förderung der Interessen des Vatikans beizutragen. Einen Teil dieser Pflicht schloß die Bereitstellung sicherer Gefilde für jene Söhne von

Mutter Kirche mit ein, die sie beim Streben nach ihrem großen Auftrag, Gottes Königreich auf Erden aufzurichten, beschützen wollte. Jene im fernen Südamerika waren strategisch optimal zur Ausführung dieses Dienstes plaziert, und so taten sie das auch.

Ein neuer Direktor für die Rattengänge

Hudals öffentliches Eintreten für den Nationalsozialismus, seine freimütige Bewunderung Hitlers und sein unverfrorener Antisemitismus dauerten auch noch fort, nachdem der Krieg zu Ende und die unfaßbare Grausamkeit des Holocausts einer entsetzten Welt offenbart worden war. Der Bischof wurde deshalb schließlich für den Vatikan zu einem Hindernis. Er zog die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich, und damit drohte die Entlarvung der Rattengänge. Folglich übten Hudals Vorgesetzte Druck auf ihn aus, um ihn von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Er zog sich daraufhin widerwillig von seinen kirchlichen Ämtern zurück und trat in den Hintergrund.

Danach lag die Kontrolle über die Rattengänge auf den Schultern eines fähigen kroatischen katholischen Priesters, Pater Krunoslav Draganovic. In Kroatien war er ein enger Mitarbeiter von Bischof Saric von Sarajevo gewesen, einem berüchtigten Antisemiten, der als der „Henker der Serben“ bekannt war. Kirchliche Amtsträger hatten Draganovic im August 1943 nach Rom berufen, wo er zum einflußreichsten Kontaktmann des Intermariums im Vatikan wurde. Daß Draganovic sich nach dem Krieg ebenfalls in Rom selbst in die Position des Repräsentanten des Roten Kreuzes gebracht hatte, war für die Beschaffung gefälschter Dokumente für die Flüchtlinge von unbezahlbarem Nutzen.

Draganovic war Leiter der kroatischen San-Girolamo-Bruderschaft, die Papst Nikolaus V. 1453 in Rom gegründet hatte. Das innere Labyrinth des Klosters an der Via Tomacelli bot schon bald vielen Unterschlupf, die vor den internationalen Gerichten auf der Flucht waren. San Girolamo wurde tatsächlich zum Nervenzentrum des fortdauernden Schmuggelns von Nazi-Kriegsverbrechern nach Südamerika und anderswo. Viele von Draganovic’ früheren Verbündeten aus der Ustascha, einschließlich einer Anzahl katholischer Priester wie z.B. Pater Vilim Cecelja (der unter Titos Regierung und erfolgloser Bitte um Auslieferung als „Kriegsverbrecher Nr. 7103“ geführt wurde), waren Schlüsselfiguren in der Organisation der Rattengänge. Cecelja, auf den wir bereits als Verantwortlichen für das österreichische Endstück der Rattengänge eingegangen sind, „hatte als Militärkaplan gedient und den Ustaschi beim Höhepunkt der Massaker an den Serben und Juden die Absolution erteilt“. [11]

Unmittelbar nach dem Krieg gründete Pater Cecelja angeblich aus den reinsten humanitären Gründen aber ohne jede Angliederung und Billigung seitens des Internationalen Roten Kreuzes, das kroatische Rote Kreuz – ein strategischer Schachzug, der sich für die Rattengänge als äußerst nützlich erweisen sollte. [12] Cecelja erhielt eine befristete Genehmigung für sein „Flüchtlingslager" in Österreich, bis das Internationale Rote Kreuz seine eigene autorisierte Zweigstelle einrichten konnte, und erhielt somit Zugang zu den Ausweisen des Roten Kreuzes. Dadurch war er imstande, für seine nach Österreich geflüchteten Ustaschafreunde durch das Rote Kreuz beglaubigte gefälschte Papiere zu verschaffen. [13] Über den Vatikan gelangten sie dann nach Genua und von dort aus in die Freiheit nach Südamerika. Dieser katholische Pater prahlte oft von seiner Einweihung in die Ustascha in einem geheimen Ritual mit Kerzen, einem Kruzifix und gekreuzten Dolch und Revolver.

Eine unfaßbare Verachtung der Wahrheit

Als sich Gerüchte über den Schmuggel zu verbreiten anfingen, stritten sowohl der Vatikan als auch Draganovic jede Beteiligung an den Rattengängen ab. Die römisch-katholische Kirchenhierarchie fährt auch heute noch mit derartigen Leugnungen fort, die hauptsächlich aus dem Vatikan kommen und durch die Presse in der Welt verbreitet werden. Hier eine aktuelle Verteidigung der Unschuld:

> Als Ablehnung einer alten Beschuldigung wies der Vatikan gestern Behauptungen zurück, ... er hätte Nazi-Kriegsverbrechern nach dem 2. Weltkrieg zur Flucht nach Südamerika verholfen.
>
> Diese Behauptung wurde durch Berichte aus Argentinien ausgelöst, neue dort freigegebene Archive hätten aufgedeckt, daß nach dem Krieg Nazibeamte mit Pässen in Buenos Aires eintrafen, die vom Vatikan, dem Roten Kreuz und Spanien ausgestellt worden waren ...
>
> Der Pressechef des Vatikans und Sprecher Johannes Pauls II., Joaquin Navarro ... sagte: „Die Vorstellung, der Heilige Stuhl habe Naziverbrechern, Judenverfolgern, geholfen, aus Europa zu flüchten ... ist historisch falsch." [14]
>
> [Ein späterer Artikel erklärt:]
>
> Fast zwei Jahre nach der Ankündigung von Präsident Carlos Menem, er würde Argentiniens „Nazi-Akten" öffnen, sagen hiesige Forscher, sie haben ... wahrscheinlich eines der vollständigsten Archive mit Dokumenten über das Verbleiben der Nazis nach dem Krieg erschlossen ...

> Die Dokumente decken z.B. auf, daß Ante Pavelic ... nach dem Krieg mit acht kroatischen Gehilfen nach Argentinien kam ... bis dahin war aber nicht bekannt, daß auch mit Kriegsverbrechen belastete Verbündete Pavelic' in dieses Land kamen. Dazu gehören ... [es folgt eine Namensliste]. [15]

Derartige zeitweilige Ausbrüche selbstgerechter Empörung verraten nur die schamlose Verachtung der Wahrheit seitens des Vatikans. Die Fakten, die man jahrzehntelang in geheimen Gewölben versteckt hatte, können nicht mehr länger geleugnet werden. Einige der von Aarons und Loftus aufgedeckten Aufzeichnungen, die zweifelsfrei die aktive Beteiligung des Vatikans bestätigen, stammten ursprünglich aus „einem dreisten Einbruch in Draganovic' Büro, der viele Fotos aus Draganovic' streng geheimen Dokumenten einbrachte". Diese Dokumente beweisen endgültig, daß Girolamo „das Zentrum der Schmuggeloperation des Vatikans war". [16]

Fotokopierte Dokumente aus dem Einbruch bestätigen ebenfalls, daß sich Ante Pavelic selbst „zusammen mit anderen gesuchten Kriegsverbrechern im Vatikan aufhielt". [17] Der frühere kroatische Führer war zu dieser Zeit als katholischer Priester verkleidet. Als er sich im Vatikan versteckt hielt, freundete Pavelic sich gut mit Monsignore Giovanni Battista Montini an, dem Staatssekretär des Vatikans. Montini wurde im Jahre 1963, zur Mitte des von Johannes XXIII. einberufenen 2. Vatikanischen Konzils, Papst Paul VI. Wie bereits erwähnt, sollte Paul VI. in größerem Maße als Pius IX. beim 1. Vatikanum im Jahre 1870 die Kontrolle über das 2. Vatikanum übernehmen und diesem seinen Willen auferlegen.

Die Förderung der Rattengänge durch den Vatikan sollte auch trotz der dauerhaften Überwachung seitens der Geheimdienste der Alliierten vollständig bestehen bleiben. [18] Betrachten wir dazu einmal den folgenden kurzen Auszug aus einem Bericht von Robert Mudd, einem Counter Intelligence Corps (CIC)-Agenten:

> Die Kroaten [die Kriegsverbrecher] gingen im Vatikan mehrmals wöchentlich ein und aus. Dazu benutzten sie einen Wagen mit Chauffeur, auf dessen Nummernschild die Buchstaben CD für „Corpus Diplomaticus" zu lesen waren. Er verließ das Gelände des Vatikans und brachte seine Insassen ins Kloster San Geronimo [bei San Girolamo]. Da das Fahrzeug Nutznießer diplomatischer Privilegien war, bestand keine Möglichkeit, den Wagen anzuhalten ...
>
> Draganovic' Unterstützung dieser kroatischen Quislinge verband ihn deutlich mit den Plänen des Vatikans, diese ehemaligen Ustascha-

> Nationalisten so lange zu schützen, bis sie ihnen die nötigen Papiere für die Ausreise nach Südamerika verschaffen konnten. [19]

Die westlichen Geheimdienste erwiesen sich in ihrer Bekämpfung „der absolut durchorganisierten und erfolgreichen von Pater Krunoslav Draganovic und einer Horde kroatischer Geistlicher betriebenen Rattengänge" als auffallend ungeeignet. Einer der wenigen siegreichen Augenblicke kam, als „die Briten in San Girolamo selbst einen Hinterhalt legten und dabei etwa 100 Männer verhafteten, die gerade eine Sitzung verließen". [20] Die Erfolglosigkeit ließ sich zum einen dadurch begründen, daß sowohl „Washington als auch London Abkommen mit dem Heiligen Stuhl getroffen hatten, vielen Nazikollaborateuren bei der Flucht über Draganovic' Schmuggelsystem zu helfen". [21]

Amerikanische und britische Beteiligung

Die frustrierten amerikanischen und britischen Agenten, die versucht hatten, flüchtige Kriegsverbrecher einzufangen, waren sich nicht darüber im klaren, daß Draganovic Hinweise von gewissen Leuten aus ihren eigenen Reihen erhielt. So konnte der „gute Vater" weiterhin seine Ustaschafreunde, kurz bevor sie verhaftet werden sollten, aus den Flüchtlingslagern erhaschen. Das war z.B. bei Ljubo Milos der Fall, einem älteren Beamten am Konzentrationslager Jasenovac, wo man etwa 300.000 Menschen umgebracht hatte. Milos hatte sich an der „rituellen Judenermordung" erfreut, Kehlen durchgeschnitten, Rippen zerbrochen und mit einem speziellen Messer Bäuche aufgeschlitzt oder auch Gefangene bei lebendigem Leib in den Ziegelofen der Fabrik geworfen oder sie einfach zu Tode geknüppelt. [22] Als Draganovic den Hinweis erhielt, daß Milos verhaftet werden sollte, schnappte er ihn seinen vermeintlichen Einfängern vor der Nase weg und brachte ihn schleunigst in Sicherheit.

Ein anderer Kriegsverbrecher, Ustaschamitglied und katholischer Priester, der im Untergrund an den Rattengängen mitarbeitete, war Pater Draggutin Kamber. Der Massenmörder Draggutin hatte sogar ein Konzentrationslager für Serben und Juden aufgebaut und geleitet, die seiner Erklärung nach vernichtet werden mußten, da sie für den Ustaschastaat schädlich seien. Jetzt war er eifrig damit beschäftigt, seinen Freunden und Ustascha-Kriegsverbrechern zu helfen, den Geheimdiensten der Sowjetunion und der Alliierten zu entkommen und in die Freiheit zu gelangen, von wo aus die Ustascha dann einen Neubeginn starten konnte. Sogar die OSS kooperierte in diesem Bemühen, da sie darauf hoffte, diese kroatischen Patrioten würden zu einem furchtbaren Gegner des Kom-

munisten Tito werden, der mittlerweile Präsident von Jugoslawien geworden war.

Die CIC arbeitete in Wirklichkeit gegen sich selbst. Während sich eine Abteilung nach Anweisungen Washingtons um die Verhaftung von Kriegsverbrechern bemühte, stand eine andere unter geheimen Befehlen aus Washington, Nazi-Kriegsverbrecher zu ihren eigenen Gunsten zu schützen und zu benutzen. Nehmen wir als Beispiel den berüchtigten Klaus Barbie, dem Chef der Gestapo im französischen Lyon. Das 66. Hauptquartier der amerikanischen CIC in Stuttgart schützte Barbie und seine Familie über fünf Jahre lang und benutzte ihn dabei als Informanten – dann verhalf es ihm zur Flucht. Viele der Barbie-Akten sind zwar aus den Archiven des Auswärtigen Amtes verschwunden, aber „es scheint, daß das Büro des Hohen Kommissars Barbie mit Reisepapieren des Alliierten Kontrollrates ausstattete und ihn durch die Rattengänge des Vatikans schickte". Aarons und Loftus schreiben weiter:

> Draganovic setzte ihn [Barbie mit seiner Familie] sofort unter dem Namen Klaus Altmann auf ein Schiff nach Südamerika. In Bolivien wurde Barbie von Draganovic' örtlichem Stellvertreter, Pater Rocque Romac, empfangen, einem weiteren faschistischen kroatischen Priester und gesuchten Kriegsverbrecher, der in Wirklichkeit Pater Stjepan Osvaldi-Toth hieß ...
>
> Eine genaue Untersuchung der Barbie-Dokumente zeigt, daß das Auswärtige Amt seine Reise durch die Rattengänge mitplante. In der Tat sind fast alle Flüchtigen auf den amerikanischen Rattengängen von dem Büro des Auswärtigen Amtes für Polizeikoordination (OPC) durch ihren Kontaktmann in Rom geleitet worden.
>
> CIC-Berichten zufolge wurden tatsächlich viele von Draganovic' gefälschten Ausreisepapieren durch Robert Bischof arrangiert, einem ehemaligen amerikanischen OSS-Agenten, der zu dieser Zeit für die Internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) in Rom arbeitete. [23]

So wurden die berüchtigten Rattengänge des Vatikans in unheiliger Allianz mit den westlichen Geheimdiensten betrieben – bis zu einem gewissen Grad. Zur gleichen Zeit, als die Geheimdienste der Alliierten Draganovic beim Schmuggeln bestimmter Kriegsverbrecher halfen, schaffte er hinter ihrem Rücken viele weitere Tausend in Sicherheit. Kürzlich freigegebene Geheimdokumente offenbaren ein fast unglaubliches Netz von Intrigen und Verbrechen – Schmiergelder, Betrügereien, Mord – in die schließlich CIA-Bosse wie z.B. Allen Dulles und William Casey sowie sogar US-Präsidenten verwickelt waren und die Grundlage für spätere Skandale bildeten wie z.B. die Watergate- und die Iran-Kontra-Affäre.

Berüchtigte Kriegsverbrecher, die in Nürnberg verhört werden sollten, brachte man sogar als spezielle Berater ins Pentagon. Das war eine Vorbereitung dessen, was sich zu einem unumgänglichen Krieg gegen die Sowjetunion zu entwickeln schien. Ironischerweise öffnete diese Politik den Sowjetagenten die Türen, die das ganze System der Rattengänge und die angegliederten westlichen Geheimdienste infiltrierten – aber das ist eine andere Geschichte.

Der Vatikan rettete nicht nur Zehntausende von Kriegsverbrechern vor den Gerichten, sondern sorgte dafür, daß sie nach dem Krieg ihren Terrorismus erneut fortsetzen konnten. Es war wieder ganz und gar ein Intermarium, ein neuer Start zum Aufbau eines katholischen Europas in Opposition zum Sowjetkommunismus. Beispielsweise nahm Draganovic im Kloster San Girolamo Vilko Pecnikar in Schutz, „Organisator von Pavelic' Vorkriegs-Terroristengruppe [und] General in Pavelic' persönlicher Leibwache", der auch den Befehl über „die brutale Gendarmerie hatte, die eng mit der Gestapo zusammenarbeitete". Sowohl Großbritannien als auch Amerika waren übereingekommen, ihn wegen Verfolgung und schweren Kriegsverbrechen an Titos jugoslawische Regierung auszuliefern. Aber Draganovic brachte Pecnikar in Sicherheit und gewährte ihm Zugang zu „dem Schatz, den er für seine Rattengänge gesammelt hatte", um diesen für „die Wiederherstellung der Ustaschabewegung [vom Ausland aus]" zu verwenden. [24]

Der Tod von Ante Pavelic

In der Zwischenzeit war Pavelic, als er dem Vatikan und den westlichen Geheimdiensten alle ihm bekannten Informationen mitgeteilt hatte, unter dem Namen Pablo Aranyos durch die Rattengänge in sicheren Gefilden angekommen. Die Papiere auf den Namen Aranyos hatte noch ein weiterer kroatischer katholischer Priester besorgt, Fr. Josip Buzanovic, selber ein gesuchter Kriegsverbrecher, der später nach Australien flüchtete.

In Argentinien wurde Pavelic von Juan Peron empfangen, dem dortigen Diktator und Träger des Großen Ehren- und Verdienstkreuzes des römisch-katholischen Geheimordens der Malteserritter. Auch heute gilt noch die Bedingung, daß das Staatsoberhaupt Argentiniens ein Katholik sein muß. Man versicherte Pavelic, Peron hätte sich bereits mit der Weiterführung der Ustaschabewegung mit Argentinien als ihren neuen Stützpunkt einverstanden erklärt. Diese Übereinkunft war von einem Repräsentanten des Vatikans, dem Priester Daniel Crljen, vermittelt worden, der ebenfalls eine Schlüsselrolle bei der Ermordung der Serben gespielt hatte.

In Buenos Aires wartete eine ganze Schar von Pavelic' früheren Bediensteten und Polizei- und Militärbeamten auf ihn, die meisten davon gesuchte Kriegsverbrecher. Im Grunde genommen war die gesamte Leiterschaft der Ustascha unversehrt davongekommen und ihrem *Poglavnik* auf der Flucht vor dem Kriegsgericht durch die Rattengänge sicher vorangegangen. Auch sein alter Freund Stejpan Hefer traf dort mit dem Ustaschaführer zusammen, um der Bewegung an neuen Orten rund um die Welt zu einem Neubeginn zu verhelfen. [25]

Die Ustaschamitglieder im Exil nahmen sich vor, sich selbst als Opfer des kommunistischen Terrors darzustellen, die vor der aufgekommenen Verfolgung fliehen mußten, da sie sich als kroatische Patrioten gegen Titos kommunistisches Regime stellten. Weil sie das Übel des Kommunismus unmittelbar erfahren hatten, so sagten sie, wollten sie jetzt die Welt warnen, sich der Bekämpfung dieses Ungeheuers widmen und schließlich die Unterdrückten befreien. So behaupteten sie, den Schutz freiheitsliebender Menschen verdient zu haben. Antikommunistische Einsatztruppen wurden aufgebaut, wie z.B. die Kroatische Befreiungsbewegung (HOP), die Ante Pavelic gegründet und ihren Sitz in Buenos Aires hatte. Stejpan Hefer ernannte man zu ihrem höchsten Berater.

Aber unter Mördern gibt es keine Achtung, und es dauerte nicht lange, bis rivalisierende Kroaten versuchten, Pavelic umzubringen, woraufhin sich der *Poglavnik* in Spanien versteckte. Er lebte still und zurückgezogen in Madrid, bis er im Dezember 1959 eines natürlichen Todes starb. An diesem Tag sprach Papst Johannes XXIII. seine persönliche Segnung über diesen unglaublich boshaften und sadistischen Massenmörder aus!

Pavelic liegt in einem geheimen Grab außerhalb Madrids begraben. „Nach Pavelic' Tod ging die Führung der HOP an Stejpan Hefer über." [26] Erzbischof Saric starb ein Jahr später, 1960, ebenfalls in Spanien.

Die jämmerliche Leugnung

Beim Verfolgen der Geschichte des Vatikans und der Päpste konnten wir immer wieder die Unterdrückung der elementarsten Menschenrechte verzeichnen, dazu gehörten auch in großem Umfang Folterung und Mord. Dieses von unfehlbaren Erklärungen und unabänderlichen Dogmen gestützte Verhalten war nicht auf das Mittelalter beschränkt, sondern dauert, je nach den Gegebenheiten, auch heute noch fort. Das Unterfangen der Rattengänge, das wir nur als kurze Zusammenfassung betrachten konnten, liefert einen weiteren Beweis, daß Rom sich nicht geändert hat.

Ferner konnten wir immer wieder ein Verleugnen der Tatsachen ver-

zeichnen, die eine unfaßbare Verachtung der Wahrheit offenbaren. Gegenwärtig verspricht Rom Frieden und Wohlwollen, doch die unwiderlegbaren historischen Tatsachen bieten weder den Juden noch den Evangelikalen eine Grundlage für ein Vertrauen darauf. Aktuelle Zeitungsberichte verdeutlichen, daß es immer noch katholische Geistliche gibt, die auch heute den Holocaust unterstützen und Rattengänge einrichten würden:

> Einer der berüchtigsten Nazikollaborateure Frankreichs wurde am Mittwoch [24. Mai 1989] in einem römisch-katholischen Kloster festgenommen und mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit belastet, nachdem er fast vier Jahrzehnte in seinem Versteck zugebracht hatte.
>
> Der 74jährige Flüchtige, Paul Touvier, stand der Spionage für eine pronationalsozialistische Miliz in Lyon vor ...
>
> Seine Deckung durch die römisch-katholische Kirchenhierarchie während der ersten Nachkriegszeit ist umfassend dokumentiert worden ... [27]
>
> Die Kirchenhierarchie der römisch-katholischen Kirche Frankreichs unterstützte die pronationalsozialistische französische Regierung in Vichy ... Ungeachtet einzelner mutiger Heldentaten [von Katholiken] kollaborierten weite Teile der Kirchenhierarchie mit ganzem Herzen, ... jahrzehntelang halfen Kardinäle, Mönche und Nonnen ... Paul Touvier dem Gericht zu entkommen. [28]

Am 5. Mai 1994 stellte die Fernsehsendung *PrimeTime Live* mit Sam Donaldson eine Dokumentation mit dem Titel „Der letzte Zufluchtsort" vor. Der in Argentinien und Rom gedrehte Bericht lieferte die gleichen Informationen wie gerade oben dargelegt. Die Einreise der Nazi-Kriegsverbrecher in Argentinien über die Rattengänge des Vatikans wurde mit Hilfe der kürzlich in Buenos Aires freigegebenen Archive dokumentiert: Beispielsweise die aufgezeichnete Einreise von Josef Mengele (bekannt als „der Todesengel" von Auschwitz). Es wurde gezeigt, daß der argentinischen Regierung, die sowohl prokatholisch als auch pronationalsozialistisch eingestellt war, Mengeles wahre Identität und Aufenthaltsort bekannt war und sie ihn trotz der Forderungen nach seiner Auslieferung schützte. 1979 starb er in Brasilien eines natürlichen Todes.

Der faszinierendste Teil des Filmes waren die Begegnungen Sam Donaldsons mit älteren überlebenden Nazi-Kriegsverbrechern auf der Straße, die zum ersten Mal überhaupt vor laufender Kamera interviewt wurden. Auf anfängliche Leugnungen folgte, nachdem Donaldson Kopien von SS-Mitgliedsdokumenten und Fotos der Betroffenen in SS-Uniform vorgezeigt hatte, ein unwilliges Eingestehen der Identität. Ebenso

kamen Zugeständnisse zu Greueltaten ans Tageslicht, jedoch mit der Ausrede, daß „ich nur Befehle ausgeführt habe“. Ein ehemaliger Nazi gab zu, daß er einen Posten *im Vatikan* innegehabt hatte.

Donaldson interviewte auch ehemalige Militär-Geheimagenten, die bestätigten, daß der Vatikan die Rattengänge betrieben hat. Daraufhin machte sich Donaldson auf nach Rom und interviewte Pater Robert Graham, einen Kirchenhistoriker und Experten für die in den Archiven des Vatikans wiedergegebene Zeit kurz nach dem Krieg. Angesichts der uns nun verfügbaren überwältigenden erhärteten Belege dafür, daß der Vatikan die Rattengänge betrieben hat, ist es belustigend wie auch bestürzend, aus dem Munde Grahams eine jämmerliche Leugnung jeglicher Beteiligung des Vatikans zu hören. Er gab zu, daß der Vatikan die Durchreise durch Italien nach Südamerika für Tausende erleichterte, die er allerdings als „einfache Flüchtlinge“ abtut, unter die sich möglicherweise unerkannt „ein oder zwei“ Kriegsverbrecher geschlichen hatten.

„Ein oder zwei?“ rief Donaldson überrascht aus. „Es gab Tausende!“

„Oh, bitte! Bitte!“ antwortete Graham abwehrend. „Machen sie sich nicht lächerlich. Tausend? Das ist absurd!“

Als Donaldson hartnäckig blieb und weitere Belege lieferte, entgegnete Graham, jetzt offensichtlich beunruhigt: „Aber bitte! Sind sie denn so leichtgläubig und naiv, daß sie dieses ganze Zeug glauben? Also bitte! Seien sie doch etwas vernünftiger. Bringen sie dem Papst doch etwas Vertrauen entgegen ...“

Aber die Belege sind eisenhart, und die Leugnungen des Vatikans bewirken nichts, als daß sie nur ein weiteres Mal seine Verachtung für die Wahrheit zeigen. Während viele einzelne Katholiken mit Hingabe und Anteilnahme und sogar unter Einsatz ihres Lebens versuchten, Juden zu retten, tat die Kirche als Ganzes nichts. Es trifft nur zu gut zu, wie Aarons und Loftus ihr Buch mit dieser bewegenden Anklageschrift gegen die römisch-katholische Kirche auf ihrer höchsten Ebene schließen:

> Anstatt heimatlose Juden in Sicherheit nach Argentinien zu bringen, schmuggelten die Rattengänge Eichmann, Pavelic und Stangl und mit ihnen viele weitere. Anstatt Bischof Hudal zu rügen, ersetzte der Vatikan ihn in der Person Pater Draganovic’ durch einen weniger verdächtigen, dafür aber weit wirksameren und tüchtigeren Mann. Anstatt internationaler Rechtsprechung gab es das Intermarium und eine Schar von emigrierten Nazifronten ...
>
> Was der Vatikan nach dem 2. Weltkrieg tat, war ein Verbrechen. Die Beweise sind eindeutig: Der Heilige Stuhl verhalf den Flüchtigen, vor der internationalen Rechtsprechung zu entkommen. Man richtete

> Rattengänge mit der Absicht ein, die Flucht von gesuchten Nazi-Kriegsverbrechern zu ermöglichen und zu begünstigen ...
>
> Es gibt keine Ausrede wegen Unwissenheit: Pius XII. war sich Ante Pavelic' Verbrechen völlig bewußt. Und das war auch nicht der einzige Fall. Die Rattengänge operierten mit rücksichtsloser Mißachtung der Verbrechen der Flüchtigen gegen die Menschlichkeit. Wollte der Papst ihre richtigen Namen wissen, hätte er nur Pater Draganovic fragen brauchen. Durch den Einbruch in sein Büro kam es ans Tageslicht, daß er Listen über die richtigen und die falschen Namen der Flüchtige führte.
>
> Die diplomatischen Mitteilungen des Papstes decken immer wieder die gleiche Masche von Schutz und Fürsprache für Kriegsverbrecher auf ... Der Vatikan wußte, daß er Nazis Unterschlupf gewährt.
>
> Es gibt keine Ausrede wegen unrechtmäßiger Verwaltung: Die Rattengänge waren eine offizielle Einrichtung der verdeckten Diplomatie des Vatikans ... Die noch lebenden Zeugen sind sich im Grunde genommen einstimmig einig, daß Draganovic mit der Gutheißung von höchster offizieller Stelle operierte ... Die Spionageakten vieler Länder bestätigen, daß die obersten Ämter des Vatikans den Schmuggel von flüchtigen Kriegsverbrechern billigten. [29]

Wie zahlreich oder überzeugend die Beweise auch sein mögen, Rom bleibt jedoch weiterhin bei seiner Leugnung der Schuld. Die absolute, unfehlbare und unabänderbare Autorität des römischen Pontifex muß um jeden Preis aufrechterhalten bleiben.

Wodurch hält ein Jüngling seinen Pfad rein? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort ... Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad.

– Psalm 119,9.105

... weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben ...

– 2. Timotheus 3,15

Die Erfahrung lehrt, daß die Heiligen Schriften, wurden sie in der Umgangssprache verbreitet, mehr Schaden denn Segen bereitet haben [zitiert nach dem Tridentinum [1]] ... Wir haben kraft unserer pontifikalen Vollmacht die notwendigen Maßnahmen erwogen, die ergriffen werden müssen, damit diese Seuche abgestellt und abgeschafft wird ... diese Besudelung des Glaubens, die für die Seelen eine solch drohende Gefahr ist.

– Papst Pius VII., enzyklischer Brief
aus dem Jahre 1816 an den Primas von Polen

Wenn ich ins Gefängnis geworfen werde ... wird es leichter sein, einen Alpenfelsen fortzutragen, als mich auch nur eine Handbreit vom Worte Jesu Christi zu bewegen.

– Huldrych Zwingli, 13. August 1522 [2]

22

Sola scriptura?

Der wohlbekannte Grundsatz, daß Macht korrumpiert und absolute Macht absolut korrumpiert, gilt sowohl für religiöse als auch für politische Mächte. Absolutismus erreicht dann seinen Höhepunkt des Mißbrauchs, wenn er behauptet, an Gottes Statt zu handeln. Das 2. Vatikanum verlangt „religiösen Gehorsam des Willens und Verstandes" gegenüber dem römischen Pontifex, „auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität [ex cathedra] spricht". [3] Ein Katholik kann sich nicht darauf berufen, Gott und seinem Wort unmittelbar zu gehorchen, sondern er muß der Kirche Gehorsam zollen, die an Gottes Statt handelt und somit zwischen dem einzelnen Menschen und Gott steht.

Die Machtkorrumpierung gipfelt in der dreisten Behauptung des Katholizismus, ihre Mitglieder könnten die Bibel nicht selber verstehen, sondern müßten vielmehr die Auslegung der Kirche unkritisch annehmen: „Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut ..." [4] Mit dieser Verordnung hält die Kirche das Wort Gottes, die einzige zur Zerstörung von Despotismus fähige Grundfeste der Wahrheit und Freiheit, unter ihrer Kontrolle und verhüllt es mit Finsternis. Dadurch werden fromme Katholiken der Barmherzigkeit ihrer Kirchenhierarchie überlassen – einer Kirchenhierarchie, die, wie wir gesehen haben, nur zu schnell korrumpiert.

Blinde Annahme

Um dieser zerstörerischen Versklavung zu entkommen, forderten die Reformatoren die Menschen zur Unterwerfung unter Gottes reines Wort auf, das im Gegensatz zu Kirche oder Papst die höchste Autorität ist. Die zentrale Streitfrage, die die Reformation entfachte (und die heute immer noch die zentrale Streitfrage ist) war die Frage, ob man sich weiter blindlings den Dogmen Roms unterwerfen sollte, auch wenn sie der Bibel widersprachen, oder ob man sich allein Gottes Wort als höchste Autorität unterwerfen sollte. Menno Simons Biograph legt den Konflikt dar, dem er sich ausgeliefert sah:

> Das wirkliche Problem kam, als Menno es gewagt hatte, den Schleier über der Bibel zu lüften und daraufhin entdeckte, daß sie nichts von den traditionellen Lehren der Kirche über die Messe enthält. Diese Entdeckung brachte seinen inneren Konflikt auf einen Höhepunkt, denn nun stand er vor der unumgänglichen Entscheidung, welche der beiden Autoritäten in seinem Leben den Vorrang haben sollte, die Kirche oder die Heilige Schrift. [5]

Die Reformatoren trafen die Wahl zugunsten der Schrift, und so wurde ihr gemeinsamer Ruf *sola scriptura* – allein die Schrift! Auf dem Konzil zu Trient verwarfen die Bischöfe diese befreiende Wahrheit, denn sie waren nicht bereit, auf die Macht über die ihnen unterstellten Menschen zu verzichten. Man sah es für das Volk sogar als schädigend an, die Bibel in seiner eigenen Sprache zu besitzen, weil die Menschen sie dann womöglich wörtlich genommen hätten, was Rom auch heute noch als falsch hinstellt. Von Roms Standpunkt her kann nur eine besonders ausgebildete Elite die Bibel verstehen:

> Der Exeget muß ... im Geiste zurückkehren in jene fernen Jahrhunderte ... und mit Hilfe der Geschichte, der Archäologie, der Ethnologie und anderen Wissenschaften genau bestimmen, welche literarischen Arten die Schriftsteller jener alten Zeit anwenden wollten und in Wirklichkeit anwandten. [6]

Trients Ansicht, die Kirche und nicht die Bibel sei die für die Katholiken maßgebliche Autorität, ist auch heute noch in Kraft. *Allein am Pontifikalen Biblischen Institut in Rom in der Heiligen Schrift Gelehrte*, die „einen Doktortitel in Theologie [und] sechs oder sieben Sprachen (einschließlich Hebräisch, Aramäisch und Griechisch) beherrschen" sind befähigt, die Bibel zu verstehen. Sie, die „sich ein Lizenziat in der Heiligen Schrift ... die Lehrbefugnis der katholischen Kirche" [7] erworben haben, sie allein können die Bibel auslegen. Kein Laie ist dazu imstande. Das 2. Vatikanum beharrt:

> Die kirchlichen Vorsteher, bei denen die Lehre der Apostel ist, sollen die ihnen anvertrauten Gläubigen zum rechten Gebrauch der Heiligen Bücher, namentlich des Neuen Testamentes und in erster Linie der Evangelien, in geeigneter Weise anleiten durch Übersetzungen der heiligen Texte, die mit den notwendigen und wirklich ausreichenden Erklärungen versehen sind ... [8]

Was die Bibel sagt

Gott hat die Bibel der ganzen Menschheit gegeben und nicht einer Eliteklasse, die sie anderen erklären sollte. Sie soll die Lampe auf dem Weg all derer sein, die sie beachten (Psalm 119,105). Mose sagte, der Mensch lebe nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht (5. Mose 8,3) – und nicht von dem durch eine elitäre Hierarchie gedeuteten Raunen über dieses Wort. Psalm 1 spricht von dem glückseligen Mann, der Tag und Nacht über Gottes Wort nachdenkt (verschiedentlich auch als das Gesetz, Satzungen, Gerichte, Gebote usw. bezeichnet). „Mann" schließt sicherlich auch Frauen mit ein, kann aber unmöglich so gedeutet werden, daß damit *nur* eine besondere Klasse von hochgebildeten Experten gemeint ist.

Beim Lesen der Briefe des Paulus erhalten wir den Eindruck, daß von den Empfängern die Fähigkeit des Verstehens erwartet wurde. Die Briefe sind nicht an einen Bischof oder eine auserwählte Führergruppe gerichtet, sondern an *alle* Christen in Korinth, Ephesus usw. Jedem Christen ist durch den innewohnenden Heiligen Geist das Verständnis für die Worte gegeben, die der gleiche Geist den Schreibern eingegeben hat (2. Petrus 1,21).

Sogar von einem jungen Mann, einem „Jüngling", wird erwartet, daß er Gottes Wort hält (Psalm 119,9). Wiederum finden wir keinen Hinweis darauf, daß es ihm von einem Schriftgelehrten ausgelegt werden muß. Christus zitiert Mose und bestätigt dabei, daß ein Mensch sich durch die Bibel für das wirkliche Leben nähren soll (5. Mose 8,3; Matthäus 4,4). Hiob bewahrte Gottes Wort „mehr als es seine Pflicht gewesen wäre" (Hiob 23,12). An keiner Stelle ein Wort über die Befragung eines Experten nach der Bedeutung von Gottes Wort!

Das Vertrauen auf die Kirche anstatt auf die Bibel

Der Papst sagte am 15. August 1993 in seiner „Ansprache an die Repräsentanten der vietnamesischen Gemeinschaft" in Denver: „Die an sie gestellte Herausforderung besteht darin, ihre katholische Identität rein und lebendig zu halten ..." [9] Wenn überhaupt, hört man die katholischen Hirten ihre Herde nur selten dazu ermuntern, einfach Christus oder seinem Wort treu zu sein, sondern immer nur der Kirche. *Veritatis splendor*, die Abhandlung Johannes Pauls II. über Moral aus dem Jahre 1993, verweist auf die von Christus gelehrte und *durch die Kirche vermittelte* Wahrheit. Ohne diese Vermittlung könne der Katholik Gottes Wahrheit nicht durch einfaches Lesen von Gottes Wort kennenlernen. Nur mittels

einer solchen Doktrin kann Rom seine Anhänger dazu bewegen, seinen verderblichen und unbiblischen Lehren blindlings zu folgen.

Kardinal Ratzinger, der Wachhund der Orthodoxie, belegt diesen blinden Glauben an den Katholizismus durch ein Beispiel. Er berichtet von einem Theologieprofessor, der zugab, daß sich die 1950 von Papst Pius XII. dogmatisch verkündete leibliche Aufnahme Marias in den Himmel nicht durch die Schrift unterstützten läßt, er sich aber dennoch zum Glauben daran entschied, weil „die Kirche weiser ist als ich". Traurigerweise sagt er damit aber in Wirklichkeit, die Kirche sei weiser als die Bibel und könne ihr somit widersprechen!

Ratzinger hat das gleiche unberechtigte völlige Vertrauen in den Katholizismus und weiß sich dazu verpflichtet, „den katholischen Glauben und nicht meine eigene Meinung zu befolgen". [10] So bewahrt er den „Glauben" nicht, indem er sicherstellt, daß das, was in katholischen Seminaren, Universitäten und auf Kanzeln rund um die Welt gelehrt wird, mit dem Wort Gottes übereinstimmt, sondern daß es der von Päpsten, Konzilen und Kirchenvätern gelehrten katholischen Überlieferung entspricht – wobei vieles davon aus *gefälschten Dekretalen* stammt. Das 2. Vatikanum sagt, Schrift und Überlieferung „sollen beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt werden". [11] Der kürzlich vom Vatikan herausgegebene neue allgemeine *Katechismus der katholischen Kirche* erklärt:

> So ergibt sich, daß die Kirche, der die Weitergabe und Auslegung der Offenbarung anvertraut ist, ihre Gewißheit über alles Geoffenbarte nicht allein aus der Heiligen Schrift schöpft [sondern auch aus der Überlieferung und von ihrem *Lehramt*] ... [12]

Die Kirche steht der Wahrheit im Weg

Christus sagte: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet *die Wahrheit* erkennen [kein Hinweis auf eine andere Wahrheitsquelle]" (Johannes 8,31.32). Diese Aussage richtete er nicht an seine 12 Apostel, sondern an normale Leute, die einfach „an ihn glaubten" (Vers 30). Er sagte nichts davon, daß seine Wahrheit von den Schriftgelehrten gedeutet werden müsse, und die römisch-katholische Kirchenhierarchie existierte natürlich damals noch gar nicht. Gottes Wort sollte auch den Neubekehrten verfügbar sein und von ihnen verstanden, geglaubt und befolgt werden. Das war alles, was Christus von seinen Jüngern erwartete und ist auch das, was er heute von uns verlangt.

Rom blockiert den einzelnen Menschen aber den Zugang zur Wahrheit. Der Katholik kann nicht direkt aus Christi Wort lernen, sondern nur aus der *Auslegung davon durch die Kirche*. Christus sagte: „Kommt her zu mir ... ich werde euch Ruhe geben" (Matthäus 11,28). Rom gestattet niemandem, direkt zu Christus zu kommen, sondern hat sich selbst als Vermittler von Gottes Gnade eingesetzt, die zur Erkenntnis von Gottes Wahrheit und zur Erlösung notwendig ist. Daran hält Rom unerbittlich fest. Sonst würde es seine Macht über die Menschen verlieren, die dann ohne die römische Kirche auskämen.

Würde Gott wohl eine irrtumslose Schrift inspirieren, dann allen außer einer kleinen Elite ihr Verstehen verweigern und von Milliarden Menschen verlangen, ihren Verstand an eine Kirchenhierarchie abzugeben, indem sie deren Auslegung seines Wortes blindlings annehmen müssen? Wenn der Heilige Geist *die Welt* „von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht" (Johannes 16,8) überführen kann, dann kann er mit Sicherheit auch alle belehren, in denen er Wohnung genommen hat. Johannes sagt, die Christen, an die er seinen Brief schrieb, sollten nicht auf eine besondere Gruppe von Menschen schauen, sondern sie haben vielmehr „seine Salbung [des Heiligen Geistes, die sie] über alles belehrt" (1. Johannes 2,27).

Wenn alle Christen „durch den Geist Gottes geleitet sind" (Römer 8,14), dann sind sicherlich auch alle zum Verstehen der Heiligen Schrift befähigt, die der Geist Gottes inspiriert hat. Christen haben „empfangen ... den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind" (1. Korinther 2,12). Es gibt keinen Hinweis darauf, daß eine Gruppe von Klerikern die Schrift für alle anderen auslegen muß. Und wozu sollten sie auch? Alle Christen „haben Christi Sinn [griech. *nous*, auch Denken, Verstand]" (Vers 16). Rom wagt nicht, diese Wahrheit anzuerkennen, denn dann wären seine Untergebenen frei.

Rom ist immer noch auf der Suche nach Wahrheit *außerhalb von Gottes Wort*. Werfen wir einen Blick in Roms Pontifikaluniversität des hl. Thomas von Aquin (dem „Angelicum"). Papst Johannes Paul II. hat hier seine theologische Ausbildung abgeschlossen. Ihre 1.200 Studenten aus 135 Ländern haben „die Suche nach Wahrheit" durch die Tausende von Bänden über Theologie und Philosophie in ihrer Bibliothek zu ihrem „Lebensziel" gemacht. [13] Vergleichen wir Christi Aussage, daß man durch Befolgen seines Wortes die Wahrheit erkennt, mit der Schwierigkeit, die katholische Gelehrte mit ihrer „Suche nach Wahrheit" haben. Es kann nicht beides richtig sein.

Tödliche geistliche Gefangenschaft

Die einfachen Beröer überprüften die Lehren von Paulus nicht mit Hilfe einer Hierarchie aus Rom, die es da noch gar nicht gab, sondern anhand der Bibel (Apostelgeschichte 17,11). Diese Praxis wurde dann weiterempfohlen, und auch heute steht es noch in der Verantwortung jedes einzelnen, Gottes Wort zu kennen und jeden geistlichen Lehrer daran zu prüfen, egal wer er auch sei. Das ist, was die Bibel dazu sagt.

Katholiken müssen jedoch (wie auch Mormonen, Jehovas Zeugen und Mitglieder verschiedenster Sekten) *annehmen*, und nicht *überprüfen*. Das einzige Buch, das den einzelnen und den Völkern Leben, Licht und Freiheit geben könnte, wird geistlich außer Reichweite gesperrt, so wie es einst tatsächlich ausgesperrt war. Ein solches Entziehen von Gottes Wort gegenüber dem Laien stimmt natürlich mit der andauernden Unterdrückung der grundlegenden Menschenrechte der Gewissens-, Religions- und Pressefreiheit seitens des Katholizismus überein.

Zu den Verbrechen, wegen derer man die Gläubigen bei der spanischen Inquisition den Flammen übergeben hat, gehörte auch das Verbreiten und das Lesen der Bibel. Es ist noch einsehbar, daß in kommunistische oder muslimische Länder die Bibeln hineingeschmuggelt werden müssen, aber es ist kaum vorzustellen, daß Bibeln auch in „christliche“ Länder wie Spanien geschmuggelt werden mußten und man dafür mit dem Tod bestraft wurde! Doch am 22. Dezember 1560 erklärte man Julian Hernandez, einer von denen, die deshalb auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, in einem Autodafe in Sevilla zum Erzketzer, weil

> er durch seine großen Bemühungen und seine unbegreifliche Heimtücke verbotene Bücher [Bibeln und Neue Testamente] nach Spanien einführte, die er aus fernen Ländern [Deutschland] hergebracht hatte, wo die Gottlosen [die Protestanten] geschützt werden ... Er glaubt fest daran, daß sich Gott durch die Heilige Schrift den Laien genauso mitteilt wie den Priestern. [14]

Der Glaube daran, daß Gott mit der Bibel seine Wahrheit nicht nur dem Klerus, sondern auch den einfachen Gläubigen mitteilen kann, war ein Verbrechen, auf das die Todesstrafe stand! Rom hat sich nicht geändert, wenn die Bibel auch nicht mehr wie in der Vergangenheit offensichtlich verbannt wird. Das auch heute noch zu tun, wäre die falsche Taktik und würde wahrscheinlich die gegenteilige Reaktion von der erwünschten hervorrufen. Es gibt einen besseren Weg: Die Leute sollen die Bibeln ruhig in ihren *Händen* halten, und auch zum Lesen darin ermuntert wer-

den, aber von den *Herzen* hält man sie durch die Behauptung fern, allein die Kirche könne sie auslegen.

Gleichzeitig wird das Vertrauen in die Schrift durch Roms Lehren unterminiert, die Bibel sei in ihren geschichtlichen oder wissenschaftlichen Aussagen nicht vertrauenswürdig. Der Katholizismus interpretiert das Buch Jona mit einer symbolischen Bedeutung für „die Universalität der Erlösung" und streitet ab, daß ein wirklicher Prophet namens Jona von einem Fisch verschluckt wurde. [15] Die ersten Kapitel der Genesis (1. Buch Mose) werden gleicherweise symbolisch gedeutet und nicht als Bericht der tatsächlichen Erschaffung der Welt und des Menschen, womit der Evolutionslehre Tür und Tor geöffnet werden. Selbst die Entrückung wird als Symbol und nicht als ein wortwörtliches Hinaufführen der Christen in den Himmel betrachtet. Diese Vorstellung wird von Katholiken vielfach als Verblendung abgetan. [16] Die „Unterweisung im biblischen Auftrag" aus dem Jahre 1964 erklärte, das von den Fundamentalisten angeeignete wörtliche Verständnis der Bibel „fordert die Menschen in Wirklichkeit zu einer Art intellektuellen Selbstmords auf". [17]

Gab die katholische Kirche uns die Bibel?

Man behauptet, nur die Kirche könne die Bibel auslegen, denn die Kirche hätte uns die Bibel ja gegeben. Das ist das gleiche als wenn man sagt, weil Paulus seine Briefe schrieb, brauchen wir ihn jetzt, damit er sie auslegt. Außerdem gab die Kirche uns gar nicht die Bibel – das Alte Testament ganz sicher nicht, denn zu der Zeit gab es keine Kirche. Und wenn die römisch-katholische Kirche nicht nötig war, um uns das Alte Testament zu geben, dann war sie auch für das Neue Testament nicht unabkömmlich.

Eine Lieblingsfrage der Verteidiger des katholischen Glaubens lautet: „Wie können sie wissen, daß Lukas das Lukasevangelium und Matthäus das Matthäusevangelium geschrieben hat?" Sie behaupten, die römisch-katholische Überlieferung verfüge über diese Information. Doch keine Überlieferung stellt sicher, wer den Hebräerbrief, die Bücher Hiob, Esther oder verschiedene Psalmen schrieb. Darauf kommt es auch nicht an. Worauf es ankommt ist, daß *die Schreiber vom Heiligen Geist inspiriert wurden*. Diese Inspiration gibt dem Leser Zeugnis, der ja selbst Wohnstatt desselben Heiligen Geistes ist, der auch die Schreiber der Bibel inspirierte.

Die Behauptung des Katholizismus, das Neue Testament sei durch Konzilsbeschluß der Kirche zustande gekommen, ist falsch. Keines der ersten Konzile entschied über die Frage, welche Bücher kanonisch sind;

doch auf diesen Konzilen zitierten, um ihre Argumente zu unterstützen, beide Seiten das Neue Testament, das offensichtlich *ohne eine konziliare Festlegung des Kanons* allgemein anerkannt war. Die Synode zu Antiochia verwarf im Jahre 266 die Lehre des Paulus von Samosata als „dem kirchlichen Kanon fremd". Das Konzil zu Nicäa im Jahre 325 verweist auf „den Kanon", und das Konzil zu Laodicea ermahnte im Jahre 363 dazu, daß „in der Gemeinde nur die ‚kanonischen' Bücher des Alten und Neuen Testaments gelesen werden sollten". Doch keines dieser Konzile erachtete es für notwendig, die kanonischen Bücher aufzulisten. Das weist darauf hin, daß diese bereits allgemein bekannt und von den Christen, die den Heiligen Geist empfangen hatten, einmütig angenommen worden waren.

Die erste konziliare Entscheidung über den Kanon finden wir erst beim dritten Konzil zu Karthago im Jahre 397. [18] Das ist ziemlich spät, wollten wir annehmen, daß die Christen ohne eine solche Entscheidung nicht wußten, welche Bücher zum Neuen Testament gehören und diese deshalb nicht gebrauchen konnten. Aber das ist das, was Rom heute behauptet. Wie die Geschichte zeigt, waren die neutestamentlichen Bücher mindestens 300 Jahre vor dem besagten Konzil zu Karthago bei den Christen be- und anerkannt, weit verbreitet und vielfach in Gebrauch. Der Historiker W.H.C. Frend schreibt:

> Die Evangelien und Briefe waren in Kleinasien, Syrien und Alexandrien im Umlauf (mit geringerer Sicherheit in Rom), und etwa seit dem Jahr 100 wurden sie in den christlichen Synagogen gelesen und besprochen. In dem kurzen Brief von Polykarp findet sich eine erstaunliche Anzahl von direkten und indirekten Zitaten aus dem Neuen Testament: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Apostelgeschichte, die Briefe an die Galater, Thessalonicher, Korinther, Epheser, Philipper, Kolosser und Römer, die Pastoralbriefe, 1. Petrus insbesondere und 1. und 2. Johannes werden alle benutzt ...
>
> Die christlichen Schriften werden so wohlvertraut zitiert, woraus wir schließen müssen, daß die seit langem in regelmäßigem Gebrauch waren. [19]

Über den Kanon des Alten Testaments entschied keine Gruppe von Schriftgelehrten. Dieser Kanon wurde von Israel anerkannt und war verfügbar, so wie er geschrieben worden war. Daniel hatte als babylonischer Gefangener eine Abschrift des Propheten Jeremia, der erst wenige Jahre zuvor geschrieben worden war, und betrachtete ihn als zur Schrift gehörend (Daniel 9,2). Wir sind sicher, daß zur Zeit Christi und zweifellos auch schon lange vorher das gesamte Alte Testament wohlbekannt war,

denn jeder Israelit war dazu angehalten, Tag und Nacht darüber nachzusinnen.

Gottes Wort spricht unmittelbar zu allen

Zu alttestamentlichen Zeiten wurde die Kenntnis von Gottes Wort auch beim einfachen Volk vorausgesetzt, nicht durch die Auslegung der Schriftgelehrten, sondern durch eigenes Studium, wozu es auch fähig war. Sowohl diese Tatsache als auch die Verfügbarkeit der Schrift für alle geht eindeutig aus Christi Tadel der beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus hervor: „O ihr Unverständigen und im Herzen zu träge, an *alles* zu glauben, was die Propheten geredet haben! ...“ (Lukas 24,25). Er hätte nicht so harte Worte benutzt und diese beiden einfachen Menschen für die Mißachtung der Prophetien nicht in der Weise zur Verantwortung gezogen, wären nicht bereits *alle* alttestamentlichen Schriften den gewöhnlichen Juden verfügbar, vertraut und verständlich gewesen. Er erklärte ihnen dann in *allen* Schriften (die deshalb bekannt gewesen sein mußten) „das, was ihn betraf“ (Lukas 24,25-27). Sogar den fernen Beröern im Norden Griechenlands standen *alle* Schriften zur Verfügung, die, wie wir bereits gesehen haben, „täglich die Schriften untersuchten“ (Apostelgeschichte 17,11).

Den gleichen Hinweis finden wir darin, daß Timotheus von Kindheit an das Alte Testament kannte (2. Timotheus 3,15), und daß ihm das nicht von den Schriftgelehrten in den Synagogen beigebracht worden war, sondern zuhause von seiner Mutter und seiner Großmutter, die selbst gläubige Frauen waren (2. Timotheus 1,5). Es ist sicher klar, daß in alttestamentlichen Zeiten niemand nach einer Hierarchie zu einer offiziellen Auslegung der Schrift fragte. Auch die frühe Kirche tat das nicht. Und auch wir sollten das heute nicht tun.

Die schlichten Worte der Bibel erweisen, ohne Roms eigenmächtige Auslegung, die hierarchische Struktur der römisch-katholischen Kirche als Lüge, ebenso wie den Autoritarismus ihres Klerus. Priszilla und Aquila waren ein einfaches Ehepaar und arbeiteten täglich als Zeltmacher (Apostelgeschichte 18,3). Dennoch versammelte sich eine „Gemeinde in ihrem Hause“ (1. Korinther 16,19), und sie waren fähige Lehrer in Gottes Wort, die sogar einen so redegewandten Mann wie Apollos unterweisen konnten (Apostelgeschichte 18,26). Paulus nennt sie „meine Mitarbeiter in Christus Jesus“ (Römer 16,3). Sie haben nie ein Seminar besucht und waren nicht Teil einer klerikalen Hierarchie (die es nicht gab), aber sie kannten Gott und sein Wort durch den Heiligen Geist, der in ihnen wohnte. Das sollten auch heute alle Christen.

Wie Paulus schreibt, sollen einfache Christen beurteilen, ob ein Prediger Gottes Wahrheit verkündet. Er selbst stellte seine Schriften unter die gleichen Kriterien und forderte seine Leser auf, durch den Heiligen Geist zu beurteilen, ob seine Briefe von Gott sind oder nicht: „Wenn jemand meint, ein Prophet oder sonst ein Geistbegabter zu sein, so erkenne er, daß das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist" (1. Korinther 14,37). Durch das gleiche Zeugnis des Heiligen Geistes in jedem einzelnen Gläubigen entschied die Gemeinde des ersten Jahrhunderts, welche Bücher kanonisch sind. Und auf genau die gleiche Weise erkennen die heutigen Christen die Bibel als Gottes inspiriertes Wort.

Die traurigen Folgen

Leider ist dem Durchschnittskatholiken beigebracht worden, zur Unterweisung auf die Kirchenhierarchie zu vertrauen, wo doch der Heilige Geist diese den Gläubigen unmittelbar geben möchte. Für Rom ist die Meinung, der Heilige Geist rede in den Worten der Bibel zu den einzelnen, ein Grund zur Exkommunikation. Karl Keating, einer der führenden Laienverfechter des katholischen Glaubens, schreibt:

> Der Katholik glaubt an die Inspiration, weil die Kirche es so lehrt – grob gesagt – und dieselbe Kirche hat die Vollmacht, den inspirierten Text auszulegen. Die Fundamentalisten haben keine andere Vollmacht zur Auslegung als sich selbst. [20]

Das stimmt, denn die „Fundamentalisten" rechnen mit der Leitung des Heiligen Geistes. Der Katholizismus nimmt ebenfalls diese Leitung für sich in Anspruch, jedoch nur für seine Kirchenhierarchie, die als einzige zum Verstehen der Bibel vom Heiligen Geist geleitet sein kann. Doch die Bibel lehrt, daß der Heilige Geist in *jedem* Christen wohnt, ihn bevollmächtigt und ihn leitet. Ohne dieses innere Zeugnis und die Leitung des Heiligen Geistes ist man nämlich gar kein Christ:

> Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein ... Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes ... Der Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind ... (Römer 8,9.14.16).
>
> Uns aber hat Gott es offenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes ... niemand hat erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.
>
> Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den

> Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge erkennen, die uns von Gott geschenkt sind.
>
> Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist (1. Korinther 2,10-13).

Da der fromme Katholik überzeugt ist, er selber könne die Bibel nicht verstehen, ist er auf die Barmherzigkeit seiner Kirche angewiesen und muß glauben, was immer sie lehrt. Der *Convert's Catechism of Catholic Doctrine* („Konvertitenkatechismus der katholischen Lehre") erklärt plump:

> Der Mensch kann [nur] durch die katholische Kirche und ihre rechtmäßig eingesetzten Mittler eine Erkenntnis über Gottes Wort erlangen.
>
> Hat sich der Fragende diesen Grundsatz der [auf die Kirche beschränkten] göttlichen Autorität erst einmal angeeignet, ist er bereit, alles anzunehmen, was die göttliche Kirche über Glauben, Moral und die Gnadenmittel lehrt. [21]

Hier sehen wir in dieser dreisten Behauptung wiederum das oberste Prinzip aller Sekten: „Gebe deinen Verstand am Eingang ab und glaube, was immer die Gemeinschaft oder die Kirche oder der amtierende Guru oder Prophet sagt." Diese Vorstellung ist ein Aufruf an jene, die meinen, durch eine Auslieferung ihres Verstandes an eine unfehlbare Autorität könnten sie ihrer persönlichen moralischen Verantwortung vor Gott entkommen. Andere haben Angst davor, selbständig zu denken, weil sie sich dadurch selbst aus der Kirche ausschließen würden, wo es „draußen" doch „kein Heil" gibt. [22] Durch diese Methoden hält die katholische Kirche Gottes Wort, das zu jedem einzelnen eindringlich reden sollte, von ihren Mitgliedern fern.

Wann entstand das Neue Testament?

Aus den oben genannten historischen Befunden geht eindeutig hervor, daß der Kanon des Neuen Testaments, genau wie der des Alten, von allen Gläubigen übereinstimmend akzeptiert und anerkannt worden ist. Einen weiteren Beweis finden wir im Zeugnis des Petrus:

> ... wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in *allen Briefen*, wenn er in ihnen von diesen Dingen redet. In diesen Briefen ist einiges schwer zu

> verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen wie auch *die übrigen Schriften* zu ihrem eigenen Verderben (2. Petrus 3,15.16).

Petrus erkennt also die Briefe von Paulus als „Schriften" an. Das hatte zu dieser Zeit offenbar die Gesamtheit der Gläubigen getan. „Die anderen Schriften" umfaßten zu dieser Zeit wohl schon den größten Teil des übrigen Neuen Testaments. Außerdem waren diese Bücher bereits in dieser frühen Phase (etwa 66 n.Chr.) erhältlich und allgemein so wohlbekannt, daß Petrus sie noch nicht einmal mit Namen nennen mußte. Dabei wurde den Christen auf die gleiche Weise klar, welche Schriften von Gott eingegeben waren, auf die ein Eingeborener im Dschungel erkennt, daß das Evangelium wahr ist: Durch die überzeugende Kraft des Heiligen Geistes.

Tragischerweise lehrt der Katholizismus nicht nur, allein die Kirchenhierarchie könne die Bibel auslegen, sondern auch, daß *niemand der Bibel glauben kann, es sei denn, die Kirche bestätigt ihre Glaubwürdigkeit*. Karl Keating meint, das Evangelium habe an sich, ohne diese Bestätigung, keine Kraft. Er zitiert dazu Augustinus: „Ich würde das Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht die Autorität der katholischen Kirche dazu bewegte." [23] Wäre das wahr, dann hätte vor dem dritten Konzil zu Karthago im Jahre 397 niemand das Evangelium glauben oder verkündigen können!

Doch das Evangelium ist von Anfang an verkündet worden. Paulus stellte mit dem Evangelium die Welt auf den Kopf (Apostelgeschichte 17,6). Innerhalb der ersten zwei Jahrhunderte wurden ungefähr 10% der Bevölkerung des Römischen Reichs Christen und erforschten, glaubten und ließen sich von den Schriften sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments leiten, die auch uns heute vorliegen. Wenn sie wissen konnten, welche Bücher inspiriert waren, und sie sich von diesen ohne das Siegel der römisch-katholischen Kirche (die es noch nicht gab) den Weg weisen lassen konnten, dann können auch wir das heute.

Die Absurdität und zerstörende Wirkung der Ansicht, Gottes Wort müßte von Rom bestätigt werden, ist leicht einzusehen. Die Behauptung, das Evangelium hätte in sich selbst keine Kraft zu Errettung und der Heilige Geist könne mit der Bibel nicht direkt zu den Herzen der Leser und Hörer sprechen, ist eine gotteslästerliche Leugnung. Bei dieser Ansicht müßte man zuerst sicherstellen, daß die römisch-katholischen Kirche die eine wahre Kirche ist, daß sie unfehlbar ist, daß sie sagt, die Bibel sei wahr und daß die Bibel und das Evangelium aus diesem Grund geglaubt werden müssen; nur dann kann das Evangelium verkündet werden. Wie absurd! Doch für einen Katholiken ist diese Ansicht absolut sinnvoll,

denn die Kirche ist für ihn der Weg zur Erlösung. Sein eigenes ewiges Schicksal hängt nicht von seiner Beziehung zu Christus ab, der sich in seinem Wort offenbart, sondern von seiner Beziehung zur Kirche und der Teilnahme an deren Sakramenten.

Diese Vorstellung wird natürlich von der Bibel selbst widerlegt. Christus und seine Jünger verkündeten das Evangelium, *bevor* irgendeine Kirche gegründet worden war. In der Anfangszeit seines Wirkens, bevor er irgend etwas über die Gründung seiner Gemeinde oder Kirche gesagt hatte, sandte Christus seine Jünger aus, „und sie durchzogen die Dörfer nacheinander, indem sie die gute Botschaft [d.h. das Evangelium] verkündigten ...“ (Lukas 9,6). In den vier Evangelien lesen wir an elf Stellen, daß Christus und seine Jünger mit der Verkündigung des Evangeliums beschäftigt waren, dem Evangelium, das Paulus im Römerbrief als „Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden“ (Kap. 1,16) bezeichnet. Doch es gab keine römisch-katholische Kirche, die die Glaubwürdigkeit des Evangeliums bestätigen konnte. Und so braucht auch die heutige Verkündigung die Bestätigung durch Rom genausowenig wie in dieser Anfangszeit.

Am Pfingsttag wurden 3.000 Seelen errettet, ohne daß Petrus ein Wort von einer unfehlbaren Kirche sagte, die ihre Zustimmung zu seiner Predigt hätte geben müssen. Auch nach Pfingsten sehen wir bei den Christen, die „umhergingen und das Wort verkündigten“ (Apostelgeschichte 8,4), keinerlei Bestreben, auf eine unfehlbare, das Evangelium bestätigende Kirche hinzuweisen. Wir lesen von der Verkündigung des Philippus in Samaria und von Paulus an mancherlei Orten, wo stets große Mengen zum Glauben kamen; doch niemals wird das Evangelium durch die Erklärung bekräftigt, Christus habe eine unfehlbare Kirche gegründet, und die Bischöfe dieser Kirche hätten ihr offizielles Siegel auf die Verkündigung gegeben. Wenn in jener Zeit die Bestätigung durch die römisch-katholische Kirche nicht gebraucht wurde, ist sie auch heute nicht nötig, denn das Wort Gottes ist „lebendig und wirksam ... und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebräer 4,12).

Die Hinlänglichkeit der Schrift

„Zeigen Sie uns einen einzigen Vers in der Bibel, der klar besagt, *Sola scriptura* – daß allein die Bibel ausreicht“, so lautet die scheinbar einleuchtende Forderung der Verteidiger des katholischen Glaubens. Man könnte genauso gut „einen einzigen Vers, der zeigt, daß Gott eine Dreiheit aus Vater, Sohn und Heiliger Geist ist“ verlangen. Kein einzelner Vers besagt das, doch die Lehre von der Dreieinigkeit wird sowohl von

Katholiken als auch Protestanten als biblisch akzeptiert. So gibt es auch keinen einzelnen Vers, in dem es heißt, „die Bibel allein reicht aus". Wenn wir jedoch die vielen Verse der Bibel zu diesem Thema in einer Gesamtschau betrachten, dann wird deutlich, daß die Bibel sehr wohl ihre eigene Hinlänglichkeit lehrt. Zum einen erweist sie sich dadurch dem Leser selbst als glaubwürdig, zum anderen führt sie alle, die den Heiligen Geist haben und sie mit offenem Herzen lesen, zur Reife und Wirksamkeit des Geistes.

Paulus schrieb, die Schrift sei „nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit" und die Bibel selbst mache den Menschen Gottes „vollkommen [d.h. reif, Gottes Willen entsprechend], für jedes gute Werk ausgerüstet" (2. Timotheus 3,16.17; Nichtrev. Elb. + Schlachter). Anders gesagt, die Bibel enthält alle notwendige Lehre, Zurechtweisung und Unterweisung in der Gerechtigkeit für die, die nach ihr Leben wollen, um vollkommen in Christus zu sein.

Die Verfechter des katholischen Glaubens führen Kardinal John Henry Newman aus dem 19. Jahrhundert an, um dies zu widerlegen. Denn wenn diese Verse das oben genannte bewiesen, dann bewiesen sie „zu viel", nämlich, daß schon „das Alte Testament *allein* als Glaubensregel ausreichen würde und damit das Neue Testament unnötig wäre", da alles, was Timotheus besaß, das Alte Testament war. [24] Dieses Argument ist aus mehreren Gründen irreführend.

Zunächst besaß Timotheus mehr als das Alte Testament. Paulus schreibt dies in seinem *zweiten* Brief an ihn, folglich besitzt er außer dem Alten Testament mindestens zwei Briefe von Paulus. Paulus schreibt dann weiter, er stünde kurz vor seinem Märtyrertod (2. Timotheus 4,6-8), so daß dies der *letzte* Brief ist, den Paulus schrieb. Damit ist Timotheus offenbar im Besitz *aller* Paulusbriefe. Es ist wahrscheinlich etwa das Jahr 66, und so verfügt Timotheus ebenfalls über die ersten drei Evangelien und den größten Teil des übrigen Neuen Testaments.

Darüber hinaus ist es klar, daß Paulus mit „alle Schrift" (Kap. 3,16) die ganze Bibel meint und nicht nur das, was bis dahin aufgeschrieben worden war. Die Bibel benutzt oft ähnliche Ausdrücke, aber an keiner Stelle sind damit nur die bis dahin geschriebenen Bücher gemeint. Als Jesus sagte, „das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag" (Johannes 12,48), dann meint er damit nicht nur das, was er *bis zu dieser Zeit* geredet hatte. Genauso bezog er sich, als er sagte „dein Wort ist Wahrheit" (Johannes 17,17), damit auf das *ganze* Wort Gottes, obwohl noch nicht alles aufgeschrieben worden war.

Wenn der Schreiber des Hebräerbriefs sagt, „Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert",

dann meint er nicht nur den Teil von Gottes Wort, der bis dahin geschrieben war. Und so meint auch Paulus mit „alle Schrift“ nicht die *bis zu jener Zeit* verfaßten Bücher. Er bezieht sich damit eindeutig auf *alle* Schrift. Deshalb lag Kardinal Newman falsch, und das wegen seiner oberflächlichen Sichtweise. Doch die Verteidiger des katholischen Glaubens ziehen voll Vertrauen seine Fehlauslegung heran, um die Hinlänglichkeit der Schrift zu widerlegen.

„Damit der Mensch Gottes vollkommen sei“ heißt einfach, daß das Wort Gottes alles ist, was man braucht, um „vollkommen“ zu sein, im Sinne von reif und so zu sein, wie Gott einen Christen haben möchte. Die katholischen Glaubensverfechter verweisen auf andere Verse, in denen das Wort „vollkommen“ vorkommt, wie z.B.: „Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe deine Habe und gib den Erlös den Armen!“ (Matthäus 19,21) oder „die Geduld soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und ganz seiet“ (Jakobus 1,4; Schlachter) usw. Sie behaupten, wenn aus 2. Timotheus 3,17 abgeleitet werden kann, daß die Bibel ausreicht, um den Gläubigen vollkommen zu machen, dann sei es auch ausreichend, alles zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben, oder geduldig zu sein.

Aber auch diese Argumente treffen nicht. Stellen wir uns vor, ein Sporttrainer böte eine „vollkommene“ Diät an, die alle notwendigen Nährstoffe enthält, um einen „vollkommenen“ Körperbau zu erlangen. Das heißt dann ja nicht, daß alle anderen Dinge wie z.B. Training nicht mehr nötig sind. Paulus sagt, daß die in der Schrift enthaltene Lehre, Überführung, Zurechtweisung und Unterweisung in der Gerechtigkeit ausreicht, den Menschen Gottes zu lehren, so zu sein, wie Gott es möchte. Das heißt nicht, man bräuchte Geduld, Glauben, Gehorsam, Nächstenliebe usw. nicht mehr auszuüben, die ja in der Schrift selbst gelehrt werden. Es bedeutet aber *tatsächlich*, daß die Bibel auf dem Gebiet der Lehre, der Überführung, der Zurechtweisung und der Unterweisung in der Gerechtigkeit keiner Ergänzung durch eine außerbiblische Überlieferung oder sonstige Quellen bedarf.

Ferner schreibt Paulus, daß der Mensch Gottes durch die Schrift selbst „für jedes gute Werk ausgerüstet“ sei. Die Bibel macht an keiner Stelle eine derartige Aussage über Geduld oder Liebe oder Nächstenliebe oder Überlieferung oder sonst irgend etwas. Paulus lehrt eindeutig *sola scriptura*. Diese Lehre ist nicht von den Reformatoren eingeführt worden; sie stammt aus der Bibel.

Die zentrale Aussage – eine eindeutige Entscheidung

Als Thomas Howard, der Bruder von Elisabeth Elliot (die Frau des als Märtyrer umgekommenen Missionars Jim Elliot), Katholik wurde, enthob ihn das Gordon College seines Lehramtes. Ein Grund dafür war, daß alle Dozenten in einem Glaubensbekenntnis unterschreiben mußten, daß „die Bibel der einzige unfehlbare Leitfaden für Glauben und Leben ist" – und das ist für einen Katholiken unmöglich zu unterschreiben. Howard bekannte, daß „die alleinige Autorität der Bibel ein auf den Protestantismus beschränktes Prinzip ist, und daß er als Katholik das nicht unterschreiben kann". [25]

Sola scriptura bleibt die zentrale Aussage der Reformation. Man muß sich entscheiden zwischen dem Unterwerfen unter die Autorität der Bibel und dem Unterwerfen unter die römisch-katholische Kirche. Beides gleichzeitig kann man nicht, denn diese beiden Forderungen stehen zueinander im Widerspruch.

Die Entscheidung, die man treffen muß, liegt auf der Hand. Blinde Unterwerfung unter *irgendeine* irdische Machtstruktur widerspricht in sich selbst der Bibel. Überdies haben wir mehr als genug Indizien aus der Geschichte dafür geliefert, daß die römisch-katholische Kirche, beim Papst angefangen, jede Glaubwürdigkeit verloren hat, die sie vielleicht einmal hatte.

Die tragischste Konsequenz des blinden Glaubens der Menschen an ihre Kirche als alleinigen Ausleger des Wortes Gottes ist, daß hunderte Millionen Katholiken ihr folglich auch ihr ewiges Schicksal anvertrauen. Die Frage nach der Errettung ist deshalb eine Schlüsselfrage, die Katholiken und Evangelikale notwendigerweise trennt.

Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben, er sei verflucht ... der Mensch wird nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt, sondern durch den Glauben an Christus Jesus ... weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird.

– Galater 1,8; 2,16

Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme.

– Epheser 2,8.9

Wer sagt, die Sakramente des Neuen Bundes [der römisch-katholischen Kirche] seien nicht zum Heil notwendig, sondern überflüssig, und die Menschen könnten ohne sie ... durch den Glauben allein von Gott die Gnade der Rechtfertigung erlangen ... der sei ausgeschlossen.

– Konzil zu Trient, 7. Sitzung, 4. Abschnitt [1]

... Desgleichen wurden in der Kirche schon zu alten Zeiten gute Werke ... für das Heil der Sünder aufgeopfert ... Die Gebete und die guten Werke der Gerechten schätzte man so hoch ein, daß man behauptete, der Bußfertige werde ... [dadurch] gewaschen, gereinigt und erlöst ...

Auf den Spuren Christi trugen die Christgläubigen stets ... ihr eigenes Kreuz zur Sühne für ihre und anderer Sünden ... daß sie ihren Brüdern bei Gott ... zur Erlangung des Heils Hilfe leisten könnten.

– Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens 1967, II 5., III 6. [2]

23

Eine Frage der Errettung

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen ... heiligen Schatz des Wortes Gottes“, sagt das 2. Vatikanum. [3] Wenn Überlieferung und Bibel im Widerspruch zueinander stehen, dann entscheidet sich Rom zugunsten der Überlieferung. Dadurch eröffnet sich der größte Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken: Die Frage nach der Errettung. Diese auseinanderklaffende Spaltung erkannten Protestanten und Katholiken 400 Jahre lang gleichermaßen an und rückten beide nicht von ihren Glaubensüberzeugungen ab; jetzt hingegen wird sie von führenden Evangelikalen geleugnet. Charles Colson antwortete beispielsweise auf die Frage nach seiner Annahme der Katholiken als Christen:

> Es gibt Unterschiede, aber was die alten Glaubenbekenntnisse und die Kernaussagen des christlichen Glaubens betrifft, stehen wir zusammen. [4]

Das stimmt nicht. Übereinstimmende *Glaubensbekenntnisse*, ja – aber die Glaubensbekenntnisse sagen nichts darüber aus, *wie man errettet wird*. Die Errettung ist der wichtigste Glaubensinhalt des Christentums. Und in dieser Frage ist der Unterschied zwischen Evangelikalen und Katholiken so groß wie der Unterschied zwischen ewigem Leben und ewigem Gericht.

Die „Geretteten“ und die „Verlorenen“

Die Bibel spricht von zwei Menschengruppen: Die *Geretteten* und die nicht Geretteten oder *Verlorenen*. Christus selbst sagte, sein Auftrag sei, eine Welt von verlorenen Menschen zu retten: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10), und „ich bin gekommen ... daß ich die Welt errette“ (Johannes 12,47). Gott sandte ihn, „daß die Welt durch ihn errettet werde“ (Johannes 3,17). Paulus bezeugte, „daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten“ (1. Timotheus 1,15). Erretten – wovor? Vor dem Gericht

Gottes, das die Menschen wegen der Sünde auf ewig von Gottes Gegenwart trennt:

> Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber dem Sohn nicht gehorcht, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm (Johannes 3,36).
>
> ... mit Feuerflammen wird er Rache nehmen an denen, die Gott nicht kennen und die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorsam sind, welche Strafe erleiden werden, ewiges Verderben, von dem Angesicht des Herrn ... damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit gehabt haben (2. Thessalonicher 1,8.9; 2,12; Schlachter).
>
> Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen (Offenbarung 20,15).

Das Evangelium sagt, „daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und daß er begraben wurde und daß er auferweckt worden ist am dritten Tag“ (1. Korinther 15,3.4). Die Evangelikalen glauben an das Evangelium nicht allein als geschichtliche Tatsache, sondern als Angebot der Sündenvergebung und des ewigen Lebens als kostenfreies Geschenk der Gnade Gottes. Paulus schrieb, dies ist das Evangelium „durch das ihr auch *errettet* werdet“ (1. Korinther 15,2). Auf dieser Grundlage darf der Evangelikale *wissen*, daß er *errettet* ist.

Man wird in dem Moment errettet, in dem man das Evangelium im Glauben annimmt. Auf den verzweifelten Ruf „was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ (Apostelgeschichte 16,30) antwortete Paulus: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden“ (Vers 31). So einfach ist das. In dem Augenblick, da man seinen Glauben auf Christus setzt, wird man errettet und geht niemals wieder verloren. Man „ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ und befindet sich nicht mehr unter dem Gericht Gottes (Johannes 5,24). Nun ist der Himmel die Heimat, und zu sterben heißt „ausheimisch vom Leib und einheimisch beim Herrn“ zu sein (2. Korinther 5,8). Die Bibel sagt:

> Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern *ewiges Leben* hat (Johannes 3,16). Ich [Jesus] bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er *errettet* werden (Johannes 10,9). Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen *ewiges Leben*, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit (Johannes 10,27.28) ... uns, die wir *gerettet* wer-

> den ... (1. Korinther 1,18). Gott hat es wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu *erretten* (1. Korinther 1,21) ... durch das ihr *errettet* werdet (1. Korinther 15,2). Aus Gnade seid ihr *errettet* (Epheser 2,8). Gott ... will, daß alle Menschen *errettet* werden (1. Timotheus 2,4). [Gott] hat uns *errettet* (2. Timotheus 1,9). [Gott] *errettete* uns ... nach seiner Barmherzigkeit (Titus 3,5) usw.

Der Evangelikale glaubt, daß er nach Annehmen des Angebots von Vergebung und ewigem Leben durch Christus ein Christ ist und im Heiligen Geist in Gottes Familie hineingeboren wurde. Er ist sich gewiß, daß er als Kind Gottes „in Ewigkeit nicht verloren gehen" wird (Johannes 10,28) und auch „nicht ins Gericht kommt" (Johannes 5,24). Seine Errettung ist sicher, denn durch Gottes wunderbare Gnade ist durch Christi Tod seine Sündenschuld bezahlt. Deshalb sagt Gottes Wort:

> Wer an den Sohn glaubt, hat das Zeugnis in sich [die Gewißheit des Heiligen Geistes in seinem Herzen]; wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott über seinen Sohn bezeugt hat.
>
> Und dies ist das Zeugnis: daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn.
>
> Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.
>
> Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr *wißt*, daß ihr ewiges Leben *habt*, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt (1. Johannes 5,10-13).

Das evangelikale Ziel: Die Errettung von Sündern

Wenn man in einem gläubigen Elternhaus und einer Gemeinde aufwächst, kann es sein, daß man von klein auf verstandesmäßig an das Evangelium glaubt und dennoch erkennt, daß man nicht gerettet ist. Ein bloßes theoretisches Zustimmen zu allem, was die Bibel sagt, errettet nicht; man muß *Christus persönlich als Retter annehmen*. Bei diesem *Glaubensschritt* wird man gerettet: „Denn aus Gnade seid ihr errettet, durch Glauben" (Epheser 2,8). Jetzt ist alles anders. Nun ist man eine „neue Schöpfung" in Christus geworden, „das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden" (2. Korinther 5,17).

Der Mensch ist jetzt „gerettet", ein Glied der Universalgemeinde – nicht durch das Angehören zu einer baptistischen, lutherischen, reformierten, mennonitischen, katholischen oder anderen Kirche, sondern

dadurch, daß der Geist Gottes ihn in den Leib Christi versetzt hat: „Der Herr tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten [worden waren]“ (Apostelgeschichte 2,47). „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen“ (1. Korinther 12,13). Das ist die „frohe Botschaft“ des Evangeliums.

Christus sagte seinen Jüngern: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium“ (Markus 16,15). So sollte sein Auftrag zur Errettung von Sündern weitergeführt werden. Das erste Ziel von Evangelikalen ist die Verkündigung des Evangeliums an die Verlorenen, damit sie errettet werden. Petrus sagte „wir müssen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12), und zwar durch Jesus, denn es gibt keinen anderen Heilsweg. Paulus’ Verlangen galt seinen Mitjuden, „daß sie errettet werden“ (Römer 10,1). Das ist der Wunsch der Evangelikalen für alle Menschen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5,20).

Katholiken sind nicht „errettet“, sondern sind „verloren“

Die Reformatoren waren katholische Priester, die erkannt hatten, daß sie nicht errettet, sondern verloren sind, da der Katholizismus nicht das biblische errettende, sondern ein falsches Evangelium ist. Es brachte die Menschen nicht zu einer persönlichen Beziehung zu Christus als ihren Retter, sondern in eine Bindung an die Kirche, von der sie erhofften, daß diese sie eines Tages in den Himmel führt, wenn sie nur ihre Gebote befolgten. Im Katholizismus ist die Errettung nicht eine einmal geschehene Tatsache als Folge des Glaubens an Christus, sondern ein fortschreitender Prozeß aus Werken und Ritualen in Gehorsam zur Kirche.

Als die Reformatoren das biblische Evangelium im Glauben angenommen hatten, wußten sie um ihre Errettung, waren darüber voller Freude, verkündeten ihren Mitkatholiken die frohe Botschaft vom „Evangelium der Gnade Gottes“ (Apostelgeschichte 20,24) und hofften dabei, die Kirche von innen her reformieren zu können. Dafür wurden sie exkommuniziert und verfolgt, viele von ihnen bis auf den Tod.

Von katholischer Seite berief man das Konzil zu Trient ein, um den durch die Reformation aufgeworfenen Streitfragen entgegenzutreten. Die katholische Hierarchie verwarf dort alles, wofür die Reformatoren einstanden, angefangen bei der Autorität des Wortes Gottes über die Errettung aus Gnade durch Glauben bis hin zur Priesterschaft aller Gläubigen. Und mit über 100 Anathemata verdammte sie dort jeden, der die Lehre der Evangelikalen vertrat. Bis heute hat man keine einzige dieser Verurteilungen aufgehoben.

Das sind lediglich geschichtliche Fakten. Weder im Glauben der Evangelikalen noch der Katholiken hat sich seitdem irgend etwas geändert. Gelegentlich werden Evangelikale, die aus Liebe zu den Katholiken und aus Sorge um deren Errettung die Irrtümer des Katholizismus aufzuzeigen versuchen, „Faustschläge gegen Katholiken" angelastet. Aber was ist mit den über 100 Anathemata, die die Protestanten verdammen? Sind das nicht wirkliche „Faustschläge"?

Heute ist die Vorstellung verbreitet, das 2. Vatikanum hätte eine ganze Menge verändert. In Wirklichkeit sind jedoch nur ein paar kosmetische Änderungen vollzogen worden, wie z.B. die Erlaubnis, die Messe auch in der jeweiligen Landessprache zu lesen, anstatt, wie bisher, nur in Latein. An den zentralen Lehren Roms änderte sich überhaupt nichts. Das 2. Vatikanische Konzil zitierte nur andauernd das Tridentinum und andere Konzile und bestätigte lediglich die alten, aber gültigen Dogmen des Katholizismus. Um das vollauf klar zu machen, sagt das 2. Vatikanum:

> Diesen ehrwürdigen Glauben unserer Vorfahren an die lebendige Gemeinschaft mit den Brüdern, die in der himmlischen Herrlichkeit sind oder noch nach dem Tode gereinigt werden, übernimmt diese Heilige Synode mit großer Ehrfurcht und legt die Beschlüsse des II. Konzils von Nicäa [787], der Konzilien von Florenz [1438-1442] und von Trient [1545-1563] wiederum vor. [5]

„Errettung" im Katholizismus

Ja, die katholische Kirche lehrt die Errettung, jedoch im direktem Widerspruch zur Bibel und zu dem, was die Evangelikalen glauben. Errettung erlangt man durch Gehorsam zur Kirche und nicht auf Grundlage des vollendeten Werkes Christi am Kreuz. Kein Katholik könnte sagen, er sei gerettet und wisse mit Sicherheit, daß er nach seinem Tod in den Himmel kommt. Das zu sagen, zöge die automatische Exkommunikation und Verurteilung durch Rom nach sich:

> Wer behauptet, es sei für jeden Menschen zur Nachlassung der Sünden notwendig, daß er sicher und ohne jedes Zaudern wegen seiner Schwäche und mangelnden Bereitung glaube, seine Sünden seien ihm nachgelassen, der sei ausgeschlossen (Konzil zu Trient, 6. Sitzung, XVI, 13).
>
> Wer mit unbedingter und unfehlbarer Sicherheit behauptet, er werde sicher jenes große Geschenk der Beharrung bis ans Ende besitzen

> [d.h. er weiß um seine Errettung, wie es die Bibel sagt], ... der sei ausgeschlossen (Konzil zu Trient, 6. Sitzung, XVI, 16). [6]

Die römisch-katholische Kirche hält unerbittlich daran fest, daß das zu unserer Errettung notwendige Werk nicht von Christus am Kreuz vollendet wurde und daß der Sünder nicht einfach durch Glauben an ihn errettet werden kann. Sie beharrt darauf, daß die Errettung ein fortschreitender Prozeß von Werken, Ritualen und Leiden ist, den die Kirche bestimmt hat und der das ganze Leben und aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch nach dem Tod im Fegefeuer weitergeht:

> Wer behauptet, nach erlangter Rechtfertigungsgnade werde jedwedem bußfertigem Sünder die Schuld so erlassen und die Strafwürdigkeit für die ewige Strafe so getilgt, daß auch keine Strafwürdigkeit zu einer zeitlichen Strafe mehr abzubüßen bleibe, sei es in diesem Leben oder im zukünftigen, im Fegefeuer, bevor der Zugang zum Himmelreich offensteht, der sei ausgeschlossen. [7]

Das Tridentinum bestätigt somit, daß ein „bußfertiger Sünder" aus „Gnade" gerechtfertigt wird. Das hört sich biblisch an und täuscht viele. Die *Worte* sind zwar die gleichen wie bei den Evangelikalen, die katholische *Bedeutung* ist aber völlig anders. Das Tridentinum verkündet, daß ein aus Gnade gerechtfertigter „bußfertiger Sünder" zur Reinigung von seinen Sünden entweder hier oder im Fegefeuer noch weiterleiden muß, und wahrscheinlich sogar an beiden Orten. Dieses Dogma leugnet die Hinlänglichkeit von Christi Leiden für die Sünden am Kreuz. Es ist ein falsches Evangelium, das Paulus verflucht hat (Galater 1,8).

Die Bibel erklärt wiederholte Male, daß die Errettung *nicht aus Werken* und *nicht durch Gesetzeswerke* geschieht. Doch Rom hält daran fest, daß die Errettung tatsächlich aus Werken im Gehorsam zu seinem Gesetz, dem „Neuen Bund", geschieht. Das 2. Vatikanum sagt, durch die „Verkündigung des Evangeliums" (die Aufgabe der Bischöfe) „sollen allen Menschen durch Glaube, Taufe und *der Erfüllung der Gebote* das Heil erlangen" [8] (Hervorhebung durch den Autor). Anstelle der Errettung allein durch Glauben, wie sie die Bibel lehrt, erklärt das 2. Vatikanum „daß Gott selbst es der Menschheit kundgetan hat, wie der Mensch *sein Heil erlangen kann, dadurch daß er ihm dient* ..." [9] (Hervorhebung durch den Autor).

Erlösung: Fortschreitender Prozeß oder vollendete Tatsache?

Das wichtigste beim „Dienen Gottes“ und bei der „Befolgung der Gebote“ *zur Errettung* ist die Teilnahme an den Sakramenten, insbesondere der Taufe und der Messe. Das lange Erlösungswerk beginnt mit der Taufe und geht mit der Teilnahme an anderen Sakramenten, guten Werken und Leiden das ganze Leben lang weiter. Der Katholik kann sich über den Ausgang oder darüber, wie lange es dauern wird, nie sicher sein. Man hofft darauf, nicht in Todsünde zu sterben, was die Seele nicht ins Fegefeuer, sondern in die Hölle befördern würde, aus der es ja kein Entkommen mehr gibt. Das 2. Vatikanum bestimmt auch hier:

> In der Liturgie, besonders im Opfer der heiligen Eucharistie, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung ... [10]
>
> Er [Christus] selbst hat die ... Apostel gesandt ... das von ihnen verkündete Heilswerk zu vollziehen durch Opfer und Sakrament, um die das ganze liturgische Leben kreist ... Die Liturgie ist ... die Quelle, aus der alle ihre [der Kirche] Kraft strömt. [11]

Gottes Wort zufolge ist die Erlösung (oder Errettung) durch Christus in seinem Opfer am Kreuz vollendet worden und wird durch Glauben erlangt: „In ihm *haben wir die Erlösung durch sein Blut*“ (Epheser 1,7; Kolosser 1,14) und „mit seinem eigenen Blut ist er ein für allemal in das Heiligtum [den Himmel] hineingegangen und *hat uns eine ewige Erlösung erworben*“ (Hebräer 9,12). Rom verwirft Gottes Wort und besteht darauf, die Erlösung müßte noch durch die Liturgie der Kirche vollendet werden. Der Widerspruch des Katholizismus zur Bibel ist in diesem Fall unverschämt und verhängnisvoll.

Im Evangelium von Gottes Gnade, das Christi Apostel zur Errettung der Seelen verkündeten, finden wir nichts von einer Liturgie und schon gar nichts darüber, daß dies das Mittel zur Vollendung der Erlösung oder die „Quelle“ sei, aus der „alle Macht der Kirche fließt“. Diese Vorstellungen hat man später als Teil von Roms „apostolischer Überlieferung“ entwickelt, von der jedoch nichts auf die Apostel zurückgeführt werden kann. (Siehe auch Anhang F.)

Die evangelikalen Führungspersönlichkeiten, die Katholiken als Christen anerkennen, sagen oftmals: „Ich habe festgestellt, daß ich mit den Katholiken mehr gemeinsam habe, als mit liberalen Protestanten.“ Das ist wahr, und man könnte in politischer oder ethischer Hinsicht sogar mehr mit konservativen Atheisten oder Buddhisten gemeinsam haben, als mit *liberalen Protestanten*. Aber die *Errettung* hat nichts mit Politik,

Ethik oder sozialem Engagement zu tun. Ein Katholik mag in politischer und/oder moralischer Hinsicht äußerst konservativ sein, aber wenn es um die Errettung geht, dann sind die Dogmen seiner Kirche das völlige Gegenteil von dem, was die Bibel lehrt.

Ein ehemaliger Katholik, der von seiner Familie verlassen wurde (die noch nicht einmal darüber reden will), schildert, worauf Katholiken zu ihrer Errettung vertrauen:

> Ich bin so traurig darüber, was die katholische Kirche mit meiner eigenen Familie macht. Sie schickt meine Mutter in die Hölle. Meine Mutter sieht nicht die Notwendigkeit, Jesus zu kennen oder in der Bibel zu lesen, denn sie glaubt, solange sie sich mit der Kirche Jesu gut steht, hat sie alles, was sie braucht.
>
> Schließlich geht sie jeden Sonntag und an jedem Feiertag obligatorisch zur Messe. Sie nimmt an Beichte und Buße teil, verrichtet regelmäßig leibliche Übungen und spricht zum Ablaß viele Gebete zu Heiligen und zu Maria.
>
> Ihre guten Werke und der Empfang der sogenannten Sakramente sind ihr Kontobuch für den Eintritt durch das Perlentor, wenn sie einst die ihr auferlegte Zeit im Fegefeuer verbracht und dort ihre restlichen Sünden abgebüßt hat. Und Petrus selbst hält die Schlüssel in der Hand, um ihr das Himmelstor zu öffnen; er hat diese Schlüssel an die Päpste weitergegeben, und deshalb meint sie, sie hätte das Ziel erreicht. [12]

Errettung: Aus Gnade oder durch Werke?

In dem Evangelium, das Paulus verkündete, finden wir nichts über das durch die katholische Liturgie „zu vollziehende Erlösungswerk", wie es das 2. Vatikanum bestimmt. Die Errettung ist voll und ganz ein Werk Gottes und Christi, das ein für allemal am Kreuz vollendet worden ist und für den Menschen nichts zu tun übrig läßt, denn es gibt nichts, was der Mensch zu seiner Errettung beitragen könnte. „Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern" (Philipper 2,12) kann unmöglich bedeuten, daß wir etwas *für* unsere Errettung tun müssen (eine Vorstellung, die in der Schrift klar verurteilt wird); es kann nur bedeuten, daß wir als Errettete jetzt die *Auswirkung dieser Erlösung* als diejenigen zu leben haben, die „in Christus Jesus geschaffen sind zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen" (Epheser 2,10).

Sünder (die wir ja alle sind) können sich genauso wenig selbst erretten, wie eine Leiche sich selbst eine Bluttransfusion verabreichen kann. Von Natur aus sind wir „tot in unseren Vergehungen und Sünden" (Ephe-

ser 2,1; vergl. Kolosser 2,13). Im Katholizismus ist der Mensch jedoch lediglich „durch die Sünde *verwundet*“ [13], aber nicht in Sünde *tot*. So kann er an seiner Errettung mitwirken:

> Eine solche [von Gott gegebene] Würde erwirbt der Mensch, wenn er sich aus aller Knechtschaft der Leidenschaften befreit und sein Ziel in freier Wahl des Guten verfolgt sowie sich die geeigneten Hilfsmittel wirksam und in angestrengtem Bemühen verschafft. [14]

Im Gegensatz dazu lehrt die Bibel, daß selbst die „Gerechtigkeit“ eines Sünders in Gottes Augen wie „ein beflecktes Kleid“ ist (Jesaja 64,6). Nur nachdem wir errettet worden sind, können wir in der Kraft des Heiligen Geistes gute Werke tun – nicht um uns damit die Errettung zu verdienen, sondern weil wir Den lieben, der uns errettet hat. Um errettet zu werden, muß der Mensch seine Schuld und seine eigene Hilflosigkeit einsehen und im Glauben das annehmen, was Christus für ihn getan hat: das stellvertretende Bezahlen der Sündenschuld. Die Bibel sagt immer wieder, daß die Errettung aus Gnade und nicht durch Werke geschieht: „Wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesus errettet zu werden“ (Apostelgeschichte 15,11); „durch Gnade seid ihr errettet“ (Epheser 2,5) und „die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen“ (Titus 2,11).

Die Gnade kann nicht auf der Grundlage eines bloßen Bucheintrags im Himmel gewährt werden, sondern dadurch, daß die Schuld von Christus vollständig bezahlt worden ist: „Wir werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Römer 3,24). Das katholische Evangelium der Errettung durch Werke und Rituale steht im krassen Gegensatz zu Gottes Gnade. Es stellt vielmehr ein Verwerfen von Gottes Angebot der Errettung aus Gnade durch Glauben an das Werk Christi dar, denn es verlangt, daß Christi Opfer durch unsere Werke und/oder Leiden ergänzt wird.

Das Evangelium, an das wir zu unserer Errettung glauben müssen, wird „das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apostelgeschichte 20,24) genannt, denn „aus Gnade sind wir errettet“. Gnade schließt von ihrem Wesen her eigene Werke aus. Paulus schreibt: „Wenn aber durch Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst würde die Gnade nicht mehr Gnade sein; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr aus Gnade, sonst wäre das Werk nicht mehr Werk“ (Römer 11,6; Schlachter). Man kann Gnade nicht verdienen, erwirken oder erwerben, andernfalls wäre es keine Gnade mehr. Die Errettung kann von Gott nur als ein Geschenk seiner Gnade von denen empfangen werden, die zugeben, daß sie diese weder verdient haben, noch irgend etwas selbst dazu beitragen könnten, sie zu verdienen oder zu erwirken.

Das 2. Vatikanische Konzil lehrt wiederholt die Errettung durch Werke. Jeder aktive Katholik verdient sich seine Errettung. Auch heute noch legen sich einige Priester und Nonnen Steine in ihre Schuhe, tragen Roßhaarhemden und geißeln sich selbst, um sich ihre Errettung zu verdienen. Gehen sie an einem kirchlichen Feiertag einmal in ein katholisches Land und sehen sie, wie die Büßer sich selbst schlagen, wie Pilger auf ihren Knien zu einem Marienaltar rutschen, wie andere unter schweren Kreuzen wanken und wie wieder andere hoffen, sich durch Aufstellen von Opferkerzen vor einem Bildnis „unserer lieben Frau“ ihre Errettungschancen erhöhen zu können. Mancherorts, wie z.B. auf den Philippinen, ließen sich einige Eiferer sogar an Kreuze nageln, um dort kurze Zeit in Todesqualen zu hängen und so wenigstens einen Teil des Preises ihrer Errettung und auch der Errettung anderer zu bezahlen. Weit davon entfernt, die Bemühungen zu tadeln, ermuntert Rom sogar noch dazu. Die Errettung durch Werke wird in den Dogmen Roms so eindeutig gelehrt und von den Gläubigen so verbreitet praktiziert, daß niemand dies leugnen könnte.

Erinnern wir uns noch an Julian Hernandez, der am 22. Dezember 1560 im spanischen Sevilla auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er Bibeln aus Deutschland ins Land gebracht hatte? Er wurde auch deshalb getötet, weil er glaubte, daß „jeder, der Glauben an Jesus Christus hat und allein auf dessen Verdienste vertraut, sich der Errettung gewiß sein kann ...“ [15] Was für eine Vorstellung: dafür mit dem Feuertod bestraft zu werden, daß man an das Evangelium der Gnade Gottes glaubt! Doch genau aus diesem Grund hat Rom Hunderttausende umgebracht.

Das Evangelium nach der Lehre Roms

Bei einer Diskussion mit Katholiken muß man zunächst die Begriffe sorgfältig definieren. Der Katholizismus verwendet viel biblische Wörter (Gnade, Erlösung, Heil usw.), jedoch mit einer unbiblischen Bedeutung. Der Katholizismus lehrt in Übereinstimmung mit der Bibel, daß Christus der eingeborene Sohn Gottes ist, eins mit dem Vater, der für unsere Sünden starb, am dritten Tag auferstand und auf die Erde zurückkehren wird, um hier zu regieren. Zu diesen Wahrheiten sind jedoch Dogmen hinzugefügt worden, die das Evangelium entstellen. Ungeachtet dieser Zusätze meinen viele Evangelikale, Katholiken seien Christen, und färben mit dieser Verblendung auch auf andere ab.

Verteidiger des katholischen Glaubens, wie z.B. der InterVarsity-Autor Peter Kreeft, fördern diese Verwirrung durch ihre Aussagen,

Katholiken seien „durch Gottes kostenlose Gnade errettet, und nicht durch ihre Werke für ihren Weg zum Himmel". [16] Doch im Katholizismus geht es gerade darum, „wie man sich seinen Weg zum Himmel erwirkt"! Kreeft verschweigt, daß „errettet durch die kostenlose Gnade Gottes" für den Katholiken bedeutet, daß die Erbsünde durch die Taufe abgewaschen wird und man sich so nun den Weg in den Himmel durch gute Werke, Buße, das Essen von Christi Leib und Blut in der Eucharistie, Gebete zu Maria und den Heiligen, Erwerben von Ablässen und einer Reihe anderer Mittel selbst verdienen kann. Außerdem ist „Gnade" für den Katholiken nicht unmittelbar von Christus bzw. Gott erhältlich, sondern wird durch die Kirche und ihre Sakramente und insbesondere durch Maria erteilt, die man „Mittlerin aller Gnaden" nennt.

Die katholische Kirche hat lange Zeit gelehrt, daß „alle Gnaden von Gott an Jesus, von Jesus an Maria und von Maria an uns Menschen weitergereicht werden. Die Gnade Gottes, die Heilung unserer Krankheiten, fließt zu uns durch Maria, wie Wasser durch eine Leitung." [17] Der hl. Bernhard sagte:

> Alle Gaben, alle Tugenden und alle Gnaden werden aus der Hand Mariens erteilt, an wen, wann und wie sie es erbittet. Oh, Liebe Frau, weil du die Mittlerin aller Gnaden bist und weil die Gnade der Errettung allein aus deinen Händen kommen kann, *hängt unser Heil von dir ab*. [18]

Marias Rolle für die Errettung

Maria spielt die Schlüsselrolle in der Errettung. Der hl. Bernhard sagte: „Alle Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sollen auf Maria schauen als Mittel und Vermittlerin des Heils ..." [19] Hier ist eine Zusammenstellung von den Aussagen der wichtigsten katholischen Heiligen über die Rolle Marias für die Errettung:

> Der hl. Bonaventura sagte, „die Tore des Himmels werden sich für alle öffnen, die sich dem Schutze Mariens anvertraut haben". Der hl. Ephräm nennt die Hingabe an die Gottesmutter „das Aufschließen der Tore des himmlischen Jerusalems". Blasius sagte ebenfalls: „Dir, oh Jungfrau, sind die Schlüssel und die Schätze des himmlischen Königreichs anvertraut." Und deshalb sollten wir unaufhörlich zu ihr beten, mit den Worten des hl. Ambrosius: „Öffne uns, oh Maria, die Tore des Paradieses, denn du hast die Schlüssel." Ja, die Kirche sagt sogar: „Du bist sein Tor."

„Denn“, so sagt der hl. Fulgentius, „durch Maria ist Gott auf die Erde herabgestiegen, so mögen durch sie die Menschen von der Erde in den Himmel aufsteigen.“ „Und du, oh Jungfrau“, sagt der hl. Athanasius, „wurdest mit Gnade erfüllt, so daß du der Weg unseres Heils und das Mittel sein mögest, damit wir in das Himmelreich aufsteigen.“

„Gesegnet sind die, die dich kennen, oh Mutter Gottes“, sagt der hl. Bonaventura, „denn dich zu kennen ist der erhabene Weg zum ewigen Leben, und die Verbreitung deiner Tugenden ist der Weg zu ewigem Heil.“ „Maria ist schließlich“, so sagt Richard von St. Laurenzius, „die Gebieterin des Himmels, denn dort befiehlt sie wie sie will, und erteilt wem sie will.“

... Deshalb sagt der Abt Gerich: „Wer Maria dient und für wen sie sich verwendet, der ist sich des Himmels so sicher, als ob er bereits dort wäre ... [und] wer Maria nicht dient, wird nicht errettet werden ...“ Der hl. Bonaventura erklärte: „Hört, all ihr Völker, und alle die ihr den Himmel ersehnt: Dienet und ehret Maria, und gewiß werdet ihr ewiges Leben finden.“

„Es reicht hin, oh Jungfrau“, sagt der hl. Anselm, „daß du es willst, und unser Heil ist gewiß.“ Und der hl. Antonius sagt, daß „Seelen, die Maria schützt und auf die sie ihre Augen gerichtet hat, notwendigerweise gerechtfertigt und errettet sind“. [20]

Ein etwas aktuellerer Autor zitiert ebenfalls Heilige aus vergangenen Zeiten: „Die Kirche und die Heiligen grüßen sie mit den Worten: ‚Du, oh Maria, hast mit Jesus Christus zusammen uns erlöst ... Oh Maria, unser Heil liegt in deinen Händen‘ ... Sie ist die Miterlöserin der Menschheit, denn mit Christus hat sie die Menschen von der Macht Satans losgekauft. Jesus erlöste uns mit dem Blut seines Leibes, Maria mit den Qualen ihres Herzens ... indem sie in ihrem Herzen erlitt, woran immer es in der Passion Christi mangelte.“ [21] Eine bekannte Broschüre mit dem Titel „Der Himmel tut sich auf durch die DREI ANRUFE MARIENS“ verspricht:

Eins der großartigsten Mittel zum Heil und eines der sichersten Zeichen der Auserwählung ist zweifellos die Weihe an die allerseligste Jungfrau. All die heiligen Väter der Kirche sagen einmütig mit dem hl. Alfonso de Liguori: „Ein inbrünstiger Diener Mariens wird niemals verloren gehen ...“

Ich weihe dir [Maria] mein Herz mit all seiner Zuneigung und flehe zu dir, auf daß du mir von der allerheiligsten Dreifaltigkeit alle Gnaden erlangest, die zum Heile notwendig sind. [22]

„Gnaden“ oder Gnade?

Es ist nicht abzustreiten, daß Maria diejenige ist, auf die Katholiken zuallererst schauen, wenn es um „heilsnotwendige Gnaden“ geht. Verfechter des Katholizismus gehen über diese Tatsache hinweg und tun sie als Praxis von einfachen Katholiken ab, die es nicht besser wissen. Im Gegensatz dazu stammen die obigen Zitate von katholischen *Heiligen*. Liguori war als Kardinal und *Heiliger* eine der großen Autoritäten der Kirche. Die Kirchenhierarchie leugnet den Marienkult nicht, sondern lehrt und fördert ihn vielmehr. Bischöfe, Kardinäle und selbst Päpste gehörten zu den innigsten Marienverehrern, und der jetzige Papst Johannes Paul II. ist wohl der innigste von allen. Im Jahre 1322 erschien „Unsere Liebe Frau vom Berg Karmel“ Papst Johannes XXII. und gab ihm das „sabbatinische Privileg“. Bekräftigt von den Päpsten Alexander V., Klemens VII., Pius V., Gregor XIII und Paul V. [23] zählten seit dem zig Millionen Katholiken darauf:

> Ich verspreche, all denen in der Stunde ihres Todes mit den heilsnotwendigen Gnaden beizustehen, die am jeweils ersten Samstag von fünf aufeinanderfolgenden Monaten beichten, die heilige Kommunion empfangen, fünf Dekaden des Rosenkranzes beten und 15 Minuten in Gemeinschaft mit mir verbringen, während sie über die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes nachdenken und dabei die Absicht haben, mir Genugtuung zu leisten [und beim Sterben das braune Skapular tragen]. [24]

Wir sollten beachten, daß hier die Errettung durch Maria geschieht und aus ihrem Beistand in der Stunde des Todes entspringt. Außerdem spricht man im Katholizismus von „Gnaden“ und nicht allein von „Gnade“. Von der Messe sagt man, sie sei das Mittel der „Anwendung“ und „allmählichen und unaufhörlichen Übertragung“ der „heilsnotwendigen Gnaden“, die Christus am Kreuz erworben hat. [25] Aber in der Schrift findet sich Gnade *kein einziges Mal* im Plural.

Die Bibel sagt, wir sind „aus *Gnade* errettet“. Die Vergebung der Sünden und das ewige Leben wird aus Gnade all denen zuteil, die an Gottes Verheißung im Evangelium glauben. Die katholische Vorstellung von „Gnaden“ vermittelt den Eindruck, die Errettung könne man nicht in einem Mal erlangen, sondern nur in jeweils kleinen Raten, und das hauptsächlich durch die Teilnahme an den Sakramenten, die die Gnaden buchstäblich übertragen sollen. Deshalb erlangt man Sündenvergebung und ewiges Leben niemals als einen vollendeten göttlichen Eingriff. Es gibt immer noch mehr „Gnaden“, die man sich auf dem Weg zur Errettung

verdienen kann. Ja, *verdienen*. Die biblische Gnade ist für den Menschen unverdient. Katholische „Gnaden" sind verdient.

Im Katholizismus gibt es viel zu erfüllen, damit man „Gnaden" empfangen kann. Im Gegensatz dazu lehrt die Bibel, daß alles, was man zum Erlangen der Gnade Gottes „tun" muß, der Glaube an sein Angebot der frohen Botschaft und die Annahme seines kostenlosen Geschenks der Sündenvergebung und des ewigen Lebens ist. Zur Erlangung der „Gnaden" sind jedoch viele Gebote zu befolgen, und es gibt viele Weisen, auf denen man ihrer teilhaftig werden kann. Bei Marias besonderer Verheißung an Papst Johannes XXII. müssen die Werke „an den jeweils ersten Samstagen von fünf aufeinanderfolgenden Monaten" verrichtet werden. An diesen Tagen muß man „beichten, die heilige Kommunion empfangen, fünf Dekaden des Rosenkranzes beten und 15 Minuten in Marias Gemeinschaft verbringen, während man über den Rosenkranz nachdenkt" usw. Das ist Errettung durch Werke und durch Maria.

Hier sehen wir deutlich den großen Unterschied zwischen dem römischen Katholizismus und dem biblischen Evangelium von der Gnade Gottes. In ersterem kommen die Gnaden von Gott (durch die Vermittlung Marias) als Antwort auf das, *was der fromme Katholik tut*; in letzterem kommt die Gnade von Gott als Antwort auf das, *was Christus getan hat*. Die Ansicht, Gott würde Sünden vergeben, weil jemand den Rosenkranz betet oder zur Messe geht oder sonst irgend etwas tut, was die Kirche vorgeschrieben hat, stellt eine Beleidigung der Gerechtigkeit Gottes dar. *Allein auf der Grundlage, daß Christus die volle von Gottes Gerechtigkeit eingeforderte Schuld bezahlt hat, kann Gott Sünden vergeben und die Seele erretten*. Weil das geschehen ist, kann Gott „gerecht sein und [gleichzeitig] den rechtfertigen, der das Glaubens an Jesus ist" (Römer 3,26).

Mißverständnisse aufgrund unterschiedlicher Ausdrucksweisen?

In seinem Buch über Apologetik stellt Peter Kreeft die unerhörte Behauptung auf, was Luther über die Rechtfertigung aus Glauben wiederentdeckte sei eine katholische Doktrin, die Rom schon immer gelehrt habe und auch heute noch lehrt. [26] Kreeft weiß sicherlich, daß die katholische „Rechtfertigung aus Glauben" sich gänzlich von dem unterscheidet, woran Luther aufgrund der Bibel glaubte und was Evangelikale heute glauben. Andernfalls müßten Luther und die anderen Reformatoren wirklich nicht ganz klar im Kopf gewesen sein. Und die Inquisitoren waren sogar wohl noch grausamer als wir denken, weil sie den

armen Seelen, die sie dem Feuer überlieferten, nicht gesagt haben, daß alles nur ein Mißverständnis aufgrund unterschiedlicher Ausdrucksweise ist; Rom lehre schließlich ihre „Ketzerei" und sei sogar deren Urheber.

Keith Fournier setzt in seinem Buch *Evangelical Catholics* den Katholizismus mit dem biblischen Evangelium der Gnade Gottes gleich. Daß manche Katholiken D. James Kennedys *Evangelism Explosion* als Literatur verwenden, stellt er als Beweis ihres biblischen Glaubens hin. Als er auf diese Verwendung angesprochen wurde, antwortete Fournier:

> ... in James Kennedys [evangelistischer] Vorgehensweise gab es ein paar Dinge, die wir als Katholiken nicht hinnehmen konnten, weil es keine katholische Lehre war. Beispielsweise fiel uns sofort die vollkommene Heilsgewißheit auf ... und ebenfalls die Errettung allein aus Glauben.
>
> Für uns Katholiken, die wir durch Glauben und ebenso durch Gehorsam gegenüber Christus gerettet sind ... gibt es Gehorsamsschritte und Zusammenwirken im Geist Gottes, die mit der Errettung zusammenhängen. [27]

Paulus schrieb: „Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben, er sei verflucht" (Galater 1,8). Er bezog sich damit auf diejenigen Zeitgenossen, „die das Evangelium des Christus umkehren" (Vers 7). Diese „judaisierenden" Gesetzesverfechter, stimmten dem wahren Evangelium zum Teil zu, erklärten aber zusätzlich, man müsse sich beschneiden lassen und das Gesetz halten (Apostelgeschichte 15,24). Dieser Zusatz verdrehte das Evangelium und brachte Paulus' Fluch über sie. Dem Katholizismus standen 15 Jahrhunderte zur Verfügung, um Dinge zum Evangelium hinzuzufügen, von denen die Judaisten nicht einmal träumten. Das verdient den Fluch des Paulus.

Der Gegensatz zum biblischen Evangelium

Paulus machte sehr deutlich, daß die Errettung ein Ergebnis des Glaubens an das Evangelium ist: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden ..." (Römer 1,16). So einfach ist Errettung, und sie hat nichts zu tun mit den Ansichten eines römischen Oberhirten und seiner Kollegen in einer Hierarchie, die jahrhundertelang noch nicht einmal existierte, als das Evangelium bereits verkündet wurde und zu Errettung von Millionen führte.

Paulus sagte zu dem verzweifelten Kerkermeister von Philippi nicht:

„Glaube an Christus, und das wird der Anfang eines langen Weges sein, der aus guten Taten, Kirchenmitgliedschaft, Sakramenten, aufgesagten Gebeten zu Heiligen usw. besteht. Wenn du daran festhältst, wird sich schließlich, nach qualvollem Leiden in den Flammen des Fegefeuers und sofern für dich genügend Messen gelesen und Rosenkränze aufgesagt wurden, zuguterletzt das Himmelstor vor dir auftun." Aber genau das ist das Evangelium Roms. Diese Vorstellungen sind allesamt spätere Erfindungen, die Rom eine unglaubliche Macht über jene verliehen, die bei dieser Kirche ihr Seelenheil suchten. Es macht uns tief betroffen, daß immer noch Hunderte Millionen von diesem System in die Irre geführt werden.

Errettung auf römisch-katholische Art ist nicht das, was die Bibel lehrt. Christus sagt: „Kommt her zu *mir*" (Matthäus 11,28); Rom sagt: „Kommt her zu *Mutter Kirche.*" Die Katholiken können Christus nicht direkt erreichen, sondern müssen erst zur Kirche kommen, die, als Zusatz zu Christi vollendetem Werk, für die Errettung die Verdienste der Heiligen anbietet zuzüglich der eigenen Bußübungen und guten Werke wie auch der Leiden anderer, dem Unterwerfen unter den Papst, Gehorsam gegenüber den kirchlichen Geboten usw. Das 2. Vatikanum erklärt sehr deutlich, daß die katholische Kirche „heilsnotwendig" ist. [28] Dieses Dogma wird in zahlreichen päpstlichen Dekreten bekräftigt, wie z.B. in diesem von Papst Bonifatius VIII.:

> Daß es nur eine katholische und apostolische Kirche gebe ... außer der wir kein Heil noch Verzeihung der Sünden finden ... Dem römischen Papst sich zu unterwerfen, ist für alle Menschen unbedingt zum Heile notwendig. [29]

Die Kirche ist für den Katholiken der Schlüssel zur Errettung, und durch sie werden die Gläubigen in einer Tretmühle kirchlicher Selbstbemühungen festgehalten. Der neue universale Katechismus der katholischen Kirche verweist auf „alle in ihr [der Kirche] eingerichteten Mittel zum Heil", [30] und erklärt, „daß alles Heil durch die Kirche, die sein Leib ist, von Christus dem Haupt herkommt" und daß „diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei". [31] Das 2. Vatikanum verkündet, daß es viele von der Kirche erteilte „Heilsmittel" gebe:

> Jene werden der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert, die, im Besitze des Geistes Christi, ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilsmittel annehmen und in ihrem sichtbaren Verband mit Christus, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft. [32]

Anstatt allein auf Christus zu vertrauen und mit ihm in persönlicher Verbindung zu stehen, muß der Katholik auf seine Kirche achthaben und mit ihr in einem guten Verhältnis stehen, damit er oder sie beim Tod gerettet werden kann. Das wird dem Katholiken von klein auf beigebracht, kann in jedem Katechismus nachgelesen werden und wird zur Bestätigung immer wieder zitiert. Hören wir das 2. Vatikanum: „Gestützt auf die Heilige Schrift und die Tradition, lehrt sie [die Kirche], daß diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei ... Indem er [Christus] aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat ... hat er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die Menschen durch die Taufe wie durch eine Tür eintreten, bekräftigt." [33]

Der neue Weltkatechismus sagt ausdrücklich, daß die Errettung von Christus *durch die Kirche* zu den einzelnen Menschen gelangt. [34] Kanon 992 des *Codex Iuris Canonici* besagt, daß die römisch-katholische Kirche die Erlösung „autoritativ verwaltet und zuwendet". [35]

Die Verteidiger des römisch-katholischen Glaubens mögen einwenden, daß man nicht in der Kirche sein muß, um errettet zu werden, und dahingehend das 2. Vatikanum zitieren, das bestimmt hat, daß sogar Götzendiener errettet werden können, ohne der Kirche anzugehören:

> Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekannten Gott suchen, ist dieser Gott nicht ferne, da er ... als Retter alle Menschen heilmachen will. Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluß der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen. [36]

Die vorhergehenden Abschnitte erklären jedoch ausdrücklich: „Auf verschiedene Weise gehören ihr [der römisch-katholischen Kirche] zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind." [37] Desweiteren besagt der folgende Paragraph, daß die Errettung denen verweigert ist, „die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollten". [38] Anders gesagt, heidnische Götzendiener gehören wohl irgendwie zur Kirche, wenn sie es auch nicht wissen, und werden durch sie gerettet, aber Protestanten und insbesondere ehemalige Katholiken sind verdammt.

Was ist schlecht an guten Werken?

Wir müssen eine kritische Unterscheidung vornehmen zwischen den guten Werken *zum Verdienst der Errettung* (ein unmögliches Unterfangen) und den guten Werken (genannt „Früchte des Geistes" – Galater 5,22.23), die *aus dem neuen Leben im Heiligen Geist resultieren*. Ein Sünder kann genauso wenig durch gute Werke ein Heiliger werden, wie aus einem Holzapfelbaum durch Aufhängen von Golden-Delicious-Äpfeln an seinen Zweigen ein Golden-Delicious-Apfelbaum werden kann. Die Frucht ist ein Produkt der Art, von welcher der Baum ist. Nur wenn ein Sünder durch Gnade errettet und somit von Gott auf wunderbare Weise zu einem Heiligen gemacht worden ist, kann er für Gott wohlannehmbare gute Werke hervorbringen. „Er errettete uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes" (Titus 3,5).

Außerdem ist das, was aus unser Perspektive „gut" erscheint, in Gottes Augen arg fehlerhaft. Jesus sagte: „Niemand ist gut als nur einer, Gott" (Markus 10,18). Bei Gottes vollkommenem Maßstab „ist da keiner, der Gutes tut, auch nicht einer" (Römer 3,12; vergl. Psalm 14,1.3). „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes" (Römer 3,23). So ist das, was für uns wie „gute Werke" aussieht, für Gott unannehmbar.

Was das Halten des Gesetzes betrifft, „wird aus Gesetzeswerken kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden" (Römer 3,20). Stellen wir uns einen Autofahrer vor, der wegen Geschwindigkeitsübertretung belangt wird und meint, er könne die Strafe rückgängig machen, weil er dieselbe Straße öfter mit korrekter Geschwindigkeit gefahren ist als mit überhöhter. Diese Entschuldigung würde in keinem irdischen Gericht die Strafe aufheben, aber dennoch hoffen viele darauf, daß ihre guten Taten die schlechten aufwiegen und sie sich somit den Himmel verdienen. Oder nehmen wir an, ein Angeklagter sagt zum Richter: „Lassen sie mich dieses Mal gehen, und ich verspreche ihnen, das Gesetz nie wieder zu brechen." Der Richter antwortet: „Wenn sie nie wieder das Gesetz brechen, dann tun sie ja nur das, was das Gesetz fordert. Für vollkommenes Verhalten bekommen sie *keine Bonuspunkte*." In Zukunft ein fehlerloses Leben zu führen (selbst wenn wir könnten), könnte auch nicht eine von den in der Vergangenheit begangenen Sünden wiedergutmachen.

Überdies ist die Errettung ein Geschenk, eine Gabe: „Die *Gnadengabe* [griech. *charisma*, d.h. Gnadengeschenk, Gabe] Gottes ist ewiges Leben" (Römer 6,23); „Gott hat uns ewiges Leben *gegeben*, und dieses Leben ist in seinem Sohn" (1. Johannes 5,11). Ein Geschenk kann man

nicht verdienen oder erwirken oder bezahlen. Entweder erhält man es umsonst, oder es ist kein Geschenk. Jesus sagte: „Ich *gebe* ihnen ewiges Leben“ (Johannes 10,28). Die Errettung und das daraus entspringende ewige Leben müssen als ein Geschenk von Gott angenommen werden. Jeder Versuch, eine Gegenleistung zu erbringen, heißt, das Geschenk abzulehnen.

Gibt es dann keinen Raum für gute Werke? Aber ganz gewiß. Gute Werke *folgen* der Errettung so sicher, wie in der Natur Fruchtbäume Früchte hervorbringen und auf den Sonnenaufgang das Tageslicht folgt. Christen sind dazu aufgefordert, „Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken“ (1. Timotheus 6,18) und sollen „darauf bedacht sein, sich um gute Werke zu bemühen“ (Titus 3,8). Christen sind „eine neue Schöpfung“ (2. Korinther 5,17), „in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken“ (Epheser 2,10), worin wir „eifrig“ sein sollen (Titus 2,14).

Sind manche Katholiken nicht errettet?

„Aber sicher sind manche Katholiken errettet!“ lautet oftmals die Antwort auf die Wahrheit über den Katholizismus. Ich bin barmherziger als Rom, das diejenigen verdammt, die von sich sagen, sie seien errettet. Ja, vielleicht sind einige Katholiken errettet, aber nur durch Glauben desselben Evangeliums, wodurch auch andere verlorene Seelen gerettet werden. Zwei sich widersprechende Behauptungen kann man nicht gleichzeitig glauben. Man kann nicht glauben, daß Christus durch sein Blut die Erlösung erwirkt hat, und ebenso glauben, die Erlösung vollziehe sich durch Werke, Leiden, Rituale und Ablässe; man kann nicht glauben, daß die Errettung durch Glauben geschieht und „*nicht durch Werke*“ und gleichzeitig glauben, daß gute Werke Errettung erwirken.

Oftmals wird zur Verteidigung der römisch-katholischen Kirche vorgebracht, sie stehe doch zum orthodoxen Glaubensbekenntnis und deshalb seien alle Katholiken Christen. Die alten Glaubensbekenntnisse enthalten jedoch nicht das Evangelium. Das gilt für das Apostolische wie auch das Nicäische. Sie verkünden die Gottheit Christi, seine Jungfrauengeburt und daß er „unter Pontius Pilatus gelitten hat“, aber sie sagen nichts darüber, daß er für unsere Sünden gestorben ist und daß wir durch Glauben an ihn ewiges Leben haben. Deshalb ist es irreführend zu behaupten, die römisch-katholische Kirche sei evangelikal, nur weil sie den „alten Glaubenbekenntnissen“ beipflichtet.

Bei einer kürzlich durchgeführten Umfrage in 2.000 Haushalten in Spanien konnten nur zwei Personen genau angeben, worin das Evangelium besteht, und das waren Protestanten. Die anderen 1.998 waren

Katholiken, die meinen, gute Werke, Kirchenbesuche usw. würden sie in den Himmel bringen. Mit dem Autor befreundete Missionare haben in 15 Jahren evangelistischer Tätigkeit in Spanien nie auch nur einen einzigen Katholiken getroffen, der errettet war oder wußte, wie man errettet wird. Das Wissen um das Verlorensein der Katholiken veranlaßt die Evangelikalen, Tag und Nacht zu arbeiten, damit ihnen das Evangelium gebracht wird!

Der Autor hat mit einer Vielzahl von Katholiken Kontakt, die errettet sind und ihre Kirche verlassen haben. *Kein einziger* hatte dort jemals das wahre Evangelium in einer Predigt gehört; alle wurden durch den Glauben an ein Evangelium gerettet, das der Katholizismus verdammt hat. Die Liebe und Hingabe für Katholiken, der Wunsch, *daß sie errettet werden*, ist der Anlaß zu einem Buch wie diesem.

Dies tut zu meinem Gedächtnis ... Denn sooft ihr dieses Brot eßt und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

– 1. Korinther 11,24.26

Es steht ohne Zweifel fest, „daß alle Christgläubigen nach der Weise, wie sie stets in der katholischen Kirche geübt wurde, diesem heiligsten Sakrament [die Hostie, die sich angeblich in Christi Leib verwandelt hat] bei der Verehrung die Huldigung der Anbetung erweisen, die man dem wahren Gott schuldet. Es ist nämlich keineswegs deshalb weniger anbetungswürdig, weil es von Christus dem Herrn eingesetzt wurde, damit es genossen werde." [Zitat vom Tridentinum] ... er selbst ist darin anzubeten, da er wesentlich [leibhaftig] in ihm gegenwärtig ist ... ganz und völlig, Gott und Mensch ... fortdauernd ... kraft jener Verwandlung von Brot und Wein, die gemäß dem Tridentinischen Konzil zutreffend Wesensverwandlung (Transsubstantiation) genannt wird.

... in der Eucharistie nehmen wir Anteil am Leibe und Blute von Gottes einzigem Sohn ... [und] die Anteilnahme am Leibe und Blute Christi hat keine geringere Wirkung, als daß wir in das verwandelt werden, was wir empfangen haben.

– Instruktion der Ritenkongregation über Feier und Verehrung des Geheimnisses der Eucharistie, 1967 [1]

24

Das Meß„opfer“

Nun kommen wir zum wahrhaftigen Herzstück des Katholizismus, dem einzigartigen Element, das ihn von allen anderen Religionen und insbesondere von der evangelikalen Christenheit unterscheidet: Dem *Meßopfer*, „durch welches das Opfer des Kreuzes fortdauert ... [Es ist] Quelle und Gipfel des gesamten Gottesdienstes der Kirche und des ganzen christlichen Lebens.“ [2] Durch das Wunder der Transsubstantiation (das nur der Priester vollbringen kann) ist, so wird erklärt, „der wahre Leib und das Blut Jesu Christi, der unter der Gestalt von Brot und Wein wirklich und wesenhaft gegenwärtig ist, um sich selbst im Meßopfer darzubringen und als geistliche Speise in der heiligen Kommunion empfangen zu werden“, auf dem Altar gegenwärtig. [3]

Als Christus am Kreuz starb, sprach er: „Es ist vollbracht!“ (Johannes 19,30). Aber für den Katholiken ist es nicht vollbracht. Christi Opfer dauert bis auf den heutigen Tag fort und wird auf den katholischen Altären endlos wiederholt: „Jedesmal wenn das Meßopfer dargebracht wird, wiederholt sich das Opfer Christi. Es wird zwar kein neues Opfer dargebracht, aber, durch göttliche Macht, wird ein und dasselbe Opfer wiederholt ... In der Messe fährt Christus damit fort, sich selbst dem Vater darzubingen, wie er es am Kreuze tat“, [4] aber auf „unblutige Weise unter der Gestalt von Brot und Wein“. [5]

Golgatha war ein äußerst blutiges Geschehen. Wie es davon eine unblutige Wiederholung geben kann, wird nicht erklärt. Außerdem sagt die Bibel ganz eindeutig: „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung [von Sünden]“ (Hebräer 9,22). Doch die „unblutige“ Messe soll angeblich Sündenvergebung bewirken – eine Vergebung, die unnötig ist, denn Christus hat sie bereits am Kreuz erwirkt. Die Bibel sagt:

> Und er nahm einen Kelch ... und sprach: ... dies ist mein Blut des Bundes, das [am Kreuz] für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden (Matthäus 26,27.28).
>
> Diesem [Christus] geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, [als Geschenk der Gnade Gottes] Vergebung der Sünden empfängt (Apostelgeschichte 10,43).

Viele Opfer oder nur eines?

Die Messe wird als *Sühnopfer* bezeichnet, in welchem „Christus sich selbst [fortdauernd] zum Heile der ganzen Welt darbringt ... und sich das Werk unserer Erlösung vollzieht". [6] Im Gegensatz dazu betont die Bibel immer wieder, daß die ganze Sündenschuld am Kreuz bezahlt wurde und der auferstandene Christus auf dieser Grundlage „*ein für allemal* in das [himmlische] Heiligtum hineingegangen ist und uns eine ewige Erlösung erworben hat" (Hebräer 9,12). Dort sitzt er nun zur Rechten des Vaters als unser großer Hoherpriester (Hebräer 4,14) und vertritt die durch ihn Erlösten, wo er „immer lebt, um sich für sie zu verwenden":

> Der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die [alttestamentlichen] Hohenpriester, ... Schlachtopfer darzubringen ... denn dies hat er ein für allemal getan, als er sich [am Kreuz] selbst dargebracht hat (Hebräer 7,25.27).

Im Hinblick auf das angebliche Meß"opfer" könnte der Gegensatz zwischen dem Katholizismus und der Lehre der Bibel gar nicht größer sein. Die Unterscheidung, die die Bibel zwischen dem *einen* Opfer Christi und den fortdauernden alttestamentlichen Opfern, die *täglich wiederholt* werden mußten, trifft, stellt diesen Unterschied mit großer Deutlichkeit heraus. Der Hebräerbrief stellt die Wiederholung der alttestamentlichen Opfer als Beweis dafür hin, daß sie keine Sündenschuld bezahlen konnten. Dahingegen liefert die Tatsache, daß Christus sich nur *einmal* opferte, den Beweis, daß dieses Opfer ausreichte und niemals wiederholt werden brauchte. Daß das Meßopfer *wiederholt* werden muß, beweist seine Wirkungslosigkeit. Wenn es einmal nicht ausreicht, dann reichen auch weder Milliarden von Wiederholungen aus, noch kann Rom bestimmen, wie viele Meßopfer dargebracht werden müssen, um eine Seele aus dem Fegefeuer zu befreien.

Die *vielen* alttestamentlichen Tieropfer waren Vorausschattierungen des *einen* Kreuzesopfers Christi, welches vollbringen sollte, wozu jene nicht imstande waren. Die Bibel erlaubt da kein Mißverständnis:

> ... auch nicht, um sich selbst [Christus] oftmals zu opfern, wie der [jüdische] Hohepriester alljährlich mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht – sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an –; jetzt aber ist er *einmal* in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.
>
> Und wie es den Menschen bestimmt ist, *einmal zu sterben*, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er *einmal geopfert* worden ist, um vieler Sünden zu tragen ...

> Denn das Gesetz ... kann niemals mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich darbringen, die Hinzunahenden für immer vollkommen machen. Denn würde sonst nicht ihre Darbringung aufgehört haben ...?
>
> ... Dieser aber [Christus] hat *ein Schlachtopfer für Sünden* dargebracht und sich *für immer* gesetzt zur Rechten Gottes ... Denn mit *einem Opfer* hat er die, die geheiligt werden, *für immer* vollkommen gemacht ...
>
> [Gott spricht:] Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nicht mehr gedenken. Wo aber Vergebung dieser Sünden ist, gibt es *kein Opfer für Sünde* mehr (Hebräer 9,25-10,2; 10,12-18).

Die Schrift könnte nicht deutlicher sein. Christi Opfer hat am Kreuz *ein für allemal* stattgefunden und braucht nie mehr wiederholt zu werden, denn die ganze Sündenschuld ist dadurch bezahlt. Die immer und immer wiederkehrende Opferung Christi auf den katholischen Altären in der Messe ist das Herzstück des Katholizismus, und die ständige Darbringung des Meßopfers ist die Hoffnung des Katholiken, auf eine letztendliche Befreiung aus dem Fegefeuer. Diese Lehre widerspricht der Bibel auf direkte Weise. Rom erklärt: „Im Meßopfer ... werden der Leib, der für uns hingegeben wurde und das Blut, das zur Vergebung der Sünden vergossen wurde, Gott durch die Kirche dargereicht, zum Heile der ganzen Welt.“ [7] Wenn das wahr ist, dann war Christi Tod am Kreuz nicht ausreichend, sondern lediglich eine teilweise Zahlung der Sündenschuld. Doch die Bibel versichert uns, daß er die *ganze* Schuld für unsere Sünden bezahlt hat.

Die Unmöglichkeit

Was das „Meßopfer“ auch immer zu sein beansprucht (ob man es nun als Erneuerung, Wiederholung, Wiedereinsetzung oder Real-Vergegenwärtigung bezeichnet), das alles ist nicht möglich. Christi Kreuzesopfer fand zu einem bestimmten Zeitpunkt statt und hat seinen Zweck erfüllt. An dieses historische Ereignis kann (und sollte) man sich erinnern und es würdigen, aber man kann es nicht mehr und nicht weniger „fortsetzen“, wiederholen oder „real-vergegenwärtigen“, als die gestrigen Nachrichten oder irgendein anderes vergangenes Ereignis. Und wozu sollte das auch gut sein, da er doch „mit diesem *einen Opfer* die, die geheiligt werden sollen, für immer vollkommen gemacht hat“?

Der Christ setzt seinen Glauben auf das eine Kreuzesopfer Christi. Der Katholik setzt seinen Glauben auf die angebliche Fähigkeit der Kirche, dieses Opfer auf dem Altar zu wiederholen. Doch selbst der Papst

kann nicht sagen, wieviele dieser Wiederholungen notwendig sind. Deshalb schreiben viele Katholiken in ihren Testamenten große Summen fest, damit von diesem Geld nach ihrem Abscheiden Hunderte oder gar Tausende Messen für sie gelesen werden. Diese Lehre erzeugt Unsicherheit, nicht die sichere Gewißheit, die Christus in der Bibel bietet. Das *Pocket Catholic Dictionary* („Katholisches Taschenwörterbuch") erklärt: „... je öfter das [Meß-] Opfer dargebracht wird, desto mehr Gewinn wird davongetragen." Aber wieviel „Gewinn" pro Messe? Das weiß niemand. [8]

Überdies befindet sich Christus jetzt mit einem auferstandenen, verherrlichten und unsterblichen Leib zur Rechten des Vaters und wird nie wieder sterben. Er kann bei der Messe gar nicht „geopfert" werden. Christus sagt: „Ich bin ... der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich *bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit*" (Offenbarung 1,18). Außerdem enthält sein Leib, der jetzt „nach der Kraft eines *unauflöslichen Lebens*" (Hebräer 7,16) lebt, kein Blut, denn Blut ist das Leben des sterblichen Fleisches. Sein Auferstehungsleib ist unsterblich.

„Fleisch und Bein" – ein Auferstehungsleib ohne Blut

Als Christus am Abend des Auferstehungstages zum ersten Mal zu seinen Jüngern kam, dachten sie, sie sähen einen Geist. Um zu beweisen, daß er lebt, sagte er: „Betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein [und nicht „Fleisch und Blut"], wie ihr seht, daß ich habe" (Lukas 24,39). Der zweifelnde Thomas, der bei dieser Gelegenheit fehlte, sagte hinterher mißtrauisch: „Wenn ich nicht ... meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben" (Johannes 20,25).

Christus kehrte nach einer Woche wieder und forderte Thomas auf, genau das zu tun: „... reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig" (Johannes 20,27). Christi Wundmale waren eindeutig nicht „verheilt", sondern bleiben zum Gedächtnis erhalten. Die klaffende Wunde in Christi Seite, in die Thomas seine ganze Hand hineinlegen konnte, ist ein weiterer Hinweis darauf, daß in seinem Leib kein Blut mehr ist.

Blut ist das Leben von sterblichem Fleisch, und Christi Blut ist am Kreuz für unsere Sünden ausgegossen worden: „Denn das Leben des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm" (3. Mose 17,11). Doch vom Wein wird gesagt, er würde auf den katholischen Altären zu Christi Blut – das Blut seines Leibes vor der Kreuzigung, der zur Unsterblichkeit auferstanden ist.

Zur Wiederholung oder Fortführung des Opfers Christi müßte der Leib, den er vor der Kreuzigung hatte, wiederhergestellt werden. Dieses erstaunliche Kunststück wird angeblich durch das „Wunder“ der Transsubstantiation bewerkstelligt: Die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. Deshalb ist „der Priester unentbehrlich, denn er allein kann durch seine Vollmacht das Brot und den Wein in Christi Leib und Blut verwandeln ...“ [9]

Die essentielle Rolle der Transsubstantiation

Aufgrund des angeblichen Wunders der Transsubstantiation wird die Hostie, die bei der Messe verzehrt wird, auch als Christus selbst verehrt. Die gleiche Verehrung gilt den zusätzlich gesegneten Hostien, die in einem Tabernakel (einem kleinen kastenähnlichen Behältnis, das mit einem Tuch bedeckt ist und neben dem das sogenannte ewige Licht steht) aufbewahrt werden. Die frommen Katholiken kommen und beten die darin verwahrten Hostien als Christus an und glauben, sie befänden sich in seiner heiligen Gegenwart. Mutter Theresa drückt diesen Glauben so aus:

> Es ist wunderbar, die Demut Christi zu sehen ... in seinem andauernden Zustand der Demut im Tabernakel, wo er sich selbst zu so einem kleinen Stück Brot erniedrigt hat, daß der Priester ihn mit zwei Fingern halten kann. [10]

In einer *Monstranz* – einem goldenen oder silbernen kreuzförmigen Gefäß mit durchsichtigem Mittelteil zur Darbietung der Hostie – wird eine große Hostie zur Anbetung ausgestellt. Das Betrachten des Sakraments „verleiht dem Gläubigen ein Gefühl der Erkenntnis der wunderbaren Gegenwart Christi und stellt eine Einladung zur geistlichen Gemeinschaft mit ihm dar. Deshalb ist es eine hervorragende Ermutigung, ihm [in der Hostie] die Anbetung in Geist und in Wahrheit zu erweisen, die seiner würdig ist.“ [11] Ein ehemaliger Katholik schreibt:

> [Katholiken] werfen sich vor einer Hostie nieder, die sich in einem Tabernakel über einem Altar befindet, und glauben, das sei tatsächlich Christus selbst ... Deshalb brachte man mir als Kind bei, stets ein Kreuzzeichen zu schlagen, wenn ich an einer katholischen Kirche vorbeikam.

In ganz Amerika gibt es derzeit ein Wiedererwachen der „unaufhörlichen Anbetung des gesegneten Sakraments“. Die Familien der Pfarrei tragen

sich für eine oder mehrere Stunden in der Woche ein, so daß einige Fromme in steter Anbetung der Hostie fast jeden Tag rund um die Uhr „Christi Gemeinschaft pflegen". „Papst Johannes Paul II. ist ein begeisterter Förderer der unaufhörlichen Anbetung ... und stellte im Jahre 1981 das gesegnete Sakrament in der Peterskirche zur Anbetung auf." Er sagte:

> Wie groß ist doch der Wert des Austausches mit Christus in dem gesegneten Sakrament. Es gibt auf Erden nichts tröstenderes, nichts machtvolleres, um auf dem Weg zur Heiligkeit voranzuschreiten. [12]

Heidnisches Gepränge als Verehrung Christi?

Die Hostie wird auch, eingeschlossen in einer *Monstranz*, in Prozessionen zur Schau getragen. Es ist erstaunlich, mit welch außerordentlichem Gepränge die Hostie an besonderen Festtagen durch die Straßen getragen wird. Ein Augenzeuge aus dem frühen 18. Jahrhundert und Teilnehmer der großen Prozession im spanischen Saragossa am alljährlichen *Fronleichnamstag* schreibt:

> Der Dechant der Kathedrale ruft alle Gemeinschaften der Mönche und die ganze Geistlichkeit der umliegenden Pfarreien zusammen, dazu den Vizekönig, die Statthalter und Magistrate, die Richter des bürgerlichen und des Strafgerichts, mit dem Oberkanzler des Königreichs und all den Bruderschaften und Behörden der Stadt, damit sie sich ... in der Haupkathedrale St. Salvador versammeln, mit all den Standarten, Trompeten, Riesen [große hölzerne ca. 5 m hohe bunt gekleidete Figuren] in ihren würdevollen Amtstrachten; und die ganze Geistlichkeit der umliegenden Pfarreien und die Mönche aus den Klöstern, die in einer Prozession all die Silberfiguren von Heiligen aus ihren Kirchen und Klöstern auf einem Sockel oder Gestell herbeibringen. Die Einwohner müssen die Straßen säubern, durch welche das Sakrament ziehen soll, das Pflaster mit Grünzeug und Blumen bedecken und die schönsten Gehänge auf den Balkonen und in den Fenstern anbringen.
>
> Der Vizekönig geht in großem Pomp mit dem Statthalter, den Richtern, Magistraten und Beamten zum Erzbischof in dessen Palast und begleitet Seine Gnaden zur Kathedrale, wo all die Bruderschaften, die Geistlichkeit und die Behörden auf ihn warten ... Wenn der Erzbischof vor dem großen Altar gebetet hat, beginnt die Musik ... während der Erzbischof die Hostie über dem kostbaren Kelch [aus purem Gold] aus dem Tabernakel nimmt und sie in der großen Monstranz auf den Altar stellt.

Der Erzbischof fungiert in seiner Pontifikaltracht ... Seine Gnaden erteilt mit dem Sakrament in seinen Händen dem Volk seinen Segen. Dann stellt der Erzbischof mit Hilfe des Dechants, des Archidiakons und des Kantors die Monstranz auf ein goldenes Gestell, das mit Blumen geschmückt und mit den Juwelen zahlreicher Adelsdamen verziert ist und auf den Schultern von zwölf in Amtstracht gekleideten Priestern getragen wird. Ist dies geschehen, setzt sich die Prozession in folgender Reihenfolge in Bewegung.

Vorneweg die Sackpfeife und die großen und kleinen Riesen [farbige Figuren], die die Straße entlangtanzen, [gefolgt von] dem großen Silberkreuz der Kathedrale ... [Als nächstes kommen 30 Händlergilden, die kleinste davon umfaßt 30 Personen, dann] die Jungen und Mädchen vom Gardestift samt Lehrer, Lehrerin und dem Kaplan ... [Dann die ganzen religiösen Orden, angeführt von den Franziskanern, denn das sind die jüngsten, insgesamt etwa 70 Orden], die ihre Amtstracht tragen ... Bei diesem feierlichen Anlaß sind 2.000 Mönche aus 20 Klöstern zugegen, ... aus 16 Nonnenklöstern [etwa] 1.500 ... [und die 1.200 Pfarrer] ... [alles zusammen] 4.700 Geistliche [und] die Einwohner mit nahezu 15.000 Familien.

[Dann kommt] der Klerus der Kathedralen *St. Salvador* und *Unserer Lieben Frau von der Säule* mit allen ihren priesterlichen Gezierden und die Musiker beider Kathedralen, die vor der Monstranz oder dem Sakrament gehen und den ganzen Weg über singen. Dann die zwölf weiteren Priester, die den Baldachin tragen, unter welchem sich das Sakrament befindet ... Der Erzbischof geht in seiner Pontifikaltracht zur Rechten des Subdiakons, der Vizekönig zur Rechten des Erzbischofs und der Subdiakon und der Diakon einer zur Rechten und einer zur Linken unter dem Baldachin.

Sechs Priester beräuchern das Sakrament von beiden Seiten unaufhörlich mit Weihrauch und Weihrauchgefäßen; während einer vor der großen Hostie niederkniet und sie dreimal beweihräuchert, füllt der andere Weihrauch in sein Weihrauchgefäß ... und so fahren sie von Beginn der Prozession an fort bis sie wieder zurück an der Kathedrale angelangt sind.

Der große Kanzler, die Präsidenten und Ratsmitglieder folgen danach [mit] dem ganzen Adel, Männer wie Frauen, mit brennenden Kerzen. Diese Prozession dauert vom Auszug aus der Kathedrale bis zur Rückkehr dorthin vier Stunden. Alle Glocken der Klöster und umliegenden Pfarreien läuten die ganze Zeit über ...

Die Reichtümer dieser Prozession sind unglaublich ... Mit dieser Pracht tragen sie das Sakrament durch die Hauptstraßen der Stadt, und alle Menschen auf den Balkonen und in den Fenstern werfen Rosen

> und andere Blumen auf den Baldachin des Sakraments hinab, wenn es vorüberzieht. [13]

Wenn diese Hostie der buchstäbliche Leib Jesu vor seiner Kreuzigung ist, der auf den katholischen Altären rund um die Welt geopfert wird, dann ist das Festgepränge nicht übertrieben – oder doch? Wie aber wird dieser eine Leib zu Millionen Leibern, jeder in Gestalt einer kleinen Oblate, *eine jede buchstäblich und leibhaftig* „ganz und völlig" Jesus Christus? Wie hat sich das blutige „alt' rauhe Kreuz [samt] seiner Schande und seinem Hohn" in Gold verwandelt und wie wurde es mit Diamanten übersät? Und wie können die Bischöfe in ihren verzierten und bestickten Gewändern aus feinster Seide den Einen repräsentieren, der nackt am Kreuz hing und dessen lebloser, geschundener Leib in Grabtücher gewickelt und in ein Grab gelegt wurde? Ist die „Fortdauer" von Christi Tod vielleicht zu einer widersinnigen Farce geworden?

Was hat ein derartiges heidnisches Festgepränge samt seinem Gold und seinen Juwelen mit *Golgatha* zu tun? Wie gotteslästerlich ist doch dieser Aufmarsch vor der Welt von einer Kirche, die mit der Macht prahlt, den Leib Christi in Händen zu halten und ihn wieder auf ihren Altären zu opfern!

Dieses Dogma führt zu Fanatismus und nicht zu Glauben. Die Ermordung der Juden in Deggendorf, auf die wir bereits eingegangen waren, geschah aus Rache für den angeblichen Raub und die „Folterung" einer konsekrierten Hostie. [14] Wer zu glauben imstande ist, daß Wein sich in Christi Blut verwandelt, der kann auch an Hitlers Mythos vom Blut glauben.

Wirklichkeit oder Betrug?

Diese angebliche Vollmacht der Priester, auf den katholischen Altären den buchstäblichen Leib Christi zu erschaffen und diesen dann im Meßopfer Gott zu opfern, in dem „Christus auf unblutige Weise das am Kreuz dargebrachte Opfer fortsetzt" [15], ist das charakteristische Kennzeichen des römischen Katholizismus. Dieser ist deshalb durch einen unüberwindlichen Abgrund von allen anderen Religionen getrennt, insbesondere von der evangelikalen Christenheit. Hier haben wir es entweder mit der wichtigsten und wundersamsten Wirklichkeit zu tun, oder aber mit dem teuflischsten Betrug. Dazwischen gibt es nichts.

Der Katholik kann nicht abstreiten, daß die Behauptung der Transsubstantiation auf dem ersten Blick widersinnig erscheint. In der Hostie oder dem Wein liegt keine feststellbare Änderung vor, wenn sie angeb-

lich durch die einzigartige Vollmacht des Priesters in Fleisch und Blut Christi verwandelt worden sind. Wie kann man dann sicher sein, daß dieses Wunder überhaupt geschehen ist? Wie bei so vielem im Katholizismus, beruht die Gewißheit lediglich auf blinder Annahme dessen, was die Kirche sagt.

Ja, man kann zur Stützung dieses Dogmas einige Bibelverse vorbringen, aber der Katholik muß die Auslegung der Kirche zu diesen Versen hinnehmen, obwohl ein gesunder Verstand und eine genaue Exegese diese Ansicht als unhaltbar erweisen. Die Lehre von der Transsubstantiation stützt sich hauptsächlich auf zwei Textstellen: Johannes 6,51-57 und Matthäus 26,26-28 (vergl. auch Lukas 22,19.20 und 1. Korinther 11,24.25). Wir wollen diese nun etwas näher untersuchen.

Buchstäblich oder sinnbildlich?

Christus sagt als Hinweis auf seine bevorstehende Kreuzigung in Johannes 6 zu den Juden: „Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt ... Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst“ (Verse 51 und 53). Der Katholizismus nimmt diese Worte *buchstäblich* und beschuldigt die Protestanten, sie *sinnbildlich* zu verstehen. Christus sagte auch: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Vers 35). Weshalb sollte man ihn nicht auch da buchstäblich verstehen und ihn zu einem Laib Brot machen? Ist es irgendwie unsinniger, zu sagen Christus sei Brot, als zu sagen, ein Stück Brot sei Christus? Die Bibel sollte überall dort wortwörtlich genommen werden, wo das ihrer Bedeutung entspricht – aber nicht dort, wo eine Analogie oder ein Symbol vorliegt und wortwörtliches Verstehen die Überzeugungskraft oder Gottes Gebote entstellen würde.

Der Psalmist schreibt: „Mit seinen Schwingen deckt er [Gott] dich, und du findest Zuflucht unter seinen Flügeln“ (Psalm 91,4). Sollen wir Gott nun als einen großen Vogel darstellen? Jesus klagte über Jerusalem: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Lukas 13,34). Er meinte das sicherlich nicht buchstäblich, obwohl er sich hier selbst als der wahrhaftige Eine erweist, über den Mose in Psalm 91 schrieb.

Jesus rief die Menschen auf, an ihn zu *glauben*. Er sagte zu Nikodemus, daß wer „an ihn *glaubt*, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannes 3,16), und daß der *Glaube* an ihn neues Leben durch eine Wiedergeburt bedeutet. Er meinte damit jedoch keine leibliche, sondern eine *geistliche* Geburt, und das erkennen sogar die Katho-

liken an. Er verhieß der Frau am Brunnen „lebendiges Wasser“ und sogar „eine Quelle Wassers“, die in ihr entspringen wird (Johannes 4,10-14), aber er meinte sicherlich kein natürliches Wasser. Er sagte den Juden über jeden, der an ihn glaubt, „aus seinem Bauch werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Johannes 7,38), aber er meinte weder einen natürlichen Bauch, noch buchstäbliche natürliche Ströme.

In Johannes 6 spricht Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten“ (Vers 35). Es leuchtet ein, daß er nicht meinte, er sei natürliches Brot, oder die an ihn glauben, würden anschließend niemals mehr ein Bedürfnis nach natürlichen Speisen oder Getränken haben – aber sie würden in *geistlicher* Hinsicht niemals mehr hungrig oder durstig sein. Er sprach selbstverständlich von geistlichen Dingen und illustrierte seine Aussagen mit vertrauten Alltagsbildern. Weshalb sollte er dann wortwörtlich verstanden werden, wenn er einige Augenblicke später sagt, daß man seinen Leib und sein Blut „essen“ muß?

Basierend auf diesen entscheidenden Auslegungsfehler bestehen die Katholiken darauf, daß Brot und Wein buchstäblich Christus selbst sind. Wir wollen diesen Faden einmal logisch weiterverfolgen. Wenn Christus wortwörtlich von seinem Leib sprach, dann muß er es auch wortwörtlich gemeint haben, als er sprach: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten“ (Vers 35). Da die Katholiken behaupten, sie äßen wirklich Christi natürlichen Leib, sollten sie auch niemals mehr natürlicherweise Hunger oder Durst verspüren – was sie aber selbstverständlich doch tun. Doch wenn „hungern und dürsten“ geistliche Begriffe sind, dann muß das auch für das Essen seines Leibes gelten. Christus sagt offensichtlich, daß, wer an ihn glaubt, ewiges Leben erhält und nicht immer wieder für eine weitere Ratenzahlung zu ihm kommen muß.

Der Katholizismus legt großen Wert darauf, daß der Gläubige immer wieder den Leib Christi ißt und sein Blut trinkt. Je mehr Messen man besucht, desto besser, doch auch dann kann man sich nicht sicher sein, in den Himmel zu kommen, ohne das Fegefeuer erleiden zu müssen. Der *Codex Iuris Canonici*, Kanon 904, sagt: „Immer dessen eingedenk, daß sich im Geheimnis des eucharistischen Opfers das Werk der Erlösung fortwährend vollzieht, haben die Priester häufig zu zelebrieren; ja die tägliche Zelebration wird eindringlich empfohlen ...“ [16] Die Bibel versichert uns jedoch in zahlreichen bereits angeführten Versen, daß das Erlösungswerk am Kreuz ein für allemal vollendet worden ist und daß Christi Opfer niemals wiederholt werden braucht.

Christus spricht: „Dies ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn *glaubt*, ewiges Leben habe“ (Johannes 6,40). Die-

ser Glaube an Christus (den er mit „ihn essen“ verglich) ist eindeutig ein Geschehen, das, einmal vollzogen, für immer Bestand hat. Er sagt nicht, daß es 20mal, 1.000mal, einmal am Tag oder einmal pro Woche geschehen muß. *In dem Augenblick, in dem ein Mensch Christus im Glauben annimmt, empfängt er Sündenvergebung und ewiges Leben als kostenloses Geschenk der Gnade Gottes*. Ein Mensch, der durch diesen einmaligen Glaubensakt („Essen“) ewiges Leben erhalten hat, braucht das eindeutigerweise niemals zu wiederholen. Andernfalls wäre ewiges Leben eine falsche Bezeichnung, denn was ewig ist, muß für immer halten und braucht nicht wieder erneuert oder bestärkt zu werden. Betrachten wir noch einmal Christi Worte aus demselben Kapitel:

> Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dies aber ist das Brot, das aus dem Himmel herabkommt, damit man davon esse und nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot ißt, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt (Johannes 6,47-51).

Wo gab Christus sein Fleisch? Nicht beim Letzten Abendmahl, wie es der Katholizismus lehrt, sondern *am Kreuz*. Dieser Auslegungsfehler ist wieder äußerst verhängnisvoll. Denn wenn dies wortwörtlich zugetroffen hätte, als Christus beim Letzten Abendmahl sagte, „dies ist mein Leib ... dies ist mein Blut“, dann opferte er sich selbst bevor er ans Kreuz ging! Das ist aber tatsächlich die seltsame Lehre des Katholizismus: „Unser Erlöser hat beim Letzten Abendmahl in der Nacht, da er überliefert wurde, das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fortdauern zu lassen ...“ [17]

Wir wiederholen: Wenn Christus in Johannes 6 von seinem stofflichen Leib und Blut spricht, dann werden die, die von ihm essen, niemals stofflich sterben. Aber selbst alle Apostel sind gestorben. Wenn er nicht meinte, daß das Essen seines Fleisches den stofflichen Tod verhindert, dann meinte er auch kein Essen seines stofflichen Fleisches. Er spricht offensichtlich *das ganze Kapitel über* in geistlicher Hinsicht, so wie er es auch an anderen Stellen tut.

Traurigerweise wird der Katholik durch das Dogma, Christus spräche hier von stofflichen Dingen, davon abgehalten, von ihm das geistliche ewige Leben zu empfangen. Rom beansprucht, „die von Christus erwirkten Verdienste“ zu verwalten und jedesmal, wenn der Katholik (so

stellt man sich es vor) Christi buchstäblichen Leib und Brot verzehrt, eine weitere Ratenzahlung dieser Verdienste auszuteilen. Die Messe muß endlos wiederholt werden.

Gleichnisse für die Volksmenge

Wenn Jesus sagt, „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er errettet werden" (Johannes 10,9), verstehen das noch nicht einmal Katholiken so, als ob Christus eine *natürliche* Tür sei, durch die man *wortwörtlich* mit seinem *natürlichen* Leib hindurchgehen müßte, damit man errettet wird. Er benutzt diese Analogie zur Veranschaulichung, daß man durch den *Glauben an ihn* wie durch eine Tür in ein neues geistliches Dasein tritt, das ewige Leben. Als Jesus sagte, „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Johannes 8,12), sprach er dabei nicht von *natürlichem*, sondern von *geistlichem* Licht, welches die empfangen, die ihm nachfolgen, im Gegensatz zu der geistlichen Finsternis, mit der diese Welt umgeben ist.

Wir könnten hier noch viele weitere Beispiele anführen, was aber überflüssig wäre. Jesus rief die Menschen ständig zum *Glauben* an ihn auf. Worüber er auch immer sprach, seien es Wasser und Wiedergeburt, Schafe und Hirte, Same und Sämann, Bäume und Früchte, Weinstock und Reben, seien es Brot oder eine Tür, es war stets dazu gedacht, durch das *natürliche Gegenstück* eine *geistliche Wahrheit* zu vermitteln, und sollte nicht wortwörtlich aufgefaßt werden. Uns wird auch insbesondere gesagt, daß *immer*, wenn Jesus zu einer Volksmenge redete, er *stets* in Gleichnissen sprach: „Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und *ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen*" (Matthäus 13,34).

In Johannes 6 spricht Christus ebenfalls zu einer Volksmenge. Von daher wissen wir, daß er, wie immer, in Gleichnissen zu ihnen redete und dabei eine sinnbildlich-geistliche und keine wortwörtlich-natürliche Sprache benutzte. Es bestehen selbstverständlich noch weitere Gründe, das einzusehen.

Weitere zwingende Argumente

Für einen Juden war es und ist es immer noch gegen das Gesetz, Blut zu sich zu nehmen (3. Mose 7,26.27; 17,10.11 u.a.), und unter der Leitung des Heiligen Geistes forderten die Apostel auch die Heidenchristen als zu

etwas „Notwendigem“ auf, sich „von Blut zu enthalten“ (Apostelgeschichte 15,28.29). Christus würde deshalb sicherlich nicht Christen oder Juden dazu anhalten, buchstäblich sein natürliches Blut zu trinken. Und das Essen seines stofflichen Leibes wäre Kannibalismus, was er nicht befürwortet und schon gar nicht gefordert hätte. Es ist einleuchtend, daß er sich auf den *Glauben an ihn* bezog und dies durch sinnbildliches Essen und Trinken veranschaulichte:

> Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir *kommt*, wird nicht hungern, und wer an mich *glaubt*, wird nie mehr dürsten. Aber ich habe euch gesagt, daß ihr mich auch gesehen habt und nicht *glaubt* ...
>
> Wer *glaubt*, hat ewiges Leben. Ich bin das Brot des Lebens ... Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt ...
>
> Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben (Johannes 6,35.36.47.48.51.53.54)

Sagt Jesus wirklich, wenn man ewiges Leben empfangen möchte, müsse man buchstäblich seinen stofflichen Leib essen und sein stoffliches Blut trinken? Oder sagt er, daß wir *an ihn glauben* müssen, und benutzt zur Veranschaulichung dieser Wahrheit das Bild vom Essen und Trinken? Er sagt sehr deutlich, daß *Glauben* zu ewigem Leben führt. Doch dann sagt er, daß man nur Leben in sich habe, wenn man sein Fleisch *ißt*. Hier besteht ein unauflöslicher Widerspruch – es sei denn, *essen* ist gleichbedeutend mit *glauben*.

Es gibt einen einleuchtenden Grund, weshalb Christus dieses Bild vom Essen benutzte. Im Alten Testament aßen die Priester von dem Opfer: „Der Priester, der es als Sündopfer opfert, soll es essen ... Alles Männliche unter den Priestern soll es essen“ (3. Mose 6,19.22; vergl. 6,9.11; 7,6.15 u.a.). So verdeutlichte Christus den Juden, daß er die Erfüllung der alttestamentlichen Opfer sei und daß sein Leib und Blut für die Sünden der Welt hingegeben werden. Er führte damit auch die Priesterschaft aller Gläubigen ein. Unter dem Gesetz aßen nur die Priester von dem Opfer, aber jetzt müssen alle ihn durch Glauben in sich aufnehmen, um durch Gottes Gnade die Gabe des ewigen Lebens zu empfangen. Alle müssen glauben, daß der Sohn Gottes ein Mensch aus buchstäblichem Fleisch und Blut geworden ist, damit er für die Menschen sterbe.

Es gibt zahlreiche weitere Gründe, warum Christus nicht buchstäbliches Essen und Trinken seines stofflichen Leibes und Blutes gemeint

haben kann. Sein Opfer für die Sünde geschah nur ein einziges Mal. Wenn sein Fleisch und Blut wirklich verzehrt werden sollte, dann hätte das zu dem Zeitpunkt geschehen müssen. Sein Leib wurde geopfert, ins Grab gelegt und, wie bereits bemerkt, auferweckt und verherrlicht. Christi neuer Leib, mit dem er nun im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt, enthält kein Blut und kann nicht sterben. Seinen alten Leib, dessen Leben im Blut war, gibt es nicht mehr. Paulus schrieb: „Wenn wir auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn [wie er vor seinem Kreuzestod war] doch jetzt nicht mehr so“ (2. Korinther 5,16). Die Behauptung, der Leib Christi, den er vor seiner Kreuzigung hatte, würde auf den katholischen Altären wieder erschaffen, um dann wieder für Sünden geopfert zu werden, widerspricht eindeutig der Bibel und entbehrt jeglicher Logik.

Die Grenzen der Wirklichkeit

Der Katholik weist dies alles mit der Ausrede zurück, er nähme Christus wörtlich. Die Vorstellung, jede einzelne der Millionen von Hostien sei der ganze, vollständige, stoffliche Leib Christi vor seiner Kreuzigung, während Christus gleichzeitig mit seinem Auferstehungsleib im Himmel ist, stellt jedoch keine Wörtlichkeit dar, sondern vielmehr Phantasie. „Aber Gott ist allgegenwärtig“ lautet der Einwand. Das stimmt, und weil er Gott ist, ist Christus in seinem Geist überall zugleich. Aber als Christus Mensch wurde, unterwarf er sich freiwillig bestimmten Einschränkungen. Ein stofflicher Körper nimmt Raum ein und kann sich deshalb zu einer bestimmten Zeit immer nur an einem Ort befinden. In der Bibel gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, daß Christus gleichzeitig an mehreren Orten *leiblich* zugegen gewesen wäre.

Ja, Christus sagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Matthäus 18,20). Christen glauben an dieses Versprechen, aber niemand meint, Christus sei zu ein und derselben Zeit in der Mitte von Tausenden verschiedener Gemeinschaften von Gläubigen rund um die Welt *stofflich* gegenwärtig. Niemand von diesen Christen meint tatsächlich, er sei überhaupt irgendwo auf der Erde *stofflich* gegenwärtig, denn dann könnte er gesehen werden, was aber nicht der Fall ist. Wer behauptet, Millionen von Hostien seien alle Christi stofflicher Leib, ganz und völlig, verläßt den Boden der Wirklichkeit und begibt sich in das Reich der Phantasie.

Auch Christi Worte beim Letzten Abendmahl unterstützen nicht die Transsubstantiation: „[Er] nahm Brot ... brach es und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut *zu meinem Gedächtnis*! ... Dieser

Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dies tut, sooft ihr trinkt, *zu meinem Gedächtnis*!“ (1. Korinther 11,23-25). Er möchte, daß die Christen sich an seinen Tod am Kreuz *erinnern* und als *Erinnerung* daran Brot und Wein nehmen. Seine Worte sagen nichts von einer Wiederholung seines Kreuzesopfers.

Beachten wir seine Worte: „Dies *ist* mein Leib.“ Er sagte nicht, daß sich eines Tages Brotstücke durch die von katholischen Priestern beanspruchte übernatürliche Macht der Transsubstantiation in seinen Leib *verwandeln* würden, sondern daß das Brot in diesem Augenblick sein Leib *war*. Diese Aussage konnte niemand wortwörtlich auffassen, denn er saß ja dort mit seinem stofflichen Leib und hielt das Brot in seinen Händen. Das Brot war offensichtlich ein Sinnbild.

Wir können sichergehen, daß keiner von den Jüngern Christi glaubte, das Brot in seinen Händen sei sein wirklicher Leib. Es wäre unmöglich, daß das Brot sein wirklicher Leib war und er gleichzeitig in seinem wirklichen Leib zugegen war. Eine derartige Phantasievorstellung kam den Jüngern nicht in den Sinn und wurde erst viel später erfunden. Weder Christi Worte übermittelten das, noch liegt ein Grund zur Annahme vor, die Jünger hätten daraus eine solche Bedeutung abgeleitet. Erst Papst Pius III. erklärte im Jahre 1215 die Messe in einem offiziellen Dogma zum „Opfer“.

Die ähnliche Sichtweise der Lutheraner

Martin Luther konnte sich von vielen Elementen seines Katholizismus (z. B. Säuglingstaufe) nicht losreißen, und so verblieb vieles davon bis auf den heutigen Tag in den nach ihm benannten reformierten Kirchen. Die Lutheraner lehnen die Lehre der Transsubstantiation zwar ab, erklären jedoch:

> Der wahre, wirkliche Leib und das Blut Christi sind irgendwie gegenwärtig, auf einzigartige Weise, im, mit und unter Brot und Wein, die im heiligen Mahl beiseite gestellt, gesegnet und verzehrt werden. Das ist die schlichte Bedeutung [?] der Schrift (Matthäus 26,26-28; 1. Korinther 10,16; 11,23-32) ...
>
> Die lutherische Lehre besagt, daß das Brot und der Wein des heiligen Mahles Leib und Blut Christi sind. Wie das sein kann, verstehen und wissen wir nicht. Aber ... Christus ... sagte, daß das Brot sein heiliger Leib und der Wein sein Blut ist. Wir wiederholen nur seine Worte ...
>
> Wer Christi Worte über dieses Sakrament nicht glaubt, erkennt in

> dem Mahl nicht seinen Leib – oder sein Blut – und kann das Sakrament so nur auf unwürdige Weise empfangen ... [18]

Die Frage lautet nicht, ob man Christi Worten *glaubt*, sondern wie seine Worte zu *verstehen* sind. Wir haben nicht mehr Grund, ihn wörtlich zu nehmen, wenn er sagt „dies ist mein Leib", als wenn er sagt „ich bin die Tür". Ihn wortwörtlich zu verstehen, geht gegen den gesunden Verstand, willigt zum Brechen von Gottes Geboten in Form von Kannibalismus und dem Trinken von Blut ein und führt zu der törichten Irrlehre, obwohl Christus mit seinem verherrlichten und unsterblichen Auferstehungsleib im Himmel ist, würde sein Leib aus Fleisch und Blut, den er vor der Kreuzigung hatte, immer und immer wieder von Katholiken und Lutheranern verzehrt. Ebenso führt dies zu der Phantasievorstellung, jedes einzelne von Millionen Stücken Brot oder Hostien könnten gleichzeitig der gesamte natürliche Leib Christi sein.

Luther lehrte wenigstens nicht, Christi Opfer würde endlos wiederholt und Sündenvergebung und ewiges Leben empfinge man in Raten durch das Verzehren von Brot und Wein. Diese aus der Transsubstantiationslehre hervorgehende Verblendung hält die Katholiken vom *Glauben* an Christus fern. Die Eucharistie ist das Herzstück des falschen Evangeliums der Werke, das der Katholizismus verkündet.

Traurigerweise hat man den frommen Katholiken von dem schlichten *Glauben* an Christus als seinen Erretter abgelenkt auf das hin, was er für das *stoffliche Verzehren* von Christi Leib und Blut hält. So kommt für ihn die Errettung nicht aus *Glauben*, sondern aus *Werken*, nicht aus *Glauben*, sondern durch *Essen*. Kein Wunder, daß es einem Katholiken so schwer fällt, das biblische Evangelium anzunehmen! Ihm ist beigebracht worden, er käme jedesmal, wenn er den angeblichen Leib und das angebliche Blut in sich aufnähme, der Errettung und dem Himmel einen Schritt näher. Ein solcher Mensch findet es offensichtlich äußerst schwierig zu akzeptieren, daß er durch *einen Glaubensschritt* – Christus im Glauben in sein Herz aufnehmen – auf ewig errettet ist und bei seinem Tod unmittelbar in die Gegenwart Christi übertritt – und nicht ins Fegefeuer.

Die Lehre davon, daß die von Christus erwirkten „Verdienste und Gnaden" dem Gläubigen durch die katholische Liturgie, insbesondere durch die Messe, in Raten zuteil werden, verleugnet das Evangelium der Gnade Gottes. Die angebliche Vollmacht des Priesters, die kleine Hostie und den Wein in das wortwörtliche Fleisch und Blut Christi zu verwandeln, ist das Herzstück der Lüge. In seiner Unwissenheit über die biblische Lehre, daß das *eine* Opfer Christi absolut ausreichend ist, und daß es „kein Opfer für Sünde mehr gibt" (Hebräer 10,18), ist der Katho-

lik von seiner Kirche davon überzeugt worden, das wiederholte Opfern Christi auf den katholischen Altären bezahle seine Sünden:

> Die Messe ist ein wahrhaftiges Versöhnungsopfer, [durch das] der Herr beschwichtigt [und] Fehltritte und Sünden vergeben werden ... [19]

Ein „Wunder“?

Wer die Vorstellung der Transsubstantiation ablehnt, wird beschuldigt, nicht an Wunder zu glauben. Ja, „bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26; Markus 10,27). Aber auch zum Verständnis dieser Aussage muß man das Wesen Gottes und das Wesen der Wirklichkeit miteinbeziehen. Gott kann nicht zu einem Dämon oder zum Teufel werden, und er kann auch nicht lügen (Titus 1,2). Gott kann auch nicht zum Universum werden, denn er ist wesenhaft vom Universum getrennt und unterscheidbar, weshalb Pantheismus eine unmögliche Vorstellung ist.

In gleicher Weise muß auch ein Wunder innerhalb der Grenzen der nachprüfbaren Wirklichkeit ablaufen. Eine in Christi Leib und Blut „verwandelte“ Hostie behält jedoch alle ihre ursprünglichen Eigenschaften bei und entbehrt von daher etwas wesentliches eines Wunders: Es muß wahrnehmbar sein und dadurch Gott verherrlichen. Da die Hostie und der Wein unverändert sind, bleibt das angebliche Wunder ungesehen. Aber ein Wunder muß beobachtbar sein (der Lahme geht, der Blinde sieht, der Sturm legt sich sofort, der Tote ersteht auf Befehl auf usw.), oder andernfalls kann niemand wissen, daß es geschehen ist, und so kann niemand Gott die Ehre dafür geben.

Natürlich wäre Gott dazu imstande, eine Hostie in menschliches Fleisch zu verwandeln. Johannes der Täufer sagte, „daß Gott dem Abraham aus ... Steinen Kinder zu erwecken vermag“ (Matthäus 3,9; Lukas 3,8). Aber wenn er das getan hätte, dann hätten die zu Menschen gewordenen Steine weder weiterhin wie Steine ausgesehen, noch hätten sie die Eigenschaften von Steinen gehabt. Die Verwandlung einer Hostie in menschliches Fleisch und Blut würde weder das Wesen Gottes noch das Wesen der Wirklichkeit abstreiten. Aber die Transsubstantiation ist kein solches Wunder. Die Hostie wird (angeblich) „unter der Gestalt einer Hostie“ zu Christi Leib.

Ein derartiges „Wunder“ gibt es in der Bibel nicht. Die Teilung des Roten Meeres, so daß die Israeliten trockenen Fußes hindurchgehen konnten, war ein Ereignis, das sowohl von den Juden als auch von den Ägyptern beobachtet werden konnte und das beide als Machterweis

Gottes zu deuten wußten. Stellen wir uns vor, es sei ein Wunder nach Art der Transsubstantiation gewesen – das Rote Meer teilte sich „unter der Gestalt eines weiterhin normalen Meeres" und die Israeliten „zogen trokkenen Fußes unter der Gestalt das Schwimmens" ans andere Ufer. Stellen wir uns vor, Christus hätte einen Blinden „unter der Gestalt" der weiterbestehenden Blindheit geheilt, oder einen Toten „unter der Gestalt" der Leblosigkeit auferweckt. Solche Vorstellungen sind lächerlich, doch genau das ist das Wesen des „Transsubstantiationswunders".

Nehmen wir das Wunder vom in Wein verwandelten Wasser auf der Hochzeit zu Kana. Als der Speisemeister des Festes davon gekostet hatte, sagte er zum Bräutigam: „Du hast den besten Wein bis jetzt aufbewahrt" (Johannes 2,10). Stellen wir uns nur vor, anstatt dessen hätte er gesagt: „Das ist kein *Wein*, das ist *Wasser*!" Die Diener antworten ernsthaft: „Nein, mein Herr, es ist *Wein*." Die Stimme des Speisemeisters wird zusehends ärgerlicher: „Redet keinen Unsinn! Es sieht aus wie Wasser, es schmeckt wie Wasser, es *ist* Wasser!" Die Diener bleiben hartnäckig: „Aber mein Herr, es ist *Wein*. Jesus hat auf wunderbare Weise Wasser *unter der Gestalt von Wasser* in Wein verwandelt." In der Bibel gibt es kein derartiges „Wunder", und für Rom ist diese Behauptung ein schwacher Versuch, diesen offensichtlichen Betrug zu verbergen.

Verwesung, Verdammnis und Tod

Wir wollen noch einen weiteren Grund dafür betrachten, weshalb die Transsubstantiation ein Schwindel ist. Der Psalmist schrieb (und Petrus zitierte diese Prophezeiung später in seiner Pfingstpredigt, so wie auch Paulus): „Du ... wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe" (Psalm 16,10; Schlachter; vergl. Apostelgeschichte 2,27; 13,35). Christi Leib ist im Grab nicht verwest. Doch die konsekrierte und verwandelte Hostie, die für Kranke aufbewahrt oder zur Anbetung ausgestellt wird, verfault und verwest, sofern sie nicht rechtzeitig entsorgt wird. Wenn sie wirklich Christi Leib wäre, könnte sie nicht verderben.

Tragischerweise wird die Messe für Katholiken ein Grund zur Verdammnis, denn sie sind „unter der Strafe der ernsten [Tod-] Sünde dazu verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen der Messe beizuwohnen ..." [20] Einer aktuellen Umfrage zufolge besuchen an einem „gebotenen Sonntag" nur 33% der amerikanischen Katholiken die Messe, [21] und weit weniger tun das wie verlangt an *jedem* Sonntag. In Frankreich (das zu 90% katholisch ist) findet man an Sonntagen nur 12% der Katholiken bei der Messe. Das läuft auf einen sehr hohen Prozentsatz von Katholiken

hinaus, die in Todsünde leben und somit die „heiligmachende Gnade“ und das „Anrecht auf den Himmel“ verloren haben. [22]

So wichtig ist das Dogma der Transsubstantiation für Rom, daß all die Vielen, die es nicht hinnehmen konnten, dafür auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Aus diesem Grund wurden auch die meisten der 288 englischen Märtyrer den Flammen übergeben, als die „Bloody Queen Mary“ („blutige Königin Maria“), nach einer kurzen Zeit spärlicher Freiheit von päpstlicher Tyrannei den Katholizismus nach England zurück brachte.

Viele treue und fromme Katholiken wollten England für die geliebte Mutter Kirche bewahren und freuten sich, als die Reformation zurückgeschlagen wurde. Heute sind es die führenden Evangelikalen, die nur zu glücklich wären, wenn sie die Reformation ungeschehen machen könnten und Christus und sein Evangelium somit verleugnen. Und darüber hinaus höhnen sie derer, die ihr Leben nicht Wert achteten und es einsetzten, damit uns dieses Evangelium erhalten blieb.

Das Verbrennen der Märtyrer unter Königin Maria ist ein Unterfangen, das die Kirche Roms nie zurückgewiesen hat ... Sie hat weder jemals Reue wegen ihres Verfahrens mit den Waldensern und den Albigensern gezeigt ... noch wegen der massenweisen Hinrichtung bei der spanischen Inquisition ... noch wegen dem Verbrennen der englischen Reformatoren.

Wir sollten diesen Umstand sorgfältig bedenken und ihn niemals vergessen. Rom ändert sich nie.

– J.C. Ryle, anglikanischer Bischof, 1885

Die römisch-katholische Kirche ist eine Fälschung ... der schlimmsten und teuflischsten Art ... eine Form des Antichristen ... die abgelehnt und gebrandmarkt werden muß ...

– D. Martyn Lloyd-Jones

Ich kenne niemanden, der den großen fundamentalen Lehren des Christentums mehr zugeneigt wäre als die Katholiken.

– W.A. Criswell, früherer Präsident der Southern Baptist Convention (Baptistische Kirche in den USA) [1]

Ich habe gesehen, daß mein Glaube im wesentlichen der gleiche ist, wie der der orthodoxen römischen Katholiken.

– Billy Graham [2]

25

Verrat an der Reformation

Unter den heutigen Evangelikalen ist ein zunehmender Trend zur Annahme und Förderung einer gütigen Sicht der römischen Kirche zu verzeichnen, die im Widerspruch zu den über 400 Jahre lang von Protestanten vertretenen Überzeugungen steht. Sofern man sich überhaupt noch an die Reformation erinnert, wird sie als überflüssige Trennung von einer bibeltreuen und evangelikalen Kirche hingestellt. Äußerungen von verschiedensten Evangelikalen greifen heute Glauben und Überzeugungen von Millionen Märtyrern an, die lieber starben, als daß sie Transsubstantiation, Fegefeuer, Abläße, Heiligenverehrung und die übrigen Lehren des falschen römischen Evangeliums der Rituale und Werke annahmen. Wenn der Katholizismus fest für „die großen fundamentalen Lehren des Christentums" steht, wozu war die Reformation dann überhaupt gut?

Wenn die von vielen Evangelikalen vertretene Ansicht richtig ist, dann starben die Millionen, die Rom über die Jahrhunderte umgebracht hat, nicht für ihren Glauben, sondern aufgrund eines Mißverständnisses aufgrund unterschiedlicher Ausdrucksweisen. Wie tragisch! Wenn evangelikale und katholische Lehren „im wesentlichen die gleichen" sind, dann beruhte die Reformation auf einem unglaublichen Fehler, der nur erst jetzt nach über vier Jahrhunderten erkannt wird. Aber wenn das nicht der Fall ist, und es bestanden zur Zeit der Reformation in der Tat eindeutige und wesentliche Unterschiede zwischen katholischen und protestantischen Ansichten bezüglich grundlegender Lehren, weshalb dann heute nicht mehr? Hat der Katholizismus sich etwa geändert?

Wir haben gesehen, daß sich die von den Märtyrern unannehmbaren Dogmen des römischen Katholizismus nicht geändert haben. Und die Evangelikalen haben sich auch nicht als ganzes für ein anderes Evangelium als das von den Reformatoren verkündete der Errettung aus Gnade allein durch Glauben entschieden. Männer wie Billy Graham und W.A. Criswell haben sicherlich mit ihrem lebenslangen Dienst für Christus und dem Gewinn von Tausenden für ihn gezeigt, daß sie das Evangelium von der Gnade Gottes durch Jesus Christus nicht wissentlich kompromittieren würden. Das macht es umso schwieriger zu verstehen, wie sie und andere führende Evangelikale sich zu einer Gemeinsamkeit des Glaubens

mit dem Katholizismus bekennen können, was für die vergangenen Generationen von Protestanten undenkbar gewesen wäre.

Ein hauptsächlicher Anlaß zu diesem Buch ist es, die schwerwiegenden Mißverständnisse bezüglich des Katholizismus auszuräumen. Rom verbirgt seine wirklichen Absichten geschickt durch schöne Worte und versteckt seinen wahren Charakter hinter schöner Kunst und bewegenden Frömmigkeitsbekundungen. Vieles von dem bis hierher Dargelegten – selbst die Wahrheit hinter solchen aktuellen Geschehnissen wie der Krieg in Jugoslawien, die weitverbreitete Promiskuität der Priester und die Eheannullierungen in der Größenordnung von Zehntausenden – hat wahrscheinlich viele Leser schockiert und womöglich auch verletzt. Das ist darauf zurückzuführen, daß Rom durch seine Beherrschung der Medien ein Image entwirft, das die Wahrheit sehr unglaubwürdig erscheinen läßt.

Da die Katholiken und Protestanten doch in politischen und sozialem Engagement zusammengearbeitet haben, warum sollten sie nun nicht auch gemeinsam die Welt evangelisieren? Zumindest unterschreiben sie das gleiche Glaubensbekenntnis und in vielerlei Hinsicht die gleichen moralischen Ansichten. Was immer auch an „kleinen Unterschieden in der Lehre“ besteht, kann doch wohl kaum von großer Bedeutung sein und sollte die Christen nicht trennen. So denken viele führende Evangelikale, und ihre Anhänger nehmen diese Auffassung aufgrund der gleichen Mißverständnisse gerne an.

Geschichte vergessen – Wahrheit unterdrückt

Die Reformation liegt so weit in der Vergangenheit zurück, daß ihre zentralen Streitfragen vergessen sind. Wir müssen uns an alle Umstände erinnern, egal wie unbequem das auch sein mag, damit wir die Mißverständnisse ausräumen können, auf denen der neue ökumenische Prozeß beruht und die er fördert. Die meisten Protestanten haben nur sehr vage Vorstellungen davon, wogegen man vor so langer Zeit eigentlich „protestiert“ hat, und verstehen noch viel weniger von dessen heutiger Relevanz. Selbst so ein unerschütterlicher Evangelist wie Billy Graham scheint, wie so viele andere führende Evangelikale, durch Roms neue Haltung überzeugt worden zu sein. Er hat Papst Johannes Paul II. dreimal besucht. Anscheinend aufgrund dieser Treffen nennt er den Papst den „weltweit größten Evangelisten“ [3] und sagt, die wenigen Unterschiede in ihrer Theologie „sind, was die Errettung des Einzelnen betrifft, nicht wichtig“ [4]. Daß der Papst zu Graham weniger denn ehrlich war, ist daraus ersichtlich, was wir als offizielle Lehre Roms festgestellt haben,

eine Lehre, über die viele Evangelikale anscheinend nur sehr unzureichend informiert sind.

So eifrig sind viele Evangelikale in der Zusammenarbeit mit Katholiken, daß sie dabei Roms eigennützige Revision der Geschichtsschreibung akzeptieren, ohne selber die Tatsachen zu prüfen. Roms Beteuerungen von Frieden, Liebe und Bruderschaft in Christus sind ja ganz bestimmt aufrichtig, so laßt uns doch barmherzig sein und die Vergangenheit vergessen.

Selbst wohlwollende evangelikale Organisationen und Führungspersönlichkeiten haben bisweilen die Tatsachen zurückgehalten, um die Katholiken, die sie evangelisieren wollten, nicht anzugreifen. Wilson Ewin führt ein klassisches Beispiel an:

> Die BGEA [Billy Graham Evangelistic Association] erwarb die Rechte [für eine Sonderausgabe] des ... klassischen Henry H. Halley-Bibelkommentars mit dem Titel *Pocket Bible Handbook* ... [Darin wird das von Rom angeordnete] Martyrium von Millionen beschrieben ... [In ihrer Billy-Graham-Feldzug-Ausgabe von 1962] entfernte die Graham-Association alle diese Seiten ... [5]

In den weiteren Sonderausgaben von 1964 und 1969 nahm man die gleichen Streichungen vor. Die Folge war, daß den Lesern Dutzende Seiten mit bedeutenden historischen Tatsachen vorenthalten wurden. Diese Seiten berichteten sowohl von der Boshaftigkeit einiger Päpste als auch über Roms jahrhundertelange Verfolgung und Hinrichtung von Christen auch schon vor der Reformation. Im folgenden ist ein Auszug aus den von Halley sorgfältig ausgewählten Fakten gegeben, die auch heute noch in den im Buchhandel erhältlichen Ausgaben enthalten sind, sofern es sich nicht um die besagten Sonderausgaben handelt:

> [Die Albigenser] predigten gegen die Sittenlosigkeit der [katholischen] Priesterschaft, Wallfahrten, Heiligen- und Bilderverehrung ... sprachen sich gegen die Ansprüche der römischen Kirche aus und benutzten die Schrift in großem Umfang. ... Um das Jahr 1167 umfaßten sie möglicherweise den größten Teil der Bevölkerung Südfrankreichs ... Papst Innozenz rief im Jahre 1208 einen Kreuzzug gegen sie aus, daraufhin folgte ein blutiger Vernichtungskrieg, der in der Geschichte wohl kaum seinesgleichen findet. Stadt um Stadt fiel unter das Schwert und die Einwohner wurden ungeachtet ihres Alters oder Geschlechts ermordet ... innerhalb von 100 Jahren waren die Albigenser völlig ausgerottet.
>
> [Zwei Jahrhunderte später] zwischen 1540 und 1570 wurden im

vom Papst ausgerufenen Krieg zur Vernichtung der Waldenser nicht weniger als 900.000 Protestanten umgebracht. Stellen wir uns Mönche und Priester vor, die mit unbarmherziger Grausamkeit und unmenschlicher Brutalität die Folterung und das Verbrennen bei lebendigem Leibe von unschuldigen Männern und Frauen anordnen, und das im Namen Christi, kraft des direkten Befehls des „Stellvertreters Christi"!

In der Nacht des 24. Augusts 1572 wurden 70.000 Hugenotten, einschließlich der meisten ihrer Anführer, massakriert [die Bartholomäusnacht]. Etwa 200.000 [weitere] kamen als Märtyrer um ... [und] 500.000 flohen in protestantische Länder. [6]

Wozu die Reformation?

Wir hatten bereits angeführt, daß schon Jahrhunderte vor der Reformation außerhalb der katholischen Kirche einfache christliche Gemeinschaften existierten. Diese Gläubigen verabscheuten die Irrlehren und die Heuchelei Roms und weigerten sich, den Papst zu ehren. Dafür wurden sie zu Hunderttausenden den grausamsten Toden überliefert. Genauso wie es Kreuzzüge zur Vertreibung der Juden und Muslime aus dem Heiligen Land gegeben hatte, so riefen die Päpste auch Kreuzzüge zur Vernichtung dieser „Ketzer" aus. Wir erinnern uns, daß Papst Pius III. als „krönende Errungenschaft seines Pontifikats" an einem einzigen Tag 60.000 Menschen massakrierte.

Aufgrund des Zeugnisses dieser verfolgten Christen und durch die von ihnen unter das Volk gebrachten Bibeln kamen Männer wie John Wycliff (1329-1384), Jan Hus (1373-1415) und Johannes Geiler von Kaysersberg (1445-1510) zum Glauben an das Evangelium und fingen an, es ihren Mitkatholiken zu verkündigen. Viele von ihnen glaubten und blieben ihrem Glauben bis zum Feuertod treu. Sie waren die Vorläufer der Reformation.

Wenn die Todesstrafe in der westlichen Welt heute auch nicht mehr rechtmäßig gegen Ketzer vollstreckt werden kann, so ist es in Teilen Lateinamerikas und in den katholischen Bollwerken Europas aber immer noch schwierig, ein evangelikaler Christ zu sein. Die Wahrheit wird unterdrückt und der Durchschnittskatholik wird wahrscheinlich in seinem oder ihrem gesamten Leben niemals mit dem biblischen Evangelium konfrontiert werden. Wenn man solche Gegenden besucht, fällt einem zuerst Roms Widerstreit gegen das Evangelium auf, und so kann man sich leichter vorstellen, wie es zur Zeit der Reformation zugegangen sein muß.

Als ich kürzlich in Spanien mit Bekannten unterwegs war, fragte ich sie, wie für sie das Leben als Katholiken gewesen war, was sie geglaubt hatten und wie sie Christen geworden waren. Die Geschichten können einen zum Heulen bringen! Sie gingen zur Beichte und Messe, beteten zu Marien- und Heiligenbildern, zündeten Kerzen an, bekreuzigten sich fortwährend und hofften darauf, daß die Kirche sie einst irgendwie in den Himmel bringt. Sie konnten darauf nur vertrauen, wenn nach ihrem Tod ihre Freunde und Verwandten weiterhin Messen lesen lassen, damit sie aus dem Fegefeuer entkommen.

Ein Mann hörte das Evangelium auf einem Friedhof, wo die Katholiken an Feiertagen hingehen und zu den Heiligen und ihren Ahnen beten. Eine kleine Gruppe verachteter evangelikaler Christen, die von diesem heidnischen Brauch wußten, war dort aufgetaucht und hatte Literatur verteilt. Ein anderer junger Mann lernte das Evangelium anhand eines Traktats kennen, das ein Freund in Wut zerrissen und weggeworfen hatte. Dieser fromme Katholik war so hungrig nach Wahrheit, daß er das Traktat mühsam wieder zusammenfügte, es las und errettet wurde.

Auch lange nachdem die Reformation Fuß gefaßt hatte, konnte es einem das Leben kosten, in einem katholischen Land wie z.B. Spanien oder Italien oder den weiten Gebieten Europas, die katholisch geblieben waren, Christ zu werden. Da wir uns in den vorigen Kapiteln hauptsächlich mit dem europäischen Festland beschäftigt haben, lenken wir unsere Aufmerksamkeit nun auf England, und sehen, wie die Reformation in dieses Land kam und wie das heute mißachtet wird.

England war einzigartig. Das gesamte Land fiel schließlich unter die Kontrolle der Protestanten. Deshalb wurde es zu einem Zufluchtsort für alle, die es erreichen konnten. D. Antonio Gavin, ein spanischer katholischer Priester, der, nachdem er Anfang des 18. Jahrhunderts Christ geworden war, nach England flüchtete, schrieb:

> [Als] es Gott in seiner Gnade wohlgefiel, die Vorurteile in mir zu überwinden ... die ich zugunsten der verdorbenen Kirche hatte, in der ich geboren war ... [mußte] ich Spanien sofort verlassen, denn dort werden alle, die sich nicht öffentlich zur römischen Religion bekennen, zum Tode verurteilt. [7]

Heinrich VIII., Englands neuer „Papst“

England hatte schon vor der Zeit Martin Luthers seine eigenen Reformatoren, die die konsekrierte Hostie als „bloßes Brot“ bezeichneten, die besondere Vollmacht der Priester zur Sündenvergebung ebenso wie

„Heilsnotwendigkeit der Sakramente“ leugneten und „Wallfahrten, Heiligtümer und Gebete für Tote“ für nutzlos erklärten. Sie bezeugten, daß „der Mensch allein durch Glauben errettet werden kann ... [und] die Bibel, und nicht die Kirche, die einzige Norm des Glaubens sein sollte“. Für ihre Abweichung vom Katholizismus wurden viele dieser „Ketzer“ noch bevor im Jahre 1517 in Deutschland die Reformation begann, den Flammen übergeben. [8]

Im Gegensatz zu der geheiligten Lebensführung dieser Märtyrer war die Verderblichkeit des englischen Klerus und seiner Kirche für das Volk nur allzu offensichtlich. Selbst einige kirchliche Persönlichkeiten sprachen sich gegen die umsichgreifende Sittenlosigkeit aus. Im Jahre 1489 klagte Erzbischof Mortom die Äbte an, in ihren Klöstern „öffentlich und fortwährend mit Huren und Mätressen zu leben“ und bezichtigte die Mönche „eines Lebens der Lüsternheit ... ja sogar die heiligen Stätten, selbst die wahrhaftigen Kirchen Gottes, durch schändlichen Verkehr mit Nonnen zu entehren ...“ [9] Die Kirche war wegen ihrer Steuern und ihres großen Reichtums verhaßt, da sie dadurch das Volk arm machte. Um 1500 war die vermeintlich „himmlisch-gesinnte“ Kirche der bei weitem größte Landbesitzer Europas, im Besitz etwa eines Fünftels des gesamten Grundbesitzes von England. [10]

Von daher stand Heinrich VIII. in der Gunst des Volkes oben, als er den Papst mit seinem Wunsch auf Scheidung von seiner spanischen Gemahlin konfrontierte. Als treuer Katholik war Heinrich für seine glühend polemische Schrift *Verteidigung der sieben Sakramente gegen Martin Luther* vom Papst mit Titeln wie „Verteidiger der Wahrheit“ geehrt worden (seltsamerweise wird dieser Titel immer noch von Englands protestantischen Monarchen beibehalten). Der König erwartete eine Annullierung seiner Ehe mit Katharina von Aragon, damit er die jüngere, hübschere und hoffentlich fruchtbarere Anne Boleyn heiraten konnte. Rom hatte kurz zuvor Heinrichs Schwester Margaret, Königin von Schottland, eine Annullierung gewährt. Aber der von Katharinas Neffen Kaiser Karl V. gefangen gehaltene und unter Druck gesetzte Papst Klemens VII. verweigerte die Erfüllung dieses Wunsches. So brach Heinrich VIII. mit Rom und erklärte sich selbst zum Oberhaupt der katholischen Kirche Englands.

Um den König zu schützen ließ das englische Unterhaus zahlreiche rechtskräftige Anschuldigungen, die berühmte Anklageakte, gegen die römische Hierarchie verlautbaren: „Der niedere Klerus erzwinge Gebühren für die Erteilung der Sakramente, die Bischöfe gäben jungen Männern [ihren unehelichen Söhnen] – angeblichen Neffen – fette Pfründe, die Urteile der bischöflichen Gerichte seien von Raffgier diktiert und Menschen würden ohne präzise Anklagen eingekerkert [usw.].“ Das

Dokument endet mit „der Bitte an den König um eine ‚Reformation' [aber keinesfalls eine protestantische] von diesen Krankheiten". [11]

Das Parlament verabschiedete schließlich das Suprematsstatut (11. November 1534), das Heinrich VIII., der immer noch vom Scheitel bis zur Sohle Katholik war, anstelle des Papstes als Oberhaupt der Kirche von England einsetzte. Ironischerweise halten die protestantischen Monarchen Englands immer noch an diesem Amt fest. Will Durant schreibt:

> Von nun an diktierte Heinrich als höchste Instanz, was das englische Volk in religiöser und politischer Hinsicht zu glauben hatte. Da seine Theologie immer noch durch und durch katholisch war, ausgenommen der päpstlichen Macht, machte er sich die Verfolgung protestantischer Kritiker der katholischen Dogmen sowie katholischer Kritiker seines Suprematanspruchs ganz unvoreingenommen zum Prinzip ...
>
> In Heinrichs letzten acht Regierungsjahren endeten noch 26 Personen auf den theologischen Scheiterhaufen ... darunter eine junge Frau, Anna Askew, die trotz fünfstündigem Verhör auf ihrer Auffassung bestand: „Was ihr euren Gott nennt, ist ein Stückchen Brot; wenn ihr einen Beweis haben wollt, legt es drei Monate in eine Schachtel, und es wird verschimmeln."
>
> Man folterte sie, um die Namen weiterer Ketzer zu erpressen; sie schwieg trotz ihrer Qualen, aber in den Tod ging sie mit den Worten: „Ich bin so heiter, wie jemand, dem der Himmel bestimmt ist." [12]

Der Bischof von Lincoln gewährte bei den Verbrennungen von protestantischen Ketzern „einen Ablaß von vierzig Tagen für gute Christen, die Reisig für das Feuer herbeischafften". [13] Die Regierungszeit des königlichen Papstes von England wurde zu einer Schreckensherrschaft. Heinrichs Untergebene wußten nie, wessen Kopf als nächstes rollen würde, ob eines Katholiken oder eines Protestanten. Katholiken wie z.B. Bischof John Fisher und Thomas More (genannt Morus) wurden hingerichtet, weil sie sich dem König als Oberhaupt der englischen Kirche widersetzten. Auch Protestanten sollten später den protestantischen Herrschern wegen dieses Anpruchs entgegentreten, aber keiner dieser Monarchen ließ irgendeinen Untergebenen deswegen hinrichten.

Vorbereitung auf eine einzigartige Rolle

Heinrichs tyrannische Rolle bereitete England auf eine einzigartige Rolle vor. Die Religion dieses Landes sollte von da an die seiner Herrscher sein. Als schließlich die protestantische Reformation nach England kam,

war sie bald die Religion des gesamten Landes, wodurch die Insel zu einem Zufluchtsort für die Flüchtlinge der katholischen Verfolgung vom europäischen Festland wurde. Die Hugenotten, die aus dem katholischen Frankreich flüchteten, wo man sie massakrierte, gestalteten die englische Wirtschaft um und brachten einen enormen Aufschwung. Von England ausgesandte evangelikale Missionare sollten das Evangelium bis in die letzten Winkel der Erde verbreiten. Durant zieht das Fazit:

> [Heinrich] dachte, den Papst auszuschalten, den althergebrachten Glauben aber unverändert beibehalten zu können ... aber in Wirklichkeit schwächte seine erfolgreiche Herausforderung des Heiligen Stuhls, die schnelle Zerstreuung der Mönche samt ihrer Reliquien, die wiederholte Demütigung des Klerus, die Enteignung des Kirchenvermögens und die Säkularisation der Verwaltung das Ansehen und die Autorität der Kirche so sehr, daß sich die Veränderung der Glaubenslehre unter Edward und Elisabeth beinahe von selbst ergab ...
>
> Die Ausschaltung des Heiligen Stuhls aus dem englischen Leben überantwortete das Volk eine Zeitlang der Willkür der Krone, zwang es aber auf lange Sicht, sich auf die eigene Kraft zu verlassen, wenn es den Herrscher in seine Schranken weisen wollte. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt errang es ein größeres Maß an Freiheit und Selbstverwaltung ... Elisabeth und Shakespeare hätten vielleicht nicht sein können, wäre England nicht von seinem stärksten und schlimmsten König der Freiheit entgegengeführt worden. [14]

Die wichtigste Vorbereitung auf die Reformation in England sollte jedoch durch die Ausbreitung der Bibel geschehen. Sogar während der Regierungszeit Heinrichs VIII. schmuggelte man Exemplare von William Tyndales englischem Neuen Testament von Deutschland aus ein. Der Bischof von London beschlagnahmte alle Exemplare, die er ausfindig machen konnte, und verbrannte sie öffentlich auf dem Paulusplatz. Nichts aber, nicht einmal ein Verbot „der Einführung und des Besitzes ketzerischer Schriften“ seitens der Regierung vermochte den Einfluß der Bibel oder das Feuer der Erlösung und der Freiheit aufzuhalten, welches die Wahrheit der Schrift in den hungrigen Herzen entzündet hatte.

Als ein inbrünstiger Katholik William Tyndale sein Vorhaben auszureden versuchte, die Bibel ins Englische zu übersetzen und zu drucken, antwortete dieser mit Ernst: „Wenn mich Gott bewahrt, will ich in wenigen Jahren dafür sorgen, daß der Knabe hinter dem Pflug die Schrift besser kennt als du.“ Dieses Gebet wurde erhört, und die sprühenden Funken der Wahrheit entfachten ein Feuer, das nichts und niemand auslöschen konnte.

Tyndale wurde im Jahre 1536 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Heinrich VIII. saß immer noch auf dem Thron. Die letzten Worte des Märtyrers lauteten: „Herr, öffne dem König von England die Augen." Heinrich starb 1547; seine Augen blieben bis zum Ende verschlossen. Zur Gewährleistung seines Seelenheils „hinterließ er einen großen Geldbetrag für Seelenmessen". [15]

Englands Märtyrer der Reformation

Der Tod Heinrichs VIII. öffnete die Tür für einen schwachen Protestantismus. Sein Sohn Edward VI. war erst ein Knabe von zehn Jahren, als er seinem Vater auf den Thron folgte. In einem Kampf zwischen eigennützigen und einflußreichen Landherren und Adligen einerseits und in Armut gestürzten Bewohnern und Bauern andererseits wurde er zur Schachfigur skrupelloser Ratgeber. Wirkliche Freiheit war sowohl in politischer als auch in religiöser Hinsicht immer noch nur ein Traum.

Seit Kindheit krank gewesen, starb Edward bereits im Alter von 15 Jahren, viel zu jung, als daß er für seine unglückliche Regierung verantwortlich gemacht werden könnte. Lady Jane Grey, eine fromme Protestantin, proklamierte man gegen ihren Willen im Jahre 1553 zur Königin. Als die Volksmeinung fünf Tage später umschlug, setzte man Maria Tudor als rechtmäßige Erbin auf den Thron. Ein inbrünstiger katholischer Glaube hatte Maria während jahrelanger Krankheit und Verbannung getragen. Schon bald sollte sie mit ihrem berüchtigten Namen Bloody Mary in die Geschichte eingehen.

Der Katholizismus wurde wieder einmal per Gesetz zur offiziellen Religion erklärt. „Protestantische Lehren und andere ‚Ketzereien' wurden verboten, ebenso wie jegliche protestantische Verkündigungen oder Schriften." [16] Eines der ersten bemitleidenswerten Opfer war Jane Grey, die bei ihrer Enthauptung der zuschauenden Menge bezeugte:

> Ich weiß, daß ich durch nichts anderes errettet bin als durch die Gnade Gottes im Blute seines einzigen Sohnes Jesus Christus. Und ich bekenne, daß ich, als ich das Wort Gottes kennenlernte, es verachtete und mich selbst und die Welt liebte ... und doch danke ich Gott, daß er mich in seiner Güte zur Umkehr geleitet hat ... Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist. [17]

Anfänglich begrüßte England zu weiten Teilen die Rückkehr zum Katholizismus. (Die meisten Leute verstanden die Streitfragen gar nicht.) Ironischerweise sollte die Verfolgung der Abweichler während der fünfjähri-

gen Regierungszeit der Bloody Mary die Wahrheit bekanntmachen. „Die Opfer sahen ihre Verhöre und Hinrichtungen als von Gott bestimmte Gelegenheiten an, das Evangelium zu bezeugen." [18] Der Kirchenhistoriker R. Tudor Jones schreibt:

> Die meisten Märtyrer waren einfache Leute, darunter auch viele Frauen ... Die weitschweifigen Verhöre dieser Menschen sind uns erhalten geblieben und drehen sich um Fragestellungen wie z.B. ihre Glaubensüberzeugungen bezüglich der Bibel und deren Autorität, Transsubstantiation, ihre Einstellung zu katholischen Praktiken und Lehren wie Heiligenverehrung, Gebete für Tote und Fegefeuer.
>
> Man kann nicht anders, als nur erstaunt sein über die Stärke und Fähigkeit, mit der sich diese [einfachen] Leute ... verteidigten, wie auch über den gewaltigen Mut der Opfer angesichts ihrer unsagbaren Qualen. [19]

John Foxe war Augenzeuge und Geschichtsschreiber dieser grausamen Verfolgung. Sein *Book of Martyrs* („Buch der Märtyrer") berichtet detailliert über viele öffentliche Verhöre und Hinrichtungen. Nach dem Tod der Bloody Mary kettete man an jede Kanzel ein Exemplar dieses Klassikers, damit er jedem zugänglich war. Foxe berichtet, wie der eingekerkerte Erzbischof Thomas Cranmer aus Angst seine Unterwerfung unter Rom und die Anerkennung der Transsubstantiationslehre unterschrieben hatte. Am 21. März 1556 stellte man ihn dann bei der Oxforder Marienkirche vor eine aufgebrachte Menge, wo er seine „Ketzereien" öffentlich widerrufen sollte. Cranmer sammelte allen zuvor ermangelten Mut und drehte den Spieß vor seinen Bedrängern mit den kühnen Worten um:

> Und nun, da das Ende meines Lebens naht, ... sehe ich entweder den Himmel vor meinen Augen geöffnet, um mich aufzunehmen, oder aber die Hölle, bereit, mich zu verschlingen. Dessenthalben werde ich euch nun meinen wahren Glauben kundtun ...
>
> Und nun komme ich zu dieser großen Angelegenheit, welche mich in meinem Gewissen so tief zermürbte, mehr als alles andere, das ich je in meinem ganzen Leben getan oder gesagt habe, nämlich die Veröffentlichung eines Schreibens, das der Wahrheit widerspricht, welches ich aber hier und jetzt widerrufe ... denn ich tat dies in Todesangst ...
>
> Und da meine Hand sündigte und entgegen meinem Herzen schrieb, dessenthalben soll diese meine Hand nun auch als erstes gestraft werden; ja, wenn ich den Flammen übergeben werde, soll sie als erstes brennen.

> Und was den Papst betrifft, so weise ich ihn als Christi Feind und als Antichrist mit all seiner falschen Lehre zurück. [20]

Die schockierten Papisten schrien ihn nieder und führten ihn zu seiner Hinrichtung vor das Balliol College der Universität von Oxford ab, zur gleichen Stelle, an der man sechs Monate zuvor die Bischöfe Hugh Latimer und Nicholas Ridley verbrannt hatte. Foxe berichtet, wie Cranmer seine Versprechen erfüllte: „Als sich die Flammen Cranmer näherten, streckte er die Hand aus und hielt sie ruhig und unbeweglich ins Feuer, bis sie verkohlt war und rief, bereits als sein Leib noch unversehrt war, immer wieder: ‚diese unwürdige rechte Hand!' ... und solange seine Stimme es zuließ", unterbrochen mit den Worten des Stephanus, „‚Oh, Herr Jesus, nimm meinen Geist auf', [bis] er schließlich in der vollen Flamme seinen Atem aushauchte." [21]

Vor dem Balliol College in Oxford steht ein Steinkreuz im Kopfsteinpflaster, und an dem Haus gegenüber befindet sich eine kleine Tafel an der Wand. Sie bezeichnet die Stelle, an der man Cranmer, Ridley und Latimer verbrannte, weil sie die Transsubstantiationslehre ablehnten. An einer breiteren Straße um die Ecke steht seit 153 Jahren ein verwittertes Denkmal als stummer Zeuge. Heute wird es kaum noch beachtet oder besucht. Die wenigen, die hier haltmachen, lesen die Worte:

> ZUR EHRE GOTTES UND IN DANKBAREM GEDENKEN SEINER DIENER THOMAS CRANMER, NICHOLAS RIDLEY UND HUGH LATIMER, BISCHÖFE DER KIRCHE VON ENGLAND, DIE NAHE BEI DIESEM ORT IHRE LEIBER DEN FLAMMEN ÜBERGABEN, DIE HEILIGEN WAHRHEITEN BEZEUGTEN, DIE SIE GEGEN DIE IRRTÜMER DER RÖMISCHEN KIRCHE VERTEIDIGT HATTEN UND SICH DARAN FREUTEN, DASS ES IHNEN NICHT ALLEIN GESCHENKT WAR, AN CHRISTUS ZU GLAUBEN, SONDERN AUCH UM SEINETWILLEN ZU LEIDEN. DIESES DENKMAL WURDE AUFGESTELLT UNTER ZUSTIMMUNG DER ÖFFENTLICHKEIT IM JAHRE UNSERES HERRN UND GOTTES MDCCCXLI.

Durant schreibt: „Je länger die Brandopfer andauerten, desto klarer zeigte sich, daß sie einen Mißgriff darstellten. Der Protestantismus zog aus seinen Märtyrern eine ähnliche Kraft wie seinerzeit das Frühchristentum; zahlreiche Katholiken empfanden Scham für ihre Königin, die Leiden und die Standhaftigkeit der Opfer, und wurden selber in ihrem Glauben schwankend. Die ‚Bloody Mary' zeigte dem immer noch katholischen England die schlimmste Seite der Kirche, zu der es sich bekannte. Als sie starb, war die Nation bereiter als je zuvor, das neue Bekenntnis anzunehmen, das zu unterdrücken sie sich so bemüht hatte." [22]

Neuschreibung der Geschichte

Nach Marias Tod folgte ihr ihre Halbschwester Elisabeth auf den Thron, die England wieder zum Protestantismus zurückführte und die Macht des Papstes über dieses Land beendete. Das ließ einen frischen Wind von Freiheit aufkommen, dem es Einhalt zu gebieten galt. Voller Zuversicht, daß seine riesige Armee von treuen Untertanen, mit Versprechen auf vollständige Ablässe bestärkt, seinen Wunsch erfüllen würde, machte der Papst seinem Zorn von Rom aus Luft.

Wie bereits erwähnt, erklärte Papst Pius V. im Februar 1570 Königin Elisabeth zur Ketzerin, enthob sie ihres Königreichs, untersagte ihren Untergebenen, ihr zu gehorchen, und exkommunizierte alle, die ihr weiterhin treu blieben. [23] Aber Elisabeth und mit ihr der größte Teil Englands ignorierten die Verwünschungen des Papstes einfach. Viele von Roms fanatischen Eiferern waren jedoch auf einen Versuch versessen, die Königin zu stürzen.

Der Komplott wurde entlarvt, die Verschwörer verhaftet und etwa 120 Priester und 60 Laien hingerichtet. Das waren keine um ihres Glaubens willen Verfolgten, sondern wegen Verrats hingerichtete Aufrührer. Ironischerweise werden diese Verräter jedes Jahr als die „englischen Märtyrer" geehrt, während die Hunderte, die wegen ihres Glaubens an Christus unter den katholischen Herrschern in den Flammen umkamen, vergessen sind.

Eine Erwähnung der evangelikalen, um ihres Glaubens willen hingerichteten Märtyrer würde die Katholiken verletzen und den ökumenischen Dialog mit Rom gefährden. Und so schreibt man einfach die Geschichte neu. Die führenden Evangelikalen, die sich jetzt mit Rom in einem Geist des gegenseitigen Vertrauens und der Partnerschaft verbünden, verhöhnen in Wirklichkeit die Märtyrer der Reformation. Der Autor Michael de Semlyen berichtet erschüttert aus England:

> Viele von uns wurden in dem Glauben erzogen, daß die Märtyrer unseres Glaubens jene waren, die den Feuertod starben, weil sie nicht fähig und bereit waren, ihren Glauben an die Schrift als das offenbarte Wort Gottes aufs Spiel zu setzen. Doch im November 1987 berichteten die seriösen Zeitungen sowie Fernsehen und Rundfunk ungewohnt ausführlich über die „Ehrung englischer Märtyrer".
>
> [Wir waren] entsetzt, daß es sich hier um 85 katholische Helden des Widerstandes gegen die protestantische Reformation handelte. Diese Männer wurden in Gegenwart des anglikanischen Bischofs von Birmingham, Mark Santer, vom Papst in Rom „seliggesprochen". [24]

De Semlyen berichtet uns, daß „zur Zeit der ausgedehnten Presseberichterstattung über die Seligsprechung der 85 ‚englischen Märtyrer' im Jahre

1987 der in London beheimatete ‚Vereinigte Protestantische Rat' (*United Protestant Council*) eine gut fundierte Verlautbarung veröffentlichte", die er allen englischen Zeitungen zukommen ließ, jedoch *keine von ihnen druckte sie auch nur auszugsweise ab*:

> Niemand, dem an der geschichtlichen Wahrheit gelegen ist, kann sich mit der Behauptung der Kirche Roms zufrieden geben, die 85 englischen Untertanen, die vom Papst seliggesprochen wurden, seien Märtyrer gewesen, d.h. sie hätten für ihren Glauben allein gelitten. Die 288 Märtyrer, die unter der Regentschaft Marias I. getötet wurden, litten einzig und allein für ihren Glauben. Sie wurden aufgrund rein religiöser Anklagepunkte verurteilt, hauptsächlich deswegen, weil sie die Lehre von der Transsubstantiation ablehnten ... Weder bestritten sie, daß Maria die rechtmäßige Königin von England war, noch unterstützten sie irgendwelche ihrer offenen und ausländischen Feinde, noch verursachten sie einen Umsturz oder Bürgerkrieg. Sie planten keinen Aufruhr an geheimen Orten, noch hinderten sie einen Untertanen am Gehorsam.
>
> Solche Anklagen des Verrats waren jedoch rechtmäßig gegen jene Katholiken vorgebracht worden, die unter Elisabeth und ihren Nachfolgern zum Tode verurteilt worden waren und deren Namen in der jüngsten Liste der vom Papst in Rom „Seliggesprochenen" enthalten sind ...
>
> Kein römischer Katholik war in den ersten elf Jahren unter Elisabeth I. hingerichtet worden, d.h. bevor Papst Pius V. alle römischen Katholiken zum Aufruhr anstachelte und ihnen befahl, der Königin, bei Strafe der Exkommunikation, den Gehorsam zu verweigern. Es ist eine unanfechtbare Tatsache, daß kein römischer Katholik einzig aufgrund seiner religiösen Ansichten hingerichtet wurde. Die Wahrheit ist, daß die meisten jener „seliggesprochenen" Laien deshalb zum Tode verurteilt wurden, weil sie die „Seminarpriester" in ihrer Absicht unterstützten, den Thron zu stürzen; 63 der 85 „englischen Märtyrer" waren „Seminarpriester", im Ausland ausgebildet und zurückgesandt, um die Verschwörungen des Papstes zur Untergrabung des englischen Throns voranzutreiben. Diese Bemühungen waren verstärkt worden, nachdem Papst Gregor XIII. 1580 der Ermordung Elisabeths und 1588 der Vorbereitung der Invasion [der spanischen Armada in England] seine Zustimmung erteilt hatte ...
>
> Vor diesem Hintergrund kann unmöglich gesagt werden, daß diese Männer Märtyrer in einem rechtmäßigen Sinne des Wortes waren. Im Gegenteil, was die Kirche Roms hier tut, ist die Verherrlichung von Verrätern, Spionen und Verschwörern. [25]

Verrat an der Reformation

Es erscheint unfaßbar, daß gerade die Engländer sorgfältig jede Erwähnung der ursprünglichen Märtyrer verhindern und anstatt dessen aufrührerische Verräter ehren. Als im April 1991 George Carey sein Amt als neuer Erzbischof von Canterbury antrat, blickte er weit in Englands Vergangenheit vor der Reformation zurück und nannte einige katholische Erzbischöfe Canterburys aus jener Zeit zu ihrer Ehre beim Namen. Damit ließ er vorsätzlich viele seiner Amtsvorgänger außer Acht, die sich hartnäckig gegen das Übel Roms gestellt hatten. Besonders verdächtig war das Fehlen jeglicher Erwähnung des ersten protestantischen Erzbischofs von Canterbury, Thomas Cranmer, der als Märtyrer für den wahren Glauben starb, den Carey zu verteidigen geschworen hatte.

Die Geschichte wird auf dem Altar der Ökumene als eine Gabe an Rom geopfert. Kein Opfer ist zu groß dafür, die „Einheitsbestrebungen" voranzutreiben, welche die nichtkatholischen Kirchen zurück unter die Macht des Papstes bringen sollen. In jüngster Zeit konvertierten die Herzogin von Kent, sieben anglikanische Bischöfe sowie über 700 englische Geistliche zum Katholizismus. [26] In den USA praktizieren evangelikale Führungspersönlichkeiten die gleiche Umkehrung der Geschichte und verunehren damit das Andenken an jene, die mit ihrem eigenen Blut für das Evangelium eintraten.

Auch die Verteidiger des katholischen Glaubens aus Amerika treiben diese Geschichtsneuschreibung voran. Peter Kreeft schreibt über die edlen „katholischen Märtyrer", erwähnt aber nicht, daß sie wegen Verrats und nicht wegen ihres Glaubens hingerichtet worden sind. Ebenso verschweigt er die weitaus zahlreicheren von Katholiken umgebrachten Märtyrer – ein Versäumnis, das umso weniger zu entschuldigen ist, wenn der Autor doch in demselben Buch die Argumente für die Wahrheit anführt. [27] Aber von tausend Protestanten erkennt kaum einer die durch diese Auslassung gegebene Fehlinformation, vielmehr geben die evangelikalen Führungspersönlichkeiten sie noch als Wahrheit weiter.

Während auf der einen Seite Rom einen Wandel vortäuscht und dadurch viele Evangelikale verführt, verschärfen katholische Glaubensverfechter wie z.B. Karl Keating, Jerry Matatics, Scott Hahn, Thomas Howard und weitere auf der anderen Seite ihre Bemühungen, Katholiken *gegen* das zuzurüsten, was sie dreist als die Irrtümer der evangelikalen Lehre bezeichnen. Der Papst selbst denunziert in vorderster Front den evangelikalen Glauben vor katholischem Publikum, [28] während er den „getrennten Brüdern" von seiner Liebe und seinem Verlangen nach Einheit mit ihnen erzählt.

Liebe und Dialog?

Wir sollen einander lieben, so wie Christus uns geliebt hat. Die Populärpsychologie trivialisiert diesen Befehl und setzt ihn mit einer „positiven" Haltung gleich. Die erste Pflicht der Liebe ist vergessen: die Wahrheit zu sagen (Epheser 4,15). Echte Liebe schmeichelt und beruhigt nicht, wenn Korrektur von Nöten ist, sondern zeigt die Fehler auf, die den Geliebten verblenden und schaden. Christus spricht: „Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße!" (Offenbarung 3,19). Anstatt dessen herrscht heute die landläufige Ansicht vor, Liebe schließe eine Überführung aus, ignoriere die Wahrheit und strebe um jeden Preis nach Einheit. Aber das kann nur in einer Katastrophe enden.

Eugene Daniels, Seniorberater für die Beziehung zur Kirche bei World Vision International, sagte kürzlich: „Wir haben entdeckt, daß wir mit der katholischen Kirche in Fragen bezüglich der geistlichen Bedürfnisse der Menschen genauso gut zusammenarbeiten können, wie wir das üblicherweise mit den protestantischen Kirchen tun." [29] Auch andere evangelikale Organisationen arbeiten bereits mit Katholiken als Mitchristen zusammen, wie z.B. die Billy Graham Evangelistic Association, Charles Colsons Prison Fellowship (Gefangenenhilfe), InterVarsity Christian Fellowship, Campus für Christus, Full Gospel Businessmen's Fellowship (Geschäftsleute des vollen Evangeliums), Jugend mit einer Mission, die Wycliff-Bibelübersetzer und andere. [30] Offensichtlich ist diese jüngste, für unsere Generation eigentümliche Entwicklung von größter Bedeutung, und sie gewinnt desto mehr an Auftrieb, je weiter Rom seinen Feldzug fortsetzt, sich der Welt selbst als „evangelikal" zu präsentieren.

Ein von der Liebe Christi erfüllter Christ wäre sicher bereit, die Geschehnisse der Vergangenheit zu vergeben, sogar die Unterdrückung, Folter und Hinrichtung. Aber Rom hat ja weder um Vergebung gebeten, noch irgendwelche Fehler eingestanden. Seine Dogmen haben sich in der Gegenwart nicht geändert, und sein falsches Evangelium schickt die Seelen immer noch millionenweise ins ewige Gericht. Die große Streitfrage ist die Errettung der Seelen: Wie kann der Mensch Vergebung erlangen und sich darüber gewiß werden, daß er die Ewigkeit im Himmel verbringen wird? Alles andere ist zweitrangig. Der Katholizismus ist ein gefälschtes Evangelium. Auch noch soviele Dialoge können diese Tatsache nicht ändern, sondern machen vielmehr nur die Bühne frei für einen letztendlichen falschen Kompromiß.

„Dialog" ist ein modernes Schlagwort für eine Torheit, von der man in den Tagen der Märtyrer nichts wußte. *Dialog?* Entweder hatte man sich unter Roms herrschende Autorität zu beugen und sein falsches

Evangelium unbefragt anzunehmen, oder unter seiner Hand zu sterben. Und Rom hat zwar seine Dogmen nicht geändert, dafür aber seine Taktik. Das 2. Vatikanum erklärt unmißverständlich, daß die Lehren Roms „unanfechtbar" sind. [31] Die Vermittler Roms in diesen Dialogen sind darauf bedacht, daß sich die römisch-katholische Kirche letzten Endes als die einzig wahre Kirche erweist, daß sie über die heilbringenden Sakramente verfügt und daß sie von dieser Eigenschaft niemals Abstriche zugunsten anderer macht. [32]

Das Ziel des Dialogs ist, die „getrennten Brüder" zurück unter die Macht des Papstes zu führen – das ist eindeutig der Weg, auf den die Evangelikalen nun ihren Fuß gesetzt haben. Im Januar 1986 traten die römisch-katholische Kirche und 29 protestantische Denominationen mit „Plänen für landesweite evangelistische Bemühungen, genannt Kongreß '88" an die Öffentlichkeit. Zu dem leitenden Komitee gehörten Mitglieder vieler protestantischer Konfessionen. [33] Hätte sich der Apostel Paulus wohl mit den Judaisten zur Evangelisation verbündet? Im Jahre 1992 traf ein 19köpfiges Team von religiösen Persönlichkeiten aus den Vereinigten Staaten mit Papst Johannes Paul II. zusammen, „um Möglichkeiten für internationale, interkonfessionelle Bemühungen zum Kampf gegen Kinder- und Hardcore-Pornographie zu erörtern". [34] Hätten Luther und Calvin sich im Kampf gegen Sittenlosigkeit wohl mit den Papisten zusammengetan? Selbstverständlich nicht, denn Moral und sogar gesellschaftliche Probleme können nicht losgelöst vom Evangelium angegangen werden.

Zwei größere Artikel (13 Seiten) in der Ausgabe vom Februar 1992 des *Bookstore Journals*, der „offiziellen Zeitschrift der Christlichen Buchhändler-Vereinigung" (in den USA), forderten die Mitglieder auf, mit katholischen Kunden als „Brüder und Schwestern in Christus" umzugehen. Traurigerweise wird dadurch verhindert, daß die Katholiken das Evangelium hören, das sie so dringend brauchen. Sogar einige führende evangelikale „Wachgruppen", die ansonsten einen lobenswerten Dienst tun, indem sie die Kirchen auf falsche Lehren und Sekten aufmerksam machen, verlieren ihre Schärfe, wenn es um den Katholizismus geht, und auch die christlichen Medien verkommen zu Förderern des falschen Kompromisses.

Beim *Trinity Broadcasting Network*, der größten christlichen Fernsehanstalt, erklärten ihr Gründer Paul Crouch und der bekannte Fernsehevangelist und Glaubensheiler Benny Hinn, die römisch-katholische Lehre sei kein Problem, denn letzten Endes „lieben die Katholiken Jesus". Aber das tat auch Gandhi, das tun viele Muslime, ganz zu schweigen von den Mormonen und Zeugen Jehovas. Aber was ist das für ein „Jesus"? Die Bibel warnt vor einem „anderen Jesus" und einem „anderen

Evangelium“ (2. Korinther 11,4; Galater 1,6.7), und Rom hat sicherlich beides. In einer anderen Sendung sagte Crouch zu zwei Priestern und einer einflußreichen Frau der katholischen Kirche, die zu Gast in der Sendung waren:

> In den wesentlichen Dingen ist unsere Theologie grundsätzlich gleich: Einige dieser sogenannten lehrmäßigen Unterschiede ... sind einfach eine Frage der Ausdrucksweise. Eine dieser Sachen, die uns diese ganzen Jahre getrennt hat [er bezieht sich auf die Transsubstantiationslehre], hätte nicht sein brauchen ... wir meinen in Wirklichkeit dasselbe, drücken es aber ein wenig anders aus ...
>
> Deshalb rufe ich die Kritiker und theologischen Erbsenzähler auf: „Hört auf, in Jesu Namen!“ Laßt uns im Geiste der Liebe und Einheit [mit Rom] zueinander finden ... [Applaus aus dem Publikum] [35]

Selbst solch angesehene Evangelikale wie J.I. Packer und Os Guiness haben den Katholizismus als grundsätzlich christlich akzeptiert und treten für eine gemeinsame Weltevangelisation mit Katholiken ein, wie aus ihren Unterschriften unter der Erklärung *Evangelikale und Katholiken zusammen* hervorgeht. Einer der angesehensten Verteidiger des evangelikalen Glaubens, Norman L. Geisler, meinte unlängst, daß Katholiken „an die Rechtfertigung aus Gnade glauben“ und daß die Unterschiede zwischen Katholiken und Evangelikalen „gar nicht so groß sind, wie allgemein angenommen, und sie sind weder entscheidend ... [noch] stellen sie Irrlehren dar ... die gesamten zentralen Glaubensinhalte der historischen Christenheit werden gemeinsam bewahrt“. [36] Wir haben gezeigt, daß das nicht der Fall sein kann.

Die unveränderte Streitfrage – die Errettung der Seelen

Manche Evangelisten, zu denen auch Billy Graham und Luis Palau gehören, haben lange Zeit darum gebeten, bei Katholiken nicht „Proselyten zu machen“, d.h. sie nicht aus ihrer Kirche abzuwerben, stellen sie doch bei Billy Grahams Evangelisationen „die größte einzelne konfessionelle Gruppierung“ dar. [37] Das ist sicherlich sinnvoll, wenn man Katholiken jetzt als Christen ansieht. Die Namen von Katholiken, die bei den Veranstaltungen nach vorne kamen, werden erfaßt und zur Nacharbeit an die jeweilige katholische Heimatpfarrei weitergegeben. Aus den ganzen Staaten melden die katholischen Bischöfe, daß solche Evangelisationen die besten ihnen bekannten Mittel seien, um gefallene Katholiken wieder in die Kirchen zurückzuführen. [38] Graham sagt:

„Wir sind erleichtert, daß die römisch-katholische Kirche jetzt mit uns zusammenarbeitet, wo immer wir auch hingehen.“ [39] Teil dieser Zusammenarbeit waren u.a. 400 katholische „Berater“ bei der Evangelisation von Billy Graham Mitte September 1990 in Nassau im Bundesstaat Long Island. Die örtliche Abteilung der Katholisch-Charismatischen Erneuerung ließ verlautbaren, die Evangelisation „biete eine Möglichkeit für Katholiken, die mittels katholischem Bibelstudium wieder mit ihren Heimatpfarreien Kontakt aufnehmen wollen“. [40] Die 1991er Evangelisation in St. Louis wurde von der dortigen Erzdiözese mitfinanziert, dabei stellten sich 300 bis 400 Katholiken als Gemeindehelfer zur Verfügung. [41]

Als Graham im Kloster Belmont (einem Jesuitenkolleg) die Würde eines Ehrendoktors erhielt, sagte er: „Das Evangelium, das diese Schule errichtet hat, und das Evangelium, das mich heute abend hierher gebracht hat, ist immer noch der Weg zum Seelenheil.“ [42] Sicherlich waren sowohl die Märtyrer, als auch die, die sie den Flammen überlieferten, fest davon überzeugt, daß zwischen katholischer und protestantischer Sichtweise der Errettung ein großer Unterschied besteht.

Charles Dullea, Jesuit und Beamter im Vatikan, versichert den Katholiken, die Grahams Evangelisationsveranstaltungen beiwohnen: „Ein Katholik wird dort nichts von einer Mißachtung weder der kirchlichen Lehrautoritäten, noch der päpstlichen oder bischöflichen Vorrechte hören, ebenso kein Wort gegen die Messe, Sakramente oder katholischen Bräuche.“ [43] (Aber der Papst und seine Verfechter denunzieren den „Fundamentalismus“ und die evangelikale Botschaft. Der Vatikan hat den Bau der leistungsstärksten Radiosendeanlage Südamerikas finanziert, die insbesondere zur Bekämpfung der Evangelikalen eingesetzt werden soll.) Andere Evangelikale haben mittlerweile die gleiche Haltung zu Rom eingenommen. Eine südkalifornische Zeitung berichtete kürzlich:

> Der aus Puerto Rico stammende Evangelist Dr. Raimundo Jimenez kommt in Los Angeles wieder mit einer einzigartigen mehrsprachigen Evangeliumsverkündigung ins Fernsehen, welche die etwa 17 Millionen Menschen umfassenden spanisch- und englischsprachigen Gemeinschaften dieser Gegend erreichen soll ...
>
> Der Sender ist sich eigenen Angaben zufolge darüber bewußt, daß die meisten spanisch sprechenden Zuschauer nominell Katholiken sind. „In Südkalifornien sind angeblich von den 6 Millionen spanisch Sprechenden weniger als 200.000 [also etwa 3%] Evangelikale“, sagte Jimenez. „Wir lassen jedoch keine Angriffe auf die katholische Kirche zu ... Wir verkünden nur das positive Evangelium Jesu Christi.“ [44]

Der Katholizismus ist ein nachgemachtes Christentum, das in mancher Hinsicht der Wahrheit so ähnlich ist, daß man, solange keine klare Unterscheidung vorgenommen wird, „das positive Evangelium Jesu Christi" vergeblich vorstellt. Ein besonderes Problem besteht darin, daß die Katholiken zwar einerseits vieles aus dem Evangelium glauben, aber andererseits auch viele wahrheitszerstörende Zusätze annehmen. Paulus „unterredete sich in der Synagoge mit den Juden und mit den [griechischen] Anbetern und auf dem Markt an jedem Tag mit denen, die gerade herbeikamen" (Apostelgeschichte 17,17). Jesus wies seinerzeit die Schriftgelehrten und die durch sie Verblendeten mit Entschlossenheit zurecht. Sollten nicht auch wir dasselbe tun? Es ist nicht gerade ein freundliches Verhalten gegenüber Katholiken, wenn man sie in ihrem Irrtum dem Schicksal überläßt.

Mehr als nur ein Mißverständnis

Wenn man Katholiken als Christen annimmt und abstreitet, daß sie überhaupt das Evangelium brauchen, so ist das sicherlich schlimmer als ein aufrichtiges und liebevolles Hinweisen auf die Irrtümer des Katholizismus. Und genau hierin besteht der schwerwiegende Fehler der am Anfang dieses Buches dargelegten Verbündung mit dem Titel „Evangelikale und Katholiken zusammen: Die Christliche Mission im dritten Jahrtausend". Dieses von führenden Evangelikalen unterzeichnete historische Dokument besagt, daß die Reformatoren verblendet gewesen sein müssen, daß, wie heute angenommen wird, alle aktiven Katholiken gerettet sind, ohne es zu wissen, und daß Roms Evangelium der Transsubstantiation, sakramentalen Rituale, Gebete zu Heiligen, guten Werke, Ablässe und des Fegefeuers die Seelen errettet.

Wenn das wahr ist, dann widersetzten sich die Märtyrer irrtümlicherweise einer Lehre, von der sie überzeugt waren, daß sie aus der Hölle stammt, uns jetzt aber zugesichert wird, sie sei in Wirklichkeit vom Himmel. Die zig Millionen Katholiken, die seit der Reformation allein Christus im Glauben angenommen und die katholische Kirche verlassen haben, sind gleichsam betrogen worden. Die gesamte evangelikale Kirche von heute ist ebenfalls in der Frage verblendet, was es heißt, Christ zu sein. Die Kirche von Rom lag die ganze Zeit über richtig, und jetzt ist es an uns, sich mit ihr zur Evangelisation zu verbünden. Doch selbst der katholische Glaubensverteidiger Peter Kreeft gibt zu:

> In den letzten 25 Jahren habe ich Hunderten von katholischen Kollegstudenten die Frage gestellt: Wenn du heute nacht stirbst und Gott

> dich fragt, aus welchem Grund er dich in den Himmel lassen sollte, was würdest du ihm dann antworten? Der weitaus größte Teil von ihnen wußte nicht die richtige Antwort darauf, auf die allerwichtigste aller Fragen, das innerste Wesen des Christentums. Normalerweise erwähnen sie Jesus nicht einmal! [45]

Hier sehen wir also ein Eingeständnis, daß die katholische Kirche „die Errettung aus Gnade durch Glauben" nicht in der Weise lehrt, daß die meisten Katholiken es verstünden. Luther, Calvin und die anderen Reformatoren erfuhren das Evangelium nicht in ihren langen Jahren als katholische Mönche. Sie behaupteten vielmehr, Rom lehre diese Wahrheit nicht, und appellierten an die Kirche, dies doch zu tun. Und ihre Antwort? Die lautete: „Nein!"

Kreeft behauptet im selben Buch, Rom hätte stets das wahre Evangelium gelehrt und tue das auch heute noch, und die Reformation sei auf ein unglückliches Mißverständnis zurückzuführen. Aber seinem eigenen Eingeständnis zufolge existiert dieses „Mißverständnis" bis auf den heutigen Tag selbst in den Köpfen seiner intelligenten, in der katholischen Kirche aufgewachsenen Kollegstudenten. Weshalb? Weil es kein Mißverständnis ist: *Zur Rechtfertigung durch Glauben hat Rom ein komplexes religiöses System hinzugefügt, durch das die Katholiken ein falsches Evangelium annehmen.* Das ist genau die Verdrehung des Evangeliums, die Paulus in Galater 1,6-9 so verfluchte.

Ein mit dem Autor befreundeter Missionar, der jahrelang in der Tür-zu-Tür- und Straßenevangelisation in Spanien tätig war, berichtete betrübt:

> Ich habe hier drüben immer noch mit keinem einzigen Katholiken gesprochen, der erklären konnte, was das Evangelium besagt, oder lediglich, wie man gerettet wird ... sie können nicht verstehen, wenn ich ihnen sage, weil die Bibel es sagt und Gott nicht lügt, sei ich mir sicher, daß ich nach meinem Tod in den Himmel gehe. Von ihnen würde keiner sagen, um gerettet zu werden genüge es, allein an Jesus zu glauben, oder allein das Blut Jesu sei der angemessene Preis, der für die Erlösung vom Fluch der Sünde bezahlt werden müsse. Je tiefer sie im Katholizismus verstrickt sind, so scheint es, desto standhafter beharren sie auf die Notwendigkeit von neben ihrem „Glauben" zusätzlichen Werken.

Ein flackerndes Licht der Wahrheit

Wenn wir die verlorenen Seelen um uns herum wirklich ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit liebten, dann würden wir mehr Bemühungen an den Tag legen, ihnen die Wahrheit des Evangeliums zu verkünden, ehe es für immer zu spät ist. Dem hatte Bischof Hugh Latimer sich verschrieben, seinerzeit der machtvollste Prediger Englands. Er hatte es sogar während der Regierung Heinrichs VIII. gewagt, die Irrtümer der Transsubstantiationslehre und des falschen Evangeliums Roms darzulegen, wofür man ihn im Londoner Tower einkerkerte. Als Edward an die Macht kam, ließ man Latimer frei, und er setzte seine hingebungsvolle Verkündigung des Evangeliums der Errettung aus Gnade durch Glauben an des vollendete Werk Christi fort, bis er unter der „Bloody Mary" wieder verhaftet und am 16. Oktober 1555 am Balliol College verbrannt wurde.

Mit eisernen Ketten Rücken an Rücken mit Bischof Nicholas Ridley gefesselt, hörte man Latimer seinem Leidensgenossen zurufen, als die Flammen über sie aufschlugen:

> Sei guten Mutes, Meister Ridley, und sei ein Mann. An diesem Tag sollen wir, durch Gottes Gnade, in England ein Licht anzünden, und ich bin überzeugt, daß es nie ausgelöscht werden wird! [46]

Und das ist das Erbe der Protestanten von heute, welches führende Evangelikale jetzt verunehren und sogar verwerfen. Christenführer, die das Evangelium wohl nie kennengelernt hätten, wären diese Märtyrer nicht mutig gegen Rom aufgestanden, verbünden sich jetzt in einer unheiligen Partnerschaft mit der Institution, die das Blut der Märtyrer vergossen hat!

Ja, die Frau reitet das Tier, und ein Teil dieses Rittes geschieht in unheiliger Allianz mit denen, die es besser wissen müßten. Laßt uns entschlossen gegen die aufkommende Finsternis angehen, als das Licht, das von den geopferten Leibern der unzähligen Märtyrer angezündet wurde und in unseren Tagen immer schwächer flackert.

Jeder Christ hat die heilige Pflicht, im Gebet den Antichristen zu bekämpfen, und was der Antichrist ist, darüber dürfte es bei keinem normalgesinnten Christen Fragen geben. Wenn es nicht das Papsttum der Kirche Roms ist, dann gibt es nichts auf der Welt, das mit diesem Namen bezeichnet werden könnte.

Es verletzt Christus, weil es ihn seiner Herrlichkeit beraubt, weil es die Wirkungskraft der Sakramente an die Stelle seines Sühnopfers setzt und ein Stück Brot an die Stelle des Erlösers erhebt ....

Wenn wir das Papsttum im Gebet bekämpfen, weil es gegen Christus steht, dann sollen wir die Personen lieben, auch wenn wir ihre Irrlehren hassen; wir lieben ihre Seelen, auch wenn wir ihre Dogmen verabscheuen.

– Charles Haddon Spurgeon [1]

Ich persönlich habe das Wort Protestant sogar aus meinem Wortschatz gestrichen ... Ich protestiere gegen gar nichts ... für Katholiken und Nichtkatholiken wird es Zeit, daß sie als eins im Geist und eins im Herrn zueinander finden.

– Paul Crouch im TBN-Fernsehen [2]

Für die Protestanten ist die Zeit gekommen, daß sie zum Hirten [dem Papst] gehen und sagen: „Was müssen wir tun, damit wir heim kommen können?“

– Robert Schuller [3]

26
Abfall und Ökumene

Die Zitate, mit denen wir dieses und das vorige Kapitel einleiteten, verdeutlichen angefangen mit der Zeit Spurgeons bis heute, einen dramatischen Wechsel im Denken von Führungspersönlichkeiten der Christenheit bezüglich des Katholizismus. 350 Jahre lang identifizierten die meisten protestantischen Glaubensbekenntnisse das Papsttum als das System des Antichristen. Diese Identifikation läßt man nun fallen. Der wohl bekannteste Evangelist überhaupt hat Papst Johannes Paul II. als „den größten geistlichen Führer der modernen Welt ...“ bezeichnet. [4] Einer von Amerikas besten „Familienexperten“ betrachtet den Papst als „hervorragendsten geistlichen Führer, der den Namen Jesu Christi nennt“. [5] Immer wieder hört man von führenden Evangelikalen, die den Papst besucht haben und mit der Überzeugung zurückkehren, er sei „wiedergeboren“. Wenn das der Fall ist, wie kann er dann weiterhin sein betrügerisches Amt ausüben als Oberhaupt dieses korrupten Systems mit seinem falschen Evangelium der Werke und Rituale, das die Seelen scharenweise in die Verdammnis schickt?

Eine steigende Zahl der heutigen Evangelikalen akzeptiert die Katholiken als Christen und scheint kein Problem darin zu sehen, sich mit ihnen zur Evangelisierung der Welt zusammenzutun. Das wird schon anhand des Titels der historischen gemeinsamen Erklärung von katholischen und protestantischen Führungspersönlichkeiten deutlich (über die wir bereits ausführlich berichtet haben): *Evangelikale und Katholiken zusammen: Die Christliche Mission im dritten Jahrtausend*. Evangelikale und Katholiken haben sich zu vollen Partnern in der *christlichen Mission* erklärt, der Welt das Evangelium zu verkünden, und wollen sich gegenseitig nicht mehr abwerben. „Für eine christliche Gemeinschaft [Evangelikale] ist es weder theologisch legitim, noch ein weiser Gebrauch der gegebenen Mittel, unter den aktiven Anhängern einer anderen christlichen Gemeinschaft [Katholiken] Proselyten zu machen.“ [6] Einige der führenden protestantischen Evangelisten führen ihre Evangelisationen in Zusammenarbeit mit Katholiken durch. D. Martyn Lloyd-Jones erklärt jedoch, weshalb er solche Evangelisationen in England nicht unterstützen könnte:

Ich rufe ins Gedächtnis, daß die Reformatoren keine übereifrigen

> Fanatiker oder Narren waren. Der Heilige Geist hatte ihre Augen geöffnet ... sie sahen dieses fürchterliche Ungeheuer in der Bibel dargestellt und warnten davor. Selbst auf die Gefahr hin, ihr Leben zu verlieren, erhoben sie Einspruch und leisteten Widerstand ...
>
> Ein Christentum, das lediglich predigt: „Komm zu Christus" oder „komm zu Jesus", kann vor Rom nicht bestehen. Ein solches Christentum wird wahrscheinlich am Ende die Zahl derer, die zu Rom gehören, noch vergrößern. Leute, die evangelistische Feldzüge durchführen und sagen: „Ihr seid römisch-katholisch? Dann geht zurück in eure Kirche!", verleugnen die Lehre des Neuen Testaments. Wir müssen die Menschen warnen!

Wir haben gezeigt, daß das Tier aus Offenbarung 13 und 17 sowohl das wiedererstandene römische Reich als auch den Antichristen darstellt. Die falsche Kirche mit ihrem Zentrum in Rom ist die Frau, die auf diesem Tier sitzt. Aber diese Identifikation der Frau, die unter Protestanten jahrhundertelang beinahe einmütig vorherrschte, akzeptieren heute nur noch wenige evangelikale Führungspersönlichkeiten. In der christlichen Welt weht und herrscht ein neuer Geist der Ökumene. In einem Editorial der Zeitschrift *Christianity Today* lesen wir:

> Als wir [Katholiken und Evangelikale] darüber diskutierten, was das Evangelium überhaupt und Christus uns persönlich bedeutet, wurde uns völlig klar, daß wir einen gemeinsamen Glauben teilen ... Herkömmliche Katholiken lassen die Lehre von der Gnade allein gelten ... Sie [Katholiken und Evangelikale] haben beide die Verheißung des Vaters, von ihm angenommen zu sein, und so hätten sie sich als seine Kinder besser gegenseitig annehmen sollen. [7]

Nichts könnte der Wahrheit ferner stehen, wie wir es ja gründlich dargelegt haben. Die katholische Sichtweise von Gnade, Glauben und Errettung ist in keinster Weise das, was die Bibel lehrt. Doch die Fehlinformation über den Katholizismus besteht weiter fort. Tom Houston, zu der Zeit Direktor des internationalen Lausanner Komitees für Weltevangelisation, sagte beispielsweise auf einer Plenarsitzung der Lausanne II Konferenz in Manila im Jahre 1989:

> Gott vollführt in Jesus Christus sechs Heilshandlungen ... Die Fleischwerdung ... das Kreuz ... die Versöhnung ... die Auferstehung ... die Himmelfahrt ... Pfingsten ... die Wiederkunft Christi. Nun glauben alle diese Kirchen (die anglikanische, römisch-katholische, lutherische, evangelikale, orthodoxe, pfingstlerische) an alle diese sechs Heils-

> handlungen ... Laßt es unser entschlossenes Ziel sein, zusammenzubleiben ... wie im Lausanner Bündnis dargelegt. [8]

So erfahren wir schließlich vom ehemaligen Direktor selbst, daß das Lausanner Bündnis von Anfang an Katholiken und Orthodoxe miteinschließen sollte! Für die Teilnehmer, die sich über die in Houstons Rede geleugneten Irrlehren Roms im klaren sind, war diese Entdeckung ein Schock. Abgeordnete aus Lateinamerika, die den Katholizismus nur zu gut kennen, protestierten energisch gegen die Anerkennung der Katholiken als Christen. Dieser Protest wurde zeitweilig berücksichtigt, aber mittlerweile scheint der Trend hin auf volle Gemeinschaft mit den Katholiken unaufhaltbar zu sein.

Eine Einbahnstraße

Evangelikale, die sich eine gleichwertige Partnerschaft mit Rom ausmalen, sind anscheinend blind für das, was auf der Hand liegt. Der beim 2. Vatikanum und seitdem in allen katholisch-ökumenischen Schriften verwendete Begriff „getrennte Brüder" verdeutlicht unmißverständlich, daß für Nichtkatholiken „Einheit" nur erlangt werden kann, indem sie sich der katholischen Kirche anschließen. Dieses ist gleichfalls bereits vor dem Konzil in zahlreichen päpstlichen Verlautbarungen an die katholischen Gläubigen verkündet worden. Typisch ist z.B. die folgende Erklärung von Papst Pius XII.:

> Wir dürfen nicht schweigend über die Wahrheit der katholischen Lehre hinweggehen oder in zweideutige Begriffe hüllen ... daß die einzig wahre Einheit nur durch die Rückkehr der getrennten Christen in die eine wahre Kirche Christi herbeigeführt wird. [9]
>
> Jenen, die nicht zum sichtbaren Leib der Kirche gehören ... kann für das ewige Heil nichts zugesichert werden, denn ... sie entbehren immer noch der Hilfen und himmlischen Gnaden, die nur in der katholischen Kirche gefunden werden. [10]

Hier sehen wir Rom wieder einmal lehren, daß jemand nicht einfach zu Christus kommen kann und durch Glauben an sein allgenügsames Opfer für die Sünden gerettet wird. Da gibt es weitere „Hilfen und himmlische Gnaden", die zur Errettung notwendig sind, und die kann man *nur in der römisch-katholischen Kirche* finden. Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, als dieses Dogma unter Androhung der Todesstrafe angenommen

werden mußte. Einmal wird es jedoch wieder eine solche Zeit geben, und die kommt vielleicht schneller, als wir denken.

Ökumene heißt nicht gleichwertige Partnerschaft, sondern ist vielmehr eine Einbahnstraße nach Rom. Bei den Verfechtern des Katholizismus ist ein uneingeschränktes Bemühen zu verzeichnen, die Irrtümer und Unzulänglichkeiten der Evangelikalen zu widerlegen. Das Buch von Thomas Howard, in welchem er seine Romreise beschreibt, trägt den Titel *Evangelical Is Not Enough* („Evangelikal ist nicht genug"). [11] Christliche Händler bieten Cassetten und Bücher dieser Art frei an und bringen diese somit ohne jeden Einwand in die christlichen Buchläden. Hingegen weigern sich viele derselben katholische Literatur verkaufenden Händler und Buchläden, Bücher oder Cassetten anzubieten, die in irgendeiner Weise den Katholizismus kritisieren. [12]

Die neue Strategie: Ökumene

Da Rom in den meisten Teilen der Welt seinen Status als offizielle Staatskirche eingebüßt hat und auf Abweichung nicht mehr länger die Todesstrafe aussetzen kann, hat es sich neue Taktiken angeeignet. Auf die Veröffentlichung der Erklärung über die Religionsfreiheit des 2. Vatikanums *Dignitatis Humanae* hin zeigte Rom Initiative und wandelte die Konkordate in den wenigen Ländern, in denen nur der Katholizismus erlaubt war, in Bewilligungen der Religionsfreiheit um. So geschehen in Kolumbien im Jahre 1973, was dort allen Religionen die Tür öffnete und Kirche und Staat trennte. Gleiches vollzog sich 1974 im Schweizer Kanton Wallis, gefolgt von der Annullierung des Artikels 24 des 1940er Konkordats mit Portugal. In Spanien gewährte man 1976 durch die Änderung des Konkordats zur Verhinderung der Trennung von Kirche und Staat die Religionsfreiheit, gefolgt von entsprechenden Aktionen in Peru 1980 und in Italien 1984. Schließlich traten im Juli 1992 auch noch in Mexiko Gesetze in Kraft, die den Nichtkatholiken Religionsfreiheit garantieren (obwohl die Verfolgung und sogar Tötung von Christen durch Katholiken weitergeht). Diese Züge spiegeln nicht eine Freigiebigkeit auf Seiten Roms wider, sondern stellen vielmehr die clevere Strategie dar, das zu verwirklichen, was in der heutigen Welt ohnehin unumgänglich ist.

Der Katholizismus ist zum ökumenischen Anführer in dem Bestreben geworden, nicht allein die protestantischen „getrennten Brüder", sondern alle Religionen der Welt in einer neuen Weltkirche zu vereinen. Papst Johannes Paul II. verkündete 1986 vor einem großen hinduistischen Publikum: „Indiens Auftrag ... ist aufgrund seiner Erkenntnis über das spirituelle Wesen des Menschen von entscheidender Bedeutung. Indiens

größter Dienst für die Welt kann tatsächlich darin bestehen, ihr eine spirituelle Sicht des Menschen zu liefern. Und die Welt tut gut daran, diese uralte Weisheit bereitwillig anzunehmen und in ihr eine Bereicherung des menschlichen Lebens zu finden." [13] Welch erstaunliche Empfehlung des Hinduismus!

Einer der einflußreichsten Hinduführer der Welt, der als „Guru der Vereinten Nationen" (in deren Sitz er zweimal wöchentlich Meditationen hält) bekannte Sri Chinmoy, ist von mehr als einem Papst angepriesen worden. Die mehr als 80 weltweiten Meditationszentren Chinmoys haben bereits Millionen in die Finsternis des Hinduismus geführt, doch Johannes Paul II. sieht ihn als Freund und Mitarbeiter an und grüßte ihn mit den Worten: „Besondere Grüße an Dich ... [und] Deine Mitglieder. Wir werden zusammen weitermachen." Papst Paul VI. sagte zu Chinmoy: „Das hinduistische und das christliche Leben sollten ihren Weg gemeinsam gehen. Deine Botschaft und meine Botschaft sind dieselben." Und jetzt sagen führende Evangelikale zu Rom, sein Evangelium und ihr Evangelium seien ebenso dieselben!

Rom wird selbstverständlich das Zentrum der neuen Weltreligion und die katholische Hierarchie ihr Amtsträger sein. Rom bereitet den Weg schon vor durch verblüffende Anerkennungserklärungen zu fast allem, vom Voodookult bis zum Glauben der Evangelikalen, während es letztere gleichzeitig angreift. Auf seiner 1993er Afrikareise suchte der Papst die Gemeinsamkeiten zwischen sich und den Anhängern des Voodookults ... und meinte, sie sollten ihrem traditionellem Glauben nicht durch eine Konvertierung zum Christentum abtrünnig werden. [14] Johannes Paul II. erklärte, „die katholische Kirche wünscht ... im Hinblick auf eine gegenseitige Befruchtung die Einführung positiver und kooperativer Beziehungen mit ... verschiedenen Glaubensrichtungen" und wies dabei darauf hin, daß „das 2. Vatikanische Konzil ... anerkannte, daß es in [allen] verschiedenen religiösen Überlieferungen etwas Wahres und Gutes gibt, die Saat des Wortes. Das hat Christi Jünger ermutigt, ‚die Reichtümer zu entdecken, die ein großzügiger Gott an die Völker ausgeteilt hat'." [15]

Versuchen wir uns einmal Mose vorzustellen, wie er dem Volk Israel empfiehlt, „die Reichtümer zu entdecken", die in den Religionen der sie umgebenden götzendienerischen Heiden zu finden sind, oder Paulus, wie er den Christen in Ephesus nahelegt, „die Reichtümer" des heidnischen Kultes im Tempel der Diana zu entdecken! Was haben evangelikale Führungspersönlichkeiten dann in einer Partnerschaft mit Rom zu suchen?

Alle Religionen umfassend

Ebenso wie Mutter Theresa preist auch Johannes Paul II. alle Religionen an. Beispiele gibt es in Hülle und Fülle, hier haben wir jedoch nur für einige wenige Platz. Im Jahre 1985 sagte der Papst zu Muslimen in Brüssel: „Christen und Muslime, wir begegnen uns einander im Glauben an den einen Gott ... [und] sind bestrebt ... die Lehre unserer jeweiligen heiligen Bücher zu praktizieren." [16] Weder ist der Allah des Islam der Gott der Bibel, noch könnte ein Christ die Lehren des Koran gutheißen. Als der Papst 1993 in Westafrika mit muslimischen Führern zusammentraf, „rief er Christen, Muslime und Anhänger der Naturreligionen ... zur gegenseitigen Anerkennung der religiösen Überzeugungen auf ..." [17] Wie kann man Glaubensüberzeugungen anerkennen, welche die Menschen in die Hölle bringen? Die Bibel ist weit davon entfernt, uns zur „Anerkennung" heidnischer Religionen aufzufordern, und verdammt sie vielmehr.

Als er 1981 in Tokio zu Schintoisten und Buddhisten sprach, lobte Johannes Paul II. die Weisheit ihrer alten Religionen, die sie dazu angeregt hat, „in jedem Menschen eine göttliche Präsenz zu sehen ... [Als Stellvertreter Christi] freue ich mich darüber, daß Gott diese [religiösen] Gaben an euch ausgeteilt hat" [18] – angesichts der Irrtümer des Schintoismus und des Buddhismus eine undenkbare Aussage! Im Jahre 1985 frohlockte der Papst in Togo, er habe „zum ersten Mal mit Animisten gebetet". [19] Ein konservativer katholischer Kritiker der erstaunlichen ökumenischen Bestrebungen seiner Kirche schreibt:

> Ursprünglich bezog sich die Ökumene auf die Einheit unter den Christen. Aber jetzt sucht sie in zunehmendem Maße ... die Einheit aller Religionen, der christlichen sowie nichtchristlichen. Am 19. Mai 1964 eröffnete Paul VI. offiziell ein Sekretariat für die Nichtchristen ... [das] bei den letzten zwei Sitzungen des Konzils [2. Vatikanum] eine wichtige Rolle spielte ... Einige Monate später erklärte Msgr. Wojtyla [der jetzige Papst Johannes Paul II.]:
>
> „Die Sehnsucht nach der Einheit der Christen macht gemeinsame Sache mit der Sehnsucht nach der Einheit der ganzen Menschheit ... Das ruft bei der Kirche eine Annäherung an die anderen Religionen hervor, eine Annäherung, die auf der Anerkennung ihrer den Christen und anderen Menschen gemeinsamen spirituellen Werte beruht und sich nach den Religionen wie Islam, Buddhismus und Hinduismus ausstreckt ..." [20]

Die Vereinigungsambitionen des Papstes bezüglich aller Religionen schockieren zwar die konservativen Katholiken, stimmen in Wirklichkeit

jedoch mit der Geschichte dieser Kirche überein. Angefangen unter Konstantin, als Isis- und Horusstatuen in Maria und Jesus umbenannt wurden, und unter Papst Leo I. (440-461), der voller Stolz verkündete, Petrus und Paulus seien „als Schutzpatrone [Roms] an die Stelle von Romulus und Remus getreten“ [21], hat der römische Katholizismus sich von Anfang an den heidnischen Religionen der „christianisierten“ Völker angepaßt. Während seines Besuchs in Neu Guinea im Jahre 1984 leitete Papst Johannes Paul II. die Freiluftfeier einer „neuen Messe“ für Eingeborene. Bei der Messe gab es auch „Tänzer, die sich zur Gabenbereitung vor dem Altar verrenkten und orangene und gelbe Rauchschwaden aufwarfen, ein heidnisches Ritual zur Abwehr böser Geister ... [während] ein 18jähriger Student in ihrer traditionellen Kleidung [oberhalb der Taille nackt] am päpstlichen Altar eine Schriftstelle las“. Die *New York Times* schrieb, diese Messe sei ein Zeichen der –

> Bestrebungen der römisch-katholischen Kirche, ihre Gottesdienste durch Integration von Elementen in ihre Zeremonie und Liturgie, die den Kulturen der Völker entnommen sind, denen westliche Missionare ihre Religion gebracht haben, universaler zu gestalten. [22]

Eine solche Integration ist so alt wie der Katholizismus selbst. In Haiti beginnt jedes Voodoo-Ritual mit katholischen Gebeten. Es gibt eine Redensart, derzufolge die Leute in Haiti zu 85% katholisch und zu 110% Anhänger des Voodookultes sind. Die unheimliche spiritistische Sekte Santeria, die sich in ganz Amerika explosionsartig ausbreitet, ist mit ihren als katholische Heilige ausgegebenen „Göttern“, die für Dämonen stehen, ebenfalls ein Verschnitt aus afrikanischem Heidenkult und Katholizismus. Besucht man an einem kirchlichen Feiertag in Rio de Janeiro einen Friedhof, so sieht man dort die gläubigen Katholiken, wie sie die Geister ihrer Ahnen zusammen mit katholischen Heiligen anrufen. In Brasilien und Kuba vermischen sich Spiritismus und an den Voodookult angelehnte afrikanische Religionen verschiedenster Art mit dem Katholizismus, und in ganz Lateinamerika halten Katholiken am Aberglauben der Eingeborenen fest. Der Gebrauch von Bildern, Weihwasser und vieles von dem, was jetzt Bestandteil des Katholizismus ist, sind aus dem Heidentum übernommen worden.

Heidentum innerhalb der katholischen Kirche

Innerhalb der römisch-katholischen Kirche selbst kann man jede Schattierung des New Age, Okkultismus und Mystizismus entdecken. Die Zeit-

schrift *Catholic World* brachte eine ganze Ausgabe über die New-Age-Bewegung, und das ohne ein einziges kritisierendes oder korrigierendes Wort. [23] Tausende von Priestern und Nonnen praktizieren Yoga und andere Formen des hinduistischen oder buddhistischen Mystizismus. Im ganzen Land sind die katholischen Schulen, die man einst als Bastionen gesunder Ausbildung ansah, genauso wie die öffentlichen Schulen von okkulten und New-Age-Praktiken durchdrungen. Die Sonderausgabe *Spirituality of the Catholic Educator* („Spiritualität des katholischen Erziehers") stellt eine Kostprobe von heutiger katholischer Erziehung vor:

> Die katholischen Schulen im Gebiet von New Jersey/New York haben ein Programm mit dem Namen *Energetik fürs Leben: Ein Lehrplan-erweiterungs-Programm zur Erziehung zum Frieden* in Gebrauch, das von den Schwestern O.S.F. Vergila Jim und O.S.U. Claire Lange entwickelt wurde. Ziel dieses Programms ist „nichts geringeres als die Umgestaltung des Kindes von innen her", mittels dem Kontakt mit der kreativen „Energie", die sich „im innersten ihres Wesens" befindet, was zu einer Erfahrung der „Verbundenheit und wechselseitigen Abhängigkeit aller lebenden Geschöpfe" führt ... Der Kontakt mit dem „heiligen Mittelpunkt" des Kindes wird durch „die regelmäßige Ausübung von Meditation, Visualisierung, Entspannungsübungen, Atemtechniken usw." herbeigeführt.
>
> Sie haben sich den hinduistischen Gruß „Namaste" angeeignet, was soviel heißt wie „der Gott in mir grüßt den Gott in dir!" Wenn der Schüler erst einmal erkannt hat, daß er und alles Gott ist, „wer würde dann Gott oder irgendeinem seiner Geschöpfe Gewalt antun?", fragt Schwester R.D.C. Loretta Carey von der Universität Fordham.
>
> Schwester C.S.J. Mary L. O'Hara, Professorin für Philosophie am Kollegium der heiligen Maria in Omaha, hat sich auf die Förderung buddhistischer und hinduistischer Techniken zur Verbesserung der Erziehung in katholischen Schulen spezialisiert. [24]

Weltweit vermischen katholische Einkehr- und Erholungszentren „Christentum" mit Hinduismus, Buddhismus und allen Spielarten von New-Age-Denken und New-Age-Praktiken. Ein typisches Beispiel ist das von Franziskanerschwestern geleitete Meditationszentrum Ashram Ya Azim in Willard im Bundesstaat Wisconsin. Hier versucht man, mittels verschiedener New-Age-Techniken „das Bewußtsein Christi" zu erlangen. Virginia Barta, Vorsteherin der Franziskanerschwestern in den USA, erklärt zur Verteidigung dieses Zentrums: „Wir können katholisch sein und uns gleichzeitig ... für die Erkenntnis der mystischen Wahrheit in allen Religionen öffnen." [25]

Zu Beginn seiner Amerikareise wurde der Dalai Lama, der von sich behauptet, Gott und die vierzehnte Reinkarnation des ursprünglichen Dalai Lamas zu sein, in der New Yorker St. Patrick-Kathedrale gefeiert, was das *Time*-Magazin als „ein außergewöhnliches interreligiöses Fest" bezeichnete, dessen Gastgeber Kardinal Cooke war. Als der Dalai Lama erklärte, „alle größeren Religionen der Welt sind im Grunde gleich", erhob sich die Menge und beehrte ihn mit stehenden Ovationen. [26] Kardinal Cooke bezeichnete das Ereignis als „einen der dramatischsten Aufbrüche des Geistes in unserer Zeit". [27] Das ist jedoch sicherlich nicht der Heilige Geist.

Die gesamte Mai/Juni-Ausgabe der Zeitschrift *Catholic World* von 1990 war dem Buddhismus gewidmet. Alle Artikel sind sehr wohlwollend geschrieben, einschließlich einiger lobender Zitate vom Papst. Ein Aufsatz hatte sogar die Überschrift „Der Buddha – verehrt als christlicher Heiliger"! Johannes Paul II. nimmt eine offenherzige Haltung zum Buddhismus und allen anderen Religionen ein. Für ihn setzt die tibetanisch-buddhistische Gottheit Yoga seines Intimfreundes Dalai Lama neben den Gebeten von Medizinmännern, Spiritisten und allen anderen Religionen „große spirituelle Energien" frei, die ein „neues Klima des Friedens schaffen". [24] Ähnliche Beispiele könnten hier zur Genüge angeführt werden. In einer Reportage der *Los Angeles Times* lesen wir:

> Papst Johannes Paul II. zog im Buddhistenkloster von Bangkok seine Schuhe aus und saß dann feierlich schweigend neben dem Patriarchen der thailändischen Buddhisten ...
>
> Später pries der römisch-katholische Pontifex die „uralte und ehrwürdige Weisheit" der asiatischen Religionen. [29]

Stellen wir uns einmal Petrus vor, wie er an einem buddhistischen Tempelritual teilnimmt und die buddhistische Weisheit anpreist! Oder Paulus, wie er, wie Johannes Paul II. bei seinem Indienbesuch, hinduistischen Zuhörern erklärt, er sei nicht gekommen, sie etwas zu lehren, sondern vielmehr selbst „von ihrem reichen spirituellen Erbe" zu lernen, und die Welt hätte es nötig, auf Indiens „spirituelle Sicht des Menschen" achtzuhaben. [30] Die ersten Christen wären niemals als Märtyrer gestorben, hätten sie nur zu Roms heidnischen Praktiken die entsprechende ökumenische Haltung eingenommen.

Weshalb ökumenische Päpste beliebt sind

Johannes Paul II. scheint gesundheitlich angegriffen zu sein. Ob er zu seiner Kraft zurückfindet und weitermacht, oder ob ein anderer Papst seinen Platz einnimmt, wird sich auf die zukünftige Entwicklung nicht sonderlich auswirken. Johannes Paul II. ist zwar der kühnste und wirkungsvollste Ökumeniker überhaupt, doch er folgt nur den Fußstapfen seiner Vorgänger, und auch sein Nachfolger wird diese gleiche Richtung einschlagen. Papst Johannes XXIII. (der das 2. Vatikanische Konzil eröffnete) und Papst Paul VI. (der es zuendeführte) trafen sich mit herausragenden Persönlichkeiten wie dem Dalai Lama, Anwar el-Sadat (einem Muslim) und dem UNO-Generalsekretär U Thant (einem Buddhisten) zur Gründung des als „UNO der Religionen" bekannten „Tempels der Verständigung". Seither haben sich in der Leitung dieser wichtigen Einrichtung zur Herbeiführung einer Welteinheitsreligion vor allem Katholiken hervorgetan.

Als ein weiteres Beispiel für die ökumenischen Ambitionen von Johannes Pauls II. Vorgänger kann hier angeführt werden, daß Paul VI. im Jahre 1974 der 2. Weltkonferenz für Religion und Frieden im belgischen Louvain seinen Segen erteilte. Unter katholischer Federführung heißt es in der Abschlußerklärung dieser Konferenz:

> Buddhisten, Christen, Konfuzianisten, Hindus, Dschainas, Juden, Schintoisten, Sikhs, Zoroastrier und all die anderen, wir waren hier bestrebt, auf den Geist unserer mannigfaltigen ehrwürdigen religiösen Traditionen zu hören ... Wir haben um die brennenden Fragen gerungen, die unsere Gesellschaften lösen müssen, damit Frieden sein kann ...
>
> Es ist uns eine große Genugtuung, daß ... die lange Zeit einer von Stolz und Vorurteilen geprägten Isolation unter den Religionen der Menschheit nun, so hoffen wir, für immer vorüber ist. [31]

Es ist interessant, daß die große Mehrheit der Katholiken zwar in vielerlei Hinsicht abstreitet, die päpstlichen Dogmen zu befolgen, die ökumenischen Bestrebungen des Papstes aber vollauf gutheißt. Weshalb auch nicht? Der hohe Prozentsatz der Katholiken, die die grundlegenden Lehren der Kirche ablehnen, ist ein Anzeichen für eine sich öffnende „Christenheit". Eine Umfrage aus dem Jahre 1989 zeigte, daß 25% der amerikanischen Katholiken nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, weitere 46% meinten, das wisse ja niemand so richtig, und 55% glaubten, sie könnten auch dann Katholiken bleiben, wenn sie eine von den offiziellen kirchlichen Lehren abweichende Meinung vertreten. Eine Umfrage im Jahre 1992 ergab, daß 67% der Katholiken die Ordination von Frauen

befürworten, 52% konnten der Abtreibung zustimmen, 75% meinten, den Priestern sollte das Heiraten erlaubt werden, und 87% sagten, Ehepaare sollten in Sachen Geburtenregelung ihrer eigenen Entscheidung folgen. [32] Bei einer Umfrage im April 1994 „glaubten weniger als 45%, daß ‚Brot und Wein sich in Christi Leib und Blut verwandeln'". [33]

In Frankreich und Italien ist die Situation noch erstaunlicher: 49% der Katholiken Frankreichs glauben nicht an die Auferstehung Christi, 60% nicht an den Himmel, 77% nicht an die Existenz einer Hölle und 75% glauben weder, daß es ein Fegefeuer noch den Teufel gibt. [34] Tatsächlich „bezweifeln auch zwei Drittel der katholischen Theologen ... die Existenz Satans ..." [35] 90% der Italiener bezeichnen sich zwar als Katholiken, jedoch besuchen lediglich etwa 30% die sonntägliche Messe, und innerhalb des vergangenen Jahrzehnts sind in Italien sowohl Ehescheidung als auch Abtreibung per Volksentscheid legalisiert worden, obwohl die Kirche Druck dagegen ausübte. [36]

Aber nicht nur die Katholiken zeigen diese Erscheinungen des Abfalls. Eine Anfang 1994 durchgeführte Umfrage ergab, daß „vier von zehn [Amerikanern], die sich selbst als evangelikal bezeichnen, nicht glauben, daß es so etwas wie absolute Wahrheit gibt". [Wird „evangelikal", so wie auch „wiedergeboren", zu einer bedeutungslosen Floskel?] „Von allen amerikanischen Erwachsenen sagen 71%, eine absolute Wahrheit gäbe es nicht." [37] Relativismus und Ökumene gehen Hand in Hand. Wer solche unbestimmten Ansichten vertritt, läßt sich leicht zu einer Verbündung mit jedem überreden, sofern ein einleuchtender Grund vorliegt. John W. Robbins schreibt in seiner Rezension des Buches *Rome Sweet Home* („Rom, trautes Heim", die Geschichte von Scott und Kimberley Hahns Konvertierung zum Katholizismus):

> [Scott] Hahns Abtrünnigkeit ist kein Einzelfall. Die Leute werden nicht abtrünnig, weil Rom die wahre Kirche ist, sondern aufgrund des Abfalls des „Protestantismus" ... Gerade wenn die Verkündigung des Evangeliums am dringendsten von Nöten wäre, wird sie von „protestantischen" Kanzeln kaum vernommen ... Allein die Gnade Gottes kann uns vor einem weiteren finsteren Zeitalter und vor der Kirche, die Luther als das Schlachthaus der Seelen bezeichnete, bewahren. [38]

Alle im „Gebet" vereinen

Seit seinem Amtsantritt im Jahre 1978 hat Johannes Paul II. die Ökumene ein gutes Stück weit auf die zukünftige Welteinheitsreligion zugesteuert.

Eine der wichtigsten Taktiken des Papstes zur Herbeiführung der Einheit besteht darin, die religiösen Führer zum gemeinsamen Gebet zu versammeln. Einem vom Vatikan veröffentlichtem Brief zufolge will er das neue Jahrtausend mit einem noch nie dagewesenen Gebetstag mit Muslimen und Juden zusammen auf dem ägyptischen Berg Sinai einleiten. [39]

Eine der erstaunlichsten Aktionen Johannes Pauls II. war das Treffen im italienischen Assisi im Jahre 1986, bei dem 130 Religionsführer von den 12 größten Weltreligionen zum gemeinsamen Gebet für den Frieden zusammenkamen. Dort beteten Schlangenbeschwörer, Feueranbeter, Spiritisten, Animisten, nordamerikanische Medizinmänner, Buddhisten, Muslime und Hindus wie auch „Christen" und Katholiken. Der Papst erklärte, alle würden „zu demselben Gott beten". Bei dieser Gelegenheit gestattete der Papst auch seinem guten Freund, dem Dalai Lama samt seinen Mönchen, das Kreuz auf dem Altar der Peterskirche von Assisi durch eine Buddhafigur zu ersetzen und dort ihre buddhistische Art der Anbetung zu praktizieren.

Die beiden triftigsten Motive, die für die Einheit der Welt eine große Rolle spielen werden, sind Ökologie und Frieden. Immer mehr Menschen glauben daran, daß „Frieden" durch Gebete zu einer höheren Macht erlangt wird und, wie Masonry sagt, „jeder Gott eingreifen wird". [40] Durch das Beispiel des Papstes von Assisi angeregt, schießen in den ganzen Vereinigten Staaten „Interfaith Councils" („Interreligiöse Räte") aus dem Boden, bei denen Christen zusammen mit Anhängern aller Religionen zum Gebet und zur Planung gesellschaftlicher Aktionen zusammenkommen. Ein Teilnehmer beschreibt das Vorgehen auf einem solchen Treffen:

> Swami Bhaskaranada, ein Hindu, stimmte ein Gebet zu Gott an ... Ismail Ahmed, ein Muslim, sagte ein kurzes Gebet zu Gott auf ... als sie so vor dem mit Bildern von Sri Ramakrishna, Jesus Christus und Buddha geschmückten Altar standen. [41]

Gebete haben weltweit alle Religionen vereint, und das selbst unter evangelikaler Federführung. Beim 1993er nationalen Gebetsfrühstück in Washington D.C. las Senator Kerry Johannes 3,1-21 vor (wobei er den Schlüsselvers 16 ausließ) und meinte, Christus spräche von einer „geistlichen Erneuerung" und Hindus, Buddhisten, Muslime, Juden und Christen kämen mit diesem Ziel „im Geiste Christi" zusammen. Der Vizepräsident Al Gore sagte: „Glauben an Gott, Vertrauen auf eine höhere Macht, wie immer man sie auch nennen mag, ist meiner Ansicht nach das Wichtigste."

Gott sagte: „Wenn ... *mein Volk*, über dem *mein Name* ausgerufen ist ... betet ... dann werde ich vom Himmel her hören" (2. Chronika 7,14).

Das war keine Einladung an die Verehrer des Baals und der Astarot und anderer Götter, sich im Gebet mit dem Volk Israel zu vereinen. Das wäre ein Greuel gewesen! Doch die Evangelikalen von heute schließen sich einem religiösen Mischmasch an und dort beten sie und setzen sich ein für soziale Gerechtigkeit und Frieden.

Weltweit im Aufwärtstrend

Es ist immer wieder erstaunlich, bis zu welchem Ausmaß die, die sich selbst Christen nennen, ihre Teilnahme an religiösen Praktiken mit Anhängern aller anderen Religionen mit dem Verweis auf Frieden und ökologische Ganzheitlichkeit rechtfertigen können. In Südamerika gibt es eine große Bewegung mit dem Namen „Erste Versammlung des Volkes Gottes von Lateinamerika und der Karibik" (engl. APD), die mit dem Segen der katholischen Kirche eine wahrhaft ökumenische Welle von Katholiken, Protestanten und Heiden anzieht. Der Ausdruck „Volk Gottes" stammt aus dem 2. Vatikanum, und die Bewegung behauptet von sich, „das in den Lehren des 2. Vatikanischen Konzils dargestellte Modell einer pluralistischen und dienstorientierten Kirche ins Leben gerufen" zu haben. Der *National Catholic Reporter* berichtete zustimmend über eine kürzlich abgehaltene Tagung in Brasilien:

> Einer [der Leiter] hielt ein silbernes Zepter von Kandomble, dem afrikanischen Götterkult ... Ein anderer, ein baptistischer Geistlicher, zeigte ein Bild der Erdkugel, durchkreuzt von einem Kruzifix ... Neben ihm erhob ein Voodoopriester ein Weihrauchgefäß und breitete damit positive Energien über die Teilnehmer aus. Und ein Pastor der United Presbyterian Church las aus dem Brief des Paulus an die Galater.
>
> Zu den Zelebranten zählte auch ein katholischer Bruder aus Brasilien, der die Stola eines Priesters hochhielt. Dieses farbige Stoffband wurde von jedem geküßt. [42]

Ein ähnliches, aber viel größeres Treffen, das Parlament der Weltreligionen, wurde im September 1993 in Chicago abgehalten und von etwa 6.000 Repräsentanten aus allen wichtigen Glaubensrichtungen der Welt besucht. Einer der Redner, der Dalai Lama, rief zu einer weltweiten „spirituellen Erweckung" auf, an der alle Religionen beteiligt sein könnten. [43] Ein herausragendes Ereignis bei diesem Treffen war die Verleihung des Templeton-Preises für religiösen Fortschritt an Charles Colson, [44] der begehrtesten und höchst dotierten (mit einem Geldwert von über 1,2 Millionen Dollar) ökumenischen Auszeichnung. Verliehen wird er spe-

ziell für das „ermutigende Verständnis gegenüber dem Segensreichtum aller anderen großen Religionen“. (Stellen wir uns nur einmal Elia vor, wie er einen Preis verliehen bekommt für das „ermutigende Verständnis gegenüber dem Segensreichtum des Baalskultes“ oder Paulus auf dem Marshügel für sein „ermutigendes Verständnis für den Segensreichtum des Heidentums“!)

Wie immer bei derartigen ökumenischen Meilensteinen, war die katholische Führerschaft stark vertreten, einschließlich Kardinal Joseph Bernardin von Chicago und Fr. Thomas A. Baima, Direktor des Amtes für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der Erzdiözese Chicago. Der römisch-katholische Theologe Hans Küng war „der wichtigste Verfasser der ‚Globalen Ethik‘ ... zur Förderung der interreligiösen Kooperation“, die ein Produkt des Parlaments ist. Die meisten der anwesenden Führungspersönlichkeiten unterzeichneten sie, einschließlich Hw. Wesley Ariarajah, seines Zeichens stellvertretender Generalsekretär des Weltkirchenrats. [45] „Zum ersten Mal in der Geschichte fanden Repräsentanten aller Weltreligionen – Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum und 120 weiterer religiösen Gruppierungen – zu einer gemeinsamen Grundlage bezüglich ethischen Verhaltens ... Vertreter aus dem Vatikan und der Nationalkonferenz der katholischen Bischöfe waren anwesend“ und zeigten ihre Zustimmung. Die *Los Angeles Times* berichtete:

> Priester in römischen Kragen unterhielten sich mit in Safrangewändern gehüllten buddhistischen Mönchen, und Rastafari diskutierten angeregt mit turbantragenden Sikhs ... An einem Abend vollzogen die Anhänger der neuheidnischen Wicca-Religion [Hexerei] ein Vollmondritual ... [46]

Der römische Katholizismus erweist sich als die Brücke, die alle Glaubensrichtungen zusammenführt. Diese Tatsache allein überrascht nicht, aber es ist erstaunlich zu sehen, daß am einen Ufer evangelikale Christen diese Brücke betreten und gleichzeitig Hindus, Buddhisten und Heiden jeder Spielart sie vom anderen Ufer aus erstürmen. Wenn wir uns tatsächlich in den letzten Tagen befinden, was offenbar der Fall ist, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis sich beide Seiten in der Mitte treffen.

Ein Feldzug der Annäherungen

Am 16. September 1980 sagte Johannes Paul II. vor deutschen Katholiken in Osnabrück: „Ermutigt eure evangelischen Brüder [die Lutheraner]

ihren Glauben auf einem Weg der Nächstenliebe zu bezeugen, damit sie ihre Form des religiösen Lebens in Christus vertiefen.“ [47] Führt der Papst die Protestanten nur an der Nase herum, oder schraubt er wirklich seine Maßstäbe herunter, wie von vielen Katholiken befürchtet? Am 6. Februar 1983 sprach er davon, „die Mißverständnisse hinter sich zu lassen ... um wieder zu dem zurückzukehren, was allen Christen gemein ist ...“ [48] Derartige Äußerungen der Ökumene sind alltäglich geworden und haben innerhalb dieser Kirche das Feuer der Kritik seitens der konservativen Katholiken auf sich gezogen.

Johannes Paul II. hat mit seinen „Einheits“-Bestrebungen zweifellos ein neues Gebiet erschlossen. Als er vor dem Altar der anglikanischen Kathedrale von Canterbury neben dem dortigen Erzbischof Robert Runcie niederkniete, umarmten sich die beiden Oberhirten. Im Jahre 1981 lud der Papst den „Metropoliten Damaskinos zu einer Ansprache an seiner Stelle ein. So saß zum ersten Mal seit dem Schisma [von 1054] ein orthodoxer Würdenträger auf dem Stuhl der Basilika.“ [49] Die gegenseitigen Verdammungen zwischen Rom und Konstantinopel waren bereits 1965 aufgehoben worden. Am 2. August 1982 nahm der Papst wieder diplomatische Beziehungen mit drei skandinavischen Ländern auf, die seit dem Bruch mit Rom zur Zeit der Reformation vom Vatikan nicht anerkannt waren. Am 11. Dezember 1983 wurde Johannes Paul II. zum ersten Papst der Geschichte, der eine lutherische Kirche betrat. Das tat er in Rom, wo er auch am Gottesdienst teilnahm und sagte:

> Ich bin hier, weil der Geist des Herrn uns zum ökumenischen Dialog drängt, damit wir unter den Christen zu einer völligen Einheit finden.

Im Jahre 1987 hieß Johannes Paul II. den Patriarchen Dimitrios I. im Petersdom willkommen und stellte ihn vor als „Seine Heiligkeit, Dimitrios I., unser wohlgeliebter Bruder in Christus“ und ermunterte die anwesende Gemeinde, „die Worte des obersten Patriarchen ...“ zu hören. Am Ende der Messe kehrte Dimitrios zum Altar zurück und „segnete die Gläubigen“. [50] Der Papst entgegnete daraufhin: „Der katholischen und der orthodoxen Kirche ist die Gnade zuteil geworden, einander als Geschwisterkirchen anzuerkennen und gemeinsam auf die vollständige Gemeinschaft zuzugehen.“ [51] Am 7. Dezember 1987 unterzeichneten der Patriarch Dimitrios I. und Johannes Paul II. eine Erklärung, die mit dem aktuellen katholisch-evangelikalen Übereinkommen in den USA vergleichbar ist: „Unseren beiden Kirchen sind dieselben Sakramente zuteil geworden, welche sie auch feierlich begehen [und] ... wir nehmen Abstand von jeglicher Art des Abwerbens ...“ [52]

Seltsame Genossen

Am 31. Januar 1994 unterzeichnete der chinesische Premierminister Li Peng die Gesetzestexte 144 („Verwaltungsvorschriften für die religiösen Aktivitäten von Ausländern innerhalb der Grenzen Chinas") und 145 („Verwaltung von Orten religiösen Brauchtums"). Wie die bedeutende Hong Konger Zeitung *Wen Wei Po* zugab, ist das Ziel dieser Vorschriften die Verhinderung des „Proselyten-Machens" durch Ausländer. Die chinesische Regierung erkannte die Gefahr für den Kommunismus, wenn man Evangelikalen gestattet, Christi Befehl zu gehorchen und jedem Menschen auf Erden das Evangelium zu verkünden. [53]

In der aufstrebenden ökumenischen Bewegung stellt das hiermit vergleichbare, aber freiwillige Verbot des „Proselyten-Machens" ein Schlüsselelement dar. Billy Grahams Weltmission '95 umfaßt eine solche Zusage seitens der beteiligen Kirchen. Die Anweisungen für Frankreich bei der Teilnahme an dieser weltweit von Satelliten übertragenen Evangelisationsveranstaltung beispielsweise sind eindeutig: „Alle Denominationen (Katholiken, Orthodoxe usw.) müssen benachrichtigt werden, und zwischen allen muß gegenseitige Kooperation herrschen ... ungeachtet der theologischen Differenzen" – und es darf absolut „kein inter-kirchliches Abwerben" geben. [54] Ironischerweise befindet sich der französische Stützpunkt der Mission in Beziers, der Stadt, die Papst Innozenz III., wie der Leser sich erinnern wird, unter Verlust von 60.000 Menschenleben und als „krönende Errungenschaft" seines Pontifikats zerstörte.

Auf erstaunlichste Art und Weise trat dieser Kompromiß des „Antiproselytismus" seitens der Evangelikalen entgegen Christi Befehl, das Evangelium *der ganzen Schöpfung* zu verkünden (Markus 16,15), im Bundesstaat Colorado zutage. In den letzten Jahren erlebte die Stadt Colorado Springs den Zustrom zahlreicher evangelikaler Organisationen, die dort ihre Zelte aufschlugen. Die evangelikale Jugend gewann ihre katholischen und jüdischen Schulkameraden für Christus, was Beschwerden der katholischen und jüdischen Verantwortlichen nach sich zog. Um wieder Frieden herzustellen, unterzeichneten die evangelikalen Führungspersönlichkeiten, darunter James Dobson, die Leiter der „Navigatoren", Terry Taylor, und von „Young Life" Terry P. McGonigal, sowie die örtlichen evangelikalen Pastoren, ein „Abkommen der gegenseitigen Rücksichtnahme", zusammen mit dem örtlichen katholischen Bischof, dem jüdischen Rabbiner und anderen. Das Abkommen selbst wurde am 22. April 1993 in der Zeitung von Colorado Springs *Gazette Telegraph* unter dem Titel „Eine Botschaft an die Bewohner von Colorado Springs" abgedruckt. Seine Unterzeichner anerkannten darin das „jüdisch-christliche Erbe" als allen Glaubensrichtungen gemein, und versicherten, lie-

ber „in einem Geist des guten Willens und der gegenseitigen Rücksichtnahme voneinander zu lernen“, als zu evangelisieren. Eine katholische Zeitung berichtete triumphierend:

> „Die Evangelisationsbestrebungen einiger Gemeinschaften schufen eine Atmosphäre der Feindseligkeit“, sagte Bischof Richard Hanifen von der Diözese Colorado Springs. Etwa vor einem Jahr stellten sowohl der Rabbiner Howard Hirsch vom „Tempel Shalom“ als auch Bischof Hanifen fest, daß in den Schulen jüdische und katholische Jugendliche von Schülern anderen Glaubens evangelisiert werden. Auch Terry McGonigal, Leiter der Jugendorganisation Young Life, stimmte zu, daß in den Schulen andere christliche Jugendliche ebenfalls evangelisiert werden ...
>
> Um Unstimmigkeiten aus dem Weg zu gehen und die Verständigung zu fördern, fingen die Verantwortlichen der kirchlichen Gemeinschaften und Organisationen an, sich inoffiziell zu treffen und die Situation zu besprechen ... Zum ersten Treffen am 26. Juni 1992 erschienen die Jugendleiter und diskutierten, ob die evangelistischen Bestrebungen ein Problem darstellen, was sich dann als zutreffend herausstellte ...
>
> Bischof Hanifen sagte, er hoffe darauf, daß diese Gruppen sich in Zukunft Gedanken machen und den Wert der verschiedenen Glaubensrichtungen und deren Sichtweise der Schrift einsehen. „Anstatt zu versuchen, sich gegenseitig zu überzeugen, auf welche Weise sich Streitfragen klären lassen, hoffen wir die Vorgänge zu verstehen, wie wir Streitfragen beilegen können“, sagte er. „Ich denke, mit Gottes Hilfe wird dies den zukünftigen Weg für die Entwicklung unserer unterschiedlichen Traditionen bereiten, und das ist für Colorado Springs sehr gut.“ [55]

Die charismatische Brücke nach Rom

Zur gleichen Zeit, da Rom sich über die Evangelisierung von Katholiken beschwert, beteiligt es sich merkwürdigerweise am größten Evangelisationsprogramm der Geschichte. Das Programm „Evangelisation 2000“ wird vom Vatikan durch Fr. Tom Forrest geleitet, auf den wir bereits eingegangen sind. Er organisierte weltweite Einkehrtage für Priester, die im September 1990 im Vatikan stattfanden und dort das Jahrzehnt der Evangelisation einläuteten. Forrest sagte interessanterweise, „das erklärte Ziel der Einkehrtage ist die Evangelisation der Priester“. Etwa 1.000 der 6.000 teilnehmenden Priester antworteten auf den Aufruf, „Christus als Heiland anzunehmen und mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein“.

[56] Wozu sollte ein solcher Aufruf nötig sein, insbesondere für *Priester*, wenn Katholiken doch errettet sind? Und wie konnten diese 1.000 wirklich im biblischen Sinne „Christus als Heiland" annehmen, ohne dabei den größten Teil des Katholizismus zu verleugnen, der ihnen für die Ewigkeit indoktriniert worden ist? Tom Forrest selbst, der immer noch römisch-katholischer Priester ist und die Messe zelebriert, der an ein Fegefeuer und Ablässe glaubt und nicht wagt zu behaupten, er sei auf ewig errettet, zeigt hierdurch, daß er das biblische Evangelium niemals angenommen hat. Doch die Evangelikalen sehen in ihm einen Partner zur Verkündigung des Evangeliums.

Forrest ist Charismatiker. Gewissen Persönlichkeiten der charismatischen Bewegung ist ein großer Teil der Verantwortung für die wachsende Partnerschaft mit Katholiken zuzuschreiben. Die Charismatiker waren die ersten, die protestantisch-katholische Konferenzen veranstalteten und sich gegenseitig als Christen anerkannten. Zur Zeit reden in Amerika etwa 10 Millionen und weltweit 72 Millionen Katholiken in 163 Ländern „in Zungen". [57] Diese angebliche Fähigkeit wurde von anderen Charismatikern als Beweis dafür angesehen, daß Katholiken tatsächlich wiedergeboren sind. Die dieser Erfahrung zugemessene Bedeutung bringt es fertig, daß selbst die drastischsten Unterschiede in der Lehre ignoriert werden. Die charismatische Bewegung ist zur wichtigsten Brücke nach Rom geworden.

Daß dort ein falscher „Heiliger Geist" am Werk ist, liegt auf der Hand. Eine der ersten prophetischen Äußerungen in der katholisch-charismatischen Bewegung (die Mitte der 60er Jahre an den Universitäten Duquesne und Notre Dame ihren Anfang nahm) war, daß das, „was Maria in Fatima verheißen hat, wirklich eintreten wird". [58] Doch die Erscheinungen von „Maria" in Fatima waren dämonischer Art, wie wir in den folgenden zwei Kapiteln noch sehen werden. Viele Katholiken empfingen spontan die „Gabe der Zungen", als sie zu Maria beteten. „Tom N. machte diese Erfahrung, als er sein Rosenkranzgebet beendete ... Schwester M. empfing die Gabe, als sie im stillen Gebet zur Seligen Jungfrau kniete." [59] Bei den meisten Katholiken wirkte sich ihre „Geistestaufe" hauptsächlich in einer gesteigerten Hingabe an Maria und größerem Eifer für die häretischen Dogmen des Katholizismus aus. [60] Der Geist, der diese Irrlehren bestätigt, wird auch den Antichristen bestätigen.

Vom 2. – 4. März 1990 veranstaltete Robert Schuller in seiner Kristallkathedrale die katholisch-charismatisch gesponsorte „6. jährliche Westküstenkonferenz über den Heiligen Geist". Die Mehrheit des Publikums waren Katholiken, so wie auch etwa die Hälfte der Redner. Das überwältigende katholische Publikum war hocherfreut, als es Schuller erklären hörte:

> Als ich den Traum von dieser Kathedrale hatte, wollte ich sie nicht ohne den Segen des Heiligen Vaters bauen. Und so reiste ich nach Rom und traf mich mit dem Papst ... Ich nahm eine Zeichnung von der Kathedrale mit und erzählte ihm, daß ich sie bauen und um seine Segensgebete dafür bitten wollte. Natürlich machte man ein Foto von uns, und das hängt jetzt bei mir im zwölften Stock ... Dann, am 30. Jahrestag meines hiesigen Dienstes, erhielt ich das allerschönste farbenprächtige Foto vom Heiligen Vater, wie er meinem heiligen Dienst seinen apostolischen Segen erteilt, versehen mit einer wunderbaren handschriftlichen Botschaft ... [61]

Die biblische Prophetie erfüllt sich vor unseren Augen. Christus warnte, daß das unmittelbare Bevorstehen seiner Wiederkunft, bei der er seine Braut in den Himmel führen wird, von religiösem Betrug angekündigt wird, wie ihn die Welt bis dahin noch nicht gesehen hat (Matthäus 24,4.5.11.24). Dieser wird so schlimm sein, daß selbst die Auserwählten Gefahr laufen, verführt zu werden. Männer, die überhaupt keine Christen sind, werden als Christenführer angenommen und vollbringen sogar Zeichen und Wunder (Matthäus 7,22.23). Paulus warnte vor derselben Verführung und gab zu verstehen, daß sie die entscheidende Vorbereitung für den Antichristen sein wird (2. Thessalonicher 2,3.4), eine Vorbereitung, die heute offensichtlich auf vollen Touren läuft.

Zur Verteidigung seiner Unterzeichnung der historischen Erklärung *Evangelikale und Katholiken zusammen* frohlockte ein führender Baptist, sie werde letztlich auf eine Anerkennung der Evangelikalen als legitime religiöse Gruppierung seitens der Katholiken hinauslaufen. Die Reformatoren hätten sich durch eine solche „Anerkennung" wohl kaum geschmeichelt gefühlt. Außerdem hat Rom diesen Status seit langem *allen* Religionen zugebilligt. Vor fast 30 Jahren hatte Papst Paul VI. gesagt:

> Die Kirche gibt ihren Söhnen und Töchtern diese Ermahnung: Anerkennt, bewahrt und fördert die geistlichen und moralischen Güter, die bei den Anhängern anderer Religionen gefunden werden, in umsichtiger und liebender Weise, durch Dialog und Zusammenarbeit mit diesen Völkern, und zum Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens. [62]

Das ist der römische Katholizismus, ein „Christentum", das sich der Partnerschaft mit allen religiösen Richtungen und Praktiken von selbst anpassen kann. Das Fundament für die Welteinheitsreligion mit ihrem Sitz in Rom ist gelegt.

Niemand, oh allerheiligste Maria ... kann ohne dich errettet oder erlöst werden ...

– Hl. Germanus [1]

So wie wir allein durch Jesus Christus Zugang zum Vater haben, so haben wir allein durch Maria Zugang zu Jesus Christus. Durch dich können wir zum Sohne gelangen, oh gesegnete Gnadenfinderin, Lebensgebärerin und Mutter des Heils ...

– Hl. Bernhard [2]

In deine Hände lege ich mein ewiges Heil, und dir vertraue ich meine Seele an ... Denn wenn du, liebste Mutter, mich beschützt, fürchte ich nichts; nicht wegen meiner Sünden, denn du wirst mir Vergebung erlangen, und auch nicht vor dem Teufel, denn du hast größere Macht als die ganze Hölle zusammen; und noch nicht einmal vor Jesus, meinem Richter, denn ein Gebet von dir wird ihn beschwichtigen. Aber eines fürchte ich, daß ich es in der Stunde der Versuchung versäume, dich anzurufen, und so elendig untergehe. Erlange dann für mich die Vergebung meiner Sünden ...

– Eins von vielen Gebeten in dem bekannten Büchlein *Devotions in Honor of Our Mother of Perpetual Help* („Andachten zur Ehre unserer Mutter der immerwährenden Hilfe“)

Und es wurde ihm [Jesus] berichtet: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun.

– Lukas 8,20.21

... da erhob eine Frau aus der Volksmenge ihre Stimme und sprach zu ihm [Jesus]: Glückselig der Leib, der dich getragen ... Er aber sprach: Gewiß, doch glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen!

– Lukas 11,27.28

27

Welche Rolle spielt Maria?

Wir haben die Frau auf dem Rücken des Tieres als die Vatikanstadt und die falsche Weltkirche, die dort letztlich ihren Sitz haben wird, identifiziert. Aber weshalb sitzt gerade eine *Frau* auf dem Tier und nicht ein Mann? Weshalb sehen wir die falsche Weltkirche als *Frau*? Wie alle anderen in Offenbarung 17 aufgeführten Merkmale, trifft auch dieses Kriterium hundertprozentig auf den Vatikan zu. Die für den Katholizismus mit Abstand bezeichnendste Figur ist eine *Frau*. Sie überschattet alles andere, einschließlich Gott selbst. Der Maria der Katholiken werden mehr Gebete geweiht und ihr wird mehr Aufmerksamkeit und Ehre zuteil, als Christus und dem Vater zusammen. Rund um die Welt gibt es Tausende von Marienheiligtümern mit jährlich zig Millionen Besuchern, aber es gibt nur ein kleines und kaum bekanntes Christusheiligtum in Beauvoir im kanadischen Quebec.

Manche katholischen Führungspersönlichkeiten sagen sogar stolz, die katholische Kirche stehe in der heutigen Zeit des aufblühenden „göttlichen Bewußtseins“ und der „Befreiung der Frau“ im rechten Einklang mit der Zeit: Die Position der größten Ehre und Macht kommt einer *Frau* zu. Im Katholizismus ist es eine *Frau*, durch die allen Gnaden, Gaben, Segnungen und Macht zuteil werden – eine *Frau*, die, wie wir noch sehen werden, das verblüffende Potential hat, die ganze Welt in einer Religion zu vereinen, sogar einschließlich der Muslime. Diese „immerwährende Jungfrau“ ist jedoch eine Fiktion, die mit der echten Maria aus der Bibel, einer Frau, die nicht nur Christi Mutter, sondern ebenso Josefs geliebte Ehefrau war, nichts zu tun hat.

Maria – eine „ewige Jungfrau“?

Die Bibel lehrt, daß Maria bis zur Geburt Jesu eine Jungfrau war. Später hatte sie eine Reihe weiterer Kinder von ihrem Ehemann Josef. Das wird durch die Aussage klar, daß Jesus ihr *erst*geborener Sohn war und Josef sie nicht erkannte, *bis* Christus geboren war (Matthäus 1,25). Wir finden mehrfach Hinweise auf Jesu Brüder und Schwestern, von denen manche sogar mit Namen genannt sind. Die Leute, die Jesus schon aus Nazareth

kannten, wo er aufgewachsen war, waren erstaunt und sagten: „Woher hat er diese Weisheit und die Wunderwerke?“ Dann fragten sie sich weiter:

> Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher hat er nun dies alles? (Matthäus 13.54-56; vergl. Markus 6,3).

Die Verteidiger des Katholizismus, wie z.B. Karl Keating, bestehen darauf, daß diese Brüder und Schwestern in Wirklichkeit Cousins und Cousinen Christi waren, und Matthäus und Markus die Worte Brüder und Schwestern benutzen mußten, da es weder im Hebräischen noch im Aramäischen ein Wort für „Cousins“ gibt. Aber für eine derartige unbiblische Unterstellung gibt es keine Grundlage. Außerdem schrieben Matthäus und Markus in Griechisch. Keating hält daran fest, es sei, obwohl es im Griechischen ein Wort für Cousins gibt (*anepsios*), für die griechisch schreibenden Juden üblich gewesen, die hebräische Praxis beizubehalten und alle Verwandten als Brüder und Schwestern (*adelphos*) zu bezeichnen. Dazu führt er Beispiele aus der Septuaginta an, aber *kein einziges aus dem Neuen Testament*, weil es dort nämlich keins gibt. Paulus verwendet sogar in Kolosser 4,10 das Wort *anepsios* als Bezeichnung des Cousins von Barnabas. Darüber hinaus werden die Brüder Jesu gewöhnlich in Begleitung der Maria genannt, was darauf hinweist, daß *ihre Kinder in ihrer Obhut waren* oder, als sie erwachsen sind, *mit ihr zusammen als unmittelbare Familienmitglieder reisten*.

Die katholische Argumentation behauptet ferner, Christus hätte irgendeinen Makel angenommen, wäre er von einem Leib geboren worden, der später andere Kinder empfangen und gebären sollte. Dieses Argument entbehrt nicht nur wiederum jeder biblischen Grundlage, sondern beraubt Christus der wahrhaftigen Erniedrigung in seiner Menschwerdung. Peter de Rosa gibt als Katholik einige interessante Einblicke, weshalb Rom Maria auch nach der Geburt Christi keinen geschlechtlichen Verkehr erlauben kann:

> Wir haben festgestellt, daß Priester, besonders Päpste, einen Kult von der Jungfrau Maria entwickelt haben. Für die, die im Zölibat leben, ist die ideale Frau ein geschlechtsloses Wesen, das ein Kind geboren hat. Maria bekam ohne Geschlechtsverkehr ein Kind; das ist Vollkommenheit. [4]

Wenn Maria mit ihrer Antwort auf die Botschaft des Engels Gabriel tatsächlich die ewige Jungfräulichkeit wählte, dann hat sie (wie Martin

Luther herausstellte) durch ihr Einverständnis der Ehe mit Josef Verrat begangen und den heiligen Bund der Ehe verachtet. Selbst die katholische Kirche erlaubt es einer Frau nicht, sich nach ihrem eigenen Belieben für die Enthaltsamkeit zu entscheiden. Auch die Bibel spricht sich dagegen aus und erklärt, daß für Ehepaare das Ehebett Gottes Wille ist (1. Mose 1,28; 2,21-24; 1. Korinther 7,3-5) und daß es ehrbar in allem (Hebräer 13,4) sein soll.

Die Worte Marias an Gabriel „wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ (Lukas 1,34) beziehen sich eindeutig *nur auf ihren momentanen Zustand*. Das war keine Erklärung ihrer Entscheidung zum Zölibat. Wäre das der Fall gewesen, dann hätte sie nicht zur Ehe mit Josef eingewilligt (Vers 27). Und wenn die Behauptung ihrer ewigen Jungfräulichkeit nicht der Wahrheit entspricht, dann sind auch alle anderen vom Katholizismus eingeführten Phantasien über Maria hinfällig (ihre unbefleckte Empfängnis, leibliche Aufnahme in den Himmel usw.).

Maria, „Mutter Gottes“

Das maßgeblichste Buch über die „Jungfrau Maria“ des Katholizismus stammt von dem Kardinal und Heiligen Alfonso de Liguori und heißt *Die Herrlichkeiten Mariens*. Eigentlich ist es ein Handbuch über das, was die großen „Heiligen“ der römisch-katholischen Kirche über die Jahrhunderte von Maria zu sagen hatten. Die Überschriften der Kapitel sind erschütternd, da sie Maria Wesenszüge, Fähigkeiten, Titel und Aufgaben zumessen, die allein Christus zustehen: „Maria, unser Leben, unsere Lieblichkeit“; „Maria, unsere Hoffnung“; „Maria, unsere Hilfe“; „Maria, unsere Fürsprecherin“; „Maria, unsere Beschützerin“; „Maria, unser Heil“. Hier ist eine Zusammenstellung von Liguoris Zitaten der Aussagen von Heiligen bezüglich Marias Rolle für die Errettung:

> Sünder erlangen Vergebung ... allein durch Maria. Der fällt und ist verloren, wer nicht seine Zuflucht zu Maria genommen hat. Maria ist ... das Tor zum Himmel, weil niemand in dieses gesegnete Reich eintreten kann, wenn er nicht durch sie hingeht. Der Weg zum Heil wird niemandem geöffnet, es sei denn durch Maria ... Das Heil aller hängt davon ab, ob sie in der Gunst und dem Schutze Mariens stehen. Wer im Schutze Mariens steht, wird gerettet werden; wer nicht, geht verloren ... unser Heil beruht auf dir ... Gott wird uns ohne die Fürsprache Mariens nicht erretten ... wer wird einer Gnade teilhaftig, wenn nicht durch dich, oh Mutter Gottes ...? [5]

„Mutter Gottes“? Ja, Jesus ist Gott und Maria ist seine Mutter, aber sie ist nicht die Mutter von ihm *als Gott*, der er bereits vor Marias Zeit von Ewigkeit her war und ist. Sie ist die Mutter seines natürlichen Leibes, den der Sohn Gottes annahm, als er Mensch wurde, aber sie ist nicht die Mutter Gottes! Die Bibel sagt über Marias Rolle:

> Darum spricht er [Jesus], als er in die Welt kommt: ... einen Leib hast du mir bereitet (Hebräer 10,5).

Die unglaublich unbiblische Stellung, in die Maria von der römisch-katholischen Überlieferung erhoben worden ist, zeigt sich schließlich in den ihr dargebrachten Gebeten. Die am Anfang dieses Kapitels zitierten sind ja nur einige wenige von buchstäblich Tausenden, die deutlich machen, daß diese falsche Maria das wahre Herzstück des Katholizismus ist. Doch die in diesem Punkt für Kritik empfindlichen Verteidiger des katholischen Glaubens streiten ab, daß *zu* Maria gebetet wird. Peter Kreeft schreibt beispielsweise mit Tücke: „Katholiken [beten nicht zu Heiligen, sie] bitten die Heiligen lediglich, für sie zu beten – genau, wie wir auch Lebende bitten, für uns zu beten.“ [6]

Aber im Gegenteil sind die meisten der zahlreichen und bekannten Gebete des Katholizismus *an* Heilige und insbesondere *an* Maria gerichtet, nicht an Gott oder an Christus. (Im Englischen unterscheidet man beim Ausdruck *pray* – beten – nicht, wie im Deutschen, begrifflich zwischen *An*betung und *zu* jemandem zu beten; Anbetung/anbeten wird üblicherweise mit *worship* wiedergegeben; siehe dazu unten; Anm. d. Übers.). Außerdem bitten diese Gebete Maria, etwas für die Katholiken oder gar für die ganze Welt zu *tun*, wozu sie eigentlich Gott (bzw. in anderer Hinsicht Christus) selbst sein müßte, wenn sie das zu erfüllen imstande wäre. Am Ende der Sonntagsmesse in Denver im August 1993 befahl der Papst die Jugend und die ganze Welt dem Schutz und der Leitung Marias an:

> Maria des Neuen Advents, wir erflehen deinen Schutz für die Vorbereitungen für das nächste Treffen [Weltjugendtag], die nun beginnen. Maria, voll der Gnade, wir vertrauen den nächsten Weltjugendtag dir an. Maria, aufgenommen in den Himmel, dir vertrauen wir die jungen Menschen der Welt ... die ganze Welt an! [7]

Die Katholiken bitten Maria also nur, für sie zu *beten*? Wenn wir einen Freund bitten, für uns zu beten, dann sagen wir nicht: „Ich erflehe deinen Schutz und vertraue dir die ganze Welt an“! Doch diese Bitten, die nur Gott allein erfüllen kann, sind typisch für katholische Gebetsanliegen an

Maria, die zur Allmacht erhoben wird und der man zutraut, für alle Sorge zu tragen, die auf sie vertrauen.

Maria, „Himmelskönigin“

Die Zeitschrift *Time* schreibt, daß Maria „den neuzeitlichen Päpsten zufolge die Königin des Universums, die Königin des Himmels, der Thron der Weisheit ...“ ist. [8] Bei seiner Rede in Litauen im September 1993 sprach der Papst von Maria als „Mutter der Kirche, Königin der Apostel [und] Wohnstatt der Dreifaltigkeit“! Er empfahl den „Priestern und denen, die ein priesterliches Leben anstreben, den religiösen Männern und Frauen“ auf „Maria zu schauen ... die hier verehrt wird ... in den Heiligtümern von Ausros Vartai und Siluva, zu denen ich noch pilgern werde! ... Ich befehle euch alle Maria an ...!“ [9] Eine solche Gotteslästerung wird in dem am häufigsten aufgesagten katholischen Gebet wiederholt, dem Rosenkranz. Dieser endet mit der letzten Bitte:

> Sei gegrüßt, heilige Königin [des Himmels], Mutter der Gnade! Unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung! Zu dir flehen wir armen verbannten Kinder Evas; zu dir erheben wir unser Seufzen, Stöhnen und Weinen in diesem Tränental. Wende deshalb, allergnädigste Fürsprecherin, deine Augen der Barmherzigkeit uns zu, und nach diesem unserem Elend zeige uns die gesegnete Frucht deines Leibes, Jesus; oh gütige, oh liebende, oh süße Jungfrau Maria.

Maria ist also unser *Leben* und unsere *Hoffnung*? Der Bibel nach ist *Christus* unser Leben (Kolosser 3,4)! Weshalb Maria die Hoffnung der Katholiken ist, erklärt uns Bischof Fulton J. Sheen, den Billy Graham bewundernd als „den größten Botschafter des 20. Jahrhunderts“ [10] bezeichnete:

> Als ich ordiniert wurde, faßte ich den Beschluß, das heilige Opfer der Eucharistie an jedem Sonntag der gesegneten Mutter darzureichen ... All dieses macht mich sehr sicher, daß Christus, wenn ich vor seinem Richterstuhl erscheine, er in seiner Barmherzigkeit zu mir sagen wird: „Ich habe meine Mutter von dir reden hören.“ Im Laufe meines Lebens bin ich etwa 30mal zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes gepilgert und etwa 10mal zu ihrem Heiligtum nach Fatima. [11]

Welch erbärmlicher Ausdruck der Hoffnung auf die Ewigkeit – Maria wird ein gutes Wort für ihn einlegen, weil er sich ihr geweiht hat! Was ist

mit seinem Glauben an den Christus geschehen, der für seine Sünden starb? Im Katholizismus reicht Christus mit seinem Opfer für unsere Sünden am Kreuz allein nicht aus. Um gerettet zu werden, muß man in *Marias* Gunst stehen, denn sie entscheidet, wer im Himmel sein wird, wie die vielen obigen Zitate verdeutlichen.

Sehen Marias „Augen der Barmherzigkeit" wirklich jeden in der Welt? Ist sie wirklich die „Mutter der Gnade"? Gab es Gottes Gnade nicht schon lange bevor Maria überhaupt geboren wurde? Wir lesen vom „Gott der Gnade" (Psalm 59,18) und werden ermuntert, „auf die Gnade Gottes" zu vertrauen (Psalm 52,10; Lukas 1,78 u.a.), aber in der ganzen Bibel lesen wir nirgends auch nur ein Wort von Marias Gnade zur Menschheit.

Wer Gottes Gnade kennt, braucht Marias Gnade nicht. Sie müßte in der Tat allmächtig, allwissend und allgegenwärtig sein (allein Gott zuzuschreibende Eigenschaften), um allen Menschen ihre Gnade zu erteilen. Paulus wie auch Johannes weisen beide auf „Gnade, Barmherzigkeit und Frieden" hin, die den Gläubigen von *Gott* zuteil werden (1. Timotheus 1,2; 2. Timotheus 1,2; Titus 1,4; 2. Johannes 3), aber an keiner Stelle finden wir einen Hinweis darauf, daß den Christen die Gnade durch Maria erteilt wird. Doch der Rosenkranz macht uns glauben, daß wir eher von *ihrer* Gnade abhängig sind, als von der Gnade Gottes. Ist es wirklich ihr Werk, das die Gläubigen in die Gegenwart Christi versetzt? Dem Rosenkranz zufolge sollte man das meinen.

Maria ist die „Himmelskönigin"? Aus der Bibel lernen wir, daß Christus der König ist, aber nirgends steht etwas von einer Himmels*königin*, geschweige denn davon, daß Maria eine solche sei. Sofern es eine Königin geben sollte, die Christi Thron teilt, dann ist das seine Braut, die Gemeinde aus allen Erlösten, doch die Gemeinde wird nirgends als Himmelskönigin bezeichnet. Die einzige „Himmelskönigin", die in der Bibel vorkommt, ist ein Götze, den die Heiden verehrten und dem auch die jüdischen Frauen opferten und so den Zorn Gottes über sich herabriefen:

> Die Kinder lesen Holz auf, und die Väter zünden das Feuer an, und die Frauen kneten den Teig, um für die Königin des Himmels Kuchen zu machen. Und anderen Göttern spendet man Trankopfer, um mich zu kränken ...
>
> Weil ihr [der Königin des Himmels] Rauchopfer dargebracht und gegen den HERRN gesündigt ... habt, darum ist euch dieses Unheil widerfahren (Jeremia 7,18; 44,23).

Weit davon entfernt, über derartige heidnische Verbindungen bestürzt zu sein, trägt Rom sie noch zur Schau. Viele Katholiken sagen voller Stolz, Maria hätte den Platz von „Maia, der Nymphe aus der griechischen

Mythologie, die durch den Himmelsgott Zeus die Mutter des Hermes war“ eingenommen. Der Monat Mai wurde nach dieser Maia benannt, die bekannt war als die „Maikönigin ... [und] die durch die Bemühungen der Jesuiten in die Jungfrau Maria umgewandelt wurde ...“ [12]

Die vielfachen Marias

Im Katholizismus gibt es viele Marias, „Unsere Liebe Frau“ von hier und „Unsere Liebe Frau“ von dort. Wo immer „Maria“ in verschiedener Gestalt auftaucht, entwickelt diese spezielle „Maria“ ihre eigene Gefolgschaft. Die meisten Katholiken haben ihre „Lieblingsmaria“. Manche bevorzugen „Unsere Liebe Frau von Medjugorje“, andere „Unsere Liebe Frau von Guadalupe“ oder „Unsere Liebe Frau von Lourdes“. Papst Johannes Paul II. hat zwei „Lieblingsmarias“: die „Schwarze Jungfrau“ von Jasna Gora, Schutzpatronin und -heilige von Polen, und „Unsere Liebe Frau von Fatima“. Die letztere erschien ihm angeblich während seiner Genesung von dem an ihm verübten Mordversuch (der am Jahrestag ihrer ersten angeblichen Erscheinung im portugiesischen Fatima am 13. Mai 1917 geschah). Sie hätte ihm das Leben mit einer bestimmten Absicht gerettet, sagte sie, und würde der Welt ein Zeichen geben, das die Menschen dazu veranlassen wird, sich unter seine geistliche Oberhoheit zu beugen. Die Zeitschrift *Time* berichtete:

> Die Hingabe an Maria ist beim Papst bereits in seinem Heimatland Polen verwurzelt worden, wo man die [schwarze] Madonna jahrhundertelang anrief, sie solle die Truppen der muslimischen Türken, der schwedischen Lutheraner und, im Jahre 1920, die der Sowjet-Bolschewiken abwenden ...
>
> Johannes Paul II. hat Marias vereinende Macht zum Herzstück seines päpstlichen Repertoires gemacht. Er hat auf seinen Reisen rund um die Welt unzählige Marienheiligtümer besucht und erfleht die Hilfe der Madonna in fast allen seinen Reden und Gebeten. [13]

Die „Maria des Neuen Advents“, auf die der Papst sich in Denver bezog, steht besonders mit dem Weltjugendtag in Verbindung, den Johannes Paul II. einige Jahre lang veranstaltet hat. Sie wurde auch bei der Nachtwache der Pilger ausgestellt, die zum Cherry Creek Park (bei Denver) kamen, um dort den Papst zu sehen, der in einem Hubschrauber einflog. Eine anwesende Journalistin schrieb:

> Es ist kurz nach 21.00 Uhr, als das offizielle Gnadenbild des Welt-

> jugendtages präsentiert wird. Dieser Teil der Nachtwache wird bezeichnet als „Verehrung des Bildnisses der Jungfrau Maria: Unsere Liebe Frau vom Neuen Advent", [welche] die Pilger nun zum ersten Mal sehen ... Ein Gemälde von Maria, die Jesus noch als Kind in ihrem Leib trägt ...
>
> Die Liebe Frau vom Neuen Advent ist das vulgärste Gnadenbild, das wir je gesehen haben ... Als der Colorado-Chor und die Jugendchöre das „Magnifikat von Taize" singen, nehmen zehn Jugendliche aus Denver das Bild Unserer Lieben Frau vom Neuen Advent und tragen es durch die Schneisen des ... Gebiets nahe der dreiteiligen Bühne. Die Menge ist mitgerissen. Blitzlichter leuchten auf ... Blumensträuße werden rund um das Bild gestreut ... [14]

Am nächsten Sonntag kehrte der Papst in seinem Hubschrauber zurück. Die Pilger, die vor Kälte zitterten (weil sie die Nacht über versucht hatten, auf dem Boden zu schlafen), begrüßten ihn wieder mit erneuerter Begeisterung. Er zelebrierte dort die Messe, und die 3.000 Priester brauchten mehrere Stunden zum Verteilen der Hostien an die 375.000 Anwesenden. Bei seiner Rede rief der Papst zeitweilig Maria im Himmel persönlich an und sprach:

> Mit meinem Herz voller Lob für die Himmelskönigin, dem Zeichen der Hoffnung und die Quelle des Trostes auf unserer Glaubenspilgerreise zum himmlischen Jerusalem, begrüße ich euch alle, die ihr bei diesem feierlichen Gottesdienst dabei seid ... Dieser Gottesdienst ist dir geweiht, Maria, als die mit der Sonne bekleidete Frau ... Oh mit der Sonne bekleidete Frau ... die Jugend der Welt grüßt dich mit so reichlicher Liebe ... In Maria ist der endgültige Sieg des Lebens über den Tod bereits Wirklichkeit ...
>
> Oh Maria ... als Mutter der Kirche führst du uns immer noch von deinem Platz im Himmel aus und ... hilfst uns, durch die Bekämpfung der Sünde in der Heiligkeit zu wachsen. [15]

Die kultische Verehrung Marias

Bereits 1854 hatte Pius IX. als Vorversuch ein unfehlbares Dogma erlassen. Die Kirche nahm es bereitwillig an, denn es ging um die stets beliebte „Jungfrau Maria". Auf seine eigene Initiative – durch seine eigene Autorität und allein dastehend ohne jedes Konzil oder das Lehramt auf seiner Seite – verkündete Pius IX. als Dogma, daß alle Katholiken die Unbefleckte Empfängnis Mariens anzunehmen haben: Sie sei „vom

ersten Augenblick ihrer Empfängnis an ... von jedem Makel der Erbsünde verschont ...“ In Wirklichkeit war das eine Erklärung seiner eigenen Unfehlbarkeit – daß er nämlich die Unterstützung der Bischöfe oder eines Konzils nicht nötig hat, sondern vielmehr selbst derartige verbindliche Dogmen definieren kann.

Am 1. November 1950 verkündete Papst Pius XII. in seiner apostolischen Konstitution *Munificentissimus Deus* eine angeblich unfehlbare ex cathedra-Erklärung, daß „die unbefleckte Mutter Gottes und ewige Jungfrau Maria am Ende ihres Lebens mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist“. In dieser Konstitution behauptete der Papst, das Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel sei in der Kirche von Anfang an einmütig geglaubt worden und durch die Bibel gänzlich unterstützt. Das Dogma war der frühen Kirche jedoch in Wirklichkeit unbekannt und ist durch die Bibel in keinster Weise unterstützbar. Solche päpstlichen Erklärungen waren lediglich Antworten auf die verbreiteten Gefühle der Katholiken und trugen zu dem wachsenden Marienkult bei.

Der Marienkult entwickelte sich allmählich, als der Abfall zunehmend an Schwung gewann. Als Kommentar zu der Marienverherrlichung beim 1993er Papstbesuch in Denver erinnert uns eine Journalistin: „Die *Encyclopedia Britannica* schreibt, daß Maria während der ersten Jahrhunderte der Kirche überhaupt nicht beachtet wurde. [16] Die *Catholic Encyclopedia* stimmt zu: ‚... es gibt keinen Grund zur Überraschung, wenn wir in den ersten christlichen Jahrhunderten keine erkennbaren Spuren des Kultes der gesegneten Jungfrau finden.‘“ [17] Von Döllinger erläutert:

> Weder die neutestamentlichen Schriften, noch die älteren Kirchenlehrer enthalten etwas von den Schicksalen der heiligen Jungfrau nach dem Tode Christi. Erst zwei apokryphische Schriften aus der Zeit zwischen dem 4. und 5. Jahrhundert, wovon die eine dem Apostel Johannes, die andere dem Bischof Melito von Sardes zugeschrieben wurde, liefern den Stoff zu der Sage, daß auch der Leib Mariens in den Himmel aufgenommen worden sei. [18]

Die römisch-katholische Kirche streitet ab, daß Maria angebetet (*worshiped*) wird. Ihr wird angeblich nur *Hyperdulie*, den Heiligen *Dulie*, Christus hingegen *Latrie* zuteil. Aber betrachten wir einmal dieses unter Katholiken verbreitete Gebet: „Jesus, Maria und Josef, ich gebe euch mein Herz und meine Seele.“ Weshalb werden Herz und Seele nicht allein an Jesus gegeben? Weshalb noch an jemand anders? Nur Gott verlangt „unser Herz und unsere Seele“ – und sicherlich hat auch nur Gott einen Anspruch darauf. Wie kann man jemandem sein Herz und seine

Seele geben, ohne diese Person anzubeten? Kann jemand in einem Atemzug Jesus *Latrie*, Maria *Hyperdulie* und Josef *Dulie* erweisen?

Unter frommen Katholiken gibt es viele, die sich selbst ganz dem Dienst Marias geweiht haben. Ein typisches Beispiel ist die Legio Mariae, die „am 7. September 1921 in Irland gegründet wurde ... und nun in jedem Land der Erde vertreten ist. Die Truppen Mariens sind überall!" Die Legion konnte sich seit ihrer Gründung an dem „Lob von fünf Päpsten erfreuen". Papst Paul VI. sagte: „Die Legio Mariae ist eine Armee von hingegebenen und entschlossenen Anhängern Mariens, die die Mächte des Bösen in der heutigen Welt bekämpfen." [19] Es steht unbestreitbar fest, daß unter Katholiken die Hingabe an Maria die Hingabe an Gott bzw. Christus bei weitem übersteigt.

Die allmächtige, allwissende und allgegenwärtige Maria

Das *Soul Magazine*, die „offizielle Zeitung der Blauen Armee Unserer Lieben Frau von Fatima in den USA und Kanada" (mit einer Auflage von 22 Millionen) erklärt: „Maria ist so vollkommen mit dem Heiligen Geist vereint, daß er nur durch [sie] seine Gemahlin wirkt ... unser ganzes Leben, jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat liegen in ihren Händen ... in jedem Augenblick muß sie selbst unterweisen, leiten, und jeden von uns in sie selbst verwandeln, so daß nicht wir, sondern sie in uns lebt, so wie Jesus in ihr lebt und der Vater im Sohn." [20] Jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat aller Menschen liegen in Marias Händen? Sie unterweist, leitet und verwandelt uns in sich selbst? Dann ist Maria Gott!

Die Bibel sagt an keiner Stelle, der Heilige Geist wirke nur durch Maria! Der Heilige Geist wirkt von Ewigkeit her, eine Ewigkeit, lange bevor Maria geboren wurde. Unser ganzes Leben liegt in *Gottes* Händen, nicht in Marias. Wir werden von *Gott* unterwiesen und geleitet, und nicht von Maria. Und wir werden in das Bild *Christi* verwandelt, nicht in das Bild Marias. Und die Bibel deutet auch an keiner Stelle an, daß Maria in den Gläubigen lebt, sondern versichert uns, daß Christus durch seinen Geist in uns lebt. Die Behauptung, diese Verheißungen seien in Maria erfüllt, ist eine Gotteslästerung der abscheulichsten Art, die die wirkliche Maria weit von sich weisen würde!

Die Bibel sagt wiederholte Male, daß Christus in den Christen lebt (Johannes 14,20; Kolosser 1,27; Galater 4,19) und der Christ in Christus (Römer 8,1; 2. Korinther 5,17; Epheser 2,10 u.a.), sagt aber kein Wort davon, daß jemand in Maria oder Maria in jemandem sein könnte. Wenn das für Maria zuträfe, wie es für Gott und Christus zutrifft, dann müßte sie wie Gott allgegenwärtig sein. Erstaunlicherweise braucht der Katho-

lizismus für alles, was Gott laut der Bibel durch Christus für uns tun wird, als zusätzliche Vermittlung die Fürbitte und das Eingreifen Marias. Was für ein Greuel!

Betrachten wir einmal „das Gebet des Heiligen Vaters für das marianische Jahr". Der Papst bittet Maria um Trost, Führung, Stärkung und Schutz für „die ganze Menschheit". Dazu müßte sie allmächtig, allwissend und überall zugleich sein. Aber noch schlimmer endet das Gebet: „Steh uns bei auf unserer Glaubensreise, oh Jungfrau Maria, und erlange für uns die Gnade des ewigen Heils." Das ist Gotteslästerung! Dennoch wird allgemein erklärt, daß „Maria die Zuflucht der Sünder ... das Tor zum Himmel ... [und] unser Weg zum Paradies ist". [21]

Christus hat die Schuld für unsere Sünden bezahlt und uns durch sein Blut das Heil erwirkt, das durch Gottes Gnade allen kostenlos angeboten ist, die es annehmen wollen. Im Evangelium gibt es keine Erwähnung Marias, die Paulus und die frühe Kirche verkündigt hätten. Die Behauptung, Maria müßte oder könnte auch nur in irgendeiner Weise „für uns die Gnade des ewigen Heils erlangen" stellt eine Leugnung der Hinlänglichkeit von Christi Opfer für unsere Sünden am Kreuz und eine Ablehnung der Gnade und Liebe Gottes bzw. Christi dar. Die Katholiken versuchen das wegzuerklären, aber Tatsache ist, daß die „Maria" des Katholizismus über Christus bzw. Gott erhoben wird.

Mariologie und Marienkult

Es gibt konservative Katholiken, in deren Augen Papst Johannes Paul II. der Verräter ihrer Kirche ist, weil er andere Religionen akzeptiert. Doch in seiner Hingabe an Maria sind sie mit ihm vereint. Die einflußreiche Darlegung des Papstes über seinen Ökumenismus mit dem Titel *Petrus, liebst du mich?* ist „dem Unbefleckten Herzen der Allerheiligsten Jungfrau Maria" geweiht. [22]

Wenn Marias Herz unbefleckt ist, dann muß sie sündlos gewesen sein. Doch die Bibel sagt eindeutig: „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes" (Römer 3,23). Maria selbst freute sich über Gott als ihren Heiland (Lukas 1,47), und nur Sünder brauchen einen Heiland. Christus sagte klar: „Niemand ist gut als nur einer, Gott" (Markus 10,18). Da gibt es auch für Maria keine Ausnahme.

Beschuldigt man die Katholiken, Maria sei ihre Hauptgottheit, dann streitet das jeder Katholik vehement ab. Aber in der Praxis ist das der Fall. Man sagt, wenn Maria befiehlt, dann gehorcht selbst Gott. [23] Was als Mariologie begann, wurde allmählich zum Marienkult, wie es die Tausende von Mariengebeten bezeugen, die ihr von der Errettung bis zur

Allmacht alles zuschreiben. Ein bekanntes Traktat mit dem Titel „Der Rosenkranz, dein Schlüssel zum Himmel“ erklärt:

> Der Rosenkranz ist ein Mittel zum Heil, denn ein wahres Kind Mariens geht niemals verloren, und wer täglich den Rosenkranz betet, ist wahrhaft ein Kind Mariens ... Maria ist unsere allmächtige Fürsprecherin, und sie kann vom Herzen ihres göttlichen Sohnes alles erhalten, was für ihre Kinder gut ist ... Niemand entbehrt der Erlösung, wenn er sich nur zum Unbefleckten Herzen Mariens bekehrt.

Daß Christus für unsere Sünden gestorben ist und uns ewiges Leben als ein kostenloses Geschenk seiner Gnade anbietet, ist ohne Maria bedeutungslos. Obwohl die Bibel an keiner Stelle auch nur einen Hinweis darauf gibt, und obwohl Paulus das niemals gelehrt oder zu jemanden gesagt hat, ist Maria für den Katholiken dennoch der notwendige Kanal, durch den die Errettung und alle Gnade fließt. Jesus und Gott der Vater spielen auch eine wichtige Rolle, aber es ist *Maria*, die alles zusammenbringt und die alle Gaben Gottes denen erteilt, die durch die Hingabe an sie „ihre Kinder“ werden.

Dieses gotteslästerliche Dogma lehrt der Katholizismus ohne jegliche biblische Grundlage. Die Bibel spricht nirgends davon, daß jemand ein „Kind Mariens“ wird. Nach dem biblischen Evangelium werden wir „Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus“ (Galater 3,26). Doch im Katholizismus wird man ein „Kind Mariens“ mit der Verheißung, daß „ein wahres Kind Mariens niemals zugrunde geht“. [24] Und wieder nimmt sie den Platz Christi ein.

Ja, der Katholizismus erkennt an, daß Christus der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen ist (1. Timotheus 2,5), aber Maria ist die Mittlerin zwischen den Menschen und Christus, „der kurze Weg zu Jesus“. [25] „Jesus ist ... das Reservoir aller Gnaden, und Maria ist der Kanal, durch den sie zu uns gelangen ... [Jesus] möchte, daß seine eigene Mutter unsere unmittelbare Fürsprecherin ist ... der wir unsere Wünsche anvertrauen, die sie dann vor Jesus bringt ...“ [26] So benötigen die Gebete an Gott, auch wenn sie im Namen Christi und durch ihn gebetet werden, der Vermittlung Marias. Tatsächlich kommen „alle Gnaden“ mittels Marias „mächtiger Fürbitte“:

> Oh Gott der unendlichen Güte und Gnade, fülle unsere Herzen mit einem großen Vertrauen in unsere Allerheiligste Mutter, die wir im Namen des Unbefleckten Herzens Mariens anrufen, und gewähre uns durch ihre mächtigste Fürbitte all die Gnaden, geistliche wie auch irdische, derer wir bedürfen. Durch Christus unseren Herrn. Amen. [27]

Die Bibel spricht sehr deutlich davon, daß wir durch Jesus Christus zum Vater kommen (Johannes 15,16; 16,23). An keiner Stelle finden wir die leiseste Andeutung, daß wir durch Maria zu Christus kommen müßten, und noch viel weniger, daß Maria selbst angerufen werden müßte und Gebet von sich aus und in ihrer eigenen Macht erhöre. Doch Marias Aufgabe als Vermittlerin zu Christus und ihre machtvolle Fürbitte zugunsten und zum Schutze aller, die sie anrufen, wird beides im Katholizismus gelehrt und von Katholiken bezeugt.

Ein Strafgefangener, der sich im Gefängnis zum Katholizismus bekehrte, bezeugte in Karl Keatings Zeitschrift *This Rock* die Verwandlung in seinem eigenen Leben und was „der Heilige Geist" für andere Sträflinge tat, die sich ebenfalls „bekehrten". Um Christus geht es da so gut wie gar nicht (außer, daß man das „Kreuzzeichen" schlägt), aber dafür umso mehr um die Kirche, die „katholische Gemeinschaft" und, natürlich, um Maria. Der Artikel betont die „geistlichen Früchte" des Gefängnisdienstes, die sich bei den „bekehrten" Sträflingen in einer „vollständigen Weihe" zeigten – jedoch nicht an Christus bzw. Gott, sondern „an das Unbefleckte Herz Mariens":

> Ich wußte, es war *die Mutter, die sie* [die Sträflinge] *zu ihrem Herzen gerufen hatte* ... Als Erzbischof Oscar H. Lipscomb sich hier zur Firmung ankündigte, erkannte ich, daß die Sache gut läuft und wir die Weihe öffentlich als Gruppe vollziehen könnten.
>
> Die einzige Möglichkeit, alle als Gruppe zusammen zu bekommen, bestand morgens um 6.30 Uhr auf dem Gefängnishof, und so taten wir das an 33 aufeinanderfolgenden Tagen. Mörder, Vergewaltiger, Einbrecher, Drogenhändler und Brandstifter opferten sich täglich, um sich *für die Mutter Gottes* zu treffen. Jeden Tag widerstanden sie Kälte, Wind, Regen und Spott und machten ihre Herzen und Seelen für eine vollständige Weihe *an die Mutter* des Vollkommenen Gefangenen bereit.
>
> Dann kam der große Tag. Kurz vor dem apostolischen Segen am Ende der Messe gestattete Erzbischof Lipscomb die öffentliche Weihe. Wir zogen nacheinander an einer geborgten *Statue Unserer Lieben Frau* vorbei, dabei hielt jeder inne und *verbeugte sich in Ehrerbietung*, stellten uns in Reih und Glied vor dem Altar auf und knieten nieder. Da ich die Weihegebete sprach, konnte ich nicht sehen, was um mich herum geschah. Später erzählte man mir, daß der Erzbischof und die ihn begleitenden Priester während der Zeremonie anscheinend mit ihren Gefühlen zu kämpfen hatten. Schließlich knieten 13 Schwerverbrecher vor ihnen, die sich alle bekehrt hatten und nun zu kleinen unschuldigen Kindern *zu Füßen ihrer Mutter* geworden waren. [28] (Hervorhebungen durch den Autor.)

Maria zertritt den Kopf der Schlange

In 1. Mose 3,15 finden wir die erste Verheißung des Messias. Gott spricht hier zur Schlange [Satan]: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er [der Same der Frau, d.h. der von einer Jungfrau geborene Messias] wird dir [der Schlange] den Kopf zermalmen, und du [Satan], du wirst ihm [dem Messias] die Ferse zermalmen." Doch die katholischen Übersetzungen dieses Verses lasen jahrelang: „... sie [die Frau] wird dir den Kopf zermalmen."

Der oben zitierte „Rosenkranz, dein Schlüssel zum Himmel", sagt, daß Maria „den Kopf der Schlange zertreten wird ... alle benötigen ihre Hilfe, um in den Himmel zu gelangen". Diese greuelhafte unberechtigte Einsetzung der fiktiven Maria des Katholizismus an die Stelle Christi als Sieger über Sünde und Satan stellt eine der schlimmsten Verdrehungen der Wahrheit dar. Pius IX. erklärte im Jahre 1849 in seiner Enzyklika *Ubi primum*, Marias „Fuß habe den Kopf Satans zertreten" und Maria selbst sei es gewesen, die „die Christen stets von ihrem größten Elend, von Fallstricken und Angriffen von allen ihren Feinden befreit und sie immer vor dem Untergang bewahrt" habe. Auch hier müßte sie wieder Gott sein, um das tun zu können.

Am 27. November 1830 erschien Maria angeblich in Paris der Catherine Laboure. Dabei hatte sie ihre Ferse auf den Kopf der Schlange gesetzt und ordnete an, daß man eine „Medaille" anfertige, die diesen ihren Sieg über Satan darstellt. [29] „Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille" ist dann sehr bekannt geworden. Rund um die Welt tragen Millionen Katholiken diese Medaille zum Schutz um ihre Hälse, und viele von ihnen schwören darauf, daß sie durch das Tragen dieser Medaille Wunder erlebt haben.

„Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille" ist nur eine von buchstäblich Tausenden von angeblichen Erscheinungen der katholischen „Jungfrau Maria" rund um die Welt und durch die Jahrhunderte. Derartige Erscheinungen haben sich vervielfacht und ihre Häufigkeit nimmt in den letzten Jahren zu. [30] Manche sind nicht kirchlich anerkannt, aber viele haben diese Anerkennung, und alle, ob offiziell anerkannt oder nicht, ziehen Millionen von Katholiken an, die sie als Beweis dafür ansehen, daß die Maria des Katholizismus tatsächlich die Hoffnung der Welt ist.

Johannes sah eine *Frau* auf dem Rücken des Tieres. Ist das ein Hinweis auf die strategische Rolle, die Roms betrügerische „Maria" bei der Vorbereitung der Welt auf den Antichristen spielen wird? Diese Möglichkeit sollten wir sorgfältig untersuchen.

DIE FRAU UND

In einer Zeit, in der die Wissenschaftler über die Ursache der Geburt des Universums debattieren, haben sowohl die Verehrung Marias als auch die damit verbunden Konflikte außergewöhnliche Ausmaße angenommen. Weltweit erfährt der Glaube an die Jungfrau eine Erweckung. Millionen von Verehrern scharen sich um ihre Heiligtümer, viele davon junge Leute. Noch bemerkenswerter ist die Anzahl behaupteter Erscheinungen der Jungfrau in den letzten paar Jahren, von Jugoslawien bis Colorado.

– Das Nachrichtenmagazin *Time* [1]

Paul VI., Johannes XXIII. und Johannes Paul II. werden zweifellos als die drei großen Friedenspäpste in die Geschichte eingehen, Vorreiter einer folgenreichen Transzendenz der katholischen Kirche in das New Age, das Neue Zeitalter.

– Robert Müller, ehemaliger stellvertretender UNO-Generalsekretär [2]

Alljährlich am 11. Februar erinnert die Liturgie der Kirche an die Erscheinung Unserer Lieben Frau in Lourdes.

– Papst Johannes Paul II. [3]

DAS TIER

28

Die zukünftige Neue Weltordnung

Das Nachrichtenmagazin *Time* berichtet, rund um die Welt habe es so viele Erscheinungen der „Jungfrau Maria“ gegeben, daß das „ausgehende 20. Jahrhundert zum Zeitalter der Marienwallfahrten“ zu den vielen Heiligtümern geworden ist, die man zum Gedächtnis an diese Erscheinungen errichtet hat. Allein in Frankreich gibt es 937 Marienheiligtümer. [4] Von 1961 bis 1965 kam es im nordwestspanischen Dorf Garabandal zu etwa 2.000 Visionen, begleitet von okkulten Phänomenen und apokalyptischen Botschaften an die Welt. Im Jahre 1983 sahen Hunderte von palästinensischen Arabern „die Jungfrau Maria“ in der Nähe von Bethlehem. Sie ist in jedem Winkel der Welt erschienen:

> Da gibt es noch Dozule ... und Kibeho in Rwanda ... Erscheinungen unserer Lieben Frau im japanischen Akita ... Erscheinungen in Chile, in Australien und in Polen ... in Kanada ... San Damiano [in Assisi], Kairo ... Amsterdam, [New York u.a.]. [5]

Diese Erscheinungen haben Millionen Menschen zum Glauben an die Maria des Katholizismus geführt. Die Heiligtümer im französischen Lourdes ziehen alljährlich etwa 5,5 Millionen Pilger an; 5 Millionen kommen zur Schwarzen Madonna in Polen; Fatima in Portugal „zieht jährlich stets 4,5 Millionen Pilger aus immer mehr Ländern an“. Seitdem Johannes Paul II. das Marienheiligtum im irischen Knox besucht hat, „verdoppelte sich die Besucherzahl auf 1,5 Millionen Menschen pro Jahr. Um den Andrang zu bewältigen, eröffnete man 1986 einen neuen Flughafen in Knox.“ [6] In Orlando in Florida ist kürzlich ein Heiligtum der „Maria, Königin des Universums“ eröffnet worden. Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe bei Mexiko City „zieht jedes Jahr an die 20 Millionen Besucher an“! [7]

Rund um die Welt wird Marias wirksamer Schutz gefeiert. Unsere Liebe Frau von Lanka, der man zuschreibt, während des 2. Weltkriegs eine japanische Invasion verhindert zu haben, ist seit 1948 die Patronin von Sri Lanka. Unsere Liebe Frau von Copacabana ist „Patronin der bolivianischen Marine ... Unsere Liebe Frau von Coromoto Patronin von Venezuela“. [8] Der polnische Präsident Lech Walesa pilgerte nach Fati-

ma, wo er „Dankgebete für die Befreiung Polens darbrachte". [9] Johannes Paul II. glaubt, daß „Maria dem Kommunismus in ganz Europa ein Ende gemacht hat". [10] Moskaus Erzbischof Kondrusiewicz pilgerte im Jahre 1991 aus gleicher Überzeugung nach Fatima, worüber das sowjetische Nationalfernsehen zur besten Sendezeit berichtete. In Moskau soll in Kürze aus Dank für ihren Sieg über den Kommunismus ein Heiligtum „Unserer Lieben Frau von Fatima" errichtet werden, die unmittelbar vor dem Fall der Berliner Mauer in der Sowjetunion erschienen war. [11] Kondrusiewicz möchte, daß ihr Heiligtum zu einem immerwährenden Gedächtnis an diese große Eroberung wird. [12]

Die Erscheinungen verkünden in übereinstimmender Weise die zukünftige Welteinheitsreligion des Antichristen: Alle Religionen sind im Grunde genommen gleich und müssen sich zusammentun, um Frieden zu erlangen. Maria bietet ein ökumenisches Evangelium an, daß „von Katholiken, Protestanten, Muslimen und Juden angenommen" [13] werden kann und erklärt: „Jeder betet Gott auf seine eigene Weise an mit Frieden im Herzen." [14] Das sagt Unsere Liebe Frau von Medjugorje im Süden von Bosnien-Herzegowina, wo die Visionäre behaupten, die Jungfrau sei in den letzten 13 Jahren täglich erschienen. [15]

Erscheinungen und die offizielle katholische Lehre

Die Marienerscheinungen würden wohl kaum so große Gefolgschaften anziehen, wenn die offiziellen Dogmen das nicht unterstützten. Den Katholiken wird beigebracht, zu Maria zu beten, und man verspricht ihnen, sie werde sie vor jeder Gefahr beschützen und jeden Wunsch gewähren. Der neue *Katechismus der katholischen Kirche* erklärt mit einem Zitat vom 2. Vatikanum [16]: „Schon seit ältester Zeit wird die selige Jungfrau unter dem Titel der ‚Gottesgebärerin' verehrt, unter deren Schutz die Gläubigen in allen Gefahren und Nöten bittend Zuflucht nehmen." [17] Hier haben wir offizielle katholische Lehre von oberster Stelle, die Maria eine Autorität und Macht zuschreibt, welche allein Gott zusteht! Diese Stelle wird erstaunlicherweise auch in *This Rock* (der ersten katholisch-apologetischen Zeitschrift) zitiert, und zwar in einem Artikel, der besagt, daß wohl ein hoher Prozentsatz von Katholiken Maria als Gott gleich ansehen, diese Sicht jedoch nicht offizielle Kirchenlehre sei. [18] Doch das Zitat beweist genau das: „... unter deren [Marias] Schutz die Gläubigen in allen Gefahren und Nöten bittend Zuflucht nehmen." Könnte jemand geringeres als Gott den Gläubigen Schutz und Erfüllung ihrer Bedürfnisse gewähren?

In der ganzen Bibel gibt es *nicht ein* Gebet an Maria, nicht einen Fall,

daß sie jemandem auf wunderbare Weise geholfen hätte, und auch keine Verheißung, daß sie das könnte oder täte. Vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung wird Schutz und Hilfe *allein* bei Gott bzw. Christus gesucht, *allein* von Gott bzw. Christus verheißen und *allein* bei Gott bzw. Christus gefunden. Das belegen Hunderte von Versen, von denen die folgenden nur eine kleine Zusammenstellung sind:

> Eine Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter dir sind ewige Arme (5. Mose 33,27). Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, als Beistand in Nöten reichlich gefunden (Psalm 46,2). Auf Gott ruht mein Heil ... der Fels meines Schutzes, meine Zuflucht ist in Gott (Psalm 62,8). Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht ... mein Gott, ich vertraue auf ihn (Psalm 91,2). Fürchte dich nicht ... ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels (Jesaja 41,14). Herr [Jesus], rette mich! (Matthäus 14,30). Herr [Jesus], hilf mir! (Matthäus 15,25). Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade [Gottes], damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe! (Hebräer 4,16).

Der unendlich machtvolle und liebende Gott, und Christus (der eins ist mit dem Vater), haben über die Jahrhunderte alle, die auf ihn vertrauten, wie verheißen beschützt. Weshalb sollte dann jemand Maria anrufen? Ist sie vielleicht mächtiger als Gott oder hat sie mehr Mitleid oder ist sie verläßlicher oder antwortet sie schneller? Obwohl es die meisten Katholiken abstreiten würden, hat „Maria“ in heimtückischer Weise die christliche Dreieinigkeit ersetzt. Dem Bildnis Unserer Lieben Frau von Guadalupe hat man während seiner letzten Reise durch die USA Wundertaten zugeschrieben. Die Ehrerbietungen, mit denen es in Mexiko empfangen wurde, sehen u.a. wie folgt aus:

> Die öffentlichen Busse in den Außenbezirken von Mexiko City haben blumengeschmückte Gnadenbilder der Jungfrau auf ihren Armaturenbrettern, mexikanische Fabriken hängen vielfach Bilder der Jungfrau auf, um von schlechtem Benehmen abzuschrecken, und Zigtausende der alljährlichen Pilger der Basilika beenden ihre Reise rutschend auf ihren Knien. [19]

Maria um Hilfe und Schutz anzuflehen bedeutet, daß sie Gott zumindest an Macht gleichkommt und vor Gott bzw. Christus bevorzugt wird. Das ist nicht die Maria der Bibel, sondern die Frau, die auf dem Tier sitzt. Der Glaube an die Maria des Katholizismus, gefördert durch die Tausende von Erscheinungen, bereitet vielleicht wie nichts anderes den Weg für

eine Welteinheitsreligion, eine Neue Weltordnung und die Herrschaft des Antichristen.

Die einzigartige Rolle der erstaunlichen Maria

Die Frauen von heute setzen sich weltweit mehr durch, als jemals zuvor in der Geschichte. Entgegen der landläufigen Meinung, „stiften Frauen den meisten Familienkrach an [und] schlagen die Männer häufiger und heftiger [als die Männer die Frauen]“, und in lesbischen Beziehungen gibt es weit mehr Gewalt, als in Beziehungen zwischen Mann und Frau. [20] Frauen übernehmen das, was einst Aufgabe der Männer war, und auch in den höchsten Ebenen des leitenden Managements, der Politik und der Religion finden sie zunehmend Anerkennung. Gott allein kann Johannes vor 1900 Jahren eine Vision gegeben haben, die sich heute so genau erfüllt – eine *Frau* hat die Kontrolle.

Von den heutigen Entwicklungen her erscheint es unumgänglich, daß eine *Frau* das Tier reiten muß. Und von allen Frauen der Geschichte kann es keine mit der allmächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen „Maria“ aufnehmen. Kann es vielleicht sein, daß sie als Vorbereitung auf ihre einzigartige Rolle in der Neuen Weltordnung auf dem Rücken des Tieres derzeit Millionen rund um die Welt in einem blendenden Machterweis erscheint? Das Drehbuch ist genial! Johannes Paul II. sagte:

> Maria ... sollte alle begeistern, die in der apostolischen Mission der Kirche für die Wiedergeburt der Menschlichkeit mitwirken ... Die Kirche reist durch die Zeit ... auf dem Weg, den die Jungfrau Maria bereits vorgezeichnet hat. [21]

Die ökumenische Macht dieser Maria liegt darin begründet, daß sie eine neue Gottheit darstellt, die für die Anhänger aller Religionen annehmbar ist – eine weibliche Gottheit im Gleichschritt mit dem Zeitgeist von heute. Selbst die Protestanten finden sie attraktiv. Bei einer Frauenkonferenz im November 1993 „sprachen über 2.000 Teilnehmerinnen ein Gebet zu ... einer weiblichen Gottheit ... [und] in einem der heiligen Kommunion nachempfundenen Ritual nahmen die Frauen zur Ehre der Gottheit Milch und Honig zu sich“. Eine uns fernliegende New-Age-Veranstaltung? Nein, „die meisten Teilnehmerinnen repräsentierten vornehmlich protestantische Denominationen ...“ [22]

Eine lutherische Pastorin „sagte stolz, daß der Name Jesus Christus nicht genannt wurde“ und andere Gemeindeleiter forderten die Anwesenden auf, „die patriarchale Vorstellung eines Vater-Gottes“ umzustürzen.

Die koreanische Theologin Chung Hyun Kyung „drängte die Christen, eine ‚neue Dreifaltigkeit' aus buddhistischen, hinduistischen und philippinischen Göttinnen anzunehmen". [23]

Der Katholizismus ist ein Sprung nach vorn. Seine „Maria", eine für alle Religionen geeignete Göttin, wird bereits von einem Viertel der Weltbevölkerung angebetet. Außerdem hat sich ihre Tauglichkeit zur Beherrschung einer loyalen Menschenmasse jahrhundertelang auf nationaler Ebene erwiesen:

> Maria war im Jahre 1037 die „erklärte Königin des ukrainischen Volkes", und der hl. König Stephan hatte ihr etwa zur gleichen Zeit Ungarn geweiht. „Richard II. weihte im Jahre 1381 England feierlich als ‚ihre Mitgift' an Maria ..." Frankreich wurde im Jahre 1638 auf Befehl Ludwigs XIII. an Maria geweiht, welcher sagte: „Wir weihen ihr insbesondere unsere Person, unseren Staat, unsere Krone und unsere Untertanen"; Polen im Jahre 1656 durch König Kasimir. Alle „südamerikanischen Kolonien Spaniens wurden Maria im Jahre 1643 durch eine ‚feierliche Einsegnung' unter dem Befehl König Philips IV. geweiht", und 1664 geschah gleiches „für Portugal und alle seine Kolonien auf die Anregung König Johanns IV. hin ... Österreich im darauffolgenden Jahr" usw. Im Jahre 1846 schrieben die Bischöfe von Amerika: „Wir ... stellen uns selbst samt allen, die uns anvertraut sind ... unter die besondere Schirmherrschaft der heiligen Mutter Gottes ..." [24]

Maria und der Islam

Man kann sich leicht vorstellen, wie Buddhisten, Hinduisten, New Ager und Liberale – wie auch Katholiken und Protestanten – sich zu einer Welteinheitsreligion vereinen, aber die Milliarde Muslime stellt ein besonderes Problem dar. Maria scheint jedoch eine Besonderheit zu sein, durch die selbst die Muslime zu einem universalen Glauben geführt werden können. Eine britische katholische Zeitung berichtet, daß „eine marianische Erweckung sich über ganz Afrika ausbreitet, begleitet von angeblichen Erscheinungen der Jungfrau Maria, die auch unter den Muslimen eine Gefolgschaft versammeln ..." [25] Afrikanische Muslime sehen selbst Erscheinungen der Jungfrau Maria und „werden nicht aufgefordert, Christen zu werden", um ihr folgen zu können. [26] Die Zeitschrift *Our Sunday Visitor* weist auf die große Ehre hin, die Maria im Koran zuteil wird, und auf die verdächtigen Verbindungen zwischen ihr und Mohammeds Lieblingstochter Fatima. [27]

Bischof Fulton J. Sheen schrieb ein interessantes Buch, in dem er die Voraussage aufstellte, daß der Islam sich „durch die Aufforderung an die Muslime zur Verehrung der Mutter Gottes“ zum Christentum bekehrt. Er schreibt dazu:

> Der Koran ... enthält viele Abschnitte über die selige Jungfrau. Zunächst glaubt der Koran an ihre Unbefleckte Empfängnis wie auch an ihre Jungfrauengeburt ... Dann ist Maria für die Muslime die wahre *Sayyida*, oder Liebe Frau. Die einzige, die ihr möglicherweise und ernsthaft diese Stellung streitig machen könnte, ist Fatima, die eigene Tochter Mohammeds. Aber nach dem Tode Fatimas schrieb Mohammed: „Du sollst die gesegnetste aller Frauen im Paradiese sein, nach Maria.“ [28]

Sheen fährt fort und sagt, wie bemerkenswert es sei, daß „Unsere Liebe Frau“ die Weitsicht hatte, in dem portugiesischen Dörfchen namens Fatima zu erscheinen (das nach der Tochter Mohammeds während der muslimischen Besatzung benannt wurde) und so als „Unsere Liebe Frau von Fatima“ bekannt wurde. Wenn in Afrika, Indien oder sonstwo eine Statue „Unserer Lieben Frau von Fatima“ durch muslimische Gebiete getragen wird, strömen die Muslime tatsächlich zu Hunderten herbei, um sie zu verehren. Innerhalb von zwei Tagen kamen im indischen Bombay schätzungsweise 500.000 zur Ehrerbietung dieses Abgottes herbei. [29]

Maria und Johannes Paul II.

Niemand ist mehr von der Echtheit der Erscheinungen in Fatima überzeugt, als der gegenwärtige Papst. Und niemand zeigt auch eine größere Hingabe an Maria. Johannes Paul II., der „sich selbst und sein Pontifikat ganz Unserer Lieben Frau geweiht“ [30] hat, trägt das M an seinen Gewandsärmeln, und sein persönlicher Wahlspruch lautet *totus tuus sum Maria* (Maria, ich bin ganz dein). Der Papst hat für seine besondere Hingabe ungewöhnliche persönliche Gründe. Der Mordversuch an ihm wurde am 13. Mai 1981 verübt, dem Jahrestag der ersten angeblichen Erscheinung der Jungfrau vom 13. Mai 1917 in Fatima. [31] Während seiner Genesung sagte sie ihm in einer Vision, daß sie ihm sein Leben für eine bestimmte Aufgabe für den Friedensprozeß gerettet habe, die er zu erfüllen hätte. [32]

Als Johannes Paul II. nach seiner Gesundung in den Vatikan zurückkehrte, betete er an den Gräbern seiner direkten Vorgänger und sagte: „Hier könnte nun ein weiteres Grab sein, aber die selige Jungfrau ... hat

es anders gewollt.“ [33] Voll Dank und Ehrerbietung fügte er hinzu: „Bei allem, was an jenem Tag geschah, fühlte ich die außerordentliche mütterliche Bewahrung und Fürsorge, die sich stärker als die tödlichen Kugeln erwies.“ [34] Wozu brauchst du also Gott, wenn du im Schutz Mariens stehst?

Der dankbare Papst unternahm am 13. Mai 1982 eine feierliche Wallfahrt nach Fatima, wo er „vor der Statue Unserer Lieben Frau von Fatima betete. Tausende hörten ihn sprechen und die Welt an Maria weihen, so wie sie es gefordert hatte.“ Bei mindestens drei weiteren Gelegenheiten, „am 16. Oktober 1983, am 25. März 1984 und am 8. Dezember 1985 ... weihte er die Welt an Unsere Liebe Frau“ [35], und nannte dabei insbesondere das russische Volk. Jetzt, da die Berliner Mauer gefallen ist und der Sowjetkommunismus sich in ganz Osteuropa aufgelöst hat, schreibt man darin Unserer Lieben Frau von Fatima die Erfüllung ihrer Verheißung zu, daß bei einer Weihe der Welt und Rußlands an ihr Unbeflecktes Herz durch die Päpste und Bischöfe, „mein Unbeflecktes Herz triumphieren, Rußland sich bekehren und Frieden sein wird“! [36]

Eine solche Aussage steht in vollem Gegensatz zu den klaren Lehren der Bibel, die „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Römer 5,1) als bedingungsloses Geschenk der Gnade Gottes anbietet – einen Frieden, der „durch das Blut seines Kreuzes“ (Kolosser 1,20) gebracht worden ist. Durch den Glauben an das Evangelium kommt der Friede zu jedem einzelnen. Weltfriede kann nur dann aufgerichtet werden, wenn Christus wiederkehrt und, wie von den Propheten vorausgesagt, von Jerusalem aus seine Herrschaft antritt.

Doch die Maria des Katholizismus ist als die eine, durch die der Friede kommen soll, an die Stelle Christi getreten, und der jetzige Papst und seine Kirche unterstützen diese Irrlehre. Die heutige Welt (einschließlich derjenigen, die sich selbst Christen nennen) ist nur allzu bereit, eine Lösung für ihre Probleme anzunehmen, die Christus außen vor läßt. Daß die Frau auf dem Rücken des Tieres sitzt, scheint daraufhinzudeuten, daß diese Pseudomaria der Erscheinungen bei dem falschen Frieden, durch den der Antichrist „viele vernichten wird“ (Daniel 8,25), eine Schlüsselrolle spielt. Die Gestalt, die als Jungfrau von Fatima erschien und verkündete, daß der Herr „ihr den Frieden der Welt anvertraut hat“, bietet anstelle von Christus ihren eigenen Friedensplan an:

> Betet täglich den Rosenkranz, damit in der Welt Frieden wird ... Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder. Denn es kommen viele in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet ...
>
> Gott möchte, daß sich die Welt MEINEM UNBEFLECKTEN

> HERZEN weiht. Wenn die Menschen tun, was ich ihnen sage, werden viele Seelen gerettet werden und es wird Frieden sein. [37]

Seelen „kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert"? Christus hat doch bereits das einzige errettende Opfer gebracht!

Ein verführerischer Geist

Hier sehen wir eine dreiste, von Rom anerkannte und geförderte Verleugnung von Christi Opfer, mit dem er die volle Sündenschuld bezahlt hat. Jeder Papst der vergangenen 60 Jahre hat Unsere Liebe Frau von Fatima verehrt. [38] Die Weihe an ein mystisches „Unbeflecktes Herz" ist an die Stelle der Hingabe an Gott bzw. Christus getreten, und der Gehorsam zu „Unserer Lieben Frau" bringt den Frieden. Die Erscheinung ist gewiß nicht Maria! In Fatima sagte die Erscheinung, die für sich selbst die Autorität und die Eigenschaften Christi beansprucht:

> Ich werde euch niemals im Stich lassen. [Das ist die Verheißung Christi an seine Jünger, und sie setzt Allgegenwart voraus, eine allein Gott zustehende Eigenschaft.] Mein Unbeflecktes Herz wird eure Zuflucht sein und euch zu Gott führen ...
>
> Opfert euch selbst für die Bekehrung der Sünder [allein Christi Opfer kann Sünder retten], und als Wiedergutmachung für die Sünden, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens begangen worden sind ...
>
> Ich verspreche, allen denen mit allen heilsnotwendigen Gnaden in ihrer Todesstunde beizustehen, die am jeweils ersten Samstag von fünf aufeinanderfolgenden Monaten beichten, die heilige Kommunion empfangen, fünf Dekaden des Rosenkranzes beten und 15 Minuten in Gemeinschaft mit mir verbringen, während sie über die Geheimnisse des Rosenkranzes nachdenken und dabei die Absicht haben, mir Genugtuung zu leisten. [39]

Das Angebot „heilsnotwendiger Gnaden" dieser falschen Maria und ihr Versprechen, „zu Gott zu führen" stellt eine weitere Leugnung der Hinlänglichkeit von Christi vollbrachtem Werk am Kreuz dar, eine Leugnung, die bereits in den katholischen Dogmen und Ritualen enthalten ist. Die Welt muß an *Marias* Herz Wiedergutmachung für das Böse leisten, das *gegen sie* verübt worden ist – wieder eine gotteslästerliche Lehre. David sagte: „Gegen dich [Gott], *gegen dich allein* habe ich gesündigt" (Psalm 51,4). Sünde ist gegen *Gott* und nicht gegen eines seiner Geschöpfe. Von daher bedeutet die Lehre, daß Maria *Wiedergutmachung* wegen

Sünden gegen sie geleistet werden müsse, sie wiederum an die Stelle Gottes zu setzen. Diese Erhöhung der Frau trifft nicht nur auf die Vision des Johannes zu, sondern verblendet, wie vorausgesagt, das Heidentum und die „Christenheit".

„Betet täglich den Rosenkranz, damit in der Welt Frieden wird ..." Eine bekannte katholische Fernsehsendung warb, „es gibt kein Problem, das nicht durch den Rosenkranz gelöst werden könnte", und gibt eine gebührenfreie Telefonnummer für weitere Information an. Wer den Rosenkranz beten will, muß das Vaterunser und das „Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist ..." sechsmal und das „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden ..." 53mal wiederholen. Jawohl, die *Frau* dominiert. Die Welt wird vorbereitet für die eine, die das Tier reitet und lenkt, und selbst evangelikale Führer werden samt ihren Herden verführt. (Ein bekannter evangelikaler Experte auf dem Gebiet der Prophetie preist im Fernsehen immer wieder den Papst an und zitiert „Unsere Liebe Frau von Fatima", als ob sie die Wahrheit sagen würde.)

Diese „Erscheinungen" stehen eindeutig dem biblischen Evangelium der Errettung allein aus Gnade durch Glauben an das vollbrachte Opfer Christi entgegen und glorifizieren an seiner Stelle eine falsche Maria. Ein „verführerischer Geist" (1. Timotheus 4,1) ist am Werk. Doch Johannes Paul II. hat gesagt: „Die Botschaft von Fatima richtet sich an jeden Menschen und ist bedeutsamer und dringender denn je." [40] Überall geben Erscheinungen das Angebot eines falschen Friedens. Betrachten wir nur einmal die folgende Anzeige von der „Königin des Friedenszentrums" in der *Dallas Morning News*:

> VORSCHRIFT FÜR DEN FRIEDEN. Eine *Stimme ruft in der Wüste ... die einer Frau*. Von diesem Ereignis berichteten die Zeitschriften *New York Times, 20/20, Life, Time*, das *Wall Street Journal* und andere. Millionen Menschen haben diese Stätten besucht, und die meisten von ihnen kehrten heim mit einem erneuerten Glauben an Gott, mit Frieden in ihrem Herzen und dem Wunsch, nach der Botschaft des Evangeliums zu leben ... die Rede ist von den Erscheinungen der Jungfrau Maria in Medjugorje in Bosnien-Herzegowina sowie in Dutzenden weiterer Orte rund um die Welt.
>
> WESHALB GERADE DIE JUNGFRAU MARIA? Die selige Jungfrau war das Gefäß, das Jesus zum ersten Mal in die Welt brachte. Könnte es sein, daß sie sein zweites Kommen ankündigt? ... „Fangt damit an", so sagt sie, „zuerst in euren eigenen Herzen Frieden zu schaffen, dann in euren Familien und dann in der Welt." [41]

Der Jesus des Katholizismus: Maria untergeordnet

Den Erscheinungen schreibt man zu, daß sie die Menschen auf Jesus hinweisen, doch bei den Pilgern an den Marienwallfahrtsorten ist nur wenig von einer wirklichen Hingabe an Christus zu erkennen. *Maria* ist es, der die Ehre gebührt. Immer und immer wieder betet man den Rosenkranz, und ständig ist die Rede von Maria anstatt von Gott bzw. Christus. Ihr gilt die ganze Hingabe, und die Pilger sehen sich selbst als ihre Knechte an, die ihren Willen erfüllen. Maria, und nicht Christus, ist die eine, die Frieden bringen wird. Es ist *ihr* Friedensplan für die Welt, *ihr* muß Wiedergutmachung geleistet werden für Sünden, die gegen *sie* begangen worden sind, und *sie* muß die Hand ihres Sohnes vom Zorngericht zurückhalten. Maria, und nicht Christus, wird verherrlicht.

Außerdem ist der Jesus, der in den Erscheinungen vorgestellt wird, eine Fälschung und stets Maria untergeordnet. Die Visionen von „Maria" in Fatima, die seitdem für alle Päpste so wichtig waren, insbesondere für Johannes Paul II., sind in ihrer Herabsetzung Christi und ihrer Erhöhung Marias an seiner Statt sehr deutlich. Das falsche Evangelium der Errettung durch Maria wird sogar von einem Dämon bekräftigt, der sich als Jesus ausgibt und in Begleitung „Marias" auftritt. Die offizielle Darstellung der Erscheinungen „Unserer Lieben Frau von Fatima" berichtet:

> Am 10. Dezember 1925 erschien der Luzia die allerheiligste Jungfrau Maria mit dem auf einer Lichtwolke erhöhten Jesuskind an ihrer Seite [Jesus ist aber kein *Kind* mehr!]
>
> Unsere Liebe Frau legte eine Hand auf Luzias Schulter, während sie in der anderen Hand ein mit spitzen Dornen umkränztes Herz hielt. Dabei sagte das Jesuskind: „Habt Erbarmen mit dem Herzen unserer allerheiligsten Mutter. Es ist mit Dornen umgeben, mit denen es die undankbaren Menschen fortwährend durchbohren, und es gibt niemanden, der sie durch eine Wiedergutmachung entfernen würde." [42]

Am 15. Februar 1926 erschien „das Jesuskind" wieder und drängte die Katholiken, „diese Hingabe und Wiedergutmachung an das Unbefleckte Herz seiner heiligen Mutter zu verbreiten". Dabei erklärte es, daß *dem Unbefleckten Herzen Marias Wiedergutmachung geleistet werden müsse, damit die Menschheit gerettet wird!* [43] Das ist wiederum Gotteslästerung der schlimmsten Art. Die wirkliche Mutter Jesu oder er selbst würden das niemals verlangen.

Christus ist kein Kind mehr und würde deshalb nicht mehr in dieser Gestalt erscheinen – und wozu sollte er das auch? Als er für unsere Sün-

den starb, war er ein erwachsener Mann, und jetzt sitzt er mit einem verherrlichten Auferstehungsleib zur Rechten des Vaters. Die Vorstellung, Christus sei immer noch ein kleines Kind in Begleitung seiner Mutter, widerspricht allem logischen Denken und der Wirklichkeit. Doch wer kein Problem mit dem Glauben daran hat, Millionen einzelner Hostien würden sich in den tatsächlichen stofflichen Leib Christi verwandeln, „ganz und völlig", hat auch keine Schwierigkeit zu glauben, daß Christus als kleines Kind auf der Erde erscheint, obwohl er gleichzeitig als erwachsener Mann mit seinem Auferstehungsleib im Himmel ist.

Außerdem sagte der wirkliche Jesus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern, daß „allen Nationen in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden" sollte (Lukas 24,47). Paulus sagte in seiner Predigt, daß „*durch diesen* [Jesus] euch Vergebung der Sünden verkündigt wird, und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird *durch diesen* [und nicht durch Maria] jeder Glaubende gerechtfertigt" (Apostelgeschichte 13,38.39). In der Bibel gibt es keinen Hinweis darauf, daß man Maria Wiedergutmachung wegen Sünden leisten müsse, und erst recht nicht darauf, daß dies „für die Rettung der Menschheit" notwendig sei.

Alle Erscheinungen präsentieren in dreister Weise ein falsches Evangelium der Errettung durch Maria und des üblichen sakramentalen Katholizismus des Fegefeuers, der Rituale und der Werke. „Unsere Liebe Frau von Medjugorje" sagte:

> Es gibt viele Seelen ... die schon lange Zeit im Fegefeuer sind, weil niemand für sie betet (21. 7. '82).
>
> Gott hat sein ganzes Vertrauen in mich gesetzt. Ich schütze besonders jene, die sich mir geweiht haben (6. 11. '82).
>
> Am Weihnachtstag verläßt eine sehr große Zahl von Seelen das Fegefeuer. Im Fegefeuer gibt es Seelen, die inbrünstig zu Gott beten ... [und] Gott gestattet ihnen, sich ihren Verwandten auf der Erde mitzuteilen, damit sie an ihr Dasein im Fegefeuer erinnert werden ... (Frühjahr '83).

Hier sehen wir ganz eindeutig das, wovor Paulus warnte und sagte, es geschehe in den letzten Tagen: „... manche werden vom Glauben abfallen, indem sie auf verführerische Geister und Lehren von Dämonen achten" (1. Timotheus 4,1). Was diese Erscheinungen lehren, ist definitiv Lehre von Dämonen, die die Hinlänglichkeit von Christi Tod für unsere Sünden leugnen, seine Stellung als Herr über alles abstreiten und eine falsche Maria über ihn erheben. Sie wird zum Weg zu Jesus und zur Tür zum Himmel (die maßgebliche, jedoch unbiblische katholische Lehre).

Typisch ist der folgende Auszug eines Briefes aus dem bischöflichen Büro der Diözese San Angelo in Texas, in dem es um ein zu errichtendes Heiligtum „Unserer Lieben Frau von Guadalupe“ geht:

> Als unsere selige Mutter im Jahre 1531 dem Juan Diego auf dem Berge Tepeyac erschien, bat Maria, man solle zu ihrer Ehre ein Heiligtum errichten, so daß durch sie Gottes Liebe, sein Erbarmen, seine Hilfe und sein Beistand auf die Pilger ausgeschüttet werden könnte, die zu diesem heiligen Ort kommen ...
>
> Laßt uns um die Leitung des Heiligen Geistes beten ... und unsere selige Mutter bitten, daß sie uns führen möge. [Unterschrieben von] Ihre Diener in Christus und Maria, Hochwürden Bischof von San Angelo Michael D. Pfeifer, OMI und hw. Pastor Domingo Estrada, OMI, Unsere Liebe Frau von Guadalupe.

Auf dem beigefügten Unterschriftenzettel für das Heiligtum stand: „Ja, ich möchte helfen, ein Heiligtum zu Ehren Unserer Seligen Mutter zu errichten, damit alle durch ihre Gegenwart getröstet werden.“ Aber es gibt bereits ältere Heiligtümer „Unserer Lieben Frau von Guadalupe“. Rund um die Welt gibt es Tausende von Marienheiligtümern. Kann sie in allen diesen Heiligtümern gleichzeitig zugegen sein? Wenn das zuträfe, dann müßte sie Gott sein. Die Maria des Katholizismus verspricht tatsächlich, bei jedem einzelnen Katholiken der ganzen Welt zu sein. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Katholiken auf Maria sehen, als wäre sie sogar größer und mit Sicherheit gnädiger als Gott und ihm bzw. Christus anscheinend vorzuziehen. So wie in früheren Zeiten Göttinnen dominierten, so wird auch diese Göttin in der unmittelbaren Zukunft eine alles überragende Rolle spielen.

Die alte römische Religion wiederbelebt

Die weltweite Wiedererstehung des Römischen Reichs unter dem Antichristen wird offenbar von einer Wiederbelebung seiner Religion begleitet sein, die, wie wir gesehen haben, in einem Heidentum besteht, das unter einem dünnen Anstrich christlicher Terminologie überlebt hat. Es ist schließlich als römischer Katholizismus bekannt geworden. Statuen von Fruchtbarkeitsgöttinnen wurden in Maria umbenannt. Von den römischen Kaisern fertigte man Bildnisse an, und wer sich weigerte, sich vor diesen niederzuwerfen und den Kaiser als Gott anzubeten, wurde getötet. Als Nachfolger der römischen Kaiser ließen auch die Päpste all jene umbringen, die ihnen und ihrer Religion die Untertänigkeit verweigerten.

Das ist unbestreitbare Geschichte, von der die Bibel sagt, daß sie sich unter dem Antichristen wiederholen wird:

> [Es wurde befohlen] dem Tier [dem Antichristen] ... ein Bild zu machen ... [und] das Bild des Tieres ... bewirkte, daß alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten (Offenbarung 13,14.15).

Der Antichrist wird nicht ein Papst sein, jedoch wird ein Papst seine rechte Hand sein, der falsche Prophet aus Offenbarung 13,11-17; 19,20 und 20,10. Wenn der Papst zur Zeit irgendwo auftritt, kann man jedoch eine ihm entgegengebrachte Verehrung beobachten, die der gleichkommt, die die Welt dem Antichristen zollen wird, wenn sie ihn als Gott anbetet. Betrachten wir dazu einmal folgenden Augenzeugenbericht vom 1993er Weltjugendtag in Denver. Die Pilger, die gefastet und die gut 20 Kilometer zum Cherry Creek Park zu Fuß zurückgelegt hatten, um bei der Nachtwache vor „Unserer Lieben Frau vom Neuen Advent" dabeizusein, erwarteten am nächsten Morgen die Rückkehr des Papstes. Was dann geschah, war für die wenigen anwesenden Christen erschreckend:

> Plötzlich wurde die Musik vom Schwirren des weißen Hubschraubers übertönt. „Es ist der Papst! Papa!" ... rief die hysterische Menge ... Die Menschen drängen sich nach vorn. Einige halten Rosenkränze in ihren Händen ... und schreien ... [andere] jubeln ... das Orchester hebt zur *Abba Ojcze Fanfare* an, die Begrüßungsmusik des Papstes.
>
> Der Lärm der Menge wird ohrenbetäubend, als auf der Plattform die schmächtige Gestalt Papst Johannes Pauls II. erscheint ... und der Menge zulächelt und -winkt. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sehr die Leute diesen Mann verehren ... In seiner Gegenwart verlieren die Menschen ihre üblichen Hemmungen. Sie sind seiner hochkalibrigen „Spiritualität" ausgeliefert. Er lächelt mit gutmütigen Augen, umarmt und küßt, wen er gerade erreichen kann ...
>
> In seiner weißen Tracht besteigt Johannes Paul II. die Stufen zu seinem Stuhl, einem thronartigen Gebilde aus Eichenholz. Noch einmal winkt er den stehenden Pilgern zu, dann steigt er hinauf und setzt sich ... Die Musik spielt sanft weiter, als ein Jugendlicher vom Internationalen Jugendforum von der Vorbühne verliest: „Ich sah eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen vor dem Thron und vor dem Lamm stehen, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!"
>
> Die Bedeutung dieser besonderen Schriftstelle in diesem Zusam-

menhang ... schlug bei den Protestanten Alarm und versetzte sie in Furcht und Schrecken. Die Verse stammen aus Offenbarung 7,9-10 und stellen den Blick auf Christus und seinen Thron im Himmel dar. „Die große Volksmenge, die niemand zählen konnte" ist die wahre Kirche, die Gemeinde, die Braut ... Im Cherry Park sitzt jedoch der Papst auf einem Thron vor Jugendlichen aus vielen Nationen und Sprachen. Sie jubeln ihm zu, als diese Schriftstelle vorgelesen wird.

Gibt der Papst sich einschmeichelnd als Christus auf seinem Thron und die Jugendlichen zu seinen Füßen als seine Schafe aus ...? ... Die Arroganz ist überwältigend, obgleich Johannes Paul einen demütigen Eindruck vermittelt. Wer sich mit der Bibel nicht auskennt und auch die Bedeutung der polnischen Hymne nicht kennt, sieht und merkt nichts von dieser Arroganz. Er sieht und fühlt Liebe.

Papst Johannes Paul II. hat offenbar einen Geist von gewaltiger verführerischer Kraft ... Er läßt sich *Abba/Vater* nennen und sitzt dabei in weißen Gewändern auf einem Thron ...

In ihren nationalen Trachten gekleidete Jugendliche, die jeden Kontinent repräsentieren, kommen mit ihren Nationalflaggen nach vorn. Sie betreten die Mittelstufen und plazieren ihre Flaggen auf dem Podium, buchstäblich zu den Füßen Johannes Pauls. [45]

Das alte Spiel beginnt von vorn

Die heidnischen Römer, die den Kaiser anbeteten, waren geistig nicht eingeschränkt. Sie hatten viele Götter und tolerierten ein breites Glaubensspektrum. Die Christen verfolgte man nicht aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus, sondern weil sie an ihn *allein* glaubten und neben dem Gott der Bibel keine anderen Götter akzeptierten. Der Katholizismus toleriert in ähnlicher Weise jede Religion und gestattet seinen Mitgliedern, von Yoga bis Voodoo alles zu praktizieren, solange sie nur in der Kirche bleiben. Sowohl die öffentliche Meinung als auch die Gesetzgebung unterstützen die gleiche Haltung.

In Kanada und den Vereinigten Staaten (und anderswo) stellt man „Haßgesetze" auf, die Äußerungen, jemand läge mit seiner Religion oder seinen Moralvorstellungen falsch, zu einem Verbrechen erklären. So wird es auch wohl bald gesetzeswidrig sein, wenn man sagt, Homosexualität sei Sünde oder irgendeine Religion sei falsch. Der von den USA und vielen anderen Ländern unterzeichnete „Völkermord-Vertrag" (ist zwar noch nicht in Kraft getreten,) macht es bereits zu einem Verbrechen, zu jemanden zu sagen, sein religiöser Glaube sei falsch, und zu versuchen, andere zu dem zu bekehren, was man selbst als die Wahrheit ansieht.

Komischerweise behauptet der römische Katholizismus einerseits, er sei die eine wahre Kirche, während er andererseits, wie wir gesehen haben, gleichzeitig allen Religionen beipflichtet. Auch in diesem Punkt weist sich der Vatikan in einzigartiger Weise als die Frau auf dem Tier aus Offenbarung 17 aus. Wir haben Johannes Pauls II. Gutheißung aller Religionen gesehen, wie auch seine Behauptung, alle Götter seien dasselbe, während er gleichzeitig die fundamentalistischen Christen verurteilt. Sein Freund und Bewunderer, der Fernsehevangelist Robert Schuller, stellt aus angeblich evangelikaler Sicht ähnliche Ideen vor: Die Weise, auf die man „die gute Religion von der schlechten unterscheidet", habe man zu prüfen, ob sie „positiv" ist. Schuller fordert die „religiösen Führungspersönlichkeiten auf ... in einem massiven, vereinten Bestreben aller Religionsführer ... ungeachtet ihrer Theologie ... ihren Glauben in positiven Begriffen auszudrücken ... um die positive Macht von Weltgemeinschafts-aufbauenden religiösen Werten zu proklamieren". [46]

„Weltgemeinschafts-aufbauende religiöse Werte", die für alle Religionen akzeptabel sind? Der Antichrist persönlich könnte diese zweideutige Redeweise nicht besser bringen! Doch Schuller wird von führenden Evangelikalen empfohlen und erfreut sich jeden Sonntagmorgen des größten Publikums von allen Fernsehevangelisten. Schullers freundschaftliches Verhältnis zum Katholizismus und sein Eintreten für das „Heimkommen" der Protestanten haben wir bereits ausführlich dargelegt. [47]

Die bevorstehende Welteinheitsreligion wird auf eine heimtückische, nicht offensichtliche Weise eine antichristliche sein. Sie wird sich, wie Hitlers Nationalsozialismus, als *positives* Christentum ausgeben und für die ganze Welt unwiderstehlich attraktiv sein. Wie so vieles von dem, was wir bereits jetzt selbst in evangelikalen Kreisen finden, wird sie eine Verdrehung des Christentums in Christi Namen darstellen. Die Marienerscheinungen und die anerkannteste katholische Evangelistin, Mutter Theresa von Kalkutta, fordern beide in gleicher Weise zur Annahme aller Religionen auf. Dabei wagt niemand, Mutter Theresa zu kritisieren, weil sie für ihren herausragenden selbstaufopfernden Dienst der Nächstenliebe bekannt ist.

Der weltweite Ruhm Mutter Theresas von Kalkutta hat dem Katholizismus zu Anerkennung auch bei den Protestanten verholfen, die ihr aufopferungsvolles Leben der Nächstenliebe zurecht bewundern. Rom nennt sie „einen der größten Evangelisten der Welt". [48] Doch ihre „Evangeliumsverkündigung" führt niemanden zu Christus, sondern ermuntert zum Vertrauen auf einen beliebigen Gott, an den man gerade glaubt: [49]

Sie brachten einen Mann zu uns, dessen halber Körper weggefressen

> war. Uberall krochen Würmer an ihm herum ... Ich ging und wusch ihn, und ... er fragte: „Wieso machst du dir die Mühe und tust das?“
>
> „Ich habe dich lieb ...“, sagte ich. „Für mich bist du Jesus, der in seiner elenden Verkleidung zu mir kommt ... Ich habe nur die Freude, dich zu lieben und Jesus in dir zu lieben.“
>
> Was sagte dann dieser Hindu zu mir? Er sprach: „Ehre sei Jesus Christus“ ... Er erkannte, daß er geliebt wurde. [50]

Aber diesem Hindu wurde das wunderbarste Zeugnis davon, daß er geliebt wurde, verschwiegen: daß dieser Jesus Christus, der Gott ist, Mensch wurde, um für die Sünden auch dieses Hindus zu sterben und damit die von Gottes Gerechtigkeit eingeforderte Schuld zu bezahlen, so daß er Vergebung und ewiges Leben als kostenloses Geschenk der Gnade Gottes erlangen könnte. Im biblischen Sinne dieses Begriffs wurde ihm das Evangelium überhaupt nicht verkündet. Er blieb mit all seinem Aberglauben und falschen Glaubensüberzeugungen weiterhin Hindu – zurückgelassen, um ohne Christus in seinen Sünden zu sterben, ein Hindu, der „geliebt“ wurde, aber nicht genug geliebt von „einem der größten Evangelisten der Welt“, daß er erfahren hätte, was ihn vor der Hölle bewahren kann! Das ist also die neue „Evangeliumsverkündigung“ des Katholizismus, der beabsichtigt, die Welt bis zum Jahr 2000 zu „bekehren“. „Ich liebe alle Religionen“, sagt Mutter Theresa – eine Vorstellung, die haargenau auf die zukünftige Welteinheitsreligion zutrifft. [51]

Der Vatikan und die Neue Weltordnung

Die neue Welteinheitsreligion wird alle Glaubensrichtungen gleicherweise tolerieren, sofern sie nur bereit sind, sich in der wohltätigen Rettung der Menschheit miteinander zu vereinen. Christen, die nicht zu Kompromissen bereit sind, wird man töten, weil sie der Einheit und dem Frieden im Wege stehen. David Koresh war ein falscher Messias, aber das Blutbad von Waco verdeutlicht, wie einfach der Antichrist die Vernichtung von jedem rechtfertigen könnte, der von der Welteinheitsreligion abweicht. US-Präsident Clinton sagte:

> Ich hoffe sehr, daß andere, die zur Mitgliedschaft in einer Sekte verführt werden und sich mit Menschen wie [David] Koresh einlassen, sich von den grauenhaften Szenen, die sie gesehen haben [von der Opferung der Davidianer in ihrem Berg-Karmel-Gelände in der Nähe des texanischen Ortes Waco], dadurch abschrecken lassen ... Leider

> ist weltweit ein Aufwärtstrend dieser Art von Fanatismus zu verzeichnen. Und womöglich müssen wir wieder dagegen einschreiten. [52]

Es ist beinahe beängstigend, daß der Präsident der Vereinigten Staaten das Massaker von Waco als eine von den religiösen Fanatikern verdiente „Gerechtigkeit" kommentiert. Im Gegensatz dazu pflegen die Regierungen die Zusammenarbeit mit dem römischen Katholizismus. Das war nicht nur in vergangenen Jahrhunderten so, sondern genausogut auch heute noch. Johannes Pauls II. Beziehungen zu Reagan, Bush, Gorbatschow, Arafat und anderen sind wohlbekannt. Seine Bereitschaft zur Ignoranz von Ungerechtigkeit zwecks Aufrechterhaltung solcher Beziehungen zeigte sich bereits zu Beginn seines Pontifikats. Er besuchte Argentiniens „drei-Mann-Junta, weigerte sich [aber], den Verwandten von etwa 20.000 vom Militär Entführten und ‚Vermißten' eine Audienz zu gewähren". [53]

Ein Grund für die zunächst enge Partnerschaft des Antichristen mit dem Vatikan liegt in der Wichtigkeit, die jedes Land der Erde dem guten Verhältnis mit „der umfassendsten internationalen Organisation außerhalb der USA" [54] zumißt. Der US-Botschafter im Vatikan Raymond Flynn sagte: „Die Beziehungen des Vatikans zu den Vereinigten Staaten sind außerordentlich wichtig ... es liegt im nationalen Interesse der USA, intensive diplomatische Beziehungen zum Vatikan zu haben." [55]

Für Präsident Clinton war das Treffen mit dem Papst in Denver von äußerster Wichtigkeit. Zur Vorbereitung traf er sich mehrmals mit Botschafter Flynn, und Flynn setzte sich mit ihm im Präsidentenflugzeug zur weiteren Beratschlagung ab. Es war noch kein Jahr vergangen, als Clinton sich auf den Weg nach Rom machte und sich mit dem Papst im Vatikan traf. Die ganze Welt erkennt die Wichtigkeit dieser Beziehung (und gleiches gilt für den Antichristen):

> Von Rom bis Washington sprechen die geopolitischen Analytiker von einer „neuen Allianz" zwischen der größten Militärmacht der Welt, der USA, und dem größten geistlichen Führer der Welt, dem Papst. [56]

Diese Allianz wird schon bald zwischen dem *Weltherrscher* und dem Vatikan bestehen. Die Frau wird in der Tat das Tier reiten und steuern, so wesentlich wird ihre Rolle sein. Der Antichrist wird sich darüber im klaren sein, daß ohne religiösen Frieden kein politischer Frieden herrschen kann. Es kann kein globaler Friede sein, bis nicht alle Religionen bereit sind, sich einander als Partner in der Zusammenarbeit auf globale Ziele hin anzunehmen – und aus den von uns dargelegten Gründen wird der Papst für die Aufrichtung der totalen Ökumene unabkömmlich sein.

Robert Müller, Katholik, ehemaliger stellvertretender UNO-Generalsekretär und Direktor der Friedensuniversität, sagte:

> Was wir brauchen, ist eine Welt- oder kosmische Spiritualität ... Ich hoffe darauf, daß sich die Religionsführer zusammentun und die kosmischen Gesetze definieren, die in allen Religionen gleichermaßen enthalten sind ...
>
> Wir müssen ebenfalls hoffen, daß der Papst vor dem Jahr 2000 zur UNO kommt, stellvertretend für alle Religionen und spirituellen Richtungen dieses Planeten spricht und der Welt die religiöse Sicht dafür verleiht, wie das dritte Jahrtausend zu einem spirituellen Jahrtausend wird ... [57]

Wenn sich die religiösen und politischen Führer schließlich zur Verwirklichung der gleichen Ziele vereinen, dann ist das Reich des Antichristen gekommen. Diese Situation bestand (in unvollkommener Einheit) in der Vergangenheit bereits über 1000 Jahre lang unter der Vorherrschaft des Vatikans. Und so wird es auch wieder sein, dieses Mal jedoch mit der schrecklichen totalen Kontrolle, die nur durch die heutigen Computer und Spionagesatelliten durchführbar ist.

Eine ernstliche Warnung vom Himmel

Wie können Religionsführer und ihre Anhänger einen solchen Totalitarismus tolerieren? Sehen wir uns als Beispiel einmal die 266 Mitglieder umfassende Delegation von Amerikas Nationalrat der Kirchen (NCC) an, die im Juni 1984 die Sowjetunion besuchte. Sie bereiste 14 Städte und besuchte zahlreiche staatlich genehmigte Kirchen. Die *New York Times* berichtete, daß die NCC-Delegation „die Stellung der Religion in der Sowjetunion lobte und die Rolle der Vereinigten Staaten beim Wettrüsten verurteilte ... [und] Verwirrung darüber zum Ausdruck brachte, daß die Harmonie ihres Besuchs durch zwei Demonstranten getrübt wurde, die während eines baptistischen Gottesdienstes Religionsfreiheit forderten und ein Spruchband hochhielten [auf dem zu lesen war: ‚Das ist keine freie Kirche']". [58] Der Leiter der NCC-Delegation, Bruce Rigdon vom theologischen Seminar McCormick in Chicago, „drückte seine Mißbilligung des Protests und seine Bewunderung für die Sowjetbeamten aus, die den Aufruhr unterbanden". [59]

Im spanischen Santiago de Compostela hielt die Konferenz Weltweiter Christlicher Gemeinschaften (WCC) vom 4. – 13. August 1993 ihre 5. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Die römisch-

katholische Kirche war zum allerersten Mal offizielle und volle Teilnehmerin an einem WCC-Treffen. Das Ziel, das die Teilnehmer anstrebten, ist eine Weltkirche – und nicht eine Weltkirche, die durch *Glauben* vereint ist, als vielmehr eine, die *sichtbar* in den Augen der ganzen Welt vereint ist. Die Abgeordneten einigten sich auf die Aussage:

> Es gibt keinen Weg zurück ... von der alleinigen ökumenischen Bewegung, die die Belange der Einheit der Kirche und die Belange bezüglich ... der Probleme der Welt in sich vereint. [60]

Diese bedeutsame Erklärung erkennt an, daß die Weltkirche in Zusammenarbeit mit der Weltregierung operieren muß. Der Moderator des WCC-Zentralkomitees Aram Keshishian erklärte in seiner Ansprache, daß die WCC „ihren Kurs bezüglich Lehrfragen mehr auf die soziale Ethik hin steuern muß ... Glaube und Ordnung können bei dem Streben nach Einheit der Kirche nicht über die sozio-politische und wirtschaftliche Dimension hinwegsehen ... Jeder Zwiespalt zwischen christlichem Glauben und politischen Belangen, zwischen der Einheit der Kirche und dem Kampf um Gerechtigkeit, stellt eine ökumenische Häresie dar.“ [61]

Das Ziel wird verwirklicht werden. Die Vernunftehe zwischen dem Antichristen und der falschen Weltkirche wird jedoch nicht unbegrenzt andauern. Wenn die Flitterwochen vorüber sind, wird der Antichrist sein wahres Gesicht zeigen und die „Hure“ vernichten (Offenbarung 17,16) und somit Gottes Willen in diesem Prozeß bewirken (Vers 17). Eine der schärfsten Anklagen, die Gott gegen die Frau auf dem Tier erhebt, ist die, daß sie nicht allein mit „Ware von Gold und Silber und Edelgestein“ gehandelt hat, sondern auch mit „Leibeigenen und Menschenseelen“ (Offenbarung 18,12.13). Auch das haben wir ausführlich dargelegt.

In der Zwischenzeit ergeht eine „Stimme aus dem Himmel“, die mit erschreckendem Tonfall ruft:

> Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt! Denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeit gedacht.
>
> Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt es ihr doppelt nach ihren Werken; mischt ihr den Kelch, den sie gemischt hat, doppelt!
>
> Wieviel sie sich verherrlicht hat und üppig gewesen ist, soviel Qual und Trauer gebt ihr! Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich nicht sehen.

> Darum werden ihre Plagen an einem Tag kommen: Tod und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, der sie gerichtet hat (Offenbarung 18,4-8).

Mögen all jene, die Christus und sein Evangelium lieben, in Mitleid und wahrer Einheit zusammenfinden, um soviele wie möglich vor diesem harten Gericht zu retten.

DIE FRAU UND

Nach der Lehre der göttlichen Offenbarung folgen aus den Sünden von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit auferlegte Strafen. Sie müssen in dieser Welt durch Leiden, Not und Mühsal des Lebens und besonders durch den Tod, oder in der künftigen Welt durch Feuer und Qual oder Reinigungsstrafen abgebüßt werden ...

Diese Strafen werden nach Gottes gerechtem und barmherzigen Urteil auferlegt zur Reinigung der Seelen, zum Schutz der Heiligkeit der sittlichen Ordnung und zur Wiederherstellung der Ehre Gottes in ihrer ganzen Majestät.

– Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens, 1967 [1]

Wer behauptet, nach erlangter Rechtfertigungsgnade werde jedwedem bußfertigen Sünder die Schuld so erlassen und die Strafwürdigkeit für die ewige Strafe so getilgt, daß auch keine Strafwürdigkeit zu einer zeitlichen Strafe mehr abzubüßen bleibe, sei es in diesem Leben oder im zukünftigen, im Fegefeuer, bevor der Zugang zum Himmelreich offensteht, der sei ausgeschlossen.

– Unfehlbarer Lehrsatz des Konzils zu Trient [2]

DAS TIER

Anhang A
Das Fegefeuer

Wie aus den obigen Zitaten ersichtlich, lehrt der Katholizismus, daß der begnadigte Sünder selbst noch eine unbestimmte Qual oder Marter unbekannter Dauer und Intensität erleiden muß, um *gereinigt* und für den Himmel tauglich gemacht zu werden, obwohl doch Christi Tod es möglich gemacht hat, daß Sünden *vergeben* werden können. Der Katholizismus sagt zwar, es sei theoretisch möglich, durch Leiden während des Lebens und durch den Tod gereinigt zu werden, doch niemand, noch nicht einmal der Papst selbst, kann wissen, ob und wann dieser Fall eingetreten ist. Folglicherweise erwarten fast alle Katholiken, für eine unbekannte Zeit ins Fegefeuer zu müssen. Wer die Lehre vom Fegefeuer nicht annimmt, ist automatisch aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen.

Sowohl das Tridentinum als auch die Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens aus dem Jahre 1967 sprechen von denen, die „im Feuer des Reinigungsortes immer noch [für ihre Sünden] büßen müssen", [3] obwohl Christus doch für ihre Sünden gelitten hat. Die letztgenannte Konstitution schreibt zu dieser Lehre:

> Daß auch nach der Sündenvergebung noch Strafen abzubüßen und Überbleibsel der Sünden zu tilgen bleiben können und oft tatsächlich bleiben, zeigt ganz deutlich die Lehre vom Reinigungsort.
>
> Hier werden ja die Seelen der Verstorbenen, die „mit wahrer Buße in der Liebe Gottes gestorben sind, ohne zuvor durch würdige Früchte der Buße für ihre Vergehen und Unterlassungen Genugtuung geleistet zu haben" [Zitat des 2. Konzils zu Lyon], nach dem Tode *durch Reinigungsstrafen geläutert*. [4]

Aber was ist die *angemessene* Strafe? Das weiß niemand. Die Kirche hat das nie definiert. Und wo sagt die Bibel, daß Strafe von Sünde *läutert*? Sie sagt das überhaupt nicht.

Die unmögliche Lehre

Die Lehre vom Fegefeuer tut sowohl dem Verstand als auch der Schrift Gewalt an. Römer 6,23 sagt, „der Lohn der Sünde ist der Tod [d.h. ewige

Trennung von Gott]", und nicht eine begrenzte Zeit im Fegefeuer. Der Mensch ist dann für immer verloren und kann das Opfer Christi nicht mehr in Anspruch nehmen. Sünde ist auch nicht irgend etwas, das durch *Leiden* irgendeiner Art aus dem Herzen des Menschen entfernt werden könnte. Sünde ist Bestandteil des menschlichen Wesens. Leiden können vielleicht zeitweilig das Verhalten ändern, aber wenn der Schmerz erst einmal vorüber ist, kommen die alten Neigungen zurück, weil das Herz des Menschen sich nicht verändert hat. Für die Reinigung der Seele von der Sünde ist ein Wunder Gottes nötig – ein Wunder, das sowohl dem Menschen seine Entscheidungsfreiheit läßt, als auch die Forderungen von Gottes unendlicher Gerechtigkeit erfüllt.

Die Bibel besagt eindeutig, daß es nur eine Möglichkeit gibt, die Seele zu reinigen: durch das Blut Christi, das er am Kreuz als Lösegeld für die Sünden bezahlt und ausgegossen hat, und durch eine Neugeburt der Seele im Geist Gottes durch Glauben an Christus und sein vollendetes Erlösungswerk. Von daher ist die Lehre vom Leiden im Fegefeuer an zwei Punkten falsch: 1.) ist es *unmöglich*, durch Leiden die Seele von Sünden zu reinigen und 2.) ist es für den begnadigten Sünder *unnötig*, für seine Sünden zu leiden, weil Christus bereits die volle von Gottes Gerechtigkeit eingeforderte Schuld bezahlt hat. Allein auf dieser Grundlage kann ein Mensch gereinigt sein.

Die Bibel sagt, Christus, „hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem er die *Reinigung* von Sünden bewirkt hat" (Hebräer 1,3), was verdeutlicht, daß die *Reinigung* abgeschlossen ist. Und ein weiteres Mal, „das Blut Jesu, seines [Gottes] Sohnes, reinigt uns von *jeder* Sünde" (1. Johannes 1,7). Die Schrift macht unmißverständlich klar, daß es das Vergießen des Blutes Christi in seinem Tod unter Gottes Gericht war, das uns reinigt. Außerdem „gibt es ohne Blutvergießen keine Vergebung [von Sünde]" (Hebräer 9,22). Das Fegefeuer ist aber der katholischen Lehre zufolge kein Ort des Blutvergießens, sondern des „reinigenden Feuers". Die einzig mögliche Reinigung von unseren Sünden hat Christus vollzogen, wird durch Glauben in Anspruch genommen und dringt nur durch die Gnade Gottes zu unseren Herzen vor.

Es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb ein Sünder durch Leiden weder auf Erden noch im Fegefeuer von Sünde gereinigt werden kann: Wer das Opfer für die Sünde darbringt, *muß selbst ohne Sünde sein*. Im Alten Testament wird uns insgesamt 62mal gesagt, daß die Opfertiere „ohne Fehler" (2. Mose 12,5; 29,1; 3. Mose 1,3 u.a.) sein müssen. Sie waren Sinnbilder oder Symbole für Christus, das sündlose, heilige „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt" (Johannes 1,29.36). Deshalb kann nicht noch so viel Leiden eines Sünders, sei es hier oder im

Fegefeuer, ihn oder jemand anderen jemals von Sünde reinigen. Nur ein sündloses Opfer kann das bewirken.

Von Christus wird uns gesagt, daß er „keine Sünde getan hat" (1. Petrus 2,22), daß er „Sünde nicht kannte" (2. Korinther 5,21) und daß „Sünde nicht in ihm" ist (1. Johannes 3,5). Völlige Sündlosigkeit war unbedingt notwendig, sonst hätte Christus nicht für unsere Sünden sterben können, weil er für seine eigenen Sünden mit dem Tod hätte bezahlen müssen. So schrieb Petrus über Christus, daß „der *Gerechte* für die *Ungerechten* [gelitten hat], damit er uns zu Gott führe [d.h. in den Himmel und nicht ins Fegefeuer]" (1. Petrus 3,18). Später schreibt er, wer dieser Gewißheit ermangele, habe „die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen" (2. Petrus 1,9). Wenn wir uns auf Christus als unseren Retter verlassen, müssen wir auch im Glauben annehmen, daß Gott uns durch Christi vollendetes Werk gereinigt hat.

Ursprung, Entwicklung und Absicht dieser Lehre

Die Vorstellung eines Fegefeuers, eines fiktiven letzten Reinigungsortes, wurde im Jahre 593 von Papst Gregor dem Großen eingeführt. Gegen diese Idee bestand so große Abneigung (da sie der Bibel widerspricht), daß das Fegefeuer fast 850 Jahre lang nicht zum offiziellen katholischen Dogma wurde – das geschah erst 1439 auf dem Konzil zu Florenz. Keine andere Lehre hat jemals die Macht der Kirche über ihre Mitglieder und ihre Einnahmen derart gesteigert. Bis auf den heutigen Tag schwebt das Fegefeuer drohend über den Katholiken, die der Kirche deshalb immer wieder Opfergaben bringen, damit sie durch ihre Hilfe einst aus diesem Ort der Qualen befreit werden.

Rom verspricht, wenn man seine Gebote befolgt, wird man schließlich aus dem Fegefeuer in den Himmel entlassen. Doch die Kirche konnte weder jemals angeben, wie lange jemand im Fegefeuer bleiben muß, noch um wieviel sich diese Zeit durch ihre angeboten Hilfen verkürzt. Es ist schon eine regelrechte Dummheit, in der Hoffnung auf Befreiung aus dem Fegefeuer auf eine Kirche zu vertrauen, die noch nicht einmal angeben kann, wie lange man dort für jede Sünde zubringen muß oder wieviel jedes Ritual oder jede Bußübung die Leidenszeit im Fegefeuer verringert. Dennoch bringen Katholiken der Kirche Opfergaben dar und hinterlassen ihr große Geldbeträge (wie z.B. Heinrich VIII.), damit nach ihrem Ableben viele Messen zu ihren Gunsten gelesen werden. Das geht dann immer weiter, „gesetzt den Fall", daß mehr Messen gebraucht werden.

Das Tridentinum, das 2. Vatikanum und der daraus resultierende *Codex Iuris Canonici* beinhalten viele aufwendige Regeln, wie die Ver-

dienste der Lebenden – und insbesondere Messen – auf die Sünden der Toten im Fegefeuer und ihre auf „vorzeitige Entlassung“ anzuwenden sind:

> Die Kirche bringt das Paschaopfer für die Toten dar, so daß ... den Toten durch Gebete geholfen werden kann und die Lebenden durch Hoffnung getröstet werden.
>
> Zu den Totenmessen gehört das Seelenamt, das in der Wichtigkeit den ersten Platz einnimmt ... Eine Totenmesse kann zelebriert werden, sobald die Nachricht des Todes eingetroffen ist ... [5]

Einer, der wesentlich zur Entwicklung dieser schrecklich falschen aber ungemein profitablen Lehre beitrug, war ein Augustinermönch namens Augustin Trionfo. Seinerzeit (im 14. Jahrhundert) regierten die Päpste als absolute Herrscher sowohl über den Himmel als auch über die Erde. Durch ihre Binde- und Lösegewalt setzten sie nicht nur Könige und Kaiser ein und ab, sondern man schrieb ihnen auch zu, sie könnten nach ihrem eigenen Ermessen den Menschen die Tore des Himmels öffnen oder schließen. Auf Befehl Papst Johannes' XXII. dehnte Trionfos Scharfsinnigkeit dessen Autorität auf ein drittes Reich aus. Von Döllinger schreibt:

> Bisher hatte es geheißen: über zwei Welten erstrecke sich die Macht des Statthalters Gottes, über die irdische und über die himmlische ... Seit Ende des dreizehnten Jahrhunderts kam noch ein drittes Reich hinzu, über welches dem Papste die Herrschaft von den Theologen der Kurie zugeteilt wurde: das Purgatorium [Fegefeuer]. [6]

Probleme mit der Berufung auf 2. Makkabäer

Gavin berichtet uns, wie seinerzeit (Anfang des 18. Jahrhunderts) allgemein gelehrt wurde, daß das Fegefeuer acht verschiedene Stufen umfaßt. Die Armen befänden sich in der untersten Stufe, wo das Feuer am wenigsten heiß sei, die Könige hingegen in der höchsten Stufe mit dem heißesten Feuer. Gott hätte das in seiner Güte angeblich so eingerichtet, weil die Könige und Adligen der Kirche für die Befreiung ihrer Seelen ja mehr, die Armen hingegen nur wenig zahlen konnten. Er schreibt von armen Leuten, die, wenn sie vom Tod eines Verwandten erfuhren, der nun einer von den armen Seelen im Fegefeuer sein sollte, ihr Geld zusammenkratzten, damit sie genügend Messen lesen lassen konnten, um ihn in eine höhere Stufe zu befördern. Wenn dort die Qualen

auch größer seien, so wäre er wenigstens in besserer Gesellschaft. So nahmen die Priester Geld ein, um die Qualen im Fegefeuer größer zu machen, wie auch, um die armen Seelen daraus zu befreien.

In der gesamten Bibel sind weder die Bezeichnungen „Fegefeuer" oder „Purgatorium" an sich, noch die Vorstellung von einem solchen Ort zu finden. Und auch Jesus und seine Apostel machten keine Andeutungen davon. Der katholische Glaubensverteidiger Karl Keating gibt zu, daß diese Lehre „in der Bibel nicht ausdrücklich vertreten ist" [7]. Der einzige Vers, der zur Unterstützung der Lehre vom Fegefeuer angeführt wird, steht in den Apokryphen: „Es ist ein heiliger und frommer Gedanke, für Tote zu beten, damit sie von ihrer Sünde erlöst würden" (2. Makkabäer 12,46).

Mit diesem Vers gibt es drei offensichtliche Probleme. Erstens gibt es in der ganzen Bibel kein einziges Beispiel, daß jemand für Tote betet. Die Bibel sagt klar, daß „es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Hebräer 9,27). Nach dem Tod ist es zu spät für Gebete, dann kommt nur noch das Gericht. Deshalb widerspricht 2. Makkabäer 12,46 der Bibel.

Zweitens hatten sich die, auf die sich dieser Vers bezieht, des Götzendienstes schuldig gemacht: „Da fanden sie bei jedem der Erschlagenen unter dem Hemd Abbilder der Götzen von Jamnia, die den Juden im Gesetz verboten sind" (2. Makkabäer 12,40). Götzendienst war eine Todsünde, und der katholischen Lehre zufolge wären diese Männer nicht im Fegefeuer, sondern in der Hölle gelandet, aus der es kein Entkommen mehr gibt. So war die Idee, für sie zu beten, sowohl gotteslästerlich als auch Zeitverschwendung, aber wohl kaum eine Grundlage für die Lehre vom Fegefeuer.

Schließlich, drittens, erklärt das Buch der Makkabäer selbst, daß es zu jener Zeit keine Propheten gab und somit die Inspiration Gottes aufgehört hatte: „Und in Israel war soviel Jammer, wie nicht gewesen ist, seitdem man keine Propheten mehr gehabt hatte" (1. Makkabäer 9,27). Und ein weiteres Mal: „Darum haben das jüdische Volk und ihre Priester eingewilligt, daß Simon für immer ihr Fürst und Hoherpriester sein sollte, so lange, bis ihnen Gott einen rechten Propheten erwecken würde" (1. Makkabäer 14,41). Von daher können die beiden Makkabäerbücher bestenfalls nur als historische Berichte, jedoch sicherlich nicht als zur Bibel gehörend angesehen werden, da Gott niemanden aus seinem Volk inspirierte. Deshalb kann man eine Lehre offensichtlich nicht durch einen Verweis auf diese Schriftstelle stützen. Kein Wunder, daß sie der Bibel widerspricht!

Welche Bedeutung hat das Leiden des Paulus?

Die Verteidiger des katholischen Glaubens versuchen biblisch zu sein und ihre Lehre vom reinigenden Feuer auf Kolosser 1,24 zu stützen, wo Paulus sagt: „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde." Daß jedoch weder Paulus' eigene Leiden noch die von anderen etwas mit einem Fegefeuer zu tun hatten, ist von daher klar, daß Christi Leiden dieses Werk vollendet hatten. Nur ein sündloses Opfer und Blutvergießen können dem Genüge tun.

Was meinte Paulus dann? Paulus litt nicht, um eine Reinigung von seinen oder anderer Sünden zu bewirken, sondern vielmehr in der Absicht, *das Evangelium zu anderen Menschen zu bringen* („Leiden für euch"). Er bezog sich auf die Verfolgung, die alle erleiden werden, „die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus" (2. Timotheus 3,12). Jesus sagte seinen Jüngern, sie würden von der Welt gehaßt und verfolgt werden (Johannes 15,18.19). Das Kreuz ist ein „Ärgernis" (Galater 5,11), und Paulus schrieb, wir müssen bereit sein, „um des Kreuzes Christi willen verfolgt zu werden" (Galater 6,12).

Es ist nicht so, daß Paulus gleichwie Christus für Sünde litt, um das zu vollenden, wofür Christi Leiden *am Kreuz* nicht ausreichte, denn es reichte ganz sicherlich für alles aus. Die von Paulus und allen anderen dem Herrn treuen Christen erduldeten Leiden sind darauf zurückzuführen, daß wir uns selbst mit Christus durch ein christusgleiches Leben identifizieren, wodurch die Welt verurteilt und ihre Falschheit offenbar wird. Deshalb haßt die Welt uns, wie sie auch Christus gehaßt hat. Christus sagte tatsächlich, daß Paulus „vieles für meinen Namen leiden muß" (Apostelgeschichte 9,16). In Apostelgeschichte 5,41 freuten sich die Jünger, „daß sie gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu leiden". Die Leiden, die wahre Christen erdulden, gehen von denen aus, die ihren Herrn hassen und sich an seinem Kreuz ärgern.

Philipper 1,29 sagt, daß das Leiden unter dem Haß der Welt gegen Christus ein Privileg ist: „Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch *für ihn zu leiden*." Der 2. Thessalonicherbrief spricht vom „Reich Gottes ... um dessentwillen ihr auch leidet". 1. Timotheus 4,10 schreibt: „Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen". Auch Petrus weist auf die Leiden hin, die jeden treuen Diener des Herrn erwarten (1. Petrus 3,14, 4,13.16). Viele weitere Verse bringen den gleichen Gedanken zum Ausdruck.

In Philipper 3,10 drückt Paulus sein Verlangen aus, Christus „und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen", die ihm helfen würden, mit

Christi Tod und Charakter gleichgestaltet zu werden. Es ist klar, daß Paulus hier von Leiden um Christi willen auf der Erde durch Sünder spricht, und nicht in einem zukünftigen Fegefeuer zur Reinigung von Sünden. In Römer 8,18 schreibt Paulus, „daß die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll". Dort ist sicher keine Spur von einem Fegefeuer. Von den Leiden dieser Welt gehen wir direkt in die Gegenwart und Herrlichkeit Christi bzw. Gottes über.

Andere ernstliche Probleme mit der Lehre vom Fegefeuer

Die Lehre vom Fegefeuer liegt noch auf vielfache andere Weise falsch. Sie vergißt, daß wir Gottes unendliche Gerechtigkeit verletzt haben. Jakobus schreibt, daß auch nur die kleinste Sünde einen Sünder „aller Gebote schuldig" macht (Jakobus 2,10). Weshalb? Weil jede Sünde Rebellion gegen Gott ist, die den Sünder auf ewig von Gott trennt. Wir sind eingeschränkte Wesen und niemals dazu imstande, die von Gottes Gerechtigkeit eingeforderte Schuld zu bezahlen. Folglicherweise gibt es kein Entrinnen vor der Hölle, sondern der Sünder muß vielmehr für ewig leiden. Die Sünden „abzubüßen", ist deshalb unmöglich.

Gott könnte theoretisch sicherlich die unendlich große von seiner Gerechtigkeit aufgrund der Sünde geforderte Schuld bezahlen, aber das wäre nicht gerecht, weil er keiner von uns ist. Und so wurde Gott mittels Geburt durch eine Jungfrau selber Mensch. Als sündloser Mensch und unendlicher Gott in einer Person, konnte Christus die Forderungen seiner eigenen Gerechtigkeit erfüllen, so daß „jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat" (Johannes 3,16.). Die einzige Sühnung von Sünde ergeht als kostenloses Geschenk der Gnade Gottes; jeder Versuch, sie sich selbst zu erwirken oder zu verdienen, stellt eine Ablehnung von Gottes Gnadenangebot an unwürdige Sünder dar. Außerdem ist der Gedanke, daß nach Christi Schuldopfer am Kreuz, nach welchem er rief „es ist vollbracht!" (Johannes 19,30), für einen Christen noch irgendein Leidensmaß zur Bezahlung der Schuld übrig sei, eine gotteslästerliche Leugnung des von Christus bewirkten Erlösungswerkes und des von ihm angebotenen Heils.

In der Lehre vom Fegefeuer sehen wir ein weiteres Mal, daß der Katholizismus Gottes Heilsangebot seiner Gnade nicht akzeptiert, sondern darauf besteht, zu Christi Werk menschliche Werke hinzuzufügen. Der Katholizismus bestätigt zwar, daß das Heil letzten Endes aus Gnade durch Glauben erlangt wird, behauptet aber darüber hinaus, daß gute Werke (wenn sie auch vom Einzelnen durch Gottes Gnade hervor-

gebracht werden) für die Errettung unabdingbar sind. Wir zitieren noch einmal Rom:

> ... Desgleichen wurden in der Kirche schon zu alten Zeiten gute Werke ... für das Heil der Sünder Gott aufgeopfert ... Die Gebete und die guten Werke der Gerechten schätzte man so hoch ein, daß man behauptete, der Bußfertige werde ... [dadurch] gewaschen, gereinigt und erlöst ...
>
> Auf den Spuren Christi haben die Christgläubigen stets ... das eigene Kreuz zur Sühne für ihre und anderer Sünden getragen, im sicheren Wissen, daß sie ihren Brüdern ... zur Erlangung des Heils Hilfe leisten können ... [8]

Ein verhängnisvoller Widerspruch

Nur blinde Unterwerfung unter die Kirche hält den Katholiken von der Einsicht ab, daß die Lehre vom Fegefeuer einen offensichtlichen und verhängnisvollen Widerspruch beinhaltet. Einerseits wird uns nämlich gesagt, das Opfer Christi reiche aus, um in den Himmel zu gelangen, aber zusätzlich zu Christi Leiden am Kreuz muß der begnadigte Sünder zur Reinigung von seinen Sünden selbst Qualen leiden. Andererseits macht man uns jedoch in direktem Widerspruch weis, daß die Messe, welche die real-Vergegenwärtigung bzw. ständige Erneuerung von Christi Opfer sein soll, die eigenen Leiden (um einen unbekannten Betrag) verringert. Wenn dann genug Messen gelesen worden sind, ist man durch die *Sühnung* aller Sünden *gereinigt*, ohne überhaupt gelitten zu haben. So muß man zur Reinigung der Seele also doch nicht leiden.

Müßte man wirklich leiden, bevor sich das Himmelstor öffnet, dann hätte die Kirche kein Opfer zu bieten und würde damit eine wichtige Einnahmequelle verlieren. Das gleiche trifft zu, wenn Christi Opfer für die Sünden, wie die Bibel lehrt, zur Reinigung des Sünders ausreicht. Auch dann wäre die katholische Kirche aus dem Geschäft. Damit aber die Kirche im Amt und ihr Geldbeutel voll bleibt, lehrt sie, man könne durch bestimmte Mittel der Kirche von Sünden gereinigt werden. Christi Opfer am Kreuz sei also für die Reinigung von Sünden nicht ausreichend gewesen, aber der Messe, für die die Kirche bezahlt wird, schreibt man zu, das Leiden im Fegefeuer zu verkürzen und das Himmelstor zu öffnen. Wie verwunderlich ist es doch, daß das, was Christi Leiden am Kreuz nicht bewirken konnte, durch die angebliche Wiederholung dieser Leiden auf den katholischen Altären vollendet werden kann.

Außerdem sollen die Leiden anderer ebenfalls die im Fegefeuer auferlegte Zeit verkürzen können. Die Stigmatisation von Pater Pio und die

Leiden der „Heiligen“ können somit das zustandebringen, was das Opfer Christi am Kreuz nicht vermochte. Hier haben wir es noch einmal: „Auf den Spuren Christi haben die Christgläubigen stets ... das eigene Kreuz zur Sühne für ihre und anderer Sünden getragen.“ Christi Kreuz konnte Sünden nur *vergeben*, aber nicht davon *reinigen*, doch die Kreuze, die andere tragen, können auch von Sünden *reinigen* und somit mehr erlangen, als das Kreuz Christi!

Damit beinhaltet die Lehre vom Fegefeuer einen verhängnisvollen Widerspruch. Sie besagt, daß man *leiden muß*, um von den eigenen Sünden gereinigt zu sein, doch gleichzeitig sagt sie, daß man *nicht leiden muß*, wenn bestimmte Regeln befolgt werden. Das hauptsächliche Mittel, den Leiden zu entgehen, ist die Wiederholung der Messe, aber es gibt noch viele andere. Eine Verringerung oder Aufhebung der Leiden im Fegefeuer kann auch durch „Ablässe“ bewirkt werden. Mit dieser Lehre befassen wir uns im Anhang B.

Ablaß ist der Nachlaß zeitlicher Strafe vor Gott für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist; ihn erlangt der entsprechend disponierte Gläubige unter bestimmten festgelegten Voraussetzungen durch die Hilfe der Kirche, die im Dienst an der Erlösung den Schatz der Sühneleistungen Christi und der Heiligen autoritativ verwaltet und zuwendet.
Ein Ablaß ist Teilablaß oder vollkommener Ablaß, je nachdem er von der zeitlichen Strafe, die für die Sünden zu verbüßen ist, teilweise oder ganz befreit. Jeder Gläubige kann Teilablässe oder vollkommene Ablässe für sich selbst gewinnen oder fürbittweise Verstorbenen zuwenden.

– Codex Iuris Canonici [1]

Denn der eingeborene Gottessohn ... hat der streitenden Kirche einen Schatz erworben ... Diesen Schatz hat er durch den heiligen Petrus, den Schlüsselträger des Himmels, und dessen Nachfolger, seine Stellvertreter auf Erden, bereitgestellt zu heilsamer Austeilung an die Gläubigen ...
[Der „Kirchenschatz"] besteht in dem unendlichen und unerschöpflichen Wert, den bei Gott die Sühneleistungen und Verdienste Christi, des Herrn, haben ... Außerdem gehört zu diesem Schatz der wahrhaft unermeßliche, unerschöpfliche und stets neue Wert, den vor Gott die Gebete und guten Werke der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen besitzen ... So haben sie ihr eigenes Heil gewirkt und dadurch auch zum Heil ihrer Brüder ... beigetragen ...

– Apostolische Konstitution über die
Neuordnung des Ablaßwesens [2]

Anhang B
Der Ablaß

Können bibelgläubige Christen wirklich ein solches offensichtlich falsches Evangelium akzeptieren und sich mit denen verbünden, die es zur „Evangelisation der Welt“ verkünden? Können Evangelikale guten Gewissens suchende Seelen in eine Kirche schicken, die Fegefeuer und Ablässe lehrt, und zustimmen, daß ihre Mitglieder Christen sind und somit nicht evangelisiert werden müssen? In eine Kirche, die für sich die Macht über die Tür zum Himmel in Anspruch nimmt und behauptet, sie denen zu öffnen, die sich in ihre Hand begeben?

Sie verherrlicht sich sogar selbst als „Dienerin der Erlösung“ (auch Kanon 992 sagt das). Rom gibt offen zu, daß das von ihm angebotene Heil in einzelnen Raten empfangen wird, und daß es nicht nur aus „den Verdiensten Christi“ herrührt, sondern auch von den überreichen „guten Werken aller Heiligen“, die über das hinausreichen, was für ihr eigenes Heil notwendig ist.

Wie erstaunlich ist es doch, daß führende Evangelikale den Katholizismus als christlich ansehen, und in Erwägung ziehen, mit ihm als Partner die Welt zu evangelisieren! Wir können nur annehmen, daß sie die eigentlichen Lehren des Katholizismus nicht kennen und durch die vielen falschen Darstellungen seitens der Verteidiger des katholischen Glaubens irregeführt worden sind. Wie sonst können die Leute, die im Glauben ansonsten so standfest erscheinen, sagen, daß Evangelikale und Katholiken in den Grundlagen des Evangeliums übereinstimmen?

Rom geht sogar noch weiter und sagt: „... die Ablässe ... werden ... nur unter bestimmten Bedingungen erteilt. Zu ihrer Gewinnung ist es erforderlich, daß die vorgeschriebenen guten Werke geleistet sind ...“ [3] Das ist ein weiterer Beweis, falls er noch nötig wäre, daß Rom die Errettung durch Werke verkündet, verspricht und praktiziert. Und dennoch muß der Mensch selbst, was fast noch schlimmer ist, keine guten Werke tun. Die guten Werke anderer, die sich Rom auf seine erfundene hohe Kante gelegt hat, können dem Gläubigen angerechnet werden, und so öffnet sich für ihn durch diese trügerische Abrechnung das Himmelstor.

Ursprung und Entwicklung der Ablaßlehre

Die Idee von Ablässen stammt ursprünglich aus dem Heidentum: die Vorstellung, daß die Auferlegung von Schmerzen, das Aufsagen von Formeln oder die Wallfahrt zu Heiligtümern und das Opfern zu den Göttern Verdienste einbrächten und die Gunst der Götter bewirkten. Die Vorstellung, das wiederholte Aufsagen von „Ave Marias" oder anderer Gebetsformeln oder das Küssen eines Kruzifixes könnten das Leiden im Fegefeuer vermindern, was durch Christi Opfer am Kreuz nicht möglich sei, ist schlimm genug. Aber die Lehre, ein Ablaß sei auch auf einen *Verstorbenen* anwendbar, führt die gotteslästerliche Absurdität noch ein ganzes Stück weiter. Die Idee, daß jemandem im Fegefeuer eine „vorzeitige Entlassung wegen guten Benehmens" zugestanden werde, der aber nicht die nötigen „vorgeschriebenen Werke" erfüllt habe, verrät ein weiteres Mal den Betrug des Katholizismus. Für Geld ist alles möglich.

Die Ablaßlehre ist eine von Roms dreistesten, unbiblischsten und unlogischsten Lehren aus dem Mittelalter, die heute noch in Kraft sind. Die heidnische Vorstellung der Ablässe ist über die Jahre hinweg allmählich als Bestandteil des Katholizismus definiert worden und wurde schließlich zur einträglichsten Geldquelle des Papsttums. Theoretisch sollte zur Freilassung aller Seelen nur eine Messe nötig sein; Maria, deren Macht unbegrenzt ist, sollte das in einem Augenblick erledigen können, und die Päpste, deren Macht ebenfalls unbegrenzt ist, könnten das Fegefeuer mit einem Federstrich entleeren, wenn sie nur einen entsprechenden Ablaß zuteilten. Aber weshalb geschieht das nicht? Haben sie etwa kein Mitleid mit den Seelen? Die Antwort liegt auf der Hand. Von Döllinger schreibt:

> [Augustin] Trionfo, von Johannes XXII. mit Darstellung der päpstlichen Rechte beauftragt, zeigte, daß der Papst als Dispensator des Verdienstes Christi durch seine Indulgenzen [Ablässe], wenn er wolle, alle im Fegefeuer befindlichen Seelen auf einmal aus demselben entlassen und so das ganze Purgatorium ausleeren könnte, nur mit der Beschränkung, daß es Personen gebe, welche die von ihm zur Gewinnung dieser Ablässe gegebenen Vorschriften erfüllten; doch rät ihm Trionfo, es nicht zu tun.
>
> ... die Macht des Papstes sei so unermeßlich groß, daß kein Papst alles, was er zu tun vermag, nur wissen könne. [4]

Das Entleeren des Fegefeuers würde den Zufluß von Opfergaben für noch mehr Messen und endlose Gnaden und Segnungen stoppen. Anstatt dessen wurden die nötigen Anforderungen, um aus dem Fegefeuer herauszukommen, immer komplizierter gestaltet und erforderten immer mehr

Dienstleistungen der Kirche. Im Jahre 1343 erhob Papst Klemens VI. die Ablaßlehre schließlich zu einem offiziellen Kirchendogma. Klemens urteilte, daß „ein Tropfen von Christi Blut für die Erlösung der ganzen Menschheit ausgereicht hätte". Das übrige am Kreuz vergossene Blut, sein „durch die Verdienste der seligen Jungfrau und die über Gebühr vollbrachten Werke der Heiligen (die über die für ihr eigenes Heil notwendigen guten Werke hinausgehen) vermehrter" Wert stellt den oben genannten „Kirchenschatz" dar. Papst Sixtus IV. weitete im Jahre 1476 durch eine päpstliche Bulle „dieses Privileg auf die Seelen im Fegefeuer aus [wodurch ihre Leidenszeit verkürzt werden sollte], unter der Bedingung, daß ihre lebenden Verwandten die Ablässe für sie erwerben". [5]

Aus diesem „Kirchenschatz" wird die Errettung/Erlösung von den katholischen Priestern in den sieben Sakramenten jedesmal ein bißchen ausgeteilt. Wieviel Gegenwert für jede gute Tat, für jedes Ritual oder jeden Ablaß zugestanden wird, oder wie lang die verbleibende Zeit im Fegefeuer ist, kann man nicht in Erfahrung bringen. Niemals wird soviel ausreichende Gnade erteilt, daß man sich des Himmels sicher sein könnte. Es müssen stets weitere Rosenkränze gebetet, mehr Messen gelesen und mehr Opfer gebracht werden, um von der Kirche weitere Gnade zu erhalten. Petrus, den die Katholiken als ersten Papst ansehen, warnte vor solchen „falschen Lehrern", die „verderbenbringende Lehrmeinungen heimlich einführen ... und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten kaufen" (2. Petrus 2,1.3). Kaufen, wie treffend! Keine Goldmine könnte da mithalten.

Im Katholizismus geht man niemals, wie Christus es versprochen hat, „aus dem Tod in das Leben über" (Johannes 5,24), sondern bleibt damit beschäftigt, mit Hilfe der Kirche die Errettung zu verdienen, und wird diese „Reinigung" voraussichtlich im Fegefeuer vollenden. Wenn ein Katholik sagt, er sei gerettet und wisse, daß er aufgrund seines Glaubens an Christi vollendetes Werk ewiges Leben hat, wird er tatsächlich als Strafe dafür ausgeschlossen. Der Katholizismus verleugnet in seinen offiziellen Katechismen, Kanons, Dekreten und Dogmen das wahre Herzstück des Evangeliums, an dem die Evangelikalen festhalten, und wer es wagt, sich zum biblischen Evangelium zu bekennen, wird verdammt.

Verdiente Gnade

Für die ausgeklügelten, von Päpsten und ihren Gehilfen ersonnenen „Gnadenmittel" gibt es fast keine Grenzen. Einer der beliebtesten Wege, sich Gnade zu verdienen (ein Widerspruch in sich), ist das Tragen des braunen Skapuliers Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel (auf die wir

bereits näher eingegangen waren). Das „sabbatinische Privileg“ geht auf eine angeblich am 3. März 1322 herausgegebene Bulle Papst Johannes' XXII. zurück ... [in der er erklärt], „daß alle, die das Skapulier tragen und zwei weitere Bedingungen erfüllen ... [durch die Jungfrau Maria] am ersten Samstag nach ihrem Tode aus dem Fegefeuer befreit werden“. [6]

Trotz der Irrlehren und der Boshaftigkeit von Papst Johannes XXII. haben viele andere Päpste (Alexander V., Klemens VII., Pius V., Gregor XIII. u.a.) [7] seine Lehre vom braunen Skapulier bestätigt, die doch in sich selbst der Bibel so sehr widerspricht. Papst Pius X. erklärte: „Ich trage diesen Stoff, laßt uns ihn niemals ablegen.“ Papst Pius XI. „bekannte freudig: ‚Ich lernte die Jungfrau vom Skapulier in den Armen meiner Mutter lieben ...‘“ Papst Paul V. bekräftigte, daß „die selige Jungfrau den Seelen der Brüder und Schwestern der Bruderschaft der Gesegneten Jungfrau vom Berg Karmel nach ihrem Tode helfen wird ...“ Papst Benedikt XV. bot einen „teilweisen Ablaß für das Küssen des Skapuliers“ an. Und im Jahre 1950 „schrieb Papst Pius XII die berühmten Worte über das Skapulier: ‚Laß es dein Zeichen der Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens sein, was wir in diesen gefährlichen Zeiten ganz besonders nötig haben‘.“ [8]

Wir haben bereits den verhängnisvollen Widerspruch festgestellt, daß einerseits Ablässe angeblich die Leiden im Fegefeuer verkürzen, anderseits Leiden jedoch letztendlich notwendig sein sollen, um für den Zutritt in den Himmel gereinigt zu sein. Das ergibt keinen Sinn. Außerdem kann man sich nur fragen, wie und weshalb ein durch Anbetung eines Kruzifixes oder durch Lesen einer Messe erzielter Ablaß mehr bewirken kann, als Christi wirklicher Tod am Kreuz, und wie solche Wiederholungen von Golgatha das vollenden können, wozu Christi Tod nicht imstande war. Auch das macht keinen Sinn, aber dem Katholiken ist beigebracht worden, nicht danach zu fragen, sondern einfach das anzunehmen, was die Kirche lehrt.

Rom hat im Jahre 1967 eine Konstitution mit 20 komplizierten Vorschriften herausgegeben, die die alten Regeln, wann und wie man einen Ablaß erhält, revidieren. Man fühlt sich an Christi Anklage gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer aus Matthäus 23 erinnert, wo er ihnen das Aufstellen eines ausgeklügelten Regelsystems vorhält, das die Leute in Abhängigkeit von der geistlichen Leitung der Pharisäer brachte. Rom hat dasselbe gemacht. Man würde einen auf Kirchengesetze spezialisierten Rechtsgelehrten benötigen, wollte man die verworrenen Einzelheiten entwirren, wie und wann man die verschiedenen „Gnadenangebote“ nutzen kann. Hier eine beispielhafte Illustration davon:

> Ein Christgläubiger, der einen von irgendeinem Priester rechtmäßig geweihten Andachtsgegenstand (Kruzifix, Kreuz, Rosenkranz, Skapu-

> lier, Medaille) mit frommer Gesinnung benutzt, gewinnt einen unvollkommenen Ablaß.
>
> Ist aber dieser Andachtsgegenstand vom Heiligen Vater oder irgendeinem Bischof geweiht, so kann der Christgläubige durch den frommen Gebrauch dieses Gegenstandes auch einen vollkommenen Ablaß am Fest der Heiligen Apostel Petrus und Paulus gewinnen, wenn er nach einer beliebigen rechtmäßigen Formel das Glaubensbekenntnis spricht ...
>
> Bei den Teilablässen tritt an die Stelle der früheren Maßangaben nach Tagen und Jahren eine neue Norm und Bemessungsart ... Der Teilablaß wird in Zukunft nur noch mit dem Begriff „Teilablaß" bezeichnet ohne weitere Bestimmung von Tagen und Jahren. [9]

Wenn Rom in der Vergangenheit mit seinen Regeln bezüglich der Ablässe falsch lag, wie kann man dann sicher sein, daß es jetzt richtig liegt? Und was ist mit denen, die sich bisher auf die alten Regeln verlassen haben? Sicherlich war es auch in der Vergangenheit ganz egal, wieviele Tage oder Jahre man abgeschlagen hat, denn die Kirche konnte überhaupt niemals angeben, wie lange jemand im Fegefeuer bleiben muß. So entbehren die Ablässe auch heute unter der neuen Regelung jeglicher begreifbaren Bedeutung. Und was soll das für ein „Gott" sein, der für derartige Spitzfindigkeiten seine Gerechtigkeit krummbiegt und seine Gnade danach zumißt, ob nun eine bestimmte Handlung an einem gewissen „Fest" vollzogen wurde oder ob ein Priester oder ein Bischof den angeblich heiligen Gegenstand „geweiht" hat!

Das wichtigste Mittel zur Erlangung eines Ablasses unbekannten Ausmaßes ist natürlich die Messe. Kanon 904 besagt: „Immer dessen eingedenk, daß sich im Geheimnis des eucharistischen Opfers das Werk der Erlösung fortwährend vollzieht, haben die Priester häufig zu zelebrieren; ja die tägliche Zelebration wird eindringlich empfohlen ..." [10] Wie wir bereits festgestellt haben, ist eine jede Messe nicht ein Gedächtnis an das vollendete Erlösungswerk, sondern stellt einen kleinen Schritt in Richtung auf die volle Erlösung dar. Niemand weiß, wie klein dieser Schritt ist, aber gemessen an den Millionen Messen, die weiterhin mit ungewissen Auswirkungen zelebriert werden, muß er wahrhaft winzig sein.

Seelenheil zu verkaufen

Der Verkauf von Ablässen hat Luthers Wut mehr als alles andere aufgereizt, und das in einem solchem Ausmaß, daß er seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schloßkirche nagelte und somit die Reformation auslöste. Wie wir gesehen haben, wird Seelenheil außer in Form von

Ablässen auch auf vielfältige andere Weise zum Kauf angeboten, und das ist auch heute noch so. Die Gebühr wird heute zwar als „Opfergabe" bezeichnet, aber in Wirklichkeit wechselt nur das Geld seinen Besitzer mit dem Versprechen des Seelenheils als der Anreiz für die „Gabe". Der Kommentar des Historikers Will Durant ist hier interessant:

> Einen kaum geringeren Mißbrauch als mit den Ablässen trieb man mit den Messen zugunsten der Seelen der Verstorbenen, die diesen nach der kirchlichen Lehre eine Verkürzung der Leidenszeit im Fegefeuer eintrugen. Als Belohnung für das Lesen dieser Seelenmessen nahmen die Priester bereitwillig alle möglichen Geschenke, Vergabungen und Stiftungen entgegen, ja munterten direkt zu solchen Spenden auf, und fromme Seelen gaben hohe Beträge, um entweder Verwandte oder Freunde aus dem Fegefeuer zu erlösen oder um ihre eigene Probezeit nach dem Tode abzukürzen oder gar aufzuheben. Die Armen klagten, daß infolge ihre Zahlungsunfähigkeit nicht sie, sondern die Reichen, die für Ablässe und Seelenmessen Geld ausgeben können, das Himmelreich erben würden; Kolumbus pries einmal wider seinen Willen den Wert des Goldes mit den Worten: „Wer es besitzt, vermag sogar die Seelen ins Paradies zu führen." [11]

Was für ein Betrug, als ob Gott sich für Geld kaufen ließe! In Spanien mußte die jährliche Kreuzzugsbulle mindestens einmal pro Jahr von jedem erstanden werden, der älter als sieben Jahre alt war. Niemand konnte beerdigt werden, wenn er nicht die aktuelle Bulle im Sarg hatte. Auf den Kauf der Bulle gewährte der Papst sofort Ablässe und Freisprechung von allen Sünden, ausgenommen Ketzerei und dem Bruch des Keuschheitsgelübdes. Im Spanien des 18. Jahrhunderts traf ein katholischer Beobachter in bezug auf diese Bulle das folgende vernichtende Urteil:

> Wir wollen den Verdacht äußern, daß diese Bulle mehr Menschen in die Hölle schickt, als sie davor bewahrt, denn sie ist die größte Ermunterung zum Sündigen der Welt. Ein Mann sagt, ich kann all meine Lust und mein Verlangen befriedigen, ich kann alle Boshaftigkeit verüben, und doch kann ich der Vergebung dessen allen sicher sein, weil ich diese Bulle für zwei Silbermünzen erworben habe. Wegen dieser Regel sind ihre Gewissen frei von jeder Reue und Not, denn wenn jemand eine große Sünde begeht, dann geht er zur Beichte, erhält die Absolution, trägt diese Bulle oder die Erlaubnis zum Sündigen bei sich und sein Gewissen hat Ruhe, so daß er nach der Absolution hingehen und neue Sünden begehen kann, denn dann geht er eben noch einmal zur Absolution. [12]

Der wohlbekannte Verteidiger des katholischen Glaubens Peter Kreeft behauptet, daß „die Kirche die Sache schon bald [nach Martin Luthers Treuebruch] in Ordnung brachte und den Verkauf von Ablässen verbat ...“ [13] Charles Colson behauptet irrigerweise dasselbe. [14] Denn das ist einfach nicht wahr. Aber selbst wenn das stimmen würde, könnte man nicht so einfach über den großen Betrug hinwegsehen, der die Gläubigen ausnahm und sie um ihr Seelenheil brachte. Der Verkauf von Ablässen hat bis zur Zeit der Reformation jahrhundertelang Millionen in die Irre geführt. Hat die Kirche in irgendeiner Weise Wiedergutmachung geleistet? Selbstverständlich nicht. Oder irgendeine Hilfeleistung für die, die in dem Glauben in die Ewigkeit abgeschieden sind, sie hätten sich ihr Seelenheil erworben? Nein. Traurigerweise besteht der gleiche Betrug bis auf den heutigen Tag fort.

Kreeft übergeht wie die anderen katholischen Apologeten die Tatsache, daß die falsche und üble Lehre von den Ablässen immer noch ein wesentlicher Bestandteil des gegenwärtigen Katholizismus ist, und daß die Katholiken immer noch Geld zur Sicherung des Heils bezahlen. Wie wir bereits früher bemerkt haben, erklärt Rom per unfehlbarem Dogma, welches es noch 1967 wieder bestätigt hat: „Die heilige Kirchenversammlung lehrt und gebietet, daß der Gebrauch von Ablässen ... beibehalten werden muß. Und sie verurteilt diejenigen mit Ausschluß, die sie für unnütz erklären oder die der Kirche das Recht absprechen, sie zu verleihen.“ [15]

Es ist zwecklos zu behaupten, die Greuel der Vergangenheit würden von Rom nicht mehr praktiziert. Natürlich werden sie das, und zwar in katholischen Ländern ganz offenkundig, in den Vereinigten Staaten hingegen weniger. Doch auch hier kann man sich das Seelenheil (selbstverständlich in Minischritten zum Himmel) durch Opfergaben an die Kirche erwerben. Ein Freund des Autors, dessen Vater kürzlich in den USA starb, berichtete, daß auf der Beerdigung über 2.000 Dollar für Messegutscheine ausgegeben wurden, mit denen nun jede Menge Messen auf den Namen seines Vaters gelesen werden können, damit er aus dem Fegefeuer entlassen wird.

Rom verkündet seinen Anhängern ein Evangelium der Hoffnungslosigkeit. Unzählige Katholiken leben in ständiger Furcht, eine Todsünde zu begehen, in der Beichte nicht alles zu gestehen oder einen Fehler beim Befolgen des Regelwerks zu machen, das die Kirche als Weg zur Errettung aufgestellt hat. Als Folge davon sind sie gänzlich auf die Barmherzigkeit der Kirche angewiesen und halten sich für ihre Errettung eher an sie, als auf Gottes reiche Gnade und Christi vollendetes Werk von Golgatha zu vertrauen.

Der Apostolische Stuhl ... übertrug das Römische Reich in der Person Karls des Großen von den Griechen auf die Deutschen. [Und] die Fürsten ... erkennen an, daß das Recht und die Autorität, den zum König – oder zum Kaiser – gewählten Mann zu prüfen, uns zusteht, die wir ihn salben, weihen und krönen.

– Papst Innozenz III., *Dekretale „Venerabilim fratrem“*, März 1202 [1]

Johann, durch die Gnade Gottes König von England, Lord von Irland ... an alle gläubigen Christen, die diese vorliegende Urkunde sehen werden, mit Grüßen ...

Wir ... gestehen und bitten ... unsere Mutter, die heilige Kirche, unseren Herrn Papst Innozenz und seine katholischen Nachfolger, um Vergebung unserer Sünden und der Sünden aller unserer Familienmitglieder, seien sie lebend oder tot, und bieten das ganze Königreich England und das ganze Königreich Irland dar; von nun an empfangen und bewahren wir diese als von Gott und der römischen Kirche gegebene Gefäße, wir geloben unserem Herrn Papst Innozenz sowie seinen katholischen Nachfolgern und der römischen Kirche die Lehnstreue ...

– König Johann I. Ohnelands *Belehnung an Papst Innozenz III.*, 15. Mai 1213 [2]

Die katholische apostolische römische Religion soll hinfort die einzige Religion der Republik Ecuador sein, und ... innerhalb der Republik Ecuador soll keine andere abweichende Form des Gottesdienstes oder irgendeine von der Kirche verurteilte Gemeinschaft erlaubt werden.

– Konkordat zwischen Papst Pius IX. und der Republik Ecuador, 26. September 1862 [3]

Anhang C

Oberherrschaft über Könige: Eine weitergehende Darlegung

Die Aussage, daß die Frau auf dem Tier eine Stadt ist, die *die Königsherrschaft über die Könige der Erde hat* (Offenbarung 17,18), ist ein Schlüsselelement ihrer Identifizierung durch die Vision des Johannes. Wir haben bereits sorgfältig dokumentiert, daß das päpstliche Rom diese Prophezeiung erfüllt hat, und daß allein dieses Rom auch alle anderen Kriterien erfüllt, die Johannes zur Identifizierung der Frau auf dem Tier bietet. Wir fordern jeden, der das abstreitet, dazu auf, eine andere Stadt außer Rom mit seinem Nachfolger, der Vatikanstadt, zu nennen, auf die alle in Offenbarung 17 angeführten kennzeichnenden Merkmale zutreffen.

Christi Offenbarung an Johannes, daß ein religiöses System, das sich als Christi Braut ausgibt, unheilige Allianzen mit Königen eingeht und sogar über diese herrscht, ist zweifellos eine der bemerkenswertesten Prophezeiungen der ganzen Bibel. Allein die Indizien und Belege für die Erfüllung dieser einen Prophezeiung in der römisch-katholischen Kirche würden mehrere Bücher füllen. Hier können wir jedoch für die Interessierten nur im kleinen Umfang einige weitere historische Fakten darlegen.

Richter über alle und gerichtet von niemandem

Papst Leo X. (1513-1521) untersagte den Gerichtshöfen aller Länder, jemanden wegen eines Verbrechens zu verhören, von welchem er durch die Kirche losgesprochen worden war, da er ja die entsprechende von ihr für jedes Vergehen festgelegte Gebühr gezahlt hatte. Wenn ein Richter diese Vorschrift zu umgehen versuchte, wurde er sofort exkommuniziert. Aus der Kirche ausgeschlossen zu sein, bedeutete auch den Verlust der Bürgerrechte, denn die zivilen Autoritäten waren gleichfalls gezwungen, die Bestimmungen der Kirche zu akzeptieren.

Papst Paul IV. (1555-1559), ein Inquisitor par excellence und Christenfolterer wie auch Judenverfolger ohnegleichen, führte derart schmutzige Reden, daß seine Äußerungen nicht geglaubt wurden als nur durch

Zeugeneid. Er stritt sich fortwährend, sogar mit den seinerzeit beiden einzigen Freunden des Papsttums, den Königen Karl V. und Philip II., denn seiner Meinung nach war es die wichtigste „Aufgabe des Papsttums, Könige und Kaiser unter die Füße zu treten". [4] Kurz vor seinem Tod im Jahre 1559 gab Paul IV. als Antwort auf das wachsende protestantische Schisma, das zu jener Zeit bereits alarmierende Ausmaße angenommen hatte und selbst in den Kardinalskongreß einzudringen drohte, die Bulle *Cum ex Apostolatus Officio* heraus.

Papst Paul erklärte darin als „römischer Pontifex, Stellvertreter Gottes und unseres Herrn Jesus Christus auf Erden, Halter der Vollgewalt der Herrschaft über Völker und Königreiche, Richter aller, der von niemanden in dieser Welt gerichtet werden kann", daß er unbegrenzte Macht zur Absetzung eines jeden Herrschers und zur Beschlagnahmung jeglichen Besitztums ohne gerichtlichen Prozeß habe. Wer jemanden von den auf diese Weise Enteigneten Hilfe leistet, sollte exkommuniziert werden. Seine Bestimmungen lauteten:

> Jeder, bei dem entdeckt, erkannt oder erwiesen wird, daß er vom katholischen Glauben abgewichen ist ... oder der der Ketzerei anheim gefallen ist, oder der an einem Schisma teilgenommen, es gefördert oder befehligt hat, soll der oben genannten Strafen [Exkommunikation und Enteignung allen Besitzes] verfallen sein, ungeachtet seiner Stellung, seines Ranges, seiner Abzeichen, seines Standes oder seines Vorranges, selbst wenn er ... die weltliche Autorität und die Würde eines Grafen, Barons, Marquises, Herzogs, Königs oder Kaisers innehat ...
>
> Niemandem ist erlaubt, diese Erklärung in Frage zu stellen ... Sollte sich jedoch jemand erdreisten, sie anzufechten, so soll er wissen, daß er den Zorn des Allmächtigen Gottes und seiner seligen Apostel Petrus und Paulus auf sich laden wird.
>
> Gegeben zu Rom an Sankt Peter, im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1559, am fünfzehnten Tag des Kalenders des Märzens, im vierten Jahr unseres Pontifikates. [5]

Papst Sixtus V. (1585-90), der zur Durchsetzung seiner eigentümlichen Vorstellungen die Bibel neuschrieb, erklärte, er habe über sämtliche Könige und Fürsten nicht nur religiöse, sondern auch zivile Rechtsgewalt, und er könne „jeden ernennen oder absetzen, wann es ihm gefalle, einschließlich des Kaisers". Das war keine leere Drohung. In jener Zeit wurde allgemein geglaubt, es gäbe außerhalb der römisch-katholischen Kirche kein Heil. Eine solche Drohung der Exkommunikation durch den Papst versetzte die Kaiser in Angst und Schrecken, denn das kam einer Verurteilung zur Ewigkeit in der Hölle gleich.

Papst Klemens XI. exkommunizierte im Jahre 1715 in seiner Bulle *In Coena Domini* alle, die dem Heiligen Vater nicht gehorchten, insbesondere all jene, die ihm nicht die fälligen Steuern zahlten. Die Bulle erklärte die Vormachtstellung des Papstes über alle Menschen (einschließlich der Herrscher) und ihre Angelegenheiten, seien sie säkular oder religiös. Die nachfolgenden Päpste bekräftigten dieses Dogma. Rom hat es niemals widerrufen.

Das Aufrechterhalten der päpstlichen Vormachtstellung

Der Vatikan ist als „eine der prächtigsten Ansammlungen von Kunstschätzen der Welt" und „die bemerkenswerteste Schatzkammer der Welt" bezeichnet worden. Ein Teil dieses Schatzes befindet sich gerade auf Weltreise (dazu gehört auch die *Pieta* von Michelangelo), eine Reise, die in Denver im Bundesstaat Colorado ihren Anfang nahm, zeitgleich mit dem dortigen Besuch Papst Johannes Pauls II. im August 1993. Die nächste Station der Reise war Buenos Aires. Der Schatz soll voraussichtlich erst zum Jahr 2000 in den Vatikan zurückkehren, „rechtzeitig zur Feier des christlichen Jahrtausends". Einer der ausgestellten Schätze ist die Tiara von Papst Pius IX., der das 1. Vatikanische Konzil einberufen hatte. In ihrer Beschreibung lesen wir:

> Die Krone ist das Symbol der Oberherrschaft des Papsttums ... Die Tiara ist mit Perlen und Edelsteinen verziert und trägt eine lateinische Inschrift, die übersetzt lautet: „Dem unfehlbaren Stellvertreter Christi, dem höchsten Regenten der Welt auf Erden, dem Vater der Völker und Könige." [6]

Derartige Ansprüche der „Königsherrschaft über die Könige der Erde" erfüllen, wie wir gesehen haben, die Vision des Johannes und sind von Rom niemals aufgehoben worden, vielmehr sieht Rom die Päpste immer noch als die ultimativen Regenten an, die die Welt an Gottes Statt regieren. Das Aussterben der Monarchien ließ die Päpste jedoch ohne Könige zurück, über die sie hätten regieren können. Die nachfolgenden Republiken und Demokratien legten die Regierung in die Hände des Volkes und gaben (zumindest in den meisten Ländern) allen Religionen die gleichen Rechte. Wir haben bereits dargelegt, daß die Päpste zur Unterminierung dieser neuen Regierungen alle Hebel in Bewegung setzten, als sie erkannten, daß ihre Macht zu schwinden drohte. Ihre andauernde Unterdrückung der grundlegenden Bürgerrechte ist eine unbestreitbare geschichtliche Tatsache.

Die päpstliche Macht hat sich jedoch nicht so sehr verringert, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Die römisch-katholische Kirche lehrt ihre Untergebenen (weltweit ca. 980 Millionen) weiterhin, daß die Treue zu ihr oberstes Gebot ist und sie jeden von der Treuepflicht gegenüber den zivilen Herrschern befreien kann. Der Bundesstaat Missouri erkannte diesen Umstand und die damit für die Zivilregierungen verbundenen Gefahren bereits vor über 100 Jahren. Die daraus gezogene Konsequenz war eine Ergänzung der Staatsverfassung von Missouri im Jahre 1864, die seit dem „verlangt, daß alle Geistlichen ein Treuegelöbnis gegenüber dem Staat Missouri und damit den Vereinigten Staaten ablegen. In diesem entscheidenden Augenblick des Bürgerkriegs sandte der römisch-katholische Erzbischof von St. Louis einen Hirtenbrief an alle seine Priester, in welchem er das verlangte Gelöbnis verurteilte“ und sie ermutigte, der Regierung Trotz zu bieten. [7]

Rechtfertigung des Totalitarismus

Am 20. September 1870 fielen General Raffaele Cadornas Streitkräfte des neu vereinigten Italiens bei der *Porta Pia* durch die aurelischen Mauern in Rom ein. Die Streitkräfte des Papstes unter General Hermann Kanzler konnten kaum mehr ausrichten, als einen eher symbolischen Widerstand zu leisten. Das neue Italien nahm nicht allein Rom ein, sondern alles, was vom Kirchenstaat übriggeblieben war. Die Bürger, die ihre langersehnte Unabhängigkeit auskosten wollten, nahmen gegenüber der Kirche, die weite Gebiete so lange mit eiserner Faust regiert hatte, offenkundig eine feindselige Haltung ein. Als Pius IX. (dessen päpstliche Unfehlbarkeit beim 1. Vatikanum festgeschrieben worden war) einige Monate später starb und sein Sarg mit großem Pomp durch die Straßen hinauf zur Peterskirche getragen wurde, füllte ein steinewerfender Volksauflauf den Platz und rief:

> Tod dem Papst! Tod den Priestern! Schmeißt das Schwein in den Fluß! Schmeißt das Biest in den Tiber!

Nur die Polizei konnte die Meute davon abhalten, ihre Absichten wahr zu machen. Diese antipäpstliche Haltung des Mannes auf der Straße hatte sich als Antwort auf die Unterdrückung der grundlegenden Freiheiten unter der päpstlichen Herrschaft über einige Jahre entwickelt. Fünf Jahre vor Eröffnung des 1. Vatikanischen Konzils hatte der Papst seine berühmte Enzyklika *Quanta cura* veröffentlicht, in der er den Bannfluch aussprach über „„diejenigen, die die Freiheit des Gewissens und des

Glaubens behaupten', sowie über ‚alle, die darauf bestehen, daß die Kirche nicht Gewalt üben dürfe'". [8]

Das Papsttum hatte jahrhundertelang mit Gewalt geherrscht, und die Päpste fürchteten den neuen Wind der Freiheit, der den Wunsch nach den grundlegenden individuellen Rechten laut werden ließ. Eine solche Atmosphäre stand mit dem päpstlichen Stolz und Ehrgeiz im Widerspruch. Der Papst war sich sicher gewesen, daß das von einem aus aller Welt zusammengekommenen Bischofskonzil offiziell beschlossene Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit diesen unsinnigen Freiheitsträumen ein Ende bereitet hätte. Ein hochangesehener Historiker des 19. Jahrhunderts erläutert:

> Die Todesstrafe für Vergehen gegen die Religion war [immer noch] Bestandteil des Strafgesetzbuches; der Kirche standen immer noch die Relikte der mittelalterlichen Gesetzlosigkeit zu – sie hatte das Recht, den Verbrechern Asyl zu gewähren; den Pfarrern wurden alle bürgerlichen Verzeichnisse überlassen; den Jesuiten das Recht, sich überall Einblick zu verschaffen – den königlichen Haushalt zu regeln sowie die Privathäuser der Bürger, die öffentlichen Einrichtungen, die Schulen usw.; so daß das Land uneingeschränkt der priesterlichen Macht unterstand. [9]

Liest man die erstaunlichen Zeugnisse der päpstlichen Macht und der durch den Klerus ausgeübten Unterdrückung, wundert man sich, wie gänzlich diese als Teil des Lebens hingenommen wurden, und das nicht nur vom einfachen Volk (das dem hilflos ausgeliefert war), sondern ebenso von den zivilen Machthabern. Die jahrhundertelang offenkundig von der Kirche ausgeübte Boshaftigkeit und Ungerechtigkeit hatte scheinbar ebensowenig irgendeinen Zweifel an der Gültigkeit der päpstlichen Erlässe aufkommen lassen. Von Döllinger schildert uns die erstaunliche Situation:

> Der Statthalter Gottes auf Erden, hieß es, macht es wie Gott, der nicht selten wegen eines von Wenigen verübten Frevels viele Unschuldige in das gleiche Strafgericht verwickelt, wer darf ihm einreden? Er steht unter göttlicher Leitung, und der gewöhnliche Maßstab menschlicher Gerechtigkeit darf an seine Handlungen nicht angelegt werden ...
>
> So paradox es klingt, so ist es doch geschichtliche Tatsache, daß, je bedenklicher und anstößiger das Verfahren der Päpste ... frommen Männern erschien, diese desto mehr sich geneigt fühlten, sich vor ihren eigenen Zweifeln und Bedenken in das Asyl der päpstlichen Unfehlbarkeit zu flüchten ... Von Jugend an war ihnen die Vorstellung

beigebracht worden, daß der Papst der Herr und Gebieter der Kirche sei, dem Niemand einreden, den Niemand zur Rechenschaft ziehen dürfe ...

Schon am Ende des zwölften Jahrhunderts sagt Petrus Cantor ... daß die verderblichen Merkmale des Papsttums ... sich biblisch nicht rechtfertigen ließen. Nun aber sei es sakrilegisch, das, was der Papst tut, tadeln zu wollen. [10]

DIE FRAU UND

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ... war das Wesen der Irrtumslosigkeit der Kirche noch schlecht definiert. Die Vorstellung, der Papst könne unfehlbar sein, war zu befremdend und stand allen traditionellen Lehren zu sehr entgegen, als daß sie eine verbreitete Anerkennung gefunden hätte.

– Brian Tierney in *Origins of Papal Infallibility*
(„Ursprünge der päpstlichen Unfehlbarkeit“) [1]

Rom hat gesprochen, jetzt ist die Sache beendet.

– Augustinus (354-430)

DAS TIER

Anhang D

Päpstliche Unfehlbarkeit und apostolische Sukzession

In der Absicht, den blinden Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes und an das Dogma, das Seelenheil gebe es nur innerhalb der römisch-katholischen Kirche, zu fördern, hat die Kirchenhierarchie die Fakten verborgen gehalten und die Geschichte neugeschrieben. Ein Beispiel ist das oben angeführte Zitat von Augustinus. Wenn, so argumentiert man, Augustinus, der bedeutendste Theologe der Kirche, tatsächlich bereit war, sich allem zu unterwerfen, was Rom (d.h. der Papst und seine Hierarchie) auch immer bestimmt, dann sollten normale Katholiken das sicherlich ebenso tun. Eine solche Unterwerfung ist jedoch nicht das, was Augustinus wollte. Im entsprechenden Zusammenhang besagt das Zitat etwas ganz anderes. Zwei Synoden hatten über eine Streitfrage entschieden, der Bischof von Rom war dem Disput beigetreten, und so „war nach seiner [Augustinus] Meinung schon überflüssig viel geschehen und konnte die Sache als abgeschlossen betrachtet werden. Daß ein römisches Urteil für sich nicht abschließend sei, daß vielmehr dazu noch ein ‚*Concilium plenarium*' erfordert werde, hatte er selbst sonst nachdrücklich behauptet ..." [2]

An keiner anderen Stelle seiner umfangreichen Schriften vertritt Augustinus auch nur ansatzweise die Meinung, der Bischof von Rom hätte in Sachen Glaubens- und Sittenlehren das letzte Wort. Augustinus sagte vielmehr, die nordafrikanische Kirche habe mit der Ablehnung der Ansicht des römischen Bischofs Stephan (254-257) bei der Beilegung des Ketzertaufstreits richtig gehandelt. Bei all den Argumenten, die er zu den vielen Streitfragen vorbringt, schlägt Augustinus kein einziges Mal vor, der Bischof von Rom solle als letztendlicher Richter der Orthodoxie befragt werden; er schreibt noch nicht einmal, daß er überhaupt befragt werden soll.

Obwohl des Konzil zu Nicäa im Jahre 325 beschlossen hatte, daß die drei Bischöfe von Rom, Alexandria und Antiochia (die Vorstellung von einem „Papst" war bis dahin noch unbekannt) als den anderen Bischöfen der weniger wichtigen christlichen Zentren „überlegen" bezeichnet werden, weigerte sich der Bischof von Rom zu der Zeit interessanterweise

selbst, eine solche Auszeichnung anzunehmen. Der Historiker Lars Qualben schreibt dazu:

> Das Konzil zu Konstantinopel im Jahre 381 bezeichnete den Bischof dieser Stadt als Patriarchen, und das Konzil zu Chalcedon im Jahre 451 verlieh denselben Titel an den Bischof von Jerusalem [und ließ den Bischof von Rom leer ausgehen] ... [und] der Patriarch von Konstantinopel [nicht der von Rom] wurde zum Oberbischof der gesamten Kirche gewählt.
>
> Nachdem im Jahre 476 das Westreich gefallen war, wurde der Kaiser von Konstantinopel zum Alleinherrscher der Welt, was dem Patriarchen dieser Stadt natürlich zusätzliche Würde einbrachte ... Der Bischof von Rom und der Patriarch von Konstantinopel rivalisierten um die Vormachtstellung in der Kirche. [3]

Eine Lehre, die zuerst die Kaiser aufstellten

Tatsächlich hatten die Kaiser die Vormachtstellung des Bischofs von Rom über die *abendländische* Kirche (jedoch nicht über die Kirche als Ganzes) verkündet und ihn bereits im 5. Jahrhundert als „römischen Papst" bezeichnet. Ein Edikt der Kaiser Valentinian III. und Theodosius II. aus dem Jahre 445 besagte: „Wir bestimmen durch dieses unauflösbare Edikt, daß es für die Bischöfe von Gallien oder von anderen Provinzen nicht rechtmäßig ist, irgend etwas entgegen der alten Bräuche ohne die Ermächtigung jenes ehrwürdigen Mannes, dem Papst der Ewigen Stadt, zu erstreben." [4]

Wir müssen also berücksichtigen, daß diese Anerkennung der päpstlichen Autorität von den Kaisern herrührt, und nicht von einem die Kirche repräsentierenden ökumenischen Konzil. Die Absicht der Kaiser bestand nicht in der Treue zur Schrift, sondern in der Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches – und für diesen Zweck war eine Einheit unter den rivalisierenden Bischöfen und ihren Anhängern unbedingt notwendig. Rom mußte als Hauptstadt des Reiches auch das Zentrum der kirchlichen Macht sein, genau wie es das für die zivile Macht war.

Außerdem mußte ein Katholik, der eine solche Erklärung beherzigen wollte, gleichfalls anerkennen, daß der Kaiser in dem Moment, da er dem Bischof von Rom die Autorität verlieh, damit auch klarstellte, daß er über ihm steht. Kaiser Justinian erklärte beispielsweise in seinem Edikt vom 17. April 535 über die „Beziehung zwischen Kirche und Staat": „In der christlichen Gemeinschaft gibt es tatsächlich eine Anerkennung der Unterscheidung zwischen Klerus und Laien; der Kaiser muß jedoch in

jedem Fall der Aufseher über beide sein und dabei offenkundig eine Oberaufsicht über das ‚moralische Wohlergehen' des Klerus ausüben." [5]

Das war Jahrhunderte bevor die Päpste ihre Autorität über Kaiser und Könige aufrichten sollten, und noch viel länger vor der endgültigen Einführung der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Oberherrschaft über die gesamte Kirche. Vielmehr verteidigten die Konzile ihre Autorität über die Päpste. Mehr als ein Konzil setzte rivalisierende Anwärter auf den Petrusthron ab, die beide gleichzeitig darauf bestanden, der jeweils wahre Stellvertreter Christi zu sein. Obwohl der Bischof von Rom damals wie heute aus seinen eigennützigen Beweggründen versuchte, seine Autorität über den Rest der Kirche geltend zu machen, wurde das fast bis zu Beginn des 2. Jahrtausends von der Christenheit im allgemeinen nicht anerkannt, und ebensowenig konnte er zur Unterstützung seiner Vorstellungen auf die Tradition oder die Beschlüsse von Konzilien verweisen.

Im Westreich wurde dieser Anspruch erst 19 Jahre nach dem abendländischen Schisma endgültig dingfest gemacht, als Papst Gregor VII. im Jahre 1073 den Katholiken verbot, jemand anderen Papst zu nennen als nur den Bischof von Rom. Bis dahin hatte man viele Bischöfe liebevoll „Papst" oder „Papa" genannt. Die römisch-katholische Kirche führt zwar eine Liste von „Päpsten", die bis in die Anfänge zurückreicht, worin sie alle angeblichen Bischöfe von Rom allgemein als solche bezeichnet, doch in Wirklichkeit wurde dieser Titel in seiner gegenwärtigen Bedeutung nicht vor dem Jahr 1073 allgemein anerkannt.

Rettung der Unfehlbarkeit durch ihre Leugnung

Wir haben gezeigt, daß die Art und Weise, auf die viele Päpste dieses Amt erlangten (durch Waffengewalt, Machenschaften von Prostituierten, Geld, Beihilfe von Eroberern, Volksaufstände usw.), die Behauptung widerlegen, das Papsttum sei über eine ununterbrochene Folge apostolischer Sukzession bis auf Petrus zurückzuführen. Die Theorie der apostolischen Sukzession erweist sich auch schon von daher als Fiktion, daß zeitweilig mehrere Päpste auf dem „Petrusstuhl" gesessen haben, von denen jeder beanspruchte, der eine, wahre, unfehlbare Papst und Oberhaupt der Kirche zu sein, und jeder von ihnen von seiner angeblichen Macht Gebrauch machte, indem er die anderen exkommunizierte. Beim letzten Mal, als mehr als ein Aspirant gleichzeitig Anspruch auf das Papsttum erhob, wurde der Streit auf eine Weise beigelegt, aus der endgültig klar wird, daß der Anspruch des Papstes auf Unfehlbarkeit wirklich absolut unberechtigt ist.

Anfang des 15. Jahrhunderts gab es drei Männer, die alle von sich behaupteten, Papst zu sein. Das waren Gregor XII. (1406-1415), der als erste Handlung als Papst seine Tiara für 6.000 Goldflorin verpfändete, damit er seine Spielschulden begleichen konnte; dann Benedikt XIII. (1394-1423) von Avignon (einer aus einer ganzen Reihe von Päpsten, die während eines über 100 Jahre andauernden Schismas im Papstpalast von Avignon residierten, wobei es Rivalen in Rom und Avignon gab, von denen jeder behauptete, der wahre Papst zu sein und den anderen exkommunizierte); und schließlich Alexander V. (1409-1410), dessen hauptsächlicher Zeitvertreib Festgelage waren und in dessen königlichen Palast es 400 Bedienstete gab, und zwar alles Frauen. Letzterer wurde von Baldassare Cossa vergiftet, der sein Pontifikat als Johannes XXIII. (1410-1415, „Gegenpapst") übernahm.

Diese drei wurden allesamt durch das Konzil zu Konstanz abgesetzt, mit 300 anwesenden Bischöfen, 300 Gelehrten und Vertretern von 15 Universitäten – das bis dahin größte Konzil des Abendlandes. Wenngleich er heute als Gegenpapst angeführt wird, so war es doch dieser Johannes XXIII., der am Allerseelentag 1414 das Konzil eröffnete. Die Machenschaften dieser Zusammenkunft von Kirchenführern waren derart verworren, daß sich der nahegelegene Bodensee im Laufe der vier Jahre dauernden, angeblich heiligen Versammlung schließlich mit 500 Leichen füllte. Es wird ebenfalls berichtet, daß man 1.200 Prostituierte herbeigeschafft hatte, um die Bischöfe und Kardinäle und ihre Gehilfen bei Laune zu halten. Doch dasselbe Konzil verurteilte Jan Hus im Jahre 1415 zum Feuertod, weil er verkündet hatte, daß es keine höhere Autorität gibt, als die Heilige Schrift, welcher alle Menschen, einschließlich der Priester und Päpste, durch ein christusähnliches, heiliges Leben zu gehorchen haben.

Von den drei oben genannten Päpsten, die alle beanspruchten, der eine wahre Stellvertreter Christi zu sein, wird heute nur noch Gregor XII. als rechtmäßiger Papst auf der offiziellen Liste angeführt (obwohl er von diesem Konzil abgesetzt wurde), die beiden anderen als Gegenpäpste. Als im Jahre 1958 der Nachfolger von Papst Pius XII. sich den Namen Johannes XXIII. erwählte, mußten einige katholische Kathedralen schleunigst ihre Papstlisten korrigieren, da darauf bereits ein Johannes XXIII. verzeichnet war. Den ursprünglichen Papst Johannes XXIII. hatte man mit den Worten „ehemaliger Pirat, Papstvergifter, Massenmörder, unersättlicher Wüstling mit einer Vorliebe für Nonnen, Ehebrecher in märchenhaftem Ausmaß, Simonist par excellence, Erpresser, Zuhälter und Meister schmutziger Tricks" beschrieben. [6]

Mit einer Aktion, die einer Seifenoper gleichkommt, verurteilte man Papst Johannes XXIII., der das Konzil zu Konstanz mit großem Pomp

eröffnet hatte, zu Kerkerhaft. Aber er wurde noch viel sanfter behandelt, als er es verdient gehabt hätte; von den ursprünglich 54 gegen ihn erhobenen Anklagen blieben schließlich nur noch fünf übrig. Edward Gibbon schrieb in seiner *History of the Decline and Fall of the Roman Empire* („Geschichte des Aufstiegs und Falls des Römischen Reiches"): „Die skandalösesten Anklagen [gegen Johannes XXIII.] ließ man fallen; der Stellvertreter Christi wurde lediglich der Piraterei, des Mordes, Raubes, der Sodomie und des Inzests bezichtigt [und für schuldig befunden]." Der unbescholtene Jan Hus wurde vom Konstanzer Konzil wegen seines Eintretens für eine Kirchenreform auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Johannes XXIII. hingegen kam trotz seiner zahlreichen und entsetzlichen Verbrechen mit einer Verurteilung zu drei Jahren Kerkerhaft davon.

Das Konzil ernannte Kardinal Oddo Colonna zum neuen Papst, der sich dann Martin V. (1417-1431) nannte. Als der frühere Papst Johannes XXIII. aus der Haft entlassen wurde, setzte Martin V. diesen Erzverbrecher und Mörder wieder als Bischof von Frascati und Kardinal von Tusculum ein. Als Machtausübung der römisch-katholischen Kirche ordinierte dieser Kardinal Baldassare Cossa danach wieder Priester und verwandelte feierlich Brot und Wein in Leib und Blut Christi – zumindest glaubten das die Katholiken. Zusammen mit seinen Kardinalskollegen, von denen viele kaum hinter ihm in der Liste ihrer Verbrechen zurückstanden, konnte der frühere Papst Johannes XXIII. als Kardinal und Ex-Häftling seine Stimme bei Papstwahlen einsetzen.

Ironischerweise rettete das Konzil zu Konstanz die Kirche vor drei rivalisierenden Päpsten durch die Durchsetzung seiner Autorität über das Papsttum. Einmütig kam man zu der folgenden Erklärung überein:

> Jedes rechtmäßig berufene ökumenische, die Kirche repräsentierende Konzil hat seine Autorität unmittelbar von Christus und in Sachen des Glaubens, in der Beilegung der Spaltung und der Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern ist Jedermann, auch der Papst ihm unterworfen. [7]

Wäre die päpstliche Unfehlbarkeit, so wie sie heute bekannt ist, damals schon anerkannt gewesen, dann wäre diese Lösung des Trilemmas der drei rivalisierenden Päpste nicht möglich gewesen. Das eigentliche Dogma der beim 1. Vatikanischen Konzil durchgesetzten päpstlichen Unfehlbarkeit stellt eine Verleugnung der Autorität dar, die ein früheres Konzil, das Konzil zu Konstanz, zur Rettung der Kirche über die Päpste geltend gemacht hat.

Von Döllingers Kommentare sind höchst aufschlußreich, insbesondere da sein Buch wenige Wochen erschien, bevor das 1. Vatikanum dem

Konstanzer Konzil in der bedeutenden Frage nach der konziliaren oder päpstlichen Autorität widersprechen sollte:

> Gregor XII. und Benedikt XIII. waren von ihren Kardinälen verlassen, und, was zur römischen Kirche gerechnet werden konnte, nahm an dem Konstanzer Konzil teil. Wenn der Papst dem Konzil in Sachen des Glaubens unterworfen ist, so ist er nicht unfehlbar, so ist die Kirche und ihre Repräsentation, das Konzil, die Trägerin der von Christus gegebenen Verheißung und nicht der Papst; so kann er auch ohne Konzil irren und seiner Irrlehre wegen vom Konzil gerichtet werden ...
>
> Das Papstsystem war damit [durch die Beschlüsse des Konstanzer Konzils] in seinem Grundgedanken geleugnet, war stillschweigend aber doch sehr beredt als Irrtum und Mißbrauch bezeichnet. Dieses System hatte aber seit Jahrhunderten in der Verwaltung der Kirche geherrscht, es war gelehrt worden in den Rechtsbüchern wie in den Schulen der Ordenstheologen, vor allen der Thomisten, es war als selbstverständlich vorausgesetzt oder ausdrücklich behauptet in allen Kundgebungen und Entscheidungen der Päpste, den neuen Rechtsquellen der Kirche. Und jetzt erhob sich nicht eine einzige Stimme zu dessen Gunsten, niemand widersprach der Konstanzer Lehre, niemand protestierte. [8]

Anhang E

Päpstliche Irrlehrer, die Bibel und Galileo

Wie wir festgestellt haben, zieht das als Ketzerei bezeichnete Vertreten von Irrlehre die Exkommunikation nach sich. Bereits ein einziger Irrlehrer unter den Päpsten würde, sofern er nicht durch Abkehr und Buße von seiner Ketzerei rehabilitiert wurde, die angebliche Folge apostolischer Sukzession unterbrechen. Wir haben bereits gezeigt, daß es viele Päpste gab, die von anderen Päpsten und Konzilien der Ketzerei bezichtigt worden sind, und eine ganze Reihe wurden auch verbindlich exkommuniziert.

Papst Hadrian VI. (1522-1523), der Papst Cölestin III. (1191-1198) persönlich als Ketzer anklagte, erklärte, Johannes XXII. sei nur ein Papst von vielen in einer langen Reihe von päpstlichen Irrlehrern gewesen.

Eine lange Reihe von päpstlichen Irrlehrern

Zu den ersten bekannten Irrlehrern, die auf dem angeblichen Petrusthron saßen, gehört Liberius (352-366). Aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser mußte Liberius gezwungenermaßen ins Exil gehen. Später wurde ihm die Wiedereinbürgerung unter der Voraussetzung angeboten, daß er Athanasius verurteilte, der den Kampf gegen die Irrlehre des Arianismus geführt hatte. Da er an Lehrfragen nicht großartig interessiert war, erfüllte Liberius dem Kaiser diesen Gefallen und stellte sich damit auf die Seite derer, die lehrten, der Sohn sei geringer als der Vater – eine Vorstellung, die die Kirche beständig als Irrlehre der schlimmsten Art verurteilt hat.

Ketzerische Päpste traten dann durchaus regelmäßig auf. Innozenz I. (401-417) und Gelasius I. (492-496) verkündeten, wenn Säuglinge sterben, kämen sie direkt in die Hölle (nicht ins Fegefeuer), auch wenn sie getauft sind und nur die Kommunion noch nicht empfangen haben. Wenn man natürlich Johannes 6,53 wortwörtlich versteht – „wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst“ – wie es der Katholizismus ja lehrt, dann hat-

ten diese Päpste recht. Aber diese Sichtweise wurde auf dem Konzil zu Trient als Irrlehre verdammt.

Während der letzten beiden Jahre seines Pontifikats schrieb Sixtus V. (1585-1590) die gesamte lateinische Bibel neu, fügte frei nach Laune Wörter und vollständige Sätze ein, ließ ganze Sätze aus, änderte die Überschriften der Psalmen und führte sein eigenes Kapitel- und Verssystem ein. In seiner päpstlichen Bulle *Aeternus Ille* (eine angeblich unfehlbare Erklärung bezüglich Glaubens- und Sittenlehre an die gesamte Kirche) erklärte er „durch die Fülle apostolischer Macht", diese neue „Übersetzung" der Bibel müsse nun „als wahr, rechtmäßig, authentisch und unangefochten in allen öffentlichen und privaten Diskussionen, Lesungen, Predigten und Auslegungen angenommen und gehalten werden". Wer sich dem widersetzte, wurde exkommuniziert.

Als der Klerus das erstaunliche Werk des Papstes sah, durch welches die vom Tridentinum anerkannte Vulgata samt allen darauf basierenden Lehrbüchern auf einmal überholt war, reagierte dieser natürlich schokkiert. Glücklicherweise starb Sixtus einige Monate später und Bellarmine erdachte sich eine Vertuschungsaktion. De Rosa schreibt:

> Eine Bibel war mit der Fülle päpstlicher Macht, komplett mit dem Zubehör der Exkommunikation, der ganzen Kirche aufgezwungen worden – und sie wimmelte von Fehlern. Die akademische Welt war in Aufruhr; die Protestanten hatten einen Heidenspaß am Dilemma der römischen Kirche.
>
> Am 11. November 1590 kam Bellarmine von einer Auslandsmission heim nach Rom. Er war persönlich erleichtert, daß Sixtus, der ihn auf den Index [die Liste verbotener Bücher und Autoren] setzen wollte, tot war, fürchtete aber für das Ansehen des Papsttums ... Bellarmine riet dem [neuen] Papst zu lügen. Einige seiner Bewunderer haben dies widerlegen wollen. Ihre Aufgabe ist ungeheuer schwer.
>
> Die Alternativen waren klar: entweder öffentlich zugeben, daß ein Papst in einer entscheidenden Angelegenheit der Bibel geirrt hatte, oder eine Vertuschungsaktion, deren Ergebnis unvorhersehbar war. Bellarmine schlug das letztere vor. [1]

Bellarmine machte sich mit einer Gruppe von eingeweihten Gelehrten, die sich Verschwiegenheit geschworen hatten, an die Arbeit, und innerhalb von etwa sechs Monaten korrigierten sie die Fehler des Papstes. Dann wurde eine neue Ausgabe der „sixtinischen Bibel" veröffentlicht, gerade so, als sei sie lediglich eine weitere Auflage derselben. Man stellte große Bemühungen zur Rückgewinnung der ursprünglichen Ausgaben der ketzerischen Veröffentlichung an, die dann vernichtet wurden.

Erwartungsgemäß entgingen einige Exemplare der Suche, die dann aufbewahrt wurden (eins davon in der Universitätsbibliothek von Oxford). Diese „Bibeln" sind ein weiterer Beweis dafür, daß Päpste nicht unfehlbar sind, und daß die Kirche zur Aufrechterhaltung dieser Lüge bereit ist, weitere Lügen in die Welt zu setzen.

Galileo und die Inquisition

Einen weiteren Beleg für die Nicht-Unfehlbarkeit der Päpste, sofern dieser noch nötig wäre, bietet uns der tragisch-komische Fall des Galileo. Als Verteidigung eines Kirchendogmas bedrohte Papst Urban VIII. (1623-1644) einen alternden, sehr kranken Galileo mit der Folter, wenn er nicht seine Behauptung widerrufe, die Erde drehe sich um die Sonne. Der Papst, der diesen Glauben als schriftwidrig erklärte, brachte Galileo damit auf seine Knie, der dann in Angst um sein Leben diese „Irrlehre" vor dem Heiligen Offizium der Inquisition zurücknahm! Die geozentrische Sicht blieb jahrhundertelang ein offizielles katholisches Dogma, und ein unfehlbarer Papst nach dem anderen bestätigte es: Die Erde sei der Mittelpunkt des Universums, und die Himmelskörper einschließlich der Sonne drehen sich um sie.

Der Vatikan gab sage und schreibe erst im Jahre 1992 nach einer 14-monatigen Untersuchung zu, daß Galileo recht gehabt hatte. Dieses Zugeständnis war gleichzeitig eine Anerkennung, daß die vielen Päpste, die Galileos Verurteilung bekräftigt hatten, selbst fehlbare Geschöpfe waren, die zu falschen Bibelauslegungen imstande sind. Doch das 2. Vatikanische Konzil bestätigte das Dogma, daß allein das vom unfehlbaren Papst angeführte Lehramt die Schrift auslegen kann und daß alle Gläubigen dessen Auslegung bedingungslos zu akzeptieren haben.

Kein Wunder, daß das 2. Vatikanum seine Bestätigung der biblischen Irrtumslosigkeit auf Glaubens- und Sittenlehren beschränkte! Es erklärt: „Von den Büchern der Schrift ist zu bekennen, daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heils willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte." [2] Eine Ausgabe der Kolumbusritter umschreibt diese Aussage so: „Daher ist die Bibel frei von Irrtum, *was die um unser Heil willen offenbarte religiöse Wahrheit betrifft*. In anderen Dingen ist sie nicht notwendigerweise frei von Irrtümern (z.B. bezüglich der Naturwissenschaft) [Hervorhebung auch im Original]." [3] Der Gott, der das Universum erschaffen und die Bibel inspiriert hat, kennt sich also mit Naturwissenschaft anscheinend nicht aus!

Das Lehramt, das sich als unfehlbarer einziger Ausleger der Bibel ausgibt, ist offensichtlich weit von einer Unfehlbarkeit entfernt, und muß

deshalb eine Ausrede für die wissenschaftlichen Fehltritte finden, sie es sich geleistet hat. Und so gibt sie der Bibel die Schuld. Mit der Verleugnung der persönlichen, moralischen Verantwortung des Einzelnen, auf Gottes Wort zu achten (mehr als auf das, was eine Kirchenhierarchie darüber sagt), klammert sich die römisch-katholische Kirche an die letzten Relikte ihrer Autorität, die sie einst über die Leben und Gewissen aller Menschen und Regierungen hinweg ausgeübt hat.

Anhang F

Der Stellenwert der Überlieferung

Der Katholizismus beansprucht nicht, sich allein auf die Bibel zu stützen, sondern darüber hinaus auf eine bis auf die Apostel zurückzuführende „Überlieferung". Es gibt jedoch *keine* katholische Überlieferung, die auf die Apostel zurückgeführt werden könnte. *Keine einzige!* Die katholischen Überlieferungen kamen erst lange nach der Zeit der Apostel auf, und die Vorstellung der Unfehlbarkeit ist eine der jüngsten Überlieferungen überhaupt. Vom Begriff der ex cathedra-Verkündigung, der für die Unfehlbarkeit so wichtig ist, hatte man bis zum 16. Jahrhundert nicht einmal geträumt.

Außerdem gibt man zu, daß die Überlieferung viele Veränderungen erfahren hat. Das 2. Vatikanische Konzil bekennt: „Die apostolische Überlieferung kennt in der Kirche ... einen Fortschritt: Es wächst das Verständnis der überlieferten Worte und Dinge." [1] Es fährt dann fort:

> Die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde. Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter ... Daher sollen beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt werden ...
>
> Es zeigt sich also, daß die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche gemäß dem weisen Ratschluß Gottes so miteinander verknüpft und einander zugesellt sind, daß keines ohne die anderen besteht und daß alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Tun des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen. [2]

Es fallen sofort ernstliche Probleme mit dieser Ansicht auf: Die Bibel ist also nicht in sich selbst ausreichend genug, sie kann nicht allein dastehen und sie enthält nicht alle Wahrheit, die wir zu unserer Errettung brauchen, sondern muß vielmehr durch die Überlieferung ergänzt und durch das „Lehramt der Kirche" ausgelegt werden. Aber während der 2.000 Jahre der alttestamentlichen Zeit gab es weder die römisch-katholische Kirche mit ihrem Lehramt, noch ihre Tradition, und doch brauchte das

Wort Gottes jener Zeit (das auch heute noch in der Bibel vorliegt und einen weit größeren Umfang hat, als das Neue Testament) keines von beidem. Wir haben bereits gesehen, wie gänzlich diese katholische Vorstellung von einer „unzulänglichen" Bibel dem widerspricht, was die Bibel selbst sagt. Aber das Problem ist damit noch nicht erschöpft.

Ohne eine Tonbandaufzeichnung des Gesagten wäre es offensichtlich nicht möglich, eine mündliche Überlieferung auch nur zehn Jahre zu erhalten, geschweige denn über die 1900 Jahre seit den Aposteln. Mündliche Aussagen hinterlassen keine beständige, nachprüfbare Aufzeichnung. Das Problem wäre auch dann nicht aufgehoben, wenn jemand Anfang des 2. Jahrhunderts, nur 50 bis 100 Jahre nach den Aposteln, aufgeschrieben hätte, was er als deren mündliche Lehren ausgab, denn auch das ließe eine Lücke unüberprüfbarer mündlicher Überlieferung offen. Es ist einfach eine feststehende Tatsache, daß die römisch-katholische Kirche bei all ihrem Reden von apostolischer Überlieferung auch nicht von einer ihrer Überlieferungen nachweisen kann, daß sie von den Aposteln stammt!

Christus zitierte aus der Schrift und sagte, daß alles erfüllt werden muß (Markus 14,49; Lukas 24,44). Kein einziges Mal führte er eine Überlieferung an oder deutete an, daß eine solche erfüllt werden muß – ein merkwürdiges Versäumnis, wenn doch die Überlieferung ein wesentlicher Teil von Gottes Offenbarung ist. Paulus versichert uns: „Alle *Schrift* ist von Gott eingegeben" (2. Timotheus 3,16; vergl. 2. Petrus 1,20.21). Für die *Überlieferung* finden wir keine solche Versicherung. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Paulus sagt Timotheus: „Predige das Wort ... überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!" (2. Timotheus 4,2). Er sagte nichts davon, eine Überlieferung zu predigen – wiederum ein merkwürdiges Versäumnis, wenn die Überlieferung so wichtig oder auch nur gültig ist.

Es gibt keine alttestamentlich-jüdische Überlieferung, die von Mose oder David oder Jesaja an existierte, und die zusätzlich zu Gottes Wort hätte beachtet werden müssen. Christus hatte über die jüdische Überlieferung nichts Gutes zu sagen, sondern brandmarkte sie als Verdrehung und Erklärung der Unzulänglichkeit von Gottes Wort (Matthäus 15,1-9). Er würde von der Kirche sicherlich nicht verlangen, sich auf eine leicht verfälschbare mündliche Überlieferung zu stützen, sondern ihr, wie dem Volk Israel, alle notwendigen Anweisungen in schriftlicher Form geben.

Bibelstellen über Überlieferung

Die Worte „Überlieferung“ und „Überlieferungen“ kommen im Neuen Testament insgesamt 14mal vor. Achtmal (Matthäus 15,2.3.6; Markus 7,3.5.8.9.13) sind es Aussagen Christi in den Evangelien, und alle diese Verse stellen, wie oben festgestellt, eine Herabsetzung der jüdischen Überlieferung dar. Paulus nennt den Begriff fünfmal, und davon zweimal als klare Absage daran (Galater 1,14: Kolosser 2,8). Der eine Vers, in dem Petrus diesen Ausdruck anführt (1. Petrus 1,18) ist ebenfalls eine Herabsetzung. So bleiben nur noch drei begünstigende Stellen bei Paulus übrig: „Ich lobe euch aber, daß ihr in allem meiner gedenkt und die Überlieferungen, wie ich sie euch überliefert habe, festhaltet“ (1. Korinther 11,2); „Also nun, Brüder, steht fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief ... Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung wandelt, die ihr von uns empfangen habt“ (2. Thessalonicher 2,15; 3,6).

Auf diese drei letzten Verse stützt sich die ganze katholische Lehre von der Überlieferung. Doch keiner von diesen Versen bezieht sich auf die Überlieferung der römisch-katholischen Kirche, wie sie sich seit den Tagen der Apostel über die Jahrhunderte hin entwickelt hat. Paulus bezog sich offensichtlich auf Dinge, die er und/oder andere Apostel bereits persönlich gelehrt hatten. Er meinte damit nicht Überlieferungen, die sich womöglich einst in der Zukunft unter dem Einfluß unbekannter Kirchenführer entwickeln sollten. Deshalb kann in diesen Versen keine Unterstützung der gegenwärtigen katholischen Überlieferung gesehen werden, solange nicht gezeigt werden kann, daß die Apostel sie zuerst gelehrt haben und sie bis heute rein erhalten geblieben ist. Und wir haben bereits die Unmöglichkeit gezeigt, irgendeine der gegenwärtigen Überlieferungen auf die Apostel zurückzuführen.

Darüber hinaus widerspricht die römisch-katholische Überlieferung der eindeutigen Lehre der Bibel und kann so auf keinen Fall von den Aposteln gelehrt worden sein. Die katholische Überlieferung enthält sogar Widersprüche in sich selbst. In seiner *Studie über die Heilige Schrift* schrieb Papst Leo XIII. (1823-1829), die Kirchenväter hätten „manchmal die Vorstellungen ihrer eigenen Tage zum Ausdruck gebracht, und so Aussagen getroffen, die in dieser Zeit als falsch abgelehnt werden“. Wir haben auch gesehen, daß man falsche Dekretale anfertigte, die dann zur Grundlage für viele Überlieferungen wurden und sogar für kanonische Gesetze, die bis heute gültig sind.

Mündliche Überlieferung, ein vorübergehendes Hilfsmittel

Als das Neue Testament geschrieben wurde, gab es offenbar eine Zeit, in der sich die frühe Kirche auf die mündlichen Lehren der Apostel verließ. Wir haben jedoch allen Grund zu glauben, daß alle vom Heiligen Geist eingegebene Lehre, die für alle Gläubigen durch die Geschichte hindurch gelten sollte, schriftlich aufgezeichnet worden ist. Das trifft aus den bereits herausgestellten Gründen zu: 1.) gab es für Israel keine mündliche Überlieferung aus den alttestamentlichen Zeiten von Mose, David, Samuel oder anderen, weshalb sollte das für die Kirche anders sein? 2.) Christus verurteilte alle mündliche, von den Schriftgelehrten und Pharisäern entwickelte Überlieferung als Verdrehung des geschriebenen Wortes Gottes, weshalb sollte er dann einen solchen verderblichen Einfluß für die Kirche vorgesehen haben? 3.) Es ist unmöglich, die mündliche Überlieferung auf ihre Quelle wie auch auf ihre Genauigkeit zurückzuführen. 4.) Mündliche Unterweisung führt bei ihrer Weitergabe von einer Generation an die nächste unvermeidlich zur Verfälschung. 5.) Nicht alles, was Paulus oder die anderen Apostel überhaupt jemals sagten, stand auf gleicher Stufe mit der Schrift, und war folglich nicht unbedingt für die Gläubigen aller Epochen gedacht, und die einzig sichere Unterscheidungsmöglichkeit bestand in der Niederschrift der beständigen Lehren.

Die Apostel weisen selber darauf hin, daß ihre mündlichen Lehren, die für alle Zeiten gelten sollten, als Schrift festgehalten wurden. Einen solchen Hinweis finden wir in den Paulusbriefen. In 1. Korinther 11,23 schreibt er, daß er gerade das niederschreibt, was er sie zuvor mündlich gelehrt hatte: „was ich auch euch [zuvor] überliefert habe ...“ In 2. Thessalonicher 2,5 sagt Paulus das gleiche: „Erinnert ihr euch nicht, daß ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war?“ Er teilte ihnen [und uns] das in schriftlicher Form mit, worin er sie bereits mündlich unterwiesen hatte, und gleichzeitig legte er es ausführlicher und mit weiteren Einsichten dar. Gleiches gilt für die Überlieferung, auf die er sich in 2. Thessalonicher 3,6 bezieht. Wiederum stellt er heraus: „Als wir bei euch waren, geboten wir euch [mündlich] dies: ...“ (Vers 10). Petrus sagt dasselbe: „Ich werde aber darauf bedacht sein, daß ihr auch nach meinem Abschied jederzeit imstande seid, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen“ (2. Petrus 1,15). Anders gesagt, er schrieb nieder, was er sie vorher mündlich gelehrt hatte, damit sie es nach seinem Tod weder vergessen noch verfälschen.

Paulus war von der falschen Lehre tief betroffen. Viele seiner Schriften dienten zur Korrektur von Irrlehren. Er warnte die Ältesten von Ephesus: „Ich weiß, daß nach meinem Abschied grausame Wölfe zu euch her-

einkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apostelgeschichte 20,29.30). Die Vorstellung, Paulus hätte nicht alles schriftlich festgehalten, was der Heilige Geist ihm zu lehren eingegeben hatte, ist deshalb unvernünftig. Wenn die Menschen sogar die geschriebene Wahrheit verdrehen sollten, wieviel einfacher war es dann, die mündliche Überlieferung zu verfälschen, sobald die Erinnerungen schwanden und neue Generationen kamen, die die ursprüngliche Lehre niemals gehört hatten.

Was ist mit der schriftlichen Überlieferung?

Die schriftliche Überlieferung des Katholizismus stammt aus den Werken der sogenannten Kirchenväter. Leider sind damit jede Menge Fälschungen vermischt, die oftmals von den Tatsachen nicht zu unterscheiden sind. Diese Betrügereien wurden zur Quelle von Vorstellungen, die heute als gültige Dogmen vertreten werden. Dazu gehört z.B. die in den *Pseudoisidorischen Dekretalen* Papst Julius um das Jahr 338 zugeschriebene Legende, „durch ein singulares Privilegium hat die römische Kirche die Macht, die Pforten des Himmels zu schließen oder zu öffnen, wem sie will“ und die Päpste ererbten „Unschuldigkeit und Heiligkeit von Petrus“ und sind deshalb heilig und unfehlbar und die ganze Christenheit muß vor ihnen zittern. [3] Derartige Aussagen sind eindeutig unbiblisch. Von Döllinger informiert uns aus seinen erschöpfenden Studien der originalen historischen Dokumente:

> Gegen Ende des fünften Jahrhunderts und am Anfange des sechsten wurde bereits rüstig in Rom an Fälschungen und Fiktionen, wie sie der römische Vorteil diktierte, gearbeitet. Es begann die einige Jahrhunderte lang fortgesetzte Verfertigung unechter Geschichten römischer Märtyrer, welche die neue Kritik, sogar die römische ... doch alle hat preisgeben müssen ...
>
> So stark die Neigung zu Fiktionen in Rom war, so wurde doch merkwürdiger Weise hier tausend Jahre lang kein Versuch gemacht, eine eigene Kanonversammlung ... aufzustellen ... in Rom hatte man seit 313 mehr als zwanzig Synoden gehalten; von allen diesen war aber nichts vorhanden oder konnte nichts aufgenommen werden. [4]

Man fertigte gefälschte Überlieferungen an, die schließlich zur Grundlage für beinahe das gesamte päpstliche System und einen großen Teil des kanonischen Gesetzes wurden. Es waren die falschen *Dekretalen*,

Jahrhundert für Jahrhundert revidiert und überarbeitet, die den Katholizismus so gestalteten, wie er sich heute darstellt. Von Döllinger weiß weiter zu berichten:

> Gregor VII. ... hat sich nicht bloß als den Reformator der Kirche, sondern als den gottberufenen Begründer einer früher nie dagewesenen Ordnung der Dinge ... betrachtet ...
>
> Für die Bearbeitung des Kirchenrechts in seinem Sinne fand Gregor allmählig auch die rechten Männer in seiner Umgebung ... Man kann sagen: Anselm wurde der Begründer des neuen Gregorianischen Kirchenrechts, einmal, indem er zuerst alles der monarchischen Papstgewalt Dienliche aus den Pseudoisidorischen Erdichtungen heraushob, in bequeme und übersichtliche Ordnung brachte und verwertete; dann, indem er durch eine Reihe von neuen Fiktionen und Fälschungen das Kirchenrecht den Bedürfnissen der Partei und dem von Gregor VII. eingenommenen Standpunkte gemäß umgestaltete ...
>
> So klug und berechnend die Männer der Gregorianischen Partei zu Werke gingen, sie lebten doch eigentlich, was die Vergangenheit und was entfernte Länder und Völker betraf, in einer Welt der Träume und Fiktionen. Der gebieterischen Anforderung, ihr neues System als das stets dagewesene, durch die ganze Geschichte der Kirche bestätigte nachzuweisen, konnten sie sich nicht entziehen, und da wird es denn schwer oder unmöglich zu unterscheiden, wo bei ihnen die unfreiwillige Täuschung aufhörte und der bewußte Betrug begann. Hastig und unbesehen wurde aus dem schon vorhandenen mythischen Vorrate ausgewählt, was den jetzigen Bedürfnissen entsprach; neue Dichtungen kamen sofort hinzu, und bald konnte jeder römische Machtanspruch als rechtlich längst begründet und in bestimmten [gefälschten] Zeugnissen und Dekreten bereits vorliegend nachgewiesen werden. [5]

Aus den *Dekretalen* leitete man Legenden über die Päpste ab (die dann später zum Gesetz wurden) und stellte so die Überlieferung (und damit falsche Überlieferung) auf eine Stufe mit der Schrift. Darüber hinaus ist die Überlieferung im Gegensatz zur Bibel, die als einheitliches Buch vorliegt, in vielen Bänden der angeblichen Schriften der Kirchenväter und den Dekreten der Konzile zerstreut. Sie ist umfangreich, dem Otto Normalverbraucher nicht zugänglich und setzt sich zusammen aus: Mindestens 35 Bände von griechischen und lateinischen Kirchenvätern, die üblicherweise im Jahre 604 mit Gregor I. enden, weitere 35 Bände von Beschlüssen von Kirchenkonzilen, etwa 25 Bände von päpstlichen Aussprüchen und Dekreten, etwa 55 Bände mit angeblichen Aussprüchen

und Taten von Päpsten, insgesamt ungefähr 150 Bände. Richard Bennett, ein ehemaliger katholischer Priester, erläutert weiter:

> Der gewöhnliche römisch-katholische Bischof oder Priester, geschweige denn der einfache Katholik, kann niemals seine Überlieferung vollständig auffinden oder sie lesen, da sie in vielen toten und fremden Sprachen geschrieben ist. Selbst wenn alle in Übersetzungen vorlägen, könnte ein Mensch niemals 150 Bände so beherrschen, wie er mit der Bibel vertraut ist. Deshalb ist die Erklärung, die heilige Überlieferung stelle eine einzelne Ansammlung von Schriftgut dar, absurd. [6]

Die katholische „heilige Überlieferung" übertrifft die Bibel allein schon durch ihren Umfang deutlich im Verhältnis 150 zu 1. Von daher hat der Durchschnittskatholik zum größten Teil dessen, was die Kirche als „Wort Gottes" bezeichnet, keinen Zugang. Außerdem haben sich die geschriebene Überlieferung und die offiziellen Dogmen der Kirche, im Gegensatz zur Bibel (der sie in weiten Teilen widersprechen), häufig verändert und sogar widersprüchliche Ansichten zu solch wichtigen Themen wie Abtreibung vertreten. Die meisten Katholiken sind sich nicht bewußt, daß die unfehlbare Kirche und ihre Päpste ihre Gesinnung zu einer Fragestellung mehrmals geändert haben, was aus heutiger Sichtweise undenkbar ist.

Vom 5. Jahrhundert an hatte man sich die Ansicht des Aristoteles angeeignet, der menschliche Embryo durchliefe mehrere Stadien, angefangen bei einem vegetativen über ein animalisches bis zu einem spirituellen. Nur im letzten Stadium sei er menschlich. So sagte Gregor VI. (1045-1046): „Wer abtreibt, bevor die Seele im Leib ist, der ist kein Mörder." Gregor XIII. (1572-1585) sagte, es sei kein Menschenmord, einen Embryo unter 40 Tage zu töten, da es noch kein Mensch sei. Sein Nachfolger Sixtus V., der die Bibel neuschrieb, stimmte dem nicht zu. Seine Bulle aus dem Jahre 1588 erklärte alle Abtreibungen ungeachtet des Anlasses zum Mord und zum Grund zur Exkommunikation. Sein Nachfolger wiederum, Gregor XIV., hob dieses Dekret auf. Im Jahre 1621 gab der Vatikan eine weitere Hirtenweisung heraus, die Abtreibung bis zum 40. Tag erlaubt. Der bedeutendste Moraltheologe der Kirche, der hl. Alfonso de Liguori, leugnet selbst im 18. Jahrhundert noch, daß die Seele bei der Empfängnis eingegeben wird, und gestattete somit einen gewissen Spielraum, insbesondere wenn das Leben der Mutter in Gefahr stand. Pius IX. erklärte schließlich im Jahre 1869, daß jede Zerstörung jedes Embryos Abtreibung sei und die Exkommunikation nach sich ziehe, und diese Ansicht blieb dann bis heute bestehen.

Begriffserklärungen

Ablaß
„Der Ablaß ist Erlaß einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind. Ihn erlangt der Christgläubige, der recht bereitet ist, unter genau bestimmten [von der Kirchenhierarchie beschlossenen] Bedingungen durch die Hilfe der Kirche, die als Dienerin der Erlösung den Schatz der Genugtuungen Christi und der Heiligen autoritativ austeilt und zuwendet.“ Das besagt die „Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens“, die nach dem 2. Vatikanum von Papst Paul VI. am 1. Januar 1967 angeordnet wurde.

Die Ablaßlehre ist auf die seltsame und unbiblische Lehre des Katholizismus zurückzuführen, Christi Opfer am Kreuz für unsere Sünden würde für die Vergebung der Schuld nicht ausreichen, sondern den „vergebenen bußfertigen Sünder“ unter der Auflage von eigenen Leiden für seine Sünden zurücklassen, die er entweder in diesem Leben oder wahrscheinlicher in den „läuternden Flammen des Fegefeuers“ erdulden muß. Ein Ablaß soll angeblich, durch die Macht der Kirche, die Zeit oder die Intensität der Leiden im Fegefeuer um einen unbekannten Zeitraum oder Betrag verringern. (Weitere Einzelheiten siehe Anhang B.)

Absolution
Lossprechen von Sünden durch die Vollmacht eines katholischen Priesters.

Anathema
Über Irrlehrer („Ketzer“ oder „Häretiker“) oder grobe Sünder ausgesprochener Ausschluß („Exkommunikation“) aus der römisch-katholischen Kirche. Die Folge ist die ewige Verdammnis, solange der Ausgeschlossene nicht bereut und zur Kirche zurückkehrt. Das Konzil zu Trient sprach über 100 Anathemata aus über alle, die den Glauben der Reformatoren annahmen; das 2. Vatikanische Konzil bestätigte diese Anathemata und fügte noch ein eigenes hinzu; somit verdammt der Katholizismus heute alle evangelikalen Christen zur ewigen Hölle. Einziges Gegenmittel ist die Buße von den evangelikalen Lehren (für Rom sind das Irrlehren), Beitritt zur römisch-katholischen Kirche und Unterwerfung unter ihre Beschlüsse.

Von daher muß jeder „Dialog“ oder jede Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Evangelikalen durch die Bestimmungen seitens des Katholizismus dahin führen, daß die Evangelikalen letztlich der römisch-katholischen Kirche beitreten – natürlich um ihres eigenen Heils willen.

Befreiungstheologie
Eine aus Lateinamerika stammende Bewegung innerhalb der römisch-katholischen Kirche, die ihre Schwerpunkte auf dem Gebiet der sozialen Gerechtigkeit sieht. Um theologisch rechtgläubig zu sein, muß man sich jeder Unterdrückung der Armen und der unteren Schichten seitens Kirche und Staat durch Wort und Tat widersetzen. Die Gewißheit des eigenen Seelenheils stützt sich hier tatsächlich mehr auf diesen Widerstand gegen die Unterdrückung als auf die Annahme des Evangeliums und die Bestätigung der Glaubenslehren.

Bulle, päpstliche
In den vergangenen Jahrhunderten übliche Bezeichnung für wichtige Beschlüsse der Päpste, heute jedoch nicht mehr gebräuchlich. Im Lateinischen bezeichnet das Wort *bulla* ein Siegel, und die päpstlichen Bullen waren für ihre Wachs- oder Bleisiegel bekannt. Viele Exemplare sind bis heute erhalten geblieben.

Codex Iuris Canonici
Die Kodifizierung aus dem Jahre 1983 der Gesetze und Dekrete des 2. Vatikanischen Konzils in einen großen Band (über 1.000 Seiten). Enthält sowohl die Verlautbarungen des letzten Konzils als auch die der Päpste. Der *Codex* umfaßt ebenfalls detaillierte Kommentare zur richtigen Ausübung der 1752 Gesetze, denen Katholiken im Gehorsam gegenüber ihrer Kirche unterworfen sind. Die letzte vorhergehende Kodifizierung stammt aus dem Jahr 1917.

Dekretale
Ein päpstlicher Brief als Antwort auf eine Frage bezüglich der Kirche, die eine offizielle Stellungnahme erfordert. Viele solcher gesammelten und einzelnen Päpsten zugeschriebenen Dekretalen werden heute als „falsche Dekretalen“ anerkannt. Dennoch sind viele der auf diese Fälschungen zurückzuführenden Glaubenssätze und Praktiken niemals aus der katholischen Überlieferung ausgemerzt worden und bleiben bis heute fester Bestandteil derselben.

Dispens
Erkäufliche Freistellung von einem Kirchengebot, z.B. dem Gebot, in der Fastenzeit kein Fleisch zu essen, durch einen kirchlichen Amtsträger.

Enzyklika
Ein von einem Papst geschriebener Brief, der die offizielle Sichtweise der Kirche bezüglich einer speziellen wichtigen Fragestellung ausdrückt.

Eucharistie
Eine besondere Form von Brot (eine dünne Oblate oder Hostie) und gewöhnlicher Wein, von denen man glaubt, sie seien durch die Konsekrierung durch einen Priester zum buchstäblichen Leib und Blut Jesu Christi geworden und seien so mittels einer speziellen Formel und Vollmacht, die allein katholische Priester besitzen, einer „Transsubstantiation" unterzogen worden. Die Opferung dieses geheimnisvoll eingesetzten „Christus" auf den katholischen Altären stellt den wesentlichen Teil der als Meßopfer bekannten Zeremonie dar, und man glaubt von ihr, sie wirke sich auf die Sündenvergebung aus.

Exkommunikation
Siehe „Anathema"

Fegefeuer („Purgatorium")
Der „Reinigungsort", von dem die Katholiken glauben, daß dort diejenigen hingelangen, die ohne ausreichende Wiederherstellung („Sühnung") wegen ihrer Sünden (obgleich Christus für sie gelitten hat) sterben, um dort für den Eintritt in den Himmel gereinigt zu werden. Die Flammen des Fegefeuers sollen sich von den Flammen der Hölle insofern unterscheiden, als daß das Fegefeuer zu Reinigung der Seelen für den Himmel, die Hölle hingegen für die ewige Qual bereitet ist.

Interdikt
Eine von den Päpsten einer Stadt oder sogar einem ganzen Land auferlegte Strafe, die die Ausübung der römisch-katholischen Religion verbietet. Somit könnten die heilbringenden Sakramente nicht praktiziert werden, und die ganze Bevölkerung wäre ohne die Mittel der Sündenvergebung und ohne Zugang zum Himmel. Es ist eine Todsünde, nicht wenigstens einmal wöchentlich die Messe zu besuchen, und unter dem Interdikt wäre das unmöglich. Folglich stünde jeder, der während eines Interdiktes stirbt, unter Todsünde und wäre ohne die Beichte und das Sakrament der Krankensalbung der Hölle geweiht. Kein Wunder, daß Könige und Kaiser zitterten, wenn die Päpste sie mit einer solchen Strafe bedrohten, eine Strafe, die den Päpsten eine Macht verlieh, gegen die kein Sterblicher etwas ausrichten konnte und die Rom zu der Stadt machte, „die die Königsherrschaft über die Könige der Erde hat" (Offenbarung 17,18).

Konkordat
Ein Vertrag oder eine Übereinkunft, die die Beziehungen und Verpflichtungen zwischen dem Vatikan und einer säkularen Regierung definiert. Das ist nur deshalb möglich, weil die Vatikan*stadt* als gleichwertig mit säkularen Ländern angesehen wird und somit politisch-religiöse Abkommen eingehen und Botschafter mit ihnen austauschen kann.

Messe
Die Opferung des angeblichen Leibes und Blutes Christi (auf „unblutige Weise") auf den katholischen Altären durch das Wunder der „Transsubstantiation". Dieses „Opfer" soll Vergebung von Sünden bewirken und die Leidenszeit im Fegefeuer verkürzen. Ihr todbringender Fehler besteht in der Herabsetzung des Kreuzesopfers Christi zu einer teilweisen Zahlung der Sündenschuld, wobei dieses Opfer notwendigerweise auf den katholischen Altären endlos fortgesetzt werden muß, damit schließlich die volle Sündenvergebung und der Zugang zum Himmel erlangt wird. Was Christi Tod am Kreuz (von dem die Bibel sagt, daß er nur einmal für allezeit stattfand und allgenügsam war) nicht erreichen konnte, kann, laut katholischer Lehre, die Messe schließlich erfüllen, wenn sie nur oft genug wiederholt wird. Die Kirche kann jedoch nicht angeben, wieviele solcher Meß-„Opfer" benötigt werden, damit ein einzelner Mensch aus dem Fegefeuer in den Himmel übergeht. Der fromme Katholik hofft daher, daß nach seinem Tod genügend von seinen Verwandten bezahlte Messen für ihn gelesen werden.

Obedienz
Anhängerschaft eines Papstes bei einer Kirchenspaltung. Auch: Gehorsamspflicht eines Geistlichen gegenüber seinem nächsthöheren Vorgesetzten.

Simonie
Verkauf von kirchlichen Ämtern gegen Entgelt. Die Bezeichnung geht zurück auf Simon den Zauberer (Apostelgeschichte 8,18.19), der den Aposteln Petrus und Johannes Geld für die Vollmacht anbot, den Heiligen Geist auszuteilen.

Skapulier
Für die Mitglieder religiöser Orden besteht es aus zwei Stoffstreifen (einen für vorn und einen für hinten), die über den Schultern verbunden und als Oberbekleidung getragen werden. Für Laien besteht es normalerweise aus zwei schmalen Stoffstücken, die durch Fäden verbunden und unter der Kleidung um den Hals getragen werden. Es gibt etwa 18 ver-

schiedene kirchlich anerkannte und gesegnete Skapuliere. Das Tragen eines Skapuliers verleiht bei gleichzeitigen Erfüllen bestimmter anderer Bedingungen Schutz und besondere Vorzüge, in einigen Fällen sogar eine Verminderung oder Aufhebung der Leidenszeit im Fegefeuer.

Sodomie
Widernatürliche geschlechtliche Betätigung, insbesondere mit Tieren. Der Begriff ist abgeleitet von der wegen ihrer verderblichen Unmoral untergegangenen Stadt Sodom (1. Mose 18-19).

Stuhl: Apostolischer, Heiliger, Erster
Der „Heilige Stuhl" oder „Petrusstuhl" o.ä. ist eine Bezeichnung für Rom und insbesondere der Vatikanstadt als Residenz der Päpste und Zentrum der römisch-katholischen Kirche samt ihren vielen Ämtern. Er verkündet den Papst als das Oberhaupt der einen wahren Kirche, dem Aufbewahrungsort des wahren an Petrus übergebenen Glaubens Christi. Dieser Glaube soll durch die angeblichen Nachfolger Petri in die ganze Welt getragen werden.

Te deum
Ein altes lateinisches Kirchenlied, *Te deum laudamus* (deutsche Fassung: „Großer Gott, wir loben dich"), das Sonntags am Ende der Lesungen und zu besonderen Anlässen gesungen wurde. Es wird speziell zur Danksagung an Gott für ungewöhnliche Segnungen verwendet – und so wurde es auch in den katholischen Kirchen zu den Geburtstagen Hitlers gesungen, wie auch nach seiner „Bewahrung" bei den Mordanschlägen, bei Siegen der Nazis im Krieg, bei der Machtergreifung von Ante Pavelic als Oberhaupt der kroatischen Ustascha-Regierung usw.

Transsubstantiation
Vorgang der Wandlung bei der „Eucharistie". Dabei soll die stoffliche Substanz von Brot und Wein in die stoffliche Substanz von Leib und Blut Christi übergehen.

Anmerkungen

Der Umsturz der Reformation

1. Das Dokument ist vollständig wiedergegeben in: Wolfgang Bühne, *Die „Propheten" kommen* (CLV Bielefeld, 1994), Anhang II, sowie ein kommentierendes Kapitel, S. 167ff.
2. *Moody*, Mai 1994, S. 62.
3. *Charisma*, Mai 1994.
4. *New York Times*, 30. März 1994, S. A8.
5. *New Evangelisation 2000*, Ausgabe Nr. 23, 1994.
6. „Roman Catholic Doubletalk at Indianapolis '90", *Foundation*, Juli/August 1990, Auszüge aus einer Ansprache von Fr. Tom Forrest auf einer Rüstzeit für Katholiken

Kapitel 2 – Ein Grund zu glauben

1. Will Durant, *The Story of Civilization*, Bd. VI, *The Reformation* (Simon and Schuster, 1950), S. 727.
2. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991). S. 241.
3. Durant, a.a.O., Bd. VI, S. 729.

Kapitel 5 – Geheimnis: Babylon

1. *Brownsown's Quarterly Review*, Januar 1873, Bd. i, S. 10. Brownson war vor seiner Konvertierung zu Rom 30 Jahre zuvor ein bekannter Skeptiker und ausgesprochener Kritiker gewesen. Siehe William Hogan, Esq., *Popery, As It Was and As it Is* (Hartford, 1854), S. 500-530ff.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 25. Siehe auch R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York 1876), S. 419.
3. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York 1876), S. 460.
4. Döllinger, a.a.O., S. 27.
5. Ebd., S. 30
6. Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 70.
7. Ebd., S. 80-82.
8. *The Catholic World*, Juli 1870, Bd. xi, S. 439.
9. Peter Viereck, *Meta-Politics: The Roots of the Nazi Mind* (Alfred A. Knopf, Inc., 1941, 1961 ed.), S. 317-318.
10. Franz von Papen, *Memoirs*, Übers. Brian Connell (Londen, 1952), S. 279.

11. Guenter Lewy, *Die katholische Kirche und das dritte Reich* (Piper, München, 1965), S. 181.
12. Ebd., S. 119, 125.
13. Ebd., S. 124.
14. Ebd., S. 226-232.
15. Ebd., S. 127-128.
16. Ebd., S. 233-234
17. Viereck, a.a.O., S. 282.
18. Jean-Michel Angebert, *The Occult and the Third Reich* (New York, 1974), S. 201
19. William L. Shirer, *The Rise and Fall of the Third Reich* (New York, 1959), S. 330.

Kapitel 6 – Eine Stadt auf sieben Hügeln

1. *The Catholic Encyclopedia* (Thomas Nelson, 1976), siehe unter „Rome".
2. Karl Keating, *Catholicism and Fundamentalism: The Attack on „Romanism" by „Bible Christians"* (Ignatius Press, 1988), S. 200.
3. *Catechism of the Catholic Church* (The Wanderer Press, 1994), S. 279, § 1075.
4. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 153-159; *Hakluytus Posthumus* (William Stansby for Henrie Fetherstone, London, 1625) wie zitiert in Avro Manhattan, *The Vatican Billions* (Chino, CA, 1983), S. 90.
5. *Our Sunday Visitor*, 5. Dezember 1993, S. 3.
6. John A. Hardon, S.J., *Pocket Catholic Dictionary* (Image Books [Doubeday], 1985), S. 99.
7. *Our Sunday Visitor's CATHOLIC ENCYCLOPEDIA* (Our Sunday Visitor Publishing Division, 1991), S. 842.
8. Ebd., S. 175, 178.
9. Robert Broderick, Hg., *The Catholic Encyclopedia* (Thomas Nelson, Inc., 1976), S. 103-104.
10. Ebd., S. 466.
11. William Shaw Kerr, *A Handbook of the Papacy* (London: Marshall, Morgan & Scott), S. 241.
12. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 401.
13. Nino Le Bello, *The Vatican Empire* (Trident Press, 1968), S. 167. Siehe auch David A. Yallop, *In God's Name* (Bantam Books, 1984); Richard Hammers, *The Vatican Connection* (Penguin Books, 1983).
14. James A. Coriden, Thomas J. Green, Donald E. Heintschel, Hg., *The Code of Canon Law* (Paulist Press, 1985), Canon 1273.
15. *The European*, 9.-12. April 1992, S. 1.
16. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991). S. 489.
17. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York 1876), S. 82.
18. De Rosa, a.a.O., S. 213
19. Kerr, a.a.O., S. 239-240.
20. Emilio Martinez, *Recuerdos [Erinnerungen] de Antano* (CLIE, 1909). S. 105-106.
21. De Rosa, a.a.O., S. 27.
22. Z.B. Guenter Lewy, *Die katholische Kirche und das dritte Reich* (Piper, München, 1965). Die gleichen Fakten sind auch von vielen weiteren Autoren und Historikern dokumentiert worden.

23. De Rosa, a.a.O., S. 10; Lewy, a.a.O., S. 126.
24. Döllinger, a.a.O., S. 14-16.
25. Walter James, *The Christian in Politics* (Oxford University Press, 19662), S. 47.
26. R.W. Southern, *Western Society and the Church in the Middle Ages*, Bd. 2., Pelican History of the Church series (Penguin Books, 1970), S. 24-25.
27. Cormenin, *History of the Popes*, S. 243, wie zitiert in R.W. Thompson, a.a.O., S. 368.

Kapitel 7 – Betrug und gefälschte Geschichtsschreibung

1. Codex Iuris Canonici, lateinisch-deutsche Ausgabe (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1983), Can. 1404, 1405 und 333 § 3.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 4.
3. *La Civilta Cattolica*, 1867, Bd. xii, S. 86.
4. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 153.
5. *The Catholic World*, August 1871, Bd. xiii, S. 580-589.
6. Codex Iuris Canonici, a.a.O., Can. 212, § 1.
7. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 185.
8. Ebd., S. 152-153.
9. Ebd., S. 139.
10. Karl Keating, *Catholicism and Fundamentalism: The Attack on „Romanism" by „Bible Christians"* (Ignatius Press, 1988), S. 215-218.
11. Döllinger, a.a.O., S. 76.
12. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 255.
13. Ebd., S. 308-309.
14. Ebd., S. 33.
15. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 19.
16. W.H.C. Frend, *The Rise of Christianitiy* (Philadelphia, 1984), S. 773.
17. H. Chadwick, *The Early Church*, (Wm. B. Eerdmanns, 1976), S. 243.
18. Frend, a.a.O., S. 707.
19. Döllinger, a.a.O., S. 81.
20. Ebd., S. 100-101.
21. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York 1876), S. 372.

Kapitel 8 – Eine ununterbrochene Folge apostolischer Sukzession?

1. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 130-131, 149.
2. *New Catholic Encyclopedia* (Catholic University of America, 1967), Bd. 1, S. 632, s.u. „Antipopes".
3. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 48.
4. E.R. Chamberlin, *The Bad Popes*, (Barnes & Noble, 1969), S. 21.
5. James A. Coriden, Thomas J. Green, Donald E. Heintschel, Hg., *The Code of Canon Law* (Paulist Press, 1985), Canon 332, S. 270.

6. T.A. Trollope, *The Papal Conclaves* (1876); zitiert in: Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 123.
7. Chamberlin, a.a.O., S. 172.
8. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 130.
9. Edward Gibbon, *The Decline and Fall of the Roman Empire* (London, 1830), Kap. XLIX.
10. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 107.

Kapitel 9 – Unfehlbare Irrlehrer?

1. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 253 (Fehler in Übersetzung, hier dem englischen Original angeglichen).
2. Codex Iuris Canonici, lateinisch-deutsche Ausgabe (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1983), an. 1364.
3. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. V-VI, VIII.
4. D. Antonio Gavin, *A Master-Key to Popery*, 3. Ed., S. 113-114.
5. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 9.
6. Ebd., aus dem Vorwort von Hans Küng, S. XX-XXI.
7. De Rosa, a.a.O., S. 223.
8. Ebd., S. 263.
9. Ebd.
10. Döllinger, a.a.O., S. 360.

Kapitel 10 – Unfehlbarkeit und Tyrannei

1. National Catholic News Service, Hg., *John Paul II, „Building Up the Body of Christ", Pastoral Visit to the United States* (Ignatius Press, 1987), S. 9.
2. Ebd.
3. Ebd.
4. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 273.
5. Evangelical Confederation of Columbia, Bulletin No. 50., 26. Juni 1959.
6. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 438-439.
7. *Catholic World*, August 1871, S. 755.
8. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 218.
9. Cormenin, *History of the Popes*, S. 243; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 244.
10. Gerard Dufour, *La Inquisicion Espanola* (Montesinos, 1986), S. 32.
11. Comte Le Maistre, *Letters on the Spanish Inquisition* (Boston, 1815), Vorwort, S. xvi.
12. Papst Pius IX., *Syllabus der Irrtümer unserer Zeit ...*, III. 15.
13. Cormenin, a.a.O., S. 206.
14. Ebd.
15. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 51-53, siehe auch Anhang B, S. 718-720.

16. Ebd., S. 53.
17. Ebd., S. 43-52.
18. Count Charles Arribavene, *Italy under Victor Emmanuel* (London, 1862), Bd. II, S. 366; zitiert in: Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 205.
19. Thompson, a.a.O., Anhang C gibt den gesamten Text von „The Encyclical Letter of Pope Pius IX" wieder, S. 721-727, siehe insbesondere S. 722.
20. *The Catholic World*, Dezember 1872, Bd. xvi, S. 290.
21. Arribavene, a.a.O., S. 93-94.
22. Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 94.
23. Arribavene, a.a.O., Bd. II, S. 389.
24. G.S. Godkin, *Life of Victor Emmanuel II* (London, 1880), S. 76.
25. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 34.
26. Ebd., S. 37-38.
27. Ebd., S. 44.
28. Ebd., S. XXXIII., und Umschlag der englischen Ausgabe.
29. Ebd., aus dem Vorwort von Hans Küng, S. XXV.
30. Ebd., S. 68.
31. Ebd., S. 40, 48-49.
32. Ebd., S. 50.
33. Ebd., S. 42.
34. Ebd., S. 63-67.
35. Loraine Boettner, *Roman Catholizism* (The Presbyterian and Reformed Publishing Company, 1982), S. 246.
36. Döllinger, a.a.O., S. 93-94.
37. Hasler, a.a.O., S. 117.
38. Döllinger, a.a.O., S. 68-70.
39. Hasler, a.a.O., S. 88-89.
40. Ebd., S. 94, 100.
41. Ebd., S. 152.
42. Ebd., S. 103, 110.
43. Ebd., S. 92-94.
44. Guillermo Dellhora, *La Iglesia Catolica ante la critica en el pansamiento y en el arte* (Mexico City, 1929), S. 248.
45. Frederico Hoyos, S.V.D., *Enciclias Pontificias* (Buenos Aires, 1958), S. 179.
46. De Rosa, a.a.O., S. 44, 57.
47. *USA Today*, 8. Dezember 1993, S. 17A.

Kapitel 11 – Auf diesem Felsen

1. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 465.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 97.
3. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991). S. 31-34.
4. Döllinger, a.a.O., S. 68, 86, 97-98.
5. Cormenin, *History of the Popes*; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 248.

6. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. XIX-XX.
7. Döllinger, a.a.O., S. 98-99.
8. De Rosa, a.a.O., S. 310.
9. H. Chadwick, *The Early Church* (Wm. B. Eerdmanns, 1976), S. 245.
10. Eusebius, *Oration on the Tricennalia of Constantine*, 5.4.
11. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. III., „Caesar and Christ", S. 656.
12. De Rosa, a.a.O., S. 55-56.
13. Durant, a.a.O., Bd. III., S. 656.
14. Philip Hughes, *A History of the Church* (London, 1934), Bd. 1, S. 198.

Kapitel 12 – Unheilige Mutter

1. *USA Today*, 8. Dezember 1993, S. 17A.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 118.
3. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991). S. 487.
4. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 443.
5. De Rosa, a.a.O., S. 496-497.
6. Will Durant, *The Story of Civilisation* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI., S. 18.
7. Ebd., Bd. V, S. 155-156.
8. Ebd., S. 157-158.
9. Ebd., S. 159-160.
10. *Inside the Vatican*, April 1994, S. 55 unter dem Titel „23 May".
11. De Rosa, a.a.O., S. 497-499.
12. Harry J. Margoulias, *Bytantine Christianity: Emperor, Church and the West* (Rand McNally, 1982), S. 103-104.
13. De Rosa, a.a.O., S. 499.
14. Ebd., S. 148.
15. Thompson, a.a.O., S. 443.
16. Ebd., S. 444, siehe auch de Rosa, a.a.O., S. 507.
17. Frederic Seebohm, *The Oxford Reformers* (London, 1869), S. 70-71, 74-76, 110.
18. Durant, a.a.O., Bd. V, S. 576.
19. Francesco Guicciardini, *Storia*, 1, 20; zitiert in: E.R. Chamberlin, *The Bad Popes* (Barnes and Noble, 1969), S. 173.
20. *Inside the Vatican*, November 1993, S. 55, 57.
21. E.R. Chamberlin, *The Bad Popes* (Barnes and Noble, 1969), S. 198.
22. Z.B. *Our Sunday Visitor*, 27. Februar 1994, S. 5; *National Catholic Reporter*, 7. Januar 1994, S. 9.
23. *National Catholic Reporter*, 3. September 1993.
24. Patricia Nolan Savas, „Misconduct by Clergy is no surprise", *USA Today*, 8. Dezember 1993, S. 17A.
25. *Times* (St. Petersburg, FL), 11. Februar 1994, S. 3A.
26. *National Catholic Reporter*, 7. Januar 1994, S. 9.
27. Ebd., S. 3.
28. *Our Sunday Visitor*, 27. Februar 1994, S. 5.
29. *National Catholic Reporter*, 7. Januar 1994, S. 3.

30. Ebd., 17. September 1993, S. 7.
31. Ebd., 1. Oktober 1993, S. 7.
32. Ebd., 17. September 1993, S. 6-7.
33. William Hogan, Esq., *Popery As It Was and As It Is* (Hartford, 1854), S. 37.
34. *Inside the Vatican*, November 1993, Titelstory, „After the Encyclical: Ratzinger", S. 4.
35. *Times*, a.a.O.
36. *Dallas Morning News*, Oktober 1993.

Kapitel 13 – Seelenverführer

1. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 688; vergl. *Nachkonziliare Dokumentation*, Bd. II, Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens (Paulinus-Verlag Trier, 1967), S. 111.
2. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 88.
3. *Fidelity*, Dezember 1993, S. 2.
4. *Our Sunday Visitor*, 5. Dezember 1993, S. 3.
5. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 315-316.
6. Ebd., S. 320.
7. *Catholic Encyclopedia*, 1907-1923er Ausgabe.
8. Padre Pio Foundation of America (24 Prospect Hill Road, Cromwell, CT 06416), 1993. Terminkalender mit täglichen Lesungen – Unter dem Monat April ist ein Bild Pater Pios dargestellt, der seine Hände hochhält und die Stigmata zeigt, mit der Überschrift: „Die Wundmale der Kreuzigung. Pater Pio blutete 50 Jahre lang jeden Tag."
9. Newsletter, The Padre Pio Foundation of America and the Mass Association (Holy Apostles Seminary, Cromwell, CT 06416), August oder September 1988.
10. Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 691.
11. E.R. Chamberlin, *The Bad Popes* (Barnes and Noble, 1969), S. 12.
12. *The Pope Speaks*, März/April 1990, Bd. 35, Nr. 2, „Icons Speak of Christian History", S. 130-131.
13. Charles Colson, *The Body, Being Light in Darkness* (Word Publishing, 1992), S. 271.
14. Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens; zitiert in: Austin Flannery, Hg., *Vatican II: The Conciliar and Postconciliar Documents*, rev. Ed. (Costello Publishing, 1988), Bd. 1, S. 71.
15. Ebd., S. 77.
16. *Inside the Vatican*, April 1994, S. 55 unter 19 May.
17. Chamberlin, a.a.O., S. 69.
18. Döllinger, a.a.O., S. 331.
19. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 122-124.
20. Döllinger, a.a.O., S. 339.
21. Raynald, *Annal*. anno 1438, 5.
22. Döllinger, a.a.O., S. 353-360.
23. Ebd., S. 354.
24. Ebd., S. 364.
25. Ebd., S. 371-372.
26. Ebd., S. 368.
27. Chamberlin, a.a.O., S. 69.

28. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI. S. 920.
29. Döllinger, a.a.O., S. 388
30. Psalmaei, *Coll. Actor*., bei Le Plat, vii. ii. 92; zitiert in: Döllinger, a.a.O., S. 391.
31. Döllinger, a.a.O., S. 389-390.
32. *Storia des Conc. di Trento.* v 425 (Ed. Milano, 1844).
33. Durant, a.a.O., Bd. VI, S. 453.
34. Ebd., S. 453-457.
35. *National Catholic Reporter*, 27. August 1993.
36. Aus einem Transcript von „PrimeTime Live“ (ABC), 6. Januar 1994.

Kapitel 14 – Eine unglaubliche Verwandlung

1. Augustinus, *de cat. rud.*, XXV, 48.
2. Tertullian, *Apology*, 40.2.
3. Tertullian, *An die Nationen*, I.4.
4. *Brief des Diogenetus*, V. 4-11.
5. Klemens, *Sammlungen*, II.20.125.
6. William Byron Forbush, Hg., *Foxe's Bool of Martyrs* (Zondervan, 1962), S. 14.
7. Ebd., S. 17.
8. Philip Hughes, *A History of the Church* (London, 1934), Bd. 1, S. 165.
9. H. Chadwick, *The Early Church* (Wm. B. Eerdmanns, 1967).
10. Hughes, a.a.O., S. 172.
11. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI, S. 75, Bd. III, S. 657.
12. Peter Brown, *Augustine of Hippo* (University of California Press, 1967), S. 213.
13. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 44.
14. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 7.
15. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 18-19.
16. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 661-662, 672, 674.
17. Döllinger, a.a.O., S. 440-441.
18. De Rosa, a.a.O., S. 122-123.
19. Döllinger, a.a.O., S. 326.
20. Ebd., S. 245-246.
21. Ebd., S. 250.
22. Ebd., S. 245.
23. James A. Coriden, Thomas J. Green, Donald E. Heintschel, Hg., *The Code of Canon Law* (Paulist Press, 1985), Canon 1404.
24. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 466.
25. Ebd.

Kapitel 15 – Unheilige Allianzen

1. Guillermo Dellhora, *La Iglesia Catolica ante la critica en el pansamiento y en el arte* (Mexico City, 1929). S. 248.

2. Maurice Keen, *The Pelican History of Medieval Europe* (Pelican, 1969), S. 14-15.
3. Colman J. Barry, O.S.B., Hg., *Readings in Church History*, Bd. 1, *From Pentecost to the Protestant Revolt* (The Newman Press, 1960), S. 223.
4. Eusebius, *Oration on the Tricennalia of Constantine*, 2.4, 3.5-6.
5. *National Catholic Reporter*, 22. Oktober 1993, S. 3.
6. *Time*, 26. Juli 1985.
7. *New York Times*, 4. Juni 1985.
8. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 217-219.
9. Ebd., S. 216-217.
10. John Toland, *Adolf Hitler* (Ballantine Books, 1977), S. 431-432.
11. Ebd., S. 623.
12. Ebd., S. 724.
13. *Time*, 24. Februar 1992, S. 28-35.
14. *World*, 6. März 1992.
15. *Columbia*, Juni 1990, S. 8.
16. *Christi Fideles* Broschüre, „How Can Catholics Reclaim America?“ Ankündigung einer Konferenz am 17. Oktober 1993.
17. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 138.

Kapitel 16 – Oberherrschaft über Könige

1. Cormenin, *History of the Popes*; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 369.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 44-45.
3. Ebd., S. 440.
4. Zitiert in R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 414-415.
5. Rev. Peter Geiermann. C.SS.R., *The Convert's Catechism of Catholic Doctrine* (Tan Books and Publishers, Inc., 1977), Imprimatur Joseph E. Ritter, S.T.D., Erzbischof von St. Louis, S. 24.
6. Walter James, *The Christian in Politics* (Oxford University Press, 1962), S., 47.
7. Döllinger, a.a.O., S. 291.
8. Freeman, *The Norman Conquest*, S. 320; zitiert in: Thompson, a.a.O., S. 441.
9. Thompson, a.a.O., S. 410, 557.
10. Ebd., S. 466.
11. Döllinger, a.a.O., S. 117-118.
12. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 314.
13. Ebd., S. 92.
14. Cormenin, a.a.O., S. 459.
15. Hallam, *The Middle Ages*, S. 287; zitiert in: Thompson, a.a.O., S. 559.
16. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 50.
17. Ebd., S. 52.
18. Ebd., S. 73-76.
19. Thomson, a.a.O., S. 559.

20. Ehler und Morall, a.a.O., S. 51.
21. Ebd., S. 53.
22. *National Catholic Reporter*, 3. Juli 1992.
23. Avro Manhattan, *Murder in the Vatican* (Ozark Books, 1985), S. 5-7.
24. Cormenin, a.a.O., S. 275.
25. Colman J. Barry, O.S.B., Hg, *Readings in Church History*, Bd. 1, *From Pentecost to the Protestant Revolt* (The Newman Press, 1960), S. 470-471.
26. De Rosa, a.a.O., S. 124.
27. D. Antonio Gavin, *A Master Key to Popery: In Five Parts*, 3. Ed. (London, 1773), S. 154.
28. Ebd., S. 157-158.
29. Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 70.
30. De Rosa, a.a.O., S. 35-36.
31. Nino Lo Bello, *The Vatican Empire* (Trident Press, 1968), S. 186 und Umschlag.
32. *National Catholic Reporter*, 22. Oktober 1993, S. 11.
33. Lo Bello, a.a.O., S 186.

Kapitel 17 – Das Blut der Märtyrer

1. Jean Antoine Llorente, *History of the Inquisition*; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 82.
2. Comte Le Maistre, *Letters on the Spanish Inquisition* (Boston, 1843), S. 22; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 82.83.
3. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 224.
4. Ebd., S. 44.
5. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI, S. 75, Bd. IV, S. 784.
6. De Rosa, a.a.O., S. 222.
7. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 260.
8. Durant, a.a.O., S. 773-774.
9. Le Maistre, a.a.O., S. 39; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 83.
10. Ebd.
11. De Rosa, a.a.O., S. 218.
12. Döllinger, a.a.O., S. 254-257.
13. Samuel Vila, *Historia de la Inquisicion y la Reforma en Espana* (CLIE, 1977), S. 48.
14. Döllinger, a.a.O., S. 257.
15. Durant, a.a.O., Bd. V, S. 527.
16. Ebd., Bd. IV, S. 680.
17. Thomas von Aquin, *Summa Theologica* (Louis Guerin, Barri-Ducis, 1857), Bd. IV, S. 90.
18. Cormenin, a.a.O., S. 16-117; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 553.
19. D. Antonio Gavin, *A Master Key to Popery: In Five Parts*, 3. Ed. (London, 1773), S. 253.
20. *The Tablet*, 5. November 1938.
21. Rev. John Foxe, M.A., *Book of Martyrs; or, a History of the Lives, Sufferings and Tri-*

umphant Deaths, of the Primitive as well as Protestant Martyrs: from the Commencement of Christianity, to the Latest Periods of Pagan and Popish Persecution (Edwin Hunt, 1833), aus der Einleitung der 1833er Ed., S. iv, basierend auf der 1824er Ed.
22. De Rosa, a.a.O., S. 27.
23. Döllinger, a.a.O., S. 408.
24. De Rosa, a.a.O., S. 228.
25. Durant, a.a.O., Bd. VI, S. 211.
26. Gerard Dufour, *La Inquisicion Espanola* (Montesinos, 1986), S. 32.
27. Durant, a.a.O., Bd. VI., S. 410-415.
28. De Rosa, a.a.O., S. 217-218.
29. Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 27-28.
30. Gavin, a.a.O., S. 212.
31. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 7.
32. *De Planctu Eccl.* ii.28; zitiert in: Döllinger, a.a.O., S. 247.
33. E.H. Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt* (Dillenburg 1991, Orig. 1931), S. 85-86.
34. Durant, a.a.O., Bd. IV, S. 772.
35. Du Pin, *The Inquisition*, Bd. ii, S. 151-154; zitiert in: R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 418.
36. R.W. Thompson, *The Papacy and the Civil Power* (New York, 1876), S. 73.
37. Broadbent, a.a.O., S. 85.
38. J.H. Merle D'Aubigne, *History of the Great Reformation of the Sixteenth Century in Germany, Switzerland and c.* (New York, 1843), Bd. II, S. 398.
39. Muston, *History of the Waldenses*, Bd. I, S. 31; zitiert in: Thompson, a.a.O., S. 489.
40. Plass, *What Luther Sayes*, Bd. I, S. 36.
41. *The Complete Writings of Menno Simons c. 1496-1561* (Herald Press, 1956), S. 7 (aus dem Holländischen von Leonard Verduin, herausgegeben von J.C. Wenger, mit einer Biographie von Harold S. Bender).
42. Ebd., S. 16.
43. Thielemann J. van Braght, *The Bloody Theatre of Martyrs Mirror of the Defenseless Christians Who Baptized Only Upon Confession of Faith, and Who Suffered and Died for the Testimony of Jesus, Their Savior, From the Time of Christ to the Year A.D. 1660* (Herald Press, 1950 Ed., Orig. 1660), S. 984.
44. Ebd., S. 984-985.
45. *Time* magazine, 6. Dezember 1993, S. 58.
46. *National Catholic Reporter*, 10. Dezember 1993, S. 5.
47. Ebd., 19. Juni 1993.
48. *Our Sunday Visitor*, 23. Januar 1994, S. 5.
49. *Inside the Vatican*, November 1993, S. 35.

Kapitel 18 – Der Hintergrund des Holocaust

1. „Zum 20. April", von J.S., *Klerusblatt*, 12. April 1939, S. 221-222.
2. *Katolicki Tjednik*, 25. Mai 1941.
3. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 44.

4. G.T. Bettany, *A Popular History of the Reformation an Modern Protestantism* (London, 1895), S. 4.
5. Rabbi Yoel Schwartz and Rabbi Yitzchak Goldstein, *Shoah, A Jewish perspective on tragedy in the context of the Holocaust* (Mesorah Publications, Ltd, 1990), S. 159-161.
6. Ebd., S. 163-165.
7. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. IV, S. 388.
8. Ebd., *Reformation*, S. 729.
9. *La Civilta,* Bd. iii, S. 11, 1862.
10. De Rosa, a.a.O., S. 196.
11. Gerard Dufour, *La Inquisicion Espanola* (Montesinos, 1986), S. 16-17.
12. De Rosa, a.a.O., S. 239-243.
13. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 251-252.
14. *Orange County Register*, 26. Mai 1994, Titelseite, siehe auch *Jerusalem Post*, 26. Mai 1994.
15. *Jerusalem Post*, 27. Mai 1994.
16. Guenter Lewy, *Die katholische Kirche und das dritte Reich* (Piper, München, 1965), S. 299.
17. Jules Isaac, *Jesus et Israel* (Paris, 1948), S. 508.
18. Lewy, a.a.O., S. 29.
19. Ebd., S. 33, 44-45, 49-53.
20. H. Rauschning, *The Voice of Destruction* (New York, 1940), S. 53.
21. Lewy, a.a.O., S. 61.
22. Ebd., S. 70.
23. G.S. Graber, *The History of the SS* (New York, 1978), S. 11.
24. Ebd., S. 12.
25. Ebd., S. 76, 205.
26. Ebd.
27. *Los Angeles Times*, 17. April 1993, S. A10.
28. Zitiert in: Hans Askenasy, *Are We All Nazis?* (Secaucus, NJ, 1978), S. 25.
29. Lewy, a.a.O., S. 300.
30. Ebd., S. 300-301.

Kapitel 19 – Der Vatikan, die Nazis und die Juden

1. Manfred Barthel, *The Jesuits: History and Legend of the Society of Jesus* (New York, 1984), S. 266.
2. Guenter Lewy, *Die katholische Kirche und das dritte Reich* (Piper, München, 1965), S. 314-315.
3. John Toland, *Adolf Hitler* (Ballantine Books, 1977), S. 424.
4. Zitiert in: Hans Askenasy, *Are We All Nazis?* (Secaucus, NJ, 1978), S. 76.
5. Ebd., S. 27.
6. Toland, a.a.O., S. 961.
7. Lewy, a.a.O., S. 306.
8. Ebd., S. 298, 306.
9. Ebd., S. 309.
10. Ebd., S. 311.
11. Ebd., S. 179.

12. Ebd., S. 302-306.
13. Yehuda Bauer, *A History of the Holocaust* (Franklin Watts, 1982), S. 136.
14. Ebd., S. 137.
16. Peter Viereck, *Meta-Politics: The Roots of the Nazi Mind* (Alfred A. Knopf, Inc., 1941, 1961 ed.), S. 319.
17. Michael Berenbaum, *The World Must Know: The History of the Holocaust as Told in the United States Holocaust Memorial Museum* (Littl, Brown & Company, 1993), S. 156.
18. William L. Shirer, *The Rise and Fall of the Third Reich* (New York, 1959), S. 58.
19. *Newsweek*, 8. Februar 1954, S. 49.
20. Lewy, a.a.O., S. 335.
21. Avro Manhattan, *The Vatican in World Politics* (Horizon Press, 1949), S. 126.
22. *Time* magazine, 6. Dezember 1993, S. 60.
23. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 245-246.
24. Lewy, a.a.O., S. 370; ebenfalls zitiert in: Askenasy, a.a.O., S. 61.
25. Lewy., a.a.O., S. 316.
26. Ebd., S. 332.
27. *America and the Holocaust, Deceit and Indifference*, Teil von „The American Experience" PBS Series, 6. April 1994.
28. Lewy, a.a.O., S. 351.
29. Ebd., S. 350-351 (Fehler in deutscher Ausgabe).
30. *Humani generis*, 12. August 1950, Enzyklika von Papst Pius XII; wiedergegeben in: Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 460 (u.a.).
31. *Bend Bulletin* (Oregon), 25. Januar 1994.
32. *Washington Post*, 30. Dezember 1993, S. A1; *Los Angeles Times*, 31. Dezember 1993, S. A8.
33. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 141.
34. Ebd.
35. Lewy, a.a.O., S. 337.

Kapitel 20 – Das Abschlachten der Serben

1. Magnus Linklater, Isabel Hilton und Neal Ascherson, *The Nazi Legacy: Klaus Barbie and the International Fascist Connection* (New York, 1984), S. 187.
2. Scott Anderson, Jon Lee Anderson, *Inside the League* (Dodd, Mead & Company, 1986), Untertitel, Titelseite.
3. Ebd.
4. Ebd., S. 291-292.
5. *Nedalja*, 27. April 1941.
6. Avro Manhattan, *The Vatican's Holocaust* (Ozark Books, 1986), S. 9.
7. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 292.
8. Linklater, a.a.O., S. 188.
9. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 27-28.
10. *Los Angeles Times*, 19. Januar 1988, Teil I, S. 22.
11. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 28.
12. *Newsweek*, 8. Februar 1954, S. 49.

13. *Los Angeles Times*, 19. Januar 1988, Teil I, S. 20, 22.
14. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 296; siehe auch Mark Aarons und John Loftus, *Unholy Trinity: How the Vatican's Nazi Networks Betrayed Western Intelligence to the Soviets* (New York, 1991), S. 102; und *Los Angeles Times*, 19. Januar 1988, Teil I, S. 20, 22.
15. *Nasa Nada*, 23. April 1958.
16. *Los Angeles Times*, 24. Januar 1988.
17. Rober D. Kaplan, „Why Yogaslavia Exploded", *Reader's Digest* März 1993.
18. *Seattle Times*, 8. August 1991, S. A10.
19. *Los Angeles Times*, 14. März 1993, Editorial.
20. *Our Sunday Visitor*, 10. April 1994, S. 3.
21. *Los Angeles Times*, 17. Januar 1993, S. A39.

Kapitel 21 – Die Rattengänge des Vatikans

1. Fernschreiben von Cabot aus Belgrad nach Washington, 12. Juni 1947, USNA, RG 59, 740.00116EW/6-1147; zitiert in: Mark Aarons und John Loftus, *Unholy Trinity: How the Vatican's Nazi Networks Betrayed Western Intelligence to the Soviets* (New York, 1991), Vorderseite.
2. Mark Aarons und John Loftus, *Unholy Trinity: How the Vatican's Nazi Networks Betrayed Western Intelligence to the Soviets* (New York, 1991), Vorwort, S. x.; deutsche Literatur zum Thema: Uli Weyland, *Strafsache Vatikan* (Essen, 1994), S. 452ff.
3. Mark Aarons und John Loftus, *Unholy Trinity: How the Vatican's Nazi Networks Betrayed Western Intelligence to the Soviets* (New York, 1991), aus der Überschrift von Foto 3, in der Mitte des Buches.
4. Ebd., S. xii-xiii.
5. Ebd., S. 92.
6. Scott Anderson, Jon Lee Anderson, *Inside the League* (Dodd, Mead & Company, 1986), S. 39.
7. Gita Sereny, *Into Darkness ... the Mind of a Mass Murderer* (Picador, London, 1977), S. 289.
8. Hudal, *Römische Tagebücher*, S. 21; zitiert in: Aarons und Loftus, a.a.O., S. 37.
9. Aarons und Loftus., a.a.O., S. 108.
10. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 39.
11. Ebd., S. 295.
12. Ebd.
13. Magnus Linklater, Isabel Hilton und Neal Ascherson, *The Nazi Legacy: Klaus Barbie and the International Fascist Connection* (New York, 1984), S. 190; siehe auch Aarons und Loftus, a.a.O., S. 27-28, 40-45, 86, 93-95.
14. Siehe z.B. *Seattle Times* und *Tribune/Herald*, 15. Februar 1992.
15. *San Diego Union-Tribune*, 14. Dezember 1993.
16. Aarons und Loftus, a.a.O., S. 102-103.
17. Ebd., Kommentar unter Foto 12 in der Mitte des Buches.
18. Linklater et al., a.a.O., S. 188-189.
19. Aarons und Loftus, a.a.O., S. 104.
20. Ebd., S. 109.
21. Ebd.
22. Ebd., S. 109-112.

23. Aarons und Loftus, a.a.O., S. 254-255; siehe auch Linklater et al., a.a.O., S. 189-192.
24. Aarons und Loftus, a.a.O., S. 102-103.
25. Anderson und Anderson, a.a.O., Aarons und Loftus, a.a.O.; siehe auch Zeitungsartikel, z.B. *San Diego Union-Tribune*, 14. Dezember 1993, *New York Times*, 4. Februar 1992, *Orange County Register*, 31. März 1993, S. 34-35.
26. Anderson und Anderson, a.a.O., S. 40.
27. *Orange County Register*, 25. Mai 1989, S: A18.
28. Ebd., 7. Februar 1992; siehe auch *Morning News Tribune* (Tacoma, WA), 4. Februar 1992. S. A-1.
29. Aarons und Loftus, a.a.O., S. 282-283.

Kapitel 22 – Sola scriptura?

1. *The Canons and Decrees of the Council of Trent*, übers. und mit einer Einführung von Rev. H.J. Schroeder, O.P., (Tan Books, 1978), S. 274.
2. J.H. Merle D'Aubigne, *History of the Great Reformation of the Sixteenth Century in Germany, Switzerland and c.* (New York, 1843), Bd. II, S. 392.
3. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 152.
4. Ebd., S. 372.
5. Aus: Harold S. Bender, *A Brief Biography of Menno Simon*, S. 5, am Anfang von *The Complete Writings of Menno Simon, c.1496-1561* (Herald Press, 1956) (übers. aus dem Holländischen von Leonard Verduin und herausgegeben von J.C. Wenger, mit einer Biographie von Harold S. Bender).
6. Papst Pius XII., *Divino Afflante Spiritu*, Nr. 34-35, 1943; siehe Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 134.
7. George Martin, „Is There a *Catholic* Way to Read the Bible?" *New Covenant*, Juni 1993, S. 13.
8. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 381.
9. *The Pope Speaks*, März/April, Bd. 39., Nr. 2 1994, S. 93.
10. *Time*, 6. Dezember 1993, S. 60.
11. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 372.
12. *Katechismus der Katholischen Kirche* (Oldenbourg, München, 1993), Nr. 82.
13. *Inside the Vatican*, April 1994, S. 50-52.
14. Emelio Martinez, *Recuerdos [Erinnerungen] de Antano* (CLIE, 1909), S. 390.
15. *Our Sunday Visitor*, 5. Juni 1994, S. 6.
16. *New Covenant*, Juni 1993, S: 12.
17. *Our Sunday Visitor*, 5. Juni 1994, S. 6.
18. Henry Clarence Theissen, *Introduction to the New Testament* (Wm. B. Eerdmanns, 1943), S. 26.
19. W.H.C. Frend, *The Rise of Christianity* (Philadelphia, 1984), S. 135.
20. Karl Keating, *Catholicism and Fundamentalism: The Attack on „Romanism" by „Bible Christians"* (Ignatius Press, 1988), S. 125-127.
21. Rev. Peter Geiermann, C.SS.R., *The Convert's Catechism of Catholic Doctrine* (Tan Books and Publishers, Inc., 1977), Imprimatur Joseph E. Ritter, S.T.D., Erzbischof von St. Louis, S. vi, 25-27.
22. Diese Lehre zieht sich durch das gesamte 2. Vatikanum. Siehe z.B. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 139, 155.

23. Keating, a.a.O., S. 125-127.
24. Ebd., S. 140-141.
25. *Christianity Today*, 20. September 1985.

Kapitel 23 – Eine Frage der Errettung

1. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 509.
2. *Nachkonziliare Dokumentation*, Bd. 2, Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens (Paulinus-Verlag, Trier, 1967), S. 97, 85; siehe auch Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 691.
3. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 372.
4. Aus einem von James W. Jewell unterzeichneten Brief für Colson, datiert auf den 23. Mai 1994, an T.A. McMahon; Zitat einer von Colson an anderer Stelle getroffenen Aussage.
5. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 185.
6. Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 831, 834.
7. Ebd., S. 46. Siehe auch Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 848.
8. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 151.
9. Austin Flannery, Hg., *Vatican II: The Conciliar and Postconciliar Documents*, rev. Ed. (Costello Publishing, 1988), Bd. 1, S. 799.
10. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 51.
11. Ebd., S. 53, 56.
12. Brief in den Akten des Autors.
13. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 461.
14. Ebd., S. 463.
15. Emelio Martinez, *Recuerdos [Erinnerungen] de Antano* (CLIE, 1909), S. 404.
16. Peter Kreeft, *Fundamentals of the Faith: Essays in Christian Apologetics* (Ignatius Press, 1988), S. 273.
17. Rev. John Ferraro, *Ten Series of Meditations on the Mystery of the Rosary*.
18. St. Alphonsus de Liguori, *The Glorys of Mary* (Redemptorist Fathers, 1931), S. 161-162, 170.
19. Ebd., S. 166-167.
20. Ebd., S. 237-243.
21. Ferraro, a.a.O.
22. „Heaven Opened by the Practice of THE THREE HAIL MARYS“, Imprimatur: Francis Cardinal Spellman, Erzbischof von New York.
23. Liguori, a.a.O., S. 235.
24. Aus einer Gebetskarte, herausgegeben von The International Fatima Rosary Crusade (Rosenkranz-Sühnekreuzzug), RD 1, Box 258, Constable, NY, 12926; Imprimatur: 21. Februar 1961, Francis Cardinal Spellmann, Erzbischof von New York.
25. John A. Hardon, S.J., *Pocket Catholic Dictionary* (Doubleday, 1966), S. 249.
26. Kreeft, a.a.O., S. 277.
27. David W. Cloud, *Flirting with Rome, Volume 2, Key Men and Organizations* (Way of Life Literature, 1219 North Harns Road, Oak Harbor, WA 98277, 1993), S. 5.
28. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 139.
29. Aus seiner päpstlichen Bulle *Unam sanctam*, 1302; siehe Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 376 und 430.

30. *Katechismus der Katholischen Kirche* (Oldenbourg, München), 1993, Nr. 837.
31. Ebd., Nr. 846.
32. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 139.
33. Ebd.
34. *Katechismus der Katholischen Kirche,* Nr. 846.
35. Codex Iuris Canonici, lateinisch-deutsche Ausgabe (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1983), Can. 992.
36. Rahner und Vorgrimler, a.a.O., S. 141.
37. Ebd., S. 139.
38. Ebd.

Kapitel 24 – Das Meß„opfer“

1. Austin Flannery, Hg., *Vatican II: The Conciliar and Postconciliar Documents*, rev. Ed. (Costello Publishing, 1988), Bd. 1, S. 104, 107, 109; siehe auch Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 625.
2. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 622 und 624.
3. John A. Hardon, S.J., *Pocket Catholic Dictionary* (Doubleday, 1966), S. 132.
4. *The New Saint Joseph Baltimore Catechism*, Nr. 2 (Catholic Book Publishing Co., New York, 1969), S. 171. Siehe auch *Catechism of the Catholic Church* (The Wanderer Press, 1994), S. 284-394.
5. Neuner-Roos., a.a.O., Nr. 622-624.
6. Flannery, a.a.O., S. 114, 1; vergl. auch Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 624.
7. Flannery, a.a.O., Bd. II, S. 36.
8. Hardon, a.a.O., S. 249.
9. Ebd.
10. Mutter Theresa, *In the Silence of the Heart.*
11. Flannery, a.a.O., S. 132-133.
12. *New Covenant*, Februar 1994, S. 16-17.
13. D. Antonio Gavin, *A Master Key to Popery: In Five Parts*, 3. Ed. (London, England, 1773), S. 184-188.
14. Guenter Lewy, *Die katholische Kirche und das dritte Reich* (Piper, München, 1965), S. 299.
15. Flannery, a.a.O., Bd. I, S. 102-103.
16. Codex Iuris Canonici, lateinisch-deutsche Ausgabe (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1983), Can. 904.
17. Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 622.
18. John M. Drickamer, „The Real Presence“, *Christian News*, 21. Februar 1994, S. 5, 11.
19. Hardon, a.a.O., S. 248.
20. Ebd., S. 250.
21. *Catholic World Report*, April 1994, S. 38.
22. Hardon, a.a.O., S. 271.

Kapitel 25 – Verrat an der Reformation

1. David Beale, *Southern Baptist Convention, House on the Sand?*, S. 142-143.
2. *McCall's*, Januar 1978.

3. Michael de Semlyen, *Alle Wege führen nach Rom* (CLV Bielefeld, 1993), S. 180.
4. *Cleveland Plain Dealer*, 27. März 1994, S. 4-B, „Catholics, Protestants work for Graham Crusade".
5. Zitat aus: *Halley's Bible Handbook*, Billy Graham Crusade Ed., Sonderausgabe mit Genehmigung von Zondervan Publishing House for the Grason Company, 13 S. 13th St., Minneapolis, Minnesota; zitiert in: Wilson Ewin, *Today's Evangelicals Embracing the World's Deadliest Cult* (Quebec Baptist Missions, Box 113, Compton, Quebec, Canada JOB 1LO, 1994), S. 57.
6. Henry H. Halley, *Pocket Bible Handbook* (Chicago, 1944), S. 608-613.
7. D. Antonio Gavin, *A Master Key to Popery: In Five Parts*, 3. Ed. (London, England, 1773).
8. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI, S. 531-532; siehe auch: E.H. Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt* (Dillenburg, 1991).
9. Durant, a.a.O., Bd. VI, S. 530-531.
10. Ebd., S. 529-530.
11. Ebd., S. 543-548.
12. Ebd., S. 549, 576-577.
13. Ebd.
14. Ebd., S. 577-578.
15. Ebd., S. 577, 534.
16. Ebd., S. 591.
17. Rev. John Foxe, M.A., *Book of Martyrs*; Ed. William Byron Forbush (Zondervan, 1962), S. 207-208.
18. R. Tudor Jones, *The Great Reformation* (InterVarsity Press), S. 164.
19. Ebd.
20. *Foxe's Book of Martyrs*, Ed. Forbush (1962), a.a.O., S. 247-249.
21. Ebd.
22. Durant, a.a.O., Bd. VI, S. 598-601.
23. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 180-183.
24. Semlyen, a.a.O., S. 150.
25. Ebd., S. 151-152.
26. *Washington Times*, 24. Februar 1994; *The Catholic World Report*, April 1994, S. 20-21.
27. Peter Kreeft, *Fundamentals of the Faith: Essays in Christian Apologetics* (Ignatius Press, 1988), S. 107.
28. *Seattle Times*, 8. Mai 1990, „Pope warns against sects".
29. *Moody Monthly*, November 1993.
30. *Foundation*, Jan./Feb. 1987, S. 5-6; Ebd., Mai/Juni 1989, S: 10; „Celebration 2000 Letter", 14. Okt. 1993; Ankündigung von Rednern beim International World Convention der FGBMFI, *Charisma*, Mai 1991; *Charisma*, April 1988, S. 868; *Full Gospel Business Men's Voice*, März 1987, S. 3-9; *Foundation*, Nov./Dez. 1990, S. 8-9; *Christianity Today*, 5. März 1982; *Charisma*, August 1993, S. 78; „1993 Consultation on Evangelization of the Catholic World", Broschüre von Jugend mit einer Mission (Dublin, Irland).
31. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 153.
32. Z.B. *Wanderer*, 30. Juni 1994, Interview mit Patrick Madrid; zitiert in: *Christian News*, 4. Juli 1994, S: 2; „Roman Catholic Doubletalk at Indianapolis '90", *Foundation*, Juli-August 1990; Papst Pius XII., *De Motione Oecumenica*, 20. Dezember 1949.

33. David W. Cloud, *Flirting with Rome, Volume 2, Key Men and Organizations* (Way of Life Literature, 1219 North Harns Road, Oak Harbor, WA 98277, 1993), S. 23.
34. Ebd., S. 29.
35. Von einer Tonbandaufzeichnung von „Praise the Lord" (TBN), 17. Oktober 1989.
36. *The Southern Cross*, 13. Januar 1994, S. 11.
37. Kenneth Kantzer, *Christianity Today*, 18. November 1988.
38. Z.B. *The Tidings* (offizielle Zeitung der Erzdiözese Los Angeles), Bd. 97, Nr. 32, 9. August 1991, S. 9; *St. Louis Review*, 12. Juli 1991, S. 1, 8.
39. *The Portland Catholic Sentinel*, 25. September 1992.
40. „Billy Graham Crusade Scheduled for Nassau Coliseum: Assistance Sought from Catholics", *Charismatic News Notes*, herausgegeben von der Diözese Rockville Centre, 129 Broadway, Hicksville, NY 11801, Mai 1990, S. 1.
41. *St. Louis Review*, 27. September 1991.
42. *Gastonia Gazette*, 22. November 1967.
43. *Newsweek*, 23. Juni 1969.
44. *Southern California Christian Times*, Bd. 5, Nr. 1. Januar 1994, Orange Co./L.A. Ed., S. 1.
45. Kreeft, a.a.O.
46. *Foxe's Book of Martyrs*, Ed. Forbush (1962), a.a.O., S. 233-237; Jones, a.a.O., S. 164-165.

Kapitel 26 – Abfall und Ökumene

1. Zitiert in: Michael de Semlyen, *Alle Wege führen nach Rom* (CLV Bielefeld, 1993), S. 185.
2. „Praise the Lord"-Programm, Trinity Broadcasting Network, 17. Oktober 1989, von Paul und Jan Crouch – Gäste waren zwei katholische Priester, Fr. John Hamsch und der Jesuit Fr. Herbert De Souza, und eine führende katholische Laiin, Michelle Corral.
3. *Los Angeles Herald Examiner*, 19. September 1987, Rubrik „Religion".
4. Billy Graham, *The Saturday Evening Post*, Januar-Februar 1980.
5. *Focus on the Family Citizen*, Januar 1990, S. 10.
6. Von Seite 23 des endgültigen Entwurfs der Erklärung; siehe Wolfgang Bühne, *Die „Propheten" kommen* (CLV Bielefeld, 1994), S. 173 und Anhang II.
7. „What Separates Evangelicals and Catholics?", *Christianity Today*, Oktober 1981.
8. *World Evangelization*, November/Dezember 1989, Januar 1990.
9. Papst Pius XII, *De Motione oecumenica*, 20. Dezember 1949.
10. *Mistici Corporis*, 29. Juni 1943.
11. Thomas Howard, *Evangelical Is Not Enough* (Ignatius Press, 1984).
12. Wir könnten eine lange Liste von Geschäften und Händlern angeben, aber in der Hoffnung, daß sie ihre Politik ändern, nehmen wir an dieser Stelle davon Abstand.
13. „Spiritual Vision of Man", Papst Johannes Paul II., *L'Osservatore Romano*, 10. Februar 1986, S. 5.
14. *Los Angeles Times*, 5. Februar 1993.
15. *L'Osservatore Romano*, 10. Februar 1993; wie nachgedruckt in: *The Christian News*, 2. August 1993, S. 22.
16. Abbe Daniel Le Roux, *Peter, Lovest Thou Me?* (Australia: Instauratio Press, 1989), S. 140.
17. *National Catholic Reporter*, 19. Februar 1993, S. 11.

18. Le Roux, a.a.O., S. 144-145.
19. *La Croix*, 23. August 1985.
20. Le Roux, a.a.O., S. 45.
21. H. Chadwick, *The Early Church* (Wm. B. Eerdmanns, 1967), S. 243.
22. *The Roman Catholic*, Juni-Juli 1984, S. 32.
23. *The Catholic World: The New Age, a Challenge to Christianity*, Mai/Juni 1989.
24. *Momentum*/April 1990, Sonderrubrik, *Spirituality of the Catholic Educator.*
25. *Chicago Sun Times*, 24. Dezember 1989.
26. *Time*, 17. September 1979, S. 96.
27. *Newsweek*, 17. September 1979, S. 115.
28. *Our Sunday Visitor*, 13. November 1988.
29. *Courier-Journal*, 11. Mai 1984, S. A7.
30. „Spiritual Vision of Man", a.a.O., S. 5.
31. Alan Geyer, „Religious Isolationism: Gone Forever?", *The Christian Century*, 23. Oktober 1974, S. 980-981.
32. *The Oregonian*, 20. Juni 1992, S. C12; siehe auch *National Catholic Reporter*, 4. September 1992, S. 15; siehe auch: *National Catholic Reporter*, 17. Juni 1994, S. 7; und *Our Sunday Visitor*, 19. Juni 1994, S. 2.
33. *Our Sunday Visitor*, 19. Juni 1994, S. 19.
34. Le Roux, a.a.O., S. 49.
35. *The Catholic World Report*, Juli 1992.
36. *New York Times*, 4. Juni 1985.
37. *National and International Religion Report*, 21. Februar 1994, S. 2.
38. John W. Robbins, „The Lost Soul of Scott Hahn", *The Trinity Review*, März 1994, S. 4.
39. *Orange County Register*, 16. April 1994.
40. *Little Masonic Library* (Macoy Publishing and Masonic Supply, 1977), Bd. 4, S. 32.
41. Carol M. Ostrom, „Trust is key, interfaith group agrees", *Seattle Times* (Seattle, WA), 11. März 1987.
42. *National Catholic Reporter*, 9. Oktober 1992, S. 13.
43. Z.B. *Washington Post*, 4. September 1993, S. A1, F8; *Minneapolis Tribune*, 29. August 1993; *Orlando Sentinel*, 5. September 1993, S: A-16; *Seattle Times*, WORLD, 1. September 1993; *Christian News*, 6. September 1993, S. 14; *National Catholic Reporter*, 10. September 1993, S. 4, 3; und 24. September, S. 11-14.
44. *The 1993 Parliament of the World's Religions*, die „Registration Information", aufgeführt auf S. 2, unter „Glimpses of the 1993 Parliament" und auf S. 3. im offiziellen Veranstaltungsplan des „1993 Parliament of the World's Religions" für Donnerstagabend, 20.00 Uhr. Das war das Hauptereignis dieses Tages, das aufgrund der erwarteten hohen Besucherzahl an einem beonderem Ort (Rockefeller Chapel) angesetzt war. Alle Teilnehmer wurden mit Bussen vom Palmer House zur Rockefeller Chapel transportiert.
45. *The Orange County Register*, 4. September 1993, Rubrik „Religion", Metro 9.
46. *Los Angeles Times*, 5. September 1993, S. A1.
47. Le Roux, a.a.O., S. 110.
48. Ebd., S. 111.
49. Ebd., S. 122.
50. Ebd., S. 124.
51. Ebd., S. 124-125.
52. Ebd., S. 125.
53. Bericht in: *The Voice of Martyrs*, Juni 1994, S. 6 (P.O. Box 443, Bartlesville, OK 74005).

54. *Bulletin d'information #1*, November-Dezember 1993, Mission-Mondiale '95 Frankreich, BP 3017, 16, Impasse Bourdelle, 34500 Beziers, Frankreich.
55. *The Catholic Herald*, 2. Juni 1993, S. 3, 12.
56. *Calvary Contender*, 1. Januar 1991; siehe auch *Charisma*, Dezember 1990.
57. *New Covenant*, Januar 1993, S. 8-9.
58. Edward D. O'Connor, C.S.S., *The Pentecostal Movement in the Catholic Church* (Ave Maria Press, 1971), S. 58.
59. Ebd., S. 128.
60. Ebd., z.B. S. 166-167.
61. Von einer Tonbandaufzeichnung vom „Praise the Lord"-Programm (TBN), 7. März 1990 – eine Übertragung der Zeremonie, (Schuller, Crouch und Hayford zusammen auf dem Band).
62. Papst Paul VI., *Nostra Aetate*, 2, Parag. 6.

Kapitel 27 – Welche Rolle spielt Maria?

1. St. Alphonsus de Liguori, *The Glorys of Mary* (Redemptorist Fathers, 1931), S. 171. De Liguori war Kardinal und Heiliger und wurde als für die Lehre über Maria autoritativ angesehen. Zu diesem Thema zitiert er die großen Heiligen der Kirche.
2. Ebd.
3. *Devotions in Honor of Our Mother of Perpetual Help*, offizielle Ed. (Liguori Publication, ohne Jahresangabe), S. 46-47.
4. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 525 (Übersetzung dem englischen Original angeglichen).
5. De Liguori, a.a.O., S. 82-83, 94, 160, 169-170.
6. *Bookstore Journal*, „Official Publication of the Christian Booksellers Association", Februar 1992, S. 30.
7. *NRI Trumpet*, Oktober 1993, S. 14.
8. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 62.
9. *The Pope Speaks*, März/April, Bd. 39, Nr. 2, 1994, S. 105.
10. Zitiert in zahlreichen Werbeanzeigen für Videos von Fulton J. Sheens Fernsehshows.
11. Fulton J. Sheen, *Treasur in Clay*, S. 317.
12. *The Catholic Sun*, 26. Mai 199.
13. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 64.
14. Kathleen R. Hayes, „All Night Prayer Vigil Becomes Devotion to Lady of the New Advent, a Heavenly Goddess", *NRI Trumpet*, Oktober 1993, S. 6-14.
15. Ebd.
16. *The Encyclopedia Britannica*, Bd. 15, S. 459.
17. Hayes, a.a.O.
18. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 38.
19. *Catholic Family News*, April 1993, S. 13.
20. *Soul Magazine*, Nov.-Dez. 1984, S. 4.
21. *Catholic Twin Circle*, 26. August 1990, S. 20.
22. Le Roux, a.a.O., Widmung.
23. Das haben einige der „Heiligen" der Kirche ausdrücklich gesagt und ist auch in der ganzen Lehre vom Anrufen Marias enthalten, wodurch schnellere Hilfe erlangt werden soll, als durch das Anrufen Gottes bzw. Christi. Siehe Liguori, a.a.O., S. 40, 130, 137, 156, 157, 174.

24. *Devotions in Honor of Our Mother of Perpetual Help*, Rückseite.
25. *Catholic Twin Circle*, 26. August 1990, S. 20.
26. *The Fatima Crusader*, Winter 1992, S. 16.
27. Gebet auf einer Karte, herausgegeben von The International Fatima Rosary Crusade (Rosenkranz-Sühnekreuzzug), RD 1, Box 258, Constable, NY, 12926, Imprimatur: 21. Februar 1961, Francis Cardinal Spellman, Erzbischof von New York.
28. Russel Ford, „Criminal Rehabilitation – Catholic Style", *This Rock*, Februar 1994, S. 17.
29. John D. Delaney, Hg., *A Woman Clothed with the Sun* (Doubeday, 1961), S. 63-88.
30. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 62-63.

Kapitel 28 – Die zukünftige Neue Weltordnung

1. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 62.
2. *NRI Trumpet*, Oktober 1993, S. 3.
3. Daughters of St. Paul, Hg., *Servants of Truth: Messages of John Paul II* (St. Paul Editions, 1979, Nachdruck mit Genehmigung des *L'Osservatore Romano*), Bd. 2, S. 384.
4. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 62.
5. Brother Michael of the Holy Trinity at the Sorbonne, „Messages from Heaven to Earth: Fatima, Medjugorje, Kebeho and Charismatic Renewal", *The Catholic COUNTER-REFORMATION in the XXth Century*, November-Dezember 1985, S. 1.
6. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 62.
7. *The Christian News*, 13. September 1993, S. 3.
8. *Our Sunday Visitor*, 7. Februar 1993.
9. *The Catholic World Report*, März 1994, S. 20.
10. *Time*, 30. Dezember 1991, S. 64.
11. *The Catholic World Report*, März 1994, S. 20; siehe auch: *Houston Chronicle*, 27. Juli 1991.
12. *The Catholic World Report*, März 1994, S. 23.
13. *Miracle at Medjugorje*, April '88, Wayne Weible, S: 8.
14. *Christian News*, 2. Januar 1989, S. 4; Zitat aus einem Interview mit „Seer Vicka Ivankovic" im *St. Louis Dispatch*, 25. Dezember 1988.
15. *New Covenant*, November 1993, S. 7-11.
16. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 195.
17. *Catechism of the Catholic Church* (Libreria Editrice Vaticana – für die USA, The Wanderer Press, St. Paul, MN, 1994) Abschnitt 971, S. 253, *Imprimi Potest* Joseph Kardinal Ratzinger.
18. *This Rock*, Mai 1994, S. 11.
19. *National Catholic Reporter*, 29. Januar 1993, S. 3.
20. *USA Today*, 29. Juni 1994, S. 15A.
21. Papst Johannes Paul II:, *Redemptoris Missio*, 86, 92.
22. *Charisma*, Mai 1994, S. 76.
23. Ebd.
24. *Soul Magazine*, März-April 1993, S. 19.
25. *The Tablet*, 29. Februar 1992.
26. *The Christian World Report*, Mai 1992.
27. *Our Sunday Visitor*, 29. Mai 1994, S. 5.

28. Fulton J. Sheen, „mary and the Moslems“, *The World's First Love* (Garden City Books, 1952); siehe auch Malachi Martin, *The Keys of this Blood: The Struggle for World Dominion Between Pope John Paul II, Mikhail Gorbachev and the Capitalist West* (Simon and Schuster, 1990), S. 285.
29. *The Fatima Crusader*, Winter 1992, Vorderseite und S. 3.
30. Ebd., November/Dezember 1986, S. 9.
31. *St. Louis Review*, 4. November 1988; zitiert in: *Christian News*, 14. November 1988, S. 10-11.
32. Malachi Martin, *The Keys of this Blood: The Struggle for World Dominion Between Pope John Paul II, Mikhail Gorbachev and the Capitalist West* (Simon and Schuster, 1990), S. 626-627; siehe auch Interview mit Malachi Martin, *Washington Times*, 28. September 1990, S. B6.
33. *La Croix*, 17. August 1981; zitiert in: Abbe Daniel Le Roux, *Peter, Lovest Thou Me?* (Australia: Instauratio Press, 1989), S. 18.
34. Zitiert auf der Rückseite einer Karte mit einem Foto, auf dem der Papst sich vor einer Statue Unserer Lieben Frau von Fatima verbeugt. „Diese Gebetskarte wurde zur Erinnerung an den Besuch Papst Johannes Pauls II. in Fatima am 13. Mai 1982 herausgegeben, insbesondere zum Gebrauch während der weltweiten Nachtwache, gesponsort von der Blauen Armee Unserer Lieben Frau von Fatima [Washington, NJ, 07882] am 12.-13. Mai 1982.“
35. *The Fatima Crusader*, November/Dezember 1986, S. 9.
36. *Our Lady of Fatima's Peace Plan from Heaven* (Tan Books and Publishers, 1983), Umschlaginnenseite.
37. Ebd., Umschlag.
38. *The Fatima Crusader*, November/Dezember 1986, S. 1 eines Aufrufbriefes in der Mitte des Magazins, der mit den Worten beginnt: „Lieber Mitkatholik“.
39. *Lucia Speaks on the Message*, S. 26, 29-31, 47.
40. Zitiert am Anfang eines jeden „Heaven's Peace Plan“, einer täglichen katholischen Radiosendung, produziert vom Fatima-Rosenkranz-Sühnekreuzzug), von Fr. Nicholas Gruner, der das *The Fatima Crusader*-Magazin herausgibt (mit schätzungsweise 1 Million Leser). Die Radiosendung behauptet, jede Woche Millionen Menschen „mit der wichtigen Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima“ zu erreichen. Diese Behauptung wird auch zu Beginn jeder Sendung aufgestellt: „Nur wenn wir der Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima gehorchen, dann können wir der Versklavung durch das kommunistische Rußland entgehen. Nur wenn wir sofort der Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima gehorchen, wird Friede auf der Welt sein ...“
41. *The Dallas Morning News*, 25. Juni 1993.
42. *Lucia Speaks: The Message of Fatima According to the Exact Words of Sister Lucia, Published by the Most Reverend Bischop of Fatima* (Washington, NJ: Ave Maria Institute), S. 46.
43. *Lucia Speaks on the Message of Fatima* (Washington, NJ: Ave Maria Institute), S. 26, 30-31, 47.
44. Zu näheren Informationen, wie es dazu kam, siehe: Dave Hunt, *Whatever Happened to Heaven?* (Harvest House Publishers, 1988).
45. Hayes, *Trumpet*, Oktober 1993, a.a.O.
46. *Orange County Register*, 25. April 1993, Editorial, L01.
47. Z.B. *Tidings*, 20. Oktober 1989; *Los Angeles Herald Examiner*, 19. September 1987, Rubrik „Religion“.
48. *New Evangelization 2000*, Erstausgabe, Juli-August 1987, S. 15.

49. Desmond Doig, *Mother Teresa: Her People and Her Work* (Harper and Row, 1976), S. 156.
50. *New Evangelization 2000*, Ausgabe 9, S. 11-12.
51. *Time*, 4. Dezember 1989, S. 12; *Masterpiece*, Winter 1988, S. 6.
52. Bill Clinton, US-Präsident, 20. April 1993, bei einer Pressekonferenz, *The New American*, 6. September 1993, S. 24.
53. *National Catholic Reporter*, 19. Juni 1992, S. 4.
54. *Our Sundy Visitor*, 24. Januar 1993, S. 2.
55. *Inside the Vatican*, Oktober 193, S. 41.
56. Ebd., S.37.
57. *World Goodwill Newsletter*, 1989, Nr. 4, S. 1, 3.
58. *The New York Times*, 21. Juni 1984.
59. *The New American*, 6. September 1993, S. 27.
60. Zitiert in: *Foundation*, July-August 1993, S. 7.
61. Ebd.

Anhang A – Das Fegefeuer

1. *Nachkonziliare Dokumentation*, Bd. II, Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens (Paulinus-Verlag Trier, 1967), S. 73-77; siehe auch Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 690.
2. Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 848.
3. Austin Flannery, Hg., *Vatican II: The Conciliar and Postconciliar Documents*, rev. Ed. (Costello Publishing, 1988), Bd. 1 „Apostolic Constitution on the Revision of Indulgences", Bd. 2, S. 394.
4. *Nachkonziliare Dokumentation*, a.a.O., S. 79-81; siehe auch Neuner Roos, a.a.O., Nr. 690.
5. Flannery, a.a.O., S. 205.
6. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 208-209.
7. Karl Keating, *Catholicism and Fundamentalism: The Attack on „Romanism" by „Bible Christians"* (Ignatius Press, 1988), S. 190.
8. *Nachkonziliare Dokumentation*, a.a.O., S. 97, 85; siehe auch Neuner-Roos, a.a.O., Nr. 691.

Anhang B – Der Ablaß

1. Codex Iuris Canonici, lateinisch-deutsche Ausgabe (Butzon & Bercker, Kevelaer, 1983), Can. 992-994; siehe auch *Nachkonziliare Dokumentation*, Bd. II, Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens (Paulinus-Verlag Trier, 1967), S. 119.
2. *Nachkonziliare Dokumentation*, Bd. II, Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablaßwesens (Paulinus-Verlag Trier, 1967), S. 91, 103; siehe auch Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 691.
3. *Nachkonziliare Dokumentation*, a.a.O., S. 113.
4. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 249.
5. Earle E. Cairnes, *Christianity Through the Centuries: A History of the Christian Church* (Zondervan Publishing House, 1981), S. 282.

6. „About the Brown Scapular“, Flugschrift der Blauen Armee Unserer Lieben Frau von Fatima, Washington, NJ 07882.
7. St. Alphonsus de Liguori, *The Glories of Mary* (Redemptorist Fathers, 1931), S. 235.
8. „About the Brown Scapular“, a.a.O.
9. *Nachkonziliare Dokumentation*, a.a.O., S. 117-125.
10. Codex Iuris Canonici, a.a.O., Can. 904.
11. Will Durant, *The Story of Civilization* (Simon and Schuster, 1950), Bd. VI, S. 24.
12. D. Antonio Gavin, *A Master Key to Popery: In Five Parts*, 3. Ed. (London, England, 1773), S. 141.
13. Peter Kreeft, *Fundamentals of the Faith: Essays in Christian Apologetics* (Ignatius Press, 1988), S. 278.
14. Charles Colson, *The Body, Being Light in Darkness* (Word Publishing, 1992), S. 271.
15. *Nachkonziliare Dokumentation*, a.a.O., S. 111; und Neuner-Roos, *Der Glaube der Kirche* (Pustet, Regensburg, 8. Aufl. 1971), Nr. 688.

Anhang C – Oberherrschaft über Könige: Eine weitergehende Darlegung

1. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 70.
2. Ebd., S. 73-75.
3. Ebd., S. 273-275.
4. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 440.
5. Ehler und Morrall, a.a.O., S. 173-180; vergl. Döllinger, a.a.O., S. 405-406.
6. *Our Sunday Visitor*, 22. August 1993, S. 10-11.
7. Emmet McLoughlin, *An Inquiry into the Assassination of Abraham Lincoln* (The Citadel Press, 1977), S. 45.
8. August Bernhard Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde* (Piper, München, 1979), S. 206.
9. G.S. Godkin, *Life of Emmanuel II* (London, 1880), S. 76-77.
10. Döllinger, a.a.O., S. 314.

Anhang D – Päpstliche Unfehlbarkeit und apostolische Sukzession

1. Brian Tierney, *Origins of Papal Infallibility, 1150-1350: A Study on the Concepts of Infallibility, Sovereignty and Tradition in the Middle Ages* (Leiden, Niederlande, 1972), S. 144.
2. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 75-76.
3. Lars Qualben, *History of the Christian Church*.
4. Sidney Z. Ehler, John B. Morrall, Übers. und Hg., *Church and State Through the Centuries* (London, 1954), S. 7-9.
5. Ebd., S. 9-10.
6. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 118.
7. Döllinger, a.a.O., S. 323.
8. Ebd., S. 324-325.

Anhang E – Päpstliche Irrlehrer, die Bibel und Galileo

1. Peter de Rosa, *Gottes erste Diener – Die dunkle Seite des Papsttums* (Knaur-Taschenbuch 1991), S. 270-271.
2. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 374.
3. 2. Vatikanum, „*Vatican Council II, Divine Revelation*“ (Ausgabe der Kolumbusritter), III.11e.

Anhang F – Der Stellenwert der Überlieferung

1. Karl Rahner, Herbert Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium* (Herder, Freiburg, 1966), S. 371.
2. Ebd., S. 372-373.
3. Ignaz von Döllinger, *Der Papst und das Concil* (Leipzig, Steinacker, 1869), S. 102-122.
4. Ebd., S. 132-136.
5. Ebd., S. 109-112.
6. Richard Bennett, *Appraisal Kit on Roman Catholicism*, erhältlich bei Berean Beacon, P.O. Box 55353, Portland, OR 97238-5353.

Sach- und Namensregister

Auferstehung 22, 34-36, 45, 46, 98, 145, 287, 402, 411, 447
Abfall 198, 199, 401, 429
Ablässe 12, 112, 174, 181-183, 186, 189, 250, 251, 355, 390, 397, 418, 467-474
Absolution 113, 185, 225, 247, 308, 474
Abtreibung 87, 411, 501
Adam und Eva 53
Albigenser 80, 240, 250, 252, 253, 381
Altar 361-364, 392, 407, 412, 415
Anathema 89, 111, 188, 243, 340, 341
Anich, Alois 296
siehe auch „Artukovic, Andrija“
Antichrist 33, 42, 45-48, 58, 128, 203, 251, 389, 400, 443, 449, 451-453, 455
siehe auch „Stellvertreter Christi“
Antisemitismus 23, 24, 261-263, 266, 274, 281-283, 286, 308
Apostel Paulus 32, 151, 277, 394
Apostel, mündliche Lehre 496
apostolische Überlieferung 495
apostolische Sukzession 5, 93, 97, 99-101, 103, 116, 117, 145, 485
Aquin, Thomas von 227, 242, 323
Aranyos, Pablo 313
siehe auch „Pavelic“
Armut 56, 75, 94, 114, 387
Artukovic, Andrija 296, 297
Auferstehung 22, 34-36, 45, 46, 98, 145, 287, 402, 411, 447
Augustinus 132, 144, 145, 194, 212, 330, 484, 485
auserwähltes Volk 26, 62, 259, 286
auserwähltes Volk 26, 62, 259, 286
Autodafes 256
Avignon 101, 233, 250, 488

Babylon 5, 43, 50-52, 57, 61-65, 67, 68, 77, 83, 84, 233, 250, 251
Barbarossa, Kaiser Friedrich I. 225, 231
Baronius, Kardinal 232
Befreiungstheologie 56, 176
Bekehrung 25, 54, 71, 152, 155, 199, 262, 444
Bellarmine, Kardinal Robert 111, 492
Berning, Bischof Wilhelm 59, 81, 82, 269, 282
Bertram, Kardinal 276
Betrug 5, 72, 75, 87, 96, 97, 110, 117, 130, 138, 168, 190, 212, 226, 366, 376, 419, 470, 474, 475, 500
Beziers (Frankreich) 251, 252, 416
Bibel 4, 5, 8, 9, 15-17, 21, 22, 25-28, 31, 33, 39, 40, 42, 48, 61, 68, 69, 89, 92-96, 111, 146, 151, 152, 159, 172, 178-180, 182, 201-203, 205, 211, 248, 253, 255, 286, 319-322, 324, 325, 327-334, 337-339, 341-346, 349, 350, 352, 359-362, 367, 368, 372, 375, 376, 384, 386, 388, 394, 398, 402, 406, 421, 423-426, 429-433, 438, 439, 443, 447, 449, 450, 459-461, 463, 466, 472, 477, 478, 491-497, 500, 501
Bildnisse 80, 179, 448
Billy Graham Evangelistic Association (BGEA) 381
Bloody Mary, Königin Maria von England 387, 388, 399
Bonaventura 165, 204, 347, 348
Borgia, Rodrigo 70, 102, 103, 166, 167
siehe auch „Papst Alexander VI.“
Bornewasser, Bischof Franz Rudolf 59
Bosnien-Herzegowina 40, 297, 298, 438, 445
Britischer Geheimdienst 87, 296
Buddha 21, 22, 409, 412
Buddhismus 35, 176, 195, 406, 408, 409, 414
Burchard, John 102, 103
Butterbriefe 180
Byzanz 213

Caesaren 27, 197, 225
Calvin, John 187, 394, 398
Canterbury 392, 415
Cappa Magna 74
Caracalla, Edikt von 24
Cecelja, Fr. Vilim 294, 302, 308, 309
Charismatiker 11, 418
Christen 7, 9, 11, 12, 15, 18, 23-26, 33, 35, 42, 46-48, 80, 84, 89, 94, 114, 140, 148-151, 167, 179, 185, 188, 196-198, 200, 201, 204-207, 226, 239, 240, 242, 243, 248-252, 257, 259-263, 265, 269, 287, 321, 323, 325-328, 330, 331, 333, 337, 343, 346, 355, 371-373, 380-383, 385, 395, 397, 400, 401, 403-406, 409, 410, 412-415, 418, 419, 426, 430, 434, 441, 443, 449-452, 464, 465, 469, 476
Christus 8, 9, 11, 12, 15, 16, 22, 30, 31, 33, 35-37, 41-44, 46-48, 61, 69-71, 73-78, 88, 90, 91, 94, 95, 101, 111, 113, 114, 133, 138, 139, 142-150, 152, 153, 155, 156, 159, 174, 177, 178, 182, 190, 195, 196, 198, 201-203, 205-208, 213, 214, 221, 222, 224, 226, 227, 229, 235, 239, 242, 243, 249, 251, 253-255, 257, 259, 264, 269, 275, 284, 286, 321-323, 327, 331, 332, 336-340, 342-353, 355, 358-360, 362-364, 366-374, 376, 377, 379, 381, 387, 389, 390, 393, 394, 397, 400, 402, 403, 412, 415, 416, 418-426, 429-433, 439, 440, 443, 444, 446-448, 450-452, 456, 459-461, 464, 465, 471, 478, 489, 490, 495-498
CIA 87, 220, 306, 312
Clinton, Präsident Bill 83, 452, 453
Codex Iuris Canonici 86, 89, 109, 114, 206, 245, 353, 368, 461, 468
Colorado Springs 416, 417
Colson, Charles 7, 10, 181, 337, 393, 413, 475
Comte Le Maistre 123, 238, 240
Cranmer, Erzbischof Thomas 388, 389, 392
Criswell, W.A. 378, 379
Crouch, Paul 394, 395, 400
Cum ex apostolatus Officio 116, 478
Cum inter nonullos 113

Dalai Lama 409, 410, 412, 413
Daniel 15, 32-34, 38, 39, 41-43, 48
Davids Thron 32, 41, 42
Deggendorf, Hinrichtung von Juden 266, 366
Dekretalen 95, 96, 145, 227, 322, 499, 500
Demut 363
Döllinger, Ignaz von 82, 95, 105, 121, 133, 144, 147, 152, 159, 176, 185, 186, 188, 204, 224, 429, 462, 470, 481, 499, 500
Draganovic, Pater Krunoslav 307-309, 311-313, 317

Eckstein 96, 99, 146
Edikt der Kaiser 249, 486
Ehe 61, 159, 170, 190-192, 199, 234, 285, 384, 399, 423
Ehebruch 69, 77, 113, 160, 161, 163, 180
Einheit von Kirche und Staat 52, 53, 56, 123
Einheit 392, 393, 395, 403, 406, 412, 415, 452, 454-456, 486
England 126, 164, 165, 170, 189, 227, 228, 230, 231, 234, 249, 281, 377, 383-387, 389-391, 399, 401, 441, 476
Erlösung 11, 53, 90, 178, 192, 323, 325, 331, 343-346, 353, 355, 360, 368, 386, 398, 432, 468, 469, 471, 473
Errettung 5, 9, 10, 12, 22, 75, 111, 123, 143, 146, 152, 182, 205, 253, 260, 330, 334, 337, 339-347, 349-355, 374, 379, 380, 393, 395, 396, 398, 399, 402, 403, 423, 431, 432, 445-447, 466, 469, 471, 475, 495
Erscheinungen 68, 114, 136, 411, 418, 434, 436-439, 441-443, 445-447
Eucharistie 11, 343, 347, 358, 374, 425
siehe auch „Messe“ und „Transsubstantiation“
Eusebius 68, 99, 132, 155, 213
evangelikale Organisationen 381, 393
Evangelikale und Katholiken zusammen ... 7, 395, 397, 401, 419, 469
Evangelisation 10-12, 394, 396, 397, 418, 469
Evangelium 8, 9, 12, 34, 37, 81, 119, 136, 146, 148, 206, 207, 221, 236, 252, 253, 255, 281, 330, 331, 336, 338-340, 342-346, 349-353, 355, 356, 374, 377, 379, 382, 383, 386, 388, 392-399, 401, 402, 405, 416, 418, 431, 432, 438, 443, 445-447, 452, 456, 464, 469, 471, 475
Ewige Stadt 27, 259
siehe auch „Jerusalem“ und „Rom“

ex cathedra 91, 94, 151, 245, 282, 429, 495
Exkommunikation 40, 82, 84, 109, 115, 131, 137, 186, 201, 226, 242, 243, 328, 341, 391, 478, 491, 492, 501

Fälschungen 95, 96, 145, 159, 499, 500
Farben der Kirche 74, 235
Faschismus 289
Fatima 418, 425, 427, 430, 437, 438, 441-446
Faulhaber, Kardinal Michael 59, 217-219, 267, 275, 278
Fegefeuer 5, 12, 90, 114, 177, 178, 181, 183, 186, 243, 263, 342-344, 360, 361, 368, 374, 379, 383, 388, 411, 418, 447, 458-467, 469-475, 491
Folter 80, 122, 129, 186, 197, 200, 239, 241, 242, 244-247, 251, 255, 290, 393, 493
Forrest, Fr. Tom 11, 418
Franziskaner 111-113, 165
Frauen als Kleriker
Freiheit 47, 55, 89, 110, 118, 119, 121-123, 126-128, 134-136, 154, 187, 189, 198, 201, 202, 243, 251, 264, 297, 298, 301, 309, 311, 319, 377, 386, 387, 390, 480, 481
Friedrich, König 185, 225, 231

Galileo 5, 491, 493
Gavin, D. Antonio 234, 235, 243, 249, 383, 462
Geheimdienste 87, 296, 2968, 300, 303-306, 310-313
Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt 249, 250
Gericht 15, 28, 42, 61, 62, 105, 161, 188, 199, 210, 255, 304, 307, 315, 323, 337-339, 354, 360, 393, 456, 460, 463
Gewissensfreiheit 55, 119, 121, 123, 124, 200-202, 285
Glaubensedikt 248
Gnade 12, 53, 54, 57, 61, 79, 89, 119, 152, 178, 180, 221, 224, 254, 286, 323, 336, 338-340, 342-351, 353, 354, 359, 369, 371, 374, 377, 379, 383, 387, 395, 398, 399, 402, 411, 415, 423-426, 431, 432, 439, 443, 445, 452, 460, 465, 471, 473, 475, 476
Goebbels, Joseph 61
Gott auf Erden 88, 94, 109, 179
Graham, Pater Robert 316
Graham, Billy 378-381, 393, 395, 396, 425

Harmagedon 21, 42
Hefer, Stejpan 288, 292, 296, 306, 307, 314
Heidentum 41, 47, 62, 64, 155, 179, 198, 199, 407, 445, 448, 470
Heidnisierung der Christenheit 47
Heilige Stadt 27, 216, 259
siehe auch „Jerusalem“ und „Rom“
Heiligtümer 304, 384, 436, 437, 448
Heinrich IV. 229, 231
Henker der Serben 294, 308
siehe auch „Saric, Bischof Ivan“
Hildebrand 229
siehe auch „Papst Gregor VII.“
Himmelfahrt 402
Himmler, Heinrich 268, 269, 273, 274, 282
Hinduismus 35, 176, 195, 405, 406, 408, 414
Hitler, Adolf 24, 25, 45, 57-61, 81, 90, 216-219, 259, 266-269, 272-275, 277-279, 281, 282, 287, 289-293, 301, 303, 304
Hoess, Rudolf 269, 273, 277
Hölle 58, 177, 183, 243, 247, 249, 343, 344, 388, 397, 406, 411, 420, 443, 444, 452, 463, 465, 474, 478, 491
Holocaust 5, 24, 80, 81, 259, 260, 265, 266, 273, 274, 276, 278, 279, 281, 282, 284, 285, 301, 304, 315
Howard, Thomas 334, 392, 404, 417
Hudal, Bischof Alois 303, 306, 308, 316
Hugenotten 80, 382, 386
Hure der Apokalypse
Hurerei 68, 69, 71, 73, 74, 105, 180, 205, 210-212, 214-216, 219, 307
Hus, Jan 242, 382, 488, 489
Hussein, Saddam 51
Hussiten 242, 243
Index verbotener Bücher 132, 276
Innitzer, Kardinal Theodor 218, 303
Inquisition 55, 56, 74, 78-80, 113, 122-124, 126, 128, 139, 200, 231, 234, 238-241, 243, 244, 246-249, 254, 256, 261, 265, 279, 303, 324, 378, 493
Interdikt 82, 162, 185
Interfaith-Councils 410
Intermarium 290, 306, 313, 316
Irenäus, Bischof 99

Irland 227, 228, 430, 476
Irrlehre 9, 109, 115, 119, 175, 178, 227, 251, 374, 443, 490-493
Isidor, Erzbischof 95
Islam 35, 195, 239, 257, 286, 287, 406, 414, 441, 442
Israel 21-23, 26-28, 30-32, 34, 42, 62, 63, 69, 81, 179, 259, 262, 266, 283, 285-287, 326, 405, 413, 463, 496, 498
Italien 55, 73, 83, 125, 126, 128, 136, 137, 161, 176, 214-217, 221, 225, 229, 231, 248, 249, 267, 278, 289, 291, 292, 303, 316, 383, 404, 411, 480

Jerusalem 26-28, 32, 34-36, 41-43, 69, 92, 147, 148, 197, 211, 251, 259, 262, 263, 266, 285, 287, 304, 367, 428, 443, 486
Jesuiten 87, 117, 129, 272, 427, 481
Jesus Christus 9, 12, 22, 111, 146, 205, 224, 275, 284, 346, 348, 366, 379, 387, 402, 412, 420, 433, 440, 443, 450, 452, 478, 497
siehe auch „Christus“
Jesus 9, 11, 12, 22, 30-35, 42, 45, 94, 111, 143, 146, 199, 200, 202, 205, 224, 236, 254, 259, 261, 274, 275, 277, 284, 327, 332, 336-338, 340, 344-348, 350, 354, 355, 366-368, 370, 371, 376, 379, 387, 389, 394, 397, 398, 402, 407, 412, 420, 421, 424, 425, 428-430, 432, 433, 440, 443, 445-447, 450, 452, 463, 464, 478, 497
Johannes, Apostel 15, 113, 162, 428
Judas 31, 32, 34, 42, 422
Juden 5, 22-27, 30-33, 57, 80-82, 140, 146, 179, 216, 238, 248, 249, 257-266, 268, 269, 272-276, 278-281, 283-285, 287, 292, 294-297, 301, 302, 304-308, 311, 315, 316, 327, 340, 366-368, 370, 371, 375, 382, 397, 410, 412, 422, 438, 463
jüdisch-christlicher Glaube 21, 416
Jungfrau 95, 114, 183, 234, 235, 347, 348, 418, 421-423, 425, 427-429, 431, 434, 436-443, 445, 446, 465, 468, 471, 472
siehe auch „Maria“
Jungfrauengeburt 355, 442

Karl der Große 47, 155, 156, 212
Katechismus der katholischen Kirche 322, 352, 438
Katechismus 68, 139, 179, 266, 269, 322, 352, 353, 438
Katharer 240, 251
katholische Christen 250
Keating, Karl 68, 328, 330, 392, 422, 463
Kelch 113, 234, 358, 359, 364, 373, 455
Ketzer 75, 113, 129, 189, 226, 231, 239, 240, 242, 244, 245, 247-249, 252-254, 256, 265, 382, 384, 385, 491
Keuschheitsgelübde 474
Kirchenstaat 25, 73, 124, 127, 128, 212, 221, 230, 480
Kommunismus 46, 59, 219, 220, 267, 290, 301, 307, 314, 416, 438
Konfession 87, 117
König Heinrich III. 54, 106
König Heinrich VIII. 187, 231, 383-385, 387, 461
König Ludwig XVIII. 55
König Otto von Deutschland 104, 105, 230
König Pippin von Franken 72, 212
König Philipp V. 101, 110
König Johann Ohneland 230, 231, 476
König Friedrich 185
Könige, Oberherrschaft über 5, 227, 479
Königreich 32, 38, 41, 42, 71, 73, 126, 153, 179, 189, 207, 214, 221, 226, 238, 253, 308, 476
Konkordat 57, 59, 101, 120, 137, 214, 216, 217, 273, 274, 277, 289, 476
mit Hitler 216, 277, 289
mit Mussolini 137, 214, 289
von Worms 101
Konkubinen 163, 184, 186
Konstantin 24, 40, 41, 44, 47, 48, 72, 94, 138, 143, 151, 154, 155, 159, 179, 198-200, 203, 207, 212, 213, 215, 226, 277, 407
Konstantinische Schenkung 95, 138, 231
Konstantinopel 40, 92, 94, 116, 179, 212, 415, 486
Konzil zu
Basel 25, 185, 233, 262
Chalcedon 92, 486
Chalon 47
Florenz 183, 461
Karthago 326, 330
Konstantinopel 486
Konstanz 116, 183, 184, 242, 488, 489
Laodicea 326

Nicäa 47, 93, 145, 155, 326, 485
Nicäa (zweites) 89, 341
Tours 161
Trient 89, 166, 174, 175, 187, 320, 336, 340-342, 492
Vienne 25
Zamora 25, 262
2. National- 125
3. Lateran- 102
4. Lateran- 261
5. ökumenisches 116
6. ökumenisches 116
Korruption 48, 75, 102, 186, 204, 250, 305
Kreeft, Peter 346, 347, 350, 392, 397, 398, 424, 475
Kreuz 9, 30, 34, 74, 81, 94, 139, 149, 152, 178, 182, 190, 192, 210, 236, 267, 275, 287, 306, 309, 336, 341-344, 349, 359-362, 366, 368, 369, 373, 402, 412, 426, 431, 444, 460, 464-467, 470-472
siehe auch „Altar“
Kreuzigung 31, 33, 36, 200, 213, 226, 264, 275, 362, 363, 366, 367, 372, 374
Kreuzzug 81, 240, 250-252, 263, 381
Kriege 42, 82, 101, 113, 188, 231
Kriegsverbrecher 140, 268, 284, 294, 296, 298, 301, 304-308, 311-317
Kurie 72, 93, 129, 130, 164, 176, 185-187, 204, 217, 233, 250, 462

La Civilta Cattolica 88, 134
Lady Jane Grey 387
Lamm 53, 178, 254, 255, 287, 449, 460
Lausanner Komitee 402, 403
Lehramt der Kirche 319, 495
Lewy, Guenter 60, 279, 280, 282, 287
Liguori, Kardinal Alfonso di 348, 349, 423, 501
Liturgie 68, 176, 343, 344, 374, 407, 436
Liudprand, Bischof 104, 105
Llorente, Jean Antoine 78, 80, 238
Lloyd-Jones, D. Martyn 378, 401
Lourdes 76, 425, 427, 436, 437
Luther, Martin 24, 165, 181-183, 186-188, 252, 253, 350, 373, 374, 384, 394, 398, 411, 423
Lutherische Kirche 415

Mafia 75
Magna Charta 54, 126
Maimonides 264
Maria 5, 11, 114, 139, 166, 167, 179, 182, 183, 199, 275, 285, 289, 303, 344, 347-350, 377, 378, 387, 391, 407, 408, 418, 420-434, 437-448, 468, 470
Maria Tudor 387
siehe auch „Bloody Mary“
Marozia 103, 162
siehe auch „Theodora von Rom“
Marshügel 63, 414
Märtyrer 5, 8, 35, 78, 162, 163, 196, 198, 201, 239, 245, 254, 255, 257, 280, 334, 377, 378, 382, 384, 387, 388, 390-393, 396, 397, 399, 409, 499
siehe auch „Verfolgung“
Mätressen 78, 103, 104, 160, 165, 167, 186, 384
Maximilian, Kaiser 56
Mazzini, Guiseppe 136, 210
Mein Kampf 58-60, 274, 276
Mennoniten 253, 254
siehe auch „Simon, Menno“
Menschenrechte 119, 124, 126, 244, 248, 278, 285, 314, 324
Messe 150, 163, 169, 183, 212, 225, 257, 268, 320, 341, 343, 344, 349, 350, 359-363, 370, 373-376, 383, 396, 407, 411, 415, 418, 428, 433, 466, 467, 470, 472, 473
Messias 21, 22, 26, 31-34, 37, 42, 43, 53, 262, 434, 452
siehe auch „Christus“
Meßrock, auch Soutane 74
Michelangelo 75, 231, 479
Milos, Ljubo 311
Mittler zwischen Gott und Menschen 432
Montini, Giovanni 298, 302, 303, 310
siehe auch „Papst Paul VI.“
Muslime 286, 287, 292, 382, 394, 406, 412, 421, 441, 442
siehe auch „Islam“
Mussolini 57, 90, 137, 214-216, 278, 282, 289, 291, 301
Mutter der Kirche 425, 428

Napoleon 79
Napoleon III. 56
Nationalsozialismus 59-62, 81, 217, 260, 268, 273, 275-277, 303, 308, 451

Nebukadnezar 25, 41, 51
Nero 45, 84, 138, 200, 277

Oberhaupt der Kirche 88, 94, 155, 156, 179, 189, 385, 487
Ökumene 5, 392, 401, 402, 404, 406, 411, 415, 453
Olivi, Petrus 111, 112
Opfer 5, 11, 53, 58, 74, 79, 80, 168, 169, 177, 190, 236, 245, 246, 248, 256, 263, 274, 284, 288, 294-297, 304, 314, 343, 345, 359-362, 366, 368, 369, 371-374, 387-389, 392, 403, 425, 426, 431, 443-445, 460, 461, 464, 466, 467, 470, 471
Opfer Christi 359, 360, 374, 445, 460, 466, 467
Orthodoxe Ostkirche 40, 92, 290, 292, 294, 295, 297, 402, 403, 415, 416

Pacelli, Kardinal Eugenio 216, 289, 290, 303
siehe auch „Papst Pius XII."
Palau, Luis 395
Papen, Franz von 59, 274, 282
Papst
Alexander II. 159, 227, 229
Alexander III. 102, 225, 231, 261
Alexander VI. 70, 102, 162, 166, 167, 186
Bonifaz VIII. 165, 231
Cölestin V. 182, 491
Damasus 101
Eugen IV. 117, 184, 262
Formosus 102, 115, 248
Gregor I. (der Große) 183, 229, 261, 500
Gregor VII. (Hildebrand) 161, 203, 227, 229, 232, 487, 500
Gregor IX. 84, 122, 231, 240, 261
Gregor XI. 117, 177, 244
Gregor XII. 161, 177, 229, 244, 487, 488, 490
Gregor XVI. 25, 55, 264
Hadrian IV. 162, 228
Hadrian VI. 108, 109, 117, 491
Honorius I. 116
Honorius II. 165
Innozenz III. 50, 54, 72, 84, 86, 117, 213, 230-232, 239-241, 250, 251, 261, 416, 476
Innozenz IV. 164, 231, 262
Innozenz VIII. 77, 166, 181, 186, 246, 252
Johannes Paul II. 80, 115, 118, 163, 169, 214, 219, 221, 244, 266, 279, 323, 349, 364, 380, 394, 401, 404, 406, 407, 409, 427, 431, 436
Johannes XII. 77, 104, 105, 163
Johannes XXIII. (der erste) 488, 489
Johannes XXIII. (der zweite) 310, 314, 410, 436
Julius II. 153, 167, 231
Klemens IV. 117, 213
Klemens V. 113, 242
Klemens XI. 110, 479
Leo I. 95, 154, 161, 407
Leo III. 104, 179, 211, 229, 264
Leo X. 181, 242, 477
Leo XII. 25, 55, 264
Martin V. 183, 242, 489
Nikolaus I. 84, 96, 122, 151, 224
Nikolaus II. 102
Nikolaus III. 111
Nikolaus V. 117, 185, 262, 308
Paul III. 166, 167, 187-189, 256
Paul IV. 24, 116, 117, 171, 203, 263, 264, 477, 478
Pius V. 70, 244, 349, 390, 391, 472
Paul VI. 298, 302, 303, 310, 405, 406, 410, 419, 430, 436
Pius IX. 25, 55, 56, 73, 82, 96, 97, 111, 116-121, 123, 125-129, 131, 132, 134-137, 154, 167, 184, 210, 264, 265, 310, 428, 434, 476, 479, 480, 501
Pius XI. 59, 60, 214, 267, 289, 472
Pius XII. 81, 216, 217, 278-280, 282, 289, 293, 294, 296, 302, 303, 305, 317, 322, 403, 429, 488
Sergius III. 77, 103, 115
Sixtus IV. 165, 166, 186, 247, 471
Stephan VII. 102, 115
Urban 81, 242, 244, 263, 493
Urban II. 81, 242, 263
Ursinus 101
Vigilius 116, 117
päpstliche Irrlehrer 5, 491
Pavelic, Ante 288, 290-296, 298, 303, 310, 313, 314, 316
Petrarca 204, 233
Petrus 11, 30, 36, 68, 74, 77, 91, 92, 94,

95, 98-103, 109, 111-113, 131, 137, 138, 142-148, 151-155, 159, 164, 178, 179, 186, 200, 203, 214, 225-230, 236, 251, 259, 321, 326, 329-331, 340, 344, 376, 407, 409, 431, 461, 464, 468, 471, 473, 478, 482, 487, 496-499
Pilger 76, 118, 186, 346, 427, 428, 437, 439, 446, 448, 449
Pressefreiheit 55, 121, 125, 286, 289, 324
Prophetie 15-17, 21, 22, 26, 37, 41, 43, 61, 419, 445
Prostituierte 77, 103, 158, 162, 165, 166, 195, 488
Protestanten 8-10, 12, 16, 40, 54, 61-63, 71, 80, 81, 114, 120, 143, 145, 171, 172, 175, 176, 182, 187-189, 201, 205, 241, 253, 260, 287, 297, 332, 337, 341, 343, 353, 355, 367, 379, 380, 382, 383, 385, 392, 399, 400, 402, 413, 415, 438, 440, 441, 450, 451, 492
Pseudoisidorische Dekretalen 95, 96, 499, 500

Religion 9, 21, 35, 41, 44, 45, 47, 52-54, 56, 57, 60-62, 84, 122, 123, 128, 143, 166, 189, 195-197, 199-202, 214, 239, 252, 256, 257, 260, 273-275, 383, 385-387, 407, 410, 414, 421, 440, 448, 450, 451, 454, 476, 481
Römisches Reich 41
Ramirez 303
siehe auch „Pavelic, Ante“
Rattengänge 5, 268, 288, 298, 300-306, 308-317
Ratzinger, Joseph, Kardinal 256, 279, 322
Redefreiheit 188
siehe auch „Menschenrechte“
Reichtum 56, 74-76, 94, 95, 103, 105, 114, 154, 165, 178, 185, 232-235, 237
Reformation 5, 7, 8, 12, 16, 54, 89, 124, 125, 166, 175, 182-190, 203, 204, 249, 251, 260, 319, 334, 340, 377, 379-387, 390, 392, 397, 398, 415, 473, 475, 489
Robertson, Pat 7, 10
Rom 9, 10, 24, 25, 27, 28, 39, 40, 48, 52, 54, 56, 59, 65, 67-75, 77, 78, 80, 81, 83, 84, 87, 89, 90, 92-95, 98-104, 106, 119, 120, 123, 124, 126-128, 130, 132, 133, 136-139, 145, 151, 153-156, 161, 162, 164-166, 168, 171-173, 177-181, 184-186, 188, 190-192, 196, 197, 199, 201, 202, 204, 205, 211-213, 222, 225-227, 229, 230, 236, 238-240, 244, 245, 249, 251-253, 255-257, 259, 261, 262, 264, 267, 274, 280, 282, 284-287, 289, 298, 302-308, 312, 314-317, 320, 322-324, 326, 328, 330, 331, 337, 341-343, 346, 350-352, 355, 360, 361, 369, 376-381, 384, 388, 390-399, 402-405, 411, 415, 418, 419, 422, 426, 444, 451, 453, 461, 466, 469, 472, 473, 475, 477-480, 484-488, 492, 499
Rosenkranz 349, 350, 425, 426, 432, 434, 443-446, 472
Ryle, anglikanischer Bischof, J.C. 378

Sakramente 11, 12, 68, 82, 163, 190, 202, 253, 336, 343, 344, 347, 352, 364, 365, 373, 374, 384, 394, 396, 400, 415
Saragossa 234, 364
Sarajevo 294, 297, 308
Saric, Ivan, Bischof 294, 308, 314
Satan 16, 43-46, 64, 152, 195, 204, 246, 434
Savonarola, Girolamo 162, 186
Scheidung 190-192, 215, 279, 384
Schirinowski, Wladimir 283
Schuller, Robert 400, 418, 451
Sheen, Bischof Fulton J. 425, 442
Siena, Katharina von 177, 178, 184
Simonie 101, 102, 176, 177, 184, 250
Simons, Menno 253, 254, 319
siehe auch „Mennoniten“
Sixtinische Kapelle 166, 167
Solidaritätsbewegung 219
Southern Baptist Convention (SBC) 7, 378
Spanien 55, 70, 71, 78-80, 110, 123, 136, 167, 189, 234, 249, 264, 309, 314, 324, 355, 356, 383, 398, 404, 474
Spurgeon, Charles Haddon 400
Stangl, Franz 304, 316
Stellvertreter Christi 24, 47, 48, 69, 70, 88, 101, 102, 105, 106, 109, 113-116, 143, 145, 163, 166, 168, 177, 181, 183, 184, 226, 236, 246, 259, 278, 287, 305, 479, 487-489
Sündenvergebung 146, 150, 181, 185, 338, 349, 350, 359, 369, 374, 383, 459

Taufe 8, 12, 68, 133, 179, 253, 263-265, 342, 343, 347, 353

Terrorismus, durch den Vatikan unterstützt 290, 313
Tertullian 132, 196
Tetzel, Johann 181
Theodora von Rom 103
Theresa, Mutter 363, 406, 451, 452
Thron 32, 41, 42, 44, 45, 52, 69, 95, 102-106, 115, 124, 155, 181, 186, 198, 200, 203, 212, 213, 224, 229, 230, 239, 262, 387, 390, 391, 425, 426, 439, 449, 450, 487, 491
Todesstrafe 33, 40, 113, 124, 198, 239, 264, 324, 382, 403, 404, 481
Transsubstantiation 358, 359, 363, 366, 367, 372, 373, 375-377, 379, 388, 391, 397
Tusculum, Alberich von 105, 106, 489
Tuskische Grafen 105
Tyndale, William 386, 387

Überlieferung 94, 96, 322, 325, 333, 337, 343, 424, 495-501
Unbeflecktes Herz 443, 444
Unfehlbarkeit 5, 89, 91, 93, 96, 97, 109-112, 116, 117, 119, 121, 123, 125, 127-139, 152, 154, 159, 171, 172, 175, 185, 217, 244, 256, 279, 429, 480, 481, 484, 485, 487, 489, 493, 495
Unigenitus 201
UNO 39, 410, 436, 454
UNO der Religionen 410
Unsterblichkeit 64, 117, 362
USA 7, 9, 10, 39, 40, 61, 67, 75, 83, 88, 119, 125, 158, 170, 190, 221, 281, 283, 296, 297, 306, 378, 392, 394, 408, 415, 430, 439, 450, 453, 475
Ustascha 290-296, 308-311, 314

Vatikan 5, 7, 28, 54, 57, 59, 70-72, 74-76, 81, 83, 87, 90, 100, 120, 122, 124, 128, 131, 137, 162, 166, 168, 176, 201, 211, 214, 216, 218, 220, 221, 232, 236, 237, 256, 260, 263, 266-268, 273, 274, 276, 277, 281, 284-287, 289-291, 293, 294, 298, 300-303, 306-310, 313, 316, 317, 322, 396, 412, 414, 415, 418, 421, 442, 451-453, 479, 493, 501
Vatikanstadt 28, 67-69, 71, 82-84, 216, 421, 477
siehe auch „Rom“
Vatikanum I (1. - Konzil) 127, 129, 130, 132, 134, 137, 152, 154, 310, 480, 489
Vatikanum II (2. - Konzil) 175, 179, 202, 206, 245, 287, 310, 319, 320, 322, 337, 341-344, 352, 353, 394, 403, 404, 406, 413, 438, 461, 493
Verfolgung 10, 24, 25, 34, 35, 120, 122, 196-198, 200, 228, 230, 232, 239, 252, 256, 264, 266, 274, 290, 296, 297, 301, 313, 314, 381, 385-388, 404, 464
siehe auch „Holocaust“, „Inquisition“, „Kreuzzüge“, „Nationalsozialismus“
Vergewaltigung 163, 261
Veritatis splendor 163, 172, 173, 257, 321
Vicarius Christi 48
Voodoo 179, 407, 450
Vulgata, neugeschrieben 492

Waldenser 80, 250, 252, 253, 382
siehe auch „Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt“
Welteinheitsrelgion 39, 40, 44, 45, 179, 195, 196, 410, 411, 419, 438, 440, 441, 451, 452
Weltherrschaft 225
Weltjugendtag 424, 427, 449
Wiedergeburt der Menschlichkeit 440
Wiederkunft Christi 16, 21, 26, 33, 49, 87, 369, 402, 419
Wiedertäufer 254
Wiesenthal, Simon 273
Wilhelm der Eroberer 227
Wittenberg 183, 473
Wohlstand 26, 70, 163
Wort Gottes 21, 202, 319, 322, 331-333, 387, 390, 420, 495, 496, 501

Zagreb 258, 292-294, 296
Zehn Gebote 179
Zölibat 77, 159-161, 164, 169, 171, 172, 256, 422, 423
Zusammenarbeit mit Katholiken 381, 401

Wolfgang Bühne

Ich bin auch katholisch

Die Heilige Schrift
und die Dogmen der Kirche

160 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-89397-122-0

Die römisch-katholische Kirche hat in den letzten Jahren nicht nur ihren Einfluss in der Gesellschaft stark vergrößert, sondern sie fasziniert auch mit ihrem Repräsentanten immer mehr Christen anderer Bekenntnisse, denen die eigene, oft liberale und pluralistische Glaubensgemeinschaft angesichts der Geschlossenheit der römisch-katholischen Kirche immer fragwürdiger scheint.

Dieses Buch soll dazu anregen, die fundamentalen Glaubenslehren der katholischen Kirche zu überdenken und mit der Heiligen Schrift zu vergleichen.

James G. McCarthy

Das Evangelium nach Rom

Eine Gegenüberstellung der katholischen Lehre und der Heiligen Schrift

448 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-89397-366-8

Eine ausführliche und gründliche Widerlegung der Lehren der römisch-katholischen Kirche anhand der Bibel. Außer 24 Punkten, in denen das »Evangelium nach Rom« vom biblischen Evangelium abweicht, zeigt der Autor eine Fülle von unbiblischen Lehren über die Messe, Maria und Autorität auf. In seiner Darstellung hält er sich dicht an den neuen Weltkatechismus. Alle Argumente zur Verteidigung des Katholizismus werden gründlich widerlegt.